

Joachim Michael Stephen Losehand

*Die letzten Tage des Pompeius*  
Von Pharsalos bis Pelusion

in Geschichte, Literatur und neuzeitl.-moderner Auffassung

Darstellung und Rekonstruktion sowie Bewertung  
mittels alternativgeschichtlicher Methode

Dissertation zur Erlangung des  
Doktorgrades der Philosophie aus dem  
Fachgebiet Alte Geschichte, eingereicht an der  
Universität Wien

Wien 2005





*„Iacet ingens litore truncus  
avolsumque umeris caput et sine nomine corpus.“  
(Vergil, Aeneis II, 557s.)*

## **0. Vorwort**

Bei der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Biographie oder mit bestimmten Aspekten eines Menschen ist es unabdingbar, sich der Sympathien oder Antipathien zu enthalten. Das Leitbild, das Tacitus zu Anfang seiner *annales* formuliert –

*Inde consilium mihi pauca de Augusto et extrema tradere, mox Tiberii principatum et cetera, sine ira et studio, quorum causas procul habeo.*<sup>1</sup> –

gilt für jeden humanistisch gebildeten Historiker (der Pleonasmus ist beabsichtigt). Allerdings, und das zeigt gerade das Beispiel des Tacitus, nützen die besten Vorsätze nichts: Über kurz oder lang verliebt man sich in „seine(n)“ Protagonisten, oder man lernt ihn (sie) unerträglich zu finden. Wirklich gleichgültig bleibt wohl kein Biograph und kein Historiker.

Gleich zu Anfang also ein Bekenntnis: Dem Autor dieser Arbeit war bei Beginn dieser Arbeit das „Objekt der Untersuchung“, der Imperator Cnaeus Pompeius Magnus, nicht sympathisch – und er ist es bis zum heutigen Tag nicht. Damit wird in gewisser Weise die Tradition von Theodor Mommsen fortgeführt, dessen Beurteilung des Menschen Pompeius kaum Wünsche hinsichtlich einer ausgesprochenen Antipathie übrigläßt.<sup>2</sup>

Allerdings liegt diese subjektive Abneigung mehr im Beruf des „guten Offiziers“<sup>3</sup> begründet, als in seinen überlieferten Charakter- oder Wesenszügen oder der Frage, ob Pompeius auch ein „guter Freund“ sein konnte,<sup>4</sup> auch wenn einleuchtend ist, daß man zum „guten Offizier“ andere Qualitäten benötigt, als dafür, „eines Freundes Freund zu sein“. Karl Marx hat Pompeius in einem Brief an Engels vom 27. Februar 1861 als „reinen Scheißkerl“ bezeichnet,<sup>5</sup> einem Verdikt, dem man sich sicherlich nicht einmal als bekennender Marxist so ohne weiteres anschließen müßte.

---

<sup>1</sup> TAC. ANN. 1, 1, 3.

<sup>2</sup> Cf. MOMMSEN RG 3, 436.

<sup>3</sup> MOMMSEN RG 3, 436.

<sup>4</sup> VELL. 2, 29, 3: *amicitiarum tenax*; cf. ANDERSON 1963; HALEY 1978.

<sup>5</sup> MARX-ENGELS-WERKE (MEW), Band 30: Briefe Januar 1860 bis September 1864, Berlin Ost 1964.

Eine Beurteilung der Persönlichkeit des Pompeius Magnus will und wird diese Arbeit aber nicht leisten und – hoffentlich – keinem dezidierten oder tendenziösen Urteil Vorschub leisten. Denn das Interesse des Autors (und damit dieser Untersuchung) liegt weniger in der Persönlichkeit, dem Charakter oder den Verdiensten von Pompeius für die römische Republik,<sup>6</sup> gleich, ob man in ihm nun den „bâtitseur d’Empire“<sup>7</sup> oder einen der „Totengräber der römischen Republik“<sup>8</sup> sehen möchte (was sich gegenseitig natürlich nicht ausschließt – zweifellos aber ist die Konnotation jeweils eine andere), als vielmehr in der Frage, ob die Ermordung, das Ende oder Schicksal (*exitus*) in Pelusion, das Los des Cn. Pompeius Magnus unausweichlich war, wie Cicero meint:

*De Pompei exitu mihi dubium numquam fuit. Tanta enim desperatio rerum eius omnium regum et populorum animos occuparat ut quocumque venisset hoc putarem futurum.*<sup>9</sup>

Die wissenschaftliche Forschung ist sich bis zum heutigen Tag weitgehend in ihrer (generellen) Beurteilung mit Plutarch darüber einig, daß Pompeius nach Pharsalos vergessen habe, daß er „der Große“ sei<sup>10</sup> – und entsprechend in den letzten Lebenswochen weder „groß“ noch wie ein „guter Offizier“ gedacht oder gehandelt habe, sondern, „gehetzt vom nachsetzenden Caesar“, <sup>11</sup> „sich in sein Schicksal fügte“. <sup>12</sup>

Stimmt das eigentlich? ist eine der Fragen, auf die in dieser Arbeit eine (sicher nicht ganz so einfache) Antwort gesucht und hoffentlich auch gefunden werden soll.

Die Leitschnur, anhand der sich den möglichen Antworten genähert werden soll, ist „*ad fontes!*“<sup>13</sup> – zu den Quellen! – also das vorherrschende Bemühen, von der neuzeitlichen wissenschaftlichen Beurteilung abzusehen und auf die antiken Quellenberichte hinzusehen.

---

<sup>6</sup> Auch das antike oder nach-antike Pompeius-Bild, wie auch die bewußte Mythisierung des Pompeius nach seinem Tode durch die Pompeianer oder seine eigenen Söhne (cf. dazu die Untersuchung von GRENADE 1950) wird in dieser Arbeit nicht behandelt: Tatsächlich ist weder der Tod des Pompeius Gegenstand einer Mythisierung, noch sind es seine letzten Lebenswochen, die thematisiert werden (cf. zur Münzprägung der Pompeianer und der Pompeiussöhne: BATTENBERG 1980: 97 – 102).

<sup>7</sup> Cf. Untertitel der Pompeius-Biographie von OOTEGHEM 1954 nach GRENADE 1950: 57.

<sup>8</sup> CHRIST 2004: Klappentext a. d. Schutzumschlag rechts.

<sup>9</sup> CIC. ATT. 11, 6, 5.

<sup>10</sup> PLUT. CAES. 45, 7; PLUT. POMP. 72, 1ss.

<sup>11</sup> DAHLHEIM 2000: 147.

<sup>12</sup> CHRIST 2004: 165.

<sup>13</sup> Cf. HEFTNER, H. / TOMASCHITZ, K. (EDD.): *Ad fontes!* Festschrift für Gerhard Dobesch zu seinem 65. Geburtstag, Wien 2004.

Entsprechend wird das Hauptgewicht auf diesen liegen, das sekundäre neuzeitliche Urteil über die letzten Lebenswochen und den Tod des Pompeius vor allem im 4. Abschnitt (4.1) referiert und dargestellt werden. Ohne einem Ergebnis vorzugreifen, wird sich ein (zugegebenermaßen vielleicht nicht völlig) neues, (aber) differenzierteres und facettenreicheres Bild dieser rund sechs Wochen des Bürgerkriegsjahres 48 v. Chr. vor dem inneren Auge auftun.

Daneben soll auch die Bedeutung der Ermordung des Pompeius (zu diesem Zeitpunkt: einige Wochen nach der Schlacht von Pharsalos) beleuchtet werden, sei es für den Verlauf des Bürgerkriegs selbst, für die Geschichte der späten Republik, oder allgemein für den Gang der antiken Geschichte des Mittelmeeres. War der Tod des Pompeius Ende September 48 v. Chr. ein Wendepunkt der Antike?<sup>14</sup> Oder war es für die römische Republik und ihre Geschichte gleichgültig, ob Pompeius gerade damals starb, am Tag vor seinem 59. Geburtstag?

„Ein wenig kontrafaktische Spekulation hätte gut getan“, meinte Wilfried Nippel in seiner Besprechung der Pompeius-Biographie von Karl Christ.<sup>15</sup> Und so wird sich die vorliegende Untersuchung in ihrem 3. Abschnitt auch auf „kontrafaktische Spekulationen“ einlassen: Was wäre gewesen, wenn Pompeius *nicht* nach Pelusion gefahren wäre ..., was wäre gewesen, wenn Pompeius in Pelusion *nicht* ermordet worden wäre ...? Hinführung, Begründung, Begriff und Geschichte der „Kontrafaktischen Geschichtsschreibung“ werden mit methodologischen Überlegungen die Grundlage für Gedanken zu den Möglichkeiten, die nie Wirklichkeit wurden, bilden.

Daß „kontrafaktische Spekulation“ keine Erfindung der Moderne ist, sondern durchaus antike Vorbilder besitzt, zeigt jene Passage bei Plutarch,<sup>16</sup> in der sich vor der Schlacht von Pharsalos beide Heere versammelt haben und der Autor den Blick über die Kampfbereiten schweifen läßt und sich überlegt, was gewesen wäre, wenn ...

*Ἦν μὲν γὰρ ἤδη καθ' ἡσυχίαν χρήζουσιν ἄρχειν καὶ ἀπολαύειν τῶν κατειργασμένων τὸ πλεῖστον καὶ κράτιστον ἀρετῇ γῆς καὶ θαλάσσης ὑπήκοον, ἣν δ' ἔτι*

<sup>14</sup> Cf. BRODERSEN 2000.

<sup>15</sup> NIPPEL, W.: Dilettantismus und Ehrgeiz sondergleichen, in: Süddeutsche Zeitung, 13.09.2004, 16.

<sup>16</sup> Die allg. der Vorlage Plutarchs, Asinius Pollio, zugeschrieben wird.

τρπαίων καὶ θτράβων ἔρωτι βουλομένους χαρίζεσθαι καὶ διψῶντας ἐμπίπλασθαι  
Παρτθικῶν πολέμων ἢ Γερμανικῶν.<sup>17</sup>

Der 4. Abschnitt schließlich widmet sich kursorisch und ausschnittweise der Darstellung der letzten Tage und des Todes von Pompeius Magnus in Literatur, darstellender Kunst, Musik und dem Urteil der wissenschaftlichen Fachliteratur des 19., 20. und 21. Jahrhunderts.

Obwohl nun der Autor sich nicht in den Protagonisten seiner Arbeit „verliebt“ hat, bestand zu jedem Zeitpunkt während der Forschung und Abfassung die Gefahr, sich in Thesen und Theorien zu „verlieben“, obgleich nicht alle – wohl und richtig verstanden – des Autors Liebe erwiderten. Cicero schreibt in anderem Zusammenhang (und doch auch dem Forschenden in sein Pflichtenheft):

*In hoc genere et naturali et honesto duo vitia vitanda sunt, unum, ne incognita pro cognitis habeamus hisque temere assentiamur; quod vitium effugere qui volet – omnes autem velle debent –, adhibebit ad considerandas res et tempus et diligentiam.*<sup>18</sup>

Ob der Autor sich die Zeit und Sorgfalt *ad considerandas res* genommen hat, muß der wissende Leser nun mit strengem Blick prüfen.

An dieser Stelle sind Worte des Dankes angebracht: Dank an den Doktorvater Gerhard Dobesch, der mit Geduld, Ermutigung, Wissen und kritischen Anmerkungen sowie seiner steten Mahnung, sich „nicht in die eigenen Theorien zu verlieben“, eine unschätzbare Stütze war. Dank auch an Bernhard Palme, der als Zweitgutachter der Arbeit wertvolle Anregungen und Ermunterung beisteuerte. Ihnen und allen, die diese vorliegende Untersuchung mittel- und unmittelbar ermöglichten, ganz herzlichen Dank.

Joachim Losehand

Wien, am 2. Februar 2005

---

<sup>17</sup> PLUT. POMP. 70, 3.

<sup>18</sup> CIC. DE OFFICIIS 1, 18, 2.



## **1. Das Leben des Cnaeus Pompeius Magnus**

### **1.0 Vorbemerkung**

Als diese biographische Einführung skizziert wurde, lag aus dem deutschen Sprachraum neben der als Standardwerk zu bezeichnenden Biographie aus dem Jahr 1949<sup>19</sup> des Frankfurter Althistorikers Matthias Gelzer kein weiteres Werk zum Leben des Cnaeus Pompeius Magnus vor – sieht man von mehr als knapp gehaltenen Lebens-Darstellungen ab, wie beispielsweise jener von Werner Dahlheim<sup>20</sup> aus dem Jahr 2000.

Der anglo-amerikanische Sprachraum bot und bietet auch heute noch eine größere Auswahl an unterschiedlichen Untersuchungen. Nach den beiden Arbeiten aus den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts von John Leach<sup>21</sup> und Robin Seager<sup>22</sup> und der großangelegten zweibändigen Biographie von Peter Greenhalgh<sup>23</sup> aus den 80er Jahren (womit innerhalb von vier Jahren drei Pompeius-Biographien erschienen sind), vererbte für rund zwanzig Jahre das publizistische Interesse. Erst im Jahr 2002 erscheinen eine zweite, verbesserte Auflage der Biographie von Robin Seager<sup>24</sup> und die Biographie von Pat Southern,<sup>25</sup> die aber nicht an ihre Vorgänger heranreicht.

Bei den deutschsprachigen Publikationen ist ein erstaunliches, aber natürlich zufälliges Phänomen eingetreten: Nach der letzten Auflage im Jahr 1984 von Mathias Gelzers Werk erscheinen ebenfalls erst zwanzig Jahre später zwei weitere Biographien. Einerseits die „Doppelbiographie“ zu Caesar und Pompeius von Ernst Baltrusch,<sup>26</sup> die sich vor allem an

<sup>19</sup> Danach in mehreren Auflagen erschienen.

Zuletzt posthum: GELZER, M.: Pompeius, Lebensbild eines Römers, Nachdr. d. auf d. 2. überarb. Aufl. von 1959 basierenden Paperback-Ausg. von 1973, erg. um d. Nachlaß von Matthias Gelzer, durchges. und mit einer Bibliographie ausgestattet von E. Hermann-Otto, Stuttgart 1984. – GELZER 1984

<sup>20</sup> DAHLHEIM, W.: Gnaeus Pompeius Magnus – „immer der erste zu sein und die anderen überragend“, in: HÖLKESKAMP, K. / STEIN-HÖLKESKAMP, E. (EDD.): Von Romulus zu Augustus. Große Gestalten der römischen Republik, München 2000, 230ss. – DAHLHEIM 2000

<sup>21</sup> LEACH, J., Pompey the Great, London 1978. – LEACH 1978

<sup>22</sup> SEAGER, R.: Pompey The Great. A political Biography, Oxford 1979. – SEAGER 1979

<sup>23</sup> GREENHALGH, P.: Pompey. The Roman Alexander, London 1980. – GREENHALGH 1980

GREENHALGH, P.: Pompey. The Republican Prince, London 1981. – GREENHALGH 1981

<sup>24</sup> SEAGER, R.: Pompey The Great. A political Biography, Oxford 2002. – SEAGER 2002

<sup>25</sup> SOUTHERN, P.: Pompey the Great, Stroud 2002. – SOUTHERN 2002

<sup>26</sup> BALTRUSCH, E.: Caesar und Pompeius, Darmstadt 2004. – BALTRUSCH 2004

Interessierte und Studierende richtet, andererseits – im Herbst 2004 – die Biographie von Karl Christ,<sup>27</sup> die sich an die Biographien zu Caesar (1994) und Sulla (<sup>2</sup>2003) anschließt. Abgesehen von den beiden zusätzlichen letzten Kapiteln zur „Wirkung“ (XIV., S. 168ss.) und zu „Persönlichkeit, Familie und Imperium“ (XV., S. 210ss.) ist die Biographie selbst in ihrem Pompeius-Bild und der methodischen Darstellung allerdings kaum innovativ zu nennen.

Auch die folgende Darstellung des Lebens von Cn. Pompeius Magnus und der Zeit der römischen Republik bis zu seinem Tode erhebt nicht den Anspruch auf Innovation oder Originalität und soll auch keine selbständige Lebensbeschreibung sein, sondern vielmehr ein kursorischer Überblick (wenngleich auch auf rund 75 Seiten) im Hinblick auf die Wochen zwischen dem Ende der Schlacht von Pharsalos am 9. August und dem 28. September, dem Todestag von Pompeius Magnus.

Diese Abhandlung wäre sicherlich nicht vollständig ohne einen kurzen Abriß der Geschichte der letzten fünfzig Jahre der römischen Republik, die Pompeius erlebt und auch ganz besonders mitgestaltet hat. Solch ein Abriß kann natürlich im Rahmen dieser Arbeit nur rekursiven und redundanten Charakter haben. Vor allem aber soll durch die Lebensgeschichte des Pompeius sein Handeln in den letzten Wochen – bei aller gebotenen Vorsicht – erklärbar gemacht und es soll, im Rückgriff auf seine Biographie, verstanden werden, warum er so und nicht anders handelte, welche Alternativen sich ihm aufgetan haben oder hätten und ob der Tod des Pompeius, seine Ermordung, unausweichlich war.

Schließlich: Eine Arbeit, die sich mit dem *Tod* ihres Protagonisten auseinandersetzt, muß sich gerechter- und billigerweise auch mit seinem *Leben* beschäftigen. Cnaeus Pompeius, genannt *Magnus*, geboren am 29. September 106 v. Chr.<sup>28</sup>, gestorben im Jahr 48 v. Chr., am 28. September, dem Vorabend seines neunundfünfzigsten Geburtstages,<sup>29</sup> war – obwohl ein Kind seiner Zeit: der in der Auflösung begriffenen Republik – eine Ausnahmeerscheinung.

---

<sup>27</sup> CHRIST, K.: Pompeius. Der Feldherr Roms, München 2004. – CHRIST 2004

<sup>28</sup> Cf. APP. CIV. 2, 363.

<sup>29</sup> VELL. 2, 53, 3.

Der Lebensweg des Pompeius ist der eines Individualisten, eines „Quereinsteigers auf Zeit“, der sich voller Selbstbewußtsein auf seine ihm innewohnende schöpferische Kraft verließ und sich nicht in den festgeschriebenen Bahnen der überkommenen aristokratisch-oligarchischen Ständegesellschaft bewegte und bewegen ließ. Die Ämter, die er bekleidete, erfüllten nicht ihn mit Macht und Autorität, sondern er erfüllte sie mit seiner Macht und Autorität. Kein Glücksritter, sondern ein Ritter des Glücks, der gleichsam mit dem Sonnenwagen des Helios in olympische Höhen emporpreschte und, als ihn einmal seine glückliche Hand verließ, wie Phaëton abstürzte.

Das Bewußtsein um seine Individualität ist sicher auch eine Prägung seiner frühen Jugend: Keine Mythen wie bei Alexander oder Octavian ranken sich um seine Geburt oder Kindheit, nicht das göttliche Wirken in oder an ihm, sondern seine prosaische Herkunft und seine Erziehung, wie die ihm innewohnende „schwindelfreie“ Entschlußfreudigkeit und Tatkraft, ließen ihn die Sonderstellung einnehmen, die in ihm schon im Alter von 25 Jahren den „Großen“ – den *Magnus* – erkennen ließ. Und das, obwohl die „großen“ Taten – die, die seinen Nachruhm in vorzüglicher Weise begründen sollten, weit über ein Jahrzehnt auf sich warten lassen werden: Der Seeräuberkrieg (67) und die Feldzüge im Osten des Mittelmeers (66 – 62).

Von der strahlenden Gestalt des jungen Siegers, der, wäre das Stadttor von Rom nicht zu eng gewesen, bei seinem ersten Triumph mit einem von vier Elefanten gezogenen Wagen in die Stadt eigezogen wäre,<sup>30</sup> bis zum „Bild unsäglichen Jammers“<sup>31</sup> an der Küste von Pelusion war es zwar ein langer Lebensweg, der tatsächliche Sturz erfolgte aber innerhalb kürzester Zeit. Der erste Abschnitt handelt von den „ersten achtundfünfzig Jahren“ dieses schillernden Lebens.<sup>32</sup>

---

<sup>30</sup> PLUT. POMP. 14, 6; HEFTNER 1995: 124.

Für diese Arbeit wurden die Plutarch-Kommentare von Herbert HEFTNER 1995 (Kapitel 1 – 45), und Owen D. WATKINS 1984 (Kapitel 1– 46, 4) verwendet.

Während H. Heftner den Schwerpunkt auf eine historische Kommentierung der Pompeius-Vita legt, untersucht O. Watkins die Biographie vor allem hinsichtlich „Plutarch’s narrative technique [...], and seeks to provide assistance with the historical, linguistic and textual problems“ (WATKINS 1984: Abstract).

<sup>31</sup> GELZER 1984: 203.

<sup>32</sup> Formulierung in Anlehnung an:

DURIEUX, T.: Meine ersten 90 Jahre. Erinnerungen, Die Jahre 1952 – 1971, nacherzählt v. J. W. Preuß, München 1971.

## **1.1 Die Aufgehende Sonne – Der Weg des Cnaeus Pompeius bis zum ersten Konsulat**

Schon von frühester Jugend an tat Pompeius Dienst im Heer seines Vaters Cnaeus Pompeius, genannt Strabo („der Schieler“ – στράβων):

*A toga virili adsuetus commilitio prudentissimi ducis, parentis sui.*<sup>33</sup>

Dies allerdings nicht als einfacher Soldat (wie der Ausdruck *commilitio* andeutet), sondern, wie alle jungen Männer aus dem Senatorenstand, im *contubernium*, dem Stab des Feldherrn zugeordnet,<sup>34</sup> und entsprechend wie ein Offizier behandelt.<sup>35</sup>

### ***1.1.1 Der Bundesgenossenkrieg***<sup>36</sup>

Er nimmt schon als 15jähriger an der Seite seines Vaters am seit 91 v. Chr. wütenden *bellum sociale*<sup>37</sup> teil. Die Ursache dieses Krieges war in der Unzufriedenheit der Bundesgenossen Roms, und insbesondere der sabellischen Völker (Marser, Samniten, Lucaner und andere) darüber zu suchen, daß Rom ihnen das römische Bürgerrecht vorenthalten wollte: Während des Konsulats des Lucius Marcius Philippus und Sextus Iulius Caesar konnte der Volkstribun Marcus Livius Drusus die Bundesgenossen und die italischen Völker mit Hilfe der Aussicht auf das römische Bürgerrecht dafür gewinnen, gewaltsam Gesetze über Landzuweisungen und über den Getreidepreis und auch ein Richtergesetz durchzusetzen.

---

<sup>33</sup> VELL. 2, 29 5; cf. CIC. DE IMP. 28.

<sup>34</sup> GELZER 1942: 10.

<sup>35</sup> GELZER 1984: 32.

<sup>36</sup> Weiterführende Sekundärliteratur:

ALFÖLDY, G. *et. al.* (EDD.): Krisen in der Antike. Bewusstsein und Bewältigung, Düsseldorf 1975. – ALFÖLDY 1975

BENESS, J. L.: Sulpicius (tr. pl. 88 BC) and the Pompeii, *ElAnt* 1, 3, 1993. – BENESS 1993

MEIER 1966: 208ss.

MEIER 1982: 94ss.

<sup>37</sup> Bundesgenossenkrieg, auch Marsischer Krieg genannt.

Als dann aber den Bundesgenossen das versprochene Bürgerrecht nicht gewährt wurde, begannen die erzürnten Italiker an Abfall zu denken:

*M. Livius Drusus trib. pleb., quo maioribus viribus senatus causam susceptam tueretur, socios et Italicos populos spe civitatis Romanae sollicitavit, iisque adiuvantibus per vim legibus agrariis frumentariisque latis iudiciariam quoque pertulit, ut aequa parte iudicia penes senatum et equestrem ordinem essent. cum deinde promissa sociis civitas praestari non posset, irati Italici defectionem agitare coeperunt.*<sup>38</sup>

Sie gründeten einen eigenen Staat mit Corfinium (auch Italica oder Vitellia genannt) als Hauptstadt, setzten einen Senat von 500 Mitgliedern ein und ernannten zwei Konsuln: den Marser Quintus Pompeidius Silo und den Samniten Caius Papius Mutilus.<sup>39</sup>

Als der *bellum sociale* in Asculum durch den Mord am gerade anwesenden Prätor Servilius und fast allen dortigen Römern ausgebrochen war,<sup>40</sup> wurden die Konsuln Lucius Iulius Caesar und Publius Rutilius Lupus mit der Führung des Krieges betraut. Die bewährtesten Feldherren wurden ihnen als Stabsoffiziere zugeteilt. L. Iulius Caesar kämpfte zunächst im Süden, P. Rutilius Lupus im Norden, beide unter wechselnden Vorzeichen.

Der vormalige Prätor Pompeius Strabo zog gegen Asculum, konnte aber zunächst keinen Erfolg verbuchen, die Belagerung scheiterte, er selbst wurde in Firmum eingeschlossen.<sup>41</sup> Später errang er zusammen mit dem Tribun Publius Sulpicius Rufus einen Sieg.<sup>42</sup>

Im Jahr 89 (während des Konsulats von Cn. Pompeius Strabo und Lucius Porcius Cato), als die Belagerung von Asculum schlußendlich doch erfolgreich war, findet sich der Name des jungen Cnaeus Pompeius auf einer Urkunde<sup>43</sup> als Mitglied eines Gremiums, welches im Lager bei Asculum (*IN CASTR[E]IS APVD ASCVLVM* – heute: Ascoli Piceno, Marche) tagte und hispanischen Reitern zum Dank das römische Bürgerrecht verlieh.

<sup>38</sup> LIV. PER. 71.

<sup>39</sup> APP. CIV. 1, 169SS.; VELL. 2,16, 1SS.

<sup>40</sup> CHRIST 2000: 179.

<sup>41</sup> CHRIST 2000: 181.

<sup>42</sup> APP. CIV. 1, 191 – 206; LIV. PER. 73.

<sup>43</sup> ILS 8888 = CIL I<sup>2</sup> 709.

Diese Bürgerrechtsverleihung – (A D XIV K DEC) – erfolgte aufgrund der *Lex Iulia de civitate Latinis et sociis danda* (EX LEGE IULIA), ein im Jahr 90 durch den Konsul Lucius Iulius Caesar eingebrachtes Gesetz, welches Gemeinden, die Rom die Treue gehalten hatten, das römische Bürgerrecht verlieh:

*Ipsa denique Iulia, qua lege civitas et sociis Latinis data, qui fundi populi facti non essent, civitatem non habent.*<sup>44</sup>

Im Jahr 87 v. Chr. starb Cn. Pompeius Strabo im Feldlager vor Rom,<sup>45</sup> das er gegen die Truppen des aus Rom vertriebenen Cinna errichtet hatte<sup>46</sup> – jedoch nicht im Kampf, sondern an der Pest.<sup>47</sup>

Das Begräbnis geriet zum unwürdigen Spektakel: Der Leichnam wurde von den wegen der Verluste durch Krieg und Seuche aufgebrauchten Stadtrömern geschändet:

*Populusque Romanus quam vivo iracundiam debuerat, in corpus mortui contulit.*<sup>48</sup>

Strabo hatte nämlich mehr seine eigenen Interessen verfolgt, als – so der durchaus berechtigte Eindruck bei den Stadtrömern – die des römischen Volkes.<sup>49</sup> Welche Rolle sein Sohn Cn. Pompeius bei diesem Begräbnis spielte und ob auch er den Leichnam zu schützen suchte,<sup>50</sup> ist nicht bekannt; sein intelligentes und beherztes Eingreifen und Eintreten für seinen Vater zu dessen Lebzeiten hingegen schon.<sup>51</sup>

---

<sup>44</sup> CICERO, PRO BALBO 21.

<sup>45</sup> Cf. WARDMAN, E.: The Death of Cn. Pompeius Strabo, RhM 131, 1988, 143ss.

<sup>46</sup> PLUTARCH berichtet darüber im 3. Kapitel seiner Pompeius-Vita (PLUT. POMP. 3).

<sup>47</sup> VELL. 2, 21, 4.

<sup>48</sup> VELL. 2, 21, 4.

<sup>49</sup> Cf. IUL. OBSEQUENS 56A.

<sup>50</sup> Es wird berichtet, daß die Trauergemeinde den Leichnam vor den aufgebrauchten Stadtrömern in Schutz nehmen mußte.

<sup>51</sup> PLUT. POMP. 3, 3SS.; HEFTNER 1995: 75S.

### 1.1.2 Der junge Cnaeus Pompeius

Pompeius lernte bereits noch an der Seite seines Vaters im täglichen politischen Geschehen hautnah als Beobachter, daß das starre Korsett des *cursus honorum*, der Ämterlaufbahn, und dessen Beschränkungen für den Einzelnen sich aufgelöst hatte, daß die Macht einem nicht durch das Amt, sondern durch die persönliche Stärke zufiel, und daß das Amt nur noch ein alter Rahmen war, welcher nach Bedarf auch erweitert oder gesprengt werden konnte.

Bei Plutarch finden wir – entgegen der Erwartung – keinerlei Hinweise auf Kindheit und frühe Jugend des Pompeius.<sup>52</sup>

Neben der eigenen Persönlichkeit war auch ein starker Rückhalt in der Gruppe der *clientes* seit jeher die Basis für persönliche Machtentfaltung, seit Marius auch besonders der Rückhalt in einem auf die Person des Feldherrn eingeschworenen Heeres, welchem der Feldherr nicht mehr qua Amt *kontingent* vorstand. Das Heer stellte jetzt vielmehr eine bewaffnete Gruppe der *clientes* des Feldherrn dar.

Mit dem Tod des Vaters „erbte“ der junge Pompeius dessen *clientes*, die vor allem von den Grundbesitzungen der Familie im Picenischen stammten, wie auch viele Offiziere im Heer des Vaters. Durch die erwähnten Bürgerrechtsverleihungen aber waren zudem andere Männer und deren Familien den *Pompeii* im Klientenverhältnis verbunden:

[...] *ex agro Piceno, qui totus paternis eius clientelis refertus erat* [...] <sup>53</sup>

Auch der gleichaltrige Marcus Tullius Cicero, aufmerksamer und ebenso wohlwollender wie kritischer Begleiter des Cnaeus Pompeius, befand sich damals unter den jungen Offizieren des strabonischen Heeres,<sup>54</sup> ein Umstand, der wohl den Grundstein für eine lebenslange Beziehung zwischen den beiden Politikern legte. Dieses ur-römische Netzwerk der Verpflichtungen und Freundschaften, verbunden mit Charisma und psychologischem Gespür (selbst wenn man die notorischen Übertreibungen der antiken Schriftsteller

<sup>52</sup> Cf. HEFTNER 1995: 63.

<sup>53</sup> VELL. 2, 29, 1; GELZER 1984: 32 und SEAGER 2002: 21.

<sup>54</sup> GELZER 1942: 9.

abzieht) und einer – wie sich bald herausstellte – jugendlich-frischen *Chuzpe*, verschaffte Cnaeus Pompeius fast aus dem Stand eine Sonderstellung auf der politischen Bühne.

In den vier, fünf Jahren nach dem Tod seines Vaters,<sup>55</sup> bis zur Rückkehr Sullas aus dem ersten Krieg gegen Mithridates von Pontus<sup>56</sup> im Jahre 83 v. Chr., zieht sich der junge Cn. Pompeius nach einem auf Fürsprache des Cn. Papirius Carbo und des A. Antistius gewonnenen *peculatus*-Prozeß um – so die Anklage – vom Vater unterschlagene Beute<sup>57</sup> gänzlich aus Rom zurück. Er heiratet Antistia, die Tochter des Prätors Antistius,<sup>58</sup> welcher den Vorsitz im Prozeß führte,<sup>59</sup> und strebt nicht die übliche Ämterlaufbahn, den *cursus honorum*, an, sondern richtet sich in Picenum auf seinen (ererbten) Landgütern ein und pflegt guten Kontakt zu den Städten der Picenter:

*Τότ' οὖν ὁ Πομπήιος ἐν τῇ Πικηνίδι τῆς Ἰταλίας διέτριβεν, ἔχων μὲν αὐτόθι  
καὶ χωρία, τὸ δὲ πλεον ταῖς πόλεσιν ἡδόμενος, οἰκείως καὶ φιλικῶς πατρώθεν  
ἐχούσιας πρὸς αὐτόν.<sup>60</sup>*

---

<sup>55</sup> Zu den Jahren 87 bis 84, und der Person Lucius Cornelius Cinna:  
LOVANO, M.: The age of Cinna. Crucible of late Republican Rome, Historia Einzelschriften 158,  
Stuttgart 2002.

MEIER 1966: 229ss.

<sup>56</sup> Mithridates VI. Eupator (ca. 132 bis 63 v. Chr.)

<sup>57</sup> PLUT. POMP. 4, 1, HEFTNER 1995: 77s.

<sup>58</sup> PLUT. POMP. 4, 6; HEFTNER 1995: 79.

<sup>59</sup> GELZER 1984: 35.

<sup>60</sup> PLUT. POMP. 6, 1; HEFTNER 1995: 85.



### 1.1.3 Auf der Seite Sullas<sup>61</sup>

Ein junger Mann ohne eigene stadtrömische „Hausmacht“, abgesehen von ein paar Freunden, die ihm ihre Gunst beim Prozeß um das väterliche Erbe leihen, ergreift Pompeius mit dreiundzwanzig Jahren aus eigenem *impetus* mit seinem aus vorrangig Picentern bestehenden Heer 83 v. Chr.<sup>62</sup> Partei für Sulla<sup>63</sup> und bleibt diesem auch über Differenzen und den Tod des Diktators hinaus verbunden.<sup>64</sup> Allerdings, das muß man natürlich beachten, ist Pompeius vor allem der Parteigänger des Pompeius: Er pflegt einen „unrömischen“ egoistischen Individualismus, wie er erst in der Endzeit der römischen Republik alltäglich ist. Seinen Ehrgeiz stellt er jedoch nicht allein in den Dienst der eigenen Sache, sondern in den Dienst des Staates. Doch zunächst sondiert er: Das Jahr 84 v. Chr. sieht ihn, so berichtet Plutarch,<sup>65</sup> kurz im Lager Cinnas, der Verbündete im Kampf gegen Sulla zu gewinnen sucht.<sup>66</sup> Diese Begegnung mit Cinna verläuft wenig fruchtbar, er verläßt ihn

[...] ἐξ αἰτίας τινὸς καὶ διαβολῆς [...] <sup>67</sup>

und kehrt nach Picenum zurück.

Als Sulla schließlich siegreich aus Kleinasien nach Italien zurückkommt<sup>68</sup> und zur Rückeroberung des Staates aufruft, steht Pompeius nicht länger abseits. Mit einem Heer

<sup>61</sup> MEIER 1966: 237ss.; FREAR, B. W.: Sulla's Propaganda and the Collapse of the Cinnan Republic, AJP 92, 1971, 585ss. – FREAR 1971;

VOLKMANN, H.: Sullas Marsch auf Rom. Der Verfall der römischen Republik, München 1958. – VOLKMANN 1958

Auswahlbibliographie zu L. Cornelius Sulla:

BADIAN, E.: Lucius Sulla. The Deadly Reformer, Sydney 1970.

CHRIST, K.: Sulla. Eine römische Karriere, München <sup>2</sup>2003.

KEAVENEY, A.: Sulla. The Last Republican, London und Canberra 1982.

HÖLKESKAMP, K.: Lucius Cornelius Sulla. Revolutionär und restaurativer Reformer, in: HÖLKESKAMP, K. / STEIN-HÖLKESKAMP, E. (EDD.): Von Romulus zu Augustus. Große Gestalten der römischen Republik, München 2000, 199ss.

<sup>62</sup> VELL. 2, 29, 1 schreibt, Pompeius sei im Jahr 83 v. Chr. 23 Jahre alt gewesen – die grundsätzliche Frage ist, ob die *Vollendung* des 23. Lebensjahres gemeint ist, oder ob er im 23. Lebensjahr (also erst den 22. Geburtstag gefeiert hat) stand.

<sup>63</sup> CIC. MANIL. 61.

<sup>64</sup> FLOR. 2, 11, 6: *Sullanæ dominationis dux atque signifer*

<sup>65</sup> PLUT. POMP. 5, 1ss.; HEFTNER 1995: 80s.

<sup>66</sup> GELZER 1942: 22.

<sup>67</sup> PLUT. POMP. 5, 1; HEFTNER 1995: 80: „Stimmt dieser Bericht, dürfen wir annehmen, daß das Verhältnis zwischen dem jungen Pompeius und den Anhängern Cinnas von gegenseitigem Mißtrauen geprägt war.“

<sup>68</sup> OROS. 5, 20, 1.

aus Freiwilligen<sup>69</sup> ergreift er offen Partei für Sulla. Dieses Heer besteht aus seinen Gefolgsleuten aus Picenum, mit denen er so vortrefflich Kontakte geknüpft hatte.<sup>70</sup> Zunächst stellen sich ihm C. Carinnas, C. Cloelius Antipater und L. Iunius Brutus Damasippus entgegen; letzteren schlägt er, die beiden anderen ziehen sich nach diesem Desaster zurück. Auch L. Cornelius Scipio Asiaticus, den amtierenden Konsul<sup>71</sup> des Jahres 83/2, schlägt er in die Flucht.

Nach diesen Ereignissen kann Pompeius mit seinen drei Legionen zu Sulla ziehen – das Unerhörte geschieht und legt den Grundstein für Pompeius’ Ausnahmestellung: Der dreiundzwanzig Lenze zählende *adulescentulus privatus* aus der Provinz, der in schwieriger Zeit aus eigenen Kräften ein Heer aufgestellt und es erfolgreich geführt hat,<sup>72</sup> wird von Sulla als „selbständiger Heerführer“ (*imperator*), damit als Gleichgestellter angesprochen<sup>73</sup> und mit allen Ehren<sup>74</sup> empfangen. Pompeius erlebt zum ersten Male, daß Eigenständigkeit<sup>75</sup> und Eigenmächtigkeit zum Erfolg führen. Fürderhin handelt er allerdings nicht mehr „ungebeten“, sondern er „verlangte“, wie Meyer zu Recht schreibt, „daß ihm, dem scheinbar Widerstrebenden, die Stellung aufgedrängt werde, die er im Herzen begehrte“.<sup>76</sup>

Doch so weit war es noch nicht: Daß Sulla den jungen Feldherrn bei ihrer ersten Begegnung „*imperator*“ nannte, war ohne rechtliche Bedeutung, war der Ausdruck einer öffentlichen Anerkennung, mehr nicht:

*Cn. Pompeius Magnus, civili bello Syllae partes secutus ita egit, ut ab eo maxime diligeretur.*<sup>77</sup>

Sie hatte dennoch weitreichende Folgen, und man mag sich fragen, ob Sulla die Konsequenzen unterschätzt hat, wenn er denn die „alte Ordnung“ ausgerechnet mit Hilfe eines jungen Mannes wiederherstellen wollte, der in der Art und Weise seiner

---

<sup>69</sup> LIV. PER. 85.

<sup>70</sup> PLUT. POMP. 6, 1s.; HEFTNER 1995: 84s.

<sup>71</sup> GELZER 1942: 25.

<sup>72</sup> CIC. DE IMP. 61.

<sup>73</sup> GELZER 1984: 38.

<sup>74</sup> PLUT. POMP. 8, 4; HEFTNER 1995: 95.

<sup>75</sup> CASS. DIO FRG. 107,1.

<sup>76</sup> MEYER 1919: 3.

<sup>77</sup> VIR. ILL. 77, 1.

Hilfestellung gerade jene alte Ordnung und Verfassung vollständig ignorierte. Oder überdachte Sulla nicht die Konsequenzen seiner öffentlichen Anerkennung und der „Legalisierung“ der Ehrenanrede „*imperator*“ im Jahr 81 v. Chr., als er inzwischen die Macht und das Amt eines Diktators in Rom übernommen hatte?<sup>78</sup>

Zunächst aber hatte im gleichen Jahr (82), C. Marius, Sohn des 86 verstorbenen, siebenmaligen Konsuls Marius, zusammen mit Cn. Papirius Carbo das Konsulat erlangt und führte die Marianer an. Bei Sacriportus in Latium wurde Marius von Sulla geschlagen und in Praeneste von Quintus Lucretius Ofella belagert. Carbo und die Samniten versuchten ohne Erfolg, ihn aus der Belagerung zu befreien.<sup>79</sup> Nach der abermals für Sulla siegreichen Schlacht am Collinischen Tor über Marianer und Samniten<sup>80</sup> beging Marius Selbstmord, die Stadt Praeneste ergab sich.<sup>81</sup> Cn. Papirius Carbo war ebenso glücklos, verlor gegen die Sullaner bei Faventia<sup>82</sup> und verließ Etrurien, um für kurze Zeit nach Afrika zu gehen. Damit erreichte Sulla sein angestrebtes Ziel, die Diktatur,<sup>83</sup> um die Optimaten wieder in ihre alten Rechte einzusetzen und den Staat wiederherzustellen.<sup>84</sup>

---

<sup>78</sup> Christian MEIER (1982: 105) charakterisiert L. Sulla „voller Energie“, als einen „ausgezeichneten, bravourösen Offizier“, „glänzenden Organisator“, etc. Nicht unwahrscheinlich, daß er im jungen Pompeius einen Menschen seines Formats, einen Seelenverwandten vermutete und ihm deshalb überschwenglich begegnete.

<sup>79</sup> APP. CIV. 1, 401ss.

<sup>80</sup> VELL. 2, 27, 1.

<sup>81</sup> LIV. PER. 88; APP. CIV. 1, 436.

<sup>82</sup> VELL. 2, 28, 1; LIV. PER. 89.

<sup>83</sup> VELL. 2, 28, 2.

<sup>84</sup> *dictator legibus scribundis rei publicae constituendae*

### 1.1.4 Sizilien und Nordafrika

Nun (im Jahr 81) wird das *imperium*, welches Sulla für den jungen Pompeius indirekt durch die Anrede „*imperator*“ ausgesprochen hatte, durch den Auftrag legalisiert,<sup>85</sup> *pro praetore* auch Sizilien von den Resten der Marianer zu befreien.<sup>86</sup> Bei der sizilischen Unternehmung schlägt Cn. Pompeius auf Cosyra den Konsul Cn. Papirius Carbo, welcher sich wieder bei Sizilien aufhält, und läßt ihn schmachvoll hinrichten:

*Cn. Pompeius in Siciliam cum imperio a senatu missus Cn. Carbonem, qui flens muliebritar mortem tulit, captum occidit.*<sup>87</sup>

Nachdem Pompeius die Verhältnisse in Sizilien auf diese Weise geordnet hat, setzt er – diesmal auf Senatsbeschluß – nach Afrika<sup>88</sup> über, wo er erst den Marianer und Cinnaschwiegersohn Cn. Domitius Ahenobarbus und dann den numidischen König Hiertas<sup>89</sup> besiegt und beide hinrichten läßt:

*Cn. Pompeius in Africa Cn. Domitium proscriptum et Hiertam, regem Numidiae, bellum molientes victos occidit et quattuor et XX annos natus, adhuc eques R., quod nulli contigerat, ex Africa triumphavit.*<sup>90</sup>

Wie schon 83/2 läßt sich Pompeius Zeit und strebt nicht sofort zu Sulla zurück, sondern gelangt – durchaus auch aus Motiven der Zerstreuung – bis an die Küste des äußeren Ozeans:

[...] καὶ γὰρ ἐν Λιβύῃ πρώτος ἄρχει τῆς ἐκτὸς θαλάσσης κρατῶν τροχῶν [...]<sup>91</sup>

<sup>85</sup> CHRIST 2000: 223; HEFTNER 1995: 102.

Zur Diskussion um die *imperia* des Pompeius:

GIRARDET, K. M.: *Imperia und provinciae des Pompeius 82 bis 48 v. Chr.*, Chiron 31, 2001, 153ss. – GIRARDET 2001; dort weitere Literatur.

<sup>86</sup> PLUT. POMP. 10, 2; HEFTNER 1995: 102.

<sup>87</sup> LIV. PER. 89; PLUT. POMP. 10, 4; HEFTNER 1995: 105s.

<sup>88</sup> PLUT. POMP. 11, 1s.; HEFTNER 1995: 109s.

<sup>89</sup> oder: Hiarbas.

<sup>90</sup> LIV. PER. 89.

<sup>91</sup> PLUT. POMP. 38, 5; HEFTNER 1995: 269s.

Schließlich setzt er Massinissa, der von Hiertas vertrieben worden war, wieder in seine Herrschaft über Numidien ein:

*„Numidiam Hiartae ereptam Massinissae restituit.“*<sup>92</sup>

Mit seinen Truppen nach Utica zurückgekehrt, sollte er sie nach dem Willen Sullas zum größten Teil entlassen und nach Hause schicken,<sup>93</sup> da die Aufgabe des Pompeius erledigt sei. Dies entsprach weder dem Wunsch des Pompeius, noch dem seiner Truppen, da sie wohl fürchteten, so um die Ehre eines Triumphes gebracht zu werden.<sup>94</sup> Für Pompeius persönlich hätte zudem die Gefahr bestanden, ohne eine starke Heeresmacht im Rücken „zum bloßen Spielball“ Sullas zu werden.<sup>95</sup>

---

<sup>92</sup> VIR. ILL. 77, 2.

<sup>93</sup> PLUT. POMP. 13, 1; HEFTNER 1995: 116.

<sup>94</sup> GELZER 1984: 41; CHRIST 2000: 223.

<sup>95</sup> CHRIST 2000: 224.

### 1.1.5 Der erste Triumph

Die Pompeius treu ergebenen Legionen akklamierten auf einer Heeresversammlung den jungen Feldherrn daraufhin zum *Imperator Pompeius Magnus*, was er sich nun<sup>96</sup> gefallen ließ. Dies hatte zur Folge, daß Sulla zunächst hinterbracht wurde, Pompeius habe sich selbständig gemacht und sei von ihm abgefallen,<sup>97</sup> was sich jedoch bald aufklärte, so daß der *dictator* zusammen mit „ganz Rom sich auf den Weg machte“,<sup>98</sup> dem jungen Imperator entgegenzugehen und in die Hochrufe auf den *Magnus* einzustimmen und er forderte die Anwesenden auf, ihn ebenfalls so zu nennen:

[...] καὶ προελθὼν ἀπήντησεν αὐτῷ, καὶ δεξιωσάμενος ὡς ἐνθῆν τροδυμότατα  
μεγάλῃ φωνῇ Μᾶγνον ἡσπάσατο, καὶ τοὺς παρόντας οὕτως ἐκέλευσε  
προσαγορεῦσαι· συμαίνει δὲ μέγαν ὁ Μᾶγνος.<sup>99</sup>

Trotz dieser Ehrbezeugungen durch Sulla, fordert Pompeius den Triumph für sich und sein Heer und bekommt ihn auch, obwohl dieses Zugeständnis im klaren Gegensatz zu den überkommenen Richtlinien und damit auch zur sullanischen Restauration und Verfassung stand.<sup>100</sup> Dieser erste Triumph des Pompeius wird seit Ernst Badian<sup>101</sup> begründetermaßen auf 81 v. Chr. datiert,<sup>102</sup> lediglich Karl Christ führt (noch) das Jahr 79 an.<sup>103</sup> Aurelius Victor setzt diesen Triumph für Pompeius' sechszwanzigstes Lebensjahr an,

*Viginti sex annos natus triumphavit [...]*,<sup>104</sup>

was mit der Chronologie (Geburt im Jahr 106) korreliert. Pompeius hätte sich in diesen Tagen, im Zuge der Ergänzung des stark dezimierten Senats,<sup>105</sup> in dieses Gremium aufnehmen lassen können,<sup>106</sup> lehnt es aber ab. Obwohl, oder vielleicht auch gerade weil

<sup>96</sup> PLUT. POMP. 12 berichtet, das Heer habe Pompeius schon gleich nach der gewonnenen Schlacht gegen Cn. Domitius Ahenobarbus als Imperator ausgerufen, was er aber abgelehnt habe. Cf. HEFTNER 1995: 112ss.

<sup>97</sup> PLUT. POMP. 12; CHRIST 2000: 224.

<sup>98</sup> PLUT. POMP. 13, 6; HEFTNER 1995: 118.

<sup>99</sup> PLUT. POMP. 13, 7; HEFTNER 1995: 119.

<sup>100</sup> CHRIST 2000: 224.

<sup>101</sup> BADIAN 1955 und 1961.

<sup>102</sup> HEFTNER 1995: 315ss.

<sup>103</sup> CHRIST 2000: 224, wohl in Anlehnung an GELZER 1984: 44.

<sup>104</sup> VIR. ILL. 77, 2.

<sup>105</sup> HEFTNER 1995: 312.

<sup>106</sup> PLUT. POMP. 14, 9; HEFTNER 1995: 126.

Sulla die außerordentliche Position des jungen Mannes durchaus argwöhnisch beäugt,<sup>107</sup> gibt er ihm zur Festigung der Beziehung untereinander seine Stieftochter Aemilia zur zweiten Ehefrau. Dies wird nicht günstig aufgenommen, weil Pompeius sich deshalb zuerst von Antistia scheiden lassen muß,<sup>108</sup> welche zuvor den Vater durch Mord und die Mutter durch Selbstmord verloren hatte.<sup>109</sup>

Trotzdem ändert Pompeius an seiner Oppositionshaltung nichts, sondern „er gefiel sich überdies noch in seiner Rolle, die er bis zum letzten Effekt provozierend ausspielte, [und] seine hervorragende Stellung einzig und allein seiner persönlichen Leistung zu verdanken glaubte.“<sup>110</sup> Und diese Haltung kann er sich erlauben, ohne Schaden an seinem Ansehen oder seiner Position, denn „nun waren die Zeiten so, daß man ihn brauchte und ihn zu nehmen hatte, wie er war.“<sup>111</sup>

Kurze Zeit darauf, nach den Wahlen zum Konsulat,<sup>112</sup> zu dem der *dictator* nicht mehr angetreten war, legte Sulla sein Amt nieder,<sup>113</sup> gab die Vollmachten an die amtierenden Konsuln Publius Servilius Vatia Isauricus und Appius Claudius Pulcher zurück, legte Rechenschaft vor der Volksversammlung ab und zog sich nach Puteoli ins Privatleben zurück.<sup>114</sup>

Sulla mußte – noch im Amt – den schleichenden Zerfall der von ihm aufgerichteten Ordnung miterleben:<sup>115</sup> So geriet mit der Wahl von Marcus Aemilius Lepidus zum Konsul des Jahres 78 (*collega* war Quintus Lutatius Catulus) wieder die Opposition gegen Sulla ans politische Ruder. Lepidus versuchte offen, die Verfassung Sullas zu beseitigen: Er stellte in Etrurien ein Heer auf, und wollte gegen Rom marschieren, wo er die Rückkehr der Verbannten, die Rückerstattung des entzogenen Grundbesitzes und die Wiederherstellung des Tribunats zu erreichen suchte.<sup>116</sup> Diese Entwicklungen erlebte Sulla nicht mehr, ahnte sie aber wohl, als er Pompeius – der die Wahl des Lepidus unterstützt,

<sup>107</sup> PLUT. POMP. 15, 1; HEFTNER 1995: 127.

<sup>108</sup> GELZER 1984: 39 und CHRIST 2000: 223.

<sup>109</sup> PLUT. POMP. 9, 3 und 4; HEFTNER 1995: 102s.

<sup>110</sup> CHRIST 2000: 224.

<sup>111</sup> GELZER 1984: 43.

<sup>112</sup> Oder auch schon vor Pompeius' Triumph (cf. GELZER 1984: 44).

<sup>113</sup> APP. CIV. 1, 484; OROS. 5, 22, 1.

<sup>114</sup> CHRIST 2000: 225.

<sup>115</sup> CHRIST 2000: 224.

<sup>116</sup> Cf. CHRIST 2000: 232.

oder wenigstens gutgeheißen hatte – zu sich nach Puteoli zitierte, ihm schwere Vorwürfe machte und ihn zudem aus seinem Testament strich.<sup>117</sup>

Als das Begräbnis Sullas verhandelt wurde, stellte sich Pompeius allerdings wieder auf die Seite des Toten, ertrug die Kränkung gelassen und klug,<sup>118</sup> und nicht auf die Seite von M. Aemilius Lepidus, der – auch hier konsequent – ein Staatsbegräbnis für Sulla zu hintertreiben suchte.<sup>119</sup>

---

<sup>117</sup> PLUT. POMP. 15, 3; HEFTNER 1995: 130; SEAGER 2002: 30

<sup>118</sup> PLUT. POMP. 15, 3.

<sup>119</sup> PLUT. POMP. 15, 4; APP. CIV. 1, 493.



### 1.1.6 Der Lepidus-Aufstand<sup>120</sup>

Der Aufstand der Jahre 78/77 v. Chr.<sup>121</sup> wird, obwohl nicht ursprünglich von Lepidus selbst angezettelt (wenn auch wohl begünstigt bzw. provoziert),<sup>122</sup> in der Forschung zumeist nach ihm benannt. Die von Sulla seinen Veteranen zugewiesenen Ländereien waren von den ursprünglichen Besitzern rekonsfisziert worden, was naturgemäß zu Unruhen führte. Als sich nun Lepidus in den Verhandlungen über diese Angelegenheit nach Sullas Tod – wahrscheinlich in berechnender Absicht – gegen die Veteranen und für eine Rückgabe des Landes an die Enteigneten aussprach,<sup>123</sup> kam es zu einem Aufstand der Veteranen.

Eilig wurden die Konsuln Q. Lutatius Catulus und M. Aemilius Lepidus zum Unruheherd nach Norditalien gesandt, um einen drohenden Bürgerkrieg zu verhindern. Umso erstaunter mußte man in Rom zur Kenntnis nehmen, daß sich der Konsul Lepidus auf die Seite der Veteranen stellte, und sich so das Verdikt, das Sulla voraussehend über ihn gesprochen hatte, erfüllte.<sup>124</sup>

Ob dieser Husarenstreich von langer Hand und detailliert vorbereitet worden war, oder ob Lepidus nur aus Machtinstinkt eine sich bietende Gelegenheit nutzte, sei dahingestellt. Jedenfalls ignorierte er jede Aufforderung, Frieden zu halten, lehnte auch die „Einladung“ nach Rom ab, wo er die Leitung der Konsulatswahlen für das nächste Amtsjahr übernehmen sollte. Vielmehr hob er in der ihm für die Zeit nach Ablauf seines Konsulats zugesicherten Provinz *Gallia ulterior* in aller Ruhe Truppen aus. Diese setzte er gegen Rom in Bewegung, als ihm ein zweites Konsulat (für das Jahr 77) nicht direkt gewährt wurde, sondern er vielmehr nochmals nach Rom geladen wurde.

Der nunmehrige Prokonsul Catulus<sup>125</sup> wurde daraufhin mit einem *imperium* ausgestattet und seinem ehemaligen Kollegen entgegengeschickt. Lepidus war schon bis an das Marsfeld gelangt, als es zur Schlacht kam: Lepidus wurde von Catulus geschlagen,

<sup>120</sup> OROS. 5, 22, 16S.

<sup>121</sup> Zur Datierung und weiterführender Literatur: HILLMANN 1998B.

<sup>122</sup> GELZER 1984: 45.

<sup>123</sup> SALL. HIST. 1, 55,12; 24. APP. CIV. 1, 501.

<sup>124</sup> PLUT. POMP. 15, 2; CICHORIUS 1922B: 147, HEFTNER 1995: 128.

<sup>125</sup> Die Konsulatswahlen hatten ja noch nicht stattgefunden. Cf. GELZER 1984: 45.

woraufhin jener floh und schließlich auf Sardinien starb.<sup>126</sup> Zeitgleich wurde auch Cn. Pompeius mit der Aufgabe betraut, dem Spuk an anderer Front ein Ende zu bereiten, denn auch M. Iunius Brutus, der ebenfalls Truppen aus den Resten der marianischen Opposition gesammelt hatte, bewegte sich gegen Rom.<sup>127</sup>

Die Frage, welcher Art der Auftrag an Pompeius gewesen sei – also aufgrund welcher rechtlichen Befugnis er neuerdings in Picenum Truppen sammelte und gegen M. Iunius Brutus führte, ihn in Mutina einschloß und dieser sich nach längerer Belagerung mit seinem Haufen ergab<sup>128</sup> – hat in der Forschung zu umfänglichen Untersuchungen und unterschiedlichen Meinungen geführt. Gegen die Ansicht von Herbert Heftner,<sup>129</sup> Pompeius habe ein *imperium suis auspiciis* innegehabt,<sup>130</sup> vertritt Thomas P. Hillmann<sup>131</sup> die Meinung, Pompeius habe als *legatus* des Prokonsuls Catulus, mit einem *imperium pro praetore* ausgestattet, am Krieg gegen Lepidus teilgenommen. Auch als *privatus cum imperio praetorio* könnte Pompeius tätig geworden sein, so hat Klaus M. Giradet in einem neueren Aufsatz vorgeschlagen.<sup>132</sup>

In jedem Fall ist die Quellenlage zur endgültigen Beantwortung dieser Frage nicht ausreichend, man ist auf Mutmaßungen<sup>133</sup> angewiesen. Sicher gilt jedoch, daß Pompeius sich so oder so als selbständig agierender Feldherr gesehen, bzw. sich so verhalten hat: Als Catulus forderte, Pompeius möge nun, nach der Niederschlagung des Lepidus-Aufstands, seine Truppen entlassen, verweigerte sich dieser, wie schon in Utica, diesmal aber mit der Begründung, er wolle nun nach Spanien und dort an der Seite des Prokonsuls Q. Caecilius Metellus Pius (Konsul des Jahres 80) gegen Sertorius kämpfen,<sup>134</sup> von dem man allgemein erwartete, eine große Gefahr für Rom zu werden.

Catulus, der eigentlich die schon zur Regelmäßigkeit gewordene Reihe der *imperia extraordinaria* beenden wollte, mußte aber der Macht des Faktischen weichen, da das von Bürgerkriegen geschwächte Italien einem Angriff Sertorius' kaum Widerstand hätte bieten

<sup>126</sup> LIV. PER. 90.

<sup>127</sup> GELZER 1984: 45.

<sup>128</sup> PLUT. POMP. 16, 4; HEFTNER 1995: 135S.

<sup>129</sup> HEFTNER 1995: 134, 140 – 142; hier auch die Diskussion der verschiedenen Ansichten.

<sup>130</sup> HEFTNER 1995: 133S. und 171S.

<sup>131</sup> HILLMAN 1998B.

<sup>132</sup> GIRADET 2001: 171S.

<sup>133</sup> HEFTNER 1995: 133S.

<sup>134</sup> SALL. HIST. 2, 16; PLUT. POMP. 17SS.

können,<sup>135</sup> und auch kein geeigneterer Feldherr für diese Aufgabe bereitstand. Um ein *imperium* im engeren Sinne zu umgehen, schlug der einflußreiche Lucius Philippus vor:

„Pompeius should be sent out to assist Pius *non pro consule sed pro consulibus*.“<sup>136</sup>

Er erhält also erneut ein außerordentliches *imperium*<sup>137</sup> und geht als Mitbefehlshaber mit 30 000 Mann und 1 000 Reitern<sup>138</sup> nach Spanien.

---

<sup>135</sup> GELZER 1984: 47.

<sup>136</sup> SEAGER 2002: 32; CIC. PHIL. 11, 18: *A senatu privato datum est, quia consules recusabant, cum L. Philippus pro consulibus eum se mittere dixit, non pro consule.*

<sup>137</sup> Zur Diskussion des *imperium* Pompeius' cf. GIRADET 2001: 166ss.

Für die Diskussion um LIV. PER. 91 (*Cn. Pompeius cum adhuc eques Romanus esset, cum imperio proconsulari adversus Sertorium missus est.*) cf. GIRADET 2001: 167, ANM. 50.

<sup>138</sup> OROS. 5, 23.

### 1.1.7 Der Sertoriuskrieg<sup>139</sup>

Quintus Sertorius, 123 v. Chr. im Sabinerland geboren und dem Ritterstand entstammend, kämpfte an der Seite des Caius Marius [Maior] gegen die Kimbern und Teutonen, erwarb sich dort und in anderen Schlachten sowie während und nach seiner Quästur im Jahre 90 in *Gallia cisalpina* während des *bellum civile* durch außerordentliche Tapferkeit<sup>140</sup> und bemerkenswerten Einsatz Bewunderung<sup>141</sup> und Meriten. Eine schwere Kriegsverletzung, die er in einer Schlacht nach der Quästur empfangen hatte, nutzte er mit seinem rhetorischen Geschick<sup>142</sup> für seine Zwecke aus.

Die Beliebtheit des Popularen Sertorius<sup>143</sup> war der Senatspartei ein Dorn im Auge, so daß seine Bewerbung zum *tribunus plebis*<sup>144</sup> erfolglos war. Ein Streit mit Sulla, dem wohl auch eine gegenseitige Abneigung zugrunde lag, folgte. Noch vor der Rückkehr Sullas aus dem Mithridatischen Krieg nach Italien im Jahr 83 erlangte Sertorius die Prätur.

Ingemar König<sup>145</sup> sieht im Rückzug Sertorius' beim Eintreffen Sullas im selben Jahr nach Etrurien und dann, 82 v. Chr., nach Spanien weniger die Vorsichtsmaßnahme eines politisch bedeutsamen Mannes der Opposition – gleichwohl er auf die Liste der *proscripti* gesetzt worden war, welches Schicksal er aber im Allgemeinen mit den Gegnern Sullas teilte –, denn mehr einen Ausdruck innerer Resignation, die sich nach außen niederschlug. Eine aktuelle Bewertung der Persönlichkeit des Sertorius und seiner politischen Bedeutung hat im Jahr 2000 Ingemar König<sup>146</sup> unternommen, auf dessen Ergebnisse zu diesem Themenkomplex hier verwiesen sei.

Sertorius ging also über Etrurien in die für ihn nach Ablauf der Prätur bestimmte Provinz *Hispania citerior*.<sup>147</sup> Im Jahre 81 traf der Prokonsul C. Annius Luscus in Spanien ein, der

<sup>139</sup> Zur Person Sertorius' und zur Chronologie des Sertorius-Krieges cf. KÖNIG 2000: 441ss. und KONRAD 1995: 157ss.

<sup>140</sup> PLUT. SERT. 3, 1ss.

<sup>141</sup> SALL. HIST. FR. 1, 88.

<sup>142</sup> CIC. BRUT. 180: [...] *sed omnium oratorum sive rabularum, qui et plane indocti et inurbani aut rustici etiam fuerunt, quos quidem ego cognoverim, solutissimum in dicendo et acutissimum iudico nostri ordinis Q. Sertorium* [...]

<sup>143</sup> SALL. HIST. FR. 1, 89.

<sup>144</sup> Wohl 88 v. Chr.; cf. KÖNIG 2000: 446, ANM. 36.

<sup>145</sup> KÖNIG 2000: 447s.

<sup>146</sup> KÖNIG 2000: 447s.

<sup>147</sup> PLUT. SERT. 6,1 ss.

Sertorius ersetzen sollte. Sertorius floh daraufhin nach Mauretanien und konnte dort sein Heer nach einer kleinen Schlacht gegen den Sullaner Paccianus durch dessen geschlagene Truppen verstärken, und wurde dann noch im selben Jahr von den Lusitanern, die sich wieder erhoben hatten, aufgefordert, deren Führung zu übernehmen.<sup>148</sup>

Gegen einen Legaten des Annius Luscus erkämpfte sich Sertorius erfolgreich die Landung in Spanien. 80 v. Chr. gelang ihm ein Erfolg gegen Fufidius, den Statthalter des jenseitigen Spaniens.<sup>149</sup> Im Jahre 79 führte dann Q. Caecilius Metellus Pius, der noch auf Geheiß Sullas nach *Hispania ulterior* als Prokonsul gegangen war, den Krieg gegen Sertorius weiter, allerdings ohne den gewünschten Erfolg.<sup>150</sup> Man erwartete, daß sich Sertorius alsbald gegen Italien in Marsch setzen würde.<sup>151</sup>

Das Vorrücken des Cn. Pompeius im Jahr 77 v. Chr.<sup>152</sup> bewegte zunächst M. Perperna Veiento, mit Resten der Lepidus-Armee in Richtung Spanien vorzustößen, wo er sich – auch auf Drängen der eigenen Verbände – im Jahr 78 mit Sertorius vereinigte (weniger aus Neigung, da beide Seiten unterschiedliche Ziele verfolgten, als vielmehr aus politischem und militärischem *raisonnement*). Somit verschaffte er Sertorius eine noch größere militärische Basis.<sup>153</sup> Das Zusammengehen mit Perperna sollte für Sertorius allerdings, aufgrund der nie überbrückten Differenzen, zum Verhängnis führen.

Der erste größere Schlag gegen Sertorius wird ein Fehlschlag: Pompeius verliert die Schlacht bei Lauro (nahe dem heutigen Valencia) und zieht sich daraufhin in das Winterquartier, wahrscheinlich nördlich des Ebro, zurück. Im Frühjahr des folgenden Jahres (76) besiegt Pompeius Caius Herennius, einen Gefolgsmann des Sertorius, und Perperna bei Valentia am Turia; in einer zweiten Unternehmung nimmt er die Stadt ein und verweilt dort einige Zeit.<sup>154</sup> Gleichfalls in der ersten Jahreshälfte schlägt Metellus den sertorianischen Offizier L. Hirtuleius zuerst bei Italica, dann bei Segovia.<sup>155</sup> In der zweiten

<sup>148</sup> PLUT. SERT. 6 – 10; FLOR. 3, 22; OROS. 5, 23.

<sup>149</sup> PLUT. SERT. 12; SALL. HIST. 1, 75.

<sup>150</sup> PLUT. SERT. 12S.

<sup>151</sup> APP. CIV. 1, 508.

<sup>152</sup> Die zeitliche Abfolge des Sertoriuskrieges stützt sich weitgehend auf die Untersuchung von KONRAD (1995: 157SS.), der einen ausführlichen Vorschlag für eine „neue Chronologie“ des Krieges unterbreitet. CHRIST (2000: 237) folgt einer um ein Jahr vorgeschobenen zeitlichen Abfolge, also das Eintreffen Pompeius' wird auf 76 datiert, etc.

<sup>153</sup> LIV. PER. 91.

<sup>154</sup> PLUT. POMP. 18; SALL. HIST. 2, 24; SALL. HIST. 3, 1, 6.

<sup>155</sup> LIV. PER. 91; OROS. 5, 23; FLOR. 3, 22.

Jahreshälfte (wohl in den Monaten Juli bis September) kommt es zum Kampf zwischen Sertorius und Pompeius bei Sucro und später, im Herbst, bei Segontia. Am Vortag der Schlacht von Sucro stößt Q. Caecilius Metellus Pius zu den Truppen des Pompeius. Die Doppel-Schlacht von Segontia gewinnt Metellus, Pompeius hingegen muß sich geschlagen geben.<sup>156</sup> Versorgungsschwierigkeiten und quälende Scharmützel mit Partisanen zwingen beide Truppenverbände nach einer Belagerung von Segontia, sich zu trennen.

Im dritten Jahr des Krieges gegen Sertorius (also 75 v. Chr.) belagert Pompeius Pallantia, verliert die Stadt aber wieder, erobert Cauca, während Metellus weiter östlich agiert; im Sommer 75 treffen die beiden Heere von Metellus und Pompeius bei Calagaris wieder zusammen und belagern – allerdings erfolglos – die Stadt. Anschließend zieht Metellus nach *Hispania ulterior*, während Pompeius, nach kleineren Feldzügen in Keltiberien, Kantabrien und dem Baskenland, nach Gallien ins Winterlager geht.<sup>157</sup> Nachdem es in den letzten Monaten zu kritischen Versorgungsengpässen bei den pompeianischen Truppen gekommen war, treffen im Frühjahr 74 Nachschub und zwei ausgeruhte Legionen bei Pompeius ein, welcher (wiederum mit Metellus) im Laufe des Jahres tatsächlich einige Erfolge gegen Sertorius erzielt, der sich auch gegen Meutereien im eigenen Lager (ausgehend von der Gruppe um Perperna) – aufgrund der immer prekärer werdenden Situation – zur Wehr setzen muß.

Sertorius wird im Herbst des darauffolgenden Jahres (73)<sup>158</sup> von Perperna und Gefährten in Osca ermordet,<sup>159</sup> ohne daß es daraufhin zu einer Einigung oder Konzentration der Kräfte gegen die immer systematischer vorgehenden Pompeius und Metellus kommt: Die in sich noch mehr uneins gewordenen und geschwächten Truppen Perpernas besiegt Pompeius im Alleingang:<sup>160</sup>

„Metellus sah den Kampf gegen die Sertorianer für entschieden an und überließ es Pompeius, den letzten Akt allein zu spielen“<sup>161</sup>

<sup>156</sup> PLUT. SERT. 21; LIV. PER. 92.

<sup>157</sup> LIV. PER. 93: *Ab obsidione Calagurris oppidi depulsos coegerit diuersas regiones petere, Metellum ulteriorem Hispaniam, Pompeium Galliam.*

<sup>158</sup> CHRIST (2000: 237) datiert die Ermordung Sertorius' auf 72 v. Chr. cf. auch BENETT, W. H.: The death of Sertorius and the coin, *Historia* 10, 1961, 463ss.

<sup>159</sup> PLUT. SERT. 26; VELL. 2, 30, 1.

<sup>160</sup> APP. CIV. 1, 114s.

<sup>161</sup> CHRIST 2000: 238; VELL. 2, 30, 2.

M. Perperna Veiento wird nach der Schlacht, die C. F. Konrad<sup>162</sup> in das Frühjahr 72 datiert, hingerichtet.<sup>163</sup> Pompeius räuchert nun noch die letzten Widerstandsnester<sup>164</sup> aus und verleiht denjenigen, „die sich um die römische Sache besondere Verdienste erworben hatten,“<sup>165</sup> aufgrund der *lex Gellia Cornelia* (aus dem gleichen Jahr; unter dem Konsulat des Lucius Gellius Publicola [Poplicola] und des Cnaeus Cornelius Lentulus Clodianus) das römische Bürgerrecht.

Im Jahr 71 reiste Pompeius schließlich aus *Hispania citerior* ab und hinterließ

„auf dem Pyrenäenpaß unweit der Küste, dem Col Perthus, ein großes Siegesdenkmal, das zu oberst seine Statue trug und auf dessen Inschrift zu lesen war, daß er in diesem Krieg von den Alpen bis an die Grenzen der Hispania ulterior 876 Städte unterworfen habe.“<sup>166</sup>

Selbstverständlich wurden unter diese enorme Zahl auch alle kleineren Verschanzungen und Posten subsumiert. Dieses Monument seines Sieges stieß allerdings nicht auf ungeteilte Zustimmung.<sup>167</sup>

Während Pompeius und Metellus gegen Sertorius kämpften, flammten an zwei Stellen des *imperium Romanum* weitere Krisenherde auf: der sog. Dritte Mithridatische Krieg (74 bis 64 v. Chr.) und der Sklavenaufstand unter Spartacus (73 bis 71 v. Chr.). In den Krieg gegen Mithridates tritt Pompeius erst im Jahr 66 ein, darum werden hier die Hintergründe und der Verlauf dieses Krieges erst ab der Beauftragung zum Eingreifen durch die *lex Manilia de imperio Cnaei Pompei* (66) behandelt. In den fünf Jahren bis dahin „stellt sich“ Pompeius einerseits während seines Rückzugs nach Rom (71) dem Aufstand des Spartacus, andererseits erhält er nach seinem ersten Konsulat (70) den Auftrag (*lex Gabinia de piratis persequendis*, 67),<sup>168</sup> die immer drängender gewordene Seeräuber-Frage zu lösen.

---

<sup>162</sup> KONRAD 1995: 187.

<sup>163</sup> LIV. PER. 96.

<sup>164</sup> FLOR. 3, 22; OROS. 5, 23.

<sup>165</sup> CHRIST 2000: 238.

<sup>166</sup> GELZER 1984: 53.

<sup>167</sup> CASS. DIO 41, 24, 3.

<sup>168</sup> GROEBE 1910: „*Lex Gabinia de piratico*“.

### 1.1.8 Der Aufstand des *Spartacus* <sup>169</sup>

Der Ausbruch des thrakischen Sklaven und Gladiators Spartacus aus der Gladiatorenschule von Capua zusammen mit 70 Mitsklaven im Jahr 73 v. Chr. stellte die römischen Befehlshaber vor zunächst ungeahnte Probleme. Nachdem sich die „Aufsässigen“ auf den Vesuv zurückgezogen hatten, meinte man, man könne das Problem kurz und bündig lösen und schickte dazu den Legaten des Prätors Publius Varenus, Claudius Pulcher dorthin, <sup>170</sup> welcher einen Ausfall der, in der Kampfeskunst natürlich bestens ausgebildeten und trainierten, Männer <sup>171</sup> aus der scheinbar festen Umklammerung nicht aufhalten kann. <sup>172</sup> Auch der Prätor P. Varenus selbst wurde geschlagen, den Toten wurden die Waffen abgenommen und an die aufgrund des Erfolges sich dem Aufstand anschließenden Sklaven aus der Umgebung verteilt. Das Sklaven-Heer soll schnell auf 70 000 Mann angewachsen sein.

Der Haufe wälzte sich zügig nach Norden, um von dort aus der Sackgasse der italischen Halbinsel in die Freiheit zu gelangen. Nachdem nun der Ernst der Lage erkannt wurde, sandte man 72 die beiden Konsuln L. Gellius und Cn. Lentulus Clodianus aus, um den Aufstand niederzuwerfen. <sup>173</sup> L. Gellius konnte einen Teil der Sklaven, der sich abgetrennt hatte, am *mons Garganus* (Apulien) größtenteils aufreiben. Der Hauptkörper der durch Italien ziehenden Kolonnen besiegte aber die Truppen der beiden Konsuln und daraufhin auch das Heer des sich ihnen in den Weg stellenden Prokonsuls C. Cassius Longinus. Der Weg in die Freiheit stand offen.

Trotzdem kehrten die Sklaven wieder um und zogen in Hauptrichtung Süden kreuz und quer durch Italien. Spartacus konnte sich gegen die auf größere Beute und auch auf Vergeltung an ihren Herren begierigen Sklaven, die sich im Laufe des Zuges nach Norden in Scharen aus ihren Fesseln befreit hatten, <sup>174</sup> nicht durchsetzen. Es wird vermutet, daß

<sup>169</sup> PLUT. CRASS. 8 – 11; APP. CIV. 1, 112SS.; SALL. HIST. 3, 67 – 81KR.; OROS. 5, 24; CHRIST 2000: 243SS.

Weiterführende Literatur:

KALETSCHEK, H.: Sklaverei und Sklavenkriege in der griechisch-römischen Welt des 2. und 1. Jhdts. v. Chr., Aigen-Vogelhub 1996.

SCHUHMACHER, L.: Sklaverei in der Antike. Alltag und Schicksal der Unfreien, München 2001.

ZEEV RUBINSOHN, W.: Die großen Sklavenaufstände der Antike, Darmstadt 1993.

<sup>170</sup> LIV. PER. 95.

<sup>171</sup> CHRIST 2000: 244.

<sup>172</sup> PLUT. CRASS. 8; FRONTIN. STRAT. 1, 5, 21.

<sup>173</sup> GELZER 1984: 54.

<sup>174</sup> CHRIST 2000: 245.



Spartacus hoffte, schließlich über das Mittelmeer aus Italien zu entkommen. In dieser ersten Lage wurde der ehem. Prätor M. Licinius Crassus mit einem *imperium proconsulare* ausgestattet, im Vertrauen auf sein immenses Vermögen, sein Organisationstalent und seine Härte. Er schnitt den Sklaven den Rückzug nach Norden ab und verfolgte sie weiter nach Süden, wo er sie bei der Straße von Messana einschloß. Trotzdem gelang Spartacus im Winter 71 der Durchbruch durch die Sperrlinien, die sich über die ganze bruttische Halbinsel hinwegzogen.<sup>175</sup>

Dennoch gelang es weder Spartacus, noch einem sich vom Haupttrupp abgetrennten Teil der Sklaven, sich weiter durchzuschlagen: In Apulien wurde Spartacus in einer Schlacht von Crassus geschlagen und getötet, auf die Überlebenden wurde in der Folge Jagd gemacht – es sollen über 6 000 Gefangene entlang der *via Appia* gekreuzigt worden sein.

Cn. Pompeius, dem man schon in Spanien von den Ereignissen in Italien Nachricht gebracht und den man aufgefordert hatte, den evtl. wieder nach Norden ziehenden Sklaven den Weg abzuschneiden, schlägt, inzwischen herangezogen, noch einige tausend Mann, die bislang dem Arm Roms entkommen waren, vernichtend.

Und obwohl er quasi „zu spät zu Tisch“ gekommen war, reklamiert er mit großer Geste in einer Depesche nach Rom den Verdienst um die Lösung des Problems für sich selbst.<sup>176</sup>

---

<sup>175</sup> GELZER 1984: 55.

<sup>176</sup> CHRIST 2000: 247.

## **1.2 Vom ersten Konsulat bis zur Neuordnung im Osten**

### ***1.2.1 Das erste Konsulat (70 v. Chr.)***

Nach dieser „Unterbrechung“ setzt Pompeius seinen Weg nach Rom fort. Er ist nun – nach dem großen Erfolg in Spanien und der „Niederschlagung des Sklavenaufstandes“ – *en passant*, doch unumstritten der starke Mann im Staate. Befürchtungen werden wach, Pompeius werde nun, wie einst Sulla, die Diktatur anstreben und dies mit seinem Heer durchsetzen.<sup>177</sup> Obwohl er diese Bedenken zu zerstreuen sucht, tragen seine vor den Toren stationierten Truppen sicherlich nicht zur Beruhigung bei. Er wolle, so erklärt er die Anwesenheit der Soldaten, gemeinsam mit Metellus Pius den Triumph feiern. Da dieser aber noch nicht eingetroffen war, könne er natürlich das Heer nicht entlassen, sondern müsse auf seinen Mitfeldherrn warten. Das nimmt Marcus Crassus seinerseits zum Anlaß, *seine* Truppen ebenfalls nicht nach Hause zu schicken.

Über Motivation und Pläne des Pompeius zu diesem Zeitpunkt wurde viel spekuliert:<sup>178</sup> Wollte er sich in Rom zum Diktator aufschwingen, der „Erste“ (*princeps*) im Staate werden, vielleicht gar eine Monarchie errichten? Oder fehlten ihm, da er schlußendlich „das Diadem nicht aufhob“, <sup>179</sup> – die günstigsten Bedingungen vorausgesetzt – nur einfach der Mut oder das Format? Diese Frage ist mehrfach diskutiert worden,<sup>180</sup> jedoch ist aus den Quellen kein Hinweis – nicht einmal implizit – zu entnehmen, daß Pompeius einen solchen Schritt in Richtung Alleinherrschaft erwog oder gar plante.<sup>181</sup>

Daß Cnaeus Pompeius zu den „Ersten“ – den *principes*<sup>182</sup> – des Staates gehören wollte und seinen rechtmäßigen Platz unter ihnen sah, ist unwidersprochen und wurde auch von seinen Zeitgenossen so gesehen.<sup>183</sup> Um diese Stellung aber nicht nur *de facto* zu erringen, was aufgrund seiner militärischen Erfolge zweifellos schon der Fall war, mußte sich

<sup>177</sup> PLUT. POMP. 21, 5; HEFTNER 1995: 162SS.

<sup>178</sup> Cf. auch GELZER 1943: 14; HEFTNER 1995: 154.

<sup>179</sup> Cf. MOMMSEN RG 3, 198.

<sup>180</sup> GELZER 1943: 14; GELZER 1984: 57S., SEAGER 2002: 36S.

<sup>181</sup> Zur Diskussion auch CHRIST 2000: 130.

<sup>182</sup> Zum Sprachgebrauch und der Verwendung von *princeps* cf. GELZER 1943: 10SS.

<sup>183</sup> Cicero spricht an vielen Stellen von Pompeius als *princeps*: POST REDITUM IN SENATU 28, POST REDITUM AD QUIRITES 16, DE DOMO SUA 66 etc.

Pompeius nicht nur *militiae*<sup>184</sup> bewährt haben, sondern auch *domi*. Sichtbares Zeichen seines militärischen Engagements<sup>185</sup> war der Triumph, den er für sich gefordert hatte und auf den er nun vor den Toren Roms wartete.<sup>186</sup>

Bislang hatte Pompeius in der Hauptsache auf Aufgaben gewartet, die ihm angetragen werden sollten. Ein *Amt* oder eine *Würde*, wie zum Beispiel die eines Senators, hatte er bislang hingegen nicht angestrebt, sich sogar verweigert. Er hatte seinen Weg nicht über den *cursus honorum* gemacht, sondern er konnte sagen: „I did it my way.“ Und so war zu erwarten, daß er sich auch jetzt zurückziehen, und auf eine Aufgabe warten würde. Aber dem war diesmal nicht so: Daß er aufgrund seiner *dignitas*<sup>187</sup> den Triumph fordern und erhalten würde, schien keines gegenteiligen Gedankens wert. Pompeius war nicht nur der Sieger über Sertorius, sondern auch über Spartacus.<sup>188</sup> Nun aber legte Pompeius auch seine Bewerbung für das Konsulat des Jahres 70 offen, und zwar in Abwesenheit. Bewerber um das Konsulat aber mußten in der Stadt Rom weilen, um eine gültige Bewerbung abzugeben,<sup>189</sup> was bei ihm, der noch außerhalb des *pomerium* weilte, formaljuristisch nicht der Fall war.

Aber nicht nur dies war ein Hindernis, auch die von Sulla erlassene *lex Cornelia de magistratibus* aus dem Jahr 82,<sup>190</sup> welche Ämterlaufbahn und Mindestalter für das jeweilig angestrebte Amt festlegt hatte, stand seiner Bewerbung entgegen. Pompeius ersuchte nun den Senat um Dispens, und er wurde ihm – trotz des verständlichen „Bauchwehs“ seitens der *optimates*<sup>191</sup> – auch gewährt.<sup>192</sup>

Marcus Crassus bot sich daraufhin als *collega* des Cnaeus Pompeius an. Crassus hatte es, neben großem Reichtum und damit verbundenem Einfluß, schon bis zur Prätur gebracht.

<sup>184</sup> *domi militiaeque*: „zu Hause und im Krieg“.

<sup>185</sup> Die er alle „unter eigenem Oberkommando“ (PLUT. POMP. 22, 5) durchgeführt hatte.

<sup>186</sup> Genauer: Außerhalb der Grenzen des *pomerium*, des Stadtgebietes, innerhalb dessen kein Mann unter Waffen stehen durfte.

<sup>187</sup> *dignitas*, -*atis*: „Würde“ – cf. dazu GELZER 1943: 11SS.

<sup>188</sup> Wenn auch zusammen mit M. Crassus: CIC. VERR. 2, 5, 2.

<sup>189</sup> Darum war auch M. Lepidus, als er 77 für sich ein weiteres Konsulat forderte, vom Senat nach Rom zitiert worden.

<sup>190</sup> In Fortführung der *lex Villia* von 180 v. Chr.

<sup>191</sup> Weil schon sein „Regierungsprogramm“ bekannt war: Die Aufhebung der *lex Cornelia des tribunicia potestate* und damit die Wiederherstellung der Kontrolle über die Senatspolitik durch das Volk (GELZER 1943: 18). s. u.

<sup>192</sup> CIC. DE IMP. 61.

Das Konsulat war, zumal er keinen Triumph für sich gefordert hatte,<sup>193</sup> der selbstverständliche nächste Schritt auf der Karriereleiter. Dieses Anbot wurde von Pompeius gerne angenommen, beide schienen sich über das „Programm“, die *tribunicia potestas* wiederherzustellen, einig zu sein, Pompeius warb bei der öffentlichen Rede (nach seinem Triumph) zu seiner Wahl offen für M. Crassus und stellte seine eigenen Vorhaben vor: die Reform der *tribunicia potestas*, ein Richter-Gesetz und die Zensoren-Wahl.<sup>194</sup> Die größten Kontroversen rief natürlich das Tribunatsgesetz hervor, namentlich bei den *optimates*, denn damit wurde die sullanische Ordnung endgültig zur Archiv-Akte.

Wie wenig Pompeius vorhat – trotz aller Befürchtungen, er wolle in die diktatorischen Fußstapfen Sullas treten –, zeigt besonders diese Gesetzesinitiative, mit Hilfe derer er natürlich die Wahlen zum Konsulat und zugleich die Herzen der *populares* nun sicher restlos gewinnt.

Er und M. Licinius Crassus erfüllten ihr Versprechen mit der *lex Pompeia Licinia de tribunicia potestate*,<sup>195</sup> welche im Januar 70 in Kraft trat.<sup>196</sup> Das Richter-Gesetz (*lex Aurelia iudicaria*), welches durch den Prätor Lucius Aurelius Cotta eingebracht und im September verabschiedet worden war,<sup>197</sup> teilte die Gerichte unter Senatoren, Rittern und den sog. *tribuni aerarii* auf: eine Konsequenz aus der Tatsache, daß der Richterspruch der Senatoren an Glaubwürdigkeit verloren hatte.<sup>198</sup>

Eine Wahl von Zensoren hatte seit Sulla nicht mehr stattgefunden. Unter dem Konsulat von Pompeius und Crassus tagten die Zensoren wieder: Anläßlich des *census* der Staatspferde (des Ritterstandes) erscheint auch Pompeius mit großem Gepränge.<sup>199</sup>

Ansonsten scheint sich Pompeius, der sich als *consul designatus* – bar jeglichen Wissens um die Geschäftsordnung und die nötigen Formalia im Senat<sup>200</sup> – von M. Terentius

---

<sup>193</sup> PLUT. CRASS. 11.

<sup>194</sup> CIC. VERR. 1, 45.

<sup>195</sup> APP. CIV. 1, 121; CIC. LEG. 3, 22; CIC. LEG. 3, 26; CIC. VERR. 1, 43 – 45; PLUT. POMP. 21; SALL. BELL. CAT. 38; VELL. 2, 30.

<sup>196</sup> GELZER 1943: 20.

<sup>197</sup> VELL. 2, 32; CIC. VERR. 2, 174; CIC. VERR. 5, 177; LIV. PER. 97.

<sup>198</sup> GELZER 1943: 24s.

<sup>199</sup> PLUT. POMP. 22, 5.

<sup>200</sup> Als Konsul trat er nun automatisch dem Gremium bei.

Varro<sup>201</sup> zur Vorbereitung auf seine Aufgaben eine Schrift zur Einführung hatte anfertigen lassen,<sup>202</sup> im Wesentlichen nur auf das Tribunatsgesetz konzentriert und keinerlei weitere Eigeninitiative gezeigt zu haben.<sup>203</sup>

Pompeius hatte wohl mehr Interesse an dem Rang eines Konsularen und an der Festigung seiner Popularität, als an einer wirklichen aktiven politischen Gestaltung. Das ist allerdings nur bemerkenswert vor dem Hintergrund der Popularität und der Sonderstellung, die Pompeius bis dahin eingenommen hatte – vor allem, wenn man ihm (s. o.) den Wunsch nach einer *politischen*, bzw. rechtlichen Sonderstellung, also einen besonderen Gestaltungswillen unterstellt. Im Normalfall hatten die Konsuln – auch durch das gegenseitige Interzessionsrecht – wenig Möglichkeit zu (oder Interesse an) einer außerordentlichen politischen Programmatik, oder zur Umsetzung großer „Reformpakete“.

Das Verhältnis zu seinem *collega* Marcus Crassus scheint von Anfang an nicht das beste gewesen zu sein,<sup>204</sup> wenn man sich den Unterschied zwischen dem jüngeren,<sup>205</sup> ungleich populäreren zweifachen Triumphator und dem ehrgeizigen, aber im Schatten des *Magnus* Stehenden vor Augen hält.<sup>206</sup>

Zu einem Zerwürfnis, nachdem sich die beiden Konsuln mehr oder minder schon aus dem Weg gegangen waren, kommt es, als sich Pompeius nicht deutlich gegen seine designierten Nachfolger Q. Hortensius und Q. Metellus ausspricht, die beide aus dem Lager der *optimates* kamen.<sup>207</sup> Plutarch<sup>208</sup> berichtet von einer *contio*, bei der ein Ritter, C. Aurelius, das Wort ergriff und beide Konsuln zu einer öffentlichen Versöhnung aufrief. Dies habe ihm Iuppiter im Traume aufgetragen. Crassus, der um die Popularität und wohl auch um das Selbstbewußtsein Pompeius' wußte, machte den ersten Schritt und beide söhnten sich öffentlich miteinander aus.

---

<sup>201</sup> Marcus Terentius Varro [Reatinus] (115 – 27 v. Chr.)

<sup>202</sup> GELLIUS NOCTES 14, 7, 2.

<sup>203</sup> „[...] die Beobachtung, daß Pompeius in den Verrinen – abgesehen von der Erwähnung seiner Programmrede – als Politiker nicht gewürdigt wird, offenbar, weil darüber nichts zu sagen war. (GELZER 1943: 23s.)

<sup>204</sup> PLUT. POMP. 22, 3; HEFTNER 1995: 167.

<sup>205</sup> Pompeius war ja erst 37 Jahre alt.

<sup>206</sup> Marcus Licinius Crassus (115 – 53 v. Chr.) stand im 46. Lebensjahr.

<sup>207</sup> GELZER 1943: 23.

<sup>208</sup> PLUT. POMP. 23; dazu GELZER 1943: 22s. und HEFTNER 1995: 172ss.

Mit Ablauf ihres Amtsjahres zogen sich beide Konsularen aus der offiziellen Politik zurück und lehnten – jeder aus seinen eigenen Gründen<sup>209</sup> – die Übernahme einer Provinzialverwaltung ab.

In den nächsten zwei Jahren<sup>210</sup> versuchte Pompeius, hinter den Kulissen die Übertragung eines neuen Kommandos für sich zu betreiben.<sup>211</sup>

---

<sup>209</sup> Crassus wollte seinen Einfluß in der stadtrömischen Gesellschaft nicht verlieren, Pompeius suchte offenbar den Ruhm wieder in militärischen Kommandos (GELZER 1943: 29).

<sup>210</sup> Bis zur Übernahme des Kommandos gegen die Seeräuber.

<sup>211</sup> Cf. GELZER 1943: 30.

### 1.2.2 Der Krieg gegen die Seeräuber (67/66 v. Chr.)<sup>212</sup>

Seeräuberei war im Mittelmeer nicht *plötzlich* zu einer Plage oder gar Bedrohung geworden. Ganz unterschiedliche Parteien – darunter auch die Römer in den Kriegen gegen Karthago – benutzten durch die Jahrhunderte die Seeräuber für ihre eigenen Zwecke. Beide Seiten waren bereit, Bündnisse auf Zeit und zu beiderseitigem Nutzen einzugehen. Als nun aber, mit Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr., die Welt des Hellenismus zunehmend unter römischen Einfluß und die Staaten des Ostens in Abhängigkeit von Rom gerieten, war es für die Seeräuber möglich – da „Ressourcen“ frei geworden waren (nämlich die Bündnispartner fehlten) – sich zu vereinigen. Seeräuber waren weder *outlaws* noch Aussteiger, sondern, ähnlich den Kaperern in der Neuzeit, gut ausgerüstete und organisierte Kämpfer und Seeleute, vielfach aus adeligen Familien, die in gutem Kontakt zu örtlichen Machthabern standen, und mal auf eigene, mal auf fremde Rechnung ihre Plünderungen von Schiffen oder Küstenstreifen als Broterwerb betrieben.

Eine neue Stoßrichtung gewannen die Seeräuber durch die staatlich sanktionierten Plünderungen der Provinzen durch die römischen Steuerpächter (*publicani*).<sup>213</sup> Der Aufstieg von Mitgliedern des Ritterstandes zu Finanzmogulen wurde von den Provinzialen, die ausgesaugt wurden, und den *optimates*, die keinen oder nur geringen Anteil am Kuchen hatten, mit Entsetzen beobachtet. Von beiden Seiten erhielten die Piraten nun Rückenwind: von den durch hohe Steuern und Zölle in den Ruin getriebenen Städten, Provinzen und Klientelfürstentümern, die die Piraten unmittelbar darin unterstützten, den Steuerpächtern die erpreßten Gelder auf dem Seeweg wieder abzunehmen und – nach Abzug einer „Aufwandsentschädigung“ – zurückzuführen; und von den römischen Aristokraten, die zunächst keine Veranlassung sahen, gegen die Piraten und deren Treiben militärisch vorzugehen, weil dies ja ihre innenpolitischen Gegner, die *populares*, wieder stärken würde.

Entsprechend ist auch eine Initiative gegen die Piraterie, die *lex de piratis persequendis*, aus dem Jahre 100 gescheitert, weil die mit Recht großangelegte Aktion eine

<sup>212</sup> Zum Überblick über die Seeräuber bis zum Prinzipat cf.

SCHULZ, R.: Zwischen Kooperation und Konfrontation. Die römische Weltreichsbildung und die Piraterie, Klio 82, 2, 2000, 426ss.

<sup>213</sup> Zu den *publicani*: BADIAN, E.: Zöllner und Sünder. Unternehmer im Dienst der römischen Republik, Darmstadt 1997.

Konzentration von außerordentlichen Machtbefugnissen in den Händen des Oberkommandierenden zur Voraussetzung gehabt hätte, was die Senatspartei nach Kräften und erfolgreich zu verhindern wußte. Das Engagement nach außen gegen die Piraten hätte eine erhebliche Machtverschiebung im Inneren bedeutet (zugunsten des Marius, der hinter o. a. Gesetzesvorschlag zu vermuten ist).

Im Kampf zwischen Sullanern und Marianern spielten die Piraten dann auch eine wichtige, unterstützende Rolle. Sertorius hatte Kontakte zu den Piraten im westlichen Mittelmeer,<sup>214</sup> Spartacus wollte sich ursprünglich mit Hilfe der Schiffe von Seeräubern aus Italien in die Freiheit retten.

Die Schlagkraft und damit die Bedeutung der Piraten wuchs mit jedem Jahr. Nicht nur auf die *publicani* und deren Geld, sondern auch auf die für Rom und für die in den Provinzen stehenden Truppen (über-)lebenswichtige Getreideversorgung hatten sie es abgesehen.<sup>215</sup>

Sie unterhielten nämlich – im Gegensatz zu den Römern – aufgrund eigener Werften eine ständig einsatzbereite Flotte, und die Seeräuber im Osten konnten bestimmte Aktionen auch mittels Signaltechnik<sup>216</sup> entlang der Küsten mit den Seeräubern im Westen des Mittelmeeres koordinieren. Diese unmittelbare Bedrohung machte nun neues Handeln notwendig. Bis in die 60er Jahre konnten die Piraten durch gezielte Eroberung von ihren ursprünglichen Stützpunkten vertrieben werden. Zentrale Plätze wie Kreta (69 – 67 durch Q. Caecilius Metellus<sup>217</sup> – *cos.* 69) oder auch Häfen in Syrien und Zypern wurden erobert, so daß diese Regionen nun noch mehr unter römischem Einfluß standen.<sup>218</sup>

Aber auch die Aktionen des Prätors M. Antonius, Vater des gleichnamigen späteren Octavian-Gegners, zwischen 74 und 71 brachten – trotz umfangreicher militärischer Vollmachten und der Unterstellung einer 50-Meilen-Zone entlang der gesamten Mittelmeerküste unter sein Oberkommando – keine nachhaltige Lösung des Problems. Die Senatspartei hatte, bewußt zögerlich, zu wenig Mittel für dieses großflächig gedachte

---

<sup>214</sup> Cf. CHRIST 2000: 237.

<sup>215</sup> PLUT. POMP. 25, 1SS.; HEFTNER 1995: 186s.

<sup>216</sup> PLUT. POMP. 24, 4; HEFTNER 1995: 181.

<sup>217</sup> Nach 69 mit dem Beinamen *Creticus*.

<sup>218</sup> Das bedeutete zunächst nicht, daß Syrien und Zypern unter römische Herrschaft gerieten.



Projekt bereitgestellt. In den Folgejahren erholten sich die Seeräuber wieder, obwohl sie immer mehr Unterschlupfe verloren.

Die Piraten-Plage schien also wie für Pompeius geschaffen, denn es war nun allen Beteiligten klar, daß man dieses Problems nur mit einer großen militärischen Geste Herr werden konnte, und eine solche Geste war eine nach Art des Pompeius.

Doch zunächst war von Pompeius überhaupt nicht die Rede.<sup>219</sup> Die *lex Gabinia de piratis persequendis* vom Januar des Jahres 67 behandelte Art, Umfang und Dauer des Imperiums, und außerdem die Mittel, die dem Befehlshaber zur Hand gegeben werden sollten.<sup>220</sup> Dabei orientierte sich die *lex Gabinia* an den Befugnissen, die der glücklose M. Antonius erhalten hatte: ein einziger (diesmal konsularischer) Oberkommandierender für das ganze Mittelmeer inklusive einer 50-Meilen-Zone des Festlandes, auf die Dauer von drei Jahren mit einem *imperium proconsulare* ausgestattet. Die Mittel, mit denen der noch zu bestimmende Feldherr ausgestattet werden sollte, waren umfangreich: die gesamte römische Kriegsflotte, unbeschränkter Kredit aus dem Staatsschatz und den provinziellen Kassen sowie die Vollmacht, eine nicht näher bestimmte Anzahl von Truppen, Hilfstruppen, Seeleuten etc. auszuheben.

Ob der *tribunus plebis* A. Gabinius als reines Werkzeug,<sup>221</sup> als Mittelsmann oder gar aus eigener Initiative,<sup>222</sup> aber mit Blick auf Pompeius gehandelt hat, ist umstritten, wie man auch die *lex Gabinia* nicht Pompeius' Urheberschaft zuschreiben möchte.<sup>223</sup> Tatsächlich jedoch wirkt vor allem das *procedere* „pompeianisch“.<sup>224</sup> Nach außen hin hat er mit dem Gesetzesentwurf nichts zu tun – die Initiative liegt bei einem anderen. Pompeius will (wieder einmal) gebeten werden, eine außerordentliche Aufgabe mit einem außerordentlichen *imperium*<sup>225</sup> wartet auf einen außerordentlichen Mann.

Und auch die Annahme der Aufgabe erfolgt *modo Pompeiano*: Als Pompeius in der Nacht nach der Gesetzesannahme nach Rom zurückkehrt, wird Gabinius von Pompeius'

---

<sup>219</sup> CASS. DIO 36, 23, 5.

<sup>220</sup> Cf. GROEBE 1910.

<sup>221</sup> GROEBE 1910: 377.

<sup>222</sup> GELZER 1943: 30.

<sup>223</sup> GROEBE 1910: 378.

<sup>224</sup> Cf. Heftner 1995: 196ss.

<sup>225</sup> GIRADET 2001: 171ss.

Forderungen in Kenntnis gesetzt, die er – als Sprachrohr des Pompeius – in einer erneuten Volksversammlung durchsetzt: Eine Verdoppelung der Aufwendungen ist die Folge.<sup>226</sup>

In rund zweimal sieben Wochen erledigt Pompeius seinen Auftrag. Er läßt durch seine Legaten<sup>227</sup> die Seeräuber aus den verschiedenen Ecken des Mittelmeeres, zunächst aus der Westhälfte, dann auch aus dem Osten, in einer konzertierten Aktion an der kilikischen Küste,<sup>228</sup> eine der verbliebenen Hochburgen der Seeräuber, zusammentreiben und schlägt sie dann in einer einzigen größeren Seeschlacht vernichtend.

Schulz<sup>229</sup> weist darauf hin, daß das militärische Vorgehen zweifelsohne von längerer Hand vorbereitet gewesen sein muß, daß Pompeius wieder auf seine Klientel aus Picenum, welche auch Seefahrer-Erfahrung hatten, zurückgegriffen hatte, und auch auf diplomatischer Ebene vor 67 mit manchen Piraten Vereinbarungen getroffen haben mußte, die aus seinen vorangegangenen Feldzügen resultiert haben könnten. Dies, wie auch die, als strategisch motiviert vermutete, Ansiedelung der geschlagenen Piraten in Küstensiedlungen nach Ende der Kampagne, zeichnet nicht das Bild eines politisch unbedarften Mannes, wie es in der Mommsen-Tradition steht. Gerade die militärische Leistung, die Pompeius von Mommsen *et al.* konzidiert wird, verblaßt nach Meinung von Schulz gegenüber der strategisch-politischen.<sup>230</sup> Tatsächlich hatte Cn. Pompeius die Seeräuber-Frage damit nicht endgültig gelöst, sondern vielmehr sind die Piraten bald darauf wieder aktiv geworden und haben ihren Einfluß über das Mittelmeer bis in die Zeit des Octavian hinein ausgeübt.<sup>231</sup>

Darüber hinaus wertet Schulz die Kampagne gegen die Seeräuber als Vorstufe zum eigentlichen Ziel, das Pompeius von Anfang an im Auge gehabt haben soll: den Kampf gegen Mithridates von Pontus und, nach dessen Überwindung, die endgültige Ausdehnung des römischen Machtbereichs nach Osten – und die Ausdehnung seiner eigenen Vorherrschaft.

<sup>226</sup> PLUT. POMP. 26, 3; HEFTNER 1995: 197.

<sup>227</sup> Cf. HEFTNER 1995: 198s.

<sup>228</sup> Dort hatte nach PLUTARCH (POMP. 24, 1) die Macht der Seeräuber ihren Ausgang genommen.

<sup>229</sup> SCHULZ 2000: 437s.

<sup>230</sup> SCHULZ 2000: 438.

<sup>231</sup> SCHULZ 2000: 438.

### 1.2.3 Der Kampf gegen Mithridates VI. von Pontus<sup>232</sup>

*Etenim adhuc ita nostri cum illo rege contenderunt imperatores, ut ab illo insignia victoriae, non victoriam reportarent. Triumphavit L. Sulla, triumphavit L. Murena de Mithridate, duo fortissimi viri et summi imperatores; sed ita triumpharunt, ut ille pulsus superatusque regnaret.*<sup>233</sup>

Cicero spielt hier auf die in der Forschung sogenannten 1. und 2. Mithridatischen Kriege (88 – 84 bzw. 83 – 81) an, in denen Lucius Sulla (vor seiner Diktatur) und Lucius Murena gegen den König gefochten hatten. Sie hatten die Schlachten gewonnen, aber nicht den Krieg.

Mithridates VI. war 120 v. Chr. schon im Alter von zwölf Jahren König von Pontus geworden, und in den sieben Jahren, bis er selbst vom Jahr 113 an die Regierung führen konnte, hatten die Römer Großphrygien und Kappadokien okkupiert. Als im Jahr 88 Nikomedes von Bithynien auf Wunsch der Römer in Pontus einfiel, schlug Mithridates zurück,<sup>234</sup> Nikomedes wurde am Fluss Amneias besiegt, der römische Offizier Manius Aquilius am Sangarios. Aquilius floh nach Pergamon, die Stadt Mytilene wurde später ausgeliefert. Mithridates eroberte schließlich ganz Kleinasien und wurde in Ionien als Befreier gefeiert. Athen, Sparta, Achaia und Boeotien schlossen sich ihm an. Durch Greuelthaten an den nun überall in die Defensive geratenen römischen Besatzern und den Offizieren<sup>235</sup> gewann er zwar die Griechen für sich, rief aber – wenn auch mit Verspätung – die römische Staatsmacht auf den Plan.

Ursprünglich war der Oberbefehl C. Marius übertragen worden,<sup>236</sup> doch der Kampf zwischen den *optimates* und den *populares* war 88 in Rom entbrannt – und am Ende vertrieb Sulla die Marianer, und stellte Rom wieder unter die Herrschaft der Senatspartei.

<sup>232</sup> Eine zusammenhängende Darstellung z. B. bei CHRIST 2000: 187ss., 193ss., 241ss. und 268.

<sup>233</sup> CIC. DE IMP. 8.

<sup>234</sup> Quellen zum 1. Mithridates-Krieg: APP. MITHR. 1 – 63; PLUT. SULL. 11 – 25; LIV. PER. 76 – 83; VELL. 2,18 – 24; FLOR. 3, 5; *et al.*

<sup>235</sup> CHRIST 2000: 201s.; CIC. DE IMP. 11: *Corinthus patres vestri totius Graeciae lumen extinctum esse voluerunt: vos eum regem inultum esse patiemini, qui legatum populi Romani consularem vinculis ac verberibus atque omni supplicio excruciatum necavit? Illi libertatem imminutam civium Romanorum non tulerunt: vos ereptam vitam neglegetis? Ius legationis verbo violatum illi persecuti sunt: vos legatum omni supplicio interfectum relinquetis?*

<sup>236</sup> FLOR. 3, 21; LIV. PER. 77; VELL. 2, 18; VAL. MAX. 9, 7, 1.

Lucius Sulla zwang ab 87 – dem Jahr, in dem der Vater Cn. Pompeius', Pompeius Strabo, im Lager vor Rom an der Pest starb – die griechischen Städte wieder unter römische Oberhoheit und schlug den Abgesandten des Mithridates, Archelaos, bei Chaironeia vernichtend; ebenso bei Orchomenos ein weiteres Heer des Königs von Pontus unter Dorylaos und Archelaos, der sich mit einem Rest seiner Truppen mit Dorylaos vereinigt hatte.

Erste Friedensverhandlungen zwischen den Parteien – die Römer standen inzwischen auf dem kleinasiatischen Festland – scheiterten. Erst als sich Sulla in Kleinasien auf dem Vormarsch befand, lenkte Mithridates ein, und bei der Konferenz von Dardanos (84) willigte er in das römische Diktat ein: Rückzug auf die alten Vorkriegsgrenzen, Zahlung einer Kriegsentschädigung von zwanzigtausend Talenten sowie die Auslieferung der Flotte.

Der sog. 2. Mithridatische Krieg wurde ein Jahr später (83) durch eine angebliche Vertragsverletzung ausgelöst. Wahrscheinlicher aber ist, daß er durch den *propraetor* Lucius Murena, den Sulla in der Provinz *Asia* zurückgelassenen hatte, begonnen wurde, aus dem persönlichen Wunsch heraus, die Ehre eines Triumphs zu erhalten. Dieser im Grunde für alle Beteiligten nutzlose Krieg wurde auf Wunsch Sullas<sup>237</sup> mit einem Friedensschluß zwei Jahre später (81) beendet, als Pompeius gerade triumphierend aus Afrika nach Rom zurückkehrt.<sup>238</sup>

Als Pompeius in Spanien gegen Sertorius kämpft, stirbt Nikomedes IV. von Bithynien und vererbte den Römern sein Reich.<sup>239</sup> Mithridates marschierte in Bithynien ein, in der Absicht den, wie er meinte, übergangenen Sohn des Königs in seine Rechte einzusetzen.<sup>240</sup> Das konnten die Römer natürlich nicht akzeptieren, und somit begann im Jahr 74 ein zehn Jahre dauernder Krieg.

Die beiden amtierenden Konsuln Lucius Licinius Lucullus und Marcus Aurelius Cotta teilten sich zunächst die Zuständigkeiten: Lucullus übernahm den Kampf zu Land, Cotta den zur See. Cotta wurde gleich von Mithridates bei Chalkedon geschlagen; und bei dem

<sup>237</sup> CHRIST 2000: 242.

<sup>238</sup> Und Lucius Murena erhält für diesen Krieg natürlich keinen Triumph.

<sup>239</sup> EUTR. 6, 6; APP. CIV. 1, 111; CHRIST 2000: 242SS.

<sup>240</sup> SALL. HIST. 4, 20; SALL. HIST. 4, 69.

Versuch, Kyzikos zu belagern, schnitt Lucullus Mithridates den Nachschub ab. Im Jahr darauf erlitt Mithridates nicht nur im übertragenen Sinn, sondern auch buchstäblich Schiffbruch: Verschiedene Heerteile, darunter eine Flotte für Sertorius in Spanien, wurden von den Römern geschlagen, Mithridates selbst konnte sich jedoch retten. Lucullus folgte schließlich Mithridates nach Bithynien und weiter nach Pontus und belagerte die Stadt Amisos, Cotta die Stadt Herakleia.

Mit einem neuen Heer zog Mithridates gegen Lucullus, mit wechselndem Erfolg. Nach einer abermals verlorenen Schlacht floh der König zu seinem Schwiegersohn Tigranes<sup>241</sup> nach Armenien, während Lucullus die Position der Römer in Kleinasien weiter ausbaute. Schließlich konnte 70 Lucullus Pontus erobern, und in Ruhe die (vor allem finanziellen) Verhältnisse der Provinz *Asia* neu ordnen. Dabei zeigte er – nicht unbedingt zur ungeteilten Freude der Römer – Augenmaß und Verhältnismäßigkeit. Inzwischen hatte er die Auslieferung Mithridates' gefordert und war – als diese verweigert wurde – im Jahr 69 nach Armenien gezogen.

Er schlug Tigranes am 6. Oktober am Fluß Nikephorios (bei Tigranokerta).<sup>242</sup> Tigranes und Mithridates wandten sich, als Lucullus die armenische Hauptstadt Tigranokerta erobert hatte, vergeblich an den Partherkönig Phraates um Hilfe.<sup>243</sup> Mithridates zog zusammen mit Tigranes und neu ausgehobenen Truppen gegen Lucullus, wurde aber von diesem am Fluß Arsianias wiederum geschlagen. Lucullus wandte sich weiter nach Süden Richtung Mesopotamien, kam aber wegen einer Meuterei seiner Soldaten nur bis Nisibis<sup>244</sup> und eroberte die Stadt noch im Winter 68.

Die Abwesenheit Lucullus' und seine durch die meuternden Truppen eingeschränkte Bewegungsfähigkeit nutzte Mithridates und schlug mit frischen Truppen bei Zela (Pontus) das römische Heer unter der Führung des Legaten C. Valerius Triarius vernichtend: Denn als Lucullus schließlich bei Triarius eintraf, verweigerten ihm seine Soldaten die Gefolgschaft, weil inzwischen die Absetzung Lucullus' bekannt geworden war.<sup>245</sup> Und so eroberte Mithridates fast ganz Pontus zurück.

---

<sup>241</sup> Ca. 140 – 55 v. Chr.

<sup>242</sup> GELZER (1984: 66) schreibt 5. Oktober 69.

<sup>243</sup> SALL. HIST. 4, 12.

<sup>244</sup> Nisibis (Antiocheia): noch Teil Groß-Armeniens, ca. 90 km südlich des Tigris.

<sup>245</sup> GELZER 1984: 67.

Die *lex Manilia de imperio Cnaei Pompei* des Jahres 66<sup>246</sup> verlängerte und erweiterte nach dem überwältigenden Erfolg, den Pompeius gegen die Seeräuber erzielt hatte, dessen Oberkommando zu einem *imperium maius* über Mithridates VI. Man hatte Lucius Lucullus schon 68 ausgebootet, indem man ihm zunächst die Provinzen *Asia* und *Cilicia* entzog, 67 auch noch *Bithynia* und *Pontus*, und dem amtierenden Konsul Marcus Acilius Glabrio übertrug.<sup>247</sup>

Nach der schweren Niederlage von Zela war der Weg frei für Pompeius' eigentliches Ziel, gegen den König von Pontus zu ziehen: Er war ja noch in Kilikien und der geeignetste Mann, Mithridates' von Pontus Herr zu werden. Naturgemäß regte sich bei den *optimates* starker Widerstand gegen die Ausweitung der Befehlsgewalt für eine einzelne Person, namentlich für Pompeius. Man war der Ansicht, daß M. Acilius Glabrio und Q. Marcius Rex, der Prokonsul von Kilikien, für eine erfolgreiche Fortführung des Krieges ausreichten.<sup>248</sup>

Der damalige Prätor Marcus Tullius Cicero versuchte, die Senatoren mit seiner ersten großen politischen Rede für Cnaeus Pompeius zu gewinnen, und auch Caius Iulius Caesar, der Quästor des Jahres 66, setzte sich für dieses Gesetz ein. Gegen den Willen der „hardliner“ im Senat nahmen die fünfunddreißig *tribus* dann die Gesetzesvorlage an.

Die Nachricht von der Verlängerung und Ausweitung der *lex Gabinia* durch die *lex Manilia* erreicht Pompeius auf seiner Reise durch Kilikien, und wie üblich stöhnt er unter der Last des Kommandoauftrags und wünscht sich, seiner Aussage nach, nichts sehnlicher, denn als *privatus* ohne Amt und Aufgabe mit seiner Familie auf seinen picenischen Gütern zu leben. Keiner aus seinem Freundeskreis freilich nimmt das sonderlich ernst und nach diesem Moment des Zierens macht sich Pompeius – alles andere als amtsmüde – ans Werk.

Er integriert die Truppen des Lucullus bis auf 1 600 Mann in sein Heer, verstärkt es durch Truppenteile von verbündeten und abhängigen Fürstentümern in Kleinasien, kontaktiert und ermuntert den parthischen König Phraates III., gegen den Teilgegner Tigranes von

---

<sup>246</sup> LIV. PER. 100; VELL. 2, 33, 1.

<sup>247</sup> GELZER 1984: 66S.

<sup>248</sup> GELZER 1984: 75.

Armenien zu ziehen,<sup>249</sup> und marschiert selbst gegen Mithridates, der ein neues Heer (von kolportierten 30 000 Mann) aufgestellt hat.

Bevor der Feldzug richtig beginnt, kommt es östlich des Halys bei der Burg Danala zu einem Treffen zwischen Lucius Lucullus und Cnaeus Pompeius: Die Begegnung zwischen dem alternden General und dem strahlenden, tatendurstigen Pompeius verläuft zunächst in den Grenzen senatorisch-aristokratischer Höflichkeit, die Stimmung schlägt dann aber bald um und es kommt zu heftigen Wortgefechten. Das ist kein Wunder, hat Pompeius doch von Anfang an erklärt, sich nicht an die von Lucullus getroffenen Verfügungen gebunden zu fühlen, und Lucullus damit in Wort und Tat aufs Abstellgleis geschoben. Man munkelte, Lucullus sei – wie Crassus, Metellus und Catulus – ein Opfer der Ruhmsucht des Pompeius: schließlich seien alle drei um den Triumph betrogen worden, weil ihnen das letzte Gefecht und damit der ganze Krieg, auch aus propagandistischer Sicht, entrissen worden war.

Bald nach diesem Zusammentreffen beginnt Pompeius seinen Vormarsch gegen Mithridates, und am Lykos in Kleinarmenien schließt er das gegnerische Heer bei der später Nikopolis genannten Stadt ein. Mithridates kann in einem nächtlichen Ausfall entkommen. Pompeius setzt ihm nach und holt ihn am Euphrat ein, wo Mithridates in einer Schlacht vernichtend geschlagen wird, selbst aber erneut entkommen kann. Auf seiner Flucht muß Mithridates feststellen, daß seine Position inzwischen sehr geschwächt ist, denn Tigranes von Armenien verweigert ihm die Rückzugsmöglichkeit mit der Begründung, auf des pontischen Königs Kopf sei ein Kopfgeld ausgesetzt. So muß er in seine Besitzungen am Bosporus fliehen und verbringt den Winter 66/65 in Dioskurias.<sup>250</sup>

Gegen Tigranes hatte sich inzwischen dessen Sohn, der ebenfalls Tigranes hieß, erhoben, was den Vater veranlaßt, sich Pompeius zu dessen Bedingungen zu unterwerfen. Er verliert alle bislang eroberten Gebiete außerhalb des armenischen Landes, muß auch Gebiete (Sophene am Oberlauf des Euphrat<sup>251</sup>) an seinen Sohn abtreten, und dazu an die Römer eine Entschädigungssumme von 6 000 Talenten<sup>252</sup> zahlen.

---

<sup>249</sup> CHRIST 2000: 269.

<sup>250</sup> CHRIST 2000: 270.

<sup>251</sup> CHRIST 2000: 270.

<sup>252</sup> Cf. CIC. SEST. 58s.

Tigranes d. J., der eigentlich gehofft hatte, selbst die Herrschaft über ganz Armenien anzutreten, erregte mit seinem durch die Enttäuschung hervorgerufenen schlechten Benehmen das Mißfallen des Pompeius', worauf dieser ihn festsetzen läßt, um ihn im zu erwartenden Triumph in Rom mitzuführen. Nach Intervention nahm Pompeius jedoch davon Abstand, nachdem er die Verhältnisse in Armenien zugunsten der Römer geordnet und Tigranes zum *amicus et socius populi Romani* erhoben hatte.<sup>253</sup>

An der Grenze zum Partherreich – der Euphrat war nicht mehr so festgeschrieben, wie ursprünglich eigentlich schon zwischen Lucullus und Phraates, aber auch zwischen Pompeius und dem Partherkönig vereinbart<sup>254</sup> – wurde das pompeianische Konzept einer Neuordnung des Ostens so schon zur Jahreswende 66/65 sichtbar:

„Eine Kette von römischen Klientelstaaten [mußte] vor das Parthische Reich gelegt werden, so daß Rom nicht durch neue, große Verwaltungsaufgaben belastet würde und dennoch in die Lage versetzt war, den gesamten Nahen Osten politisch zu beherrschen.“<sup>255</sup>

Pompeius verfolgt den zur Krim flüchtenden pontischen König nicht weiter, er hält es für geeigneter, Mithridates stattdessen noch stärker zu isolieren und damit zur Aufgabe zu zwingen. Dieses mehr planvolle als draufgängerische Vorgehen erweckte natürlich, weit weg in Rom bei den oppositionellen Geistern Spott und Häme, denn der Krieg war nicht vollständig geschlagen, wenn nicht auch Mithridates vollständig geschlagen war.<sup>256</sup>

Also stößt Pompeius Richtung Kaukasus in Gegenden vor, „die noch kein Römer, aber auch nicht sein Vorbild Alexander betreten hatte.“<sup>257</sup> Dort trifft er sowohl auf den Albanerkönig Oroises als auch auf den Ibererkönig Artokes, deren Herrschaftsbereiche er in mühsamen Kämpfen für Rom als Klientelstaaten unterwirft. Verwandten des Mithridates gegenüber, die ihm in die Hände fallen, verhält sich Pompeius generös und wie ein *gentleman*.

---

<sup>253</sup> CHRIST 2000: 270s.

<sup>254</sup> CHRIST 2000: 271; GELZER 1984: 76.

<sup>255</sup> CHRIST 2000: 271.

<sup>256</sup> GELZER 1984: 84.

<sup>257</sup> GELZER 1984: 81.



Den Kampf gegen Mithridates überläßt er dem in späteren Generationen so genannten „General Hunger“: Mit einer Flotte sperrt Pompeius den Zugang vom Asowschen Meer (*Maeotis Palus*), an dessen Ufern sich der König auf die Krim zurückgezogen hatte, zum Schwarzen Meer (*Pontus Euxinus*) für alle Schiffe. Derweil erfüllt er sich den „Wunsch, Syrien zu erobern und das Rote Meer zu sehen“, <sup>258</sup> den er im Frühjahr 64 <sup>259</sup> in die Tat umsetzt, nachdem er zu seiner und des römischen *aerarium* Zufriedenheit die Verhältnisse vom Bosphorus bis zum Kaukasus geordnet, Geschenke verteilt und Verordnungen erlassen hat.

Dabei legt er

„eine ganz ungewohnte Auffassung der römischen Herrschaft, indem er den Hellenismus hob und förderte“ <sup>260</sup>

an den Tag. Besonders die Förderung der städtischen Gemeinwesen liegt Pompeius am Herzen, <sup>261</sup> nicht nur die nach römischem Muster einzurichtende Provinzialverwaltung des nun in die drei Provinzen *Asia*, *Bithynia* und *Cilicia* aufgeteilten Kleinasiens. Zu diesem Zweck gründet Pompeius eine Stadt namens Pompeiopolis südlich von Sinope. Die Stadt Eupatoria wird in Magnopolis, Kabira in Diospolis umbenannt, wie auch sehr viele Marktflecken zu größeren Ansiedelungen erhoben und damit in erweiterte Rechte gesetzt werden. <sup>262</sup>

Syrien, letzter Rest des einst mächtigen Seleukiden-Reiches und die erste Station des Pompeius auf dem Marsch nach Süden, wird von ihm – auch hier in Verkehrgung der von Lucullus erlassenen Bestimmung – zu einer (um andere Gebiete erweiterten) römischen Provinz umgewandelt und der letzte König Antiochos XIII. abgesetzt. <sup>263</sup>

In Damaskus angekommen (63), zieht eine große jüdische Gesandtschaft zusammen mit den hasmonäischen Prinzen Hyrkanos, Aristobulos und deren Gefolge Pompeius entgegen. Diese drei Parteien ersuchen den siegreichen römischen Imperator, in den

---

<sup>258</sup> Cf. PLUT. POMP. 38.

<sup>259</sup> CHRIST 2000: 272.

<sup>260</sup> GELZER 1984: 89.

<sup>261</sup> CHRIST 2000: 272s.

<sup>262</sup> CHRIST 2000: 272.

<sup>263</sup> GELZER 1984: 90; CHRIST 2000: 275.

seit 67 v. Chr. andauernden Thronstreitigkeiten zu vermitteln, resp. die beiden Thronprätendenten zugunsten eines Hohenpriesters aus der Familie Zadok zurückzuweisen.<sup>264</sup> Pompeius ist in die internen jüdischen Angelegenheiten sicherlich nicht bis ins Detail eingeweiht gewesen, darum stellt er die Entscheidung bis zu seiner Rückkehr vom Roten Meer zurück.

Der Prinz Aristobulos war sehr darüber enttäuscht, hatte er doch gehofft, durch vorab dargebrachte Geschenke den Römern die Entscheidung leichter zu machen. Folglich reiste er in Richtung Jerusalem ab und Pompeius, der sowieso in Richtung Süden wollte, zieht ihm nach.

Im Lager bei Jericho<sup>265</sup> erhält Pompeius die für ihn und seine Truppen hocheifreuliche und befreiende Nachricht, daß Mithridates in seiner nunmehr ausgeweglosen und isolierten Lage (sein eigener Sohn Pharnakes hatte sich von ihm abgewandt), den Tod durch eigene Hand gewählt hatte.<sup>266</sup> Pharnakes beeilte sich denn auch, sich Pompeius zu unterwerfen, und es findet im Winter 63/62 ein Treffen der beiden in Amisos statt, wo Pharnakes als *amicus et socius* des römischen Volkes in der Herrschaft über sein Bosporanisches Königreich bestätigt wird.<sup>267</sup>

Doch zunächst muß Pompeius noch seinen Feldzug im Nahen Osten zu Ende bringen. Ans Rote Meer zu ziehen, war ihm nicht mehr vergönnt. Er belagert Aristobulos in Jerusalem und nimmt die Stadt nach mehrmonatiger Belagerung schließlich ein, nachdem sich auch die Anhänger des hasmonäischen Prinzen Hyrkanos auf die Seite der Römer gestellt hatten.

Daß Pompeius, der, wie wohl die meisten Nicht-Juden, eine ziemlich verschwommene Vorstellung von der jüdischen Religion hatte, den Tempel und das Allerheiligste betritt (und damit verunreinigt), um zu überprüfen, ob im Tempel tatsächlich *kein* Kultbild des namenlosen Gottes stand, wird ihm von den Juden natürlich sehr übel genommen und er steht damit – bei aller Großzügigkeit und so unrömischer Zurückhaltung, die er

---

<sup>264</sup> CHRIST 2000: 279. Zur allg. Situation und Vorgeschichte: CHRIST 2000: 276ss.

<sup>265</sup> Nach PLUT. POMP. 41, 1: bei Petra, cf. HEFTNER 1995: 283.

<sup>266</sup> Dagegen BALTRUSCH 2004: 35.

<sup>267</sup> PLUT. POMP. 41, 7 und 42, 3.

ansonsten zeigte – in der Tradition des „großen Frevlers“, des Seleukidenkönigs Antiochos IV. Epiphanes.<sup>268</sup>

Pompeius ernennt Hyrkanos zum neuen Hohenpriester und setzt Aristobulos fest, den er im Triumph nach Rom zu führen gedenkt. Das hasmonäische Königreich ist damit zugunsten der alten Jerusalemer Kultgemeinschaft erloschen. Bevor es zur oben erwähnten Begegnung mit Pharnakes in Amisos kommt, ordnet Pompeius auch Syrien und Palästina neu, faßt griechisch-hellenistische Städte zur sog. *Dodekapolis* zusammen und vereinigt Palästina mit Syrien zur römischen Provinz *Syria*.<sup>269</sup>

In Amisos bereitet sich Pompeius langsam auf die Rückkehr nach Italien vor, verteilt die inzwischen immense Beute an seine Getreuen und die Soldaten und legt letzte Hand an die Provinzialverwaltung in Kleinasien und im Nahen Osten. Die Rückreise selbst wird ein einziger großer Triumphzug noch vor dem Triumph in Rom. Er zieht über die ionischen Städte und Griechenland, läßt sich in höchsten Tönen preisen und feiern und stellt auch seine eigenen Großtaten der Bewunderung aller anheim, bis er sich Ende 62 anschickt, über Brundisium rechtzeitig zu seinem Geburtstag am 29. September 61 wieder in Rom zum Triumph einzutreffen.

---

<sup>268</sup> CHRIST 2000: 281.

<sup>269</sup> CHRIST 2000: 282.

### **1.3 Das Erste Triumvirat, das zweite und dritte Konsulat**

#### ***Exkurs: Rom während der Abwesenheit des Pompeius***

Die Ereignisse der Jahre bis zum Eintreffen des Pompeius in Rom bzw. in Italien (bis 62 v. Chr.) können an dieser Stelle nur cursorisch behandelt und gewürdigt werden: der ruhige, aber unaufhaltsame Aufstieg Caius Iulius Caesars, das Konsulat des Cicero und die von ihm so glorreich inszenierte Aufdeckung der Catilinarischen Verschwörung. Nichtsdestotrotz verfielen die Politik in Rom und deren Protagonisten nicht in eine Starre oder in Agonie – in Erwartung ihres strahlenden Helden Pompeius Magnus wurden die Amtsgeschäfte nicht als *same procedure as usual* abgewickelt, sondern beinahe im Gegenteil.

Das Jahr 66 sah zunächst die Wahl der Konsuln Manius Aemilius Lepidus und Lucius Volcatius Tullus, zweier Männer, die nicht zur Klientel des Pompeius gehörten, welche aber nach einem *ambitus*-Prozeß wegen Wahlbestechung verurteilt und abgesetzt worden waren.<sup>270</sup> Die Nachfolger hingegen, Lucius Aurelius Cotta und Lucius Manlius Torquatus, stammten beide aus der Gefolgschaft des Pompeius: Ersterer hatte als Prätor während Pompeius' erstem Konsulat 70 die *lex Aurelia iudicaria* eingebracht,<sup>271</sup> letzterer hatte eine Frau aus Picenum geheiratet und als Legat für *Hispania citerior* auf den Balearen<sup>272</sup> im Seeräuberkrieg unter Pompeius gedient.<sup>273</sup>

Mit Hilfe von L. Sergius Catilina, dem Prätor des Jahres 68, welcher gerade aus der Provinz Africa zurückgekehrt war, und von Cn. Piso sollten die beiden Konsuln am Tage ihres Amtsantrittes aus Rache erschlagen werden.<sup>274</sup> Catilina war in diesem Komplott, das vor Ausführung verraten und deshalb nicht durchgeführt worden war, sicher nicht der Hauptdrahtzieher. Das war vielmehr der finanziell potente und politisch ambitionierte Zensor M. Crassus,<sup>275</sup> welcher sich in Abwesenheit des Pompeius eine eigene Machtbasis

<sup>270</sup> SEAGER 2002: 63.

<sup>271</sup> CIC. VERR. 2, 174; CIC. VERR. 5, 177; LIV. PER. 97; VELL. 2, 32.

<sup>272</sup> FLOR. 1, 41, 9s.

<sup>273</sup> GROEBE 1910: 388.

<sup>274</sup> Cf. SALL. BELL. CAT. 18.

<sup>275</sup> Cf. SALL. BELL. CAT. 17 und 19.

schaffen wollte.<sup>276</sup> Doch weder die sog. „Erste Catilinarische Verschwörung“, noch die danach erfolgte Entsendung des Cn. Piso nach Spanien (im Rahmen der Quästur), um ein Heer als Gegengewicht gegen die Truppen des Pompeius unter Waffen zu haben (was scheiterte: Piso wurde von offensichtlich Pompeius-treuen spanischen Rittern ermordet)<sup>277</sup> waren von Erfolg gekrönt.

Auch der Versuch, Ägypten als Provinz für Rom zu beanspruchen, scheiterte: Crassus behauptete, Ptolemaios IX. Alexander I. († 88)<sup>278</sup> habe den Römern testamentarisch sein Reich hinterlassen und nun sei Ptolemaios XI. Neos Dionysos (gen. Auletes, der Flötenspieler; seit 80) zu Unrecht König.<sup>279</sup> Crassus' Mitensor, L. Catulus unterstützte dieses Unterfangen jedoch nicht, wie auch die *optimates* heftigen Widerstand leisteten,<sup>280</sup> so daß auch dieser Versuch letztendlich zu einer Niederlage für Crassus wurde.<sup>281</sup>

Catilina hatte ursprünglich vorgehabt, sich für das Jahr 65 selbst um das Konsulat zu bewerben. Allerdings hatte er die Zeit in Afrika zu extensiv dazu genutzt, seine Finanzen zu sanieren, mit denen er – bislang und danach – freizügigst umgegangen war, so daß ihm in Rom der Prozeß gemacht wurde, welcher einerseits eine Kandidatur für 65 unmöglich machte, andererseits die Feindschaft zwischen ihm und seinem Richter Cicero offen

<sup>276</sup> CHRIST 2000: 257; SEAGER 2002: 65s.

<sup>277</sup> SALL. BELL. CAT. 19.

<sup>278</sup> Oder Ptolemaios X. Alexander II. cf. HUSS 2001: 659.

Die Zählung der Ptolemäer erfolgt einheitlich nach HUSS 2001 (dessen Zählung beruht wiederum auf den Forschungsergebnissen von M. CHAVEAUX: Un été 145. BIFAO 90, 1990, 135ss. und BIFAO 91, 1991, 129ss. zitiert NACH HUSS 2001: 11.). Zur Quellenlage cf. auch HUSS 2001: 597, ANM. 2. Obwohl HÖLBL 2004 darauf hinweist, daß ein zweiter, noch unmündiger Sohn des Ptolemaios VI. Philometor von der Forschung zu Unrecht als „Ptolemaios VII.“ gezählt wird (HÖLBL 2004: 169), zieht HÖLBL nicht die Konsequenzen und streicht ihn aus der Zählung, wie es HUSS tut.

Auch die Zählung der Königinnen mit dem Namen Kleopatra verschiebt sich: Kleopatra Berenike III., bislang aufgrund einer *damnatio memoriae* des Ptolemäer-Hauses ohne Zählung, wird als Kleopatra VI. Berenike III. eingeschoben (HUSS 2001: 673s.). Damit erhält die Frau Ptolemaios (XI., nach neuer Zählung) Auletes die Zählung „Kleopatra VII. Tryphania“, deren Tochter, die letzte Kleopatra auf ägyptischem Thron, die Zählung „Kleopatra VIII.“.

Die in dieser Arbeit in der Hauptsache erwähnten Könige und Königinnen sind:

alte Zählung:

Ptolemaios XII. Neos Dionysios

dessen Söhne und Tochter:

Ptolemaios XIII.

Ptolemaios XIV. Philopator II.

Kleopatra VII.

neue Zählung:

Ptolemaios XI. Neos Dionysios, 81 – 51,

Ptolemaios XII., 51 – 47,

Ptolemaios XIII. Philopator II., 47 – 44,

Kleopatra VIII., 51 – 30.

<sup>279</sup> HÖLBL 2004: 196ss.

<sup>280</sup> Cf. CIC. DE REGE ALEXANDRINO.

<sup>281</sup> CHRIST 2000: 257s.

ausbrechen ließ. Nur durch Bestechung seiner Ankläger konnte er einen Freispruch erreichen. Somit kandidierte er im Jahr 64<sup>282</sup> für das Konsulat gegen Marcus Tullius Cicero und dessen Mitbewerber Caius Antonius Hybrida. Trotz der sicherlich großen Unterstützung durch Crassus, fiel Catilina aufgrund der Beredsamkeit Ciceros durch.<sup>283</sup> Cicero hatte gegen Catilina auf jeder Ebene Stimmung machte, was bei dessen Lebenswandel nicht schwerfiel.<sup>284</sup>

Auch nach dieser Schlappe für Crassus versuchte dieser, noch vor dem Konsulat Ciceros und Antonius', durch den Volkstribun P. Servilius Rullus ein Gesetz zu Verteilung von Siedlungsland in Italien (und wohl auch in den überseeischen Provinzen) einzubringen, welches einer Zehnmännerkommission unter Crassus maßgeblichen Einfluß über die Ansiedelung von Veteranen, und damit größten politischen Spielraum gesichert hätte.<sup>285</sup>

Doch auch dieser Vorstoß scheiterte, diesmal vor allem wieder an Cicero, der sich in drei Reden *de lege agraria contra Rullum* dagegen stark machte.

Caius Iulius Caesar hatte sich während seiner Ädilität (65) in Opposition zu den *optimates* gestellt und dadurch hervorgetan, daß er das Andenken an C. Marius durch die Wiederherstellung der Siegesdenkmäler wieder aufrichtete.<sup>286</sup> Und nachdem er sich – wenngleich erfolglos – als Ankläger gegen C. Rabirius und C. Piso exponiert hatte, konnte er sowohl auf Lebenszeit zum *pontifex maximus* gewählt werden, als auch im gleichen Jahr für 62 die Prätur erlangen.<sup>287</sup>

Um mit Paulus Orosius<sup>288</sup> zu sprechen, soll die im Konsulatsjahr Ciceros aufgedeckte Catilinarische Verschwörung, „weil Cicero als Handelnder dabei auftrat und Sallust sie beschrieb, von uns jetzt nur kurz gestreift“ werden:

Sergius Catilina hatte sich nochmals für das Konsulat (des Jahres 62 v. Chr.) beworben und war erneut bei den Wahlen durchgefallen. Daraufhin spann er seine Verbindungen, unter

<sup>282</sup> Konsuln dieses Jahres waren Lucius Iulius Caesar und Caius Marcius Figulus.

<sup>283</sup> CHRIST 2000: 258s.; SEAGER 2002: 68.

<sup>284</sup> Cf. OROS. 6, 3, 1.

<sup>285</sup> CHRIST 2000: 259.

<sup>286</sup> SUET. CAES. 11, 2.

<sup>287</sup> SUET. CAES. 13, 1 und 14, 1; SEAGER 2002: 72.

<sup>288</sup> OROS. 6, 6, 6.

anderem auch zum Konsular P. Cornelius Lentulus und natürlich zu M. Crassus, aber auch zu Personen aus niederen Kreisen, um für den 28. Oktober einen bewaffneten Aufstand in Rom und Erhebungen in Italien zu provozieren.

Da jedoch im Laufe der Planungen den emotional weniger aufgeheizten Geistern klar wurde, daß die Erhebung, die ein Umsturz der bestehenden Ordnung hätte sein müssen, um Erfolg zu haben, eben dieser vollkommene Umsturz nicht sein konnte (da einerseits kaum Rückhalt in den Provinzen zu erwarten, andererseits auch noch mit dem überlegenen Heer des Pompeius zu rechnen war), verriet Crassus schließlich wenige Tage vor dem Termin die Verschwörung.

Gleich am nächsten Tag, dem 21. Oktober, berichtete Cicero dem Senat und erwirkte ein *senatus consultum ultimum* unter dem Hinweis, in Etrurien würden bereits Truppen aufgestellt.

Entsprechend verstrich in der Stadt Rom der Tag des Aufstandes, Catilina gab sich unbescholten, als er der Verschwörung angeklagt wurde, während sich in Italien die Erhebung „planmäßig“ vollzog. Erst versuchte Catilina ohne Erfolg, das stark bewachte Praeneste einzunehmen, dann wollten die Verschwörer Cicero ermorden, was aber ebenso mißlang: Am 3. Dezember wurden die in Rom anwesenden Verschwörer, mit Ausnahme Catilinas, der sich rechtzeitig zurückziehen konnte, in Haft gesetzt, worauf der Prozeß und die von Cicero und Cato betriebene Hinrichtung – Caesar selbst hatte sich erfolglos für Milde ausgesprochen – zwei Tage später erfolgten.<sup>289</sup>

Im Januar 62 wurde Catilina, der versuchte, sich nach Gallien durchzuschlagen, bei Pistoria von den Streitkräften des Senats in einer Schlacht geschlagen und fand selbst dabei den Tod.<sup>290</sup>

Das Vorgehen Ciceros, vor allem sein allzu rasches und hartes Einschreiten gegen die Verschwörung, hatte – man erwartete ja Pompeius in Bälde zurück – ein politisches Nachspiel: Um für Pompeius wohl ein neues *imperium* zu erwirken, diesmal gegen die Reste der Catilinarischen Verschwörung, beantragte der Volkstribun Quintus Metellus

<sup>289</sup> Cf. SALL. BELL. CAT. 50 – 55.

<sup>290</sup> Cf. SALL. BELL. CAT. 56 – 61; cf. CHRIST 2000: 262ss.; SEAGER 2002: 70ss.

Nepos mit der Unterstützung des Prätors Caesar im selben Monat, Pompeius gleich nach seiner Rückkehr mit der endgültigen Zerschlagung der Verschwörung zu beauftragen. Es war eine ähnliche Situation, wie damals, als Pompeius siegreich aus Spanien gekommen war, und die versprengten Überbleibsel des „Sklavenkrieges“<sup>291</sup> aufrieb.

Als dieser Antrag keine Mehrheit fand, suchte Q. Metellus Nepos für Pompeius die Erlaubnis zu erwirken, sich *in absentia* für 61 als Kandidat für das Konsulat zu bewerben. In den gewalttätigen Unruhen, die diese Anträge begleiteten (auch der zweite wurde abgelehnt) wurde beiden – Metellus und Caesar – die Führung ihrer Amtsgeschäfte verboten.<sup>292</sup> Metellus fuhr Pompeius entgegen, während Caesar in Rom blieb und dann mit Hilfe der aufgebrauchten Volksmenge durchsetzte, seine Prätur doch zu Ende führen zu können. Arg in politischer und finanzieller Bedrängnis brach Caesar sofort zum Ende seiner Amtszeit im März 61 in die für ihn bestimmte spanische Provinz auf.<sup>293</sup>

---

<sup>291</sup> OROS. 5, 24, 9 und 11.

<sup>292</sup> SUET. CAES. 16, 1.

<sup>293</sup> SUET. CAES. 17 und 18.



### 1.3.1 Die Rückkehr des Pompeius nach Rom

Schon im Jahr 63 hatten die Volkstribunen T. Ampius und T. Labienus für Pompeius besondere Ehrenzeichen beantragt,<sup>294</sup> Rom erwartete eine glanzvolle Rückkehr:

*Tum victor omnium quas adierat gentium Pompeius suoque et civium voto maior et per omnia fortunam hominis egressus revertit in Italiam.*<sup>295</sup>

Doch gerade dieses Herausgehobensein aus dem üblichen Menschenschickal – *fortunam hominis egressus* – hatte die Römer in Sorgen gestürzt: Würde Pompeius in Rom als zweiter Sulla nun endgültig das Ruder in seine eigenen Hände nehmen?<sup>296</sup> Diese Sorgen zerstreut er, indem er gleich bei seiner Landung in Brundisium die Truppen entläßt und sich als Privatmann mit einem angemessenen Gefolge Richtung Rom aufmacht, wo man ihn erleichtert und jubelnd vor den Toren begrüßt.<sup>297</sup>

Während er, der Tradition und dem Recht entsprechend, außerhalb des *pomerium* der Stadt Rom auf die Abhaltung seines Triumphes warten muß – ein Ansuchen auf Erlaß dieser Bestimmung wurde zuvor abschlägig beschieden –, läßt er sich von seiner bisherigen Gattin Mucia scheiden, um Einfluß auf die Konsulatswahl für 61 zu nehmen, indem er um die Hand einer der Nichten M. Catos anhält, welcher Pompeius' Kandidaten für das Konsulat abgelehnt hatte.<sup>298</sup> Cato wies diesen offensichtlichen Anbiederungsversuch brüsk zurück, trotzdem wurde Lucius Afranius, ein Gefolgsmann des Pompeius aus Picenum, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, zum Konsul für 60 gewählt.<sup>299</sup>

In den Fall des Publius Clodius Pulcher, der sich während einer nur Frauen vorbehaltenen Feier zu Ehren der *Bona Dea* in Caesars Haus eingeschlichen und sich Caesars Gattin Pompeia genähert hatte,<sup>300</sup> will Pompeius hingegen nicht wirklich eingreifen. Vielmehr stellt er sich auf die Seite der Senatspartei, welche den P. Clodius des Religionsfrevels angeklagt hatte.

<sup>294</sup> VELL. 2, 40, 4.

<sup>295</sup> VELL. 2, 40, 1: Schließlich kehrte Pompeius nach Italien zurück – als Sieger über alle Völker, zu denen er gelangt war, über seine und der Bürger Erwartung größer und dem Menschenmaß enthoben. [Übers. d. Verf.]

<sup>296</sup> SEAGER 2002: 75s.

<sup>297</sup> VELL. 2, 40, 3.

<sup>298</sup> SEAGER 2002: 76.

<sup>299</sup> GELZER 1984: 107s.; SEAGER 2002: 79.

<sup>300</sup> Cf. PLUT. CAES. 9 und 10.

Caesar, der sich in der Folge von seiner Ehefrau hatte scheiden lassen,<sup>301</sup> wollte gegen Clodius nicht aussagen, während Cicero, mit dem Clodius befreundet gewesen war, gegen den Angeklagten aussagte und sich so, über dieses Tagesereignis hinaus, einen erbitterten Feind schuf. Da das Volk auf der Seite des P. Clodius stand, wurde er von den Richtern aus Furcht vor Gewalttätigkeiten freigesprochen. Die Rechnung dafür, daß Cicero seinen Gefährten im Kampf gegen Catilina hatte fallen lassen, wurde ihm während Clodius' Volkstribunat im Jahr 58 präsentiert.

Der Triumph des Pompeius, sein dritter, den er am Tag seines 45. Geburtstags im Jahr 61 feiert, verläuft erwartungsgemäß über alle Maßen prächtig und oppulent. Besiegte Könige und Fürsten mit ihren Familien werden im Zug mitgeführt, auf großen Tafeln die Zahl der von ihm besieigten Völker und gegründeten Städte angegeben, siegreiche Schlachten und der Tod des Mithridates auf Gemälden dargestellt. Die Kriegsbeute – und natürlich auch die zu erwartenden jährlichen Einkünfte – ist enorm.<sup>302</sup> Angetan mit dem von Mithridates erbeuteten Feldherrnmantel Alexanders des Großen bestätigt er aufs Augenfälligste den Vergleich mit dem größten Makedonen und symbolisiert – so Gelzer – „den Übergang der Weltherrschaft von den Makedonen auf die Römer.“<sup>303</sup>

Nach Abschluß des zwei Tage dauernden Triumphes wendet sich Pompeius seinen beiden vordringlichsten Zielen zu: der Versorgung der Veteranen seiner Feldzüge und der staatsrechtlichen Bestätigung seiner Ordnung im Osten des Reiches.

Dazu legt der Volkstribun des Jahres 60, Lucius Flavius, ein Ackergesetz vor, das vorsieht, durch die Provinzialeinkünfte der folgenden fünf Jahre Ackerland anzukaufen und an die Veteranen und besitzlosen Plebejer zu verteilen. Dieser Plan – obwohl durchaus nicht „popular“ – stößt auf heftigen Widerstand der *optimates*, welche einerseits mit Pompeius eine persönliche Rechnung offen haben (der Konsul Quintus Caecilius Metellus Celer war ein Cousin der von Pompeius geschiedenen Mucia), andererseits befürchten, daß Pompeius auf die politisch wichtigen Entscheidungen der im Rahmen der *lex agraria* einzusetzenden Kommission einen zu großen Einfluß nehmen und

---

<sup>301</sup> PLUT. CAES. 10, 6.

<sup>302</sup> VELL. 2, 40, 3s.; GELZER 1984: 108ss.; SEAGER 2002: 79s.

<sup>303</sup> GELZER 1984: 109.

damit selbst weiter an Macht gewinnen würde.<sup>304</sup> Man erinnerte sich wohl des ähnlichen Versuchs von M. Crassus wenige Jahre zuvor. Als schließlich Widerstand und Gegenwiderstand zu einem grotesken<sup>305</sup> Schauspiel werden,<sup>306</sup> läßt Pompeius von seinem Vorhaben ab.

Auch die Demütigungen, die sich Lucullus von Pompeius hatte gefallen lassen müssen, werden nun im wahrsten Sinne des Wortes einzeln präsentiert: Jede von Pompeius im Osten getroffene Verfügung, und vor allem die, die jene des Lucullus außer Kraft setzten, wird vom Senat umständlich und aufreizend geprüft. Schlußendlich kommen beide Initiativen zum Erliegen, obwohl Pompeius versucht, sich von allen popularen Aktivitäten auf Distanz zu halten und sich so – vollkommen vergeblich – der Senatsaristokratie anzunähern.

---

<sup>304</sup> CHRIST 2000: 286; GELZER 1984: 112; SEAGER 2002: 81.

<sup>305</sup> CHRIST 2000: 287.

<sup>306</sup> GELZER 1984: 112.

### 1.3.2 Das Erste Triumvirat und das Konsulat Caesars

In dieser Situation kehrte Caius Iulius Caesar aus Spanien in die Hauptstadt zurück, um einerseits einen Triumph zu feiern, andererseits sich für die nächste Amtsstufe, das Konsulat für 59, zu bewerben.<sup>307</sup> Für die militärischen Leistungen während seiner Amtszeit hatte er den Triumph erhalten, und hielt folgerichtig vor der Stadtgrenze inne.

Da allerdings der Wahltermin schon angesetzt war und Caesar seine Kandidatur nur als *privatus* anmelden konnte, verzichtete er zugunsten der Macht auf die Ehre, ging als Privatmann in die Stadt und verlor damit seine Rechte auf einen Triumph.<sup>308</sup>

Mitbewerber waren Lucius Lucceius und Marcus Bibulus, mit dem er schon die Aedilität als einer der *collegae* geführt hatte.<sup>309</sup> In den verschiedenen Vorgesprächen zu den Wahlen ergab sich jener berühmte Dreibund, der das Erste Triumvirat genannt werden sollte. Lucceius war der Kandidat des Pompeius; Caesar stellte sich auf eben diese Seite und zog Crassus als ambitionierten Geldgeber mit in die Gespräche. Die Koalition zwischen Pompeius und Crassus war sicherlich nicht einfach herzustellen, schlußendlich siegte aber doch der Nützlichkeitsgedanke auf allen Seiten: Caesar wollte Konsul werden,<sup>310</sup> Pompeius wollte sein Ackergesetz und die Fixierung seiner Anordnungen im Osten, Crassus suchte weiterhin nach einer Möglichkeit, durch sein Geld in der Politik eine gewichtige Rolle zu spielen.<sup>311</sup> Kurzum: Der Männerbund wurde mit dem Ziel geschlossen,

[...] *ne quid ageretur in re publica, quod displicuisset ulli e tribus.*<sup>312</sup>

So wurde durch dieses Bündnis Caesar, dem die Rolle des Erfüllungsgehilfen zugedacht war, zum Konsul gewählt. Jedoch nicht Lucceius, sondern M. Bibulus, den Cicero unterstützt hatte, wurde der Kollege Caesars. Bibulus' Bedeutung und Einfluß

---

<sup>307</sup> CHRIST 2000: 286s.

<sup>308</sup> SUET. CAES. 18, 2.

<sup>309</sup> SUET. CAES. 10, 2.

<sup>310</sup> Bzw., wie sich später herausstellte, vor allem Konsul *gewesen* sein.

<sup>311</sup> VELL. 2, 44, 1s.; CHRIST 2000: 289; GELZER 1984: 114s.

<sup>312</sup> SUET. CAES. 19, 5.

war aber dergestalt, daß man bald nach Amtsübernahme ironisch vom Konsulat des *Iulius und Caesar*<sup>313</sup> sprach:

*Unus ex eo tempore omnia in re publica et ad arbitrium administravit, ut nonnulli urbanorum, cum quid per iocum testandi gratia signarent, non Caesare et Bibulo, sed Iulio et Caesare consulibus actum scriberent [...]*

M. Cato hatte immer wieder vor dem Konsulat Caesars gewarnt, und wenn er auch nicht im Stande war es zu verhindern, so legten die *optimates* den zukünftigen Konsuln für die Zeit nach ihrem Amtsjahr die ziemlich dürftige Aufgabe vor, sich um Wälder und Pfade in Italien zu kümmern.<sup>314</sup>

Zunächst aber kümmerte sich Caesar um die Erfüllung seiner „Wahlversprechen“, namentlich um das Ackergesetz, welches er Pompeius zugesagt hatte und das eine Neuauflage des Rullischen (63 v. Chr.) und des Flavischen (60 v. Chr.) war, unter Auslassung der Fehler derselben.<sup>315</sup> Gleichzeitig bot Caesar das Gesetz nicht nur bloß zur Abstimmung, sondern vor allem auch zur Diskussion an; eine Geste, die allerdings von der Senatspartei abgelehnt wurde. Man – und das heißt natürlich vor allem M. Cato – wies jedes Vermittlungsangebot ab, und so kam es wieder sowohl zu Tumulten in den vorbereitenden Versammlungen, als dann schlußendlich auch zu Gewalttätigkeiten in der Volksversammlung.

Die Partei, die die meisten Prügel einstecken mußte, verlor die Abstimmung und so wurde, als die Vertreter der Senatspartei „geschlagen“ das Feld räumen mußten, das Ackergesetz (*lex Iulia agraria*)<sup>316</sup> verabschiedet. Pompeius hatte sogar am Vorabend rechtswidrig Truppen in die Stadt beordert, um das Abstimmungsverhalten in seinem Sinne zu beeinflussen.

Die Senatsaristokratie arbeitete gegen alle von Caesar eingebrachten Initiativen, doch dieser setzte sie sämtlich mit Gewalt durch. So auch die Ratifizierung der Verwaltungsordnung während des Mithridatischen Krieges im Osten. Dabei wurde

<sup>313</sup> SUET. CAES. 20, 4.

<sup>314</sup> *silvae callesque*: SUET. CAES. 19, 4.

<sup>315</sup> CHRIST 2000: 292.

<sup>316</sup> CHRIST 2000: 292s.; GELZER 1984: 116s.; SEAGER 2002: 87s.

dem von alters her für die außenpolitischen Verträge zuständigen Senat das Heft aus der Hand genommen und die Gesetze unter massivem Druck in der Volksversammlung auf Antrag des *tribunus plebis*, Vatinius, durchgepeitscht.<sup>317</sup>

Auch mit Ptolemaios XI. Auletes wurde (schließlich hatte er, als Pompeius in Judäa stand, die Ausrüstung von Reitern bezahlt und die finanziell schwächeren Triumvirn Caesar und Pompeius finanziell mit einer großen Summe unterstützt) ein Bündnisvertrag geschlossen, und der König zum *amicus et socius populi Romani* erhoben.<sup>318</sup> Die ursprünglich geplante Absetzung des Ptolemäers und Einziehung Ägyptens war nun kein Thema mehr. Zur Festigung der Beziehung zwischen Caesar und Pompeius wurde dem „Junggesellen auf Zeit“ die Tochter Caesars, die rund dreißig Jahre jüngere Iulia, angetraut, eine für alle drei Parteien schlußendlich glückliche Ehe.<sup>319</sup>

Die *lex de agro Campano* wurde von Caesar im April 59 dem schon verabschiedeten ersten Ackergesetz als „Sofortmaßnahme“ nachgeschoben und brachte einerseits der Stadt Capua die im 2. Punischen Krieg verlorenen Bürgerrechte zurück, andererseits aber der Staatskasse einen deutlichen Rückgang der Einnahmen durch den Wegfall von Steuern. Durch dieses Gesetz zugunsten von Veteranen und kinderreichen Familien verschafften sich Caesar und Pompeius mittels und auf dem Wege der Ansiedelung in Kampanien eine erhebliche Klientel.<sup>320</sup>

Da abzusehen war, daß das rigide und Optimaten-feindliche Konsulat für Caesar nach Ablauf seines Amtes persönliche Schwierigkeiten, eine Anklage und eine Nichtigkeitserklärung aller von ihm zu verantwortenden Gesetze nach sich ziehen würde, sicherte sich Caesar vorsorglich durch die *lex Vatinia* das *imperium* über das cisalpinische Gallien und Illyrien<sup>321</sup> für zunächst fünf Jahre. Als der Statthalter der *Narbonensis* starb, erweiterte der Senat auf Antrag des Pompeius die Zuständigkeit auf das transalpinische Gallien,<sup>322</sup> allerdings nur für ein Jahr, mit Option auf Verlängerung.<sup>323</sup>

---

<sup>317</sup> CHRIST 2000: 294.

<sup>318</sup> HÖLBL 2004 : 199.

<sup>319</sup> SUET. CAES. 21.

<sup>320</sup> VELL. 2, 44, 4; CHRIST 2000: 297.

<sup>321</sup> VELL. 2, 44, 5.

<sup>322</sup> SUET. CAES. 22, 1.

<sup>323</sup> CHRIST 2000: 298s.

In den Julitagen wurde eine Verschwörung gegen Pompeius ruchbar, in deren Mittelpunkt der drei Jahre vorher von Caesar zu Gefängnis verurteilte Lucius Vettius stand. Es hieß, er habe zusammen mit C. Scribonius Curio einen Mordanschlag auf den Triumvirn geplant. Vettius war deswegen vorsorglich in Gewahrsam genommen worden, man fand ihn aber noch vor der Gerichtsverhandlung tot auf. Es hielt sich die Vermutung, daß das Attentat nur fingiert und Vettius das Bauernopfer war, um die wirkliche Opposition weiter unter Druck zu setzen.<sup>324</sup>

Vor dem Abschluß seines Konsulates (von Bibulus, der sich eingedenk seiner einflußlosen und undankbaren Stellung nach Hause zurückgezogen hatte, war nicht mehr die Rede) legte Caesar in der *lex Iulia repetundarum*<sup>325</sup> eine verwaltungstechnisch wichtige Zusammenfassung der bisherigen Bestimmungen für die Repetunden-Prozesse sowie die Provinzialverwaltung vor, welche nicht einmal Cato zu loben umhinkonnte.

Damit verabschiedete sich Caesar, ehe ihm der angedrohte Prozeß gemacht werden konnte, in die für ihn vorgesehenen Provinzen jenseits des Po und hinterließ der Stadt Rom und ihren Aristokraten den Clodius Pulcher, der sich aus Machtwillen mit Hilfe des *pontifex maximus* (Caesar!) innerhalb weniger Stunden<sup>326</sup> aus dem Patrizier- in den Plebejerstand hatte versetzen lassen, um so für das einflußreiche Volkstribunat kandidieren zu können.

Schon im Jahr 60 hatte Publius Clodius über den Tribun C. Herennius erfolglos seine Adoption durch einen Plebejer betrieben,<sup>327</sup> erst 59 hatte er sein Ziel erreicht.<sup>328</sup>

---

<sup>324</sup> CHRIST 2000: 298s.

<sup>325</sup> CHRIST 2000: 300.

<sup>326</sup> In einem Verfahren, das sich sonst über lange Zeit erstreckte.

<sup>327</sup> CIC. ATT. 1, 18, 4.

<sup>328</sup> CIC. DOM. 41.

### 1.3.3 Die Zeit bis zur Konferenz von Luca (56 v. Chr.)

Außer dem Volkstribun wurden die Kandidaten des Triumvirates, Lucius Calpurnius Piso Caesoninus und Aulus Gabinius zu Konsuln für 58 gewählt.<sup>329</sup> Gleich mit dem Amtsantritt als *tribunus plebis* entfaltete Clodius eine rege Tätigkeit, ließ in kurzem Zeitraum vier verschiedene Gesetze die Volksversammlung passieren, darunter die *lex Clodia frumentaria*, die den Kreis derer, die (nach der *lex Sempronia frumentaria* von 123 v. Chr.) zum Bezug verbilligten Getreides berechtigt waren, auf die *plebs urbana* eingrenzte, der man das Getreide aber kostenlos abgab. So mußten bald zwanzig Prozent des Staatshaushaltes für diese kostenlosen Spenden aufgewendet werden.<sup>330</sup>

Dazu kam ein Gesetz, das die *lex Fufia et Aelia* von 156 aufhob, wodurch die Auspizien ihre Bedeutung für die Volksversammlung verloren, eine Maßnahme, die sich vor allem gegen Bibulus richtete, den Konsul von 59, der versucht hatte, durch fortdauernde Himmelsbeobachtung die Arbeit der Volksversammlung einzufrieren. Darüber hinaus wurden politische Zusammenschlüsse (*collegia*) per Gesetz wieder erlaubt, und die Arbeit der Zensoren hinsichtlich ihrer Überwachung der Senatoren eingeschränkt, da sich die beiden Amtsträger einig sein mußten und eine Strafe zudem erst nach richterlicher Untersuchung verhängen konnten.<sup>331</sup>

Den größten *Coup* jedoch, den Clodius Pulcher landete, war die Verbannung Ciceros.<sup>332</sup> Dieses Ziel wurde über den Weg eines Gesetzes erreicht, das die Tötung eines römischen Bürgers ohne Gerichtsurteil unter die Strafe der Ächtung stellte. Cicero bezog dieses Gesetz zu Recht auf sich – allerdings *ausschließlich* auf sich und nicht auch auf andere Senatoren –, vor allem aber auf seine schon 63 umstrittene Handlungsweise gegen die Catilinarischen Verschwörer, und verließ überstürzt die Stadt. Seine Häuser wurden zerstört, und ihm wurde verboten, sich Italien auf 500 Meilen zu nähern.

---

<sup>329</sup> CHRIST 2000: 300.

<sup>330</sup> CHRIST 2000: 301.

<sup>331</sup> CHRIST 2000: 301.

<sup>332</sup> VELL. 2, 45, 1 – 3; CHRIST 2000: 301ss.; GELZER 1984: 123s.; SEAGER 2002: 101ss.



Nicht nur, daß Clodius bei Caesar für seine Adoption Unterstützung gefunden hatte,<sup>333</sup> auch das mehr als distanzierte Verhalten Pompeius', der sich auf seine Landgüter zurückgezogen hatte und gegen den Volkstribunen nur mit einer förmlichen Aufforderung des Senats einschreiten wollte, sind Indizien dafür, daß Caesar und Pompeius gegen Cicero, als einen der Repräsentanten der Senatspartei, agierten.<sup>334</sup> Freunde und Befürworter des Konsularen versuchten vergeblich, Cicero bald (schon 58) wieder aus der Verbannung zurückzuholen,<sup>335</sup> und so wartete Cicero in Dyrrachion, das er über Thessaloniki erreicht hatte, auf den Rückruf in die Heimat.

Auch M. Cato wurde von Clodius Pulcher aus Rom entfernt, allerdings nicht auf dem Wege der Verbannung. Er zwang Cato vielmehr per Gesetz, ein außerordentliches *imperium pro praetore* anzunehmen, was diesem Verfechter republikanischer Prinzipien vollständig mißfiel, und Zypern zu annektieren:<sup>336</sup> Der dort herrschende König Ptolemaios wurde verdächtigt, den Seeräubern an der kilikischen Küste Unterstützung gewährt zu haben. Noch vor der Ankunft Catos beging Ptolemaios Selbstmord,<sup>337</sup> so daß für Cato nur die verwaltungstechnische Abwicklung zu erledigen blieb.<sup>338</sup>

Der in Alexandria herrschende Ptolemaios XI. Auletes legte keinen Widerspruch gegen das römische Verhalten seinem Bruder Ptolemaios von Zypern gegenüber ein, und da seine Herrschaft wegen Unterdrückung, schwerer Steuerlast und Verschwendungssucht nicht sehr gefestigt war, verließ er auf Druck des Hofes Ägypten und ging nach Rom, wo ihn Pompeius gastfreundlich aufnahm.<sup>339</sup> Pompeius hatte sich, nachdem ihn Clodius öffentlich und unter kaum verhohlenem Beifall des Senats vorgeführt hatte, ebenfalls zurückgezogen.

Um den Umtrieben des Volkstribuns ein Gegengewicht entgegenzusetzen, entschließt sich Pompeius, sich dafür einzusetzen, daß Cicero wieder aus der Verbannung zurückkehren kann. Obwohl der Konsul des Jahres 57, Caius Cornelius Lentulus Marcellinus, einen dahin gehenden Senatsbeschluß gleich am Anfang des Jahres erwirkt, kann Clodius die

<sup>333</sup> Auch Pompeius war damals als Augur am Verfahren beteiligt.

<sup>334</sup> Cic. ATT. 4, 1, 1; Cic. ATT. 4, 2, 5; VELL. 2, 45, 2.

<sup>335</sup> Cic. POST REDITU 4.

<sup>336</sup> Zur Annexion Zyperns cf. OLSHAUSEN 1963: 38ss.

<sup>337</sup> VELL. 2, 45, 4 – 5.

<sup>338</sup> HÖLBL 2004: 199s.

<sup>339</sup> HÖLBL 2004: 200.

Bestätigung durch das Volk bis Anfang August hinauszögern. Anfang September trifft Cicero unter Jubel wieder in Rom ein.<sup>340</sup>

Als Geste der Dankbarkeit Ciceros kann man durchaus seine Unterstützung eines besonderen Auftrages für Pompeius ansehen, welche die Ernährungslage in Rom im Herbst 57 erforderlich machte, da die Getreideeinfuhr zusammengebrochen war. Pompeius erhielt denn auch für fünf Jahre ein *imperium proconsulare*<sup>341</sup> und löste nicht nur das akute Problem – seine Lösung wird auch als beispielgebend für die *cura annonae* des Augustus angesehen.<sup>342</sup>

Insgesamt blieb die Lage in Rom angespannt. Auch wenn Cicero sich mit Caesar und Pompeius gut stellen wollte, griff er doch deren Gefolgsleute bzw. deren Maßnahmen an: Einerseits wurde seit Ende 57 die Aufhebung des Ackergesetzes *de agro Campano* betrieben,<sup>343</sup> und auch Cicero<sup>344</sup> hatte sich dieser Bewegung angeschlossen. Andererseits hatte Lucius Domitius Ahenobarbus seine Bewerbung um das Konsulat für 55 mit dem „Wahlversprechen“ angekündigt, er beabsichtige, Caesar mit den Provinzen auch das Heer wegzunehmen.<sup>345</sup> Und schließlich wurde das Ansehen von Pompeius und damit seine politische Stellung sowohl durch Clodius heftig attackiert,<sup>346</sup> als auch durch die schleppenden Verhandlungen bezüglich der Rückkehr des Ptolemäerkönigs nach Ägypten.<sup>347</sup>

So treffen sich die Triumvirn zu einer Festigung und Positionierung ihrer Interessengemeinschaft im April 56 in Luca, wo Caesar sein Winterquartier aufgeschlagen hat. Sie beschließen, daß sich dieses Mal Pompeius und Crassus für ein (damit zweites) Konsulat im Jahr 55 bewerben und somit Caesar eine Verlängerung des *imperium* um weitere fünf Jahre ermöglichen sollen, während im Gegenzug mit Ende seines Konsulats Pompeius die spanischen Provinzen und Crassus die Provinz *Syria* erhalten soll.<sup>348</sup>

---

<sup>340</sup> CHRIST 2000: 303s.

<sup>341</sup> GIRADET 2001: 187s.

<sup>342</sup> CIC. ATT. 4, 1, 6s.; CHRIST 2000: 305s.

<sup>343</sup> CIC. QUINT. 2, 1, 1.

<sup>344</sup> CIC. FAM. 1, 9, 8; CIC. QUINT. 2, 5.

<sup>345</sup> SUET. CAES. 24, 1.

<sup>346</sup> CASS. DIO 39, 19, 1.

<sup>347</sup> HÖLBL 2004: 202.

<sup>348</sup> CHRIST 2000: 309.

### ***1.3.4 Das Zweite Konsulat des Pompeius und des Crassus (55 v. Chr.) und das Dritte Konsulat des Pompeius (52 v. Chr.)***

Als das Vorhaben Pompeius' und Crassus' bekannt wurde, „war allen die Lust an einer Bewerbung vergangen“, lediglich L. Domitius Ahenobarbus („Eisenbart“)<sup>349</sup> ließ sich, und das nur mit Gewalt, von einer Kandidatur abbringen. So treten beide im Jahr 55 ihr Konsulat an und lassen durch die vom Volkstribun C. Trebonius eingebrachten Gesetze ihre Vereinbarungen von Luca in die Tat umsetzen.<sup>350</sup>

Auch für die Ägypten-Frage wird eine Lösung gefunden: Der Konsul Pompeius fordert Aulus Gabinius (*cos.* 58), der als Prokonsul von *Syria* amtiert, auf, Ptolemaios XI. wieder in seine königlichen Rechte einzusetzen. Einerseits hatte der König ja die Triumvirn finanziell unterstützt, andererseits aber auch bei römischen Finanzleuten hohe Summen aufgenommen, welche nun, da Ptolemaios wieder Zugriff auf die ägyptischen Schatzkammern gewinnen würde, abgesichert und rückgeführt werden sollten.<sup>351</sup>

Ein „gesellschaftliches Ereignis“ für die stadtrömische Bevölkerung ist die Einweihung des auf dem Marsfeld errichteten Theaters des Pompeius,<sup>352</sup> ein „kleines Rom“ außerhalb des *pomerium* der Stadt Rom, nicht nur ein Theater, sondern ein Gebäudekomplex mit Tempel (der *Venus Victrix* geweiht), aufwendig gestalteter Gartenanlage und einer *curia* an der Stirnseite in der Längsachse gelegen.<sup>353</sup>

Das Monument – Geschenk des Pompeius' an die Römer und Siegesmal für ihn selbst – stellt den Wendepunkt zum Prinzipat auch in der Stadtarchitektur dar: Während bislang einzelne Familien die Patronage für Bauwerke (wie eine *basilica*) übernommen hatten, stiftet und errichtet nun ein Mann aus eigenem Antrieb und eigener Tasche ein propagandistisch motiviertes Bauwerk und antizipiert damit die Baupropaganda Caesars und der Prinzipats- und Kaiserzeit.

<sup>349</sup> Natürlich auch auf die Farbe des Barthaars – rötlich-bronzen – bezogen ...

<sup>350</sup> LIV. PER. 105.

<sup>351</sup> HÖLBL 2004: 202s.

<sup>352</sup> PLUT. POMP. 52.

<sup>353</sup> GROS – SAURON 1988: 51ss.

Der Bau erfüllt noch einen weiteren Zweck: Wiederum geht Pompeius mit Ablauf seines Konsulats nicht in die ihm zugeschlagene Provinz, er verbleibt vielmehr als Konsular in Italien, darf aber das *pomerium* der Stadt nicht betreten: Und so hat sich Pompeius in unmittelbarer Nähe der Stadt eine großartige Bühne zur Repräsentation und einen Anziehungspunkt geschaffen.<sup>354</sup>

Crassus verabschiedet sich nach seinem Konsulat aus Rom, um einerseits die Provinz Syrien zu übernehmen, andererseits in den Partherkrieg einzutreten.<sup>355</sup> Er sollte nicht wieder zurückkehren: 53 v. Chr. stirbt Crassus nach einem ruhmlosen Krieg gegen die Parther in einem Hinterhalt, wenige Tage auf die Schlacht von Carrhae, in der die Römer eine der verheerendsten Niederlagen ihrer Geschichte erleiden müssen.<sup>356</sup>

Doch schon vorher war der Dreibund lockerer geworden: Das *pignus concordiae*, Iulia, die Tochter Caesars, war im Jahr 54 bei einer Frühgeburt gestorben, und kurze Zeit darauf starb auch der gemeinsame Sohn. Die Verbindung Caesars mit Pompeius, die nur sehr mühsam und aus Machtinstinkt aufrechterhalten blieb, war nach dem Tod Iulias gefährdet und stürzte dann mit dem Tod des Crassus tatsächlich vollends in sich zusammen.<sup>357</sup>

Auch das politische Leben ähnelt in den Jahren 53 und 52 einem Guerilla-Krieg in den Ruinen der alten Ordnung.<sup>358</sup> Bei Straßenkämpfen um die Wahlen zum Konsulat wird Clodius Pulcher am 20. Januar 52 vom Konsulatsbewerber Titus Annius Milo erschlagen, bei der tumultartigen Beisetzung greift das Feuer des Scheiterhaufens, auf dem Clodius verbrannt wird, auf die *Curia Hostilia* über, das Senatsgebäude brennt vollständig ab.

Daraufhin wird Cn. Pompeius zum Konsul *sine collega* ernannt, was bis zum Juli 52, als Quintus Caecilius Metellus Pius Scipio Nasica für die Zeit bis Dezember als zweiter Konsul nachgewählt wird, einer Diktatur gleichkommt, die viele Parteigänger des Pompeius mehrfach gefordert hatten. Pompeius hingegen hatte sich stets um den Senat bemüht und sah seine politische Position nur im Rahmen einer vom Senat gestützten Funktion. Caesar hatte wohl erwartet, nun zusammen mit Pompeius das Konsulat

<sup>354</sup> GROS – SAURON 1988: 52.

<sup>355</sup> CHRIST 2000: 313ss.

<sup>356</sup> OVID FAST. 6, 465; VELL. 2, 46, 4; GELZER 1984: 147.

<sup>357</sup> VELL. 2, 47, 2.

<sup>358</sup> GELZER 1984: 145s.

anzutreten, ihm war sehr an der engen Verbindung mit dem nun fast offen als Gegenspieler Auftretenden gelegen, so daß er ihm seine Großnichte Octavia, Schwester des späteren Augustus, als Ehefrau anträgt.<sup>359</sup> Pompeius lehnt aber alle Versuche Caesars ab, seine seit dem Tode des Crassus geschwächte Position zu stärken.<sup>360</sup> Ein durch die Volkstribunen erwirktes Privileg, sich auch in Abwesenheit um das Konsulat zu bewerben, läßt Caesar ungenutzt.<sup>361</sup>

Als Pompeius Ende Februar 52 seine dritte Amtsperiode beginnt, tritt er den Unruhen und den zum Chaos ausgewachsenen Zuständen mit verschärften Gesetzen entgegen, aufgrund derer u. a. Milo und den Parteigängern des ermordeten Clodius der Prozeß gemacht wird (*lex Pompeia de vi*). Aber auch Anklagen in Bestechungsverfahren (*lex Pompeia de ambitu*) werden „am laufenden Band“ erhoben.<sup>362</sup> Die Ämter-Gesetzgebung verschärft Pompeius ebenso, namentlich ordnet er die Bestimmungen für die Übernahme prokonsularischer und proprätorischer Provinzen, wie auch die Bedingungen für eine gültige Kandidatur zum Konsulat (*lex Pompeia de magistratibus*; *lex Pompeia de provinciis*).<sup>363</sup>

Noch in der ersten Jahreshälfte heiratet Pompeius zum fünften Male, diesmal Cornelia, die Tochter des Quintus Caecilius Metellus Pius, die ihren ersten Ehemann, den Sohn des M. Crassus im Partherkrieg verloren hatte. Diese Verbindung ist nun die endgültige Absage an Caesar und seinen Wunsch nach einer auch familiären Bekräftigung seiner Beziehung zu Pompeius, eine zeichenhafte Annäherung an die *optimates*, die durch die Nachwahl seines neuen Schwiegervaters zum Kollegen im Konsulat noch bekräftigt wird.<sup>364</sup>

Pompeius ist endgültig der *defensor rei publicae*,<sup>365</sup> der Verteidiger des Staates im Auftrag des Senats geworden. Um vor allem diese und auch seine persönliche Machtstellung zu stärken, läßt sich Pompeius das *imperium* über die beiden spanischen Provinzen für weitere fünf Jahre bestätigen.<sup>366</sup>

<sup>359</sup> VELL. 2, 47, 3; GELZER 1984: 144.

<sup>360</sup> GELZER 1984: 146S.

<sup>361</sup> GELZER 1984: 150 und 152.

<sup>362</sup> GELZER 1984: 151.

<sup>363</sup> GELZER 1984: 152S.

<sup>364</sup> CHRIST 2000: 353; GELZER 1984: 151.

<sup>365</sup> CIC. ATT. 8, 3, 3.

<sup>366</sup> GELZER 1984: 153.

## **1.4 Der Bürgerkrieg**

### ***1.4.1 Der Ausbruch des Bürgerkriegs (51 – 48 v. Chr.)***

Das Konsulat des Servius Sulpicius Rufus und des Marcus Claudius Marcellus (51), zweier herausragender Vertreter der *optimates*, stand ganz im Zeichen der für den 1. März des Folgejahres vorgesehenen Behandlung der caesarischen Provinzen und der von Caesar neu hinzugewonnenen gallischen Gebiete. Nach der *lex Pompeia de provinciis* des Vorjahres besaß Caesar nach dem 1. März 50 keinen Rechtsanspruch mehr auf sein Heer und seine Provinzen, und so wurde vom Konsul Marcellus mit Unterstützung durch Cato im Senat beantragt, die Nachfolger für die Provinzen schon vor dem eigentlich unter dem Konsulat des Pompeius und Crassus gesetzlich festgelegten Datum zu bestimmen.<sup>367</sup>

In einer Sitzung im April 51, bei der Pompeius nicht anwesend war, sondern Vorbereitungen zur Abreise in seine spanischen Provinzen zu treffen schien,<sup>368</sup> lehnte der Senat jedoch dieses Ansinnen ab, legte dann aber knapp ein halbes Jahr später, am 29. September 51,<sup>369</sup> diesen Tagesordnungspunkt erneut zur Verhandlung genau auf die Sitzung am 1. März. Nicht nur Pompeius, der sich an seine in Gesetzesform gegossenen Versprechen gegenüber Caesar gebunden sah, und der dann in der Sitzung des 29. September persönlich seinen Standpunkt vertrat,<sup>370</sup> auch die caesarfreundlichen *tribuni plebis* haben durch Interzession jeden Versuch, über Caesars Provinzen zu verhandeln, sofort unterbunden.<sup>371</sup>

Caesar selbst veröffentlichte im Laufe des Jahres seine *libri commentationum de bello Gallico*,<sup>372</sup> mittels derer er seine Taten und Leistungen für das römische Gemeinwesen herausstellte und seine Stellung als *princeps* herausstrich.

<sup>367</sup> GELZER 1984: 155s.; MEIER 1982: 402.

<sup>368</sup> CASS. DIO 40, 59: Pompeius traf natürlich nie in Spanien ein, sondern beobachtete in der Nähe Roms die Entwicklungen.

<sup>369</sup> CIC. FAM. 8, 8; APP. CIV. 2, 26; CASS. DIO 40, 59.

<sup>370</sup> GELZER 1984: 157.

<sup>371</sup> RAAFLAUB 1974B: 295 – 300.

<sup>372</sup> CAES. GALL. 8, 46; CAES. GALL. 8, 49.

Weiterführende Literatur zum literarischen Werk und dessen Adressaten:

ADCOCK, F. E.: Caesar als Schriftsteller, Göttingen 1959.

HAFFTER, H. / RÖMISCH, E.: Caesars Commentarii De bello Gallico, Heidelberg 1971.

Für das kommende Jahr wurden Lucius Aemilius Lepidus Paullus zum Konsul (Caius Claudius Marcellus wurde sein Kollege) und C. Scribonius Curio<sup>373</sup> zum Tribunen gewählt, zwei von Caesar aufgrund finanzieller Verpflichtungen abhängige Politiker.<sup>374</sup> Damit hatte er eines seiner kurzfristigen Ziele auf dem Weg zu einem zweiten Konsulat (des Jahres 48) erreicht.<sup>375</sup> Vor allem der Volkstribun Curio verhinderte durch stete Interzession zwischen März und Dezember 50, daß über die Provinzen Caesars entschieden wurde, da er forderte, Cn. Pompeius solle zusammen mit Caesar den Oberbefehl über ihre Heere niederlegen.<sup>376</sup>

Während Pompeius sich sein Kommando bis 47 hatte verlängern lassen,<sup>377</sup> ein Rücktritt vom Kommando also in seinem freien Ermessen lag, war die Ausdehnung der Kommanden Caesars über den 1. März 50 hinaus eindeutig rechtswidrig. Entsprechend lehnt es Pompeius nun auch rundweg ab, zeitgleich mit Caesar zurückzutreten. Auch die Nobilität, die Caesar mehr fürchtet und mißtraut, will auf die Befehlsgewalt und die militärische Macht des Pompeius als Gegengewicht zu Caesar nicht verzichten.

Da es weder am 1. März noch in den folgenden Sitzungen zu einem Beschluß kommt, behält also Caesar faktisch Heer, Provinzen und Kommando, auch über das von Pompeius als Kompromiß vorgeschlagene Datum Mitte November hinaus.<sup>378</sup> In jedem Fall hat sich Pompeius dafür ausgesprochen, daß Caesar seine Kandidatur nur dann anmelden könne, wenn er seine Heere entlasse. Die Berechtigung einer Bewerbung zu einem zweiten Konsulat selbst ist nie in Zweifel gezogen worden.

Im Sommer wird schließlich darüber entschieden, daß der Partherkrieg, der so katastrophal steckengeblieben und seit April durch Vorstöße der Parther aktuell geworden war, wieder aufgenommen werden soll.

---

KNOCHE, U.: Caesars Commentarii. Ihr Gegenstand und ihre Absicht, in: RASSMUSSEN, D. (ED.): Caesar, Wege der Forschung 43, Darmstadt 1980, 224ss.

RÜPKE, J.: Wer las Caesars bella als commentarii? Gymnasium 99, 3, 1992, 201ss.

OPPERMANN, H.: Caesar, der Schriftsteller und sein Werk, Leipzig 1933.

RADITSA, L.: Julius Caesar and his Writings, ANRW 1, 3, Berlin 1973, 5.417ss.

<sup>373</sup> Zu Curio cf. MEIER 1982: 408ss.

<sup>374</sup> PLUT. CAES. 29, 4; PLUT. POMP. 58, 2s.; SUET. CAES. 29, 2; VELL. 2, 48, 4. GELZER 1984: 159s.;

<sup>375</sup> MEIER 1982: 402s.

<sup>376</sup> GELZER 1984: 160; MEIER 1982: 410; RAAFLAUB 1974b: 300.

<sup>377</sup> GELZER 1984: 153, 160 und ANM. 60.

<sup>378</sup> GELZER 1984: 160: 13. November; Da Caesar bis zu seinem zweiten Konsulat Heer, Provinzen und *imperium* behalten wollte, um einer Anklage wegen seiner Amtsführung 59 zu entgehen, war der Vorschlag für ihn natürlich nicht annehmbar und wurde somit durch den Volkstribun Curio abgelehnt.

Pompeius schlägt vor, zwei Legionen zur Unterstützung nach Syrien zu schicken, eine pompeianische und eine caesarische, so daß Truppenaushebungen und -ausbildungen keine Zeit kosten würden. Durchaus schlau bestimmt Pompeius jene Legion, die er 53 Caesar zur Verfügung gestellt hatte, für diesen Feldzug, so daß Caesar gleich zwei Legionen aus seinem Heer abstellen muß. Da – wie verstimmt diese strategische Entscheidung auch immer von Caesar aufgenommen wurde – sachlich nichts gegen diesen Senatsbeschluß einzuwenden war, interzediert Curio nicht und Caesar führt den Auftrag mit Selbstverständlichkeit aus.<sup>379</sup>

Bald darauf erkrankt Pompeius ernsthaft, seine Genesung ist Anlaß zu großen Feierlichkeiten,<sup>380</sup> vor allem in Campanien, wohin er sich zur Rekonvaleszenz zurückzieht. Seine Rückkehr nach Rom gleicht einem vierten, diesmal ganz persönlichen Triumphzug.<sup>381</sup>

So sieht sich Pompeius durch diese Sympathiekundgebungen in seiner Position gestärkt, Caesar nicht nachzugeben, der – wobei er wahrscheinlich mit dem abschlägigen Bescheid gerechnet hatte – nochmals bekräftigte, von seinem Kommando zurückzutreten, wenn es Pompeius ihm gleich täte.

Pompeius nämlich hoffte, sich Caesar dadurch zu verpflichten, daß dieser unbehelligt das Konsulat 48 antreten könne (eine Bewerbung *in absentia* war ja nicht der Streitpunkt), damit dann auch sein Kommando und die Provinzen abgeben müsse, während er, Pompeius, weiterhin seine beiden spanischen Provinzen und die Legionen behalten könnte.

Caesar seinerseits hatte nicht vor, sich ganz auf die Gunst des Pompeius zu stützen,<sup>382</sup> um so in eine unsichere Abhängigkeit zu geraten: hatte Pompeius doch schon verschiedentlich in den letzten Jahren und vor allem Monaten gezeigt, daß er Caesar, trotz aller Freundlichkeit,<sup>383</sup> nicht mehr wirklich verbunden war.

<sup>379</sup> GELZER 1984: 161; SEAGER 2002: 145.

<sup>380</sup> SEAGER 2002: 145s.

<sup>381</sup> GELZER 1984: 162.

<sup>382</sup> GELZER 1984: 162s.; SEAGER 2002: 146.

<sup>383</sup> APP. CIV. 2, 107.



Anfang Dezember kommt es dann zu einer entscheidenden Abstimmung. Obwohl sich Pompeius als der Beschützer des Senats sieht, ist das Mißtrauen der Nobilität ihm gegenüber nicht geringer geworden: Wenn Caesar allein seine Truppen entlassen hätte, wäre der Senat in die Lage geraten, sich ganz auf Pompeius verlassen zu müssen, dessen Übermacht dem Senat am unerträglichsten von allen Übeln erschien.<sup>384</sup>

Allerdings war auch im abgelaufenen Jahr klar geworden, daß sich Caesar über einen solchen Beschluß hinwegsetzen würde, was schlußendlich in eine bewaffnete Auseinandersetzung münden würde. Andererseits aber war das Gesetz auf Pompeius Seite, nicht auf der Caesars – insofern hätte man für die Ausnahmestellung des einen die des jeweils anderen zementiert.

Dieser Zwiespalt drückt sich auch im Ergebnis der Abstimmung aus, die Curio gefordert hatte und die vom Konsul Marcellus schließlich – jeweils per Einzelantrag – zugestanden wurde: Einerseits votiert eine Mehrheit des Hauses für die Absetzung Caesars und gegen die des Pompeius, andererseits aber auch eine Mehrheit für die Absetzung *beider*. Wie Meier schreibt: Bei der Frage, ob „Caesar oder Pompeius, so waren sie für Pompeius. Vor allem aber waren sie für den Frieden, und das hieß, da Caesar zu allem entschlossen schien, für Caesar.“<sup>385</sup>

Daraufhin wird Cn. Pompeius vom noch amtierenden Konsul Caius Claudius Marcellus am 2. Dezember vor Rom<sup>386</sup> aufgesucht und ihm der Schutz des Vaterlandes übertragen.<sup>387</sup> In der Forschung wird weitgehend der Darstellung Appians gefolgt, die Beauftragung Pompeius' sei aufgrund eines *falschen* Gerüchts erfolgt.<sup>388</sup> Caesar habe die Alpen überquert und marschiere nun auf Rom. H.-M. Ottmer<sup>389</sup> stellt in seiner Analyse der Heeresstärke Caesars vom 10. Januar 49 v. Chr. dar,<sup>390</sup> daß ihm wohl doch keine so „kleine Streitmacht“, wie M. Rostovtzeff schrieb,<sup>391</sup> zur Verfügung stand.

---

<sup>384</sup> MEIER 1966: 201.

<sup>385</sup> MEIER 1982: 414.

<sup>386</sup> Datierung nach BARDT 1910 cf. GELZER 1984: 164s.; MEIER 1982: 414; SEAGER 2002: 147.

<sup>387</sup> Zur Diskussion der unterschiedlichen Berichte bei PLUT. POMP. 59, 1s. und APP. CIV. 2, 120ss. siehe OTTMER 1979: 63ss. Auf eine Beurteilung der sich ergebenden Fragen wird an dieser Stelle verzichtet.

<sup>388</sup> Cf. MEIER 1982: 414.

<sup>389</sup> OTTMER 1979: 15 – 38.

<sup>390</sup> Zusammenfassend OTTMER 1979: 38.

<sup>391</sup> ROSTOVITZEFF 1955: 2, 197s.

Da offensichtlich ein Waffengang aufgrund der politischen Situation unvermeidbar erschien, und auch Caesar damit gerechnet hatte, wie seine Truppenbewegungen seit dem Ende des Gallischen Krieges 51 zeigten,<sup>392</sup> wird einerseits der symbolische Schritt einer Ermächtigung des Pompeius verständlich, andererseits auch die bei (durch Cicero überlieferten) Gesprächen mit Pompeius am 10. und 25. Dezember 50 angestellten strategischen Überlegungen.<sup>393</sup> Das Gespräch am 25. Dezember stand zusätzlich noch unter dem Einfluß einer Brandrede des neuen Tribunen M. Antonius, die Schlimmstes bei einer Machtübernahme Caesars befürchten ließ.<sup>394</sup>

Die Zeit zwischen dem 1. und 7. Januar 49 v. Chr. ist geprägt von intensiven Beratungen und dem – zumindest vordergründigen – Versuch, aufeinander zuzugehen. Inwieweit es sich bei den Angeboten und verbalen Zugeständnissen von beiden Seiten mehr um den äußeren Anschein handelte, den Frieden bewahren zu wollen, als um das wirkliche Bemühen um eine für alle Beteiligten ihre *dignitas* wahrende Möglichkeit, soll an dieser Stelle nicht diskutiert werden. Caesar jedenfalls, so war deutlich geworden, schien nicht nur zu allem entschlossen, er war es auch. Trotzdem geht er auf ein Angebot ein, das ihm ermöglicht, sein *imperium* zu behalten, aber den Großteil seiner Legionen und die gallischen Provinzen abzugeben.

Da er aber seinerseits daran die Bedingung knüpft, Pompeius solle in seine spanischen Provinzen gehen (wobei dieser schon in den vorangegangenen Jahren ernsthaft nicht einmal wenigstens einen Kurzbesuch erwogen hatte), ist die Senatsaristokratie nun ihrerseits – allen voran Cato – nicht bereit, darauf einzugehen; obwohl Pompeius durchaus nicht abgeneigt ist, vor allem wenn Caesar in die ihm verbleibende Provinz *Illyrica* gehen würde.<sup>395</sup>

In den Augen der Senatsaristokratie war Caesar eigentlich ein Privatmann, der sein *imperium* unrechtmäßig behalten hatte und nun dem Senat gegenüber Forderungen stellte,<sup>396</sup> die vor allem in der Art, wie er sie vorbrachte, inakzeptabel waren, wollte man nicht der Würde und dem Ansehen der Institution Schaden zufügen. Dazu war es seit dem

---

<sup>392</sup> OTTMER 1979: 15 – 38.

<sup>393</sup> OTTMER 1979: 51ss.

<sup>394</sup> APP. CIV. 2, 132; GELZER 1984: 165; MEIER 1982: 415.

<sup>395</sup> MEIER 1982: 416ss.; MÜLLER 1972: 1ss.; OTTMER 1979: 78 – 83.

<sup>396</sup> MEIER 1982: 418.

Konsulat Caesars erklärtes Ziel der *optimates*, ihn für seine Amtsführung zur Rechenschaft zu ziehen, woraus die Forderung resultierte, das *imperium* abzugeben und sich als *privatus* um ein zweites Konsulat zu bewerben. Bislang war keine endgültige Entscheidung in dieser Frage gefallen – und möglicherweise rechnete Caesar damit, daß er durch politischen wie militärischen Druck (die Aktivitäten der caesarfreundlichen Tribunen<sup>397</sup> einerseits und die Heeresbewegungen andererseits) den Senat und den sich nicht festlegenden Pompeius<sup>398</sup> schließlich doch dazu bewegen konnte, ihn sich *in absentia*, also ohne Aufgabe seines *imperium* – so wie es der Beschluß von 52 vorsah<sup>399</sup> – zu einem zweiten Konsulat für 48 bewerben zu lassen.

Wäre Caesar dies verwehrt worden, hätten sich für ihn – und seine weitere politische Karriere – mehr als große Probleme ergeben, die sich, wie bei Sueton angedeutet, nicht nur auf die drohende Rechenschaftspflicht und die zu erwartende Verurteilung erstreckten.<sup>400</sup> Ob man in den von Sueton angeführten Gründen vor allem „caesarfeindliche Überlieferung“ zu sehen hat, wie K. Raaflaub vermutet,<sup>401</sup> sei dahingestellt.

Wenigstens die finanzielle Seite kann, wenn man die Mittel berücksichtigt, die Caesar aus den gallischen Kriegszügen zuflossen, nicht allein ausschlaggebend gewesen sein. Wieweit die von ihm seit 54 v. Chr. in Rom im großen Stil in Angriff genommenen Bauprojekte,<sup>402</sup> die ja vor allem ideologischen Charakter hatten, *nach* einer nicht unwahrscheinlichen Verurteilung und einem daraus resultierenden Sturz noch gerechtfertigt gewesen wären, muß ebenso bei einer Beurteilung berücksichtigt werden. Je nach Stellung zu den Hauptexponenten der Jahre bis 49 – Caesar und Pompeius – wurde in der Forschung die „Schuldfrage“ beantwortet. Es scheint zunächst so zu sein, daß *beide*, Caesar wie Pompeius, *bereit* zu einer militärischen Aktion waren, die Konfrontation aber beide zu verhindern suchten,<sup>403</sup> so gut es eben unter Berücksichtigung der jeweiligen Prämissen möglich war.

---

<sup>397</sup> Cf. RAAFLAUB 1974B.

<sup>398</sup> „Auch jetzt [nach der sog. „Schwertübergabe“; d. Verf.] war Pompeius nicht gleich entschlossen [...]“ (MEIER 1982: 416)

<sup>399</sup> GELZER 1984: 150.

<sup>400</sup> SUET. CAES. 30, 5. Eine ähnliche Ansicht vertritt DAHLHEIM (1987: 81s.), der das mögliche Schicksal Caesars mit dem des Clodius-Mörders Milo vergleicht: „die Freude am Genuß frischer Seearben und gelehrter Vorträge im Exil der Universitätsstadt“ (DAHLHEIM 1987: 82).

<sup>401</sup> RAAFLAUB 1974B: 294.

<sup>402</sup> GROS – SAURON 1988: 55.

<sup>403</sup> MEIER 1982: 418s.

Da keine Einigung mit den *tribuni plebis* in der Senatssitzung vom 5. Januar über das *imperium* Caesars erzielt werden kann, werden diese aufgefordert, die Sitzung zu verlassen. Am darauffolgenden Tag wird nochmals beraten und – da die Volkstribunen nicht teilnehmen – beschlossen, daß Caesar sowohl seine Provinzen und seine Heere abzugeben habe, er sich dann aber auch nur als *privatus* zu einem Konsulat bewerben könne. Nun ist absehbar, daß ein *senatus consultum ultimum* bevorsteht, welcher auch die Immunität der (*sc.* caesarfreundlichen) Tribunen aufheben wird. Dieser wird dann auch am 7. Januar beschlossen.

Das Verlassen der Stadt durch die Volkstribunen<sup>404</sup> (oder: die Flucht aus der Stadt) zusammen mit Caelius und Curio wird zumeist als direkte Folge des *SCU* angesehen. Folgt man aber der Datierung von A. Chr. Müller,<sup>405</sup> so besteht durchaus die Möglichkeit, daß die Anhänger Caesars schon nach der Abstimmung über das *imperium* Caesars Rom verlassen hatten: Ihre Aufgabe, durch Interzessionen eine Abstimmung hinauszuzögern, bzw. durch Druck das Ergebnis zugunsten Caesars zu beeinflussen, war – wenn auch erfolglos – erledigt, es gab im Grunde nichts mehr zu tun, was ihre Anwesenheit nötig machte, denn der *SCU* gegen Caesar (und damit gegen ihre Immunität) war so gut wie beschlossene Sache.

A. Müller<sup>406</sup> weist zu Recht darauf hin, daß vor allem wohl die Senatsentscheidung vom 6. Januar, Caesar seiner Provinzen und seines Heeres zu entkleiden und ihm nur die Kandidatur als Privatmann zu gestatten, der entscheidende Grund für den nun folgenden Schritt war: Während Pompeius, durch den *SCU* nun ermächtigt, Truppenaushebungen zu veranlassen,<sup>407</sup> die Vorbereitungen anlaufen ließ, überschritt Caesar am 10. Januar die Grenze seiner Provinz *Gallia cisalpina* (den Rubicon) in Richtung Italien.<sup>408</sup> Alle Mittel, die Caesar *in absentia* durch seine Gefolgsleute in Rom eingesetzt hatte, waren erfolglos gewesen: Nun ging Caesar selbst nach Rom.<sup>409</sup>

<sup>404</sup> APP. CIV. 2, 133; CAES. CIV. 1, 5, 5.

<sup>405</sup> MÜLLER 1972: 5.

<sup>406</sup> MÜLLER 1972: 7.

<sup>407</sup> FRITZ 1942: 149; GELZER 1984: 168s.

<sup>408</sup> Cf. JIMÉNEZ 2000: 66s.; TUCKER, A.: What Actually Happened at the Rubicon? *Historia* 37, 1988, 245ss.

<sup>409</sup> Den anderen, mindestens ebenso wichtigen Aspekt, die *diginitas Caesaris*, behandelt MEIER 1981: 121ss.

### 1.4.2 Von Corfinium und Brundisium bis Dyrrachion und Pharsalos

Als der Einmarsch Caesars in Italien um den 13. Januar in Rom bekannt wird,<sup>410</sup> setzt ein allgemeiner Auszug der Senatoren auf ihre Güter außerhalb der Stadt ein. Gerade die weniger einflußreichen Mitglieder des unter Sulla auf 600 Mann verdoppelten Senats stellen sich neutral und abwartend zu der bedrohlichen Entwicklung. Auch Pompeius, seine Gefolgsleute, Magistraten und die *principes* des Senats verlassen, nachdem (bis 17. Januar) Caesar erfolgreich Ancona besetzt hatte, Rom in Richtung Süden.

Dieser Wegzug der Senatoren aus Rom wurde allgemein als Ausdruck der Panik und der Schwäche interpretiert,<sup>411</sup> war aber ziemlich sicher schon im Vorfeld Teil der strategischen Überlegungen Pompeius'.<sup>412</sup> Auch wenn er, wie er anschaulich sagt, nur mit dem Fuß aufstampfen müsse,

*Effundam populos alia tellure revolsos  
excitosque suis inmittam sedibus ortus*<sup>413</sup>,

und in ganz Italien würden Soldaten emporwachsen, so hätte doch jede Reaktivierung von Veteranen oder gar die Neuausbildung von Soldaten einen enormen Zeitverlust bedeutet.<sup>414</sup>

Im Grunde zeigt sich wohl an dieser Stelle der Ereignisse wieder die Zwiespältigkeit der Gestalt des Pompeius: Wie hätte er – als Konsular – ohne Ermächtigung oder Auftrag für einen Krieg rüsten können, wenn dies nicht als Affront gegen alle Seiten hätte gewertet werden müssen: gegen die senatorische Seite, die ihm ja den offiziellen Auftrag hätte geben müssen, und gegen Caesar, für dessen Anliegen er sich eigentlich immer noch in den Verhandlungen einsetzte? Und *Eigeninitiative* war seit der Zeit Sullas nicht mehr seine Sache. Zum anderen: Die militärische Lage war für ihn alles andere als günstig. Auf die beiden stehenden Legionen, die auf ihre Abreise nach Syrien zur Eröffnung des

---

<sup>410</sup> MÜLLER 1972: 14; dagegen GELZER 1984: 168. Von einer Diskussion der Datierungen einzelner Ereignisse muß sowohl an dieser Stelle, wie auch im folgenden, abgesehen werden. Für den Kern der Untersuchung ist sie auch nicht von Belang.

<sup>411</sup> MEIER 1982: 442.

<sup>412</sup> CIC. ATT. 7, 9, 2.

<sup>413</sup> LUCAN CIV. 8, 309s.

<sup>414</sup> Zu strategischen Überlegungen des Pompeius cf. BURNS, A.: Pompey's Strategy and Domitius' Stand at Corfinium, *Historia* 15, 1966, 74ss.; FRITZ, K. v.: Pompey's Policy before and after the Outbreak of the Civil War of 49 B. C., *TAPA* 73, 1942, 145ss.; MÜLLER 1972; OTTMER 1979: 52 – 56.

Partherfeldzuges warteten und bis dahin Caesar unterstanden hatten, konnte Pompeius sich im Krisenfall nicht absolut verlassen, mit den in Italien stehenden Truppenteilen war an ein Abfangen Caesars *vor* Rom nicht zu denken.<sup>415</sup>

Ziel mußte es also sein, die ungünstige Ausgangslage in Italien durch die pompeianische Machtstellung im Mittelmeerraum zu kompensieren. In Spanien hatte Pompeius sieben einsatzbereite Legionen im Rücken Caesars, in Italien konnte er eine größere Anzahl von Truppen in kurzer Zeit aufstellen, auch aus den kleinasiatischen Provinzen und Klientel-Fürstentümern ließen sich Truppen rekrutieren<sup>416</sup> (welche allerdings natürlich noch nicht sofort einsatzbereit waren – vor allem nicht gegen die in den gallischen Feldzügen kampferprobten Truppen Caesars). Und nicht zuletzt beherrschte Pompeius das Mittelmeer – und damit beispielsweise die Getreideversorgung Roms –, während Caesar überhaupt keine (nennenswerte) Flotte aufzuweisen hatte.

Um dieses große Reservoir an Militär zu nutzen, war es notwendig, Zeit zu gewinnen und einer Schlacht auszuweichen, also den strategischen Rückzug anzutreten. Pompeius war sich seines Organisationstalentes sicher, die entsprechenden logistischen Leistungen in vergleichsweise kurzer Zeit zu erbringen. Die vordringlichste Aufgabe war also, möglichst viele Truppen aus Italien wegzuschaffen, um Caesars momentane Überlegenheit ins Leere laufen zu lassen.<sup>417</sup>

Wie wenig *optimatish* und grundsätzlich wenig *politisch* Pompeius hingegen dachte, zeigte sich in seiner Reaktion auf den Einmarsch Caesars in Italien und in seinem Abzug aus Rom.<sup>418</sup> Während man seitens des Senats mit allen Mitteln ein Nachgeben gegenüber Caesar bis zuletzt verhindert hatte, wurde durch den Abzug aus Rom solches Nachgeben umso augenfälliger für die Senatsaristokratie – ein Nachgeben, gegen das man sich so viele Jahre lang gesträubt hatte. Pompeius hatte bei all seinen Überlegungen keinen – nachweisbaren – Gedanken auf die psychologische Wirkung seiner Planungen und die innere Verfaßtheit der ihn begleitenden Optimaten verwandt.<sup>419</sup>

<sup>415</sup> Zur militärischen Disposition Pompeius' cf. OTTMER 1979: 39ss.

<sup>416</sup> GELZER 1984: 177.

<sup>417</sup> OTTMER 1979: 56. Dagegen GELZER (1984: 177): „Jedoch handelte Pompeius nicht aufgrund einer Theorie, sondern weil er Caesar mit seinen Truppen eine Entscheidungsschlacht nicht liefern konnte.“

<sup>418</sup> GELZER 1984: 168s.

<sup>419</sup> OTTMER 1979: 61.

Während sich – zudem noch! – Caesar auf seinem Zug durch Italien<sup>420</sup> viele Städte öffneten und Heerteile des Pompeius kampflos ergaben, wurde von Pompeius veranlaßt, daß sich möglichst viele Truppen nach Apulien begaben, um von Brundisium aus das Land zu verlassen. L. Domitius Ahenobarbus war wohl der einzige, der Caesar in Italien Widerstand leisten wollte,<sup>421</sup> weswegen er trotz der Aufforderung Pompeius, zu ihm nach Luceria zu kommen, in Corfinium ausharrte und dort Caesars Ankunft am 15. Februar erwartete.<sup>422</sup>

Was nun den Ausschlag gab – ob es Pompeius grundsätzlich nicht verstanden hat, seine strategischen Pläne klar zu vermitteln,<sup>423</sup> oder ob seitens der Senatsaristokratie immer noch der Argwohn gegen eine *dominatio* des Pompeius vorherrschte, wäre er erst einmal wieder im Osten –, soll an dieser Stelle nicht diskutiert werden. Da Pompeius in jedem Fall noch nicht Oberbefehlshaber der gesamten Streitkräfte war, konnte Domitius eigenständig und gegen Pompeius' Willen handeln.<sup>424</sup>

Nach der richtigen Einschätzung Pompeius' war das militärische und strategische Risiko höher als der Verlust der in Corfinium eingeschlossenen Truppen – und so fallen die Stadt und Militär am 21. Februar in die *milden* Hände Caesars.<sup>425</sup> Währenddessen gingen die Transporte von Brundisium aus in Richtung Griechenland weiter: Als Caesar am 9. März vor der Stadt ankam,<sup>426</sup> war das Gros schon eingeschifft, auch die Konsuln befanden sich schon außerhalb Italiens. Noch rund eine Woche, bis zum 17. März, hält Pompeius aus, dann muß er, *nolens volens*,<sup>427</sup> die Stadt aufgeben.<sup>428</sup>

<sup>420</sup> Eine eingehende Darstellung Caesars italischem Feldzug bei: JIMÉNEZ 2000: 65 – 79; MÜLLER 1972.

<sup>421</sup> BURNS 1966: 82.

<sup>422</sup> BURNS 1966 und OTTMER 1979: 56s.; cf. SEAGER 2002: 156s.

<sup>423</sup> FRITZ 1942: 156s.; GELZER 1984: 169.

<sup>424</sup> FRITZ 1942: 149; GELZER 1984: 168s.

<sup>425</sup> Zur *clementia Caesaris* ist eine Fülle von Einzelbetrachtungen, vor allem im Rahmen jeder Caesar-Biographie, erschienen. Cf. DAHLHEIM 1987: 106ss.; MEIER 1982: 447s.;

DAHLMANN, H.: *Clementia Caesaris*, in: OPPERMAN, H. (ED.), *Römertum. Ausgewählte Aufsätze und Arbeiten aus den Jahren 1921 – 1961, Wege der Forschung* 18, Darmstadt 1976, 188ss.;

GRIFFIN, M.: *Clementia after Caesar: from Politics to Philosophy*, in: CAIRNS, F. / FANTHAM, E. (EDD.): *Caesar against Liberty? Perspectives on his Autocracy*, *Papers of the Langford Latin Seminar* 11, ARCA, Classical and Medieval Texts, Papers and Monographs, 43, Cambridge 2003, 157ss.; *et al.*

<sup>426</sup> Suet. CAES. 34, 3; GELZER 1984: 176.

<sup>427</sup> Dagegen GELZER (1984: 177), der meint, Pompeius habe nicht die „Absicht, sich in Brundisium zu halten“ und auch SEAGER (2002: 160) meint, Pompeius habe nur auf die Rückkehr der Transportschiffe aus Dyrrachion gewartet.

<sup>428</sup> PLUT. POMP. 62, 7ss.; GELZER 1984: 179; MEIER 1982: 453.

Während Pompeius, die Konsuln und ein Teil des Senats bei Dyrrachion Truppen der Klientelfürsten und Verbündeten erwarten und die schon vorhandenen Heeresteile ausbilden,<sup>429</sup> wendet sich Caesar gegen Rom, wo er eine Sitzung des Senats, der nur aus den wenigen in Rom verbliebenen Senatoren besteht, einberuft und sich in einer längeren Rede für sein Vorgehen rechtfertigt.<sup>430</sup> Gegen den Widerstand des Volkstribunen nimmt er die Staatsgelder, welche die Konsuln in der Eile des Aufbruchs nicht mitnehmen konnten, an sich<sup>431</sup> und zieht auf dem Landweg nach Spanien,<sup>432</sup> um die dortigen Legionen des Pompeius, die unter dem Kommando des Marcus Petreius, Lucius Afranius und Marcus Varro stehen, zu neutralisieren. Auf dem Marsch stellt sich die Stadt Massilia Caesar entgegen, woraufhin er einen Belagerungsring und Angriffe zu Wasser und zu Land durch Decimus Brutus und Caius Trebonius anordnet, während er selbst weiter in die spanischen Provinzen zieht.

Innerhalb kurzer Zeit kann er – ohne viel römisches Bürgerblut zu vergießen – die Kapitulation der Legaten entgegennehmen (und seine *clementia* zeigen) und mit den spanischen Legionen sein Heer verstärken. Wieder nach Massilia zurückgekehrt, leitet er die letzte Phase der Belagerung ein, die schließlich zur Übergabe der Stadt führt.<sup>433</sup> *In absentia* durch den Prätor Marcus Lepidus zum Diktator ernannt, kehrt Caesar ein zweites Mal nach Rom zurück und führt dort das Amt für elf Tage, dann legt er es wieder nieder.<sup>434</sup> Wichtige Maßnahmen in diesen Tage sind die Durchführung der Konsulatskomitien, Regelungen zum Schuldenwesen, die Rückrufung der meisten Verbannten<sup>435</sup> und die Verleihung des Bürgerrechts an die *Gallia transpadana* durch die *lex Roscia*.<sup>436</sup>

Für Caesar verlaufen die militärischen Aktionen in der ersten Phase des Bürgerkriegs allesamt erfolgreich, Caius Scribonius Curio hingegen erlitt – von Sizilien aus mit zwei Legionen nach Afrika übergesetzt –, obwohl er Attius Varus vor Utica schlagen konnte, gegen den mit Pompeius verbündeten numidischen König Iuba I. eine Niederlage.<sup>437</sup> Der Vater des Regenten, Hiempsal, war von Cn. Pompeius als Herrscher eingesetzt worden,

---

<sup>429</sup> SEAGER 2002: 164.

<sup>430</sup> MEIER 1982: 454ss.

<sup>431</sup> MEIER 1982: 457.

<sup>432</sup> MEIER 1982: 458 – 464; SEAGER 2002: 163s.

<sup>433</sup> Cf. JIMÉNEZ 2000: 99 – 113; MEIER 1982: 461.

<sup>434</sup> SEAGER 2002: 164.

<sup>435</sup> CAES. CIV. 3, 1.

<sup>436</sup> CASS. DIO. 41, 36.

<sup>437</sup> CAES. CIV. 2, 23 – 44; ausführlich zur afrikanischen Unternehmung Curios: JIMÉNEZ 2000: 115 – 128.



und ein (nicht umgesetzter) Antrag Curios vom Vorjahr, das Gebiet der Numider zu annektieren, hatte ein übriges getan, Iuba I. gegen den Gefolgsmann Caesars einzunehmen.<sup>438</sup> Curio selbst starb im Kampf, die afrikanische Kampagne dauerte nur rund zehn Tage.<sup>439</sup>

Anfang 48 trat Caesar zusammen mit Publius Servilius Vatia Isauricus sein zweites Konsulat an.<sup>440</sup> Er hatte sein selbstgestecktes Ziel erreicht, mußte sich aber nun noch weiter gegen seine erklärten Feinde wenden, bevor ihn diese mit ihrer militärischen Übermacht vernichten konnten.

Am 4. Januar segelt Caesar mit fünf Legionen und seiner Reiterei von Brundisium, wo er in der Zwischenzeit eine Anzahl von Schiffen zusammenziehen, bzw. neu bauen ließ, ab und landet an dem akrokeraunischen Vorgebirge,<sup>441</sup> obwohl Marcus Calpurnius Bibulus den Übergang nach Griechenland bewacht.

Nach wie vor ist die von Georg Veith (1920) vorgelegte Untersuchung der Topographie von Dyrrachion und die Behandlung der militärhistorischen Aspekte der Ereignisse vor und während der Schlacht maßgeblich und wird von der Forschung weitgehend unwidersprochen herangezogen. Auf eine auch nur annähernd detaillierte Darstellung wird hier daher verzichtet.<sup>442</sup>

Nachdem sich Caesar Oricum und Apollonia geöffnet hatten,<sup>443</sup> und sich schließlich ganz Epirus ergab,<sup>444</sup> verlegt Pompeius, der inzwischen – endlich – zum Oberbefehlshaber der Streitkräfte ernannt worden war,<sup>445</sup> seinen Standort von Candavia zunächst an den Fluß Apsus, gleich gegenüber dem Lager Caesars, schließlich vor die Stadt Dyrrachion, strategisch das Meer im Rücken, um nicht von Versorgungstransporten abgeschnitten zu sein.

---

<sup>438</sup> JIMÉNEZ 2000: 117.

<sup>439</sup> JIMÉNEZ 2000: 122.

<sup>440</sup> MEIER 1982: 462SS.

<sup>441</sup> CAES. CIV. 3, 2.

<sup>442</sup> Cf. auch die Darstellung von JIMÉNEZ 2000: 129 – 146, SEAGER 2002: 164SS.

<sup>443</sup> SEAGER 2002: 165.

<sup>444</sup> CAES. CIV. 3, 11 – 16.

<sup>445</sup> MEIER 1982: 464.

Beide Kontrahenten errichten gegeneinander befestigte Verteidigungs- und Belagerungslinien, die Pompeius den Zugang zum Landesinneren versperren, Caesar aber den Zugang zum Meer, von wo er noch Truppen und Nachschub erwartet. Obwohl Pompeius mit neun Legionen und einer großen Reiterei zahlenmäßig überlegen war, bietet er Caesar keine Gelegenheit zu einer Schlacht.

Die Versorgungslage der Truppen Caesars wurde prekär, da das Hinterland schon vom Heer Pompeius' weitgehend geplündert war. Doch auch im Lager des Pompeius war die Situation im Laufe der wochenlangen gegenseitigen Belagerung, die nur durch kleinere Gefechte an der *fence line* unterbrochen worden war, nicht besser geworden.

So wagt Pompeius an einer Schwachstelle der Belagerungslinie den Durchbruch und es kommt zu einer Schlacht, bei der Caesar eine bittere Niederlage erleidet.<sup>446</sup> Er verliert aber nur eine Schlacht und nicht den Krieg – und darum versucht er, sich so schnell wie möglich dem weiteren Angriff Pompeius' zu entziehen und verlegt seine Truppen nach Apollonia,<sup>447</sup> während er selbst mit dem Großteil seines Heeres weiter nach Thessalien zieht.<sup>448</sup> Pompeius reagiert sofort auf die Bewegungen und marschiert Caesar hinterher. Schließlich kommen beide Heere in der Ebene von Pharsalos zum Stehen.<sup>449</sup>

Caesar bietet gleich die Schlacht an und lagert schließlich „einladend“ und aufreizend in der Nähe des Pompeius. Dieser aber will durch Abwarten und Hinhalten die Truppen seines Gegners demoralisieren und sie dann in einem schwachen Moment angreifen, wie es ihm in Dyrrachion schon einmal gelungen war. Caesar seinerseits setzt jetzt ebenfalls auf die Taktik der Zermürbung. Allerdings nicht durch Abwarten, sondern durch Schwächung des Gegners in Gewaltmärschen. Er macht sich also auf, die Ebene von Pharsalos zu verlassen, um damit Pompeius indirekt aufzufordern, ihm nachzueilen. So hat Caesar seit seinem Wegzug von Dyrrachion das Gesetz des Handelns selbst in der Hand, *er* ist es, der agiert, Pompeius der, der nur noch *reagiert*.

---

<sup>446</sup> MEIER 1982: 470ss.

<sup>447</sup> MEIER 1982: 473.

<sup>448</sup> Cf. JIMÉNEZ 2000: 147ss.

<sup>449</sup> Cf. JIMÉNEZ 2000: 150s.; MEIER 1982: 474 – 476.

Doch plötzlich formieren sich die Legionen des Pompeius zur Schlachtordnung und bieten Caesar den Kampf an.<sup>450</sup> Caesar nimmt diese Einladung an und läßt seine Truppen sich seinerseits aufstellen. Pompeius hat in dieser Situation allerdings nur scheinbar das Heft in seine eigenen Hände genommen: Die unversöhnlichen Gegner Caesars (Cicero war in Dyrrachion geblieben, und so konnte er seine Stimme bei den Lagebesprechungen in Pharsalos nicht erheben)<sup>451</sup> hatten Pompeius aufgefordert, durch eine Entscheidungsschlacht einen Schlußstrich zu ziehen – so gewiß waren sie sich des Sieges. Pompeius gibt wider besseren Wissens nach, und so wird die Entscheidungsschlacht am 9. August 48 v. Chr in Pharsalos geschlagen.

Sie endet mit einer vollkommenen Niederlage des Pompeius, Caesars Truppen können denen des Pompeius in den Rücken fallen, und trotz heftigen Widerstands ist die Schlacht schon zu Mittag verloren – und Pompeius geflohen.

---

<sup>450</sup> JIMÉNEZ 2000: 150 – 160;

Zur Schlacht von Pharsalos:

GWATKIN, W. E. : Pompey on the Eve of Pharsalus, CB 33, 1957, 39ss.

PELLING, C. B. R.: Pharsalus, Historia 22, 1973, 249ss.

WYLIE, G.: The Road to Pharsalus, Latomus 51, 1992, 557ss.

<sup>451</sup> LIV. PER. 111 im Ggs. zur Darstellung in LUCAN CIV. 7, 68 – 85.

## **2. Die letzten Tage des Pompeius (Von Pharsalos bis Pelusion)**

### **2.1 Grundsätzliches zur Quellenkunde**

#### ***2.1.0 Vorbemerkung***

Eine historische Darstellung ist immer nur so gut wie ihre Quellen. Quellenforschung und -kritik sind daher ein wichtiger und grundlegender Bestandteil geschichtswissenschaftlichen Arbeitens. Damit sind sowohl das Arbeiten mit der Quelle selbst, die Berücksichtigung von Intention, historischem Hintergrund der Entstehung und der Quellen für die Quelle ihrerseits gemeint, als auch, daraus folgend, die Vorlagen, also Abhängigkeiten der Quellen mit- und untereinander gemeint.

Im Volksmund gibt es das Sprichwort: „Drei Bücher abzuschreiben bedeutet eine Doktorarbeit, fünf Bücher abzuschreiben ein neues Buch.“ Für historische oder historisierende Darstellungen der Antike kann dieser etwas despektierlich gemeinte Ausspruch durchaus als (wenn auch grob schematisierendes) Bild dienen: Manche antiken Autoren lehnten sich so eng an ihre Vorlage(n) an, daß man im Text den Text der Vorlage eigentlich wortwörtlich wiederfindet.<sup>452</sup>

Eine Vielzahl übereinstimmender antiker Quellen zu einem Ereignis vorliegen zu haben, bedeutet also noch nicht, damit eine sichere Nachricht zu einem Ereignis zu haben (viele gleichlautende Nachrichten = Sicherheit über die Richtigkeit der Schilderung): Gerade, wenn die Texte von nicht-zeitgenössischen Verfassern stammen, muß man eruieren, wer von wem – um es in Anlehnung an den Volksmund zu sagen – abgeschrieben hat. Es ist keine Abwertung des Textes, wenn man bestimmte Details oder Passagen bestimmten Vorlagen zuordnen kann, sondern bei einer literarischen Verarbeitung von Ereignissen, die vor der Lebensspanne eines Autors stattgefunden haben, ganz selbstverständlich.

---

<sup>452</sup> Zum Beispiel Livius und seine Vorlage Polybios: „An vielen Stellen liest sich seine [sc. Livius'] Darstellung geradezu wie eine Übersetzung aus dem Griechischen [= griech. Text des Polybios; der Verf.].“ (RADICKE 2004: 11.)

Der Begriff „Quelle“ verleitet allerdings gerade weniger Eingeweihte dazu, einen antiken Text, der eine Quelle genannt wird (und dieses Attribut wird allg. fast jedem antiken Text zugesprochen, der von einem antiken Ereignis erzählt), als wahren und unmittelbaren Bericht anzusehen, während die meisten antiken Quellen vielmehr indirekte Quellen sind, also Texte, die verschiedene (teils auch *nicht* zum geschilderten Ereignis zeitgenössische) Vorlagen verarbeiteten. Während unmittelbare oder direkte Quellen also von jeweils zeitgenössischen Autoren stammen, bzw. zeitgenössischem Erleben entsprungen sind, werden als mittelbare oder indirekte Quellen jene Quellen angesehen, die nicht von einem zeitgenössischen Autor verfaßt wurden.

Um dieses Verhältnis der verschiedenen antiken Texte untereinander und zueinander, die Nachrichten über den Gegenstand dieser Untersuchung enthalten sowie um deren – z. T. nicht erhaltene – Vorlagen, soll es in diesem Abschnitt gehen.

Es ist die Absicht, dieses Verhältnis nur cursorisch abzuhandeln, um einen allgemeinen Überblick über den Stand der Forschung zu geben. Selbstverständlich liegen die Dinge komplizierter, es sind viele Detailfragen ungeklärt und es kann nur der basale *common sense* der Forschung zugrunde gelegt werden. Jede eingehendere Betrachtung würde den Rahmen der Gesamtuntersuchung sprengen – und doch vieles noch ungesagt lassen. Den aktuellsten Stand der Forschung hat Jan Radicke in seinen Studien zu Lucans poetischer Technik<sup>453</sup> dargestellt. Dieses *opus magnum* kann damit als Vorlage dessen gelten, was in diesem Abschnitt in aller Kürze referiert werden wird.

Eine Randbemerkung: Forschungsgeschichtlich interessant ist die Ähnlichkeit der Stemmata bei J. Radicke<sup>454</sup> und W. Judeich<sup>455</sup>, die die historische Tradition graphisch zusammenfassen. Zwischen beiden Darstellungen liegen rund 120 Jahre Forschungsgeschichte. Im großen und ganzen haben sich seit den Tagen Walther Judeichs keine wesentlichen Veränderungen im Blick auf die Überlieferungsgeschichte ergeben.

---

<sup>453</sup> RADICKE 2004.

<sup>454</sup> RADICKE 2004: 42s.

<sup>455</sup> JUDEICH 1885: 50. Das erste Kapitel der Untersuchung von WALTHER JUDEICH behandelt selbstverständlich auch die Quellenlage und Überlieferungsgeschichte.

### 2.1.1 Unmittelbare Quellen

Als unmittelbare Quellen für die Zeit des Bürgerkriegs bzw. die letzten Tage des Pompeius Magnus gelten Caesar, Cicero und Asinius Pollio, bzw. weitere Zeitzeugen, von denen Theophanes von Mytilene<sup>456</sup> namentlich benannt werden kann.

In C. Caesars Kommentar zum Bürgerkrieg liegt der Bericht eines Zeitzeugen zu den Geschehnissen vor, allerdings spricht er nur aus der Sicht des direkt Beteiligten.<sup>457</sup> Das bedeutet, daß der Autor vor allem den Blick auf die Geschehnisse lenkt, an denen er aktuell beteiligt ist, den anderen schenkt er keine wirkliche Aufmerksamkeit und entsprechend ist die Darstellung „unvollständig und einseitig“.<sup>458</sup>

Bei M. Cicero liegt der Fall ähnlich, wenn auch aus anderen Gründen: Cicero hat sich nie als Historiker betätigt, er war Redner, Staatsmann und in seinen letzten Lebensjahren auch philosophisch tätig. Entsprechend entspringen seine Nachrichten zu historischen Ereignissen nicht einer systematisierenden Darstellung, sondern aktuellen Umständen wie Reden oder seinen Briefen.

Einer zweiten Gruppe von Zeitzeugen gehören Asinius Pollio und Theophanes von Mytilene an, deren Werke allerdings leider für die Nachwelt verlorengegangen sind.

„Für die Nachwelt“ bedeutet, daß beide Autoren zu jenen gehören, deren Texte sich in anderen, späteren antiken Texte widerspiegeln und damit – im Fall des Asinius Pollio – jedenfalls passagenweise und in Ansätzen rekonstruierbar sind. Theophanes von Mytilene zum Beispiel ist sicherlich, wenn auch vielleicht wiederum nur aus zweiter Hand, von Plutarch eingesehen worden.<sup>459</sup> So ist die im Vorwort dieser Arbeit erwähnte und der Schilderung der Schlacht von Pharsalos vorgeschobene Passage bei Plutarch<sup>460</sup> sicherlich ursprünglich Asinius Pollio zuzuschreiben.

<sup>456</sup> HEFTNER 1995: 62 und 230s.

<sup>457</sup> RADICKE 2004: 33s.

<sup>458</sup> RADICKE 2004: 33.

<sup>459</sup> HEFTNER 1995: 62 und 230s.

<sup>460</sup> PLUT. POMP. 70, 1ss.

Cf. DOBESCH, G.: Der Weltreichsgedanke bei Caesar, in: AIGNER-FORESTI, L. *et al.* [EDD.]: L'ecumenismo politico nella coscienza dell'occidente, Alle radici della casa comune europea II, Symposion Bergamo 1995, L., Rom 1998, 195ss. – DOBESCH 1998

### 2.1.2 Mittelbare Quellen

Asinius Pollio (ca. 75 v. Chr. – 5 n. Chr.) wiederum ist vor allem – „wenn auch in verkürzter und gebrochener Form“<sup>461</sup> – bei Appian<sup>462</sup> (2. Jhdt. n. Chr.) und auch bei Plutarch (ca. 45 – 120 n. Chr.) über den sog. „griechischen Traditionsstrang“ überliefert,<sup>463</sup> hingegen nicht bei Lucan (3.11.39 – 30.4.65 n. Chr.).<sup>464</sup> Ebenso dürfte Asinius Pollio von T. Livius (ca. 59 v. Chr. – 17 n. Chr.) eingesehen und verwendet worden sein.<sup>465</sup>

Die Rekonstruktion des pollionischen Geschichtswerkes<sup>466</sup> ist mit großen Schwierigkeiten behaftet,<sup>467</sup> auf die im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter eingegangen werden kann. Neben einem *consensus* in der Forschung hinsichtlich der Tendenz des Textes kann allerdings auch als sicher gelten, daß Asinius Pollio zum Beispiel den Kommentar Caesars zum Bürgerkrieg schon vorliegen hatte und sich von dessen Bericht absetzte,<sup>468</sup> ohne deshalb freilich seine caesarfreundliche Haltung preiszugeben.

Ohne detailliert auf die philologischen Gründe einzugehen, die für eine Zuordnung von Informationen zu Pollio sprechen, ist das hervorstechende Merkmal die Tendenz der Berichterstattung. Pollio ist ein treuer Parteigänger Caesars gewesen und hat folglich dessen Taten in ein positives Licht gerückt, Pompeius hingegen weitgehend negativ gesehen.<sup>469</sup>

---

<sup>461</sup> RADICKE 2004: 39.

Davon zu unterscheiden ist Asinius Pollio von Tralles (FGRH 193), der z. B. für PLUT. POMP. 46, 2 (cf. Abschnitt 3.3.3) die Vorlage gewesen sein soll (GELZER 1981: 221, ANM. 228)

<sup>462</sup> RADICKE 2004: 17S.

Weiterführende Literatur:

BRODERSON, K.: Appian und sein Werk, ANRW 2, 34, 1, 1993, 339ss.

GABBA, E.: Appiano e la storia delle Guerre Civili, Florenz 1956. – GABBA 1956

GOWING, A.: The Triumviral Narratives of Appian and Cassius Dio, Ann Arbor 1992.

HAHN, I. / NEMETH, G.: Appian und Rom, ANRW 2, 34, 1, 1993, 364ss.

HOSE, M.: Erneuerung und Vergangenheit. Die Historiker im Imperium Romanum von Florus bis Cassius Dio, Stuttgart 1994.

<sup>463</sup> RADICKE 2004: 15SS.

<sup>464</sup> RADICKE 2004: 39. Dazu weiter unten.

<sup>465</sup> RADICKE 2004: 14S.

<sup>466</sup> PETER, H.: *Historicorum Romanorum reliquiae* (II), Leipzig 1906–1914, 67ss.

SCHANZ, M. / HOSIUS, K.: *Geschichte der römischen Literatur*, II, München 1935, 24ss.

Cf. GABBA 1956.

<sup>467</sup> RADICKE 2004: 15.

<sup>468</sup> RADICKE 2004: 115; cf. SUET. CAES. 30, 4 und 56, 4.

<sup>469</sup> RADICKE 2004: 39.

Auch die Bücher, die Livius über den Bürgerkrieg verfaßt hat, sind nicht erhalten geblieben, trotzdem ist es, durch die Periochae<sup>470</sup> (hier die der Bücher 109 bis 116) und andere Fragmente möglich, sein Werk weitgehend in Umfang und Tendenz zu rekonstruieren.<sup>471</sup> Sie dürften, wie die übrigen Bücher seines Geschichtswerkes, um eine ausgewogene Darstellung und Beurteilung bemüht gewesen sein.

Als Vorlagen für die den Bürgerkrieg betreffenden Bücher haben Livius verschiedene Quellen zur Verfügung gestanden, und er hat auch aus ihnen geschöpft:<sup>472</sup> zum einen aus Caesar und zum anderen aus Asinius Pollio. Da jedoch sowohl Pollios, als auch Livius' Werk verloren sind, kann man Pollio als Quelle für Livius nur aus einem Vergleich der entsprechenden Parallelstellen in den Werken von Appian (der sicher Asinius Pollio verwandt hat – s. o.) und Cassius Dio (der in der livianischen Überlieferungstradition steht) ziehen.

Zu jenen Autoren, die in livianischer Tradition stehen, *i. e.*, daß sie Livius' Geschichtswerk<sup>473</sup> als Vorlage ihrer Abrisse benutzt haben, gehören zunächst Velleius Paterculus (ca. 20 v. Chr. – 31 n. Chr.), Valerius Maximus,<sup>474</sup> Florus<sup>475</sup> und Paulus Orosius (ca. 385 – 425 n. Chr.), darüber hinaus natürlich die Periochae des 4. Jahrhunderts, Eutrop (4. Jhdt. n. Chr.) und Iulius Obsequens (ebenfalls 4. Jhdt. n. Chr.).<sup>476</sup>

Die Römische Geschichte Cassius Dios (ca. 155 – 235 n. Chr.) „erscheint als das Ergebnis einer eigenständigen und gründlichen Auseinandersetzung [...] mit dem Werk des Livius“,<sup>477</sup> so Jan Radicke. Neben Ähnlichkeiten in Darstellung, Tendenz und thematischen Vorlieben Livius', werden Details aus der caesarischen Darstellung ebenfalls

<sup>470</sup> *periocha*, ae f. (περιοχή, ης)

<sup>471</sup> RADICKE 2004: 10SS.

<sup>472</sup> RADICKE 2004: 13SS.

<sup>473</sup> Zur Verwendung von Lucans *Bellum Civile* als weitere Quelle sowie der unterschiedlichen Beurteilung, in welchem Umfang das livianische Werk aus erster Hand bzw. in Auszügen von den Autoren verwendet wurde, cf. RADICKE 2004: 19 – 24.

<sup>474</sup> Die *Valeri Maximi factorum et dictorum memorabilium libri novem* sind in die Regierungsjahre des Tiberius (14 – 37 n. Chr.) zu datieren.- VALERIUS MAXIMUS war wohl ein aus armer Familie stammender Redner, der in der Gunst des Mäzens Sextus Pompeius (*cos.* 14 n. Chr.) stand.

<sup>475</sup> Auch die Lebensdaten des Florus sind unbekannt. Er wird mit Publius Annius Florus, einem Redner, Dichter und Freund Hadrians identifiziert, die *Epitoma de Tito Livio bellorum omnium annorum DCC libri duo* werden um das Jahr 120 n. Chr. datiert.

<sup>476</sup> RADICKE 2004: 19SS.

<sup>477</sup> RADICKE 2004: 25.



genannt, wie auch Informationen, die Caesar nicht bringt.<sup>478</sup> Trotz Übereinstimmung mit den Werken Appians und Plutarchs in vielen Fakten, repräsentiert die Darstellung Cassius Dios doch eine eigene Tradition.<sup>479</sup>

Die Quellen, aus denen Plutarch seine Lebensbeschreibungen geschöpft hat, sind vielfältig.<sup>480</sup> Das Werk Livius' wird jedoch nicht die Hauptquelle für die Abfassung gewesen sein,<sup>481</sup> sicherlich aber hat Plutarch die Darstellungen Caesars und die von Asinius Pollio eingesehen und verwendet.<sup>482</sup>

---

<sup>478</sup> RADICKE 2004: 24s.

<sup>479</sup> RADICKE 2004: 24.

<sup>480</sup> HEFTNER 1995: 44ss. und RADICKE 2004: 27 und ANM. 66.

<sup>481</sup> Cf. Argumentation von RADICKE 2004: 27s.

<sup>482</sup> Cf. HEFTNER 1995: 45 und RADICKE 2004: 27 und ANM. 66.

### 2.1.3 Lucan und seine Quellen

Jan Radicke beschäftigt sich in seinem Buch mit den verschiedentlich aufgeworfenen Hypothesen und vorgestellten Theorien zur Vorlage (oder den Vorlagen) Lucans.<sup>483</sup> War das livianische Geschichtswerk eine der Hauptquellen (oder die Hauptquelle) seines *Bellum Civile* – oder Caesar?<sup>484</sup>

Gegen ein „Mehrquellen-Modell“, also die Hypothese, Lucan habe bei der Abfassung mehrere Quellen als historische Grundlage seiner Dichtung benutzt, sprechen laut Jan Radicke<sup>485</sup> die Intention des Verfassers und der Charakter des Werkes, das ja eine Dichtung ist und keinen historiographischen Anspruch erhebt: Der Wert des *Bellum Civile* „als Quelle für historisches Geschehen“ ist gering.<sup>486</sup> Entsprechend wird der Dichter auch weniger auf ein Abwägen verschiedener historischer Nachrichten und Quellen Wert gelegt haben, als auf eine historiographische Vorlage, deren Informationen und Strukturierung er dichterisch als Gerüst verwenden kann.<sup>487</sup>

Für Livius und gegen Caesar als Hauptquelle spricht also vor allem die mehr literarische Verarbeitung des Stoffes und die dramatische Struktur des livianischen Geschichtswerkes mit seinen Einzelszenen, den herausgehobenen Reden, seinem Interesse für die menschlichen Seiten und das Innenleben der Protagonisten – Eigenschaften, die den *commentarii* Caesars völlig fehlen.<sup>488</sup> Das Gesamtergebnis der Untersuchungen von Jan Radicke ist, daß „ein positiver Nachweis für die Annahme, daß Lucan Caesar verwendet habe, [...] nicht geführt werden [kann]“.<sup>489</sup> Darüber hinaus erscheint es einleuchtend anzunehmen, daß Lucan die den Bürgerkrieg behandelnden Bücher von Livius direkt und nicht aus kompilatorischer oder zusammenfassender zweiter Hand eingesehen hat.<sup>490</sup>

Auch wenn man Lucan *in toto* nicht als Quelle für den Bürgerkrieg heranziehen darf, ohne Kenntnis der anderen Überlieferungen zu haben – weil sonst phantasievolle Dichtung mit

<sup>483</sup> RADICKE 2004: 29 – 41.

<sup>484</sup> Cf. RADICKE 2004: 219 Anm. 3.

<sup>485</sup> RADICKE 2004: 31s.

<sup>486</sup> RADICKE 2004: 41. Ganz anders hat das natürlich noch WALTHER JUDEICH gesehen (1885: 55 *et al. loc.* ).

<sup>487</sup> RADICKE 2004: 31.

<sup>488</sup> RADICKE 2004: 32ss.

<sup>489</sup> RADICKE 2004: 38. Auch für ASINIUS POLLIO kann gem. RADICKE 2004: 39 kein positiver Beweis für eine Verwendung gefunden werden.

<sup>490</sup> RADICKE 2004: 40.

historiographischen Nachrichten verwechselt wird –, bedeutet das nicht, daß man das *Bellum Civile* ohne weitere Beachtung in einer Darstellung der letzten Tage des Pompeius übergehen kann. Denn Lucan vermittelt ein *Bild* vom Bürgerkrieg, das in seiner Wirkung und Nachwirkung kaum zu überschätzen ist; im 4. Abschnitt dieser Arbeit wird darauf eingegangen werden.

Das detaillierte Bild, das Lucan von Pompeius und seinen letzten Lebenswochen zwischen Pharsalos und Pelusion zeichnet, verleitet einerseits dazu, Detailreichtum mit Detailkenntnis zu verwechseln (gemäß der – irrigen – Überlegung, die Wahrscheinlichkeit, daß jemand die Wahrheit über ein Ereignis berichtet, steige proportional zur Detailliertheit des Berichts über das Ereignis). Andererseits ist Lucan auch jenes Licht, in dem die Nachwelt das Licht des Livius erkennt; die Autorität des einen ist die Autorität des anderen, auch wenn sich Lucan natürlich, vor allem das Pompeius-Bild betreffend,<sup>491</sup> eine eigene Autorität erworben hat – gerade für die literarische oder allgemein gesagt: künstlerische Verarbeitung des Stoffes.

---

<sup>491</sup> Cf. HOLLIDAY, V. L.: Pompey in Cicero's Correspondence and Lucan's Civil War, The Hague 1969. – HOLLIDAY 1969

## **2.2 Von Pharsalos bis Syedra**

### ***2.2.1 Die Beschreibung der Reise in den Quellen***

Zunächst soll der Weg Pompeius' von Pharsalos nach Pelusion, wie ihn die verschiedenen Berichte nachzeichnen, wiedergegeben, und dann aus einer Synthese dieser antiken Darstellungen heraus die plausibelste Route und Zeitfolge der Stationen demonstriert werden.

#### **2.2.1.1 Caius Iulius Caesar: Bürgerkrieg**

Caesar schreibt, Pompeius habe sich, als schon die Soldaten Caesars in sein Lager eingedrungen waren (wohl zur Mittagszeit des 9. August) auf ein Pferd gesetzt und sei zunächst in schnellem Gallop (*equo citato*) nach Larissa geritten.<sup>492</sup> Von dort reitet er dann – ohne Halt in Larissa zu machen (*neque ibi constitit*) – weiter in Richtung Meer; auf dem Weg dorthin schließen sich ihm einige Gefährten an.<sup>493</sup> Nach einer Reise durch die Nacht (*nocturno itinere*) kommt er – Pompeius' Gefolge ist inzwischen auf dreißig Reiter angewachsen – (am folgenden Tag; 10. August) am Meer an und besteigt (mit den Gefährten/Reitern) einen Getreidefrachter.<sup>494</sup>

Danach geht Pompeius für eine Nacht in Amphipolis vor Anker, um weitere Freunde um sich zu scharen und Geldmittel zu erbitten.<sup>495</sup> Nach einer Reise von wenigen Tagen (*paucis diebus*) kommt er nach Mytilene, wo ihn widrige Wetterverhältnisse festhalten. Mit weiteren Schiffen ausgerüstet, macht sich Pompeius nach zwei Tagen auf den Weg nach Kilikien und von dort aus nach Zypern.<sup>496</sup> Caesar berichtet, Lucius Lentulus (*cos.* 49) und Publius Lentulus (*cos.* 57) und andere seien Pompeius gefolgt und hätten unterwegs in Rhodos quasi vor verschlossenen Toren gestanden.<sup>497</sup>

---

<sup>492</sup> CAES. CIV. 3, 93, 3.

<sup>493</sup> CAES. CIV. 3, 93, 4.

<sup>494</sup> CAES. CIV. 3, 93, 4.

<sup>495</sup> CAES. CIV. 3, 102, 4.

<sup>496</sup> CAES. CIV. 3, 102, 5.

<sup>497</sup> CAES. CIV. 3, 102, 7.

Mit Ausnahme der beiden Zeitangaben am Anfang der Reisedarstellung (Ankunft in Larissa am 9. August und nächtliche Weiterreise und Ankunft am folgenden Tag am Meer, Schiffsreise ohne Unterbrechungen nach Amphipolis und Übernachtung, dann eine Reise von *paucis diebus* nach Mytilene) schweigt sich Caesar über die weitere zeitliche Einordnung bis zur Ankunft der Schiffe vor Pelusion, am 28. September, aus.

Lediglich daß sich die spätere Ankunft Pompeius' auf Zypern mit dem Eintreffen Caesars in der Provinz *Asia* zeitlich überlappt, kann aus der Bemerkung

*Caesar paucos dies in Asia moratus cum audisset Pompeium  
Cypri visum [...]*<sup>498</sup>

erschlossen werden.

#### 2.2.1.2 Titus Livius: Periochae

In den Periochae des Livius findet sich nur die vage Notiz:

*Trepidantia victarum partium in diversas orbis terrarum partes et fuga  
refertur: Cn. Pompeius cum Aegyptum petisset [...]*,<sup>499</sup>

also „[das 112. Buch berichtet] von der Panik der Besiegten, welche sich in verschiedene Erdteile flüchteten: als Cn. Pompeius nach Ägypten gekommen war [...]“ usf.

#### 2.2.1.3 Lucan: Bürgerkrieg

Nachdem Pompeius die Aussichtslosigkeit der Lage erkannt hat,<sup>500</sup> wendet er sich zur Flucht. Er kehrt nicht mehr in das Lager zurück, sondern verläßt allein zu Pferde das

---

<sup>498</sup> CAES. CIV. 3, 106, 1.

<sup>499</sup> LIV. PER. 112.

<sup>500</sup> LUCAN CIV. 7, 647.

Schlachtfeld.<sup>501</sup> Seine erste Station ist Larissa, Pompeius wird herzlich empfangen, man bietet ihm Unterstützung an,<sup>502</sup> doch er reitet weiter.<sup>503</sup>

Auf verschlungenen Pfaden streift Pompeius oberhalb des Tempe-Tals durch die Wälder,<sup>504</sup> sein Roß ist inzwischen abgekämpft, Pompeius scheint ein strengeres Tempo angeschlagen zu haben.<sup>505</sup> Auf dem Weg wird er von manchen seiner Gefährten eingeholt,<sup>506</sup> auch wird er von Truppenteilen erkannt, die immer noch nach Pharsalos unterwegs sind und bislang nichts vom Ausgang der Schlacht erfahren haben.<sup>507</sup> An der Flußmündung des Peneios<sup>508</sup> angekommen, besteigt er ein kleines Schiff und die Fahrt geht nach Lesbos.<sup>509</sup> (Später, auf Lesbos, wird ausdrücklich vermerkt, daß Pompeius seine Fahrt *non ulla in litora* – zu keiner anderen Küste – lenkte.<sup>510</sup>)

Nach einer nicht näher angegebenen Zeit gelangt das kleine Schiff an die Küste von Lesbos,<sup>511</sup> wo es zu einer Begegnung zwischen Pompeius und seiner Frau Cornelia kommt.<sup>512</sup>

Während dieser ersten Begegnung strömt die Einwohnerschaft von Mytilene hinzu und bietet Pompeius Unterschlupf und Unterstützung in jeder Hinsicht an.<sup>513</sup> Doch Pompeius lehnt abermals – wie in Larissa – jegliche Hilfeleistung der Stadt ab und reist mit seiner Frau weiter.<sup>514</sup> Vor der Weiterreise macht sich Pompeius erstmals Gedanken über mögliche Ziele: Syrien oder Libyen?<sup>515</sup> Er gibt dem Kapitän Anweisung, es den Winden, also dem Schicksal zu überlassen und nur Thessalien und die westliche Mittelmeershälfte (*Hesperiam pelago caeloque relinquo*) zu meiden.<sup>516</sup>

---

<sup>501</sup> LUCAN CIV. 7, 677.

<sup>502</sup> LUCAN CIV. 7, 712.

<sup>503</sup> LUCAN CIV. 7, 723.

<sup>504</sup> LUCAN CIV. 8, 1ss.

<sup>505</sup> LUCAN CIV. 8, 3.

<sup>506</sup> LUCAN CIV. 8, 6.

<sup>507</sup> LUCAN CIV. 8, 12ss.

<sup>508</sup> LUCAN CIV. 8, 33.

<sup>509</sup> LUCAN CIV. 8, 40.

<sup>510</sup> LUCAN CIV. 8, 133.

<sup>511</sup> LUCAN CIV. 8, 61.

<sup>512</sup> LUCAN CIV. 8, 50 – 108.

<sup>513</sup> LUCAN CIV. 8, 109ss.

<sup>514</sup> LUCAN CIV. 8, 146s.

<sup>515</sup> LUCAN CIV. 8, 169s.

<sup>516</sup> LUCAN CIV. 8, 187ss.

Vorbei an Chios,<sup>517</sup> Ephesos,<sup>518</sup> Kolophon,<sup>519</sup> durch die See von Ikaria<sup>520</sup> geht die Reise weiter, vorbei auch an Samos,<sup>521</sup> Kos,<sup>522</sup> Knidos,<sup>523</sup> und Rhodos,<sup>524</sup> über ein kurzes Stück offener See<sup>525</sup> nach Phaselis, wo Pompeius selbst erstmals wieder das Schiff verläßt.<sup>526</sup>

Die Zahl der Getreuen hat sich auf der Fahrt vergrößert, auch sein jüngerer Sohn [Sextus Pompeius] ist hinzugestoßen.<sup>527</sup> Der einzige namentlich erwähnte Klientelfürst, Deiotarus, wird [noch in Lesbos oder schon unterwegs?] mit dem Auftrag ausgesandt,<sup>528</sup> *temptare fidem*, die Treue der Völker des Ostens, welchen Pompeius auf seinen Feldzügen im Osten begegnet war und die nicht Teil des Römischen Reiches waren,<sup>529</sup> zu prüfen.<sup>530</sup>

Von Phaselis segelt Pompeius mit sicherem Gefühl weiter an der Küste Kilikiens entlang<sup>531</sup> nach Syedra, dem Hafen von Selinus,<sup>532</sup> wohin ihm viele Senatoren folgen.<sup>533</sup> In Syedra schließlich wird von Pompeius eine Versammlung (*coetus*) einberufen.<sup>534</sup> Als Redner neben Pompeius selbst wird nur Lucius Lentulus Crus<sup>535</sup> erwähnt, der ein großes Plädoyer gegen die Pläne des Pompeius und für Ägypten hält.<sup>536</sup>

#### 2.2.1.4 Velleius Paterculus: Römische Geschichte

Über die näheren Umstände von Pompeius' Flucht und Reise berichtet Velleius Paterculus nichts (*Pompeius profugiens*),<sup>537</sup> als Begleiter werden jedoch explizit Lucius und Publius

---

<sup>517</sup> LUCAN CIV. 8, 195.

<sup>518</sup> LUCAN CIV. 8, 244.

<sup>519</sup> LUCAN CIV. 8, 245.

<sup>520</sup> LUCAN CIV. 8, 244.

<sup>521</sup> LUCAN CIV. 8, 246.

<sup>522</sup> LUCAN CIV. 8, 246.

<sup>523</sup> LUCAN CIV. 8, 247.

<sup>524</sup> LUCAN CIV. 8, 248.

<sup>525</sup> LUCAN CIV. 8, 248.

<sup>526</sup> LUCAN CIV. 8, 251s.

<sup>527</sup> LUCAN CIV. 8, 206s.

<sup>528</sup> LUCAN CIV. 8, 209s.

<sup>529</sup> Cf. LUCAN CIV. 8, 212.

<sup>530</sup> LUCAN CIV. 8, 213 – 243.

<sup>531</sup> LUCAN CIV. 8, 257s.

<sup>532</sup> LUCAN CIV. 8, 259s.

<sup>533</sup> LUCAN CIV. 8, 258 spricht von *magna pars senatus*.

<sup>534</sup> LUCAN CIV. 8, 261.

<sup>535</sup> LUCAN CIV. 8, 328ss.

<sup>536</sup> LUCAN CIV. 8, 331 – 453.

<sup>537</sup> VELL. 2, 53, 1.

Lentulus sowie M. Favonius (praet. 49) und Sextus Pompeius erwähnt.<sup>538</sup> Auch der Hinweis auf eine Beratung, in der die Frage nach dem Ziel – Parthien, Afrika oder Ägypten – erörtert wird, fehlt nicht. Im Gegensatz zu den anderen Erzählungen aber suggeriert Velleius, Pompeius selbst habe den Vorschlag, nach Ägypten zu gehen, eingebracht (*Aegyptum petere proposuit*),<sup>539</sup> während Parthien oder Afrika von seinen Begleitern vorgeschlagen wurde.

#### 2.2.1.5 Valerius Maximus

Als einziges *exemplum* aus der Zeit der Schlacht nach Pharsalos führt Valerius Maximus Pompeius' Weigerung an, von Larissa, das er am auf die Schlacht folgenden Tag erreichte, Hilfe anzunehmen. Da aber von einer herzlichen Begrüßung innerhalb der Stadtmauern die Rede ist, kann also wenigstens auf einen kurzen Höflichkeitsaufenthalt geschlossen werden.<sup>540</sup>

#### 2.2.1.6 Plutarch

Auch nach Plutarch begann die Flucht Pompeius' in strengem Galopp – ob zu Anfang noch allein oder schon mit Gefährten, ist unklar. Nachdem jedoch sicher ist, daß keine caesarischen Reiter ihn verfolgen, reitet Pompeius *langsam* weiter, wenige Freunde (in Plut. Pomp. 73, 4 erfahren wir möglicherweise deren Namen: Favonius, Lucius und Publius Lentulus) haben sich ihm (inzwischen?) angeschlossen.

Er läßt die Stadt Larissa hinter sich, nimmt sich Zeit für eine kurze, erfrischende Rast an einem Fluß und gelangt schließlich ans Meer, wo er übernachtet.<sup>541</sup> Am folgenden Tag (dem 10. August ?) besteigt Pompeius mit seinen Freunden einen kleinen Nachen und

---

<sup>538</sup> VELL. 2, 53, 1.

<sup>539</sup> VELL. 2, 53, 1.

<sup>540</sup> VAL. MAX. 4, 5, 5: *Pompeius autem Magnus Pharsalica acie victus a Caesare, cum postero die Larissam intraret, oppidique illius universus populus obviam ei processisset, 'ite' inquit 'et istud officium praestare victori', dicerem, non dignus qui vinceretur, nisi a Caesare esset superatus, certe modestus in calamitate: nam quia dignitate sua uti iam non poterat, usus est verecundia.*

<sup>541</sup> PLUT. POMP. 73, 1 – 6.



segelt entlang der Küste Richtung Amphipolis.<sup>542</sup> Auf dem Weg dorthin trifft er auf einen entfernten Bekannten namens Peticius, der ihn und seine Freunde an Bord seines schnellen Schiffes bittet.<sup>543</sup> Auch Deiotarus stößt von der Küste aus hinzu.<sup>544</sup>

Über Amphipolis erreicht Pompeius schließlich die Küste von Lesbos und schickt einen Boten nach Mytilene zu seiner Frau Cornelia.<sup>545</sup> Auch eine Abordnung der Bürgerschaft von Mytilene kommt zu Pompeius an den Strand und fordert ihn auf, die Stadt zu besuchen, was er aber ablehnt.<sup>546</sup> Mit einem einzigen Schiff nimmt Pompeius mit seiner Frau und seinen Freunden dann alsbald – am gleichen Tag – die Fahrt wieder auf. An nicht näher erklärten Häfen oder Stützpunkten wird auf der Weiterreise Wasser und Proviant aufgenommen, ohne einen längeren Aufenthalt einzulegen.<sup>547</sup>

Die nächste Station nach Mytilene ist also Attaleia in Pamphylien. Dort warten bereits einige Kriegsschiffe aus Kilikien oder stoßen im Laufe des Aufenthalts zu dem Schiff des Peticius, auf dem sich Pompeius allem Anschein nach noch befindet.<sup>548</sup> Das Gefolge hat sich in Attaleia auf sechzig namentlich nicht weiter benannte Senatoren und einige (Fuß-?) Truppen erweitert, Pompeius versucht – teils persönlich, teils durch Gesandte – in den umliegenden Städten Truppen und finanzielle Mittel aufzubringen.<sup>549</sup>

In Attaleia nun findet eine Beratung über das Ziel der Reise statt: Nachdem es für Pompeius nicht in Frage kommt, sich Caesar zu unterwerfen und der zweite Mann im Staate zu sein, wird über die Destinationen Parthien, Afrika und Ägypten beraten. Einzig Theophanes wird namentlich als Redner erwähnt.<sup>550</sup>

---

<sup>542</sup> PLUT. POMP. 74, 1.

<sup>543</sup> PLUT. POMP. 73, 4.

<sup>544</sup> PLUT. POMP. 73, 9.

<sup>545</sup> PLUT. POMP. 74, 1.

<sup>546</sup> PLUT. POMP. 75, 4.

<sup>547</sup> PLUT. POMP. 76, 1.

<sup>548</sup> PLUT. POMP. 76, 2s.

<sup>549</sup> PLUT. POMP. 76, 6.

<sup>550</sup> PLUT. POMP. 76, 6ss.

### 2.2.1.7 Florus: Epitomae<sup>551</sup>

Florus erwähnt nur zwei „Stationen“ bis zur Versammlung an der kilikischen Küste: die Flucht durch das Tempe-Tal und die Insel Lesbos. Sy[h]edra in Kilikien ist der Ort, an dem sich das weitere Schicksal entscheidet: Parthien, Afrika oder Ägypten?<sup>552</sup>

### 2.2.1.8 Appian: Bürgerkrieg

Appian berichtet, Pompeius habe sich, als er sah, daß seine Truppen flüchteten, zunächst in das Lager zurückgezogen.<sup>553</sup> Mit dem Ende der Schlacht und dem Ende des Tages<sup>554</sup> dringen die Soldaten Caesars in das Lager ein und Pompeius ergreift zu Pferde mit vier (namentlich nicht genannten) Gefährten über Nacht die Flucht nach Larissa, das er bei Anbruch des folgenden Tages erreicht:

[...] οὐκ ἀνέσχε δρόμον, πρὶν ἀρχομένης ἡμέρας ἐν Λαρίσσει γενέσθαι.<sup>555</sup>

Von Larissa aus – ein weiterer Halt wird nicht erwähnt – reitet er zur Küste, besteigt ein kleines Schiff und steigt auf ein größeres Schiff um, das ihn nach Mytilene zu seiner Frau Cornelia bringt.<sup>556</sup> Zusammen mit vier Trieren, die aus Rhodos und Tyros in Lesbos angekommen sind, nimmt Pompeius Kurs nach Osten; die Möglichkeit einer Fahrt nach Kerkyra oder Afrika, die Appian explizit anführt, wird nicht wahrgenommen, Pompeius möchte vielmehr nach Parthien gehen:

[...] ἐπὶ δὲ τὴν ἑω φερόμενος ἐπὶ τὸν Παρθναῖον [...]<sup>557</sup>

An der Küste Kilikiens findet eine Beratung statt, in einem nicht näher genannten Ort mit ebenfalls namentlich unerwähnten Begleitern,<sup>558</sup> in deren Verlauf sowohl die Möglichkeit,

<sup>551</sup> In dieser Arbeit wird einheitlich die latinisierte Form *Epitomae* verwendet. [*epitome*, es, f. (ἐπιτομή), ein kurzer Auszug; latinisierte Form: *epitoma*, ae f. (cf. Georges-LDHW Bd. 1, s. v. *epitoma*.)

<sup>552</sup> FLOR. 2, 13, 51.

<sup>553</sup> APP. CIV. 2, 339.

<sup>554</sup> APP. CIV. 2, 341.

<sup>555</sup> APP. CIV. 2, 343.

<sup>556</sup> APP. CIV. 2, 349.

<sup>557</sup> APP. CIV. 2, 349.

<sup>558</sup> APP. CIV. 2, 350.

nach Parthien zu ziehen, wie auch Afrika und namentlich Iuba als Ziel verworfen werden.<sup>559</sup> Der Vorschlag, Ägypten anzupeilen, wird jedoch positiv aufgenommen.<sup>560</sup>

#### 2.2.1.9 Cassius Dio: Römische Geschichte

Laut Cassius Dio flieht Pompeius aus dem Lager mit einigen wenigen Begleitern direkt nach Larissa,<sup>561</sup> von wo er ohne Halt weiter zur Küste reist und dort das Schiff eines Kaufmanns besteigt, das ihn nach Lesbos zu seiner Frau Cornelia und seinem Sohn Sextus Pompeius bringt.<sup>562</sup> Von dort reist er über Kilikien<sup>563</sup> direkt nach Pelusion.<sup>564</sup>

Wann die Entscheidung für Ägypten getroffen wurde, wird nicht erwähnt; daß Pompeius auch erwogen hat, zu den Parthern zu gehen, bestätigt jedoch eine kurze Notiz,<sup>565</sup> die zusätzlich davon berichtet, ein Senator habe sich als Abgesandter [des Pompeius] nach Parthien aufgemacht, sei jedoch gefangengenommen worden.<sup>566</sup>

#### 2.2.1.10 Paulus Orosius: Historiae adversus Paganos

Paulus Orosius ist die Flucht des Pompeius nur wenige Zeilen wert: Pompeius erreicht an der Mündung des Peneios ein Lastschiff und fährt nach Asien hinüber.<sup>567</sup> Welchen Weg Pompeius genommen hat, bleibt ebenso unerwähnt, wie ein eventueller Aufenthalt in Amphipolis oder auf Lesbos.

---

<sup>559</sup> APP. CIV. 2, 351.

<sup>560</sup> APP. CIV. 2, 351.

<sup>561</sup> CASS. DIO 42, 2, 2.

<sup>562</sup> CASS. DIO 42, 2, 3.

<sup>563</sup> CASS. DIO 42, 3, 1.

<sup>564</sup> CASS. DIO 42, 2, 4 und CASS. DIO 42, 3, 1.

<sup>565</sup> CASS. DIO 42, 2, 5.

<sup>566</sup> CASS. DIO 42, 2, 5.

<sup>567</sup> OROS. 6, 15, 27.

### 2.2.2 Die namentlich erwähnten Begleiter auf der Reise

Die Liste derer, die – namentlich bekannt – Pompeius auf seiner Reise zwischen Pharsalos und Pelusion begleitet haben, ist verhältnismäßig kurz. Meistens ist pauschal von „Freunden“ oder „Gefährten“<sup>568</sup> die Rede, nur von einer guten Handvoll wissen wir aus den Quellen die Namen.

Außer Caesar und Velleius Paterculus erwähnen alle ausführlicheren Quellen,<sup>569</sup> Pompeius habe in Mytilene seine Frau **Cornelia** getroffen und auf die Weiterfahrt mitgenommen; sie sei bis zu seinem Ende in Pelusion an seiner Seite gewesen. Auch wenn ihre Anwesenheit wenigstens bei der Entscheidung für eines der Reiseziele eine Rolle gespielt haben mag, so liegt der Schwerpunkt in der Darstellung der beiden Autoren anderswo, so daß gerade das Schweigen Caesars über die Anwesenheit von Cornelia nicht als Argument dagegen gelten kann.

Daß der jüngere Sohn **Sextus Pompeius** in Mytilene mit seiner Stiefmutter auf Pompeius Magnus wartete, erwähnen Cassius Dio<sup>570</sup> und Velleius Partculus;<sup>571</sup> Lucan spricht von einem Sohn,<sup>572</sup> ohne jedoch seinen Namen zu nennen. Da sich der ältere Sohn Cnaeus jedoch wahrscheinlich auf Kerkyra befand,<sup>573</sup> kommt nur Sextus in Frage.

Bei Plutarch<sup>574</sup> wird der Eigner jenes Schiffes, mit dem Pompeius von der Peineios-Mündung aus weiterfährt, benannt: ein römischer Bürger namens **Peticus**, der ansonsten keinerlei weitere Erwähnung findet. Wo und wann Peticus das Gefolge des Pompeius wieder verlassen hat, ist nicht auszumachen und schließlich auch nicht zu entscheiden: Der früheste anzusetzende Zeitpunkt wird in Mytilene zu vermuten sein.<sup>575</sup>

Daß das möglicherweise mit Getreide oder einer anderen Ware (Öl?) beladene Schiff des Peticus für Pompeius seine Route geändert hat, kann nicht ausgeschlossen werden.

<sup>568</sup> So APP. CIV. 2, 343; CAES. CIV. 3, 93, 4; LUCAN CIV. 8, 6 *et al. loc.*

<sup>569</sup> Siehe oben.

<sup>570</sup> CASS. DIO 42, 2, 3.

<sup>571</sup> VELL. 2, 53, 1.

<sup>572</sup> LUCAN CIV. 8, 206s.

<sup>573</sup> Cf. PLUT. CIC. 39, 1.

<sup>574</sup> PLUT. POMP. 73, 16.

<sup>575</sup> Was aus PLUT. POMP. 74, 3 hervorgeht.

Wenn Pompeius von Mytilene aus mit weiteren Schnellseglern gereist ist,<sup>576</sup> könnte das Schiff des Peticius damit von diesem Zeitpunkt an nicht mehr zur kleinen Flotte des Feldherrn gehört haben.

In der Plutarch-Version der Beratungen an der pamphylich-kilikischen Küste Kleinasiens tritt **Theophanes von Mytilene**<sup>577</sup> als Redner hervor. Dieser Theophanes<sup>578</sup> war seit vielen Jahren<sup>579</sup> ein enger Vertrauter des Pompeius.<sup>580</sup> Auf sein Betreiben erhielt die Mithridatesfreundliche Stadt Mytilene seine unter Sulla verlorene Freiheit zurück<sup>581</sup> und es ist wahrscheinlich, daß Cornelia auf seinen Vorschlag hin in Mytilene auf Pompeius wartet.<sup>582</sup>

Durch Pompeius erhält Theophanes auch das römische Bürgerrecht<sup>583</sup> (seitdem heißt er Cnaeus Pompeius Theophanes):

*Noster hic Magnus, qui cum virtute fortunam adaequavit, nonne Theophanem Mytilenaeum, scriptorem rerum suarum, in contione militum civitate donavit.*

Theophanes nimmt auch als *praefectus fabrum*, als Kommandierender der Pioniereinheiten, am Bürgerkrieg teil.<sup>584</sup> Wie William S. Anderson als wahrscheinlich annimmt,<sup>585</sup> gehört Theophanes damit sicher zu den (vier) Gefährten,<sup>586</sup> die zusammen mit Pompeius das Lager von Pharsalos verlassen.<sup>587</sup>

<sup>576</sup> APP. CIV. 2, 349; CAES. CIV. 3, 102, 5.

<sup>577</sup> Zu Theophanes cf. auch kürzlich: FRANKLIN 2003: 99ss.

<sup>578</sup> Cf. ANDERSON 1963: 35ss.; HARTAUER 1988: 122s.

<sup>579</sup> Wahrscheinlich schon während der Seeräuberzüge 67 v. Chr.

<sup>580</sup> Cf. CAES. CIV. 3, 18, 3.

<sup>581</sup> VELL. 2, 18, 3.

<sup>582</sup> ANDERSON 1963: 38.

<sup>583</sup> CIC. ARCH. 24.

<sup>584</sup> PLUT. CIC. 38, 4.

<sup>585</sup> ANDERSON 1963: 38 und ANM. 37; leider irrt W. S. ANDERSON an dieser Stelle, wenn er schreibt: „Appian gives us a list of the important men who accompanied Pompey on the voyage to Mytilene [...]” APPIAN überliefert *keinen* einzigen Namen.- Die Annahme, Theophanes, die beiden Lentuli und M. Favonius seien in den vier Gefährten zu erkennen, beruht auf den anderen Quellen, die die drei anderen Begleiter namentlich benennen (cf. VELL. 2, 53, 1).

<sup>586</sup> Die anderen drei sind die beiden Lentuli und M. Favonius (s. dort).

<sup>587</sup> APP. CIV. 2, 343. WALTHER JUDEICH (1885: 41) nennt „die vier Freunde (App. II 81): die beiden Lentuler, Favonius, Deiotarus“, wozu m. E. aber kein Anlaß besteht.

Daß Theophanes von Plutarch bei den Beratungen eine solch exponierte Rolle zugewiesen bekommt,<sup>588</sup> ist somit nicht sehr verwunderlich, und auch Cicero erwähnt in seinen Briefen des öfteren Theophanes als einflußreichen Berater.<sup>589</sup>

Theophanes – der einzige wirkliche Freund und Vertraute des Pompeius nach Pharsalos (s. u.) – starb erst kurze Zeit vor 36 v. Chr.,<sup>590</sup> und ist nach seinem Tode in seiner Heimatstadt Mytilene kultisch verehrt worden.<sup>591</sup>

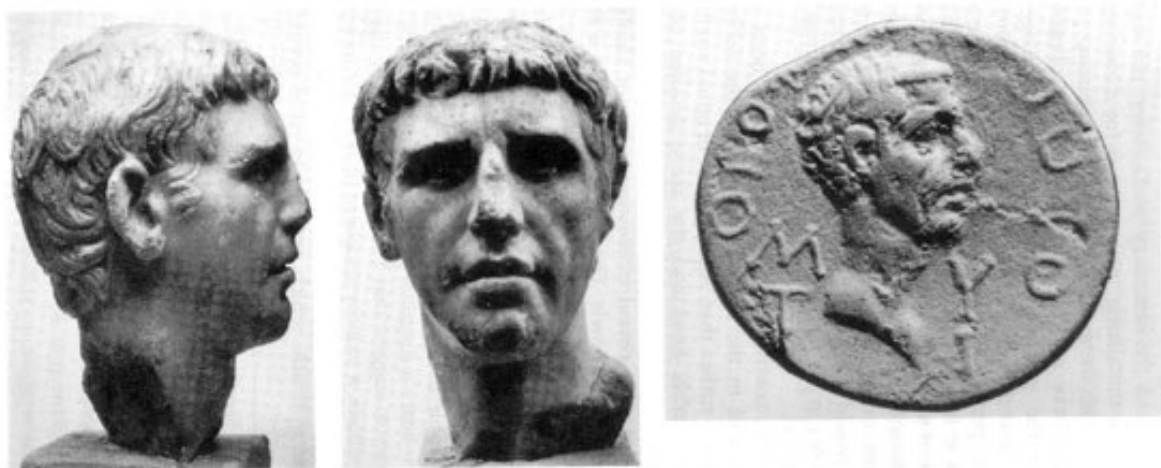


Abbildung 1: Links und Mitte: Mytilene Museum Inv. 1109, Portraittkopf, identifiziert als Theophanes. Rechts: Münze Theophanes.<sup>592</sup>

<sup>588</sup> PLUT. POMP. 76, 6SS.

<sup>589</sup> Besonders CIC. ATT. 5, 11, 3 (53 v. Chr.): [...] *qui quidem Theophani facile persuasi nihil esse melius quam illum nusquam discedere. ergo Graecus incumbet. valet autem auctoritas eius apud illum plurimum.* Aus dem Jahr 59 v. Chr: CIC. ATT. 2, 5, 1: [...] *qua re si quid Theophanes tecum forte contulerit ne omnino repudiariis [...]*; CIC. ATT. 2, 12, 2: [...] *de Theophanis Memmiquae sermone [...]*; CIC. ATT. 2, 17, 3: [...] *tu tamen videris mihi Romae fore ad nostrum adventum, quod sane facile patiar si tuo commodo fieri possit; sin ut scribis ita venies, velim ex Theophane expiscere quonam in me animo sit arabarches.*

Cf. auch MALITZ, J.: Die Kanzlei Caesars, Herrschaftsorganisation zwischen Republik und Prinzipat, Historia 36, 1987, 51ss.; ANM. 8.

<sup>590</sup> ANDERSON 1963: 41.

<sup>591</sup> FRANKLIN 2003: 100.

GRIMM, G.: Der als Gott erscheint. Gnaeus Pompeius Theophanes von Mytilene: Ein wenig bekannter Wohltäter Griechenlands, Antike Welt 35, 1, 2004, 63ss.

Cf. auch Münzportraits und das Bildnis des Theophanes (oder Agrippa?) Mytilene, Museum, 1109; Herkunft: vermutlich auf Lesbos gefunden, Marmor. Literatur:

SALZMANN, D.: Cn. Pompeius Theophanes, Ein Benennungsvorschlag zu einem Porträt in Mytilene, MDA Rom, 92, 1985, o. S.

WILLIAMS, C.: Late Hellenistic Portrait Bowls from Mytilene, Classical Views, XLII, n.s. 17, 1998, 2, 321ss.

<sup>592</sup> [www.mun.ca/classics/mouseion/1998/cwilliams/images/pl\\_01\\_sm.jpg](http://www.mun.ca/classics/mouseion/1998/cwilliams/images/pl_01_sm.jpg)

Bei SALZMANN 1985: Tafel 105, 1 und 2; Tafel 104, 3.

Ob **Lucius** und **Publius Lentulus** die ganze Zeit bei Pompeius waren, ist nicht ganz geklärt. Velleius Paterculus<sup>593</sup> und Plutarch<sup>594</sup> erwähnen beide *Lentuli*, und Caesar fügt hinzu, eine Gruppe von Pompeius-Anhängern, von denen beide wohl die exponiertesten Vertreter gewesen sind, habe in Rhodos keine Aufnahme gefunden.<sup>595</sup>

In Syedra ist nach Lucan einer der beiden Lentuli anwesend, aufgrund des Zusatzes *modo consule*<sup>596</sup> wird der Redner mit dem Konsul von 49, Lucius Cornelius Lentulus Crus, identifiziert.<sup>597</sup> Lentulus Crus ist also in Syedra mit dabei, er hält die große Rede gegen Parthien und für Ägypten.<sup>598</sup>

Stellt man Caesar und Plutarch, der beide *Lentuli* zusammen mit M. Favonius und Pompeius das Schiff des Peticius besteigen läßt,<sup>599</sup> gegenüber, so ist folgendes Szenario nicht von der Hand zu weisen: Pompeius und die *Lentuli* haben sich etwa in Mytilene oder auf dem Weg von Mytilene nach Pamphylien getrennt. Während Pompeius mit den Schnellseglern an die Südküste Kleinasiens weitergereist ist, versuchten Lucius und Publius Lentulus zusammen mit einigen Senatoren die Rhodier zu Hilfsleistungen zu animieren. Wie Caesar aber berichtet, scheiterten sie und reisten dann weiter zu Pompeius.

Daß auch Publius Cornelius Lentulus Spinther in Syedra – und dann auch in Zypern – bei Pompeius war, erscheint nicht unwahrscheinlich, bedenkt man, daß er zwischen 56 und 53 v. Chr. als Prokonsul von Kilikien (und damit ja auch von Zypern) amtierte.<sup>600</sup> Es ist nicht wahrscheinlich, daß in den (sechs bis sieben) Wochen zwischen Pharsalos und Pelusion keiner der beiden Konsulare mit Pompeius zusammengetroffen ist. Man kann durchaus vermuten, daß sie – wenn man einen gemeinsamen Weg von Pharsalos über Amphipolis bis Mytilene nicht annehmen möchte, sondern ihre Flucht unabhängig von Pompeius von Pharsalos über Rhodos ansetzt – spätestens in der Bucht von Pamphylien wieder zu ihrem Feldherrn stießen.

---

<sup>593</sup> VELL. 2, 53, 1.

<sup>594</sup> PLUT. POMP. 73, 4.

<sup>595</sup> CAES. CIV. 3, 102, 7.

<sup>596</sup> LUCAN CIV. 8, 330.

<sup>597</sup> Denn Publius Lentulus Spinther war schon 57 v. Chr. Konsul.

<sup>598</sup> LUCAN CIV. 8, 329SS.

<sup>599</sup> PLUT. POMP. 73, 4.

<sup>600</sup> Und in dieser Eigenschaft dazu ausersehen war, Ptolemaios XI. nach Ägypten zu führen (HUSS 2001: 687).

Danach läßt sich ein einheitliches Bild über das Schicksal der *Lentuli* zeichnen. Sicher ist, daß beide den Bürgerkrieg nicht überlebten: Lucius Lentulus Crus traf einen Tag nach Pompeius von Zypern aus in Pelusion ein und wurde dort gefangengenommen und getötet.<sup>601</sup>

Zu P. Lentulus Spinther berichtet interessanterweise Cicero aus Brundisium im Jahr 47 v. Chr. in einem Brief an Atticus,<sup>602</sup> daß ein *P. Lentulus pater* sich in Rhodos aufhalte. Wenn man diesen nun mit P. Lentulus Spinther identifiziert, hieße das, die Insel habe ihm ein Jahr nach der von Caesar berichteten Abweisung doch noch Asyl oder wenigstens Aufenthalt gewährt.

Lucius und Publius Lentulus waren vor allem Anti-Caesianer, auch wenn P. Lentulus Spinther bei der Belagerung von Corfinium mit Caesar Kontakt aufgenommen hatte.<sup>603</sup> In Erinnerungen an alte Gefälligkeiten, die Caesar ihm erwiesen hatte, hoffte er auf freien Abzug.<sup>604</sup> Durch Caesar hatte er in Spanien die Prätur erlangt (60 v. Chr.) und war auch bei seiner Bewerbung um sein Konsulat von Caesar unterstützt worden.<sup>605</sup> Trotzdem hatte Publius Spinther sich schlußendlich doch gegen Caesar entschieden.

Daß die *clementia Caesaris* auch bei Publius Spinther ihre Grenzen fand, zeigt sich im Ende des Konsularen: Wohl im Jahr 46 wird P. Lentulus Spinther auf Befehl Caesars getötet.<sup>606</sup> Lentulus Crus, der Konsul des Jahres 49, war hingegen ein eindeutiger Gegner Caesars, auch wenn man nicht behaupten kann, daß ihn – ebensowenig wie Publius Spinther – altruistische Motive bei seiner Parteinahme leiteten.<sup>607</sup>

Noch weniger ein „Pompeianer“, mehr ein Anti-Caesianer war **Marcus Favonius**, Prätor von 49, der dritte erwähnte Begleiter.<sup>608</sup> Bei Plutarch wird er als „kein schlechter Kerl“ beschrieben,<sup>609</sup> bei Sueton ist er schlichtweg *ille Catonis aemulus*,<sup>610</sup> ein Nacheiferer und

<sup>601</sup> CAES. CIV. 104, 3; PLUT. POMP. 80, 6.

<sup>602</sup> CIC ATT. 11, 13, 1.

<sup>603</sup> CAES. CIV. 1, 22, 1ss.

<sup>604</sup> Schon aus Asculum war er vor Caesar geflohen (CAES. CIV. 1, 15, 3).

<sup>605</sup> CAES. CIV. 1, 22, 4: *quod per eum in collegium pontificum venerat, quod provinciam Hispaniam ex praetura habuerat, quod in petitione consulatus erat sublevatus.*

<sup>606</sup> VAL. MAX. 78, 9.

<sup>607</sup> CAES. CIV. 1, 4, 1ss.; CAES. BG 8, 50, 4 [SUPPL. A. HIRTI] *L. Lentulum et C. Marcellum consules creatos qui omnem honorem et dignitatem Caesaris spoliarent*

<sup>608</sup> PLUT. POMP. 73, 4; VELL. 2, 53, 1.

<sup>609</sup> PLUT. POMP. 60, 6.



Anhänger M. Catos, der versuchte, dessen Bissigkeit nachzuahmen, wie eine Anekdote bei Plutarch,<sup>611</sup> in der er über Pompeius spottet, illustriert.<sup>612</sup> Ob Favonius – der erst nach der Schlacht von Philippi als Anhänger der Caesarmörder sein gewaltsames Ende fand<sup>613</sup> – wie sein Vorbild Cato zwar ein Anhänger der senatorischen Partei, aber wirklich ein Gegner des Pompeius war, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Ein Freund des Pompeius war Favonius jedoch gewiß nicht.

Nur eine kurze Zeit ist König **Deiotarus** Begleiter des Pompeius. Von der thessalischen Küste aus rudert er zum Segler des Peticius und wird an Bord genommen.<sup>614</sup> Etwa in Erythrai, rund 60 km südlich von Mytilene wurde er möglicherweise wieder an Land gesetzt,<sup>615</sup> versehen mit dem Auftrag des Pompeius,

*Eoam temptare fidem populosque bibentis  
Euphraten et adhuc securum a Caesare Tigrim.*<sup>616</sup>

die Treue der Völker jenseits der Ostgrenzen des Reiches erkunden.

In Attaleia hat sich die Gefolgschaft des Pompeius schließlich auf sechzig namentlich nicht weiter bekannte Senatoren erweitert,<sup>617</sup> in den nächsten Tagen und Wochen werden sich wohl noch weitere zerstreute Anhänger des Pompeius oder der senatorischen Partei in der Bucht von Pamphylien eingetroffen sein.

Darunter möglicherweise auch **Q. Pompeius Bithynicus**,<sup>618</sup> von dem Orosius berichtet, er sei von den ägyptischen Truppen, die nach der Ermordung des Pompeius Magnus die Flotte stürmten, bei Pelusion getötet worden.<sup>619</sup> Q. Pompeius hat wahrscheinlich bei

---

<sup>610</sup> SUET. AUG. 13, 5.

<sup>611</sup> PLUT. POMP. 60, 6.

<sup>612</sup> M. Favonius fordert Pompeius nach der Nachricht von Caesars Rubicon-Überschreitung in einer Senatssitzung auf, doch bitte mit dem Fuß aufzustampfen, damit, wie dieser versprochen hatte, möglichst schnell in Italien Truppen aus dem Boden wachsen sollen.

<sup>613</sup> SUET. AUG. 13, 5. Nach dem 16. November 42 v. Chr.

<sup>614</sup> PLUT. POMP. 73, 9.

<sup>615</sup> JUDEICH 1885: 55.

<sup>616</sup> LUCAN CIV. 8, 213s.

<sup>617</sup> PLUT. POMP. 76, 6.

<sup>618</sup> Quästor 76 oder 75; bei CIC. BRUT. 240 als Redner erwähnt; cf. HARTAUER 1988: 101.

<sup>619</sup> OROS. 6, 15, 28.

Pharsalos auf der Seite der Caesar-Gegner gekämpft<sup>620</sup> und war dann Cn. Pompeius Magnus nachgefolgt. Da nur noch die Nachricht von seinem Tod vor der Küste Ägyptens bekannt ist, kann nicht eingeordnet werden, wann oder wo er zu seinem (weitläufigen) Verwandten gestoßen ist.

Drei weitere Begleiter, die erst und nur in Pelusion auftreten, sind der *Quästor Cordus*, der Freigelassene *Philippos*, und der Sklave *Skythes*.

Cordus, oder Servius Codrus, wie er bei Aurelius Victor genannt wird (auch der Vorname ist nur bei ihm überliefert),<sup>621</sup> ist nach Lucan in Zypern zu Pompeius gestoßen:<sup>622</sup>

[...] *Cordus*.

*Quaestor ab Icario Cinyreae litore Cypri  
infaustus Magni fuerat comes.*<sup>623</sup>

Beim Sklaven Skythes<sup>624</sup> dürfte es sich wahrscheinlich ebenso um eine literarische Figur handeln, genau wie bei Philippos,<sup>625</sup> der ebenfalls nur von Plutarch erwähnt wird.

Während Skythes keine weitere Rolle hat, außer daß er zusammen mit Pompeius in den Nachen der Ägypter steigt, erfüllen sowohl Cordus (bei Lucan), als auch Philippos (bei Plutarch) die gleiche Funktion: Sie kümmern sich um den enthaupteten Leichnam und verschaffen Pompeius ein unter den widrigen Umständen würdiges Begräbnis.<sup>626</sup>

Überblickt man die Aufzählung derer, von denen wir Nachricht haben, daß sie Pompeius Magnus nach Pharsalos begleiteten, so ist die Liste in der Tat überraschend kurz – und die Aufzählung der Freunde ist noch kürzer. Der einzige bedeutendere Vertraute scheint, neben seiner Frau Cornelia und seinem Sohn Sextus, der Grieche Theophanes von Mytilene gewesen zu sein. William S. Anderson zeichnet ein durchweg positives und

<sup>620</sup> LIV. PER.; HARTAUER 1988: 101.

<sup>621</sup> VIR. ILL. 77, 9.

<sup>622</sup> Da Cordus oder Codrus erst in Pelusion auftritt, wird eine eingehendere Behandlung in Abschnitt 2.5.3.8 erfolgen. MARION HARTAUER (1988) erwähnt ihn nicht.

<sup>623</sup> LUCAN CIV. 8, 715s.

<sup>624</sup> PLUT. POMP. 78, 7.

<sup>625</sup> PLUT. POMP. 78, 7. Cf. Abschnitt 2.5.3.9.

<sup>626</sup> LUCAN CIV. 8, 743 – 767, bzw. PLUT. POMP. 80, 3s.

warmherziges Bild des Historikers,<sup>627</sup> dem man sich sicherlich, mit einigen Abstrichen, anschließen kann.

Auffallend ist, daß uns von politischen und persönlichen Gefährten für die Zeit nach Pharsalos keine weiteren Namen überliefert sind.

Es ist reine Spekulation, sich zu überlegen, wer die rund sechzig Senatoren waren, die sich in Attaleia um den geschlagenen Feldherrn scharten: Ob Lucius Lucceius<sup>628</sup> – ein Mann ohne großen politischen Einfluß,<sup>629</sup> trotzdem aber ein nicht unwichtiger und treuer Berater und Gefolgsmann des Pompeius Magnus – ihm bis Pharsalos<sup>630</sup> und darüber hinaus bis Kleinasien folgte?

Geschichte lebt von Namen und von Bildern. So wie man in dem überlebensgroßen Portrait eines Mannes das des Theophanes erkennen möchte,<sup>631</sup> und so der Vertraute des Pompeius im wörtlichen Sinne ein [wenn auch idealisiertes] Gesicht bekommt, so wünscht man sich auch, die Senatoren in Attaleia oder Syedra mit Namen *ansprechen* zu können, damit das Bild an Lebendigkeit und Persönlichkeit gewinne.

Beinahe möchte man sich wünschen zu wissen, daß auch in Syedra ein Cicero umherging und, mit spitzer Zunge und an seine Kollegen gerichteten spöttischen Bemerkungen, kräftige Farben und Konturen in die, von den wenigen sicheren Nachrichten nur blaß und leicht hingeworfenen historischen Skizzen bringt.<sup>632</sup> Doch die pamphylich-kilikische Küste von 48 ist nicht die illyrisch-griechische Küste von 49, und Cicero weilte ohne Zweifel im August 48 schon in Brundisium.

Man muß sich also an dieser Stelle – fast entschuldigend mit den Achseln zuckend – auf das Wenige zurückziehen. Denn selbst wenn man die Wege aller „Pompeianer“ nach

---

<sup>627</sup> ANDERSON 1963: 41.

<sup>628</sup> ANDERSON 1963: 30SS.; HARTAUER 1988: 83.

<sup>629</sup> Er hatte sich erfolglos 61 und auch in den folgenden zwei Jahren um das Konsulat beworben. Für 59 v. Chr. war er als Kandidat des Pompeius zusammen mit M. Bibulus im Gespräch. Jedoch nicht er, sondern M. Bibulus wurde zusammen mit C. I. Caesar Konsul des Jahres 59. Daraufhin zog er sich aus dem politischen Leben gänzlich zurück.

<sup>630</sup> ANDERSON 1963: 34.

<sup>631</sup> Mytilene, Museum, 1109. Identifizierung durch Vergleich mit Münzportraits.

<sup>632</sup> PLUT. CIC. 38, 1SS.

Pharsalos verfolgen würde,<sup>633</sup> könnte man nur sagen, wer mit Sicherheit *nicht* bei Pompeius in Kleinasien weilte – daraus *ex silentio* zu folgern, daß sich alle anderen nach einiger Zerstreuung wieder um ihn sammelten, ist kaum zielführend.

Man mag damit zwar dem Anspruch einer „lebendigen Geschichte“ entsprechen, wenn man viele Gestalten sich auf der Bühne von Attaleia oder Syedra tummeln ließe, es wäre aber unredlich: dem Leser und der Geschichte gegenüber.

---

<sup>633</sup> Cf. HARTAUER 1988.

### 2.2.3 *Synthese und Rekonstruktion der Reise bis zum consilium von Syedra*

Eine Rekonstruktion birgt naturgemäß Unsicherheiten und erhebt nicht den Anspruch wahrer Aussagen, sondern nur den *plausibler Annahmen* auf der Basis der vorhandenen Angaben. Entsprechend soll *keine absolute Chronologie*, sondern nur eine relative, plausible Darstellung der Reise des Pompeius bis Syedra geboten werden.

Vom Allgemeinen zum Speziellen gehend, lassen sich die Quellenberichte wie folgt systematisieren und schematisieren: Allen Quellen ist gemeinsam, daß sie davon berichten, Pompeius sei (über Kleinasien) nach Ägypten gelangt. Diejenigen Quellen, die einen genaueren Weg beschreiben (alle mit Ausnahme von Velleius Paterculus, bzw. Livius' Periochae), berichten übereinstimmend darüber, der Weg des Pompeius habe durch Thessalien zum sog. Meerbusen von Therme über Larissa geführt.

Im Gegensatz zu Caesar, der hier naturgemäß als die verlässlichere Quelle, weil direkte Quelle, gelten darf, verlegt Appian<sup>634</sup> die Erstürmung des gegnerischen Lagers durch caesarische Truppen, und damit auch die Flucht des Pompeius, auf den Abend des 9. August.<sup>635</sup>

Bei Caesar<sup>636</sup> findet die Schlacht vom Morgen bis zum Mittag (*ad meridiem* – also ca. bis zur neunten Stunde) statt, Pompeius dürfte also bis zum Nachmittag das Lager verlassen haben, zumal Caesar noch am gleichen Tag gegen Truppenteile des Pompeius zog, die am anderen Ufer des Enipeios Stellung bezogen hatten, und noch bei Anbruch der Nacht Schanzarbeiten einleitete.<sup>637</sup>

Lucan<sup>638</sup> und Valerius Maximus<sup>639</sup> sprechen von einer Begrüßung durch die Bürgerschaft von Larissa, jedoch – übereinstimmend mit den anderen Quellen – nicht von einem Aufenthalt. Auch alle anderen Quellen erwähnen keinen Aufenthalt, sondern betonen,

---

<sup>634</sup> APP. CIV. 2, 341.

<sup>635</sup> Alle Datumsangaben beziehen sich natürlich auf den Kalender vor der iulianischen Reform.

<sup>636</sup> CAES. CIV. 3, 95, 2.

<sup>637</sup> CAES. CIV. 3, 97, 4.

<sup>638</sup> LUCAN CIV. 7, 723.

<sup>639</sup> VAL. MAX. 4, 5, 5.

daß Pompeius sich in oder bei der Stadt nicht weiter aufgehalten habe, sondern vorbeigeritten sei.<sup>640</sup>

Der bei Lucan<sup>641</sup> und Florus<sup>642</sup> erwähnte Ritt durch das Tempe-Tal und die Ankunft an der thessalischen Küste bei der Flußmündung des Peneios ist plausibel, wie auch die zeitliche Einordnung der Ankunft in Larissa noch am gleichen Tag<sup>643</sup> – man wird bei schnellerem Tempo zu Pferde sicherlich nicht einmal eine halbe Tagesreise benötigt haben: ein Pferd legt bei sog. „schnellem Trab“ rund 300 Meter/Minute zurück (bei „schnellem Galopp“ rund 500 Meter/Minute). Das bedeutet für eine angenommene Wegstrecke von ca. 40 bis großzügig 50 km (40 km Luftlinie zwischen Pharsalos und Larissa bei zusätzlich angenommener Steigung und dem nicht geradlinigen Wegverlauf) eine Reisedauer von längstens drei Stunden, nimmt man an, daß die durchschnittliche Reisegeschwindigkeit zwischen 300 und 500 Metern pro Minute liegt.

Auch Caesar hat sicher kaum einen halben Tag benötigt, als er schon am 10. August in Larissa eintraf, also Pompeius dicht auf den Fersen war.<sup>644</sup>

Zwischen Larissa und der Küste liegen nochmals rund 50 km Luftlinie, *i. e.*, man kann großzügig ca. 100 km als Gesamtstrecke von Pharsalos bis zur Peneios-Mündung in Rechnung bringen. Die Zeit, die ein Pferd bei einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 250 m/min. für diese Strecke benötigt (ohne Rast), beläuft sich auf ca. sieben Stunden, bei „langsamem Schritt“ (also 100 m/min.) längstens 17 Stunden.

Wenn Pompeius nun nicht in Larissa übernachtet hat, wie die Quellen einhellig berichten, ist Pompeius entweder in „schnellem Trab“ bis Einbruch der Nacht zur Küste gelangt, ist also rund acht Stunden durchgeritten (inkl. Pferdewechsel und kurzer Rast), oder er hat nach Larissa eine längere Pause eingelegt. Plutarch<sup>645</sup> schreibt, Pompeius habe die Nacht an der Küste verbracht – eine plausible Angabe, wenn man annimmt, daß er schnell

---

<sup>640</sup> So z. B. CAES. CIV. 3, 96, 4.

<sup>641</sup> LUCAN CIV. 8, 1ss.

<sup>642</sup> FLOR. 2, 13, 51.

<sup>643</sup> Sowohl APP. CIV. 2, 343, als auch VAL. MAX. 4, 5, 5 geben Pompeius' Ankunft in Larissa für den auf die Schlacht folgenden Tag an.

<sup>644</sup> CAES. CIV. 3, 98, 3. – JUDEICH (1885: 58) beachtet diese Notiz (*eodemque die* – der auf der Schlacht folgende Tag – *Larissam pervenit*) leider nicht, sondern nimmt an, daß Caesar erst am Morgen des 11. August zur Verfolgung Pompeius' aufbricht.

<sup>645</sup> PLUT. POMP. 73, 4.

(innerhalb von ca. drei Stunden) nach Larissa und dann, ohne Aufenthalt weiter, etwas gemächlicher (in ca. vier bis fünf Stunden) geritten sei.

Nimmt man also an, daß die Schlacht *ad meridiem*, also mit Ablauf der neunten Stunde geschlagen war und Pompeius daraufhin Pharsalos verlassen hat,<sup>646</sup> dann bedeutet das, bei einem Sonnenaufgang um ca. 4 Uhr, ein Ende der Schlacht um ca. 13 Uhr – und Pompeius befand sich gegen 14 Uhr wohl schon auf dem Weg nach Larissa, das er dann zwischen 16 und 17 Uhr nachmittags erreicht haben mag.<sup>647</sup> Entsprechend der hypothetischen Reisegeschwindigkeit kann Pompeius also nach Sonnenuntergang [ca. 21 Uhr] bis spätestens 22 Uhr die Peneios-Mündung erreicht und dann die Nacht dort verbracht haben.<sup>648</sup>

Diese Rekonstruktion basiert zunächst auf den Angaben bei Lucan:<sup>649</sup> Pompeius flieht von einer Anhöhe über dem Schlachtfeld, kehrt also nicht in sein Lager zurück und bricht damit *ad meridiem* vor der Erstürmung des Lagers auf.

Sowohl Caesar<sup>650</sup> als auch Plutarch<sup>651</sup> berichten, Pompeius sei erst dann aufgebrochen, als sich die Soldaten Caesars bereits im Lager befanden, also zum Nachmittag hin – vorausgesetzt, die Erstürmung des Lagers hat ein bis höchstens zwei Stunden in Anspruch genommen.<sup>652</sup>

Die Zeitangaben verschieben sich damit um jeweils ein bis höchstens zwei Stunden: Pompeius befand sich dann zwischen 15 und 16 Uhr auf dem Weg nach Larissa, welches er am frühen Abend, also in der Zeit von ca. 18 bis 19 Uhr erreicht haben mag. Bis spätestens Mitternacht (nach vier bis fünf Stunden Ritt) wird er das Meer erreicht haben, setzt man eine langsame Reisegeschwindigkeit, bzw. eine Rast voraus.

---

<sup>646</sup> Auch APP. CIV. 2, 343 berichtet, daß Pompeius mit Beginn der Erstürmung seines Lagers aufgebrochen sei; da er aber das Ende der Schlacht und den Beginn der Erstürmung auf den Abend verlegt (APP. CIV. 2, 341), verschieben sich bei ihm die Zeiten entsprechend.

<sup>647</sup> Die Angaben wurden nach dem Sonnenaufgang in Athen Anfang Juni 2004 (4:55 Uhr Sommerzeit) abgeleitet.

<sup>648</sup> PLUT. POMP. 73, 4.

<sup>649</sup> LUCAN CIV. 7, 649.

<sup>650</sup> CAES. CIV. 3, 96, 3.

<sup>651</sup> PLUT. POMP. 72, 3.

<sup>652</sup> CAES. CIV. 3, 95, 3 spricht von einer wütenden, aber nicht von einer lange währenden Verteidigung.

Daß sich Caesar über eine Begrüßung Pompeius' durch die Einwohner Larissas ausschweigt, kann, da er selbst ja am folgenden Tag in Larissa war,<sup>653</sup> als Zeichen dafür gelten, daß diese Begrüßung nicht stattgefunden hat.

Die Ehrbezeugungen und Hilfsangebote der Einwohner Larissas an Pompeius, von denen Lucan spricht,<sup>654</sup> sind wohl literarisch parallel zu denen der Einwohnerschaft von Mytilene<sup>655</sup> komponiert worden, und sollten Pompeius die Möglichkeit geben, die angebotene Hilfe *nicht* anzunehmen, also seine innere Einstellung deutlich zur Sprache zu bringen.

Nach Plutarch<sup>656</sup> entläßt Pompeius am Morgen des 10. August seine Sklaven.<sup>657</sup> Ob sie gleichzeitig mit Pompeius Pharsalos verließen oder ihm zusammen mit Gefährten nachsetzten, wird – wohl verständlicherweise – nicht erwähnt. An dieser Stelle zählt mehr die Geste des Pompeius.

Ebenso wenig eindeutig gesichert ist das Zusammentreffen mit Gefährten: ob Pompeius – und auf welchem Abschnitt des Ritts bis zur Peneios-Mündung – Gefährten (welche?) bei sich hatte. Caesar spricht davon, daß sich ihm einige auf dem Weg zum Meer angeschlossen hätten,<sup>658</sup> bei Plutarch<sup>659</sup> besteigen die beiden Lentuli und M. Favonius später das Schiff des Peticius,<sup>660</sup> auch Velleius Paterculus nennt diese drei (und Sextus Pompeius),<sup>661</sup> allerdings ohne darauf einzugehen, wann diese zu Pompeius gestoßen sind oder – zumindest im Fall der Lentuli und des Favonius – ob diese schon mit ihm von Pharsalos weggeritten sind. Bei Appian begleiten „vier [unbekannte] Vertraute“ des Pompeius ihn von Anfang an,<sup>662</sup> wie auch bei Cassius Dio.<sup>663</sup>

---

<sup>653</sup> CAES. CIV. 3, 98, 3.

<sup>654</sup> LUCAN CIV. 7, 712; VAL. MAX. 4, 5, 5.

<sup>655</sup> LUCAN CIV. 8, 109SS.

<sup>656</sup> PLUT. POMP. 73, 4.

<sup>657</sup> Ohne allerdings dann im Verlauf seiner Biographie zu sagen, wo und wann der Sklave Skythes zu einem Begleiter Pompeius' geworden ist (PLUT. POMP. 78, 7).

<sup>658</sup> CAES. CIV. 3, 93, 4.

<sup>659</sup> PLUT. POMP. 73, 9.

<sup>660</sup> Die nicht namentlich genannten Begleiter in PLUT. POMP. 73, 1?

<sup>661</sup> VELL. 2, 53, 1.

<sup>662</sup> APP. CIV. 2, 343.

<sup>663</sup> CASS. DIO 42, 2, 2.



Es erscheint also wahrscheinlich, daß sich Pompeius nicht allein von Pharsalos abwandte, sondern in Begleitung, ebenso wie ihn und seine Begleitung im Laufe der Zeit noch weitere Freunde eingeholt haben werden.<sup>664</sup>

Am nächsten Morgen besteigen Pompeius und seine Begleiter ein kleines Flußschiff<sup>665</sup> und wenden sich in unmittelbarer Küstennähe wahrscheinlich nach Norden.<sup>666</sup> Ein zufällig nahe der Küste befindliches Schiff – ein „stattlicher Segler“,<sup>667</sup> ein Lastschiff<sup>668</sup> oder ein Getreidefrachter<sup>669</sup>, welcher nach Plutarch einem Römer namens Peticius gehört –, nimmt sie an Bord und fährt in Küstensicht weiter.

Wenn man annimmt, daß das Schiff tatsächlich die Größe eines Getreidefrachters aufwies, kann man entsprechende plausible Annahmen über Geschwindigkeit und Dauer der Reise machen. Dabei muß berücksichtigt werden, daß evtl. König Deiotarus (mit Begleitung) sich bemerkbar machen und mit einem Ruderboot auf das Schiff zusteuern konnte.<sup>670</sup> Da die Aufnahme aber noch vor dem Abendessen des gleichen Tages erfolgte, kann von einer Begegnung nur wenige Kilometer nördlich des Peneios ausgegangen werden und hat keine Auswirkungen auf die letztendliche Reisegeschwindigkeit.

„Die Geschwindigkeit antiker Frachtsegler war, wie bei den Segelschiffen der Neuzeit, von Wind und Strömung abhängig. Es gab auf den gleichen Routen bei ungünstigem Wetter lange und bei günstigem Wind kurze Reisen. Generell kann man feststellen, daß antike Kauffahrtsegler bei sehr gutem und günstigem Wind in offenen Gewässern 4 bis 6 Kn [Knoten] liefen. Wurde ein Kurs unter Küste gewählt, so war die Geschwindigkeit etwas niedriger. Mußten die Fahrzeuge aber bei widrigen Winden kreuzen, so kam man auf 2 bis 2, 5 Kn.“<sup>671</sup>

---

<sup>664</sup> LUCAN CIV. 8, 6.

<sup>665</sup> APP. CIV. 2, 349.

<sup>666</sup> Bei LUCAN CIV. 8, 35S. wagt sich das Flußschiff – *ratia* bezeichnet ein Floß, aber auch einen Kahn, eine Barke – auf die offene See hinaus in Richtung des Etappenzieles Lesbos. Kaum wahrscheinlich, daß ein solches Fahrzeug tatsächlich zur Überfahrt benutzt wurde.- Übrigens wird in keiner Quelle angegeben, daß Pompeius sich *nordwärts* wandte, es heißt nur, er sei an der Küste (PLUT. POMP. 73, 4) ein Stück entlanggefahren, bis er auf ein großes Schiff (PLUTARCH, LOC. CIT.: das gerade im Begriff war, in See zu stechen) umgestiegen sei.

<sup>667</sup> PLUT. POMP. 73, 4.

<sup>668</sup> OROS. 6, 15, 27.

<sup>669</sup> CAES. CIV. 3, 96, 4. Der Getreidefrachter wird beladen von Thessalien aus aufgebrochen sein.

<sup>670</sup> Cf. PLUT. POMP. 73, 9.

<sup>671</sup> VIERECK 1996: 124.

Das heißt, daß ein solcher „Kauffahrtsegler“, und um einen solchen wird es sich bei dem Schiff des Peticius gehandelt haben, „bei sehr gutem und günstigem Wind in offenen Gewässern“ 4 bis 6 Seemeilen pro Stunde (sm; entspricht 7,4 bis 11,1 km/h), „bei widrigen Winden“ etwa 2 bis 2,5 sm (= 3,7 bis 4,6 km/h) zurückgelegt hat. Bei einem „Kurs unter Küste“ entsprechend etwas weniger, vielleicht 5,5 bis 9,3 km/h bzw. 2,8 bis 3,7 km/h.

Nimmt man einen „Kurs unter Küste“ an, also die Umrundung des Meerbusens von Therme bis Kap Poseidonion, weiter über Kap Kanastraion bis direkt Kap Derrhis, von dort bis Kap Ampelos über Kap Nymphaion an der Küste von Akte und an der chalkidischen Küste entlang nach Amphipolis, dann entspricht diese Route rund 300 km oder rund 162 sm.<sup>672</sup>

Bei einer mittleren Geschwindigkeit von 3 Kn würde das eine Reisedauer von rund 54 Stunden bedeuten, also zwei Nächte und zweieinhalb Tage bei günstigem Wetter (Ankunft in Amphipolis demnach spätestens gegen Abend des 12. August). Bei einer Fahrt durch offene Gewässer verringert sich natürlich die Strecke auf ca. 240 km oder rund 130 sm, die Reisegeschwindigkeit erhöht sich auf vier bis sechs Knoten, wiederum bei günstigem Wetter. Bei einer durchschnittlichen Reisegeschwindigkeit von 5 Kn (= 5 sm/h) würde man Amphipolis am Fluß Strymon nach rund 26 Stunden, also am folgenden Tag erreichen (11. August nachmittags).

Diese Berechnungen entsprechen in etwa den Angaben bei Pseudo-Skylax,<sup>673</sup> der für die Reise von der Peneios- zur Strymon-Mündung eine Dauer von rund zwei Tagen angibt.<sup>674</sup> Auch Walther Judeich<sup>675</sup> bestätigt die Angabe von zwei Tagen und zwei Nächten für eine Route genau entlang der Küstenlinie. Wenn man aber annimmt, daß das Schiff, mit – es sei erlaubt: Pompeius und seinem Glück an Bord –, den Meerbusen von Therme vielleicht etwas oberhalb von Herakleia geschnitten hat, der Frachtsegler also mehr oder weniger das offene Meer bis Mende (Kap Poseidonion) kreuzte, dann verkürzt sich die Reise auf rund die Hälfte der Zeit. Ein „stattlicher Segler“ wird es nicht nötig gehabt haben, dem Verlauf der Küste nach Amphipolis zu folgen.

---

<sup>672</sup> 1 sm = 1,852 km

<sup>673</sup> PS.-SKYLAX 66 und 67.

<sup>674</sup> PS.-SKYLAX 66.

<sup>675</sup> JUDEICH 1885: 53. Übrigens ist WALTHER JUDEICH bis heute der einzige, der sich mit einer Chronologie der Ereignisse nach Pharsalos eingehender beschäftigt hat.

So könnte also Pompeius schon im Laufe des 11. August in Amphipolis eingetroffen und dann am folgenden 12. August weitergesegelt sein.<sup>676</sup> Ob Pompeius, wie Caesar angibt,<sup>677</sup> in Amphipolis tatsächlich noch ein Edikt erlassen hat, das alle jungen Griechen und Römer zur Ableistung des Fahneneids (*iurandi causa*) aufrief, kann nicht beurteilt werden.

Jedenfalls zeugt diese Nachricht von der offensichtlich neu entflammten Entschlußkraft des Pompeius; seine Selbstvorwürfe sind – nach Caesars Einschätzung – schon in Amphipolis dem Tatendrang gewichen.

Peter Greenhalgh hat sich mit der Frage auseinandergesetzt, ob sich Pompeius tatsächlich in Amphipolis (unabhängig von der Zuverlässigkeit der Information darüber bei Caesar) aufgehalten habe, und die folgende durchaus plausible Vermutung geäußert:

„The edict moreover would surely have been more effective in throwing Caesar off the scent and giving Pompey a start in his ‘more distant flight’ if Pompey had not wasted time by going there himself, especially since Amphipolis was on Caesar’s direct line of march from Thessaly to the Hellespont and this was the only way that Caesar could pursue Pompey to the East without a fleet.”<sup>678</sup>

Amphipolis – ein reines Ablenkungsmanöver? Wollte Pompeius Caesar in der Stadt aufhalten, um selbst einen weiteren Vorsprung zu gewinnen?

Wenn Caesar<sup>679</sup> die Reise Pompeius’ mit *paucis diebus* angibt, so interpretiert dies Walther Judeich<sup>680</sup> mit einer Reisedauer von drei bis vier Tagen.<sup>681</sup> Nach Judeichs Chronologie bedeutet das, daß Pompeius um den 16. August (Abfahrt von Amphipolis am Morgen des

---

<sup>676</sup> CAES. CIV. 3, 102, 4.

<sup>677</sup> CAES. CIV. 3, 102, 2.

<sup>678</sup> GREENHALGH 1981: 257.

<sup>679</sup> CAES. CIV. 3, 102, 4.

<sup>680</sup> JUDEICH 1885: 54.

<sup>681</sup> Nach L. E. LORD (JRS 28, 1938, 39s.; zitiert nach MAGIE 1950: 1258 = BD. II, ANM. 2 zu BD. I, 405) wird die Angabe *paucis diebus* bei Caesar (achtzehn Fundstellen) für einen Zeitraum von drei Tagen bis zu einem Monat verwendet.

13. August) in Mytilene angekommen ist; nach der hier vorgestellten Chronologie aber wäre der Ankunftstag der 15. August abends, bzw der 16. August morgens gewesen.<sup>682</sup>

Dies würde aber bedeuten, daß sich die bisher angenommene Fahrgeschwindigkeit von rund 3 bis 5 Kn auf 2 bis 3 Kn verringert hätte: Folgt die Fahrtroute ungefähr dem Küstenverlauf,<sup>683</sup> so beträgt die Strecke rund 220 sm. Eine Fahrgeschwindigkeit von 2 bis 3 Kn bedeutet eine Reisedauer von 110 Stunden (vier Tage 14 Stunden) bis 73 Stunden (drei Tage eine Stunde).

Wenn aber Pompeius weiterhin mit einem Schiff reiste, das hinsichtlich der Geschwindigkeit dem des Peticius gleichwertig war, bzw. nimmt man an, Pompeius reiste auf dem Schiff des Peticius,<sup>684</sup> dann betrug die mittlere Geschwindigkeit rund 3 bis 4 Kn. Die Dauer der Reise läge also zwischen 65 und 49 Stunden, das sind 2 Tage 17 Stunden, bzw. 2 Tage 1 Stunde, nimmt man plausiblerweise an, daß Pompeius auf dem Weg nach Lesbos keinen Halt mehr eingelegt hat.

Nach der in dieser Arbeit zugrunde gelegten Reisegeschwindigkeit einer stattlichen *navis frumentaria* von 3 bis 5 Kn „unter Küste“ hätte die Strecke in längstens drei Tagen und einer Stunde, bestenfalls einem Tag und zwanzig Stunden zurückgelegt werden können.

Ist Pompeius am 13. August (Judeich) aufgebrochen, wäre er zwischen dem 15. August morgens und dem 16. August nachts in Mytilene eingetroffen. Bei der in dieser Arbeit vorgestellten Annahme, daß Pompeius am 12. August gegen sechs Uhr morgens<sup>685</sup> von Amphipolis aus aufgebrochen ist, wäre er zwischen dem 13. August um sieben Uhr morgens (Fahrtdauer 73 Stunden bei 3 Kn) und dem 14. August um zwei Uhr in der Nacht (Fahrtdauer 44 Stunden bei 5 Kn) angekommen. Das Mittel aus beiden Reisegeschwindigkeiten ergibt eine Ankunftszeit am 14. August gegen 13 Uhr mittags (Fahrtdauer 55 Stunden bei 4 Kn).

<sup>682</sup> Uhrzeitangaben beziehen sich auf die hypothetische Abfahrtszeit von Amphipolis wenige Stunden nach Sonnenaufgang, also 6 Uhr morgens.

<sup>683</sup> Amphipolis – Thasos – Abdera – Kardia – Tenedos – Lesbos – Mytilene.

<sup>684</sup> Was aus PLUT. POMP. 74, 3 hervorgeht.

<sup>685</sup> Die Uhrzeitangabe bezieht sich auf die hypothetische Abfahrtszeit von Amphipolis wenige Stunden nach Sonnenaufgang, also sechs Uhr morgens.

Selbstverständlich haben diese präzise anmutenden Angaben rein konjekturalen Charakter, es sind – wenn auch plausible – Vermutungen, auf der Grundlage der vorliegenden Erkenntnisse. Wir *wissen* nämlich *nicht*, um welche Uhrzeit Pompeius in Amphipolis aufgebrochen ist, wie lange die Reise nach Mytilene dauerte, und um welche Uhrzeit er seine Frau Cornelia traf. Stimmen die Angaben bei Plutarch<sup>686</sup> und Lucan<sup>687</sup>, kam Pompeius bei Tageslicht auf Lesbos an, nach der angestellten Berechnung also vielleicht im Laufe des 14. August, oder – sollte das Wetter nur ein sehr langsames Fortkommen bei einer Geschwindigkeit von zwei bis drei Knoten erlaubt haben – im Laufe des folgenden Tages.

Auf Lesbos hat Pompeius dann noch andere Schnellsegler (*navibus aliis actuariis*)<sup>688</sup> hinzugenommen. Daß Caesar an dieser Stelle von *anderen* Schnellseglern spricht, deutet darauf hin, daß Pompeius auch auf einem Schnellsegler – oder schnellen Schiff – nach Lesbos gelangt ist, was wiederum für ein Eintreffen am 14. August spricht.

Bei Caesar erfahren wir überdies, daß widrige Wetterverhältnisse eine Weiterfahrt verhindert hätten: zwei Tage (*biduum*) hielt die stürmische See Pompeius und seine Gefährten fest<sup>689</sup> – eine Zeit, die sicherlich für weitere Vorbereitungen genutzt wurde und in die auch das Treffen mit der offiziellen Bürgerschaft fallen dürfte, von dem sowohl Plutarch<sup>690</sup> als auch Lucan<sup>691</sup> berichten.

Bei der Darstellung des Aufenthalts in Mytilene ist Caesar der Vorzug vor Plutarch und Lucan zu geben: Die Begegnung mit der Bürgerschaft von Mytilene ist parallel zu der mit der von Larissa zu sehen: Pompeius möchte die Städte gegenüber dem nachrückenden siegreichen Caesar nicht in Mißkredit bringen, indem sie sich durch Hilfsleistungen, die sie ihm anbieten, deutlich auf seine Seite stellen.

Die bislang vorgeschlagene Chronologie sieht Pompeius am Tag nach der Schlacht von Pharsalos ein Schiff nach Amphipolis besteigen, woselbst er einen Tag später, am 11. August eintrifft, um am 12. August schon weiterzusegeln. Am 14. August kommt er nach

---

<sup>686</sup> PLUT. POMP. 74, 1ss.

<sup>687</sup> LUCAN CIV. 8, 45 – 53.

<sup>688</sup> CAES. CIV. 3, 102, 5.

<sup>689</sup> CAES. CIV. 3, 102, 5.

<sup>690</sup> PLUT. POMP. 74, 3.

<sup>691</sup> LUCAN CIV. 8, 109ss.

Lesbos und hält sich dort aufgrund der Witterung zwei Tage auf. Die Weiterfahrt ist dann also auf den 16. August anzusetzen.

Dieser Tag ist nach der Chronologie von Walther Judeich<sup>692</sup> der Ankunftstag in Mytilene, die beiden Tage Unterschied ergeben sich aus der kumulierten kürzeren Reisezeit, die veranschlagt wurde. Aus den Quellen jedenfalls kann man entnehmen, daß Pompeius mit großer Sicherheit ab Mitte August in Richtung Pamphylien und Kilikien unterwegs war.

Die weitere Reise, die nur von Versorgungsaufenthalten unterbrochen war,<sup>693</sup> führte die kleine Flotte von Schnellseglern entlang der kleinasiatischen Küste. Lucan<sup>694</sup> beschreibt den Weg, und auch ohne diese genaue Beschreibung ist die Strecke offenkundig.<sup>695</sup>

Nicht folgen kann man Lucan, wenn es um die Schiffsgröße geht: es sind erhebliche Zweifel daran angebracht, daß Pompeius von Mytilene aus mit einem „bescheidenen Nachen“ (*parva puppe*)<sup>696</sup> weitersegelte – vor allem, da Lucan angibt, ab Telmessos habe die Route nicht mehr entlang der Küste, sondern über die offene See (*medio pelagi*) geführt.<sup>697</sup>

Allerdings läßt Lucan Pompeius schon von der Peneios-Mündung aus über die offene See mit einem Flußschiff übersetzen. Insofern erscheint die Fortsetzung der Reise mit einem solchen kläglichen und langsamen Gefährt nur folgerichtig, allerdings wenig praktikabel und vernünftig.

Zwischen Mytilene und Attaleia<sup>698</sup> bzw. Phaselis<sup>699</sup> liegen rund 800 km oder 432 sm. Bei einer bislang angesetzten mittleren Reisegeschwindigkeit von 4 Kn bedeutet das eine Reisezeit von rund viereinhalb Tagen.<sup>700</sup> Von Plutarch stammt die Nachricht, Pompeius habe auf dem Weg nur für die neuerliche Bevorratung mit Wasser einen Hafen

---

<sup>692</sup> JUDEICH 1885: 56.

<sup>693</sup> PLUT. POMP. 76, 1.

<sup>694</sup> LUCAN CIV. 8, 243 – 249.

<sup>695</sup> LUCAN CIV. 8, 192ss. und 244ss.

<sup>696</sup> LUCAN CIV. 8, 257s.

<sup>697</sup> LUCAN CIV. 8, 248s.

<sup>698</sup> Die erste längere Station nach PLUT. POMP. 76, 1.

<sup>699</sup> Die erste längere Station nach LUCAN CIV. 8, 251.

<sup>700</sup> Ein Wert, der durchaus plausibel ist, so z. B. bei VIERECK (1996: 125) wird bei der Überfahrt von Ephesos nach Alexandria (475 sm – offene See) eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 4,4 Kn erreicht und die Strecke in viereinhalb Tagen bewältigt.

angelaufen,<sup>701</sup> bei Lucan findet sich die Nachricht, König Deiotarus sei, bevor man Ephesos passiert habe, von Bord gegangen.<sup>702</sup> Walther Judeich nimmt an, Deiotarus sei in Erythrai (gegenüber von Chios) abgesetzt worden, von wo der König den Weg über Smyrna und Sardes nach Galatien hätte nehmen können.<sup>703</sup> Erythrai ist rund 60 sm von Mytilene entfernt, eine Strecke, die in rund 15 Stunden zu bewältigen ist.

Rechnet man also die verschiedenen kurzen Aufenthalte mit in die Reisezeit ein, kann man von einer Fahrtdauer von fünf, höchstens sechs Tagen ausgehen, eine Berechnung, die auch Walther Judeich vertritt.<sup>704</sup>

---

<sup>701</sup> PLUT. POMP. 76, 1.

<sup>702</sup> LUCAN CIV. 8, 243.

<sup>703</sup> JUDEICH 1885: 55. Diese These JUDEICHS stützt sich rein auf Plausibilität und nicht auf Quellen.

<sup>704</sup> JUDEICH 1885: 54.

#### 2.2.4 Pompeius in der Bucht von Pamphylien

Bei Plutarch ist in Attaleia (nach der Rekonstruktion um den 20. oder 21. August)<sup>705</sup> die Reise vorerst zu Ende.<sup>706</sup> Zunächst scheint Pompeius zu versuchen, die Stadt als Operationsbasis auszubauen, aus Kilikien treffen einige Kriegsschiffe ein,<sup>707</sup> und aus Lykien und Pamphylien, also dem Hinterland von Attaleia, sowohl Geld aufzutreiben, als auch Mannschaften zu mobilisieren.<sup>708</sup> Da Caesar schnell heranrückt und die Zeit drängt, kommt es schließlich zur Beratung über den – wenigstens vorläufigen – Zufluchtsort.<sup>709</sup>

Bei Lucan geht Pompeius erstmals wieder in Phaselis an Land, einem entweder ziemlich verschlafenen Nest oder einer ausgebluteten Stadt zu der Zeit, denn, wie Lucan schreibt, es trafen mit Pompeius mehr Menschen in der Hafenstadt ein, als dort selbst lebten.<sup>710</sup>

Darum fährt Pompeius (zusammen mit einem immer größer werdenden Troß an Begleitern – wie Lucan schreibt: *sequitur pars magna senatus*)<sup>711</sup> weiter in das rund 150 km oder 81 sm entfernte Syedra auf der kilikischen Seite der Bucht.<sup>712</sup>

Liest man die verschiedenen Quellenberichte, dann entsteht beim Leser leicht der Eindruck, Pompeius habe zunächst weitgehend ziel- und planlos gehandelt, wo er und seine Entourage an Land gingen, sei vor allem im Augenblick entschieden worden. Mit keinem Wort wird näher darauf eingegangen, wo sich Pompeius tatsächlich aufhielt, welche Bedeutung und welche Gemeinsamkeiten die Orte Attaleia, Phaselis und Syedra haben.

Wie schon Walther Judeich erkannt hat, ist die Erwähnung solch „kleiner, unbekannter Orte wie Phaselis oder Syedra“ an der lykisch-pamphyllischen, bzw. kilikischen Küste kein

<sup>705</sup> Dagegen JUDEICH 1885: 54. [24. August]

<sup>706</sup> PLUT. POMP. 76, 1.

<sup>707</sup> PLUT. POMP. 76, 1.

<sup>708</sup> PLUT. POMP. 76, 4.

<sup>709</sup> PLUT. POMP. 76, 5.

<sup>710</sup> LUCAN CIV. 8, 249ss.

<sup>711</sup> LUCAN CIV. 8, 258.

<sup>712</sup> LUCAN CIV. 8, 259.



Beitrag „zur poetischen Belebung“ bei Lucan.<sup>713</sup> Sowohl Phaselis wie Syedra nennt Lucan *parvus*,<sup>714</sup> die „Städte“ sind „bescheiden“ – aber sind sie auch unbedeutend?

Worauf bislang in der Forschung allgemein wenig Augenmerk gerichtet wurde, ist, daß das Fahrtziel Pompeius’ ausgerechnet der Küstenbogen Pamphylien – Kilikien war. Weder in der Biographie von Gelzer,<sup>715</sup> noch bei Seager<sup>716</sup> wird weiter auf diesen Umstand eingegangen.

Fast könnte man meinen, die Forschung habe sich darauf geeinigt, dem Fatalismus Glauben zu schenken, der aus dem Satz

[...] *nunc portum fortuna dabit* [...] <sup>717</sup>

spricht, wie es bei Lucan heißt: den Bestimmungshafen der Reise ab Lesbos gibt dem Pompeius und seinen Gefährten das Glück (das Schicksal, der Zufall).

Doch ist es wirklich Zufall, daß sowohl Phaselis als auch Attaleia und Syedra alle an derselben Meeresbucht<sup>718</sup> liegen? Weder ist die Geographie an der Bucht von Pamphylien sonderlich einladend,<sup>719</sup> noch stand dort eine nennenswerte Streitmacht, wie in Korfu oder Afrika.<sup>720</sup> Darüber, daß Pompeius nicht ebendort Hilfe gesucht hat, hat man sich „schon im Altertum gewundert“.<sup>721</sup>

In diesem Abschnitt soll zunächst nur die Fahrt des Pompeius nachgezeichnet bzw. rekonstruiert werden. Auf die Frage, ob, und wenn ja: welche Bedeutung die Bucht von Pamphylien für Pompeius – und für seine Pläne – hatte, wird in Abschnitt 3.2.2.3 näher eingegangen und eine Antwort versucht werden. Hier wird dieser Aspekt also zunächst zurückgestellt.

---

<sup>713</sup> JUDEICH 1885: 55.

<sup>714</sup> Phaselis: LUCAN CIV. 8, 251; Syedra: LUCAN CIV. 8, 259.

<sup>715</sup> GELZER 1984: 200 – 201.

<sup>716</sup> SEAGER 2002: 167.

<sup>717</sup> LUCAN CIV. 8, 192.

<sup>718</sup> Heute „Bucht von Antalya“ oder „Antalya Körtezi“ genannt.

<sup>719</sup> Auch wenn sich die Küste dem modernen Touristen heute als die „türkische Riviera“ präsentiert, ist die Bucht doch Teil von „*Cilicia tracheia*“. Cf. Abschnitt 3.2.2.3, Abbildung 4.

<sup>720</sup> APP. CIV. 2, 349.

<sup>721</sup> GELZER 1984: 200.

Nach seiner Ankunft an der Küste von Pamphylien/Kilikien unternimmt Pompeius zunächst erneut wieder (nach Amphipolis) Rüstungsversuche:

Οὐ μὲν ἀλλ' ἐκ τῶν παρόντων κρίνειν τι καὶ πράττειν ἀναγκαζόμενος, ἐπὶ  
τάς πόλεις περιέπεμπε, τάς δ' αὐτὸς περλέων, ἥτοι χρήματα καὶ  
ναῦς ἐπλερου.<sup>722</sup>

Ansonsten fällt in den mehrwöchigen Aufenthalt an der Küste nur noch das in den Quellen (außer bei Caesar) überlieferte *consilium* (cf. der folgende Abschnitt 2.3).

Über die genaue Aufenthaltsdauer und die Aktivitäten von Pompeius und seinem Gefolge kann, über die Rüstungen und das *consilium* hinaus, keine genaue Aussage gemacht werden. Nur durch Rückrechnung von der Ankunft in Pelusion (cf. Abschnitt 2.4.2) läßt sich auf ungefähre *termini post* und *ante quem* schließen.

---

<sup>722</sup> PLUT. POMP. 76, 4.

## **2.3 Das consilium an der Bucht von Pamphylien (in Attaleia oder Syedra)**

### ***2.3.1 Die Beschreibung in den Quellen***

Appian, Plutarch und Lucan beschreiben die Beratungen an der Südküste Kleinasiens näher. Während Appian nur vage den Raum Kilikien nennt,<sup>723</sup> Plutarch die Beratungen nach Attaleia verlegt, läßt sie Lucan in Syedra stattfinden.<sup>724</sup>

Es wurde schon erwähnt, daß es sich bei den unterschiedlichen Angaben um keinen echten Widerspruch handelt; m. E. sind beide Orte, an derselben Bucht und im selben Einzugs- und Kerngebiet der kilikischen Seeräuberei gelegen, austauschbar.

Thomas P. Hillman<sup>725</sup> untersucht im Rahmen seines Aufsatzes „Pompeius ad Parthos?“ natürlich auch die Quellenberichte hinsichtlich ihrer Plausibilität, inneren Konsistenz und Stringenz – und schlußendlich damit den Wert der Quellen hinsichtlich ihres historischen Gehaltes. Auf seine Ergebnisse und sein Urteil sei hier verwiesen. An dieser Stelle folgt nach einer kurzen, überblicksartigen Einleitung zu den Quellen, eine ausführlichere Behandlung der Pläne, welche während der Beratungen erörtert wurden, und zwar vor dem Hintergrund der historischen Erkenntnisse, wie sie auch aus anderen Quellen bekannt sind.

Appian<sup>726</sup> schildert den Ablauf der Beratungen folgendermaßen: Der schon länger insgeheim gefaßte Plan, das Partherreich um Hilfe zu anzusuchen, wird von Pompeius erstmals zu Beginn der Unterredung offenbart: Als sich Widerstand seiner Gefährten regt,<sup>727</sup> schlägt er als Verbündete die Königreiche von Ptolemaios XII. und Iuba I. vor.<sup>728</sup>

Das Königreich von Iuba erscheint der Versammlung zu unbedeutend, ganz im Gegensatz dazu Ägypten, das machtvoll sei sowie Schiffe, Geld und Getreide besitze. Der

---

<sup>723</sup> APP. CIV. 2, 349.

<sup>724</sup> PLUT. POMP. 76, 1; LUCAN CIV. 8, 259ss.

<sup>725</sup> HILLMAN 1996: 381ss.

<sup>726</sup> Cf. HILLMAN 1996: 385.

<sup>727</sup> APP. CIV. 2, 350.

<sup>728</sup> APP. CIV. 2, 351.

augenblickliche König sei mit Pompeius außerdem über die Freundschaft mit dem Vater verbunden.<sup>729</sup>

Auch bei Plutarch<sup>730</sup> kommt der Vorschlag, vor dem anrückenden Caesar zunächst nach Parthien zu gehen, von Pompeius, da keine Provinz für sicher genug erachtet wird. Offensichtlich scheint der Vorschlag nicht vollständig abgelehnt worden zu sein, allerdings werden von seinen Begleitern auch die Königreiche von Ptolemaios und Iuba ins Spiel gebracht.<sup>731</sup>

Erst Theophanes wehrt sich mit aller Heftigkeit gegen die Parther-Pläne des Pompeius und favorisiert, ohne Wenn und Aber, Ägypten als nächsten Aufenthaltsort:<sup>732</sup> Dieses Land sei schnell zu erreichen (in nur drei Tagesreisen), der König, über den Vater, dem Pompeius zu Dank und Freundschaft verpflichtet. Das Numiderreich ist Theophanes keine weitere Erwiderung wert.

Den packendsten und detailreichsten Bericht von den Beratungen liefert natürlich Lucan.<sup>733</sup> Ausführlich breitet er in den beiden großen Reden *Pro* und *Contra* der jeweiligen Positionen vor dem Leser aus.

Zunächst spricht Pompeius<sup>734</sup> und gibt einen kurzen Überblick über die Lage: sie sei weder hoffnungslos noch aussichtslos, viele Truppen stünden noch unter seinem Befehl. Es sei aber an der Zeit, weitere Unterstützung bei den Königen Libyens, Parthiens oder Ägyptens anzufordern.<sup>735</sup>

Pompeius selbst hat aber schon eine Präferenz: das Partherreich. Ptolemaios erscheint ihm zu jung, „der Afrikaner“ Iuba zu verschlagen. Hingegen im Osten, jenseits der Reichsgrenzen, habe er seine größten Truimphe und Ehrungen erfahren,<sup>736</sup> dorthin wolle er sich wenden.

---

<sup>729</sup> APP. CIV. 2, 351.

<sup>730</sup> PLUT. POMP. 76, 6; cf. HILLMAN 1996: 384s.

<sup>731</sup> PLUT. POMP. 76, 7.

<sup>732</sup> PLUT. POMP. 76, 7ss.

<sup>733</sup> LUCAN CIV. 8, 261 – 455; cf. HILLMAN 1996: 386ss.

<sup>734</sup> LUCAN CIV. 8, 262ss.

<sup>735</sup> LUCAN CIV. 8, 277.

<sup>736</sup> LUCAN CIV. 8, 319.

In der lucanischen Darstellung ergreift L. Lentulus Crus anstelle von Theophanes, der nicht erwähnt wird, das Wort. Die Versammlung ist mit dem Vorschlag des Pompeius nicht einverstanden,<sup>737</sup> und so macht sich der Konsul in einer großen Gegenrede daran, seinen Feldherrn davon zu überzeugen, sich nicht zu den Parthern zu begeben, sondern nach Ägypten, welches Lentulus schon – in realistischer Einschätzung der politischen Verhältnisse – zum *orbis Romanus* zählt.<sup>738</sup>

Wirklich überzeugt zu haben scheint Lentulus nur die Versammlung, nicht aber Pompeius:

*Victa est sententia Magni*<sup>739</sup>

heißt es abschließend, die Rede (Meinung) des Pompeius wurde überstimmt.

Velleius Paterculus<sup>740</sup> geht nur kurz auf die Beratung ein, hier werden allerdings die einzelnen Vorschläge wiederum von anderen gemacht: Die Gefährten des Pompeius schlagen Afrika (König Iuba) und das Partherreich als Ziel vor, Pompeius selbst macht sich für Ägypten stark (*proposuit*). Es ist allerdings an dieser Stelle nicht eindeutig zu klären, ob Pompeius das Fahrziel Ägypten als Vorschlag zur Diskussion stellte, oder selbst den Beschluß faßte, dorthin zu gehen.<sup>741</sup>

---

<sup>737</sup> LUCAN CIV. 8, 327ss.

<sup>738</sup> LUCAN CIV. 8, 441s.

<sup>739</sup> LUCAN CIV. 8, 455.

<sup>740</sup> VELL. 2, 53, 1.

<sup>741</sup> *propono* kann sowohl „zur Beratung vorlegen“, als auch, was der Kontext bei VELL. 2, 53, 1 nahelegt, mit Inf. „sich etw. vornehmen, beschließen“ bedeuten.

Schematisch kann man die verschiedenen Beratungen und vorgeschlagenen Destinationen wie folgt ordnen:

<u>Quelle:</u>	<u>Cn. Pompeius Magnus:</u>	<u>Begleiter [<i>Namen</i>]:</u>
Appian	<b>Parthien, dann: Ägypten oder Afrika</b>	a) Ablehnung von Parthien b) Zustimmung zu Ägypten
Plutarch	<b>Parthien</b>	a) keine völlige Ablehnung; alternativ: Ägypten oder Afrika b) <i>Theophanes</i> : Ägypten
Lucan	<b>Parthien; Ablehnung von Afrika und Ägypten</b>	a) Ablehnung von Parthien b) <i>L. Lentulus Crus</i> : Ägypten
Vell. Paterculus	<b>Ägypten</b>	Parthien oder Afrika

### 2.3.2 Syria?

Laut Caesar erfährt Pompeius auf Zypern, daß ihm und seinen Verbündeten die Stadt Antiochia in Syria verschlossen ist.<sup>742</sup> Wann hatte Pompeius beschlossen, nach Syrien zu gehen?

Pompeius müßte noch vor seiner Ankunft auf Zypern den Plan gefaßt haben, zumindest einen Abstecher nach Syrien zu machen; oder vielleicht hatte er die Stadt Antiochia auch als Ausgangspunkt für weitere Rüstungen gesehen. Antiochia ist keine Hafenstadt, die Pläne, in der Stadt Halt zu machen, hätten einer gewissen Konkretisierung bedurft, denn wenn Ägypten das – vorläufige – Ziel der Reise gewesen wäre, hätte der Aufenthalt in Antiochia eine Verzögerung und einen Umweg bedeutet.

Caesar vermittelt in seiner Notiz,<sup>743</sup> die Destination Syrien sei der ursprüngliche Plan gewesen, Ägypten hingegen eine mehr oder minder spontane Ausweich-Lösung, wodurch man dann in Pelusion fast zufällig auf den König Ptolemaios gestoßen sei.

Bei Lucan kommt es vor der Weiterfahrt von Lesbos aus zu einer Unterredung zwischen Pompeius und dem Steuermann seines Schiffes: Wie man anhand der Gestirne herausfinde, wie und wohin man reise – zum Beispiel nach Libyen oder Syrien.<sup>744</sup> In dieser Szene findet sich vielleicht ein Nachhall der caesarischen Nachricht, Pompeius habe geplant, nach Syrien weiterzureisen.

Pompeius ist aber noch *dubio contra cui pectore*,<sup>745</sup> unsicher hinsichtlich seiner Pläne und so schlägt sein Steuermann zwar den Weg entlang der kleinasiatischen Küste ein, die kurze Eingebung, Syrien als Ziel zu erwähnen, findet in Syedra aber keinen weiteren Widerhall.

Lediglich Plutarch stellt allgemein fest,<sup>746</sup> alle Provinzen seien als Zufluchtsorte unsicher und damit auszuschließen: Damit wird Syrien wenigstens indirekt erwähnt jedoch als Zwischenstation nicht weiter in Betracht gezogen.

<sup>742</sup> CAES. CIV. 3, 102, 6 und 3, 103, 1.

<sup>743</sup> CAES. CIV. 3, 103, 1.

<sup>744</sup> LUCAN CIV. 8, 169s.

<sup>745</sup> LUCAN CIV. 8, 186.

<sup>746</sup> PLUT. POMP. 76, 6.

An dieser Stelle unterscheiden sich die Quellenberichte, die von einer Beratung in Syedra (oder – Plutarch: Attaleia) sprechen, von dem Bericht Caesars am deutlichsten: Es erscheint wenig nachvollziehbar, nicht den direkten Weg (auch über Zypern) nach Ägypten zu wählen, sondern einen Umweg über Syrien (z. T. vielleicht sogar auf dem Landweg) – dies allerdings unter der Voraussetzung, Pompeius habe sich zu schnellen Entscheidungen durch das rasche Vorrücken Caesars gezwungen gesehen und in seinem, spätestens seit seinen Feldzügen im Osten bestehenden, Einflußbereich versucht, einen möglichst großen geographischen Abstand zu seinem Widersacher zu erreichen, der in einen zeitlichen Vorteil für ein Rüsten umgemünzt werden sollte.

Zwischen der Weigerung Antiochias, Pompeius Hilfe zu gewähren und der Tatsache, daß die Provinz Syrien, so Caesar,<sup>747</sup> zuvor weitgehend schutzlos von Metellus Scipio zurückgelassen wurde, könnte ein inhaltlicher Zusammenhang bestanden haben.

Allerdings haben wir dafür nur Caesar als Quelle. Bei Plutarch<sup>748</sup> steigt Pompeius später, in Zypern, auf eine von der Stadt Seleukia gestellte Trireme um. Es dürfte sich dabei plausiblerweise um die Stadt Seleukia in *Kilikien* handeln – nicht die in Syrien gelegene gleichnamige Stadt.

Man kann also aufgrund der Quellenlage vorläufig nicht beurteilen, ob Pompeius die Absicht verfolgte, tatsächlich Syrien anzusteuern und dort wenigstens zeitweise eine Operationsbasis einzurichten. Rein faktisch gehört die Provinz *Syria* zu den nicht weiter verfolgten Zielen, die entweder schon vor den Beratungen in der Bucht von Pamphylien, oder spätestens auf Zypern fallengelassen worden waren.

---

<sup>747</sup> CAES. CIV. 3, 31, 3s.

<sup>748</sup> PLUT. POMP. 77, 1.



### 2.3.3 *Ad Parthos?*

Einige antike Quellen berichten von Plänen, zu den Parthern zu gehen. So ist bei Lucan,<sup>749</sup> Velleius Paterculus,<sup>750</sup> Plutarch,<sup>751</sup> Florus,<sup>752</sup> Appian,<sup>753</sup> Cassius Dio<sup>754</sup> und Quintilian<sup>755</sup> das Partherreich als mögliche Destination genannt, bei Dio heißt es sogar, Pompeius habe schon Gesandte dorthin geschickt.<sup>756</sup>

[...] *Vos pendite regna*  
*viribus atque fide, Libyam Parthosque Pharonque,*  
*quemnam Romanis deceat succurrere rebus*<sup>757</sup>

werden die Versammlungsteilnehmer aufgefordert, und Pompeius sieht in seiner Rede für eine Reise zu den Parthern vor allem einen Vorteil in deren *vires*, ihrer militärischen Stärke und Findigkeit.<sup>758</sup>

Auf die Rechtschaffenheit der „barbarischen Völker“ hat Pompeius offensichtlich nicht viel gegeben, denn er kalkuliert:

*Quod si nos Eoa fides et barbara fallent*  
*foedera, volgati supra commercia mundi*  
*naufragium fortuna ferat [...]*<sup>759</sup>

[...] *sat magna feram solacia mortis*  
*orbe iacens alio, nihil haec in membra cruenta,*  
*nil socerum fecisse pie.*<sup>760</sup>

---

<sup>749</sup> LUCAN CIV. 8, 277.

<sup>750</sup> VELL. 2, 53, 1.

<sup>751</sup> PLUT. POMP. 76, 6.

<sup>752</sup> FLOR. 2, 13, 51.

<sup>753</sup> APP. CIV. 2, 349.

<sup>754</sup> CASS. DIO 42, 2, 5.

<sup>755</sup> QUINT. INST. ORAT. 3, 8, 33: [...] *nam interim triplices etiam suasoriae incidunt, ut cum Pompeius deliberabat Parthos an Africam an Aegyptum peteret.*

<sup>756</sup> CASS. DIO 42, 2, 5.

<sup>757</sup> LUCAN CIV. 8, 276s.

<sup>758</sup> LUCAN CIV. 8, 294 – 305.

<sup>759</sup> LUCAN CIV. 8, 311s.

<sup>760</sup> LUCAN CIV. 8, 314ss.

Wenn er schon „Schiffbruch erleiden“ muß, dann hat der Tod auf fremder Erde den Vorteil, daß seinen Leichnam wenigstens weder der Zorn noch die *clementia* seines Gegners Iulius Caesar trifft.

Nichtsdestotrotz ist Pompeius überzeugt, daß er an seine alte Ausstrahlung, die glücklichen Taten und Tage während der Jahre seines Aufenthaltes im Osten,<sup>761</sup> wieder anknüpfen kann, war er doch

[...] *semper venerabilis*  
*illa orbis parte* [...] <sup>762</sup>,

in diesem Teil der Welt immer ein geehrter Mann. Seine strategischen Überlegungen sind klar: Wiederum werde er nur mit dem „Fuß aufstampfen“ müssen, um Soldaten in Mengen hervorzubringen:

*Effundam populos alia tellure revolsos*  
*excitosque suis inmittam sedibus ortus.*<sup>763</sup>

Das Bild ist eine klare Reminiszenz an den Beginn des Bürgerkrieges: noch ist der Kampf nicht beendet; solange Pompeius Truppen mobilisieren kann, wird er gegen Caesar weiterkämpfen.

Ob und inwieweit an diesem Punkt aus dem *Bürgerkrieg* ein Krieg zwischen zwei einzelnen Bürgern geworden ist, soll nicht näher begutachtet oder gar beurteilt werden. Es ist jedoch bezeichnend, daß ein einzelner Bürger (*privatus*) sich wenigstens vorstellen kann, fremde Truppen, dazu von außerhalb, gegen die *res publica* zu führen. Doch dazu später.

Bei Lucan und Plutarch macht ausdrücklich Pompeius den Vorschlag, nach Parthien zu gehen (und Lentulus, bzw. Theophanes, sind dagegen).<sup>764</sup> Appian berichtet, Pompeius habe

---

<sup>761</sup> LUCAN CIV. 8, 320ss.

<sup>762</sup> LUCAN CIV. 8, 317s.

<sup>763</sup> LUCAN CIV. 8, 309s.

<sup>764</sup> HILLMAN (1966: 380) meint „neither of these sources, however, is of much use as neither discloses which alternatives Pompeius himself favoured“, was aufgrund der auch ihm bekannten Quellen etwas seltsam

sich aus eigenem Entschluß nach Osten mit Ziel Parthien gewandt, und er habe diesen Plan erst in Kilikien den Gefährten dargelegt:

[...] μέχρι περί τήν Κιλικίαν μόλις ἐξέφερε τοῖς φίλοις.<sup>765</sup>

Daran knüpft auch die Entsendung des Deiotarus nach Osten an, von der Lucan berichtet:<sup>766</sup> Der König sollte

*Eoam temptare fidem populosque bibentis  
Euphraten et adhuc securum a Caesare Tigrim,*

die Treue der Völker jenseits der Ostgrenzen des Reiches erkunden. Dazu passend einerseits die Nachricht bei Caesar,<sup>767</sup> der erwähnt, daß C. Lucius Hirrius (*tr. pl.* 53) vor der Schlacht von Pharsalos als Gesandter des Pompeius nach Parthien reiste (auch wenn Caesar keine Angaben über Ziel und Hintergrund der Gesandtschaft macht); andererseits, daß auch Cassius Dio<sup>768</sup> eine Gesandtschaft aus Senatoren erwähnt: deren Erfolg hingegen war höchst zweifelhaft, denn sie wurde vom parthischen König gefangengesetzt.

Die anderen Berichte bleiben vage; die Idee, zu den Parthern zu reisen, wurde, so kann man sagen, jedenfalls erörtert – wer außer den drei genannten Personen noch eine und welche Position bezog, ist unbekannt.

Die Reaktion der Umgebung auf das Vorhaben, nach Parthien zu gehen, schildern Plutarch, Lucan und Appian einheitlich als ablehnend.<sup>769</sup> Kurz gefaßt: es gibt Gründe, die gegen die Annahme sprechen, bei den Parthern sei Hilfe und Unterstützung zu finden gewesen. Der gewichtigste Grund ist der von M. Crassus gegen die Parther geführte Angriffskrieg, der im Sieg von Carrhae 53 v. Chr. für die Parther glorreich endete.<sup>770</sup> Daß

---

anmutet. Daß HILLMAN die Quellenberichte, die vom Entschluß Pompeius' berichten, nach Parthien zu gehen, anzweifelt, steht auf einem anderen Blatt und wird weiter unten noch ausführlich erörtert werden müssen.

<sup>765</sup> APP. CIV. 2, 349.

<sup>766</sup> LUCAN CIV. 8, 213s.

<sup>767</sup> CAES. CIV. 3, 82, 4.

<sup>768</sup> CASS. DIO 42, 2, 5.

<sup>769</sup> APP. CIV. 2, 350; LUCAN CIV. 8, 327s.; PLUT. POMP. 76, 7.

<sup>770</sup> CASS. DIO 40, 25 – 27; OVID FAST. 6, 465; PLUT. CRASS. 28 – 33; PLUT. POMP. 53; VELL. 2, 46, 4; GELZER 1984: 147.

die Parther also einen geschlagenen Römer eher hochmütig aufnehmen und von Pompeius eine Demutsgeste verlangen,<sup>771</sup> die Caesar von ihm sicherlich nicht gefordert hätte,<sup>772</sup> sei zu erwarten. Da die Gattin des Pompeius, Cornelia, zuvor mit dem Sohn jenes Crassus verheiratet gewesen war, wäre auch sie am Hofe des Partherkönigs den Schmähungen und einer ständigen Furcht ausgesetzt,<sup>773</sup> würde sie wie ein Stück Beute aus dem alten Krieg leben müssen.<sup>774</sup>

Ein Argument, mit dem er Pompeius direkt und persönlich angreift, bringt Lentulus Crus ein:

[...] *Iuvat ire per orbem*  
*ducentem saevas Romana in moenia gentes* [...] ?<sup>775</sup>

Ob es ihm Befriedigung bereite, durch das Reich in die Mauern Roms an der Spitze von wilden *Fremden* zu ziehen? Kaum etwas Verwerflicheres ließe sich für einen Römer denken, als mit Feindestruppen gegen Rom zu ziehen; die Parallele zur Corolianus-Erzählung drängt sich auf,<sup>776</sup> wird aber nirgends in den antiken Quellen mit der darin überlieferten Absicht verknüpft, nach Parthien zu gehen.

Und, so Lentulus bei Lucan, sollen die Parther die Niederlage des Pompeius rächen, statt daß Rom die seine an den Parthern vergilt?<sup>777</sup> Vergilt an einem Volk, das er als aller Scham und Sittsamkeit entkleidet beschreibt,<sup>778</sup> ein Volk, das den römischen Sitten so fern sei, unter dem zu leben ein größerer Schrecken sei, als unter einem triumphierenden Caesar?<sup>779</sup>

Lucan legt Lentulus Crus starke Worte und eindringliche Bilder in den Mund, die den Feldherrn warnen und zum Umdenken bewegen sollen.

<sup>771</sup> APP. CIV. 2, 350; LUCAN CIV. 8, 335 – 349; PLUT. POMP. 76, 8.

<sup>772</sup> PLUT. POMP. 76, 8.

<sup>773</sup> APP. CIV. 2, 350; LUCAN CIV. 8, 396; PLUT. POMP. 76, 9.

<sup>774</sup> LUCAN CIV. 8, 416.

<sup>775</sup> LUCAN CIV. 8, 356s.

<sup>776</sup> Cf. HILLMANN 1996: 394.

<sup>777</sup> LUCAN CIV. 8, 351.

<sup>778</sup> LUCAN CIV. 8, 396 – 441.

<sup>779</sup> LUCAN CIV. 8, 440s.

Schon beim bloßen überblickartigen Betrachten erscheint das parthische Abenteuer ungeheuerlich: Sieht man von den Schilderungen der Parther als Wilde und Wüstlinge<sup>780</sup> ab, wirkt allein die Vorstellung ausgesprochen grotesk, ein hochgeachteter Römer wolle mit Hilfe eines Volkes, welches mehrere Schlachten mit den Römern ausgefochten hat und offensichtlich kein wirklicher Verbündeter des Pompeius<sup>781</sup> oder gar Roms ist, sondern eher ein gefährlicher Gegner, die Ordnung des römischen Staates wiederherstellen. Bei Plutarch fragt Theophanes, der als Wortführer fungiert, ob man denn überhaupt noch bei Sinnen sei, einen solchen Vorschlag ernsthaft zu diskutieren.<sup>782</sup>

Tatsächlich sind Zweifel daran aufgekommen, ob Pompeius ernsthaft und tatsächlich einen Gang nach Parthien erwogen hat,<sup>783</sup> oder ob es sich dabei nicht um eine [spätere] Pompeius-feindliche Propaganda handelt, denn schließlich kann man es einem Imperator der *res publica* nicht als „billiges Mittel“ auslegen, Feinde ins eigene Land zu holen, gegen die man eigentlich – wenn die innerstaatliche Auseinandersetzung nicht „dazwischengekommen“ wäre – schon zwei Jahre vorher, nämlich 50 v. Chr., (wieder) zu Felde gezogen wäre. Und das ausgerechnet *ne quod res publica detrimentum caperet*,<sup>784</sup> wie die Formel des *senatus consultum ultimum* heißt, aufgrund dessen Pompeius ja Imperator der *res publica* ist.

Die Argumente und Untersuchungsergebnisse von Thomas P. Hillmann sollen am Ende des Kapitels noch ausführlich dargestellt und besprochen werden. Zunächst aber als Einschub ein kurzer Abriß der Geschichte der Beziehungen zwischen Rom und dem Partherreich, insofern sie für das unmittelbare Verständnis der zwischenstaatlichen Verhältnisse und des *status quo* unbedingt erforderlich erscheinen.

Sinnvollerweise unterscheidet man vier verschiedene Phasen: zunächst die nach dem Abkommen Sullas im Jahr 96 v. Chr.,<sup>785</sup> dann nach dem *foedus Luculli* im Jahr 69 v. Chr.,

---

<sup>780</sup> LUCAN CIV. 8, 397 – 415.

<sup>781</sup> LUCAN CIV. 8, 359s. erinnert daran, daß der Partherkönig „als einziger“ bei Pharsalos Pompeius nicht in irgendeiner Form beistand.- Dazu aber weiter unten ausführlicher.

<sup>782</sup> PLUT. POMP. 76, 7.

<sup>783</sup> Zuletzt HILLMANN 1996.

<sup>784</sup> Cf. TAC. ANN. 4, 19.

<sup>785</sup> In der älteren Literatur, so z. B. bei ZIEGLER (1964), findet sich noch das Datum 92 v. Chr. Seit dem Datierungsvorschlag von E. Badian (1964) wird allg. das Datum des Abkommens auf 96 v. Chr. gelegt. (Cf. SCHIPPMANN 1980: 31; ANM. 37)

die Phase nach dem *foedus* des Pompeius in 66 v. Chr.; und schließlich die Zeit vom Angriff des M. Crassus im Jahr 54 v. Chr. bis nach der Schlacht von Pharsalos.<sup>786</sup>

Während der Regierungszeit Mithridates II. von Parthien kam es im Jahr 96 v. Chr. zu einem ersten Kontakt zwischen Römern und Parthern auf politisch-diplomatischer Ebene.<sup>787</sup> Sulla weilte gerade *pro praetore* in Kilikien, als das Zusammentreffen zwischen ihm und dem Diplomaten Orobazos stattfand. Diese Begegnung begründete das zwischenstaatliche Freundschaftsverhältnis – *amicitia* – der beiden Großmächte.<sup>788</sup> Bestandteile dieses, wie auch immer gearteten, vertraglichen Verhältnisses (die Quellenlage hierzu ist sehr bruchstückhaft und vage)<sup>789</sup> waren zum einen die Achtung des Euphratstromes als Grenze zwischen den Herrschaftsbereichen,<sup>790</sup> vor allem der Römer, die ihre Interessensphäre durch massive Präsenz im Osten forciert ausbauten.

Gleichzeitig sicherten Parthien und Rom einander zu, sich nicht wechselseitig in irgendwelche Angelegenheiten einzumischen, sondern strikt Neutralität zu wahren.<sup>791</sup> Daraus folgte, daß die Parther sich beispielsweise – tatsächlich – nicht in dem wenig später (88 v. Chr.) aufflammenden Mithridatischen Krieg auf die Seite Mithridates VI. von Pontus schlugen, obwohl sie freundschaftliche Verbindungen zu diesem König unterhielten.<sup>792</sup>

Allerdings hatten beide Parteien auch selbst genügend eigene Sorgen; beide Reiche schwebten zur gleichen Zeit in bürgerkriegsähnlichen Zuständen:<sup>793</sup> Rom wurde durch den Konflikt mit Mithridates von Pontus gebunden, Parthien – nach dem Tod des Partherkönigs Mithridates II. im Jahr 88 – stand in Auseinandersetzung mit einem erstarkten Königreich Armenien, das unter dem König Tigranes in parthisches Gebiet eindrang,<sup>794</sup> sich die inneren, nach dem Tod Mithridates ungeordneten Verhältnisse dort

<sup>786</sup> Hinsichtlich der staats-, bzw. völkerrechtlichen Aspekte wird ZIEGLER 1964 (20 – 44) grundgelegt.

<sup>787</sup> SCHIPPMANN 1980: 31, ZIEGLER 1964: 20ss. (noch mit altem Datum).

<sup>788</sup> ZIEGLER 1964: 21s.

<sup>789</sup> ZIEGLER 1964: 22.

<sup>790</sup> SCHIPPMANN 1980: 31; ZIEGLER 1964: 23.

<sup>791</sup> ZIEGLER 1964: 23.

<sup>792</sup> ZIEGLER 1964: 23.

<sup>793</sup> SCHIPPMANN 1980: 32; ZIEGLER 1964: 23.

<sup>794</sup> SCHIPPMANN 1980: 33.

zunutze machte und u. a. 83 v. Chr. Syrien besetzte,<sup>795</sup> als ein „gewisser Gotarzes“ (bis ca. 80 v. Chr.)<sup>796</sup> in Parthien regierte.

Der nächste König, unter dessen Regierung das Verhältnis zwischen Rom und Parthien eine neue Belebung erhielt, war Phraates III. (71/70 – 58/7 v. Chr.).<sup>797</sup> In seine Regierungszeit fallen die großen römischen Unternehmungen (Dritter Mithridatischer Krieg) im Osten unter Lucullus und unter Cn. Pompeius Magnus.

Mithridates von Pontus und Tigranes von Armenien suchten den Beistand des parthischen Hofes durch Gebietsabtretungen an Parthien zu gewinnen,<sup>798</sup> da beide Königreiche von römischen Truppen bedrängt wurden. Doch Phraates III. blieb bei dem neutralen Verhalten seiner Vorgänger und lehnte jede Parteinahme ab.<sup>799</sup> Das heißt, er schloß mit keiner der drei Parteien eine Allianz, sondern erneuerte im Jahr 69 v. Chr. nur das schon seit 96 v. Chr. bestehende Freundschaftsverhältnis zwischen beiden Staaten unter der Zusicherung, in den Kämpfen zwischen Rom und Pontus und Rom und Armenien neutral zu bleiben.<sup>800</sup>

Das abgeschlossene *foedus* – ein allg. Begriff für Vertrag, aber auch im engeren Sinne für „Waffenbündnis“ – <sup>801</sup> war ein, wahrscheinlich mündlich<sup>802</sup> abgeschlossener sog. „Feldherrnvertrag“ zwischen dem Oberkommandierenden Lucullus und dem Abgesandten des Partherreiches, und sicherlich kein Waffen-, sondern ein Freundschafts- und Neutralitätsbündnis, welches die Wahrung der Euphrat-Grenze zwischen beiden Reichen nochmals bestätigte.<sup>803</sup>

Es ist wahrscheinlich, daß der Vertrag zwischen Pompeius und den Parthern im Jahr 66 nicht mehr nur ein auf der *amicitia* der beiden Reiche begründetes Verhältnis fixierte, sondern eine „echte Allianz“ war,<sup>804</sup> ein Vertrag zwischen Gleichen, im Fachbegriff ein

<sup>795</sup> ZIEGLER 1964: 24.

<sup>796</sup> SCHIPPMANN 1980: 32 UND 33.

<sup>797</sup> Die Nachfolger des Mithridates II.: Gotarzes, Orodes I., und der Vater des Phraates III., Sinatrukes, waren weitgehend mit den innerparthischen Angelegenheiten, also vornehmlich Machtkämpfen und Herrschaftsabsicherung, beschäftigt; die Einhaltung der Neutralität war die faktische Folge.

<sup>798</sup> ZIEGLER 1964: 24.

<sup>799</sup> SCHIPPMANN 1980: 34; ZIEGLER 1964: 24.

<sup>800</sup> ZIEGLER 1964: 25. Cf. LIV. PER. 100.

<sup>801</sup> ZIEGLER 1964: 26 UND AMN. 27.

<sup>802</sup> Zur Mündlichkeit des Vertragsverhältnisses cf. ZIEGLER 1964: 27s.

<sup>803</sup> SCHIPPMANN 1980: 34; ZIEGLER 1964: 27.

<sup>804</sup> ZIEGLER 1964: 29.

*foedus aequum*<sup>805</sup> – auch wenn die Römer das Partherreich sicher nicht als ebenbürtig angesehen haben,<sup>806</sup> was sich in der Folgezeit immer wieder deutlich zeigte.

Das Verhältnis zwischen Parthien und dem Römischen Reich verschlechterte sich allerdings bald darauf wieder.<sup>807</sup> Die anfängliche römische Unterstützung eines parthischen Eindringens in Armenien hörte mit dem Zeitpunkt auf, als Pompeius seine Position in der Region als gesichert ansah.<sup>808</sup> Entsprechend wandelte sich das „Freundschafts“-Verhältnis zu einem durch Siege überheblich agierenden Cn. Pompeius Magnus auf der einen Seite und einem gegen die permanenten Vertragsbrüche (römische Truppenteile marschierten mehrfach ohne Rechtsgrundlage durch parthisches Gebiet) ungehört protestierenden Phraates III.<sup>809</sup> Trotzdem bestand der Vertrag durch die folgenden Jahre fort und wurde, wenigstens von parthischer Seite, eingehalten.<sup>810</sup>

Es wäre höchst euphemistisch, von einer „weiteren Abkühlung“ der Beziehungen zwischen beiden Staaten zu sprechen, als M. Licinius Crassus 54 v. Chr. von Syrien aus in Parthien einfiel.<sup>811</sup> Allerdings muß auch gesagt werden, daß Crassus diesen Feldzug auf eigene Rechnung vom Zaun brach, ohne Ermächtigung des römischen Volkes, ja gegen den ausdrücklichen Widerstand weiter Kreise in Rom.<sup>812</sup> Trotzdem trat Crassus als Prokonsul der Provinz *Syria* und damit als Vertreter des römischen Staates in Erscheinung, sein ganz persönlicher Privatkrieg fiel auf Rom zurück und stellte damit einen offenen Vertragsbruch dar.<sup>813</sup>

Die Rechnung für dieses Abenteuer bekamen die Römer postwendend: Die Schlacht bei Carrhae wurde zu einem zweiten Cannae, ein *dies ater* in der römischen Geschichte. Daß Crassus, der daraufhin in Friedensverhandlungen eintreten mußte, wohl durch einen parthischen Hinterhalt zu Tode kam – er also die Niederlage sehr persönlich, mit seinem

---

<sup>805</sup> ZIEGLER 1964: 29.

<sup>806</sup> ZIEGLER 1964: 37.

<sup>807</sup> SCHIPPMANN 1980: 35s.; ZIEGLER 1964: 30.

<sup>808</sup> SCHIPPMANN 1980: 35.

<sup>809</sup> ZIEGLER 1964: 31.

<sup>810</sup> ZIEGLER 1964: 31.

<sup>811</sup> SCHIPPMANN 1980: 37ss.; cf. CHRIST 2000: 313ss.;

Quellen und Literatur cf. a. ZIEGLER 1964: 32, AMN. 68.

<sup>812</sup> ZIEGLER 1964: 32s.

<sup>813</sup> ZIEGLER 1964: 33.



Leben, quittierte – hat den Parthern in der antiken Geschichtsschreibung allerdings den Ruf der Treulosigkeit eingebracht.<sup>814</sup>

In der Folgezeit kam es zu keinerlei Friedensverhandlungen, es herrschte Kriegszustand zwischen beiden Völkern, die Parther drangen auf ihren kriegerischen Expeditionen und Beutezügen über den Euphrat nach Syrien vor.<sup>815</sup> Erst im Sommer 50 v. Chr. kehrte vorläufig Ruhe ein, Rom stand in der Endphase der Vorbereitungen zum Bürgerkrieg.<sup>816</sup>

Im Winter 49/48<sup>817</sup> gab es offensichtlich Kontakte zwischen Pompeius und dem Partherkönig Orodes I., der seine Hilfe anbot und als Gegenleistung Syrien forderte.<sup>818</sup> Das lehnte Pompeius ab, und so blieb er ohne Unterstützung durch die Parther.

In jedem Fall kann man sowohl die Rede des Lentulus in Lucan, als auch die des Theophanes bei Plutarch vor allem als anti-parthische Propaganda klassifizieren. Kaum eine der darin gemalten Szenen – vor allem bei Lucan, der alle Schwarz-Töne benutzt – ist mehr als eine potjemkinsche Dorfkulisse, die eine andere Wirklichkeit verbergen soll.

An dieser Stelle kann das Parther-Bild bei Lucan nicht Gegenstand näherer Betrachtung sein, einige wenige Punkte sollen aber verdeutlicht werden, um den Gegensatz zwischen lucanischem Bild und parthischer Wirklichkeit, die wir aus anderen Quellen erfahren, zu verdeutlichen.

Einer der ersten Vorwürfe, die bei Lucan gemacht werden, ein *topos* den auch analog die Griechen gegenüber den Barbaren anwenden, ist, daß am Hofe des Partherkönigs kein Latein gesprochen wird.<sup>819</sup> Es ist dies ein Umstand, der allerdings auf fast alle Fürstentümer und Königreiche des hellenistischen Ostens zutreffen dürfte; die Verkehrssprache des östlichen Mittelmeerraumes war Griechisch und „seit Sulla zog man im Senat keine Dolmetscher mehr hinzu, wenn auswärtige Gesandtschaften ihren Vortrag

<sup>814</sup> ZIEGLER 1964: 33S., ANM. 75, und S. 44; cf. PLUT. POMP. 76, 7; LUCAN CIV. 8, 311S. und 8, 425: *perfida Susa*.

<sup>815</sup> SCHIPPMANN 1980: 40.

<sup>816</sup> SCHIPPMANN 1980: 41.

<sup>817</sup> HILLMANN 1996: 390.

<sup>818</sup> CASS. DIO 41, 55, 4; ZIEGLER 1964: 34. HILLMANN (1996: 388) verbindet glaubhaft die Nachricht bei Cassius Dio mit dem Bericht Caesars (CAES. CIV. 3, 82, 4), C. Lucius Hirrius sei als Gesandter nach Parthien gereist.

<sup>819</sup> LUCAN CIV. 8, 348.

in griechischer Sprache hielten.“<sup>820</sup> Wie jeder Politiker seiner Zeit konnte Pompeius selbstverständlich Griechisch, und am Hof von Susa, als Teil des hellenistischen Kulturraumes, war Griechisch die Sprache der Diplomatie.

Auch die als düster prophezeite Zukunft der verwitweten Gattin des jüngeren Crassus, der Gemahlin des Pompeius, Cornelia,<sup>821</sup> im auf dem Boden des Seleukidenreiches entstandenen Parthien<sup>822</sup> dürfte nichts mit den tatsächlichen Verhältnissen zu tun gehabt haben. Auch wenn das Partherreich aus verschiedenen organisatorischen Elementen bestand, war der Hof nach hellenistischem Muster organisiert: die Könige waren „Philhellenen“, ließen sich nach hellenistischem Vorbild krönen; die Münzprägungen waren ebenso ausschließlich mit griechischer Legende versehen.<sup>823</sup> Die „orientalischen Wilden“ lebten im hellenistischen Kulturraum und Kulturbewußtsein.<sup>824</sup>

Wesentlich bedeutsamer aber sind in diesem Zusammenhang die Nachrichten, die den Umgang mit unterlegenen und gefangengenommenen Potentaten betreffen, sie enthalten keine Informationen über schändliche oder unstandesgemäße Behandlung. Bei Karl-Heinz Ziegler<sup>825</sup> finden sich mehrere vorbildliche Beispiele: Ein vom parthischen König ausgerichtetes prunkvolles Begräbnis für den gefallenen Antiochos VII., oder die Heirat einer Partherprinzessin mit dem gefangengenommenen König Demetrios II. Nikator lassen nicht darauf schließen, daß das Schicksal der Familie des Pompeius oder des Imperator selbst am Hofe zu Susa ein unehrenhaftes oder schändliches Los gewesen sein könnte.

Doch das greift der Frage vor, was geschehen wäre, wenn Pompeius sich nach Parthien zurückgezogen hätte.

Zunächst soll abschließend beleuchtet werden, ob es überhaupt plausibel ist, daß Pompeius sich hilfesuchend an die Parther gewandt hat, wie es vor allem Appian,<sup>826</sup> Lucan<sup>827</sup> und

---

<sup>820</sup> ZIEGLER 1964: 21 ANM 5.

<sup>821</sup> APP. CIV. 2, 350; LUCAN CIV. 8, 396; PLUT. POMP. 76, 9.

<sup>822</sup> ZIEGLER 1964: 12S.

<sup>823</sup> ZIEGLER 1964: 15S.

<sup>824</sup> Auch wenn man natürlich konzедieren muß, daß diese Einschätzung nicht für das ganze riesige Partherreich gelten kann, sondern sich vor allem auf den Königshof beziehen soll. Cf. SCHIPPMANN 1980: 84SS.

<sup>825</sup> ZIEGLER 1964: 17S.

<sup>826</sup> APP. CIV. 2, 349.

<sup>827</sup> LUCAN CIV. 8, 277.

Plutarch<sup>828</sup> nahelegen. Thomas P. Hillmann hat dies in seinem Aufsatz „*Pompeius ad Parthos?*“<sup>829</sup> bestritten und Argumente dafür gebracht, daß es sich um eine [spätere] Pompeius-feindliche Propaganda handelt.

Die Prüfung von Annahmen auf ihre Plausibilität in dieser Arbeit soll mit Hilfe kontrafaktischer Modelle erfolgen. Anhand der Prämisse, daß Pompeius nach Parthien gegangen ist, wird geprüft, ob ein solcher Plan gerechtfertigterweise Pompeius zugeschrieben werden kann. Und so ist die Bewertung der Frage, ob Pompeius ernsthaft geplant hat, die Parther um Hilfe zu bitten, auch mit der Frage verknüpft, was passiert wäre, wenn Pompeius die Parther tatsächlich um Hilfe gebeten hätte. Denn auf den Erwartungen des Pompeius basierte seine Entscheidung für eine Destination. Für uns, im Jahr 2005, stellen Pompeius' Erwartungen an die oder an seine Zukunft die kontrafaktische Simulation dar.

Hillmanns Argumentation besteht aus zwei Teilen: Erstens der aus den Quellen zu entnehmenden Beobachtung, daß Pompeius sich von dem anfänglichen Schock über die erlittene Niederlage auf Lesbos, spätestens aber in Kilikien wieder erholt hatte und anfang, neue Pläne zu machen, die sein bekanntes Organisationstalent verraten. Zweitens, daß über ein Hilfeersuchen an die Parther in den vorhandenen *zeitgenössischen* Quellen vollkommen geschwiegen wird. Gerade Caesar, der das Überlaufen Pompeius' zum Feind sicherlich propagandistisch ausgeschlachtet hätte, erwähnt die Parther als mögliches Ziel der Pläne von Pompeius mit keinem Wort.

Das erste Argument basiert auf der wiedergewonnenen *ratio* des Pompeius, wie sie bei der Beschreibung der Zeit in Kilikien deutlich wird. Bei Plutarch<sup>830</sup> resümiert und analysiert Pompeius bitter die Fehlentscheidungen der vergangenen Zeit, verharret aber nicht im Klagen, sondern versucht – wohl auch persönlich und nicht nur durch Gesandte – in der Umgebung neue Mittel für eine Fortsetzung des Krieges aufzubringen.<sup>831</sup>

Der Plan, nach Parthien zu gehen, dort wahrscheinlich erst ein Heer ausheben und ausbilden zu müssen (eine zeitraubende Angelegenheit, für die man analog zu den

---

<sup>828</sup> PLUT. POMP. 76, 6.

<sup>829</sup> HILLMANN 1996.

<sup>830</sup> PLUT. POMP. 76, 1.

<sup>831</sup> PLUT. POMP. 76, 2.

Aushebungen und Ausbildungen der Truppen in Italien durchaus reichlich ein halbes Jahr ansetzen darf), dann mit diesem Heer zurück nach innerhalb der Grenzen des *imperium Romanum* zu gelangen und dort eine neue Machtposition zu erlangen, wertet Hillmann nicht gerade als den Plan eines Strategen vom „Kaliber des Pompeius“.<sup>832</sup>

Gerade der Gegensatz zwischen den kühlen und planvollen Anfängen einer neuen Strategie, die in Kilikien sichtbar wird und der „'mad' proposal to seek the aid from Parthia“,<sup>833</sup> macht Hillmann skeptisch.<sup>834</sup>

Unabhängig davon, wie vernünftig oder unvernünftig dem Historiker *heute* eine Absicht aus der Retrospektive erscheinen mag: Der Plan eines der führenden Römer, eine feindliche Macht – und das war Parthien zu dieser Zeit – um Hilfe in einer im Grunde innerrömischen Angelegenheit zu bitten, überschreitet sicherlich die nicht sehr klar gezogene Grenze zu dem, was man unter „Landesverrat“ verstehen kann – damals wie heute.<sup>835</sup>

Wäre der Plan des Pompeius bekannt geworden, und davon ist spätestens nach seinem Tod auszugehen, dann hätte ganz Rom gefragt:

[...] *Iuvat ire per orbem*  
*ducentem saevas Romana in moenia gentes*  
*signaque ab Euphrate cum Crassis capta sequentem?*<sup>836</sup>

Und *daß* ganz Rom sich diese Frage stellt und Pompeius für diesen Verrat an der *res publica* verurteilt, dafür hätte sicherlich Caesar gesorgt, der nur das propagandistische Gold<sup>837</sup> in diesem Plan des Pompeius entspannt abbauen und die Pläne veröffentlichen hätte müssen.<sup>838</sup>

---

<sup>832</sup> HILLMANN 1996: 382.

<sup>833</sup> HILLMANN 1996: 384.

<sup>834</sup> HILLMANN 1996: 385.

<sup>835</sup> Auf die Explikation eines Szenarios, in dem ein ehem. US-amerikanischer Präsident in die Sowjetunion geht und dort um militärische Intervention in den Vereinigten Staaten nachsucht, soll an dieser Stelle aus verständlichen Gründen verzichtet werden.

<sup>836</sup> LUCAN CIV. 8, 356 – 358.

<sup>837</sup> Cf. HILLMANN 1996: 388.

<sup>838</sup> Cf. HILLMANN 1996: 394s.

Doch in seinem Kommentar zum Bürgerkrieg: kein Wort dazu. Lediglich die nackte Information, daß Pompeius, nachdem ihm Syrien versperrt war,<sup>839</sup> von Kilikien aus nach Ägypten aufbrach.<sup>840</sup> Auch die in CIV. 3, 82, 4 berichtete Mission des Hirrius wird nicht mit einem Plan, zu den Parthern zu gehen, in Verbindung gebracht, sondern Hirrius' Abwesenheit wird konstatiert und mit einer Gesandtschaft erklärt.<sup>841</sup> Tatsächlich ist die Anwesenheit von fremden Truppen im Heer des Pompeius von Caesar thematisiert und angegriffen worden,<sup>842</sup> wie auch die Tatsache, daß Metellus Scipio, der Schwiegervater des Pompeius, die Provinz *Syria* „fast unbewacht“ gelassen hatte, so daß sie für das angrenzende Partherreich beinahe einladend offenstand.<sup>843</sup>

Daß Caesar, bei aller Zurückhaltung dem ehem. *amicus* und Schwiegersohn gegenüber,<sup>844</sup> diesen mit propagandistischer Kritik nicht schont, wenn es um Pompeius' selbstsüchtige Motive für den Bürgerkrieg geht,<sup>845</sup> nichts von den (vermeintlichen) Partherplänen schreibt, ist sicherlich ein Indiz dafür, diesen Pläne skeptisch gegenüberzustehen.

Thomas P. Hillmann ist zum Beispiel hinsichtlich des *foedus* zwischen Pompeius und Phraates III. von 66 v. Chr. anderer Ansicht. Er meint,<sup>846</sup> es gebe keine Hinweise darauf, daß Parthien durch diesen Vertrag so etwas wie ein „*junior partner*“ Roms geworden sei, noch, daß dieser Vertrag nur auf begrenzte zeitliche Dauer hin angelegt worden sei.<sup>847</sup> Mit Sicherheit jedoch war das Vertragsverhältnis mit dem Einmarsch des Crassus im Jahr 54 v. Chr. beendet worden,<sup>848</sup> und in der Folgezeit herrschte Kriegszustand zwischen beiden Mächten.

Entsprechend kann auch nicht davon ausgegangen werden, daß Pompeius ernsthaft erwartet hat, die Parther würden ihm oder den Römern im Bürgerkrieg militärische Hilfe

---

<sup>839</sup> Dazu an späterer Stelle.

<sup>840</sup> CAES. CIV. 3, 103, 6ss.; HILLMANN 1996: 388.

<sup>841</sup> HILLMANN 1996: 388s.

<sup>842</sup> CAES. CIV. 3, 4, 2.

<sup>843</sup> CAES. CIV. 3, 31, 3s.; HILLMANN 1996: 390.

<sup>844</sup> HILLMANN 1996: 390.

<sup>845</sup> HILLMANN 1996: 391 und ANM. 32.

<sup>846</sup> Im Gegensatz zu ZIEGLER 1964: 29 *et al. loc.*

<sup>847</sup> HILLMANN 1996: 391.

<sup>848</sup> ZIEGLER 1964: 33.

leisten,<sup>849</sup> zumal dazu die vertragliche und jede plausible faktische oder vernünftige Grundlage fehlte.

Also müssen die Nachrichten bei Cassius Dio, der zweiten Quelle, die eine Gesandtschaft vor der Schlacht von Pharsalos erwähnt, über Gesandtschaften zu den Parthern mit Skepsis betrachtet werden,<sup>850</sup> außer man konzidiert Pompeius eine vollkommene Verkenntung der tatsächlichen römischen Reputation bei den Parthern.<sup>851</sup>

Auch der Unterschied in den beiden Berichten bei Cassius Dio<sup>852</sup> läßt Zweifel an der historischen Echtheit aufkommen. Einerseits soll Orodes I. dem Feind seine Hilfe (wenn auch für eine Gegenleistung) angeboten haben; andererseits soll er die Gesandtschaft, die nach Pharsalos zum parthischen Hof reist, gefangengesetzt haben, weil ihm die Römer so verhaßt seien.<sup>853</sup>

Thomas Hillmann schlägt vor, die divergierenden Nachrichten bei Cassius Dio mit einer Gesandtschaft an den parthischen Hof, die die Parther um Neutralität ersuchte (einem Ersuchen, bei dessen Erfüllung die Parther in der Geschichte der parthisch-römischen Beziehungen genügend Übung vorzuweisen hatten), bzw. den Gesandtschaften an die Pompeius verpflichteten Klientelfürsten, welche diese zur Hilfestellung aufforderten, in Verbindung zu bringen.<sup>854</sup> Auch die Gesandtschaft des Deiotarus wird, da nur allgemein von den „Völkern des Ostens“ die Rede ist, von Lesbos aus nicht zu den Parthern geschickt worden sein.<sup>855</sup>

Die Untersuchung hat also zunächst gezeigt, daß sowohl die Geschichte der parthisch-römischen Beziehungen, wie auch die Kritik der Quellenbefunde zu den (angeblichen) Parther-Plänen des Pompeius durchaus offenbar machen können, daß Pompeius *nicht* vorhatte, zu den Parthern zu gehen, bzw. diese Pläne den Zeitgenossen nicht bekannt

---

<sup>849</sup> Dies gilt, auch wenn LUCAN CIV. 8, 359S. suggeriert, daß der Partherkönig hätte Hilfe leisten sollen, denn die explizite Erwähnung, daß die Parther bei der Schlacht von Pharsalos *fehlten*, setzt diese Erwartung voraus, ansonsten wäre die Erwähnung überflüssig.

<sup>850</sup> HILLMANN 1996: 392.

<sup>851</sup> LUCAN CIV. 8, 8, 317S. läßt Pompeius allerdings von seinem Ruhm bei den Völkern des Ostens schwärmen. HILLMANN 1996: 392 allerdings meint, daß Pompeius sich über die parthische Meinung durchaus im Klaren gewesen ist.

<sup>852</sup> Cass. Dio 41, 55, 3s. und Cass. Dio 42, 2, 5s.

<sup>853</sup> HILLMANN 1996: 392.

<sup>854</sup> HILLMANN 1996: 392.

<sup>855</sup> LUCAN CIV. 8, 209SS.

waren und daß die späteren Nachrichten von verschiedenen Kontakten mit den Parthern während des Bürgerkrieges nicht zwingend den Schluß zulassen, Parthien sei für Pompeius ein Bündnispartner oder sogar eine ernsthafte alternative Operationsbasis nach Pharsalos gewesen.

Als Quelle für mutmaßliche Parther-Pläne des Pompeius, welche Appian, Plutarch und Lucan verwendet haben, kommt *möglicherweise* Asinius Pollio in Frage, auf den alle drei Autoren zurückgegriffen haben<sup>856</sup> – eine These, die beim heutigen Stand der Forschung nur konjekturalen Charakter haben kann, vor allem, weil die Berichte über die Beratung untereinander doch differieren.<sup>857</sup>

Allein die Nachricht, daß das Partherreich – in welchem Zusammenhang auch immer – Gegenstand einer Diskussion in der Gruppe um Pompeius gewesen ist, kann von anti-pompeianisch gesinnten Personen ohne Zweifel in verleumderischer Absicht zu einem Plan des Pompeius, zu den Parthern zu gehen, „umgedeutet“ worden sein,<sup>858</sup> zum Beispiel in der Absicht, das Andenken an Cn. Pompeius Magnus, aus dem die Pompeianer auch unter seinem jüngeren Sohn Sextus Pompeius noch ihre Kraft und Anziehung ableiteten, nachhaltig zu diskreditieren.

---

<sup>856</sup> HILLMANN 1996: 395s.

<sup>857</sup> Cf. HILLMANN 1996: 397.

<sup>858</sup> Cf. auch HILLMANN 1996: 397.

### 2.3.4 *Ad Aegyptos?*

Bei Plutarch übernimmt Theophanes die Rolle dessen, der den Weg nach Ägypten vorschlägt.<sup>859</sup> Seine Argumente sind wie folgt: 1. Ägypten ist nur drei Tagesreisen von Kilikien entfernt, also schnell zu erreichen. 2. Der junge König Ptolemaios (XII.) ist Pompeius wegen dessen Beziehung zum Vater (dem elften Ptolemaios) zu „Dank und Freundschaft verpflichtet“.

Bei Lucan wird verstärkt auf die Argumentation eingegangen:<sup>860</sup> Pompeius selbst erwägt einen Gang nach Ägypten als Alternative,<sup>861</sup> sagt aber dann:

*Aetas Niliaci nobis suspecta tyranni est.  
Ardua quippe fides robustos exigit annos.*<sup>862</sup>

Das allzu jugendliche Alter des Königs läßt ihn daran zweifeln, in Ptolemaios einen verlässlichen Bündnispartner zu haben.

Lucius Cornelius Lentulus Crus sieht dies ganz anders: Die Jugend des ägyptischen Königs sei gerade ein Vorteil, denn *innocua est aetas*, Jugend sei harmlos,<sup>863</sup> ein neuer König gebe Anlaß zur Hoffnung, während ein alter König durch Gewohnheit „schamlos“ geworden sei.<sup>864</sup> Wie vernünftig immer diese Argumentation auch hinsichtlich ihrer Allgemeingültigkeit sei, bleibt dahingestellt. Hier wird jedoch wohl aber der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß ein neuer und damit nicht fest etablierter König ein offeneres Ohr für jegliche Unterstützung seines Thrones haben würde.

Entscheidender und m. E. kräftiger ist das Argument:

*Sceptra puer Ptolemeus habet tibi debita, Magne,  
tutela commissae tuae. [...]*<sup>865</sup>

---

<sup>859</sup> PLUT. POMP. 76.

<sup>860</sup> LUCAN CIV. 8, 261ss.

<sup>861</sup> LUCAN CIV. 8, 277.

<sup>862</sup> LUCAN CIV. 8, 281s.

<sup>863</sup> LUCAN CIV. 8, 450.

<sup>864</sup> LUCAN CIV. 8, 451s.

<sup>865</sup> LUCAN CIV. 8, 448s.



Ptolemaios verdankt seine Königswürde Pompeius, unter dessen Vormundschaft (*tutela*) der noch unmündige König steht.

Die Beziehung zwischen dem Hof der Ptolemäer und Cn. Pompeius Magnus begann während der Regierungszeit von Ptolemaios XI. Neos Dionysos,<sup>866</sup> möglicherweise zur Jahreswende 64/63, als Pompeius den Osten neu ordnete und sich in Antiochia aufhielt.<sup>867</sup> Es stand die Drohung im Raum, das Ptolemäer-Reich solle, ähnlich wie die Reste des seleukidischen Reiches, dem Römischen Reich einverleibt werden und nur noch als Provinz weiterexistieren.<sup>868</sup> Einen entsprechenden Vorstoß hatte Caesar im Jahr 65 als Aedil gemacht, konkretere Gestalt nahm dieses Vorhaben durch eine *lex agraria* des Volkstribuns P. Servilius Rullus an, welche dieser Ende 64 einbrachte, die aber schlußendlich am Widerstand Ciceros scheiterte, der gerade seine Amtszeit als Konsul begonnen hatte.<sup>869</sup>

Ptolemaios XI. hatte die fortgesetzte Gefahr für seine Herrschaft, auch nach dem vorläufigen Scheitern von Caesars Vorhaben, erkannt und suchte nun, sich der Hilfe des „starken Mannes“ im Römischen Reiches, Pompeius, zu versichern. Dazu bediente er sich eines Mittels, mit dem er während seiner ganzen Regierungszeit versuchte, sich das Wohlwollen der Römer zu erhalten: er erkaufte es sich. Nicht nur, daß er Pompeius die Ausrüstung und den Unterhalt von 8 000 Reitern bezahlte, er sandte dem Feldherrn auch einen goldenen Siegeskranz,<sup>870</sup> verbunden mit der Hoffnung, daß Pompeius ihn dafür in einer innenpolitischen Krise unterstützen würde. Diese Krise war vor allem dadurch entstanden, daß die Bestechungssummen, die nicht nur an Pompeius flossen, sondern auch an einzelne Politiker in Rom, durch (neue) Steuern finanziert wurden, die Unzufriedenheit in direktem Verhältnis mit der erhöhten Abgabenlast stand.<sup>871</sup> Dieses Mal aber lehnte Pompeius eine Einmischung in die inneren Verhältnisse Ägyptens ab.

Ptolemaios XI. wurde so zum Klienten des Pompeius, im Jahr 59 wurde er auch *amicus et socius* des römischen Volkes – und zwar unter dem Konsulat Caesars, der dem *patronus*

<sup>866</sup> Zur Regierungszeit Ptolemaios XI. cf. HUSS 2001: 671 – 702 und HÖLBL 2004: 195 – 205.

<sup>867</sup> HUSS 2001: 681.

<sup>868</sup> HUSS 2001: 680s.

<sup>869</sup> HUSS 2001: 681.

<sup>870</sup> HUSS 2001: 681.

<sup>871</sup> HUSS 2001: 682.

von Ptolemaios,<sup>872</sup> nämlich dem Triumvirn Pompeius, eine Gefälligkeit erweisen wollte, eine Gefälligkeit, die den König 6 000 Talente kostete.<sup>873</sup>

Während seine Stellung gegenüber dem Römischen Reich nun als vertraglich gesichert angesehen werden konnte, befand sich Ptolemaios, der diese Garantie-Erklärung der Römer mit Steuergeldern erkaufte, innenpolitisch nach wie vor unter Druck. Diesem Druck mußte er im Herbst 58 weichen: Als er gegen die Annexion Zyperns und die Absetzung seines Bruders Ptolemaios (auf Antrag des Volkstribuns Clodius Pulcher) nicht protestierte, war die Bedrohung durch Rom-feindliche Parteilagen in der Residenzstadt Alexandria so groß, daß Ptolemaios XI. flüchtete.<sup>874</sup> Über Zypern – wo er M. Cato traf – reiste er nach Rom, wurde von Pompeius gastfreundlich aufgenommen und lebte dort etwas über ein Jahr, bis November 57.<sup>875</sup>

Man kam zunächst überein, daß Publius Lentulus, der im Folgejahr als Prokonsul von Kilikien (und damit von Zypern, das verwaltungsorganisatorisch der Provinz zugeschlagen worden war) amtieren sollte, Ptolemaios XI. wieder nach Ägypten geleiten und dort installieren sollte.<sup>876</sup> Die finanziellen „Argumente“ des Königs hatten vorerst ihre Wirkung gezeigt, in Erwartung der Rückführung reiste Ptolemaios nach Ephesos ab. Dort allerdings wartete der König vergebens – mehr als ein weiteres Jahr.<sup>877</sup> An der Frage einer militärischen Intervention, bzw. einer Rückführung mit Waffenhilfe hatten sich bald nach der Abreise Meinungsverschiedenheiten entzündet, wie auch an der Personalfrage. Wer sollte Ptolemaios nach Alexandria begleiten? Lentulus, Legaten, gar Pompeius selbst – oder überhaupt niemand?<sup>878</sup> Nach mehreren ergebnislosen Senatssitzungen bis Februar/März 56 wurde die Frage nicht mehr weiter behandelt.

Erst als Cn. Pompeius 55 sein zweites Konsulat bekleidete, kam wieder Bewegung in die *causa Ptolemaei*. Im Vertrauen auf seine Machtstellung beauftragte er den Prokonsul von *Syria*, Aulus Gabinius, den König nach Ägypten zu geleiten.<sup>879</sup> Ptolemaios reiste also nach Syrien, traf mit Gabinius zusammen, und gemeinsam marschierten sie nach Ägypten.

<sup>872</sup> HEINEN 1966: 11.

<sup>873</sup> HUSS 2001: 683.

<sup>874</sup> HUSS 2001: 685s.

<sup>875</sup> HUSS 2001: 688.

<sup>876</sup> HUSS 2001: 687.

<sup>877</sup> HUSS 2001: 690.

<sup>878</sup> HUSS 2001: 690.

<sup>879</sup> HUSS 2001: 692.

Entgegen des Beschlusses von 57 gelangte Ptolemaios nur mit militärischer Hilfe wieder auf den Thron zurück – es kam bei Pelusion, das in die Hände der Römer fiel, zu zwei Schlachten – die der *magister equitum* M. Antonius gewann: Der Weg nach Alexandria war frei. Für den 22. April 55 haben wir wieder Nachricht, daß Ptolemaios XI. Neos Dionysos König über Ägypten ist.<sup>880</sup>

Die letzten vier Jahre – Ptolemaios starb nach einer Krankheit am 6. Juli 51<sup>881</sup> – war der König ganz auf die Hilfe Roms angewiesen. Römische Soldaten sicherten seine Herrschaft, römische Bürger übernahmen zudem die Schaltstellen der ägyptischen Finanzverwaltung. Durch die Bestechungssummen – auch Gabinius hatte zehntausend Talente für seine Hilfe erhalten – war Ptolemaios in finanzielle Abhängigkeit von römischen Bankiers geraten, da er in den Jahren seiner Abwesenheit von Ägypten keinen Zugriff auf die Steuereinnahmen des Landes hatte.<sup>882</sup>

Im letzten Jahr seiner Regierung hatte Ptolemaios offensichtlich seine designierten Nachfolger, zwei seiner Kinder, Kleopatra (VIII.) und Ptolemaios (XII.), in die Regierung mit aufgenommen, um die Dynastie nach innen zu sichern.<sup>883</sup> Nach außen hin – das heißt: nach Rom hin – hatte er beide Kinder testamentarisch unter den Schutz des römischen Volkes gestellt und eine Abschrift seines letzten Willens nach Rom gesandt, wo sie, aufgrund der innenpolitischen Verhältnisse naheliegend, im Haus des Pompeius aufbewahrt wurde.<sup>884</sup>

Das Verhältnis zwischen Pompeius Magnus und Ptolemaios XI., also die Stellung Pompeius' als *patronus* des Königs<sup>885</sup> und die Gewährung der Gastfreundschaft (*hospitium*),<sup>886</sup> hatte Auswirkungen auch auf die Nachfolger, obwohl die testamentarische Bestimmung, das römische Volk möge die Vollstreckung als *tutor* zu überwachen,<sup>887</sup> davon zu trennen ist. Wenn Pompeius persönlich die *tutela* für Ptolemaios XII. übertragen bekommen hatte,<sup>888</sup> so kann als plausibel angenommen werden, daß sich die *tutela* auch

---

<sup>880</sup> HUSS 2001: 695.

<sup>881</sup> HUSS 2001: 697.

<sup>882</sup> HUSS 2001: 696.

<sup>883</sup> HUSS 2001: 705.

<sup>884</sup> Und nicht, wie von Ptolemaios wohl vorgesehen, im *aerarium* (CAES. CIV. 3, 108).

<sup>885</sup> HEINEN 1966: 11.

<sup>886</sup> HEINEN 1966: 11.

<sup>887</sup> HEINEN 1966: 13s. und HUSS 2001: 697.

<sup>888</sup> LUCAN CIV. 8, 448s., HEINEN 1966: 15.

auf seine Schwester Kleopatra VIII. erstreckte.<sup>889</sup> So oder so bleibt von dieser Frage unberührt, daß Pompeius Magnus *patronus* und *hospes* der Ptolemäer-Dynastie war.<sup>890</sup>

Mit Ausbruch des Bürgerkrieges im Jahr 49 reiste der älteste Sohn des Pompeius Magnus, Cn. Pompeius über Syrien nach Alexandria,<sup>891</sup> um die Hilfe für seinen Vater einzufordern, die dieser aus dem ganzen östlichen Mittelmeerraum verlangt hatte.<sup>892</sup>

Neben finanziellen Mitteln<sup>893</sup> und Proviant<sup>894</sup> erhielt Cn. Pompeius als Unterstützung einerseits germanische und gallische Hilfstruppen aus den sog. *Gabiniani* – Soldaten, die der A. Gabinius zum Schutz der Ptolemäer 55 in Alexandria stationiert hatte<sup>895</sup> –, andererseits vor allem ein Flottenkontingent.<sup>896</sup>

Zu diesem Zeitpunkt war die gemeinsame Herrschaft der Geschwister in Alexandria noch weitgehend intakt. Bis 50/49 hatte Kleopatra, acht Jahre älter als Ptolemaios, noch die Oberhand.<sup>897</sup> Mit der Volljährigkeitserklärung erhielt der junge König die Vorrangstellung vor der Schwester-Königin, die bislang noch eher versteckten Rivalitäten der einzelnen Gruppen am Königshof waren zugunsten des jungen Ptolemaios ausgegangen, resp. zugunsten der hinter ihm stehenden und für ihn handelnden Vormunde, des Eunuchen Potheinos<sup>898</sup> und des Generals Achilles.<sup>899</sup>

Über die tatsächlichen Ursachen der Auseinandersetzung der Geschwister, die dann zur Flucht Kleopatras nach Palaestina führten, ist nichts Genaues bekannt.<sup>900</sup> Entscheidend für diese Untersuchung ist aber allein die Tatsache, daß die Streitigkeiten um den Primat bis nach der Schlacht von Pharsalos noch nicht beigelegt oder entschieden waren. Kleopatra hatte den Hof wohl zwischen Anfang September 49<sup>901</sup> und dem 21. Jänner 48<sup>902</sup> verlassen,

---

<sup>889</sup> HEINEN 1966: 17.

<sup>890</sup> HEINEN 1966: 15.

<sup>891</sup> PLUT. POMP. 62, 3; LUCAN CIV. 2, 636.

<sup>892</sup> Cf. CAES. CIV. 3, 3ss.

<sup>893</sup> HEINEN 1966: 54.

<sup>894</sup> HEINEN 1966: 53.

<sup>895</sup> HEINEN 1966: 48 – 52.

<sup>896</sup> HEINEN 1966: 52 – 55.

<sup>897</sup> HEINEN 1966: 25s. und HUSS 2001: 709.

<sup>898</sup> HEINEN 1966: 36 – 40.

<sup>899</sup> HEINEN 1966: 41s.

<sup>900</sup> HUSS 2001: 709.

<sup>901</sup> HUSS 2001: 709.

<sup>902</sup> HEINEN 1966: 32.

nicht unwahrscheinlich, daß die Anerkennung ihres Bruders als alleinigem Herrscher durch den römischen Senat in Thessaloniki im Dezember 49<sup>903</sup> damit in (zeitlichem und/oder ursächlichem) Zusammenhang stand.

Diese Anerkennung Ptolemaios XII. als alleinigem König über Ägypten, welche Heinz Heinen mit der Verleihung des Titels eines *socius atque amicus populi Romani* verknüpft sieht,<sup>904</sup> stellt einen klaren Einsatz Pompeius' für sein Mündel dar – allerdings eine ebenso deutliche Mißachtung des letzten Willens des Vaters, der eine gemeinsame Regierung der beiden Geschwister vorsah.<sup>905</sup>

Ptolemaios XII. galt also in mehrfacher Hinsicht, sowohl theoretisch wie praktisch, als natürlicher Verbündeter des Pompeius. Einerseits vererbte sich das Verhältnis *patronus – cliens* vom Vater auf den Sohn: Pompeius war also zunächst der *patronus* der ptolemaischen Könige und damit auch der des Zwölften. Darüber hinaus war Pompeius testamentarisch zum Vormund des Königs bestimmt worden, die Beziehung zwischen König und Imperator war also nicht nur vererbt, sondern auch ganz persönlich zwischen Ptolemaios XII. und Pompeius in einem (nach römischen Maßstäben) engen Verhältnis angelegt. Die Anerkennung der Alleinherrschaft des jungen Königs durch den Senat in Thessaloniki verpflichtete diesen nochmals, diesmal in einer aktuellen Situation.

Ägypten schien also ein sicherer Anlaufpunkt für Pompeius und seine Gefährten zu sein, ob nun als langfristiger Stützpunkt in Alexandrien, oder als Zwischenstation, um mit den dort stationierten *Gabiniani* die Truppen des Pompeius weiter verstärken zu können,<sup>906</sup> und um den Nachschub an Nahrungsmitteln<sup>907</sup> und evtl. an Schiffen zu gewährleisten.

---

<sup>903</sup> HEINEN 1966: 57SS.

<sup>904</sup> HEINEN 1966: 59.

<sup>905</sup> HEINEN 1966: 58.

<sup>906</sup> Das ägyptische Flottenkontingent unter Cn. Pompeius [*filius*] ist nach Bekanntwerden der Niederlage von Pharsalos wieder nach Alexandrien zurückgekehrt (HEINEN 1966: 54S.); unter den römischen Soldaten der Gabinianischen Truppen haben sich sicherlich auch ehem. Soldaten des Pompeius Magnus befunden. (HEINEN 1966: 49S., ANM. 3)

<sup>907</sup> HEINEN 1966: 54.

## Die Formulierung

[...] *mitissima sors est*  
*regnorum sub rege novo* [...] <sup>908</sup>

läßt zunächst keine direkten Rückschlüsse auf die unausgesprochenen Erwartungen von Lentulus und der Gruppe um Pompeius zu (oder die Erwartungen von Pompeius selbst): Einerseits schwingt das Sich-Ergeben in ein vom Willen der Götter abhängiges Schicksal mit (*sors*: Orakelspruch),<sup>909</sup> andererseits auch die Verfaßtheit des Menschen, sein persönlicher oder allgemeiner Stand (*sors tua mortalis* – „dein Stand ist der eines Sterblichen“).<sup>910</sup>

War es Schicksal für Pompeius, dauerhaft im Nilstrom-Land zu leben oder nur eine ihm wie durch einen Spruch der *di immortales* bestimmte Zwischenstation? Der Stand (oder die Lage) des Pompeius in Ägypten unter einem neuen – und jungen – König erscheint Lentulus ungleich günstiger, zumal ja der neue König das Mündel des Pompeius ist – und der König – so Lentulus – aufgrund seiner Jugend noch rechtschaffen, treu, gottesfürchtig<sup>911</sup> und unschuldig (*innocua est aetas*) sei.<sup>912</sup>

Die Beziehung zwischen den beiden Politikern ist, wenn man das etwas pathetische Wort vom „unschuldigen Kind“ interpretieren möchte, noch nicht getrübt, das Handeln des Jungen wird als geradlinig und offen eingeschätzt.

Pompeius hingegen ist gerade die Jugend des Königs ein Dorn im Auge, er findet, daß *fides robustos exigit annos*,<sup>913</sup> wie er in seinen Eingangsüberlegungen sagt, Vertrauen erst auf das reifere Alter gesetzt werden kann.

---

<sup>908</sup> LUCAN CIV. 8, 452s.

<sup>909</sup> Cf. HORAZ ARS POETICA 403.

<sup>910</sup> Cf. OVID METAMORPHOSES 2, 56.

<sup>911</sup> Im Gegensatz dazu der lange regierende Herrscher: [...] *ne iura fidemque respectumque deum* [...] (LUCAN CIV. 8, 450s.).

<sup>912</sup> LUCAN CIV. 8, 450.

<sup>913</sup> LUCAN CIV. 8, 281.

### 2.3.5 *Ad Africam?*

Das Königreich von Iuba I. ist für Pompeius, bzw. für seine Begleiter in jedem Fall ein bedenkenwertes Ziel gewesen: Bei Appian<sup>914</sup> schlägt Pompeius selbst als Alternative zu Parthien Afrika vor, bei Plutarch<sup>915</sup> und Velleius Paterculus<sup>916</sup> bringen seine Begleiter diese Möglichkeit auf den Tisch, bei Lucan<sup>917</sup> verwirft Pompeius in seiner einleitenden Rede das Reiseziel Afrika von sich aus, und es wird somit nicht weiter erörtert.

Entweder wird Iuba als „verschlagen“ (Lucan) oder als „zu unbedeutend“ (Appian) abgetan, Theophanes (bei Plutarch) geht auf Iuba überhaupt nicht weiter ein, lediglich Velleius Paterculus berichtet davon, Pompeius habe

[...] *in qua fidelissimum partium suarum [...] regem Iubam [...]*<sup>918</sup>,

König Iuba gehöre zu seinen treuesten Anhängern.

Man kann sagen: eine große Bandbreite an Einschätzungen des Königs Iuba von Numidien. Natürlich schließen sich „Treue zu Pompeius“ und „Verschlagenheit“ an sich nicht aus, „Treue zu Pompeius“ und „Verschlagenheit gegenüber Pompeius“ allerdings sehr wohl.

Wer war nun dieser Iuba von Numidien, erster seines Namens in der Königszählung? In welchem Verhältnis stand er zu Cn. Pompeius Magnus? Spielte er während des Bürgerkrieges irgendeine Rolle – und wenn ja, welche? In welcher Hinsicht war er *fidelissimus rex*?

Iuba von Numidien war rund einundzwanzig Jahre jünger als Pompeius Magnus, erblickte also ca. 85 v. Chr. die Sonne Nordafrikas und war damit, als Pompeius im Jahr 81 v. Chr. in Afrika Cn. Domitius Ahenobarbus und dann den numidischen Usurpator Hiartas

---

<sup>914</sup> APP. CIV. 2, 351.

<sup>915</sup> PLUT. POMP. 76, 7.

<sup>916</sup> VELL. 2, 53, 1.

<sup>917</sup> LUCAN CIV. 8, 319.

<sup>918</sup> VELL. 2, 53, 1.

besiegt<sup>919</sup> und den ursprünglichen König Hiempsal (~ 88 – 62/50 v. Chr.) wieder in seine Rechte einsetzt,<sup>920</sup> erst vier Jahre alt. Dies ist insofern von Bedeutung, als Iuba der Sohn des Königs Hiempsal war.

Eine Parallele zu Ptolemaios XI. zu ziehen, der durch die Hilfe von Pompeius gut dreißig Jahre später auf den ägyptischen Thron zurückkehren konnte, so daß er selbst, wie auch sein Sohn dem Pompeius verpflichtet waren, erscheint sicher auch dem genaueren Betrachter nicht ganz abwegig.

Dies gilt vor allem, weil, wie Caesar berichtet,<sup>921</sup> Iuba ein vom Vater übernommenes *hospitium* bewahrte (*paternum hospitium*), ein Begriff, der auch auf das Verhältnis Ptolemaios XI. – Pompeius Anwendung gefunden hat.<sup>922</sup> Dieses Gastfreundschaftsverhältnis (*hospitium*) hatte Pompeius, so Heinz Heinen,

„eine riesige Klientel [...] gesichert“ und „[Pompeius] konnte wohl auch, da er dem 12. Ptolemäer<sup>[923]</sup> das *hospitium* gewährt hatte, fortan als *patronus* der Ptolemäerdynastie gelten; und das umso mehr, als das *hospitium* ohnehin erblich war“. <sup>924</sup>

Damit werden die Ähnlichkeiten in den Verhältnissen zwischen Pompeius und Ptolemaios XII. sowie Pompeius und Iuba noch deutlicher, doch – ohne vorgreifen zu wollen – sie werden bis zum Jahr 48 v. Chr. noch frappanter.

Die römischen Interessen, so Duane W. Roller, lagen zu dieser Zeit allerdings geographisch wohl woanders,<sup>925</sup> und für die nächsten rund zwanzig Jahre gibt es zu den Beziehungen zwischen Rom und Hiempsal auch so gut wie keine Nachrichten.

Erst in den Jahren 63/62 v. Chr. kommt es zu einer Erneuerung der diplomatischen Kontakte. Iuba ist inzwischen dreiundzwanzig Jahre alt und wird nach Rom gesandt, weil

<sup>919</sup> Und sich damit seinen Beinamen verdiente.

<sup>920</sup> PLUT. POMP. 12, 6; cf. HEFTNER 1995: 114; ROLLER 2003: 27 und ANM. 104.

<sup>921</sup> CAES. CIV. 2, 25, 4

<sup>922</sup> HEINEN 1966: 11.

<sup>923</sup> HEINZ HEINEN (1966) reiht noch nach der alten Zählung: Gemeint ist Ptolemaios XI.

<sup>924</sup> HEINEN 1966: 11.

<sup>925</sup> ROLLER 2003: 27.



die *lex agraria* des Volkstribunen P. Servilius Rullus Landbesitz des numidischen Königs auf römischem Provinzialgebiet betraf.<sup>926</sup> Da die Rullischen Gesetzesvorlagen aber am Widerstand Ciceros scheiterten, nahm die Angelegenheit so ihr natürliches Ende.

Einige Monate später – Prinz Iuba hielt sich wohl immer noch in Rom auf – wurde eine weitere numidischen Angelegenheit verhandelt. Diesmal erhob ein Massinissa oder Massintha Ansprüche auf den Königsthron in Numidien und wandte sich deshalb an den römischen Senat. Massintha wurde vom Prätor C. I. Caesar unterstützt, und es kam zu einer dramatischen Szene während der Verhandlung im Senat, welche bei aller Komik doch – wenn man es so übertreibend-pathetisch formulieren möchte – von weltpolitischer Bedeutung war: Caesar griff dem jungen Iuba in den Bart und zog daran:

*Masintham nobilem iuvenem, cum aduersus Hiempsalem regem tam enixe defendisset, ut Iubae regis filio in altercatione barbam invaserit, [...]*<sup>927</sup>

Betrachtet man, neben der nicht sehr konziliannten Geste selbst, noch die Psyche eines jungen Mannes, der auf seinen Bartwuchs als äußeres Zeichen seiner Mannhaftigkeit sicherlich eminent stolz war,<sup>928</sup> so darf man vermuten, daß dieses Ereignis sicherlich der Beginn einer lebenslangen und herzlichen Abneigung Iubas gegen Caesar war.

Dreizehn Jahre nach den Ereignissen folgte der Prinz seinem Vater auf den Thron, wurde aber vom Senat nicht als rechtmäßiger Herrscher anerkannt. Numidien war im Laufe der Jahre mehr und mehr in den Blick römischer Interessen geraten, und so nimmt es nicht Wunder, daß im Jahr des Thronwechsels (50 v. Chr.) der Tribun C. Scribonius Curio – einem Gefolgsmann Caesars, der gerade dabei war, sich den Weg zu einem zweiten Konsulat (des Jahres 48) zu ebnet<sup>929</sup> – den Vorschlag machte, das Königreich Numidien einzuziehen und in eine römische Provinz umzuwandeln.<sup>930</sup>

Dieser Vorschlag dürfte die ungeteilte Aufmerksamkeit und Ablehnung des neuen Königs Iuba erfahren haben. Daß Curio sich gegen den Senat mit seinem Vorstoß nicht

<sup>926</sup> ROLLER 2003: 28.

<sup>927</sup> SUET. CAES. 71, 2.

<sup>928</sup> Sein Vater ließ sich auf Münzen in römischer Manier glattrasiert darstellen (J. MAZARD, *Corpus nummorum Numidiae Mauretaniaeque*. 1995. Nos. 75 – 83. Aus: ROLLER 2003: 27 ANM. 111).

<sup>929</sup> MEIER 1982: 402s.

<sup>930</sup> CAES. CIV. 2, 25, 4.

durchsetzen konnte, klärte die Fronten für die kommenden Ereignisse: Iuba wurde damit zum natürlichen Unterstützer der senatorischen Partei, seine Gegnerschaft zu Caesar und seinen Anhängern – diesmal zudem noch politisch motiviert – weiter zementiert.<sup>931</sup>

Im Gegensatz dazu stellte Pompeius Magnus Ende 50, Anfang 49 v. Chr. im Senat den Antrag, Iuba zum *socius et amicus* des römischen Volkes zu ernennen, was zunächst vom amtierenden Konsul Marcellus abgelehnt worden war,<sup>932</sup> von Pompeius im Alleingang dann aber durchgesetzt wurde.<sup>933</sup> Das kam faktisch auch einer Anerkennung von Iuba als König von Numidien durch Rom gleich.<sup>934</sup>

Diesen Schritt wertete Caesar folgerichtig als politische und militärische Allianz zwischen Pompeius und Iuba und sandte – in der Beziehung zum Numiderkönig scheint er wenig Fingerspitzengefühl besessen zu haben – im Herbst/Winter 49/48 v. Chr. ausgerechnet C. Scribonius Curio mit Truppen nach Afrika.<sup>935</sup> Zehn Tage später war Curio tot und die caesarische Armee aufgerieben.<sup>936</sup>

Der siegreiche König zog mit Senatoren im Gefolge,<sup>937</sup> die Anhänger des Pompeius waren, in der Hauptstadt der Provinz *Africa*, Utica, ein, zog sich aber bald darauf nach Numidien zurück.

Man kann also zusammenfassend festhalten, daß Iuba sich hinsichtlich seiner Stellung zu Cn. Pompeius in einer ähnlichen Situation befand wie der junge Ptolemaios XII. befand: Beide waren über ihre Väter mit Pompeius durch das *hospitium* verbunden, beide waren *amicus et socius* des römischen Volkes (Iuba wohl als erster numidischer König, Ptolemaios wiederum über seinen Vater), beide waren mittel- oder unmittelbar durch Pompeius als rechtmäßige Herrscher ihres Territoriums anerkannt worden.

Daß Iuba militärisch willens und in der Lage war, Cn. Pompeius beizustehen, hatte er ebenso unter Beweis gestellt,<sup>938</sup> und dies sogar, indem er – im Gegensatz zu Ptolemaios –

<sup>931</sup> JIMÉNEZ 2000: 117.

<sup>932</sup> CAES. CIV. 1, 6, 3: *Refertur etiam de rege Iuba, ut socius sit atque amicus; Marcellus vero passurum se in praesentia negat.*

<sup>933</sup> CASS. DIO 41, 42, 7 aus ROLLER 2003: 30 und ANM. 130.

<sup>934</sup> Analog für Ptolemaios XII. cf. HEINEN 1966: 59.

<sup>935</sup> Zum Hergang der Operation in Afrika: JIMÉNEZ 2000: 115ss.

<sup>936</sup> CAES. CIV. 2, 42, 5.

<sup>937</sup> CAES. CIV. 2, 44, 3; ROLLER 2003: 34.

im Bürgerkrieg zeitweise eine aktive Rolle spielte, so daß Nordafrika fest in der Hand der senatorischen Partei verblieb.

Iuba war 48 v. Chr. schon ca. siebenunddreißig Jahre alt (*fides robustos exigit annos*, sagt Pompeius, als er das kindliche Alter des Ptolemäers bedenkt)<sup>939</sup>, wie Ptolemaios erst seit kurzem an der Regierung (man erinnere sich an das Wort des Lentulus: *mitissima sors est regnorum sub rege novo*),<sup>940</sup> und Nordafrika so fruchtbar,<sup>941</sup> daß Rullus es für Veteranenansiedlungen nutzen und C. Scribonius Curio ganz Numidien gleich dem *orbis Romanus* einverleiben wollte.

Selbst wenn Iuba unter einem kritischen Blick nicht als der *fidelissimus* [...] *rex* gelten könnte, für den ihn Velleius Paterculus hielt,<sup>942</sup> so war er doch sicherlich der treueste Feind Caesars. War also Pompeius der Feind Caesars, so war damit Iuba – gemäß der zeitlosen Algebra, mit der politische Allianzen berechnet werden – ein Freund Pompeius’.

---

<sup>938</sup> Daß dies nicht ausschließlich *selbstlos* erfolgte, sondern Iuba natürlich daran gelegen war, die durch die caesarische Gruppierung angestoßene Annexion seines Reiches durch Unterstützung der Gegner Caesars abzuwenden, wie auch die geschilderten persönlichen Beweggründe eine Rolle spielten, kann aber mit Blick auf die Geschichte ganz allgemein kaum als ein Gegenargument gelten.

<sup>939</sup> LUCAN CIV. 8, 281.

<sup>940</sup> LUCAN CIV. 8, 452S.

<sup>941</sup> Erst der Raubbau der Römer führte bekanntlich zur Desertifikation des vormals grünen Nordafrika, der Kornkammer des *imperium Romanum*.

<sup>942</sup> VELL. 2, 53, 1.

### 2.3.6 Zusammenfassung

Die Ausgangslage in den letzten August-Tagen des Jahres 48 v. Chr. erscheint also, liest und interpretiert man die vorhandenen Quellen (neu), zum einen durchaus nicht so schicksals- und unheilswanger, so ausweglos und verzweifelt. Zum anderen aber auch die sich aus Pharsalos entwickelnden Ereignisse nicht so eingleisig und folgerichtig, wie man bei der *sympathischen* (mitfühlenden) Lektüre von Plutarch und Lucan (un)gerne glauben möchte.

„Plutarch of course is not writing history but Lives, and all actions and experiences of Pompeius that Plutarch chooses to relate are chosen for the purpose of revealing his character“,<sup>943</sup>

und gleiches kann man *mutatis mutandis* auch für Lucan sagen: Lucan ist kein Historiker, sondern Dramatiker, das *Bellum Civile* keine Geschichtsschreibung, sondern ein Epos<sup>944</sup> mit Blick auf die *dramatis personae*, welchem sich die Sicht auf das historische Geschehen unterordnet.

Es sind Zweifel daran berechtigt, daß Pompeius jemals ernsthaft daran gedacht hat, *ad Parthos* zu gehen,<sup>945</sup> es sind ebensolche Zweifel an der Beurteilung Iubas berechtigt, die mehr von der Geschichte der Beziehungen zwischen den numidischen Königen Iugurtha und Massinissa, dem Großonkel resp. dem Ur-Ur-Großvater Iubas,<sup>946</sup> als von den aktuellen Ereignissen der Jahre vor und während des Bürgerkriegs beeinflußt worden sein dürfte.

Auch daß die Reiseroute an der mit Pompeius verbündeten und verbundenen Potentaten und Städten besetzten (Seeräuber-)Bucht von Pamphylien vorbeiführte, findet nur unerschwerlich Widerhall in den Quellen.

Eine besondere Bedeutung wird man Theophanes von Mytilene zusprechen müssen, der als einflußreicher Berater und Vertrauer des Pompeius eine besondere Stellung im Gefolge

---

<sup>943</sup> HILLMAN 1996: 384.

<sup>944</sup> RADICKE 2004.

<sup>945</sup> Zweifel, wie sie HILLMAN 1996 klar äußert.

<sup>946</sup> Stemma bei ROLLER 2003: 265, Appendix 3.

hatte.<sup>947</sup> Plutarch hatte wahrscheinlich das Geschichtswerk (oder Teile davon) des Mytileners vorliegen.<sup>948</sup> Daß Theophanes die Entscheidung zugunsten Ägyptens beeinflusste, kann man fast mit Sicherheit annehmen.

Im dritten Abschnitt wird in gewisser Weise nochmals das *consilium* von Syedra einberufen: Es wird der Frage nachgegangen werden, welche Konsequenzen sich aus den einzelnen Alternativen ergeben hätten – und damit, ob der Ratschlag des Theophanes (bzw. des Lentulus Crus), nach Ägypten zu gehen, richtiger bzw. plausibler Zukunftserwartungen entsprochen hat (oder entsprochen haben kann), welche Konsequenzen und Folgeereignisse (aller Wahrscheinlichkeit nach) daraus erwachsen wären.

Und darüber hinaus werden Überlegungen angestellt, welchen Verlauf der Bürgerkrieg genommen hätte, wenn man sich bei den Beratungen in Syedra *nicht* für Ägypten entschieden hätte.

---

<sup>947</sup> CIC. ATT. 5, 11, 3: [...] *valet autem auctoritas eius* [= Theophanes] *apud illum plurimum*.

<sup>948</sup> Cf. PLUT. POMP. 37, 4.

## **2.4 Von Syedra bis Pelusion**

### ***2.4.1 Die Beschreibung in den Quellen***

#### **2.4.1.1 Caius Iulius Caesar: Bürgerkrieg**

Der Aufenthalt des Pompeius in Kilikien wird von Caesar nicht weiter<sup>949</sup> erwähnt, hingegen ein längerer Aufenthalt auf Zypern, der zeitlich mit dem Aufenthalt Caesars in der Provinz *Asia* zusammenfällt.<sup>950</sup> Auf Zypern entscheidet sich Pompeius für Ägypten,<sup>951</sup> da – so die unmißverständliche Botschaft – ihm die Stadt Antiochia in Syrien den Zugang verwehren wird.<sup>952</sup> Daraufhin (sicherlich nicht allein in direkter Folge dieser Wendung) sammelt Pompeius erneut Gelder, sowohl von Privatleuten, als auch von den Pachtgesellschaften (*publicani*) und rekrutiert zweitausend Mann.<sup>953</sup>

Caesar erwähnt, daß diese Männer sich aus Sklaven und auch aus Händlerkreisen zusammensetzten, *quousque [...] ad hanc rem idoneos*, wer auch immer zum Kampf fähig war:<sup>954</sup> ein letztes Aufgebot des geschlagenen Feldherrn.

Von Zypern aus gelangt Pompeius dann nach Pelusion, wo sich Ptolemaios und Kleopatra mit ihren Heeren gegenüberliegen, und entsendet Boten zum jungen König.<sup>955</sup>

#### **2.4.1.2 Cicero**

Bei Cicero<sup>956</sup> findet sich in seiner zweiten *Philippica* eine Belegstelle für Paphos auf Zypern: Auf dem Weg von Pharsalos ist Pompeius auch in Paphos gewesen.

---

<sup>949</sup> CAES. CIV. 3, 102, 5: [...] *in Ciliciam* [...]

<sup>950</sup> CAES. CIV. 3, 106, 1.

<sup>951</sup> CAES. CIV. 3, 103, 1.

<sup>952</sup> CAES. CIV. 3, 102, 6.

<sup>953</sup> CAES. CIV. 3, 103, 1.

<sup>954</sup> CAES. CIV. 3, 103, 1.

<sup>955</sup> CAES. CIV. 3, 103, 2s.

<sup>956</sup> CIC. PHIL. 2, 39: *Quid vero ille singularis vir ac paene divinus de me senserit, sciunt, qui eum de Pharsalia fuga Paphum persecuti sunt.*

### 2.4.1.3 Titus Livius: Periochae

In den Periochae des Livius findet sich nur die vage Notiz:

*Trepidantia victarum partium in diversas orbis terrarum partes et fuga refertur: Cn. Pompeius cum Aegyptum petisset [...],*<sup>957</sup>

also „[das 112. Buch berichtet] von der Panik und den Besiegten, welche sich in verschiedene Erdteile flüchteten: als Cn. Pompeius nach Ägypten gekommen war [...]" usf.

### 2.4.1.4 Strabo: Geographie

Strabo berichtet in einem kurzen Absatz, Pompeius Magnus sei von Pharsalos nach Pelusion und zum Berg Kasion gekommen, und habe dort den Tod gefunden.<sup>958</sup>

### 2.4.1.5 Lucan: Bürgerkrieg

Als es beschlossene Sache war, nach Ägypten zu gehen, sticht Pompeius mit seinen Gefährten nach Zypern in See.<sup>959</sup> Lucan beschreibt kurz die Umsegelung der großen Insel: von Norden her kommend an Paphos vorbei und entlang der Südküste, bis man sich von dieser löst und den Weg weiter nach Süden, nach Ägypten einschlägt.<sup>960</sup> Von einem Aufenthalt in Paphos, oder an einer anderen Stelle Zyperns, berichtet Lucan nichts.

Zunächst hat Pompeius möglicherweise die Stadt Alexandria angepeilt,<sup>961</sup> er schwenkt aber bei schwerer See nach Osten, Richtung Pelusion.<sup>962</sup> Dort erst erfährt er, wo König

---

<sup>957</sup> LIV. PER. 112.

<sup>958</sup> STRABO GEOGR. 17, 11, 79.

<sup>959</sup> LUCAN CIV. 8, 456.

<sup>960</sup> LUCAN CIV. 8, 456 – 462.

<sup>961</sup> LUCAN CIV. 8, 463s.; *gratum nocturno lumine montem* identifiziert RADICKE (2004: 448s.) mit dem Leuchtturm von Alexandria. WALTHER JUDEICH (1885: 57, ANM. 1) hat für den Vers 463 eine andere Deutung: Das *nocturnum lumen* ist der Mond und der *gratus mons* der „Unglücksberg“, der Kasion-Berg, auf den Pompeius zunächst zufährt, dann nach Pelusion weitersegelt und, als er vergegenwärtigt, daß Ptolemaios beim Kasion steht, wieder umkehrt. Leider ist die Interpretation von JUDEICH überhaupt nicht nachzuvollziehen, weder seine Interpretation des *mons gratus* als *Unglücksberg* (ganz im Gegenteil – oder meint W. JUDEICH, der ersehnte Berg sei dann für Pompeius zum Unglücksberg geworden? – das wäre, da

Ptolemaios sich aufhält, nämlich am nahegelegenen Berg Kasion, und dorthin lenkt er sein(e) Schiff(e).<sup>963</sup> Diesen letzten Abschnitt seiner Reise beginnt er, nach Lucan, am früheren Nachmittag.<sup>964</sup>

Die Ankunft an der Küste vor dem Kasionberg wird entdeckt und an den Ptolemäer-Hof gemeldet.<sup>965</sup>

#### 2.4.1.6 Velleius Paterculus: Römische Geschichte

Weder erfährt man von Velleius Paterculus etwas über die Reise nach Ägypten selbst, noch über einen genauen Landungspunkt oder –ort. Interessanterweise aber erwähnt er, daß Pompeius auf einem Lastschiff (*navis oneraria*)<sup>966</sup> in Ägypten angekommen sei.<sup>967</sup> Wann und wie Pompeius zu diesem Schiff gekommen ist, wird zuvor an keiner Stelle erwähnt, da aber, wie ausgeführt, in den Quellen mehrfach von Handelsschiffen (wie dasjenige, welches der erwähnte Peticius besessen habe,<sup>968</sup> und jene, mit denen die Gefolgschaft des Pompeius von Zypern aus aufgebrochen sei<sup>969</sup>) die Rede war, wird es kaum verwundern, in dieser Nachricht einen Nachklang der von Velleius benutzten Quellen zu hören – und

---

die Anmerkung nur sehr kurz ist, dann eine Interpretation der Interpretation von W. JUDEICH), noch ist die Überlegung, Pompeius sei an Ptolemaios erst vorbeigesegelt, um dann wieder umzukehren, nicht wirklich plausibel. Wenn – nach LUCAN, den JUDEICH ja interpretiert – ein Reiter am Strand die ankommenden (umgekehrten) Schiffe bemerkt, warum dann nicht schon zuvor – und warum sollten die Schiffe des Pompeius das ägyptische Heerlager nicht selbst beim Strand entdecken? Im Grunde eine unnötige Komplizierung.

<sup>962</sup> LUCAN CIV. 8, 465s.

<sup>963</sup> LUCAN CIV. 8, 470s.

<sup>964</sup> LUCAN CIV. 8, 471.

<sup>965</sup> LUCAN CIV. 8, 472.

<sup>966</sup> Lateinische Bezeichnung für eiförmige, kurze, rund und füllig gebaute Lastschiffe. Mit dem Übergang vom geruderten zum gesegelten Schiff und der damit erforderlichen größeren Querstabilität wurden die Schiffe breiter und kürzer gebaut. Charakteristische Schiffstypen waren u. a. die römischen Getreidetransportschiffe. So besaß die römische *corbita* ein Längen-Breiten-Verhältnis von etwa 3, 6 zu 1. Die Bezeichnung ist noch weit über die Antike und das Mittelalter hinaus bekannt: Cf. z. B. COMENIUS, J. A.: Joann. Amos Comenii [Comenius] Orbis pictus. Die Welt in Bildern, in 82 Abschnitte zum Gebrauche der kleinsten studierenden Jugend in den kaiserl. königl. Staaten zusammengezogen. Angeb.: Inhalt aller Wissenschaften, zum Gebrauch der Kinder vom sechsten bis zwölften Jahre. Wien 1778, Abschnitt No. 76.

<sup>967</sup> VELL. 2, 53, 2.

<sup>968</sup> PLUT. POMP. 73, 4; CAES. CIV. 3, 93, 4 spricht nur allg. von einem Getreidefrachter.

<sup>969</sup> PLUT. POMP. 77, 1.



möglicherweise der Eile des Velleius,<sup>970</sup> denn daß Pompeius auch von Kilikien aus mit einem Lastschiff weitergefahren sei, widerspricht den Nachrichten bei Caesar und Plutarch.

#### 2.4.1.7 Valerius Maximus

An anderer als der o. a. Stelle erwähnt Valerius Maximus kurz, Pompeius sei auf seiner Flucht von Pharsalos (auch) in Zypern gelandet und habe dort in der Stadt Paphos Mittel und Schiffe zusammengezogen.

*Pompeius vero Magnus in acie Pharsalica victus a Caesare, fuga quaerens salutem cursum in insulam Cyprum, ut aliquid in ea virium contraheret, classe direxit adpellensque ad oppidum Paphum [...].*<sup>971</sup>

#### 2.4.1.8 Plutarch

Nachdem die Entscheidung für Ägypten gefallen war, reist Pompeius von Kilikien nach Zypern und von dort auf einer von der Stadt Seleukia (Kilikien) gestellten Triere weiter in Richtung Ägypten. Das Gefolge begleitet ihn auf Kriegs- und Handelsschiffen. Es herrscht günstiges Wetter für die Überfahrt. Weil sich König Ptolemaios bei Pelusion aufhält, nimmt Pompeius Kurs dorthin und schickt einen Boten voraus, um dem jungen Herrscher seine Ankunft und sein Anliegen zu vermelden.<sup>972</sup>

---

<sup>970</sup> VELL. 1, 16, 1. Gegen die Annahme, VELLEIUS habe damit seine eigene Eile bei der Zusammenstellung des Stoffes gemeint: SCHMITZER, U.: Velleius Paterculus und das Interesse an der Geschichte im Zeitalter des Tiberius, Heidelberg 2000.

<sup>971</sup> VAL. MAX 1, 5, 6.

<sup>972</sup> PLUT. POMP. 77, 1.

#### 2.4.1.9 Florus: Epitomae

Florus gibt keinerlei nähere Beschreibung der Reise von Syedra nach Pelusion, er konstatiert nur kurz:

[...] *ut denique Pelusio [...] moreretur.*<sup>973</sup>

#### 2.4.1.10 Appian: Bürgerkrieg

Nach der Beratung „im Raum von Kilikien“, welche mit dem Entschluß, nach Ägypten zu fahren, zu Ende gegangen ist, sticht Pompeius mit seinen Gefährten eben dorthin in See. Ptolemaios XII. liegt mit einem Heer gerade beim Berg Kasion und wartet auf seine Schwester Kleopatra, welche in Syrien ein Heer gegen ihren Bruder ausgehoben hatte. Das Ziel des Pompeius scheint *nicht* der Berg Kasion gewesen zu sein; jedenfalls schreibt Appian, es habe ihn eine „göttliche Fügung“ (mittels günstiger oder geeigneter Winde) dorthin gelenkt.<sup>974</sup> Pompeius erblickt das in Küstennähe aufgestellte Heer (oder vielleicht das dort aufgeschlagene Heerlager) und vermutet richtig, dort halte sich auch der ägyptische König auf, zu dem er eine Gesandtschaft entsendet.<sup>975</sup>

#### 2.4.1.11 Cassius Dio: Römische Geschichte

Cassius Dio erwähnt eine direkte Reise von Kilikien nach Pelusion, wo gerade Ptolemaios mit seinem Heer steht.<sup>976</sup>

#### 2.4.1.12 Paulus Orosius: Historiae adversus Paganos

Pompeius reist von Kleinasien über Zypern nach Pelusion.<sup>977</sup> Orosius erwähnt keine weiteren Details.

---

<sup>973</sup> FLOR. 2, 13, 51.

<sup>974</sup> APP. CIV. 2, 352.

<sup>975</sup> APP. CIV. 2, 353.

<sup>976</sup> CASS. DIO 42, 3, 1.

<sup>977</sup> OROS. 6, 15, 28.

#### 2.4.2 Über Zypern nach Pelusion (zum Berg Kasion)

Die Fahrt Pompeius' und seiner Begleiter über Zypern wird in den Quellen nur sehr spärlich referiert. Es erscheint jedenfalls vernünftig, daß Pompeius den Weg über Zypern genommen hat: Die Insel lag einerseits auf dem Weg nach Ägypten, andererseits war sie Teil der Provinz *Cilicia* und stand damit in Verbindung mit P. Cornelius Lentulus Spinther, dem Prokonsul in der Provinz von 56 bis 54 v. Chr. Darüber hinaus war Zypern auch *cliens* des Anti-Caesarianers M. Cato,<sup>978</sup> eine Beziehung, deren Beginn sicher in die Jahre 58 bis 56 v. Chr. fällt. Cato ordnete damals die Insel in den direkten Herrschaftsbereich des Römischen Reiches ein.

Wann Pompeius Kleinasien in Richtung Ägypten verlassen hat, kann nicht genau erschlossen werden. In Ägypten angekommen ist er am 28. September, die Wegstrecke von Paphos nach Pelusion beträgt rund 252 sm, von der Bucht von Pamphylien nach Paphos rund 108 sm.

Legt man die durchschnittliche Geschwindigkeit an, die Caesar bei seiner Verfolgung des Pompeius von Rhodos nach Alexandria erreicht hat (für ca. 325 sm brauchte er drei Tage),<sup>979</sup> dann beträgt die Fahrtdauer Pamphylien – Paphos ca. einen Tag, für die Strecke Paphos – Pelusion ca. 2 Tage und 8 Stunden. Theophanes von Mytilene betont in seiner Rede auf dem *consilium*, einer der Vorteile Ägyptens sei, daß es nur drei Reisetage von Pamphylien entfernt liege<sup>980</sup> – ein Wert, der für die *ganze* Strecke von Pamphylien nach Ägypten also noch sinnvoller erscheint.

Im Durchschnitt ist die veranschlagte Geschwindigkeit von 4,5 Kn sicherlich nur bei sehr günstigen Winden zu erzielen.<sup>981</sup> Man muß Lucans Erwähnung einer schweren See vor Ägypten<sup>982</sup> nicht berücksichtigen, dem literarisch-dramatischen Moment kann hier der Vorzug vor historischer Wahrheit gegeben werden.

<sup>978</sup> EILERS: 2002: 265, No. C155.

<sup>979</sup> APP. CIV. 2, 375.

<sup>980</sup> PLUT. POMP. 76, 7.

<sup>981</sup> Cf. VIERECK 1996: 29.

<sup>982</sup> LUCAN CIV. 8, 464s.

Bei angenommenen 3,5 Kn betrüge die Fahrtdauer Pamphylien – Paphos ca. einen Tag und sieben Stunden, die Strecke Paphos – Pelusion ca. drei Tage. Walther Judeich<sup>983</sup> setzt „reichlich 2 Tage“ für die Fahrt von Zypern nach Ägypten an und deutet eine Stelle bei Lucan<sup>984</sup> als konkrete Zeitangabe: Es war noch nicht Mittag, als Pompeius seine Schiffe zum Kasion lenkte.<sup>985</sup>

Rechnet man vom Zielpunkt – Kasion – zurück, ergibt sich folgendes Bild: Ankunft am frühen Nachmittag des 28. September in Ägypten, Abfahrt in Paphos am 25. oder erst am 26. September 48 v. Chr. Und damit sind alle konkreteren Zeitangaben erschöpft. Für die Zeit um den 21. August (dem Tag der Ankunft in der Bucht von Pamphylien) und dem 25. oder 26. September, lassen sich keine näheren Angaben machen.

Zwischen der geschätzten Ankunft in der Bucht von Pamphylien und der Ankunft in Ägypten liegen also reichlich fünf Wochen, für die zwar grob rekonstruierbar ist, was Pompeius getan oder in die Wege geleitet hat und wo er sich geographisch befunden hat – für die aber keine detaillierten Schilderungen möglich sind. Die folgenden Überlegungen haben also wiederum rein konjekturalen Charakter.

Nachdem also Pompeius Kilikien nach rund vier Wochen Aufenthalt verlassen und am Folgetag, vielleicht dem 20. September, in Paphos einen Zwischenaufenthalt eingelegt hatte, blieb er dort einige Tage (vielleicht eine Woche), um nochmals alle verfügbaren Truppen auszuheben und finanzielle Mittel für seine weiteren Unternehmungen freizumachen.<sup>986</sup> Dasselbe Vorgehen kann man man auch für die gut vier Wochen, die Pompeius in Pamphylien und Kilikien verbracht hatte, annehmen.<sup>987</sup>

Ob die Nachricht bei Caesar stimmt, daß Pompeius sich erst in Zypern aufgrund dessen, daß ihm der Weg nach Antiochia verwehrt war,<sup>988</sup> entschieden hatte, kann nicht endgültig geklärt werden: In Zypern persönlich Mobilisierungen anzustoßen ist in jedem Fall als plausibler Grund für einen Reiseweg über Zypern anzusehen. Vielleicht hatte Pompeius vor, quasi in einer Rundreise auf dem Weg nach Ägypten auch Syrien anzusteuern, wenn

<sup>983</sup> JUDEICH 1885: 54.

<sup>984</sup> LUCAN CIV. 8, 471.

<sup>985</sup> JUDEICH 1885: 54.

<sup>986</sup> CAES. CIV. 3, 103, 1, VAL. MAX 1, 5, 6.

<sup>987</sup> PLUT. POMP. 76, 4.

<sup>988</sup> CAES. CIV. 3, 102, 6.

es die Zeit erlaubt hätte. Welche Möglichkeiten zu einer Rekrutierung in der Provinz vorhanden gewesen sein dürften, nachdem sie Q. Metellus Scipio weitgehend ausgepreßt und alle vorhandenen Truppen abgezogen hatte,<sup>989</sup> muß (zunächst) dahingestellt bleiben.

Ob Lucius Lentulus Crus Pompeius in Zypern oder schon in Pamphylien verlassen hatte, um noch weitere organisatorische Aufgaben wahrzunehmen, kann nicht gesagt werden. Sicher ist jedoch, daß er nicht zusammen mit Pompeius von Zypern aus nach Ägypten segelte, sondern einen Tag nach ihm dort ankam.<sup>990</sup> Über den Verbleib des Lentulus Spinther in diesen Tagen ist nichts bekannt.

Ende September war Caesar schon auf Rhodos eingetroffen, also nur wenige Tagereisen von Zypern entfernt.<sup>991</sup> Ist Caesar um den 2. Oktober in Alexandria eingetroffen,<sup>992</sup> könnte er am 28. September von Rhodos aus aufgebrochen sein – und damit könnte mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß Pompeius von Caesars Nahen Kenntnis hatte und deshalb am 25. bzw. 26. September von Paphos aus aufbrach, um sich einen gewissen Vorsprung zu verschaffen.

Ob Pompeius schon wußte, daß Ptolemaios XII. sich nicht in Alexandria, sondern bei Pelusion aufhielt, kann nicht entschieden werden. Caesar wußte es jedenfalls *nicht*, denn er begab sich direkt nach Alexandria, wo er von den eilig angereisten Abgesandten des Königs empfangen wurde.<sup>993</sup>

Gegen die Annahme, daß auch Pompeius nicht wußte, daß der König in Pelusion im Feld stand, spricht die Route: Warum sollte Pompeius nicht den kürzeren Weg von der Westspitze Zyperns nach Alexandria auf der linken Nil-Delta-Seite genommen haben, wenn er nach Alexandria zu gehen beabsichtigte?<sup>994</sup> Die Annahme, Pompeius sei am Kasion vorbei nach Pelusion und von dort wieder zurückgesegelt,<sup>995</sup> ist wenig überzeugend.

---

<sup>989</sup> CAES. CIV. 3, 31, 3s.

<sup>990</sup> CAES. CIV. 104, 3; PLUT. POMP. 80, 6.

<sup>991</sup> APP. CIV. 2, 375.

<sup>992</sup> JUDEICH 1885: 59.

<sup>993</sup> JUDEICH 1885: 58s.

<sup>994</sup> LUCAN CIV. 8, 465s.

<sup>995</sup> JUDEICH 1885: 57, ANM. 1.

Pompeius befindet sich also am 28. September des Jahres 48 v. Chr. mit seiner Flotte beim Berg Kasion, unweit von Pelusion<sup>996</sup> – einer strategisch wichtigen Stelle, an der Ptolemaios seiner Schwester Kleopatra die Rückkehr nach Ägypten versperrte.



Abbildung 2: Schematische Rekonstruktion des Reisewegs von Pompeius durch das Mittelmeer<sup>997</sup>

Der Berg Kasion<sup>998</sup> galt, mindestens seit den Zeiten von Herodot,<sup>999</sup> als die Grenze Ägyptens nach Osten (*Arabia* und *Syria*).<sup>1000</sup> Das kasische Grenzgebirge und Pelusion waren in der ägyptisch-römischen Geschichte (und natürlich auch in der restlichen ägyptischen Geschichte) immer wieder Schauplatz wichtiger Ereignisse. Zum einen war Pelusion im Sommer 168 der Schauplatz des Ultimatums durch den römischen Gesandten C. Popilius Laenas an Antiochos IV.,<sup>1001</sup> zum anderen kam es bei Pelusion im Zuge der Re-Inthronisation Ptolemaios XI. im Jahr 55 v. Chr. zu zwei Schlachten.<sup>1002</sup>

<sup>996</sup> Heute südlich von Port Said.

<sup>997</sup> © Joachim Losehand 2004, 2005.

<sup>998</sup> PTOLEMAIOS 4, 5, 12. Griech. Kasion Oros, heute *al-Qeis*.

<sup>999</sup> HERODOT 2, 158.

<sup>1000</sup> PLIN. NH 5, 14, 65.

<sup>1001</sup> cf. POLYB. 29, 27, 1 – 7.

<sup>1002</sup> HUSS 2001: 695.

## **2.5 In Pelusion**

### ***2.5.1 Die Beschreibung in den Quellen***

#### **2.5.1.1 Caius Iulius Caesar: Bürgerkrieg**

Caesar berichtet, die Gesandtschaft des Pompeius habe nicht nur König Ptolemaios um Hilfe und Beistand gebeten, sondern sei auch mit den römischen Soldaten im Heer des Königs in Kontakt getreten, von denen viele ehemals im Dienst Pompeius' gestanden haben.<sup>1003</sup>

Weil die Vertrauten des Königs darin eine Gefahr sahen und befürchteten, *ut postea praedicabant*, daß Pompeius mit militärischer Macht Ägypten besetzen werde, machten sie beim Heer gegen ihn Stimmung und planten insgeheim seine Ermordung.<sup>1004</sup> Vorderhand sandten sie die Boten mit den besten Wünschen und Zusicherungen wieder zu Pompeius zurück, schickten aber Achilles und L. Septimius aus, ihn zu töten.<sup>1005</sup>

Nach Austausch freundlicher Worte besteigt Pompeius mit einigen Begleitern das Boot der beiden gedungenen Mörder und wird von Achilles und L. Septimius getötet.<sup>1006</sup> Auch L. Lentulus ereilt dieses Schicksal: Er wird zunächst gefangengenommen, später getötet.<sup>1007</sup>

#### **2.5.1.2 Titus Livius: Periochae**

In der Periocha zum 112. Buch wird zusammenfassend berichtet, daß Pompeius auf Befehl des Königs, welchen sein Lehrer Theodotos und auch Pothinos beeinflußt habe, durch Achilles in einem Boot vor Ankunft am Festland getötet wird. Cornelia und Sextus

---

<sup>1003</sup> CAES. CIV. 3, 103, 3 – 5.

<sup>1004</sup> CAES. CIV. 3, 104, 1.

<sup>1005</sup> CAES. CIV. 3, 104, 2.

<sup>1006</sup> CAES. CIV. 3, 104, 3.

<sup>1007</sup> CAES. CIV. 3, 104, 3.

Pompeius seien daraufhin nach Zypern geflohen:

[...] *Cn. Pompeius cum Aegyptum petisset, iussu Ptolenaei regis, pupilli sui, auctore Theodoto praeceptore, cuius magna apud regem auctoritas erat, et Pothino occisus est ab Achilla, cui id facinus erat delegatum, in nauicula antequam in terram emiret.*<sup>1008</sup>

Kopf und Siegelring des Pompeius werden von Theodotus dem ankommenden Caesar überbracht:

[...] *cum ei Theodotus caput Pompei et anulum obtulisset* [...]

### 2.5.1.3 Lucan: Bürgerkrieg

Als die Schiffe des Pompeius in Sichtweite von Spähern kommen, und noch bevor Pompeius eine Gesandtschaft an den Königshof beauftragen kann, melden die Kundschafter die Ankunft des geschlagenen Feldherrn.<sup>1009</sup> Daraufhin wird eiligst eine Ratsversammlung einberufen, der unter anderem Acoreus, ein Priester aus Memphis, und Pothinus angehören.

Acoreus ist bei Lucan derjenige, der auf

[...] *meritumque fidemque  
sacraque* [...] *pignora patris*<sup>1010</sup>,

die Verdienste und die Treue des Pompeius sowie den Bund, den der Vater des Ptolemaios mit diesem geschlossen hatte, hinwies.

Pothinus hingegen, *melior suadere malis et nosse tyrannos*,<sup>1011</sup> rät in einer längeren Rede<sup>1012</sup> dazu, sich des Pompeius zu entledigen: Nur hartes, mitleidloses Vorgehen könne

---

<sup>1008</sup> LIV. PER. 112.

<sup>1009</sup> LUCAN CIV. 8, 472.

<sup>1010</sup> LUCAN CIV. 8, 480s.



die Herrschaft eines Königs schützen (Pothinus spricht zunächst allgemein, es ist aber offensichtlich, wessen Herrschaft er meint).<sup>1013</sup> Wenn Pompeius nach Ägypten käme, würde er die Herrschaft über das Land an sich reißen, da könne der junge König auch gleich seiner Schwester das Szepter überlassen.<sup>1014</sup>

Und im Grunde fliehe Pompeius, so Pothinus, nicht nur vor dem in Pharsalos siegreichen Caesar, sondern auch vor dem Senat,<sup>1015</sup> vor allen Völkern, die er in Thessalien (also in der Schlacht von Pharsalos) mit in den Untergang gezogen habe.<sup>1016</sup> Warum sollte also Ägypten, das ihm nicht gehöre<sup>1017</sup> und im Bürgerkrieg keine Partei ergriffen habe,<sup>1018</sup> ihm helfen? Wozu sich noch in den blutigen Kampf mit hineinziehen lassen, jetzt, da für Pompeius offensichtlich alles verloren sei?<sup>1019</sup>

Wenn es bei Caesar heißt:

[...] *plerumque in calamitate ex amicis inimicis existunt*, [...] <sup>1020</sup>

und dies eine eindeutig negative moralische Konnotation besitzt, so sagt Pothinus am Schluß seiner Rede:

*Nulla fides umquam miseros elegit amicos.* <sup>1021</sup>

– noch niemals habe es als Redlichkeit gegolten, Verlorene zu Freunden zu erwählen.

Daraufhin stimmen alle der Rede Pothinus' zu,<sup>1022</sup> auch der König, dem die – von Pothinus vorgegebene – Entscheidung obliegt und damit das Todesurteil über Pompeius spricht.

---

<sup>1011</sup> LUCAN CIV. 8, 482.

<sup>1012</sup> LUCAN CIV. 8, 484 – 535.

<sup>1013</sup> LUCAN CIV. 8, 484 – 494.

<sup>1014</sup> LUCAN CIV. 8, 500.

<sup>1015</sup> LUCAN CIV. 8, 506.

<sup>1016</sup> LUCAN CIV. 8, 508ss.

<sup>1017</sup> LUCAN CIV. 8, 502.

<sup>1018</sup> LUCAN CIV. 8, 531.

<sup>1019</sup> LUCAN CIV. 8, 532s.

<sup>1020</sup> CAES. CIV. 3, 104, 1.

<sup>1021</sup> LUCAN CIV. 8, 535.

<sup>1022</sup> LUCAN CIV. 8, 533.

Sogleich wird eine Schar von Bewaffneten unter der Führung von Achilles ausgesandt, die mit einem kleinen Boot vom Strand aus aufbrechen.<sup>1023</sup>

Unterdessen hat Pompeius die Segel einholen lassen, als ihm das kleine Boot entgegenkam.<sup>1024</sup> Die Begleiter Pompeius' wundern sich, daß nicht der König selbst mit großem Gepränge kommt und ahnen Unheil,<sup>1025</sup> trotzdem kommt Pompeius – schon in der Vorahnung seines Schicksals – der Aufforderung nach, wegen der Küstenverhältnisse in das kleine Boot umzusteigen.<sup>1026</sup> Cornelia möchte ihren Gatten begleiten, wird aber – Pompeius wendet sich auch kurz an seinen Sohn Sextus – zurechtgewiesen, kann nur ihr Schicksal beklagen und zunächst äußerlich unbeteiligt das folgende Geschehen mit ansehen.<sup>1027</sup>

Auch die anderen Begleiter sind in gespannter Sorge, aber weniger, weil sie einen Anschlag fürchten, sondern mehr, daß sich Pompeius vor dem König erniedrigt.<sup>1028</sup>

[Lucius] Septimius, der in Kenntnis seines ruchlosen Anschlags denkbar ungünstig geschildert wird, begrüßt Pompeius, als dieser das kleine Schiff der Ägypter besteigt. Bald darauf wird Pompeius von Achilles und seinen Männern mit Schwertern angegriffen und getötet.<sup>1029</sup> Septimius ist derjenige, der noch an Bord des Schiffes den Kopf vom Rumpf des Sterbenden trennt.<sup>1030</sup>

Während Pompeius sein Sterben in Gefäßtheit hinnimmt,<sup>1031</sup> gerät Cornelia außer sich,<sup>1032</sup> klagt und will Pompeius in den Tod folgen<sup>1033</sup> – wird aber daran gehindert.

Lucan beschreibt dann in makabrer Ausführlichkeit, wie der Kopf des Pompeius konserviert wird,<sup>1034</sup> während der Rumpf unbeachtet in den Wellen schaukelt und in

---

<sup>1023</sup> LUCAN CIV. 8, 538s.

<sup>1024</sup> LUCAN CIV. 8, 561ss.

<sup>1025</sup> LUCAN CIV. 8, 571ss.

<sup>1026</sup> LUCAN CIV. 8, 565 und 8, 575s.

<sup>1027</sup> LUCAN CIV. 8, 576ss.

<sup>1028</sup> LUCAN CIV. 8, 592ss.

<sup>1029</sup> LUCAN CIV. 8, 612ss.

<sup>1030</sup> LUCAN CIV. 8, 667ss.

<sup>1031</sup> LUCAN CIV. 8, 613 – 636 und 8, 663 – 667.

<sup>1032</sup> LUCAN CIV. 8, 637 – 663.

<sup>1033</sup> LUCAN CIV. 8, 653.

Richtung des Strandes gespült wird.<sup>1035</sup> Nachdem sich offensichtlich die Aufregung gelegt hat, zieht Cordus, ein Quästor des Pompeius und dessen Begleiter seit Zypern, den Rumpf des Toten an Land.<sup>1036</sup>

Cordus nimmt etwas Glut von einem nahegelegenen Scheiterhaufen, auf dem gerade ein Namenloser verbrannt wird, und kann – wenigstens dies von Römerhand – den Leichnam verbrennen und eine weitere Schändung verhindern.<sup>1037</sup> Dabei wird er von Cornelia und ihrer Begleitung, die sich auf den Weg nach Zypern begeben<sup>1038</sup> vom Meer aus beobachtet.<sup>1039</sup>

Sein Vorhaben, den Toten ganz zu verbrennen und die Asche Cornelia auszuhändigen,<sup>1040</sup> wird durch den anbrechenden Tag verhindert: Aus Angst vor Entdeckung löscht er das Feuer und verscharrt den halbverbrannten Corpus am Strand – das (provisorische) Grab versieht er mit der Inschrift:

*Hic situs est Magnus.*<sup>1041</sup>

#### 2.5.1.4 Velleius Paterculus: Römische Geschichte

Pompeius Magnus wird auf Geheiß des Königs und auf den Rat des Theodotos und des Achilles eine Gesandtschaft entgegengeschickt.<sup>1042</sup> Nachdem Pompeius von seinem Transportschiff (s. o.) auf das Boot mit dem Empfangskomitee umgestiegen ist, wird er ermordet und später nur notdürftig begraben.<sup>1043</sup>

---

<sup>1034</sup> LUCAN CIV. 8, 688 – 691. Auch die nachfolgende Szene der Leichenverbrennung ist von höchster Plastizität.

<sup>1035</sup> LUCAN CIV. 8, 699.

<sup>1036</sup> LUCAN CIV. 8, 711 – 742.

<sup>1037</sup> LUCAN CIV. 8, 743 – 767.

<sup>1038</sup> Cf. LUCAN CIV. 9, 117.

<sup>1039</sup> LUCAN CIV. 9, 51ss.

<sup>1040</sup> LUCAN CIV. 8, 768ss.

<sup>1041</sup> LUCAN CIV. 8, 793.

<sup>1042</sup> VELL. 2, 53, 2.

<sup>1043</sup> VELL. 2, 53, 3.

### 2.5.1.5 Plutarch

Noch vor seiner Ankunft an der Küste vor Pelusion schickt Pompeius einen Gesandten zu Ptolemaios XII., der seine Ankunft und die Bitte um Aufnahme meldet.<sup>1044</sup> Während Pompeius vor Anker geht, tritt an Land ein Berater-Gremium aus Potheinos, Achilles und Theodotos von Chios zusammen, welches für den noch jungen König zu einer Entscheidung kommen soll.<sup>1045</sup>

Theodotos von Chios ist es, der zur Ermordung Pompeius' rät, da es weder ratsam sei, Pompeius aufzunehmen und ihn zum Herrn über Ägypten und Caesar zum Feind Ägyptens zu machen, noch Pompeius abzuweisen und damit von beiden Vorwürfe und Feindschaft zu erlangen.<sup>1046</sup>

Nachdem der Rat allgemein seine Zustimmung gegeben hat, wird Achilles mit dem Auftrag betraut, Pompeius zu töten. Achilles zieht die Römer [L.] Septimius und Salvius hinzu, beides Offiziere sowie einige (drei oder vier) Sklaven.<sup>1047</sup>

Diese Gruppe fährt zu dem vor Anker liegenden Schiff. Septimius begrüßt Pompeius als seinen Feldherrn, Achilles lädt Pompeius auf Griechisch ein, in das kleinere Boot umzusteigen, um ihn zum König zu bringen.<sup>1048</sup>

Der einfache und unstandesgemäße Empfang erregt das Mißtrauen der Begleitung: Im Grunde möchte man das Boot überhaupt nicht in die Nähe lassen, sondern gleich wieder absegeln.<sup>1049</sup> Doch inzwischen waren bewaffnete Boote und Truppen am Strand aufgezogen; Pompeius ist gezwungen, die Einladung anzunehmen und verabschiedet sich von seiner Gattin Cornelia.<sup>1050</sup> Zusammen mit zwei Offizieren, dem Freigelassenen Philippos und seinem Sklaven Skythes besteigt er das Boot der ägyptischen Gesandtschaft,

---

<sup>1044</sup> PLUT. POMP. 77, 1.

<sup>1045</sup> PLUT. POMP. 77, 3.

<sup>1046</sup> PLUT. POMP. 77, 6.

<sup>1047</sup> PLUT. POMP. 78, 1.

<sup>1048</sup> PLUT. POMP. 78, 4s.

<sup>1049</sup> PLUT. POMP. 78, 3.

<sup>1050</sup> PLUT. POMP. 78, 6.

während er, zu Cornelia und seinen Sohn gewendet, jenen schon o. a. erwähnten Sophokles-Vers rezitiert.<sup>1051</sup>

Die etwas längere Fahrt zum Strand verläuft in unguter Stimmung. Man hüllt sich in Schweigen, das nur kurz unterbrochen wird, als Pompeius in Lucius Septimius seinen alten Offizier wiedererkennt. Der reagiert darauf nur einsilbig, und so vertieft sich Pompeius in die Notizen seiner Rede, die er für die Begegnung mit den jungen Ptolemaios vorbereitet hat.<sup>1052</sup>

Als der Nachen am Strand ankommt und gerade, als Pompeius sich erheben will, ziehen Septimius, Achilles und Salvius ihre Schwerter und töten Pompeius, der sein Haupt verhüllend ohne Widerstand stirbt.<sup>1053</sup> Das Vorgehen am Strand haben alle vom Meer aus beobachtet und schnell, die Situation erfassend, lichten sie die Anker und ergreifen die Flucht.<sup>1054</sup>

Nachdem Pompeius der Kopf abgeschlagen und sein der Kleidung beraubter Körper an den Strand geworfen und dem allgemeinen Spott feilgeboten worden war,<sup>1055</sup> nimmt sich der Freigelassene Philippos seines toten Herrn an, wäscht ihn, hüllt ihn in seine eigenen Kleider und sucht Feuerholz für eine Leichenverbrennung. Nachdem er einige Stücke eines nahe zerborstenen Bootes in der Nähe gesammelt hat, beginnt er mit der Verbrennung.<sup>1056</sup>

Zu ihm gesellt sich ein ehemaliger Offizier, dessen Name weder bekannt ist, noch weiß man, ob er einer der Offiziere ist, die Pompeius begleitet haben oder ob er von den römischen Truppen bei Ptolemaios kam (da er Philippos fragt, wer der Leichnam sei, ist es plausibel anzunehmen, daß er nicht mit Pompeius in Pelusion ankam) – und so nehmen an der Leichenfeier der Freigelassene und ein ehemaliger Offizier des Pompeius teil.<sup>1057</sup>

---

<sup>1051</sup> PLUT. POMP. 78, 7s.

<sup>1052</sup> PLUT. POMP. 79, 1 – 3.

<sup>1053</sup> PLUT. POMP. 79, 4s.

<sup>1054</sup> PLUT. POMP. 80, 1.

<sup>1055</sup> PLUT. POMP. 80, 2.

<sup>1056</sup> PLUT. POMP. 80, 3s.

<sup>1057</sup> PLUT. POMP. 78, 4s.

#### 2.5.1.6 Florus: Epitomae

Pompeius wird vor den Augen seiner Frau und seiner Kinder von Septimius, einem Deserteur, mit dem Schwert getötet:

[...] *ut denique in Pelusio litore imperio vilissimi regis, consiliis, spadonum et, ne quid malis desit, Septimi desertoris sui gladio trucidatus sub oculis uxoris suae liberorumque moreretur.*<sup>1058</sup>

#### 2.5.1.7 Appian: Bürgerkrieg

Nach Eintreffen der Gesandtschaft des Pompeius<sup>1059</sup> beraten sich die Vormunde des jungen Ptolemaios, der Heerführer Achilles und der Schatzmeister Potheinos sowie der Lehrer des Königs, der Rhetor Theodotos von Samos.<sup>1060</sup> Letzterer setzt sich mit seinem Vorschlag durch,<sup>1061</sup> Pompeius zu töten – aus Gefälligkeit Caesar gegenüber.<sup>1062</sup>

Daraufhin wird ein Boot zum Schiff des Pompeius geschickt, das ihn abholen und zum König bringen soll. Dieser nimmt zusammen mit dem Heer am Strand Aufstellung,<sup>1063</sup> während das „Empfangskomitee“ für Pompeius im Boot nur aus wenigen und unbedeutenderen Männern bilden, unter ihnen ein gewisser Sempronius, ein früherer Offizier des Pompeius.<sup>1064</sup>

Diese Konstellation macht Pompeius zwar mißtrauisch,<sup>1065</sup> trotzdem besteigt er, im Vertrauen auf die eidliche Zusage des Königs,<sup>1066</sup> ein ägyptisches Boot, welches ihn zum

---

<sup>1058</sup> FLOR. 2, 13, 52.

<sup>1059</sup> APP. CIV. 2, 353.

<sup>1060</sup> APP. CIV. 2, 354.

<sup>1061</sup> APP. CIV. 2, 355.

<sup>1062</sup> APP. CIV. 2, 354.

<sup>1063</sup> APP. CIV. 2, 356.

<sup>1064</sup> APP. CIV. 2, 357.

<sup>1065</sup> APP. CIV. 2, 358 und auch weiterhin: 2, 359.

<sup>1066</sup> APP. CIV. 2, 356.

Strand bringen soll. Auf der Fahrt zitiert er aus einem (nicht erhaltenen) Werk des Sophokles:

*Ὅστις γὰρ ὡς τύραννον ἐμπορεύεται  
κείνου ὅστι δοῦλος, καὶν ἐλεύθερος μολῇ.*<sup>1067</sup>

Während das Boot zum Festland übersetzt, wird Pompeius zuerst vom genannten Sempronius mit dem Schwert angegriffen, woraufhin die anderen (welche unbenannt bleiben) dies als Signal dafür nehmen, den Feldherrn ihrerseits anzugreifen und zu töten.<sup>1068</sup> Das Geschehen bleibt nicht unbeobachtet, Cornelia und die Gefährten des Pompeius werden in helle Aufregung versetzt und verlassen eilig die Küste.<sup>1069</sup>

Auf Geheiß des Potheinos wird dem Leichnam der Kopf abgeschlagen, um diesen später Caesar auszuhändigen.<sup>1070</sup> Der Körper wird am Strand verscharrt, eine Tafel bezeichnet die Stelle mit der Inschrift:

*Τῷ ναοῖς βρῖθοντι πόση σπάνις ἔπλετο τύμβου.*<sup>1071</sup>

#### 2.5.1.8 Cassius Dio: Römische Geschichte

Während Pompeius an Bord seines Schiffes wartet, setzen Gesandte zum Festland über; Cassius Dio betont, daß Pompeius durch seine Gesandten bestimmte Garantien vom König forderte und nicht nur an die Verbundenheit mit dem Vater erinnern ließ.<sup>1072</sup>

Der Römer Lucius Septimius,<sup>1073</sup> der ein ehemaliger Offizier des Pompeius zuerst im Seeräuberkrieg war, und dann wohl von Aulus Gabinius zum Schutz von König Ptolemaios XI. in Ägypten zurückgelassen worden war sowie einige Ägypter, unter ihnen

<sup>1067</sup> SOPHOKLES FRG. 873 (789), in: RADT, S.: Tragicorum Graecorum Fragmenta IV, Göttingen 1999.

<sup>1068</sup> APP. CIV. 2, 359.

<sup>1069</sup> APP. CIV. 2, 360.

<sup>1070</sup> APP. CIV. 2, 361.

<sup>1071</sup> APP. CIV. 2, 361. Cf. auch ANTH. GRAEC. 9, 401.

<sup>1072</sup> CASS. DIO 42, 3, 1.

<sup>1073</sup> CASS. DIO 42, 3, 3.

der Oberbefehlshaber Achilles,<sup>1074</sup> planen eine Verschwörung gegen Pompeius; Ptolemaios scheint mit der Entscheidung nicht betraut zu sein.<sup>1075</sup> Die Gesandtschaft wird mit guten Wünschen und Versicherungen zu Pompeius zurückgeschickt,<sup>1076</sup> in weiteren Booten folgen L. Septimius und die anderen Verschwörer.<sup>1077</sup>

Nach einem Austausch von Höflichkeiten und Ergebenheitsadressen schlagen die Verschwörer vor, Pompeius solle ihr Boot besteigen, da ein Hochseeschiff in den flachen Gewässern nicht navigieren könne und Ptolemaios den Feldherrn alsbald empfangen wolle. Die Begleiter des Pompeius warnen ihn, er aber begibt sich vertrauensvoll in das Gefährt der ägyptischen Abgesandten.<sup>1078</sup> Auch Cassius Dio legt Pompeius an dieser Stelle das Sophokles-Zitat in den Mund.<sup>1079</sup>

Um zu verhindern, daß Pompeius sich selbst, oder daß andere (Ptolemaios oder die Pompeius begleitenden Römer) ihn retten könnten, töteten die Verschwörer den Widerstandslosen noch vor Ankunft im Hafen.<sup>1080</sup> Auch seine Begleiter werden getötet, während sich andere – unter ihnen Cornelia und Sextus Pompeius – retten können.

Dem Toten wird der Kopf abgeschlagen und der Siegel-Ring abgenommen,<sup>1081</sup> der Leichnam am Fuße des Kasion beigesetzt.<sup>1082</sup> Caesar läßt das Haupt später in allen Ehren bestatten.<sup>1083</sup>

#### 2.5.1.9 Paulus Orosius: Historiae adversus Paganos

Nach der Schilderung Orosius' wird Pompeius auf Befehl des Königs getötet, sobald er den Boden Ägyptens unter den Füßen hat.<sup>1084</sup> Der Mord geschieht aus Gefälligkeit Caesar gegenüber, Caesar erhält bei seiner Ankunft auch das Haupt seines Rivalen und den

---

<sup>1074</sup> CASS. DIO 42, 4, 1.

<sup>1075</sup> CASS. DIO 42, 3, 3.

<sup>1076</sup> CASS. DIO 42, 4, 1.

<sup>1077</sup> CASS. DIO 42, 4, 1.

<sup>1078</sup> CASS. DIO 42, 4, 2.

<sup>1079</sup> Siehe oben.

<sup>1080</sup> CASS. DIO 42, 4, 4.

<sup>1081</sup> Cf. CASS. DIO 42, 7, 2.

<sup>1082</sup> CASS. DIO 42, 5, 6.

<sup>1083</sup> CASS. DIO 42, 8, 1.

<sup>1084</sup> OROS. 6, 15, 28.



Siegelring.<sup>1085</sup> Nach dem Mord wird die Flotte des Pompeius ausgeraubt, viele Begleiter, unter ihnen Pompeius Bithynicus, werden getötet. Cornelia und die Söhne des Pompeius können fliehen, L. Lentulus wird bei Pelusion umgebracht.<sup>1086</sup>

#### 2.5.1.10 Sextus Aurelius Victor: *De viris illustribus*

Aurelius Victor bringt – Anfang des vierten nachchristlichen Jahrhunderts – eine knappe Darstellung, die – wie der Vergleich zeigt – vor allem auf Lucan beruht, wenn auch mit individuellen Zügen.

[...] *in Pharsalia victus ad Ptolomaeum Alexandriae regem confugit.*<sup>1087</sup>

Die Form *Alexandriae* kann einerseits als Genitiv, andererseits als Lokativ gelesen werden, also „Ptolemaios, der König von Alexandrien“ (*pars pro toto* – Alexandrien steht für Ägypten) oder „König Ptolemaios [der sich] in Alexandria [aufhält]. Dafür spricht evtl. auch, daß der Leichnam in den Nil geworfen wurde (und nicht ins Meer geworfen oder an der Küste liegengelassen wurde): *truncus Nilo iactatus*. Die Festung Pelusion liegt zwar an einem Ausläufer des Nil, das Kasion-Gebirge, bzw. der Berg Kasion hingegen nicht.

Übereinstimmung mit Lucan weist Aurelius Victor dann wieder hinsichtlich der Mörder des Pompeius auf:

*Eius imperio ab Achilla et Potino satellitibus occisus est. (Huius latus sub oculis uxoris et liberorum a Septimio, Ptolomaei praefecto, mucrone confossum est.*

Pompeius wird durch (*i. e.* auf Veranlassung) von Achilles und Potinus getötet, der Ausführende selbst ist Septimius.

---

<sup>1085</sup> OROS. 6, 15, 29.

<sup>1086</sup> OROS. 6, 15, 28.

<sup>1087</sup> VIR. ILL. 77, 9.

Der Kopf des Pompeius wird vom Rumpf getrennt – Aurelius Victor schreibt:

[...] *quod usque ad ea tempora fuerat ignoratum, [...]*

ohne daran zu denken daß er an anderer Stelle berichtet, der Kopf Hasrubals sei vor das Lager Hannibals geworfen worden, nachdem der punische General von Claudius Nero und Livius bei Sena geschlagen worden war:

*Nero regressus pari celeritate, qua venerat, caput Hasdrubalis ante vallum Hannibalis proiecit.*<sup>1088</sup>

Hinsichtlich der Bestattung des kopflosen Leichnams ist sicherlich Lucan die Vorlage, allerdings wird jetzt der, der die Verbrennung vornimmt, Servius Codrus genannt und nicht Cordus.

[...] *a Servio Codro rogo inustus humatusque est inscribente sepulcro [...]*

Die Grabinschrift lautet bei Aurelius Victor (wiederum in Anlehnung an Lucan):

*Hic positus est Magnus.*

Interessanterweise wird – im Unterschied zu Livius (s. o.) – berichtet, Achilles habe den Kopf und Siegelring Pompeius' zu Caesar gebracht:

*Caput ab Achilla, Ptolomaei satellite, Aegyptio velamine involutum cum anulo Caesari pracaentatum est [...]*<sup>1089</sup>

---

<sup>1088</sup> VIR. ILL. 48, 3.

<sup>1089</sup> VIR. ILL. 77, 9.

### 2.5.2 Die letzten Stunden des Pompeius – Rekonstruktion und Synthese

Mit Ausnahme der Darstellung bei Lucan wird in den Quellen einstimmig berichtet, Pompeius habe eine Gesandtschaft zum König geschickt, die seine Anwesenheit vor der ägyptischen Küste und seine Wünsche meldete.<sup>1090</sup> Geht man mit Lucan davon aus, daß ägyptische Späher die Schiffe des Pompeius von der Küste aus erkannten (oder wenigstens, daß es sich um mit Römern besetzte Schiffe handelte), kann man annehmen, der ägyptische Königshof habe unter bestimmten Umständen die Ankunft Pompeius' sozusagen erwartet; man ist wenigstens nicht davon überrascht worden.

Unabhängig davon, ob erst die Gesandtschaft des Pompeius den Königshof von der Ankunft des Feldherrn in Kenntnis setzte oder nicht, kann man mit ziemlicher Gewißheit davon ausgehen, daß die Niederlage von Pharsalos in Ägypten bekannt war, und man wird sich dort sicherlich auch mit den Ägypten betreffenden Konsequenzen aus dem Sieg Caesars befaßt haben. Darum wird auch die Entscheidung, Pompeius nicht am Leben zu lassen, bzw. sich auf die Seite Caesars zu stellen und Pompeius nicht zu unterstützen, kaum in einer kurzen Zusammenkunft *ad hoc* gefallen sein. Vielmehr ist der Prozeß der Entscheidungsfindung wohl in den Wochen zuvor anzusetzen.

Das bedeutet nicht, daß nach Ankunft der Gesandtschaft keine Beratung stattgefunden hätte; schließlich ist der konkrete Anlaß für eine Entscheidung erst mit dem Eintreffen des Pompeius und seinem Plan, Ägypten um Unterstützung zu ersuchen, eingetreten. Trotzdem kann man davon ausgehen, daß die bei Lucan und Plutarch geschilderten Versammlungen, in denen sich die Berater des Königs erstmals mit dem Problem zu beschäftigen scheinen, in dieser Form eine literarische Fiktion darstellen.

Vielmehr ist anzunehmen, daß Entscheidungen, die erst mit dem Eintreffen der Gesandtschaft getroffen werden konnten, aufgrund eines wohl zuvor hergestellten Konsenses getroffen wurden. Gesetzt den Fall, Pompeius wäre – ohne ein Empfangskomitee abzuwarten – mit seinen Begleitern und Bewaffneten an Land gegangen, hätte das die Lage sicherlich geändert.

---

<sup>1090</sup> Cf. RADICKE 2004: 450.

Grundsätzlich etwas verwirrend ist die in den Quellen überlieferte Begründung, warum Pompeius überhaupt abgeholt werden sollte – in Verbindung mit der Annahme, es habe eine Gesandtschaft des Pompeius an Ptolemaios gegeben: Wenn die Küste eine Landung nur mit einem kleinen Boot zuläßt, das man von der Küste aus zu Pompeius schicken will, wie ist dann jene Gesandtschaft zum Hof des Königs gelangt, wenn nicht in ebenfalls einem solchen Boot?

Caesar berichtet, die Gesandtschaft sei wieder zu Pompeius zurückgekehrt,<sup>1091</sup> damit wird Pompeius also wenigstens *ein* küstentaugliches Boot für eine Landung zur Verfügung gehabt haben.

Es ist also nicht wirklich erklärlich, warum Pompeius, nachdem seine Gesandtschaft mit der Einladung, an den Königshof zu kommen, zurückgekehrt war, nicht selbständig eine Landung mit Begleitern und Soldaten vorbereitet haben soll, bzw. warum davon in den Quellen nichts berichtet wird. Das lucanische Szenario, das den Schiffen des Pompeius von der Küste aus eine ägyptische Gesandtschaft von sich aus mit der Einladung an den Königshof entgegenkommen läßt, ist m. E. plausibler als das caesarische, denn mit der an seine eigene Gesandtschaft ausgesprochenen Einladung bestand für Pompeius eigentlich kein Grund, auf seinem Schiff zu warten.

Möglicherweise ist Pompeius aber auch durch das Eintreffen von Achillas und L. Septimius überrascht worden und hat spontan das Angebot angenommen – gegen den Rat seiner Begleiter.

Das übereinstimmend geschilderte Geschehen, daß Pompeius sich mit wenigen Begleitern – Plutarch beispielsweise spricht von zwei Offizieren, einem Freigelassenen und einem Sklaven<sup>1092</sup> – in das Boot mit ägyptischer Besatzung begeben hat, wird nicht anzuzweifeln sein, mutet aber angesichts seiner Flotte von etwa zehn Schiffen mit zweitausend Soldaten an Bord<sup>1093</sup> dennoch etwas seltsam an. Auch scheinen die grundsätzlichen Vorbehalte, die Pompeius in Syedra gegen Ptolemaios äußert,<sup>1094</sup> nun überhaupt nicht mehr zu gelten –

---

<sup>1091</sup> CAES. CIV. 3, 104, 1. Man vermutet pro Triere Platz für bis zu 250 Soldaten (VIERECK 1996: 38).

<sup>1092</sup> PLUT. POMP. 78, 7.

<sup>1093</sup> CAES. CIV. 3, 103, 1.

<sup>1094</sup> LUCAN CIV. 8, 281s.

obwohl er eigentlich mit dem ihm in den Mund gelegten Sophokles-Vers immer noch deutlich macht, daß er Ptolemaios mißtraut.

Grundsätzlich scheint die Darstellung der letzten Stunde[n] vor allem mit Blick auf das faktische Ende, das unausweichliche *fatum* Pompeius', gestaltet zu sein. Alle Umstände deuten auf einen Hinterhalt hin, doch Pompeius läßt sich von den Warnungen seiner Freunde nicht beirren, sondern begibt sich – sein Schicksal akzeptierend<sup>1095</sup> – fast ungeschützt in die Hände von [Achillas und] Septimius.

Trotzdem finden sich Ungereimtheiten in den einzelnen Schilderungen. Wenn Pompeius nicht allein das Boot bestiegen hat, sondern, wie Plutarch berichtet, mit zwei Offizieren und zwei weiteren Begleitern,<sup>1096</sup> so überrascht es doch, daß nicht wenigstens die Begleiter versucht haben sollen, ihren Feldherrn zu schützen, daß es nicht zu einem Kampf und zur Gegenwehr gekommen sein soll. Die Gelassenheit des Angegriffenen muß nicht Gelassenheit seiner Begleitung bedeuten, zumal auch deren Leben mit in Gefahr schwebt.

Der Freigelassene Philippos überlebt aber in der Darstellung Plutarchs den Angriff anscheinend unbeschadet und kann den Leichnam dann bestatten.<sup>1097</sup> Bei Lucan fällt diese Rolle dem Quästor Codrus zu,<sup>1098</sup> der mit Pompeius aus Zypern gekommen war – auch er bleibt unverletzt. Wie er von den Schiffen des Pompeius unbemerkt oder unbeteiligt an den Strand gekommen und sich dort versteckt gehalten haben konnte, bleibt ungewiß. Oder ist er in der hereinbrechenden Dunkelheit von den Schiffen aus an den Strand gerudert? Und womit?<sup>1099</sup>

Der Nachricht bei Paulus Orosius,<sup>1100</sup> die Flotte sei nach dem Tode des Pompeius angegriffen und ausgeraubt worden, braucht keine große Bedeutung beigemessen zu werden. Die anderen Quellen berichten von einem mehr oder minder überstürzten Aufbruch (bei Lucan wartet man auf Bitten Cornelias in sicherer Entfernung ab, was mit dem Leichnam geschieht).<sup>1101</sup>

---

<sup>1095</sup> LUCAN CIV. 8, 575.

<sup>1096</sup> PLUT. POMP. 78, 7s.

<sup>1097</sup> PLUT. POMP. 80, 2.

<sup>1098</sup> LUCAN CIV. 8, 711 – 742.

<sup>1099</sup> LUCAN CIV. 8, 715.

<sup>1100</sup> OROS. 6, 15, 28.

<sup>1101</sup> LUCAN CIV. 9, 51s.

Die Essenz aller Quellen *in nuce* ist, daß Pompeius von einem Boot abgeholt und noch vor Ankunft am Strand getötet wurde. Die heraufziehenden ägyptischen Schiffe und die sich am Strand aufstellenden Soldaten, von denen Plutarch berichtet,<sup>1102</sup> dienen in seiner Darstellung vornehmlich der Begründung, warum Pompeius sich Achilles und Septimius überhaupt ausgeliefert hat.

In diesem Zusammenhang werden als die Hauptverantwortlichen, die die tödlichen Streiche führten, Achilles und Lucius Septimius genannt. Appian nennt den römischen Offizier nicht Septimius, sondern *Σεμπρώνιος*,<sup>1103</sup> was aber nichts zu bedeuten hat, da es sonst für diesen Namen keine Parallelstelle gibt. Bei Appian und Velleius Paterculus ist Achilles nicht einer der Mörder, sondern nur einer der Auftraggeber, bei Florus findet Achilles überhaupt keine Erwähnung, und in den *Periochae* zu Livius wird Septimius nicht erwähnt.<sup>1104</sup> Alle anderen Quellen benennen sowohl Achilles als Abgesandten des Hofes, als auch L. Septimius als die Mörder des Pompeius. Plutarch erwähnt noch den Centurionen Salvius,<sup>1105</sup> der aber ansonsten nicht in den Quellen auftaucht.

In den *Periochae* zu Livius ist Achilles der alleinige Mörder – Septimius wird, s. o., nicht erwähnt – Florus erwähnt dafür nur Septimius, Cassius Dio und Caesar nennen Achilles *und* Septimius unterschiedslos, und bei Lucan führt Achilles den ersten Streich und Septimius schlägt dem noch Lebenden den Kopf ab. Bei Plutarch und Appian greift zuerst Septimius (bzw. Appian: *Σεμπρώνιος*) zum Schwert, dann beteiligen sich die anderen, [bei Plutarch: zusätzlich zu Achilles noch Salvius].

Die Stelle bei Plutarch ist allerdings nicht eindeutig:<sup>1106</sup> Er schreibt, auch Salvius und Achilles hätten ihre Schwerter *gezückt*, nachdem Septimius mit seinem Schwert Pompeius attackiert hatte. Haben beide also an der Ermordung teilgenommen oder L. Septimius das blutige Geschäft überlassen, während sie die Begleiter in Schach hielten oder zumindest die Offiziere töteten?

<sup>1102</sup> PLUT. POMP. 78, 6.

<sup>1103</sup> APP. CIV. 2, 356.

<sup>1104</sup> OROSIUS nennt überhaupt keine Namen.

<sup>1105</sup> PLUT. POMP. 79, 4.

<sup>1106</sup> PLUT. POMP. 79, 4.

Im Grunde lassen sich die Details der Ermordung nicht rekonstruieren, die Quellen zeichnen gerade in den Einzelheiten zu unterschiedliche Szenarien, die möglicherweise weitgehend der Phantasie und der Intention des jeweiligen Autors entspringen.

Sicherlich kann man sagen, daß Achilles an der Entschliebung und Planung beteiligt war. Daß er schlußendlich aktiv dazu beigetragen hat, Pompeius zu töten, ist nicht unwahrscheinlich, aber nicht abschließend positiv oder negativ zu belegen. Das gleiche gilt *mutatis mutandis* für L. Septimius.

Die Enthauptung des im Sterben liegenden Pompeius noch an Bord des (Fischer)Bootes<sup>1107</sup> erscheint – zusammen mit der ausführlichen Beschreibung – mehr der dichterischen Intention, Lucius Septimius besonders verbrecherisch und abstoßend wirken zu lassen, zu entspringen, als der historischen Wahrheit: eigentlich besteht für die Enthauptung keine unmittelbare Notwendigkeit. Es ist ausreichend für die Ziele der Mörder und ihrer Auftraggeber, daß Pompeius noch auf dem Boot den Tod findet; die Überlegung, Caesar den Kopf und den Siegelring des Ermordeten zu senden, mag in einem nächsten Schritt erfolgt sein.<sup>1108</sup>

Was genau mit dem Leichnam geschehen ist, läßt sich ebenfalls nicht mit letzter Sicherheit sagen; man hat den Rumpf, wie die Quellen berichten, möglicherweise achtlos am Strand liegen gelassen und den römischen Sympathisanten oder Anhängern zur Bestattung, i. e. Verbrennung, überlassen, welche sie dann ohne viel Aufhebens vollzogen haben werden.<sup>1109</sup>

---

<sup>1107</sup> LUCAN CIV. 8, 667SS.

<sup>1108</sup> Cf. APP. CIV. 2, 361.

<sup>1109</sup> Cf. Abschnitt 2.5.4.

### 2.5.3 *dramatis personae*

#### 2.5.3.1 Potheinos<sup>1110</sup>

Eine der zentralen Gestalten bei der Ermordung des Pompeius Magnus ist der Eunuch Potheinos.<sup>1111</sup> Er wird sowohl bei Appian,<sup>1112</sup> in den *Periochae* des Livius,<sup>1113</sup> bei Lucan,<sup>1114</sup> bei Velleius Paterculus<sup>1115</sup> als auch bei Plutarch<sup>1116</sup> als (einflußreichstes) Mitglied des Beratergremiums genannt, das über das Schicksal des Pompeius entscheidet. Besonders Lucan streicht die Rolle Potheinos' heraus (und zeichnet ihn dabei – natürlich – als skrupel- und ehrlosen Machtpolitiker), indem er ihn den ruchlosen Vorschlag unterbreiten und die Berater durch eine längere Rede auf seine Seite ziehen läßt.<sup>1117</sup>

Bei Caesar wird Potheinos *procurator*<sup>1118</sup> und *nutricius*<sup>1119</sup> des Königs genannt, ebenso bei Appian<sup>1120</sup> und ähnlich bei Cassius Dio.<sup>1121</sup> Bei Plutarch ist Potheinos derjenige, der die eigentliche Regierung ausübt.<sup>1122</sup> So war es ihm auch möglich, durch seinen großen Einfluß nicht nur auf den König, sondern allgemein bei Hofe, Kleopatra VIII., die Schwester seines „Schützlings“, zunächst mit der Volljährigkeit des Königs 50/49 v. Chr. zurückzusetzen,<sup>1123</sup> und dann im Herbst 49 aus Alexandria zu vertreiben.<sup>1124</sup>

Diese herausragende Stellung – er gehörte natürlich auch zu den *amici* des Königs<sup>1125</sup> – entspricht mindestens der eines *διοικετής* am königlichen Hofe, ein Amt, das Potheinos

<sup>1110</sup> Cf. HEINEN 1966: 36 – 40; HUSS 2001: 705ss.

<sup>1111</sup> Auch: Pothinos oder (lat.) Pothinus.

<sup>1112</sup> APP. CIV. 2, 354.

<sup>1113</sup> LIV. PER. 112.

<sup>1114</sup> LUCAN CIV. 8, 482.

<sup>1115</sup> VELL. 2, 53, 2.

<sup>1116</sup> PLUT. POMP. 77, 2.

<sup>1117</sup> LUCAN CIV. 8, 484 – 535.

<sup>1118</sup> CAES. CIV. 3, 108, 1: *Erat in procuracione regni propter aetatem pueri nutricius eius, eunuchus nomine Pothinus* [...]; CAES. CIV. 3, 112, 12: [...] *Pothinus, [...] procurator regni*.

<sup>1119</sup> CAES. CIV. 3, 112, 12: [...] *Pothinus, nutricius pueri* [...]; cf. HEINEN 1966: 36, ANM. 3.

<sup>1120</sup> APP. CIV. 2, 354.

<sup>1121</sup> CASS. DIO 42, 36, 1.

<sup>1122</sup> PLUT. POMP. 77, 2. Zu dieser Stelle cf. HEINEN 1966: 37, ANM 3.

<sup>1123</sup> HUSS 2001: 707s.

<sup>1124</sup> HUSS 2001: 709.

<sup>1125</sup> CAES. CIV. 3, 104, 1.



spätestens seit Anfang 48 v. Chr. ausgeübt hat;<sup>1126</sup> wenn man nicht sogar sagen kann, daß seine Stellung und sein Einfluß als weit darüber hinausgehend zu bewerten sind.<sup>1127</sup>

Nachdem Potheinos sich in seinen Erwartungen, die er in den Tod des Pompeius gesetzt hatte,<sup>1128</sup> getäuscht sah, weil Caesar einerseits sich nicht dankbar für die Ermordung des Pompeius zeigte und andererseits auf die inneren Angelegenheiten Ägyptens Einfluß nahm<sup>1129</sup> (und dies nicht zugunsten Ptolemaios' XII.), entschloß sich Potheinos, gegen Caesar militärisch vorzugehen,<sup>1130</sup> und löste so den sog. Alexandrinischen Krieg aus, in dessen Folge er von Caesar zum Tode verurteilt wurde.<sup>1131</sup>

Die Gründe, warum Potheinos sterben mußte, werden in den Quellen unterschiedlich angegeben. Appian<sup>1132</sup> begründet das Todesurteil mit dem Verbrechen an Pompeius Magnus; Cassius Dio<sup>1133</sup> hingegen damit, daß Caesar fürchtete, Potheinos werde den jungen König als Geisel nehmen, weil dieser nicht mit der Entscheidung Caesars einverstanden sein konnte, Ägypten erneut unter die testamentarisch verfügte Samtherrschaft Kleopatras und Ptolemaios' zu stellen.<sup>1134</sup> Aus diesem Anlaß und während dieser Ereignisse – und um einen gefährlichen und einflußreichen Mann zu beseitigen – wurde Potheinos getötet. Bei Caesar wird etwas „unspektakulärer“ berichtet, Potheinos habe Achilles zu weiteren Unruhen ermuntert und sei deswegen – wohl um eine bedeutende Figur aus dem Machtkampf zu nehmen – getötet worden:

*Haec dum apud hostes geruntur, Pothinus, nutricius pueri et procurator regni in parte Caesaris, cum ad Achillam nuntios mitteret hortareturque, ne negotio desisteret neve animo deficeret, indicatis deprehensisque internuntiis a Caesare est interfectus. Haec initia belli Alexandrini fuerunt.*<sup>1135</sup>

<sup>1126</sup> HEINEN 1966: 38.

<sup>1127</sup> Cf. HEINEN 1966: 38; HUSS 2001: 707, ANM. 18.

<sup>1128</sup> Cf. dazu Abschnitt 2.6.1.

<sup>1129</sup> CAES. CIV. 3, 107, 2.

<sup>1130</sup> Cf. CAES. CIV. 3, 108, 1ss.

<sup>1131</sup> FLOR. 2, 13, 60 spricht davon, daß Potheinos auf der Flucht getötet worden sei.

<sup>1132</sup> APP. CIV. 2, 377.

<sup>1133</sup> CASS. DIO 42, 39, 2.

<sup>1134</sup> CASS. DIO 42, 35, 5. Außerdem war inzwischen die zweite Schwester Arsinoë nach Ägypten geholt worden (CASS. DIO 42, 39, 1). Die Ereignisse in BELL. ALEX. 4, 1ss. schließen unmittelbar daran an.

<sup>1135</sup> CAES. CIV. 3, 112, 12.

### 2.5.3.2 Achilles<sup>1136</sup>

Achillas gehört in den Quellen ebenfalls zum Verschwörerkreis, sei es, wie bei Appian,<sup>1137</sup> daß er bei der Planung mitwirkt, oder – wie bei Livius<sup>1138</sup> – vornehmlich als Ausführer genannt wird; oder ob er, wie bei Caesar,<sup>1139</sup> der ihn *praefectus regius* nennt,<sup>1140</sup> sicherlich sowohl an der Planung als auch an der Ausführung teilnimmt.

Bei Plutarch<sup>1141</sup> wird Achilles' Anwesenheit bei Beratung und Ermordung explizit genannt. Und bei Aurelius Victor ist er der Überbringer von Kopf und Siegelring des Pompeius.<sup>1142</sup>

Lucan erwähnt namentlich nur Acoreus, einen Priester (s. u.), und Potheinos bei den Beratungen, auf Achilles geht er hier nicht weiter ein, sondern Achilles wird mit der Ermordung betraut und er nimmt auch daran teil.<sup>1143</sup> Velleius Paterculus dagegen kennt Achilles nur als einen der beiden Ratgeber für die Ermordung, die Tat selbst führt eine ungenannte Schar von Gesandten (*missi*) aus.

Die Stellung oder Funktion von Achilles, der möglicherweise ägyptischer Abstammung war,<sup>1144</sup> kann nicht genau bestimmt werden. Einerseits wird er ausdrücklich als einer der beiden Vormunde genannt,<sup>1145</sup> Caesar – s. o. – nennt ihn *praefectus regius*,<sup>1146</sup> Cassius Dio<sup>1147</sup> einen „Strategiarchen“ und Plutarch<sup>1148</sup> einen „Strategen“. Aufgrund der Darstellungen der nach dem Tode des Pompeius eingetretenen Ereignisse,<sup>1149</sup> kann man mit großer Sicherheit sagen, daß Achilles mehr „das Schwert“ und Potheinos mehr der Kopf war.

---

<sup>1136</sup> HEINEN 1966: 41s.

<sup>1137</sup> CASS. DIO 42, 4, 1.

<sup>1138</sup> LIV. PER. 112.

<sup>1139</sup> CAES. CIV. 3, 104, 2.

<sup>1140</sup> CAES. CIV. 3, 104, 3.

<sup>1141</sup> PLUT. POMP. 77, 3 und 78, 1.

<sup>1142</sup> VIR. ILL. 77, 9.

<sup>1143</sup> LUCAN CIV. 8, 538s.

<sup>1144</sup> Cf. PLUT. POMP. 77, 3.

<sup>1145</sup> APP. CIV. 2, 354.

<sup>1146</sup> CAES. CIV. 3, 104, 3.

<sup>1147</sup> CASS. DIO 42, 4, 1.

<sup>1148</sup> PLUT. CAES. 49, 4.

<sup>1149</sup> CAES. CIV. 3, 108, 2; BELL. ALEX. 4, 1; 26, 2.

Möglicherweise war aber der Einfluß des Potheinos größer, denn – wie auch bei der Ermordung des Pompeius – Achilles wird in der Hauptsache als Ausführender genannt, wenn auch in hoher oder höchster Stellung:

*Is<sup>1150</sup> [...] exercitum a Pelusio clam Alexandriam evocavit atque eundem Achillam, cuius supra meminimus, omnibus copiis praefecit.*<sup>1151</sup>

Dafür spricht sein von Caesar geschilderter Charakterzug (auch in dieser Situation ist er nicht der Planende, sondern der Ausführende):

*[...] Achillam, praefectum regium, singulari hominem audacia, [...] ad interficiendum Pompeium miserunt.*<sup>1152</sup>

Nicht nur von großem Wagemut (*audacia*) war Achilles, sondern er wird auch als von „zupackendem“ Wesen geschildert, wie folgende Episode zeigt:

*A quo missi Dioscorides et Serapion, qui ambo legati Romae fuerant magnamque apud patrem Ptolomaeum auctoritatem habuerant, ad Achillam pervenerunt. Quos ille, cum in conspectum eius venissent, priusquam audiret aut, cuius rei causa missi essent, cognosceret, corripit atque interfici iussit; quorum alter accepto vulnere occupatus per suos pro occiso sublatum, alter interfectus est.*<sup>1153</sup>

Achilles hört die Gesandten des Königs Ptolemaios (der sich gerade bei Caesar befand) überhaupt nicht an, sondern ließ sie – entgegen der auch in der Antike hochgehaltenen Unverletzlichkeit der Gesandtschaften – ohne viel Aufhebens töten.

Der ebenfalls gewaltsame Tod des Achilles wird in den Quellen unterschiedlich dargestellt: Appian stellt die Hinrichtung des Achilles (zusammen mit Potheinus) in direkten Zusammenhang mit der Ermordung des Pompeius,<sup>1154</sup> während es in den

<sup>1150</sup> Gemeint ist – cf. CAES. CIV. 3, 108, 1 – Potheinos.

<sup>1151</sup> CAES. CIV. 3, 108, 2.

<sup>1152</sup> CAES. CIV. 3, 104, 2. Parallel dazu CASS. DIO 42, 37, 1ss.

<sup>1153</sup> CAES. CIV. 3, 109, 4s.

<sup>1154</sup> APP. CIV. 2, 377.

Kommentaren zum Alexandrinischen Krieg und auch bei Caesar heißt, daß die inzwischen ebenfalls nach Ägypten zurückgekehrte jüngere Schwester Arsinoë Kontakt zu Achilles gesucht habe, um ihn um Unterstützung für ihre Herrschaftspläne zu gewinnen:

*Interim filia minor Ptolomaei regis vacuum possessionem regni sperans ad Achillam sese ex regia traiecit unaque bellum administrare coepit.*<sup>1155</sup>

Das Bündnis habe jedoch nur sehr kurz gehalten, beide gerieten bald in Streit<sup>1156</sup> (über den Oberbefehl),<sup>1157</sup> und bald darauf ließ Arsinoë den unbequemen Heerführer durch ihren Erzieher Ganymedes ermorden.<sup>1158</sup>

### 2.5.3.3 Theodotos

Der „Dritte im Bunde“ – *tres faciunt collegium*<sup>1159</sup> – ist der Grieche Theodotos, sowohl als „Theodotos von Samos“,<sup>1160</sup> als auch als „Theodotos von Chios“<sup>1161</sup> überliefert.

Bei Lucan wird Theodotos überhaupt nicht erwähnt,<sup>1162</sup> ebenso wenig bei Caesar. Die Periocha zum 112. Buch Livius’ erwähnt zwar Theodotos und stellt seine Person heraus, aber eine Herkunft wird nicht angegeben, und auch bei Velleius Paterculus nicht.<sup>1163</sup> So kann aus den Quellen nicht abschließend ermittelt werden, woher nun Theodotos stammt.

Daß er wohl Grieche war, darauf verweist seine Stellung am Hofe und zu Ptolemaios: Theodotos ist der Lehrer und Erzieher (*praeceptor*)<sup>1164</sup> des jungen Königs – und damit eine höchst einflußreiche Persönlichkeit.

<sup>1155</sup> CAES. CIV. 3, 112, 10.

<sup>1156</sup> CAES. CIV. 3, 112, 11.

<sup>1157</sup> Diese Ergänzung aus BELL. ALEX. 4, 1.

<sup>1158</sup> BELL. ALEX. 4, 1. Parallel DAZU CASS. DIO 42, 40, 1.

<sup>1159</sup> Cf. DIGESTA, 50, 16, 85 [*Marcellus libro primo digestorum*]: *Neratius Priscus tres facere existimat collegium, et hoc magis sequendum est.*

<sup>1160</sup> APP. CIV. 2, 354.

<sup>1161</sup> PLUT. POMP. 77, 3.

<sup>1162</sup> RADICKE 2004: 450: „Er [sc. Theodotos] besitzt ebenso wenig epische Dignität wie Theophanes von Mytilene.“

<sup>1163</sup> VELL. 2, 53, 2.

<sup>1164</sup> LIV. PER. 112.

Entsprechend rät auch Theodotos in einer Rede bei Plutarch zur Ermordung des Pompeius,<sup>1165</sup> er ist zusammen mit Potheinos der unmittelbare Urheber der Ermordung:

[...] *auctore Theodoto praeceptore, cuius magna apud regem auctoritas erat, et Pothino occisus est [...]*<sup>1166</sup>

Bei Florus wird Theodotos sogar noch als der Urheber des später folgenden Alexandrinischen Krieges bezeichnet,<sup>1167</sup> wovon aber die zeitgenössischen Quellen nichts berichten.

Theodotus ist es, der nach livianischer und plutarchischer<sup>1168</sup> Nachricht dem ankommenden Caesar Kopf und Siegelring des toten Pompeius überbringt:

[...] *cum ei Theodotus caput Pompei et anulum obtulisset [...]*<sup>1169</sup>

Lucan, der der livianischen Tradition gefolgt ist, benennt den Überbringer der „Geschenke“ an Caesar nicht, sondern nennt ihn – auch als ihn Caesar anredet<sup>1170</sup> – schlicht einen Helfershelfer oder Spießgesellen des Königs:

[...] *Sed dira satelles  
regis dona ferens medium provectus in aequor  
colla gerit Magni Phario velamine tecta [...]*<sup>1171</sup>

Möglicherweise könnte der Umstand, daß Theodotos bei Livius sowohl *auctor* der Ermordung, als auch Überbringer der Nachricht an Caesar ist, und daß Lucan den Boten an Caesar zu einem namenlosen Mann macht (nachdem er in der Beratung Theodotos eliminierte und Potheinos anstelle dessen erwähnte), darauf hindeuten, daß diese lucanische Stelle auf einer Verwendung von Livius beruht.

---

<sup>1165</sup> PLUT. POMP. 77, 6.

<sup>1166</sup> LIV. PER. 112.

<sup>1167</sup> FLOR. 2, 13, 60.

<sup>1168</sup> PLUT. CAES. 48, 2.

<sup>1169</sup> LIV. PER. 112.

<sup>1170</sup> LUCAN CIV. 9, 1064s.

<sup>1171</sup> LUCAN CIV. 9, 1010s.

Andererseits wird von Lucan auch Septimius als *satelles* des Königs<sup>1172</sup> bezeichnet – als Handlanger in untergeordneter Position.

Theodotos flüchtet, und wird später von Cassius in Asien aufgespürt und hingerichtet.<sup>1173</sup>

#### 2.5.3.4 Ptolemaios XII.

Zur Biographie des Ptolemaios XII. und den historischen Hintergründen seiner ersten Regentschaftsjahre seit 51 v. Chr. ist im Abschnitt 2.3.4 schon eingegangen worden. An dieser Stelle soll nun die Rolle des jungen Königs im unmittelbaren Zusammenhang mit der Ermordung des Pompeius beleuchtet werden.

Ptolemaios war zum Zeitpunkt, da er in Pelusion stand, zwar noch ein Kind, rechtlich trotzdem volljährig.<sup>1174</sup> Auch im *Bellum Alexandrinum* heißt es: obwohl ein Knabe, sei Ptolemaios *adulta aetate*.<sup>1175</sup>

Die Tendenz, die hinsichtlich der Entscheidungsfähigkeit und –möglichkeit des Königs in der *causa Pompei* in den Quellen mehr oder minder klar aufscheint, ist folgende: Mit Hinweis auf das Alter des Königs (Ptolemaios war im Sommer 48 v. Chr. etwa 13 Jahre alt)<sup>1176</sup> haben Potheinos und Achillas [und Theodotos] das Heft in der Hand.

Bei Cassius Dio ergreift Ptolemaios nicht das Wort, er wird, weil noch ein Knabe, nicht einmal hinzugezogen.<sup>1177</sup> Ebenso schreibt Plutarch,<sup>1178</sup> daß der König noch zu jung sei, selbständig Entscheidungen zu treffen.

Bei Appian wird von einer Beteiligung des Königs an der Beratschlagung und Beschließung nichts berichtet.<sup>1179</sup> Als Pompeius in den Nachen steigt, taucht aber Ptolemaios zusammen mit seinem Heer am Strand auf.<sup>1180</sup>

---

<sup>1172</sup> LUCAN CIV. 8, 595.

<sup>1173</sup> APP. CIV. 2, 377; FLOR. 2, 13, 60.

<sup>1174</sup> Cf. HEINEN 1966: 41S.

<sup>1175</sup> BELL. ALEX. 24, 2.

<sup>1176</sup> Cf. APP. CIV. 2, 354.

<sup>1177</sup> CASS. DIO 42, 3, 3.

<sup>1178</sup> PLUT. POMP. 77, 2.

In gleicher Weise auch die Darstellung bei Lucan. Hier liegt allerdings wenigstens *pro forma* die Entscheidung beim König, auch wenn klar ist, daß er nur das tut, was ihm gesagt wird ...

[...] *Laetatur honore*  
*rex puer insueto, quod iam sibi tanta iubere*  
*permittant famuli.* [...] <sup>1181</sup>

Caesar schreibt, die Beratungen und die Beauftragung der Mörder seien heimlich vonstatten gegangen – also ganz ohne Wissen und Zutun des Königs? Die Heimlichkeit bezieht sich m. E. auf die Gesandten, welche ja von den zweiten Beratungen nichts mehr erfuhren – auch die erste Antwort an die Gesandten haben die *amici regis* gegeben:

*His tum cognitis rebus amici regis, qui propter aetatem eius in procuratione*  
*erant regni, sive timore adducti, [...] his, qui erant ab eo missi, palam*  
*liberaliter responderunt eumque ad regem venire iusserunt; ipsi clam*  
*consilio inito Achillam, [...] et L. Septimium [...] miserunt.* <sup>1182</sup>

Florus faßt naturgemäß den Entscheidungsprozeß zu

[...] *imperio vilissimi regis, consiliis spadonum* [...] <sup>1183</sup>

zusammen, nennt aber den König zuerst und nennt das Beratergremium vereinfachend *consiliis spadonum* – Beratungen/Ratschläge von Eunuchen.

Einen engeren Zusammenhang zwischen dem Befehl des Königs und den Beratern kann man wieder Livius entnehmen:

[...] *iussu Ptolemaei regis, pupilli sui auctore Theodoto praeceptore, cuius*  
*magna apud regem auctoritas erat, et Pothino* [...] <sup>1184</sup>

<sup>1179</sup> APP. CIV. 2, 352.

<sup>1180</sup> APP. CIV. 2, 354.

<sup>1181</sup> LUCAN CIV. 8, 536s.

<sup>1182</sup> CAES. CIV. 3, 104, 1ss.

<sup>1183</sup> FLOR. 2, 13, 52.

<sup>1184</sup> LIV. PER. 112.

Orosius wiederum erwähnt die Berater überhaupt nicht,<sup>1185</sup> und bei Aurelius Victor ist Ptolemaios der Entscheider, Achilles und Potheinos sind die Ausführenden des Mordes:

*Eius imperio ab Achilla et Potino satellitibus occisus est.*<sup>1186</sup>

Ebenso bei Velleius Paterculus, der die Gesandten *ab rege*,<sup>1187</sup> vom König selbst beauftragen läßt. Parallel dazu auch die Formulierung bei Caesar, der vom Schicksal des Lucius Lentulus (wenige Tage nach dem Tod des Pompeius) berichtet:

*Item L. Lentulus comprehenditur ab rege et in custodia necatur.*<sup>1188</sup>

Wie stark war nun die Stellung des Königs? Sind Formulierungen wie *ab rege*, *eius* [sc. Ptolomaei] *imperio*, *imperio* [...] *regis* und *iussu Ptolomaei regis* nur so zu deuten, daß die Befehle in seinem Namen erfolgten und ausgeführt wurden, der König selbst aber kaum mehr als seine „kindliche Freude, ‚selbst‘ etwas entscheiden zu können“ hinzutut – und in allen Entscheidungen abhängig war?

War also die Befürchtung, daß Ptolemaios Pompeius retten würde,<sup>1189</sup> vollkommen unbegründet? Jedenfalls paßt auch die „kräftige“ Charakterisierung des zwölften Ptolemaios (im Grunde wird trotz seiner Jugend kein gutes Haar an ihm gelassen) nicht zu jener Bemerkung von Cassius Dio – denn *entweder* ist Ptolemaios ein oder der *vilissimus rex*, *oder* man mußte an interessierter Stelle Sorge haben, er würde Pompeius doch retten – *oder* er war nur ein Kind und hatte keinen Einfluß auf Entscheidungen.

Es kann natürlich keine Lösung angeboten werden, es soll lediglich auf die Zwickmühle der Ungereimtheiten hingewiesen werden, die im Ptolemaios-Bild vereint sind. Der einzige der Autoren, der Ptolemaios gekannt hat, also Caesar, hält sich mit einem Urteil zurück, er weist Ptolemaios überhaupt keine Rolle zu, auch sein Verhalten später in Alexandria scheint Ptolemaios nicht als einen Mörder zu brandmarken.

---

<sup>1185</sup> OROS. 6, 15, 28.

<sup>1186</sup> VIR. ILL. 77, 9.

<sup>1187</sup> VELL. 2, 53, 2.

<sup>1188</sup> CAES. CIV. 3, 104, 3.

<sup>1189</sup> CASS. DIO 42, 3, 4.



Der Autor des *Bellum Alexandrinum*, ebenfalls Zeit- und Augenzeuge, beurteilt Ptolemaios hingegen ganz eindeutig:

*At regius animus disciplinis fallacissimis eruditus, ne a gentis suae moribus degeneraret, flens orare contra Caesarem coepit ne se dimitteret: non enim sibi regnum ipsum conspectu Caesaris esse iucundius. Compressis pueri lacrimis Caesar ipse commotus celeriter, si illa sentiret, fore eum secum adfirmans ad suos dimisit. Ille, ut ex carceribus in liberum cursum emissus, adeo contra Caesarem acriter bellum gerere coepit ut lacrimas quas in colloquio proiecerat gaudio videretur profudisse.*<sup>1190</sup>

Salopp gesagt, der König hat es – dieser Eindruck wird vermittelt – mit seinen jungen Jahren schon „faust dick“ hinter den Ohren ... Trotzdem wird wenig später wieder über Jugend und Schwäche des Königs gespottet.<sup>1191</sup> Und obwohl die Vormunde Potheinos und Achilles schon tot waren, „fing er an, gegen Caesar einen ziemlich heftigen Krieg zu führen“ – *contra Caesarem acriter bellum gerere coepit*,<sup>1192</sup> und das bis zu seinem Tod im Nil im Jänner 47 v. Chr.<sup>1193</sup>

Es sind also grundsätzlich Zweifel an einer vollkommenen Abhängigkeit Ptolemaios' von Potheinos (und Achilles bzw. Theodotos) angebracht. Natürlich bedeuten auch eine spätere Entwicklung im Alexandrinischen Krieg sowie die Nachricht über die Verschlagenheit des Königs nicht, daß daraus tatsächliche Rückschlüsse auf seine eigenständige Beteiligung an der Planung zur Ermordung Pompeius' knapp ein halbes Jahr vorher gezogen werden können. Es erscheint nur bedeutsam, die „Episode“ in Pelusion nicht völlig losgelöst von den restlichen Regierungsjahren oder den nach Pelusion folgenden Monaten zu betrachten.

Hätte Ptolemaios versucht, Pompeius zu retten, wenn der König nicht von seinen Beratern etwas anderes gehört hätte oder diese (für ihn?) entschieden hätten? Waren die Argumente (seines Lehrers Theodotos oder des Potheinos)<sup>1194</sup> für Ptolemaios schlüssig, weil sie seinen

<sup>1190</sup> BELL. ALEX. 24, 3ss.

<sup>1191</sup> BELL. ALEX. 25, 1.

<sup>1192</sup> BELL. ALEX. 24, 5.

<sup>1193</sup> BELL. ALEX. 31, 6.; cf. CASS. DIO 42, 43, 3.

<sup>1194</sup> Cf. für Theodotos: PLUT. POMP. 77, 6.

eigenen Zielen entsprachen oder nur deshalb, weil die, die sie vorbrachten, Respekts- und Vertrauenspersonen waren?

Die aktuellste Einschätzung der Rolle Ptolemaios' hat Karl Christ im letzten Jahr vorgenommen:

„Nachdem dort Abgesandte des Pompeius dessen Bitte vorgetragen hatten, lag die Entscheidung bei dem Eunuchen und Schatzmeister Potheinos, dem General Achilles und dem Rhetor und Erzieher des jungen Monarchen, Theodotos von Chios. Es war Theodotos' Vorschlag, Pompeius ermorden zu lassen und sich damit den Sieger Caesar zu verpflichten. Der König stimmte dem zu und sicherte sich damit in Dantes ‚Inferno‘ einen Platz neben Kain und Judas.“<sup>1195</sup>

Abgesehen davon, daß hier sowohl die Darstellung von Plutarch (cf. Theodotos) und von Lucan (der König stimmt zu – *laetatur [...] rex puer [...], quod iam sibi tanta iubere permittant*)<sup>1196</sup> zu einer einzigen kompiliert wurden,<sup>1197</sup> spricht Karl Christ den jungen König mit dem Hinweis auf das *Inferno* von Dante nicht von einer Verantwortung für den Tod des Pompeius frei.

### ***Exkurs: Ptolemaios, Dante und das Inferno der Göttlichen Komödie***

Nebenher kann hier angelegentlich eine kurze Präzisierung, bzw. alternative Deutung des ab und an in diesem Zusammenhang gebrachten Hinweises auf den „Platz Ptolemaios' in Dantes ‚Inferno‘“ erfolgen.<sup>1198</sup> Während Judas (34. Gesang) und Kain (32. Gesang), bzw. auch Cassius und Brutus (34. Gesang) namentlich und in Person auftauchen und Dante ihnen unter Führung Vergils begegnet, erscheint die Gestalt des Ägypterkönigs überhaupt nicht auf (sondern an entsprechender Stelle Alberigo dei Manfredi und Branca d'Oria).

<sup>1195</sup> CHRIST 2004: 164. Zur neueren wissenschaftlichen Sekundärliteratur und deren Darstellung und Beurteilung cf. Abschnitt 4.1.

<sup>1196</sup> LUCAN CIV. 8, 536S.

<sup>1197</sup> Nichts Ungewöhnliches, wie die Ausführungen in Abschnitt 4.1 zeigen werden.

<sup>1198</sup> Cf. bei CLAUSS 2003: 112; OOTEGHEM 1954: 637. Ob die Idee auf A. BOUCHÉ-LECLERCQ (Histoire des Lagides. [Bd. 2 S. 189.] Paris 1903 – 1907.) zurückgeht, oder einen noch früheren Vorläufer hat, ist dem Autor nicht bekannt.

Lediglich der dritte Bezirk (in Form eines konzentrischen Ringes) des neunten Bereichs, der aus einer Eisfläche besteht, wird **Tolomea** genannt: Er ist der Ort, an dem die Verräter an Gastfreunden untergebracht sind:

*Cotal vantaggio ha questa Tolomea,  
che spesse volte l'anima ci cade  
innanzi ch'Atropòs mossa le dea.*<sup>1199</sup>

Die anderen Bezirke sind die *Kaina* (1. Bezirk: benannt nach Kain – dort befinden sich die Verwandtenmörder; 32. Gesang), *Antenora* (2. Bezirk: für die Vaterlandsverräter – benannt nach dem Troianer Antenor; 32. Gesang), und schließlich in der Mitte die *Giudecca* (4. Bezirk: benannt nach Judas Iskariot – für diejenigen, die ihre Herren verrieten; 34. Gesang), wo Satan, der in der Mitte sitzt, Judas sowie Cassius und Brutus im Maul hält.

Neben der – besonders in althistorischen Kreisen beliebten<sup>1200</sup> – Deutung der *Tolomea* als dem Bezirk des jungen Königs Ptolemaios XII., gibt es auch die bei Romanisten geläufigere Deutung, daß der Bezirk seinen Namen von Ptolemaios [Makkabaios] von Jericho erhielt – auch dieser ein „leuchtendes“ Beispiel für Verrat und Mord an seinen Gästen:

„Ptolemäus, der Sohn Abubs, war Befehlshaber in der Ebene von Jericho. Er besaß viel Silber und Gold; denn er war der Schwiegersohn des Hohenpriesters. Da wurde er stolz; er wollte die Herrschaft über das Land an sich reißen und plante einen heimtückischen Anschlag, um Simeon und seine Söhne aus dem Weg zu räumen. Als Simeon die Städte in jener Gegend besuchte, um dort nach dem Rechten zu sehen, kam er mit seinen Söhnen Judas und Mattatias im elften Monat, das ist der Schebat, des Jahres 177 nach Jericho. Der Sohn Abubs hatte eine kleine Festung namens Dok erbaut. Dort nahm er sie voll Hinterlist auf. Er veranstaltete für sie ein großes Gelage, hielt aber im Hintergrund einige Männer versteckt. Als Simeon und seine Söhne betrunken waren, sprangen Ptolemäus und seine

<sup>1199</sup> DANTE ALIGHIERI: La Divina Commedia, Inferno 33. Gesang.

<sup>1200</sup> Diese Deutung stützt sich natürlich auf LUCAN CIV. 9, 131: [...] *hospitii fretus superis* [...]. Ptolemaios hat seine Aufgabe als Schützer des Gastrechtes nicht erfüllt.

Leute auf, griffen zu ihren Waffen, drangen zu Simeon in den Speisesaal ein und erschlugen ihn und seine beiden Söhne und einige aus seinem Gefolge. So beging Ptolemäus einen gemeinen Verrat und vergalt Gutes mit Bösem.“<sup>1201</sup>

Der Schluß aus diesem Exkurs und den vorangegangenen Überlegungen soll vor allem der Hinweis sein, daß es keinesfalls *sicher* ist, daß Ptolemaios XII. von Ägypten aufgrund seiner Jugend *keinen* Anteil an der Ermordung des Pompeius hatte, noch, *daß* sein Anteil daran ein *derartiger* war, daß Dante ihn tatsächlich als namensgebendes Beispiel für den letzten Bezirk vor dem innersten Bezirk des *Inferno* auswählte.

#### 2.5.3.5 Acoreus

Der memphische Priester Acoreus findet nur bei Lucan namentlich Erwähnung,<sup>1202</sup> der Inhalt seiner Rede, sich der Verdienste Pompeius' zu erinnern,

[...] *meritumque fidemque sacraque defuncti iactavit pignora patris.*<sup>1203</sup>

ist als Tradition auch bei Plutarch überliefert.<sup>1204</sup> Jan Radicke hält Acoreus für eine von Lucan selbständig eingeführte Figur.<sup>1205</sup>

#### 2.5.3.6 Lucius Septimius / Σεμπρώνιος

Mit Ausnahme von Orosius, Velleius Paterculus und der Periocha zum 11. Buch Livius' findet [Lucius] Septimius als der Mörder des Pompeius in allen Quellen Erwähnung. Bei Appian wird er Σεμπρώνιος genannt,<sup>1206</sup> was aber sicherlich auf einem Irrtum beruht.

<sup>1201</sup> 1. MAKK 16,11 – 17. (Der deutsche Text folgt der Einheitsübersetzung.)

<sup>1202</sup> LUCAN CIV. 8, 475.

<sup>1203</sup> LUCAN CIV. 8, 480s.

<sup>1204</sup> PLUT. POMP. 77, 5.

<sup>1205</sup> RADICKE 2004: 450.

<sup>1206</sup> APP. CIV. 2, 356.

Cassius Dio erklärt die Anwesenheit des [Lucius] Septimius in Ägypten damit, daß er zu jenen Truppen gehörte, die von Aulus Gabinius nach der Re-Inthronisation von Ptolemaios XI. in Ägypten zu dessen Schutz zurückgelassen wurden.<sup>1207</sup>

Jetzt im Rang eines *tribunus militum* stehend,<sup>1208</sup> hatte er an der Kampagne gegen die Seeräuber unter Pompeius Magnus gedient<sup>1209</sup> – damals, im Jahr 67, möglicherweise in eher untergeordneter Position.

Er wird, nach dem Mord, bei Cassius Dio nochmals kurz erwähnt,<sup>1210</sup> und so ist es möglich, daß L. Septimius zusammen mit Achilles und den anderen *Gabiniani*<sup>1211</sup> von Pelusion nach Alexandria kam. Danach verliert sich seine Spur wieder im Dunkel der Geschichte.

Warum war Lucius Septimius bereit, als ehemaliger Offizier des Pompeius Magnus die Hand gegen seinen Imperator<sup>1212</sup> zu erheben? War es billiger Opportunismus, die Gewissenlosigkeit eines skrupellosen Soldaten, der sich inzwischen dem Ägypter Achilles mehr verpflichtet fühlte, als dem römischen Bürger Pompeius?

Allerdings: Wenn er auch weiterhin auf seiten Achilles' – und damit der Ägypter – stand, war er doch gegen Caesar, bzw. nahm an Kämpfen gegen dessen Truppen in Alexandria teil. Hatte sich also L. Septimius seit ca. 56 v. Chr., als er in Ägypten stationiert wurde, innerlich mehr und mehr von Rom losgesagt und war als Söldner in den Dienst des Achilles getreten – und hatte er mit dem Mord an Pompeius auch eine entscheidende Konsequenz gezogen? Es scheint, daß die *Gabiniani* keine „echten Römer“ mehr waren, nicht einmal mehr dem Namen nach, sondern sich ganz assimiliert und daran auch wohl Gefallen gefunden hatten.<sup>1213</sup>

<sup>1207</sup> CASS. DIO 42, 3, 3; cf. CAES. CIV. 3, 103, 4.

<sup>1208</sup> CAES. CIV. 3, 104, 2.

<sup>1209</sup> CAES. CIV. 3, 104, 3.

<sup>1210</sup> CASS. DIO 42, 38, 1.

<sup>1211</sup> CAES. CIV. 3, 110, 2.

<sup>1212</sup> PLUT. POMP. 78, 4s.

<sup>1213</sup> CAES. CIV. 3, 110, 2.

Natürlich sind Gedanken über die Motivation und die persönliche Geschichte des Septimius nur Vermutungen, zumal zu Septimius in den antiken Quellen bislang sonst keinerlei biographischen Hinweise zu finden sind.

Es ist allerdings bekannt, daß Aulus Gabinius, der im Jahr 54 nach einem Prozeß gezwungen war, ins Exil zu gehen, keinerlei Unterstützung oder Hilfe von Cn. Pompeius erhalten hatte, obwohl A. Gabinius seit der *lex Gabinia de piratis persequendis*, (die er als Volkstribun im Januar des Jahres 67 eingebracht und damit und in Folge Pompeius Magnus die Möglichkeit zur Übernahme eines seiner größten Kommanden gab<sup>1214</sup>) viel für ihn getan hatte.

Zu Beginn des Bürgerkriegs war Gabinius von Caesar aus dem Exil zurückgerufen worden<sup>1215</sup> und seitdem – wenn auch bis zur Niederlage Pompeius’ bei Pharsalos nicht offen – ein Parteigänger Caesars. Erst als Caesar Pompeius verfolgte, „aktivierte“ er Aulus Gabinius und sandte ihn zur Sicherung der Illyrischen Provinz.<sup>1216</sup> Dort starb Gabinius noch im selben Jahr.<sup>1217</sup>

Hatte sich L. Septimius also von Pompeius abgewandt (von einer Teilnahme am Bürgerkrieg wissen wir nichts), als Gabinius in die Verbannung gehen mußte? Und war die Treulosigkeit des *Magnus* dann – zusammen mit der Tatsache, daß sein (bisheriger unmittelbarer?) römischer Heerführer A. Gabinius nun auf seiten Caesars stand und jetzt nach der Schlacht von Pharsalos auch für ihn kämpfte – Anlaß für Septimius, mit dem Mord an Pompeius auch gleichzeitig Caesar zu Gefallen zu sein?

Und hatte er, nachdem Caesar überhaupt nicht positiv oder erfreut auf die Ermordung Pompeius’ reagierte, vielmehr er als Mörder den Zorn Caesars zu fürchten hatte, sich schlußendlich wieder auf seiten Achilles’ geschlagen und dann vielleicht im Kampf gegen die Truppen Caesars den Tod gesucht und gefunden?<sup>1218</sup>

<sup>1214</sup> Siehe Abschnitt 1.2.2 dieser Arbeit.

<sup>1215</sup> CASS. DIO 39, 63, 5. cf. FANTHAM, E.: The trials of Gabinius in 54 B.C., *Historia* 24, 1975, 425ss.

<sup>1216</sup> BELL. ALEX. 42, 4.

<sup>1217</sup> BELL. ALEX. 43, 3.

<sup>1218</sup> Oder auch in den Wirren kurz zuvor: CAES. CIV. 3, 106, 5.

Die Quellen stützen solche Überlegungen natürlich nicht, aber sie schließen sie auch nicht aus. Lucius Septimius teilte sicherlich das Schicksal vieler Offiziere in den Monaten des Bürgerkrieges, er steht exemplarisch – wenn auch aller Wahrscheinlichkeit nach als historische und nicht einfach fiktive Gestalt – für einen Soldaten im Offiziersrang: Zwischen den Fronten der großen Politik, zwischen Verpflichtung, Opportunismus und Eigennutz, und dem Lavieren aus Überlebenswillen.

#### 2.5.3.7 Salvius

Der Centurio Salvius tritt nur bei Plutarch als Helfershelfer und Begleiter zusammen mit Achilles und Septimius auf.<sup>1219</sup> Die Wahrscheinlichkeit, in Salvius eine historische Person greifen zu können, ist mehr als gering. Ebenso erscheint es nicht erfolgversprechend, in dem Namen Salvius irgendeine bewußte Anspielung, wie vielleicht auf Marcus Salvius Otho (32 – 69 n. Chr.), den mittleren Herrscher im sog. „Dreikaiserjahr“ des Jahres 69, welches Plutarch als ca. 24jähriger erlebte (und dem er eine Biographie widmete) zu suchen.

#### 2.5.3.8 Cordus oder [Servius] Codrus

Wie schon in Abschnitt 2.2.2 erwähnt, tritt Cordus, oder [Servius] Codrus,<sup>1220</sup> auf, um Pompeius zu verbrennen bzw. zu begraben. Nach Lucan ist er zusammen mit seinem Feldherrn von Zypern aus nach Ägypten gefahren.<sup>1221</sup>

Lucan nennt Cordus einen Quästor, möglicherweise, um der Figur einen historischen Anstrich zu geben.<sup>1222</sup> Denn tatsächlich ist kein Cordus oder Servius Codrus in einem anderen Zusammenhang oder aus anderen Quellen als den beiden genannten greifbar.

---

<sup>1219</sup> PLUT. POMP. 78, 4s.

<sup>1220</sup> VIR. ILL. 77, 9.

<sup>1221</sup> LUCAN CIV. 8, 715s.

<sup>1222</sup> RADICKE 2004: 456 und ANM. 97.

Andererseits ist der Name Cordus<sup>1223</sup> an sich natürlich kein Phantasienamen – und so ist es nicht undenkbar, daß Lucan durch seine Namenswahl beim Leser eine bestimmte Assoziation wecken wollte.

Geht man wenigstens davon aus, daß nicht eine rein willkürliche Namensgebung vorliegt, was m. E. eher unwahrscheinlich ist, stechen zwei Römer mit Namen Cordus hervor:<sup>1224</sup>

Da ist einmal Aulus Cremutius Cordus, dem sowohl Tacitus in seinen *annales*, als auch Seneca in seiner Trostschrift *ad Marciam de consolatione*, der Tochter des Cordus, ein Denkmal gesetzt haben.

Dieser Cordus war ein römischer Geschichtsschreiber, von dessen Werk, das den römischen Bürgerkrieg und die Herrschaft des Augustus behandelte, nur wenige Fragmente überliefert sind.<sup>1225</sup> Im Jahr 25 n. Chr. zwang ihn Seianus, der Prätorianerpräfekt unter Tiberius, zum Selbstmord. Es heißt, er habe sich dann zu Tode gehungert.<sup>1226</sup>

Während Seneca davon spricht, daß Cordus beim mächtigen Seianus aufgrund von Kritik in Ungnade gefallen sei,<sup>1227</sup> schreibt Tacitus, daß Cordus beschuldigt worden war, Brutus und Cassius als „die letzten Römer“ bezeichnet zu haben, was als Majestätsbeleidigung aufgefaßt wurde.<sup>1228</sup>

Daß Seneca in der Trostschrift an die Tochter des Cordus neben Cicero und Cato auch Pompeius Magnus als Beispiel für einen Tod zur un rechten Zeit<sup>1229</sup> – die *inopportuna mors* – erwähnt,<sup>1230</sup> spielt weniger eine Rolle, als die eindrucksvolle Liste an Persönlichkeiten, in deren Mitte er in gewisser Weise Cordus stellt, wenn er anhand deren beispielhafter Schicksale die Tochter Marcia trösten will.

<sup>1223</sup> Daß VIR. ILL. 77, 9 eine Anspielung auf den sagenhaften Athener König Kordos darstellt (CIC. TUSC. 1, 116; VERG. EKLOGE 5, 11; AUG. CIV. DEI 19), daran ist in diesem Zusammenhang sicherlich nicht zu denken.

<sup>1224</sup> Der bei IUVENAL (IUV. SAT. 1, 1s.; IUV. SAT. 3, 203 und 3, 208) genannte arme Dichter Cordus wird plausiblerweise nicht in Frage kommen.

<sup>1225</sup> In *Historicorum Romanorum Reliquiae*. Vol. 2, PETER, H. (ED.) 1906.

<sup>1226</sup> TAC. ANN. 4, 35, 4.

<sup>1227</sup> SENECA CONS. 22, 4.

<sup>1228</sup> TAC. ANN. 4, 34, 1.

<sup>1229</sup> Seneca möchte Marcia mit den Beispielen vor Augen halten, daß ein verhältnismäßig früher Tod ihres Vaters auch seine guten Seiten hat.

<sup>1230</sup> SENECA CONS. 20, 4.



Es wäre sicherlich falsch, wenn man in jenem Quästor Cordus den jungen Aulus Cremutius Cordus sehen wollte (zwischen dem Tod des Pompeius und dem des Cordus liegen über siebenzig Jahre), dennoch wird der Name Cordus beim gebildeten und „verstehenden“ Leser einen positiven Bezug herstellen.

Eine zweite Assoziation wäre andererseits C. Mucius Cordus Scaevola,<sup>1231</sup> leuchtende Gestalt „echten Römertums“ und zweifach mit jener Gestalt des aufrechten und treuen Cordus verbunden: Einmal natürlich durch den Namen Cordus und auch dadurch, daß Cn. Pompeius über seine zweite Gattin Mucia Tertia – Heirat im Jahr 81 v. Chr., 61 v. Chr. geschieden,<sup>1232</sup> Mutter der drei Kinder Pompeius’ und Tochter des Quintus Mucius Scaevola († 86 v. Chr., *pontifex maximus*) – mit jenem C. Mucius Cordus Scaevola verwandt ist, wenn auch nur sehr indirekt.

Ob Lucan nun eine Nachricht aus livianischer Tradition vorlag, die einen, wenn auch sonst nicht greifbaren Cordus erwähnt, oder ob der Name und die Gestalt erfunden sind – es ist vernünftig anzunehmen, daß Lucan die Wahl des Namens nicht unüberlegt vorgenommen hat, sondern damit einen Bezug zu anderen aufrechten und pflichtbewußten Römern herstellen wollte. Denn jener Quästor Cordus ist es, der die *pietas* besitzt, seinem Feldherrn ein Begräbnis zu verschaffen und die letzte Ehre zu erweisen.

#### 2.5.3.9 Philippos

Die Rolle des in Abschnitt 2.5.3.8 genannten Cordus übernimmt bei Plutarch der Freigelassene Philippos,<sup>1233</sup> der für eine Bestattung des Pompeius sorgt. Die Gestalt bzw. der Name des Philippos dürfte aus literarisch nachvollziehbaren Gründen von Plutarch frei erfunden worden sein; daß in der Gestalt eine historische Person zu vermuten ist, denn Pompeius ist sicherlich von einem seiner treuen Gefährten oder Anhänger bestattet worden, kann mit einiger Sicherheit angenommen werden. Auch wenn dieser Mensch – aufgrund der Quellenlage – wohl namenlos bleibt.

---

<sup>1231</sup> LIV. 2, 12; VIR. ILL. 12, 2.

<sup>1232</sup> CIC. ATT. 1, 12.

<sup>1233</sup> PLUT. POMP. 80, 3s.

### 2.5.4 Begräbnis und Grabmal des Pompeius

Auch auf die Umstände der Bestattung des Pompeius, soweit man davon sprechen kann, ist weiter oben schon eingegangen worden. Lucan,<sup>1234</sup> Plutarch,<sup>1235</sup> Appian<sup>1236</sup> und Cassius Dio<sup>1237</sup> berichten davon – und ihre Berichte unterscheiden sich nur in den Details des Begräbnis-Vorganges (s. o.): Die [kopflosen] sterblichen Überreste werden am Strand bzw. am Fuße des Kasion-Berges zunächst [bei Lucan: teilweise] verbrannt und verscharrt.

Alle Berichte vermitteln den Eindruck von Eile, welche dem Toten und seiner Bedeutung nicht angemessen ist. Lucan sagt später vom Grabmal des *Magnus*:

*Quis capit haec tumulus? Surgit miserabile bustum  
non ullis plenum titulis, non ordine tanto  
fastorum; [...]*<sup>1238</sup>

Vom Grabmal selbst sind zwei verschiedene Inschriften überliefert:

Lucan:

*Hic situs est Magnus.*<sup>1239</sup>

und

Appian:

*Τῶ ναοῖς βρῖθοντι πόση σπάνις ἔπλετο τύμβου*<sup>1240</sup>

Es kann nicht beurteilt werden, ob eine der überlieferten Inschriften tatsächlich auf einer Steintafel stand.<sup>1241</sup> Während die lucanische Inschrift in ihrer Prägnanz kaum wie eine spontane Eingebung wirkt, ist bei der appianischen Inschrift ebenfalls nicht an das Werk der Begräbnisstunde zu denken, vielleicht eher an eine posthume Inschrift aus späterer Zeit.

<sup>1234</sup> LUCAN CIV. 8, 743SS.

<sup>1235</sup> PLUT. POMP. 80, 3S.

<sup>1236</sup> APP. CIV. 2, 361.

<sup>1237</sup> CASS. DIO 42, 5, 6.

<sup>1238</sup> LUCAN CIV. 8, 816S.

<sup>1239</sup> LUCAN CIV. 8, 878 – 802.

<sup>1240</sup> APP. CIV. 2, 361; Cf. auch ANTH. GRAEC. 9, 401.

<sup>1241</sup> Die appianische Inschrift scheint jedoch „keine wirkliche Grabinschrift“ zu sein (PEKÁRY 1970: 196).

Während der *corpus* des Toten (bzw. die Asche desselben) am Strand von Pelusion verbleibt,<sup>1242</sup> war dem Kopf des Pompeius ein je nach Überlieferung unterschiedliches Schicksal beschieden.

Die Asche des *corpus* sollte, so Lucan, die Gattin Cornelia erhalten,<sup>1243</sup> doch die Umstände verhinderten dies. Der Kopf<sup>1244</sup> aber, der Caesar überbracht wird, wird nach Plutarch nun (sinnvollerweise eingäschert) an Cornelia übersandt, welche ihn schließlich im *ager Albanus* beisetzen kann.<sup>1245</sup>

Nach Appian<sup>1246</sup> und Cassius Dio<sup>1247</sup> hingegen ist es Caesar, der den Kopf der toten Gegners beisetzen läßt.

Dabei bleibt bei Dio offen, ob damit gemeint ist, daß das Haupt des Pompeius in einer – zweiten – Leichenbestattung verbrannt und dann die Asche möglicherweise an Cornelia übersandt wurde, oder ob die sterblichen Überreste schlußendlich sämtlich in Ägypten verblieben sind.

Appian hingegen berichtet, daß man den Kopf in einem von der Stadt Alexandria abgeschiedenen Bereich, der als „Temenos der Nemesis“ bezeichnet wurde, beigesetzt hat. Dieser Temenos hat nach Appian bis in traianische Zeit bestanden, ist dann aber bei Kämpfen gegen die Juden verwüstet und offenbar nicht wiederhergestellt worden.<sup>1248</sup>

Das Grabmal des Pompeius bei Pelusion, bzw. am Fuße des Kasion, ist bis in die Zeit Hadrians bekannt. Plinius der Ältere vermerkt in seiner *naturalis historia*:

*A Pelusio Chabriae castra, Casius mons, delubrum Iovis Casii, tumulus Magni Pompei.*<sup>1249</sup>

<sup>1242</sup> Cf. LUCAN CIV. 8, 834s.

<sup>1243</sup> LUCAN CIV. 8, 769s.

<sup>1244</sup> Möglicherweise ist er konserviert worden: cf. LUCAN CIV. 8, 688s.

<sup>1245</sup> PLUT. POMP. 80, 10.

<sup>1246</sup> APP. CIV. 2, 380.

<sup>1247</sup> CASS. DIO 42, 8, 1.

<sup>1248</sup> APP. CIV. 2, 380.

<sup>1249</sup> PLIN. NH 5, 14, 68.

Während der Ägyptenreise des Kaisers Hadrian (130/131 n. Chr.) suchte dieser in Pelusion nach dem Grab, welches im Laufe der rund zwei Jahrhunderte unter dem Wüstensand begraben war, und ließ es zusammen mit den Votivgaben und Statuen, die Anhänger und ehemalige Gefährten des Pompeius dort aufgestellt hatten, wiederherstellen.<sup>1250</sup>

Dann wird nochmals das Grabmal des Pompeius im dritten Jahrhundert bei Solinus erwähnt. Wahrscheinlich ist aber, daß er seine Information aus den *naturales historiae* des Plinius hat:

*(Regio Ostracina. Joppe oppidum. Andromedæ viucula.) A Pelusio Casius mons est, et delubrum Jovis Casii, atque ita Ostracinæ locus Pompeii Magni sepulcro inclutus.*<sup>1251</sup>

Die *vita Hadriani* des sog. Aelius Spartianus schließlich enthält die späteste Erwähnung des Grabmals in antiken Zeugnissen (und unterscheidet sich – s. o. – nur unwesentlich von Appian):<sup>1252</sup>

*Sed in monte Casio, cum videndi solis ortus gratia nocte ascendisset, imbre orto fulmen decidens hostiam et victimarium sacrificanti adflavit. Peregrata Arabia Pelusium venit et Pompei tumulum magnificentius extruxit.*<sup>1253</sup>

Das Grabmal des Pompeius ist archäologisch bislang nicht nachgewiesen. Jedoch existiert in Alexandria eine „Säule des Pompeius“,<sup>1254</sup> die aber – das darf vorweg nicht verschwiegen werden – mit Pompeius dem Großen oder gar seinem Grab absolut nichts zu tun hat.<sup>1255</sup>

---

<sup>1250</sup> APP. CIV. 2, 362.

<sup>1251</sup> Caii Iulii Solini de mirabilibus mundi XXXV.

<sup>1252</sup> Wahrscheinlich sind die als „Historia Augusta“ zusammengefaßten Kaiserbiographien am Ende des 4. und zu Beginn des 5. Jhdts. n. Chr. von einem einzigen – unbekannten – Autoren verfaßt worden.

<sup>1253</sup> VITA HADRIANI 14, 3 – 4.

<sup>1254</sup> CLAUS 2003: 90s., 229 und 242s.

<sup>1255</sup> Darüber hinaus soll es auch in der Nähe des heutigen jüdischen Viertels einen sog. „Shrine of Pompey“ in der Nähe zur Straße zum Canopus geben. Diese Information basiert aber nur auf Hörensagen und ist höchst vage.



Abbildung 3: Anonymus: Pompey's Pillar. Kolorierter Stich, 19. Jhdt., 18, 3 x 14, 2 cm.<sup>1256</sup>

Diese knapp 29 m hohe Säule aus rotem Assuan-Granit mit korinthischem Kapitell wurde nicht zu Ehren Pompeius', sondern im Jahr 297 oder 298 n. Chr. zu Ehren des Kaisers Diokletian errichtet, nach seinem Sieg im Jahre 296 n. Chr. über den Christen Achilles, der sich den Kaisertitel angeeignet hatte.<sup>1257</sup>

Im Granitsockel hat der Statthalter Aelius Publius in griechischer Schrift einmeißeln lassen:

„Dem gerechten Schutzgott Alexandrias, dem unbesiegbaren Diokletian.“<sup>1258</sup>

Die Säule erhielt (trotzdem) dann auf unbekanntem Wege im Mittelalter irrtümlich die Zuordnung zu Pompeius Magnus.

<sup>1256</sup> Privatbesitz Joachim Losehand, Wien.

<sup>1257</sup> CLAUS 2003: 242.

<sup>1258</sup> CLAUS 2003: 242.

Die Säule erhebt sich auf den Resten einer antiken Mauer, einer mit Architekturfragmenten und Schutt bedeckten Anhöhe, über den Trümmern des alten, weithin berühmten Serapeum (Serapeion).

Diese Pompeius-Säule, oder *Pompey's Pillar*, befindet sich im südlichen Teil der Stadt Alexandria, zwischen dem Mariut-See und dem Mittelmeer, in der Nähe der Katakomben und des arabischen Friedhofs, in einer Gegend, die heute *Amoud El-Sawary* genannt wird.

Das Schicksal, in einem – heute – unbekannten Grab im fremden Ägypten die letzte Ruhe gefunden zu haben, teilt Pompeius der Große mit einem anderen Großen der Weltgeschichte, mit einem, dem Pompeius ähnlich zu sein schien und mit dem man ihn schon zu Lebzeiten gerne verglich.<sup>1259</sup> Und so ist Pompeius auch schließlich für uns Heutige diesem Mann ähnlich: Alexander.

Doch es ist nicht das Bild des strahlenden Helden – wie es das Bild Alexanders wohl für alle Zeiten und unbeschadet aller Dekonstruktionen durch wissenschaftliche Erkenntnisse seines tradierten und im Menschheitsbewußtsein eingetragenen Ausnahme-Lebens sein wird – das in den Köpfen der Zeitgenossen und der Nachgeborenen von jenem ersten und bis auf Konstantin einzigen „großen“ Römers<sup>1260</sup> geblieben ist. Geblieben ist das Bild Vergils:<sup>1261</sup>

[...] *Iacet ingens litore truncus*  
*avolsunque umeris caput et sine nomine corpus.*<sup>1262</sup>

---

<sup>1259</sup> PLUT. POMP. 46, 1.

<sup>1260</sup> Eine absichtlich gewagte und provokante Formulierung – aber: Der Titel eines *Magnus*, wie er sich auch im allgemeinen Umgang als Beiname eines „le Grand“, „the Great“ oder „der Große“ bis in die Gegenwart erhalten hat, ist von der Geschichte nach Pompeius erst wieder mit Kaiser Konstantin einem Römer zuerkannt worden.

<sup>1261</sup> Cf. Abschnitt 2.5.4.

<sup>1262</sup> VERG. AENEIS 2, 557s.

## **2.6 Zusammenfassende und abschließende Bemerkungen**

### **2.6.1 Warum wurde Pompeius getötet?**

Ein in Kriminalgeschichten stets wiederkehrender, weil oft erfolgreicher Lösungsansatz zur Klärung der Grundfrage „*Whodunnit?*“, ist das Interesse an den Nutznießern eines Mordes: Wem nützt der Tod von ... – *cui bono?*

In der *causa Pompei* sind die Mörder und Anstifter bekannt und eingehend betrachtet worden, ihre Motive und Erwartungen an die Konsequenzen aus Pompeius' Tod hingegen bedürfen noch der Diskussion, um die eigentlichen Beweggründe des ägyptischen Hofes herauszuschälen.

Die – oben beschriebene – politische Lage beim Eintreffen Pompeius' in Pelusion, also eine drohende militärische Auseinandersetzung zwischen Ptolemaios und seiner Schwester Kleopatra, könnte plausiblerweise Anstoß für den Mord an Pompeius gegeben haben: Man wollte verhindern, daß Pompeius sich im Streit um Thron und Herrschaft auf die Seite der Schwester Kleopatra schlägt, bzw. sich – was im Grunde auf das Gleiche hinausgelaufen wäre – für eine Samtherrschaft der Geschwister entsprechend der väterlichen testamentarischen Verfügungen einsetzt und diese auch durchsetzt.

Daß diese Befürchtungen durchaus berechtigt waren, zeigt der tatsächliche Verlauf der Geschichte: Genau das, was nicht nach Wunsch und Willen von Ptolemaios XII. und seiner Berater war, leitet Caesar bei seiner Ankunft in Alexandria schließlich in die Wege:

*Interim controversias regum ad populum Romanum et ad se, quod esset consul, pertinere existimans atque eo magis officio suo convenire, quod superiore consulatu cum patre Ptolomaeo et lege et senatusconsulto societas erat facta, ostendit sibi placere regem Ptolomaeum atque eius sororem Cleopatram exercitus, quos haberent, dimittere et de controversiis iure apud se potius quam inter se armis disceptare.*<sup>1263</sup>

---

<sup>1263</sup> CAES. CIV. 3, 107, 2.

Caesar war ganz selbstverständlich der Ansicht, daß ihn die inner-ägyptischen Angelegenheiten etwas angingen, und genau das befürchtete man vielleicht auch hinsichtlich Pompeius' Selbstverständnis: schließlich war vor allem er *patronus* der ptolemäischen Dynastie.<sup>1264</sup>

Andererseits ist die Tatsache, daß der Senat in Thessalien die Alleinherrschaft Ptolemaios' XII. anerkannt und ihm den Titel eines *socius atque amicus populi Romani* verliehen hatte,<sup>1265</sup> kein schwaches Gegenargument.

Die Senatspartei und Pompeius hatten sich – allerdings noch vor Pharsalos – für Ptolemaios und damit gegen Kleopatra entschieden. Damit hätte man erwarten können, daß sich Pompeius auch bei seiner Ankunft in Ägypten für Ptolemaios' Alleinherrschaft stark macht. Ein Grund also, Pompeius zu unterstützen.

Schließlich ist nichts davon bekannt, daß auch Caesar, soweit es ihn überhaupt vor seiner Ankunft in Ägypten interessierte, sich – immerhin *dicator* – für die eine oder andere Partei in Ägypten ausgesprochen oder entschieden hätte.– Von Pompeius wußte man also, wo er stand (nämlich auf der Seite des Königs), von Caesar nicht.

Andererseits hatte Pompeius die Schlacht von Pharsalos verloren und war in gewisser Hinsicht auf der Flucht vor Caesar, auch wenn er schon wieder Vorbereitungen zu einer Fortsetzung des Kampfes traf.

Daß Pompeius nicht nach Ägypten kam, um seine Kräfte für die Thronstreitigkeiten auf seiten Ptolemaios' einzusetzen oder sich gar in Nilfahrten oder Jagdausflügen zu ergehen – um die wilden Tieren das Fürchten zu lehren<sup>1266</sup> – war offensichtlich: Ihm war an einer Wiederaufnahme oder Weiterführung des Kampfes gegen Caesar gelegen, zumal es auch um sein – politisches wie physisches – Überleben ging. Und dazu benötigte er wohl ägyptische Hilfe, sonst hätte er sicherlich nicht Kurs auf das Land genommen.

---

<sup>1264</sup> Cf. Abschnitt 2.3.4.

<sup>1265</sup> HEINEN 1966: 59.

<sup>1266</sup> Cf. PLUT. POMP. 12, 5.



Vom Inhalt der Beratungen in Syedra wird der Hof in Alexandria bzw. Pelusion natürlich nichts gewußt haben, doch dürfte die wiedergegebene Argumentation auch den Beratern des Königs nicht fremd gewesen sein.

Die Konsequenzen und Folgen konnte man sich durchaus vorstellen: Die römischen Truppenteile wären von Pompeius – natürlich bei Ptolemaios – eingefordert worden,<sup>1267</sup> er hätte sich weitere Schiffe, Verpflegung, andere Hilfsgüter und schließlich wohl auch ägyptische Militärunterstützung „erbeten“. All das mit Hinweis auf sein Patronat und den Umstand, daß Ptolemaios die Anerkennung seiner Alleinherrschaft durch das römische Volk der senatorischen Partei und Pompeius – und nicht etwa Caesar – verdankt.

Das hätte zur Folge gehabt, daß die Rüstungen Pompeius' natürlicherweise die Kräfte des Ptolemaios geschwächt hätten, Kräfte, die er im Kampf um die noch nicht gefestigte Alleinherrschaft über Ägypten selbst benötigte.

Und auch wenn man Pompeius bei seinen Rüstungen unterstützt hätte, so daß er seinen Kampf gegen Caesar hätte aufnehmen können: Wo wäre dann aller Wahrscheinlichkeit nach der Schauplatz dieser Auseinandersetzungen gewesen? Caesar befand sich schon auf Rhodos<sup>1268</sup> und sein Erscheinen in Ägypten war tatsächlich nur noch eine Frage von Tagen.

So wäre der Bürgerkrieg nach Ägypten getragen worden, wie es auch Potheinos bei Lucan voraussieht:

[...] *bustum cineresque movere*  
*Thessalicos audes bellumque in regna vocare?*<sup>1269</sup>

Ein Szenario mit, für die Römer, vielleicht ungewissem Ausgang. Für die Ägypter hingegen wäre der Ausgang sicher gewesen: Würde Caesar gewinnen, wären die Ägypter

---

<sup>1267</sup> Cf. CAES. CIV. 3, 104, 3.

<sup>1268</sup> APP. CIV. 2, 375.

<sup>1269</sup> LUCAN CIV. 8, 529S.

als Verbündete des Verlierers ebenfalls die Schuldigen<sup>1270</sup> und würden die Feindschaft Caesars zu spüren bekommen.<sup>1271</sup>

Und zwar einerseits der König Ptolemaios selbst, dessen Herrschaft dann von Caesars Gnaden abhing, andererseits das Land Ägypten, dessen Unabhängigkeit kaum mehr das Papier wert war, auf man sie formulieren würde – wenn man aus dem Land nicht gleich eine Provinz Roms machen würde, wie es in der Vergangenheit schon mehrfach gefordert worden war. Das Schicksal der Insel Zypern, welche aufgrund des Verdachtes, Piraten unterstützt zu haben, annektiert und in eine römische Provinz umgewandelt, bzw. der Provinz *Cilicia* verwaltungstechnisch zugeschlagen worden war, stand als Menetekel den Ägyptern vor Augen: Wenn ein Staat schon aufgrund seiner – möglichen – Unterstützung von Seeräubern ohne viel Aufhebens eingezogen werden konnte, wie stark waren dann die Argumente für eine Annexion Ägyptens und Absetzung Ptolemaios' XII.; schließlich hätte dieser ja den unterlegenen Pompeius unterstützt.<sup>1272</sup>

Die Wahrung und Stärkung der Unabhängigkeit Ägyptens gegenüber dem übermächtigen Rom scheint überhaupt einer der wichtigen Aspekte (wenn nicht gar der wichtigste Aspekt) neben der Herrschaftssicherung Ptolemaios' gewesen zu sein.

Daß man fürchtete, Pompeius werde sich über die Maßen in Ägypten festsetzen (so wie es Caesar schließlich tat), kommt auch in der Begründung für die Ermordung des Pompeius zum Ausdruck, die Caesar selbst überliefert:

[...] *sive timore adducti, ut postea praedicabant, [...] ne Pompeius Alexandriam Aegyptumque occuparet* [...] <sup>1273</sup>

Selbst wenn der Bürgerkrieg *nicht in* Ägypten seine Fortsetzung gefunden hätte, welche Garantien hätte es für die Regierung Ptolemaios' auf Dauer gegeben?<sup>1274</sup> Schließlich, so schreibt der Autor des *Bellum Alexandrinum*, hätte sich das römische Volk aus Sicht

<sup>1270</sup> LUCAN CIV. 8, 513s.

<sup>1271</sup> Cf. PLUT. POMP. 77, 6S.

<sup>1272</sup> Cf. auch die – unter den neuen Verhältnissen nach der Ankunft Caesars – geäußerten Befürchtungen: BELL. ALEX. 3, 4.

<sup>1273</sup> CAES. CIV. 3, 104, 1.

<sup>1274</sup> Cf. PLUT. POMP. 77, 6S.

der Ägypter ziemlich daran gewöhnt, im Königreich Ägypten Fuß zu fassen:

[...] *populum Romanum paulatim in consuetudinem eius regni occupandi venire.*<sup>1275</sup>

Und das, so Potheinos in der Beratung, würde schließlich im Lauf der Dinge dazu führen, daß die Römer die Herrschaft ganz übernehmen.

[...] *Nilumque Pharonque,  
si regnare piget, damnatae redde sorori.  
Aegypton certe Latiis tueamur ab armis.*<sup>1276</sup>

Natürlich könnte man auch einfach sagen, man lehne eine Unterstützung für Pompeius schlichtweg ab, schließlich sei Ägypten nicht dessen Eigentum, selbst wenn er als Sieger im Bürgerkrieg kommen würde:

*Quidquid non fuerit Magni dum bella geruntur,  
nec victoris erit.* [...] <sup>1277</sup>

Und schon gar nicht, da er der Verlierer ist – und damit Ägypten sicher in den Untergang ziehe:

[...] *Cur sola cadenti  
haec placuit tellus, in quam Pharsalica fata  
conferres poenasque tuas?*<sup>1278</sup>

Allerdings, wenn man jetzt Pompeius in seinem Unglück zurückwiese, so Theodotos bei Plutarch, und sich das Blatt zu seinen Gunsten wende und er schließlich als Sieger aus den Auseinandersetzungen hervorgehe, bekäme er damit einen Vorwand, gegen Ägypten – und dessen Unabhängigkeit – vorzugehen; jedenfalls, so Theodotos, könne ihnen Pompeius

---

<sup>1275</sup> BELL. ALEX. 3, 2.

<sup>1276</sup> LUCAN CIV. 8, 499SS.

<sup>1277</sup> LUCAN CIV. 8, 502S.

<sup>1278</sup> LUCAN CIV. 8, 515SS.

einen Vorwurf machen.<sup>1279</sup> Ähnlich in dem Fall, daß Caesar Sieger bliebe, hätte auch er gegen Ägypten etwas in der Hand, weil sie ja zumindest ihn – Caesar – nicht tatkräftig unterstützt hätten.

Durch die Ankunft Pompeius' geriet der Hof des Königs Ptolemaios in eine Zwickmühle: Man wollte im Grunde nicht in den Bürgerkrieg hineingezogen werden und das (begehrliche) Augenmerk der römischen Politiker auf Ägypten, welches aufgrund der innerrömischen militärischen Auseinandersetzungen schwächer geworden war, nicht wieder auf das Land ziehen. Mit dem Hilfsansuchen, und vielleicht schon allein mit der Anwesenheit des Pompeius in Ägypten, hätte sich dieser Zustand schlagartig verändert, das Land und damit seine Regierung und die andauernden Thronstreitigkeiten wären in das Zentrum römischer Aufmerksamkeit gerückt.

Schließlich war es für die Ägypter nicht abzusehen, ob sich Pompeius nur kurz aufhalten wolle, um Truppen und Hilfsgüter aufzunehmen, oder ob er Ägypten als ressourcenreiche Operationsbasis in Betracht zog und vorhatte, sich dort für längere Zeit einzuquartieren.

Und selbst, wenn Pompeius vorgehabt hätte, nach nur wenigen Tagen weiterzufahren – die römischen Truppenteile hätten, wenn sie sich auf die Seite des Pompeius geschlagen hätten, einerseits im Kampf gegen Kleopatra gefehlt, andererseits aber bildeten sie einen Unsicherheitsfaktor, denn es waren ja wohl vor allem Soldaten des Pompeius (bzw. des Gabinius), die als römisches Kontingent in Pelusion standen.

Denn auch wenn Pompeius nur wenige Tausend Soldaten mit nach Pelusion (von Zypern aus) gebracht hatte, so einfach hätte man ihn nicht wieder abweisen können. Und ob man Pompeius ohne Widerstand (auch der in Pelusion vorhandenen Truppen) hätte festsetzen können, um ihn an Caesar ausliefern zu können, ist ebenso fraglich.

„Tote beißen nicht“,<sup>1280</sup> sagt Theodotos zum Abschluß seines Pädoyers für eine Ermordung des Feldherrn – und die dann (bildlich gesprochen) „kopflose“ Anhängerschaft des Pompeius auch nicht mehr; jedenfalls nicht die Ägypter.

---

<sup>1279</sup> Cf. PLUT. POMP. 77, 6S.

<sup>1280</sup> PLUT. POMP. 77, 7.

Wie die Quellen vermuten lassen, hatte man am Hof des Ptolemaios erwartet, daß Caesar die Gefälligkeit,<sup>1281</sup> ihm „Schmutzarbeit“ abzunehmen, bei seiner zu erwartenden Ankunft in Ägypten goutiert hätte und daß man sich damit Caesar in gewisser Weise hinsichtlich der Thronstreitigkeiten verpflichtet hätte. Vielleicht rechnete man sich auch gute Chancen hinsichtlich der Bestrebungen aus, Ägypten weiterhin und mehr noch als bisher unabhängig von Rom zu halten.

Und letztlich hatte man erwartet, daß Caesar sich nicht weiter in Ägypten aufhalten werde, denn als Sieger des Bürgerkrieges hätte er sicherlich anderes (und vor allem in anderen Ländern) zu tun, als sich der innerägyptischen Angelegenheiten anzunehmen oder gar entscheidenden Einfluß darauf zu nehmen (und das gegen Ptolemaios, der Caesar ja eine Gefälligkeit erwiesen hatte):

*Caesarem venisse cum copiis, neque morte Pompei quicquam profectum quo minus apud se Caesar commoraretur.*<sup>1282</sup>

Der Tod des Pompeius hatte also zweierlei Ziele: Einerseits die Dankbarkeit Caesars zu erlangen, sich den ersten Mann im römischen Staat zugunsten der Alleinherrschaft des Königs Ptolemaios' XII. gewogen zu machen und somit auch *socius atque amicus* Caesars zu werden.

Andererseits war es offensichtlich das Bestreben des Hofes, sich wenigstens die Unabhängigkeit des Landes vom Römischen Reich zu erhalten, wenn nicht gar noch unabhängiger von Rom zu werden. Man hatte kein Interesse daran, noch mehr Römer ins Land zu holen, bzw. war bestrebt, keinen der führenden römischen Männer in Ägypten zu dulden – weder Pompeius noch Caesar.

Da aber die ägyptische Position gegenüber Rom so schwach erschien (und war), konnte man dieses Ansinnen nicht offen aussprechen, also weder Pompeius noch Caesar – bildlich gesprochen – die Tür vor der Nase zuschlagen, ohne daß dies mit großer Wahrscheinlichkeit kontraproduktive Konsequenzen gehabt hätte.

---

<sup>1281</sup> APP. CIV. 2, 354.

<sup>1282</sup> BELL. ALEX. 3, 3.

Die Position von Pompeius war in den Monaten nach der Schlacht von Pharsalos – vor allem aufgrund der bislang nicht erfolgten Vereinigung der im Reich verstreuten Truppenteile – noch sehr unsicher und, neben dem psychologischen Moment (denn sein Nimbus der Unbesiegbarkeit war dahin), im Grunde faktisch schwach. Das Auftauchen von nur wenig mehr als zehn Schiffen an der ägyptischen Küste wird seinen Eindruck auf den Hof nicht verfehlt haben.

Man war sich wohl sicher, daß sich das Unglück des Pompeius letztlich nicht wenden würde und seine Anwesenheit wie in einem Sog auch Ägypten mit sich ins Verderben reißen würde.

Die Rechnung, sich mit der Ermordung Pompeius' Caesar zu Dankbarkeit, Wohlwollen und Freundschaft zu verpflichten und ihm gleichzeitig jeden Grund zu nehmen, sich in Ägypten aufzuhalten und sich aktiv in ägyptische Angelegenheiten einzumischen, ist nicht aufgegangen.

Tatsächlich blieb Caesar, nachdem seine Aufmerksamkeit nicht mehr von Pompeius gebunden wurde, rund neun Monate in Ägypten. Anstelle Dankbarkeit zu erhalten, kamen alle Verantwortlichen der Ermordung im Laufe der Zeit selbst zu Tode. Sicherlich nicht allein deshalb, weil sie den Tod Pompeius' initiiert hatten, sondern auch, weil sie gegen Caesars Einmischung und Wiedereinsetzung der Samtherrschaft von Kleopatra und Ptolemaios waren und mit allen Mitteln versuchten, sich dieser Einmischung zu erwehren.

Am Ende war Ptolemaios XII. in den Fluten des Nil ertrunken, statt seiner der jüngste Sohn, Ptolemaios XIII., zusammen mit der verhaßten ältesten Schwester Kleopatra VIII., die auch nach ihrer Rückkehr nach Alexandria durch Protektion Caesars alle Wirren überstanden hatte, an der Regierung.

Alles, was der ägyptische Hof mit der Ermordung des Pompeius zu verhindern versuchte, ist dann trotzdem eingetreten. Die Politik der Berater des jungen Königs (um die Rolle des Ptolemäers unberücksichtigt zu lassen) ist auf der ganzen Linie gescheitert, die Kalkulation zur Gänze nicht aufgegangen.

Der Tod des Pompeius war – unter diesen Rücksichten – vollkommen sinn- und nutzlos.

Es verbietet sich an dieser Stelle, wenn man der Frage *cui bono?* eine andere Stoßrichtung gibt, sich zu der Spekulation zu versteigen, Caesar selbst habe per Boten vorab im Geheimen dem ägyptischen König und seinen Beratern signalisiert, daß der Tod des Pompeius in Ägypten für Caesar eine Gefälligkeit darstellen würde ... *hony soit qui mal y pense* ...

Über die Trauer Caesars<sup>1283</sup> beim Anblick des abgeschlagenen Hauptes seines Gegner ist jedoch vielfach spekuliert worden und die Caesar weniger Gewogenen haben in den Tränen eher Krokodilstränen denn den Ausdruck echter Trauer gesehen.<sup>1284</sup> Appian schreibt nur, daß Caesar den Anblick nicht ertragen konnte – aus den Augen, aus dem Sinn.<sup>1285</sup>

Auch wenn man Caesar eine gewisse Erleichterung konzedieren darf, als er erfuhr, daß Pompeius in Ägypten sein Ende fand, haben sich jedoch keinerlei Spekulationen erhalten, die auf eine (wie auch immer geartete) Initiative Caesars zur Ermordung seines Gegners hindeuten. Trotzdem muß dieser Gedanke – als bloße Spekulation gekennzeichnet – durchaus erlaubt sein, ohne daraus ein Urteil rechtfertigen oder ableiten zu wollen.

Wirklich *genützt* hat der Tod des Pompeius zunächst Caesar selbst. Allerdings nicht in der Weise, daß damit die anticaesarische Partei, nachdem ihr im wörtlichen Sinne das Haupt abgeschlagen worden war, in der Bedeutungslosigkeit versunken wäre.

Caesar hatte – zum Unglück der Kreise um Ptolemaios und schließlich auch des Königs selbst – erst einmal den Rücken frei und konnte sich lange Zeit in Ägypten aufhalten, bevor er nach Rom zurückkehrte.

Trotzdem – und das zeigen die Auseinandersetzungen mit den Pompeianern in den nächsten Jahren – war Caesars Herrschaft nicht vollends gesichert, auch wenn seine Stellung ohne Zweifel durch den Tod des Pompeius, mangels ernsthafter Konkurrenten, eindeutig eine Vormachtstellung war.

---

<sup>1283</sup> Cf. PLUT. CAES. 48, 2.

<sup>1284</sup> Cf. BALTRUSCH 2004: 106.

<sup>1285</sup> APP. CIV. 2, 380.

Mit Cn. Pompeius Magnus starb, so das indirekte Urteil des Cremutius,<sup>1286</sup> nicht der *letzte Römer*, aber doch der bedeutendste und exponierteste Gegner Caesars. Die Frage nach dem Nutzen des Todes von Pompeius an den Ufern Ägyptens – soweit es sich nicht verbietet, bei dem gewaltsamen Tod eines Menschen überhaupt von *Nutzen* zu sprechen – geht einher mit der Frage, welche Bedeutung der Tod des Pompeius zu diesem Zeitpunkt, also am 28. September 48 v. Chr., für die nächsten Jahre oder Jahrzehnte der römischen Geschichte gehabt hat und welchen Verlauf sie genommen *hätte*, wäre Pompeius damals, in dieser Situation, *nicht* ermordet worden.

Diese Frage nach dem Tod des Pompeius als Wendepunkt der römischen Geschichte soll aufgrund des sich anschließenden 3. Abschnitts zu beantworten versucht werden.

---

<sup>1286</sup> Cf. TAC. ANN. 4, 34, 1.



## 2.6.2 Die Niederlage in der Schlacht von Pharsalos – der Anfang vom Ende?

War die Niederlage, die Pompeius in der Schlacht von Pharsalos erleiden mußte, der Anfang seines Niederganges, bog der bis dato ungeschlagene Feldherr damit unwiderruflich auf eine *road to Pelusion* ein, war er – obwohl er nur eine Schlacht verloren hatte – vernichtet, war seine Situation ausweglos und konnte sie nur schicksalhaft in seiner Ermordung in Pelusion enden?

Die Darstellung von Pharsalos bis Pelusion in dieser Arbeit<sup>1287</sup> setzt mit seinem Rückzug, seiner Flucht vom Schlachtfeld in Thessalien ein. Der Verlauf der Schlacht wird als bekannt vorausgesetzt, weswegen bewußt darauf verzichtet worden ist, diesen der Skizzierung seines Weges von Pharsalos über Larissa, Attaleia, Mytilene, Pamphylien und Zypern nach Ägypten vorzuschicken.

Das Urteil über die letzten Wochen und Monate des Pompeius ist sowohl in den antiken Quellen, wie auch in der modernen wissenschaftlichen Literatur stark vom Blick auf das Ergebnis der Schlacht von Pharsalos geprägt. So schreibt noch letztes Jahr Karl Christ in seiner Monographie über Pompeius:

„Wie immer es um die Einzelheiten von Pompeius’ letzter Fahrt bestellt ist, seit Pharsalos war er zu einem lethargischen, unsicheren und gebrochenen Mann geworden, dem Wille, Dynamik und Zuversicht fehlten, zu einem Menschen, der sich in sein Schicksal fügte. Und doch blieb er eine Persönlichkeit, die noch in den letzten Augenblicken ihres Lebens die Haltung des einstigen großen Oberbefehlshabers zu wahren suchte.“<sup>1288</sup>

Bei Matthias Gelzer liest sich eine Beurteilung des Innenlebens des geschlagenen Feldherrn so:

„Die gänzliche Lähmung der Entschlußkraft bei Pompeius dagegen dürfen wir wohl gerade darauf zurückführen, daß er sich wider besseres Wissen dem vermeintlichen göttlichen Wink anvertraute und sich dann, wie er die

<sup>1287</sup> In den Abschnitten 2.2. bis 2.5.

<sup>1288</sup> CHRIST 2004: 165.

Panik der Reiter gewährte, plötzlich von dem Glück, das ihm 34 Jahre hindurch treu geblieben war, verlassen fühlte, ein Schlag, den nach seiner Meinung menschlicher Wille nicht wenden konnte.“<sup>1289</sup>

Generell orientiert sich die moderne wissenschaftliche Beurteilung der psychischen Verfassung des geschlagenen Pompeius zunächst und vorrangig an der antiken Darstellung und Beurteilung.

Plutarch schreibt, mit der Flucht seiner Reiterei habe er die Fassung oder gar den Verstand verloren und gar vergessen, daß er „Pompeius der Große“ war.<sup>1290</sup> Danach sei er bis zum Eindringen der caesarischen Truppen mehr oder minder apathisch in seinem Feldherrenzelt gesessen und habe dann die Flucht ergriffen.<sup>1291</sup>

In ähnlicher Weise und fast gleichen Worten – selbst das Bild von Aias ist dasselbe – schildert Appian die Reaktion auf die Niederlage von Pharsalos:<sup>1292</sup> Sich der Niederlage bewußt, zieht sich Pompeius „von Sinnen“ (ἐκφρων) in das Lager und in sein Zelt zurück, wartet dort auf den unvermeidlichen Ausgang, um dann aber doch beim Eindringen von Caesars Truppen in das Lager aus dem Grübeln herausgerissen zu werden und endlich die Flucht anzutreten.<sup>1293</sup>

Auch Cassius Dio schreibt, Pompeius habe sich in einem Zustand größter Hoffnungslosigkeit befunden, das Scheitern seiner Vorhaben gesehen und sich im Grunde damit abgefunden.<sup>1294</sup>

Caesar hingegen berichtet – auch aufgrund der Gattung seiner *commentarii* – nichts von irgendwelchen Gefühlsregungen oder von Panik auf seiten Pompeius’, nur die Reiter-

---

<sup>1289</sup> GELZER 1984: 200.

<sup>1290</sup> PLUT. CAES. 45, 7; PLUT. POMP. 72, 1ss.

<sup>1291</sup> PLUT. CAES. 45, 8s.

<sup>1292</sup> APP. CIV. 2, 339.

<sup>1293</sup> APP. CIV. 2, 343.

<sup>1294</sup> CASS. DIO 42, 1, 1ss.; 42, 2, 1 und 2.

Truppe [*equitatus*] verhält sich panisch – *perterritam* –, der Feldherr selbst gibt noch Anweisungen:

*Sed Pompeius, ut equitatum suum pulsum vidit atque eam partem, cui maxime confidebat, perterritam animadvertit, aliis quoque diffisus acie excessit protinusque se in castra equo contulit et eis centurionibus, quos in statione ad praetoriam portam posuerat, clare, ut milites exaudirent, "tuemini," inquit, "castra et defendite diligenter, si quid durius acciderit. Ego reliquas portas circumeo et castrorum praesidia confirmo." Haec cum dixisset, se in praetorium contulit summae rei diffidens et tamen eventum exspectans.*<sup>1295</sup>

Als auch schließlich das Lager nicht mehr zu halten ist, flieht Pompeius ohne seine Feldherrn-Insignien – *detractis insignibus imperatoris*:

*Pompeius, iam cum intra vallum nostri versarentur, equum nactus, detractis insignibus imperatoris, decumana porta se ex castris eiecit protinusque equo citato Larissam contendit.*<sup>1296</sup>

Lucan schildert ein völlig anderes Szenario:<sup>1297</sup>

[...] *Stetit aggere campi,  
eminus unde omnis sparsas per Thessala rura  
aspiceret clades, quae bello obstante latebant.*<sup>1298</sup>

Weitab, auf einem Hügel stehend, beobachtet er das Geschehen und reitet schließlich davon, nachdem er die Aussichtslosigkeit der Lage erkannt hat.<sup>1299</sup>

Während Appian, Cassius Dio und Plutarch der Geistesverfassung des geschlagenen Feldherrn die Schuld für seine „Fahnenflucht“ geben (denn der Feldherr ließ sein Heer ja

<sup>1295</sup> CAES. CIV. 3, 94, 5s.

<sup>1296</sup> CAES. CIV. 3, 96, 3.

<sup>1297</sup> Cf. RADICKE 2004: 421ss.

<sup>1298</sup> LUCAN CIV. 7, 649ss.

<sup>1299</sup> LUCAN CIV. 7, 647.

im Grunde schmäählich im Stich und dachte nur daran, seine eigene Haut zu retten), deutet Lucan das Geschehen – wenn auch mit offensichtlichen Verrenkungen – um:

*Nec, sicut mos est miseris, trahere omnia secum  
mersa iuuat gentesque suae miscere ruinae:  
ut Latiae post se vivat pars maxima turbae,  
sustinuit dignos etiam nunc credere uotis  
caelicolas, vovitque, sui solacia casus.  
'parcite,' ait 'superi, cunctas prosternere gentes.  
stante potest mundo Romaque superstite Magnus  
esse miser. [...]*<sup>1300</sup>

Auch daß Pompeius nicht den Tod im Kampf sucht, begründet und deutet Lucan günstig:

*[...] Nec derat robur in enses  
ire duci iuguloque pati uel pectore letum.  
sed timuit, strato miles ne corpore Magni  
non fugeret, supraque ducem procumberet orbis*<sup>1301</sup>

Seine Flucht ist demnach nicht panisch oder unüberlegt, sondern letztlich sogar ein persönliches Opfer des *Magnus*, in dem sich seine Größe nochmals zeigt. Beide lucanischen Deutungen sind für diese Untersuchung weniger bedeutsam, ist es doch Lucans Anliegen, die Person Pompeius' in besonders günstigem Licht darzustellen.

Auch ob die Position Pompeius' auf einer Anhöhe auf eine historische Vorlage zurückgeht, die damit von den anderen Quellen abweicht, kann und muß hier nicht beurteilt werden.<sup>1302</sup>

Pompeius, der rational nicht für eine Schlacht war, sondern sich zu einer Entscheidung gedrängt sah, mußte sein Nachgeben erst durch Traum und Vorzeichen bestätigen – und war dann immer noch unsicher, ob die Zeichen nicht auch *gegen* ihn zu deuten seien.<sup>1303</sup>

<sup>1300</sup> LUCAN CIV. 7, 654 – 661.

<sup>1301</sup> LUCAN CIV. 7, 668 – 672.

<sup>1302</sup> Cf. RADICKE 2004: 422 und ANM. 164.

<sup>1303</sup> PLUT. POMP. 68, 1ss.

Entsprechend ist der Eindruck, den der Verlauf und der Ausgang der Schlacht auf Pompeius machten, in seiner Wirkung nicht zu unterschätzen.

Tatsächlich ist es plausibel, daß Pompeius, der seine schlimmsten Befürchtungen bestätigt sah, in dieser Situation die Nerven verlor und er – der Siegesgewohnte – auch auf der Flucht die Fassung noch nicht wiedergewonnen hatte.<sup>1304</sup> Auch daß er sich während der Flucht Gedanken und Vorwürfe machte, daß er im Grunde wider besseres Wissen und Gewissen sich auf diese Schlacht eingelassen hatte, ist nur zu verständlich und einleuchtend.<sup>1305</sup>

Allerdings wird, außer im *bellum civile* des Lucan, kaum noch von einer desperaten Gemütsverfassung, einer Lethargie gesprochen, wie sie in jener berühmten Dialog-Szene mit dem Steuermann des Schiffes nach Mytilene beispielhaft verdeutlicht wird:

[...] *Dubio contra cui pectore Magnus*  
*'hoc solum toto' respondit 'in aequore serua,*  
*ut sit ab Emathiis semper tua longius oris*  
*puppis et Hesperiam pelago caeloque relinquo:*  
*cetera da ventis.*<sup>1306</sup>

Pompeius weiß nicht, was er tun soll: Nur weg von Thessalien (Emanthia) und nach Osten ... weiß er es wirklich nicht, hat er alle Hoffnungen fahren lassen und bereitet sich eigentlich nur noch auf ein würdevolles Ende vor?

War also Pompeius wirklich

„seit Pharsalos [...] zu einem lethargischen, unsicheren und gebrochenen Mann geworden, dem Wille, Dynamik und Zuversicht fehlten, zu einem Menschen, der sich in sein Schicksal fügte“<sup>1307</sup>?

---

<sup>1304</sup> PLUT. POMP. 73, 1s.

<sup>1305</sup> PLUT. POMP. 76, 2.

<sup>1306</sup> LUCAN CIV. 8, 186 – 190.

<sup>1307</sup> CHRIST 2004: 165.

Robin Seager schreibt in seiner 2002 neu aufgelegten Monographie von 1979 zu Pompeius' Verfaßtheit und dessen Verhalten nach Pharsalos:

„Moreover, there can be no doubt that during the battle of Pharsalus his nerve cracked: the picture Caesar paints is all more striking for its relative restraint. Yet even now there was no need to see his cause as hopeless: he still had great strength, particularly at sea. [...] Too much weight should probably not be assigned to either piece of evidence: it is unlikely that in his present frame of mind he had given much consideration even to the most immediate future.”<sup>1308</sup>

Diese differenziertere Sichtweise berücksichtigt einerseits den Schock, den Pompeius in Pharsalos erlitten hat, andererseits auch seine Aktivitäten, die bald auf die Niederlage folgten. In wieweit Pompeius sich nur mit der unmittelbaren Zukunft beschäftigte und nur auf die aktuellen Bedürfnisse reagierte, muß sicher noch Gegenstand der Diskussion sein.

Tatsächlich gelang es Pompeius, sich dem Zugriff Caesars zu entziehen und alsbald einen (auch geographischen) Vorsprung zu gewinnen; somit bestimmte auch das schnelle Vorrücken Caesars seine Handlungen.

Pompeius hatte eine Schlacht verloren, die Geschichte hat sie zur letzten Schlacht zwischen Caesar und Pompeius werden lassen, somit hatte Pompeius – aus der Rückschau – auch den Krieg, seinen Kampf verloren. Doch sah er das selbst auch so?

Cassius Dio sah es – selbst in der Rückschau – nicht so, sondern betont, daß Pompeius mit den ihm noch zur Verfügung stehenden Mitteln (sowohl den finanziellen, wie den militärischen) das Ruder noch einmal hätte herumwerfen können,<sup>1309</sup> wie auch Robin Seager betont (s. o.).

---

<sup>1308</sup> SEAGER 2002: 167.

<sup>1309</sup> CASS. DIO 42, 2, 1.

Auch Plutarch verweist darauf, daß Pompeius die Truppenteile und die Flotte unter M. Cato, welche inzwischen auf dem Weg nach Afrika waren, noch zur Verfügung standen.<sup>1310</sup>

Man sollte m. E. zwei Fehler nicht begehen: Einerseits das Ende, also die Ermordung des Pompeius in zu engem Zusammenhang mit den letzten Wochen bringen, oder gar durch die Scheibe, auf der sein Tod aufgemalt ist, auf die Zeit davor blicken. Andererseits das Bild, das die Quellen von Pompeius in den letzten Stunden der Schlacht und den ersten Stunden der Flucht vom Schlachtfeld zeichnen, als *Leitmotiv* für das nehmen, was zwischen Pharsalos und Pelusion geschah. Denn beides trübt sicherlich die Schärfe des historisch-wissenschaftlichen Blickes auf die Geschehnisse der letzten Wochen.

Es erscheint höchst problematisch, aus einer rund 2000jährigen Perspektive, die dazu noch ausschließlich durch wenige, mehr oder minder willkürlich überkommene Zeugnisse eingeschränkt wird, ein psychologisches Gutachten eines Menschen oder eine Beurteilung seiner Gemütsverfassung zu erstellen – und diese dann zur Grundlage für die Beurteilung weiterer Ereignisse oder Handlungen zu machen.

Der sicherere, nüchternere und gewiß auch fruchtbarere Weg ist, nicht aufgrund der psychologischen Verfaßtheit des Pompeius seine Handlungen zu beurteilen, sondern – *vice versa* – seinen psychischen Zustand aufgrund seiner Handlungen zu skizzieren versuchen, wenn man es denn möchte und es sinnvoll erscheint.<sup>1311</sup>

John Leach zum Beispiel hält sich in seiner Pompeius-Biographie weitgehend mit einem Urteil zurück und referiert lediglich die antiken Darstellungen und Meinungen, warum Pompeius sein Heer verlassen habe.<sup>1312</sup> Hinsichtlich Pompeius' geistiger Verfassung in

<sup>1310</sup> PLUT. POMP. 76, 2SS. Zur Diskussion dieser Nachricht cf. Abschnitt 3.2.1.1.

<sup>1311</sup> PAT SOUTHERN geht in dem entsprechenden Kapitel der Pompeius-Biographie (2002) überhaupt nicht auf die Diskussion über Pompeius' geistigen oder nervlichen Zustand am Ende der Schlacht von Pharsalos ein. (Cf. SOUTHERN 2002: 140S.)

<sup>1312</sup> LEACH 1978: 206S.

den letzten Wochen konstatiert er kurz:

„We can not be sure whether in the month-and-a-half or so which followed Pharsalus Pompey ever seriously contemplated picking up the pieces of his shattered cause and continuing the struggle.”<sup>1313</sup>

Auch Peter Greenhalgh<sup>1314</sup> konzentriert sich in seiner Darstellung der letzten Lebenswochen des Pompeius auf das, was er – Pompeius – getan hat und weniger auf das, was wohl oder vermeintlich seine psychische Verfaßtheit gewesen sein soll. Nur in kurzen Worten bedenkt er die Situation des Pompeius nach der Niederlage in Pharsalos:

“A general in the field recognizes the inevitability of success or defeat long before his men, who are concerned only with what is happening within a few feet of them. Many of Pompey’s units were still advancing and feeling that things were going well, many more were conscious of holding their own, but Pompey could see that all their efforts were in vain, and he was helpless to do anything about it. He could either stay or flee – lose life, battle and war at once, or preserve his life in the hope of losing only the battle.”<sup>1315</sup>

„He had made no provision whatever for the possibility of defeat, mainly because he was confident of victory, but even because a man of great power who stakes everything on one future event cannot conceive surviving an unimaginable failure. But now the unthinkable had happened, and finding himself alive he found hope, and the hope seemed brightest in the East.”<sup>1316</sup>

Und entsprechend steht Peter Greenhalgh den antiken Quellen, die den Geisteszustand des Pompeius bildlich mit dem des Aias (s. o.) vergleichen, durchaus kritisch gegenüber:

„[...] he was sunk in a daze like Ajax in the *Iliad* when Zeus had temporarily withdrawn his adrenalin, and since all the versions vie with each other to

---

<sup>1313</sup> LEACH 1978: 207.

<sup>1314</sup> GREENHALGH 1981: 254 – 263.

<sup>1315</sup> GREENHALGH 1981: 253.

<sup>1316</sup> GREENHALGH 1981: 254s.



dramatize the state of fallen greatness, it is even more than usually difficult to discern any foundations of fact, under so deep a layer of fiction.”<sup>1317</sup>

Das muß nicht bedeuten, daß die Nachrichten von Pompeius’ geistiger Verfassung, als er erkannte, daß die Schlacht unrettbar verloren war, reine Fiktion ohne „Sitz im Leben“ sind. Allzuoft hat sich gezeigt, daß die Quellen mehr Vertrauen verdienen, als man ihnen tatsächlich schenkt.

Und ebenso darf man nicht in das gegenteilige Extrem verfallen, indem man die Quellen, die von Pompeius’ Niedergeschlagenheit und Verzweiflung berichten, als epische Fiktion zurückweist und den Rückzug vom Schlachtfeld als rein strategisch nüchtern kalkuliert betrachtet.

Allerdings ist auch der Rückzug in zwei Etappen: erst vom Schlachtfeld in sein Lager, dann vom Lager weg in Richtung thessalischer Küste, von dem die Quellen (mit Ausnahme von Lucan) berichten, kein sicheres Zeichen für Planlosigkeit oder Lethargie.

Wäre Pompeius „von Sinnen“ (ἐκφρων) gewesen, wäre er in strengem Galopp ohne viel Aufhebens gleich ganz aus Pharsalos geflohen und nicht erst in das Lager zurückgekehrt. Und hätte sich die Lethargie seiner bemächtigt, hätte er dann nicht in seinem Zelt ausgeharrt, als die Truppen Caesars schon im Lager standen? Oder war Pompeius erst lethargisch, grüblerisch *und* verzweifelt, dann verzweifelt *und* panisch? Versuchte Pompeius in seinem Zelt, die Gedanken zu ordnen, oder war er dazu nicht in der Lage? War die Flucht impulsiv oder – wie Lucan vermutet – durchaus auch von Pompeius rational begründbar?

Es muß auch berücksichtigt werden, daß Pompeius zu der Schlacht in Pharsalos eigentlich gezwungen wurde, wie auch immer er die Vorzeichen dann für sich auszulegen versuchte. Natürlich nahm er wohl an, daß er die Schlacht wie gewohnt gewinnen werde, aber hätte er allein entscheiden können, hätte er die Schlacht überhaupt nicht begonnen, sondern seine bisherige Strategie, Caesar und dessen Truppen ins Leere laufen zu lassen, vorerst fortgesetzt. Diese Selbstvorwürfe tauchen bei Plutarch nicht schon in Pharsalos auf,<sup>1318</sup>

---

<sup>1317</sup> GREENHALGH 1981: 253.

<sup>1318</sup> PLUT. POMP. 76, 2.

sondern erst später, Man kann aber sinnvollerweise annehmen, daß die Vorwürfe schon früher – vielleicht schon, während Pompeius in seinem Zelt war – sich ihm aufdrängten und er daraus die Konsequenzen zog.

Es wäre eine klare Gegenposition zum Urteil von Karl Christ<sup>1319</sup> und Robin Seager<sup>1320</sup>, anzunehmen, daß Pompeius im Grunde genau wußte, was er tun wollte und mußte, um den Kampf gegen Caesar wiederaufnehmen zu können: nämlich grundsätzlich seine Person dem Zugriff Caesars zu entziehen und – auf seinem politischen, militärischen und finanziellen Kapital aufbauend – den Kampf fortzusetzen, die Schlacht, aber nicht den Krieg verloren zu geben.

Auf Lesbos – so Plutarch – spricht Pompeius zu Cornelia davon, noch einmal sein Glück wagen zu wollen;<sup>1321</sup> und vielleicht war er schon an der thessalischen Küste – nach der ersten Nacht – dieser Meinung und versuchte schon in Amphipolis neue Rüstungen.<sup>1322</sup>

So vermutet auch Ernst Baltrusch, daß Amphipolis der Ort ist, an dem Pompeius sich seine entsprechende Strategie zurecht gelegt haben mag:

„Erst hier schien er wieder klare Gedanken gefasst und seine momentane Lage bedacht zu haben, die ja keineswegs hoffnungslos war“<sup>1323</sup>

Es ist also eher problematisch, eine durch die Schlacht von Pharsalos bei Pompeius hervorgerufene grundlegende Veränderung zu vermuten. Betrachtet man die Aktivitäten, die Pompeius in den Wochen nach Pharsalos eingeleitet hat: Mobilisierung von Truppen in Amphipolis (welche wohl Caesar dort zumindest einige Zeit aufhalten sollten), die Aufnahme seiner Gattin Cornelia und seines Sohnes Sextus (damit diese nicht in die Hand Caesars gerieten), die Rückkehr, Rüstungen und Beratungen an der Küste Pamphyliens, (wo er sich der Verbündeten sicher sein konnte) und schließlich die Rüstungen auf Zypern – so ergibt sich ein anderes Bild.

---

<sup>1319</sup> CHRIST 2004: 165.

<sup>1320</sup> SEAGER 2002: 167.

<sup>1321</sup> PLUT. POMP. 76, 4.

<sup>1322</sup> So z. B. PLUT. POMP. 75, 1s.

<sup>1323</sup> BALTRUSCH 2004: 105.

Das militärische Genie des Pompeius ist allgemein anerkannt worden – selbst von Mommsen, der sonst kein gutes Haar an ihm läßt:

„Ein guter Offizier, übrigens aber von mittelmäßigen Gaben des Geistes und des Herzens, hatte das Schicksal mit dreißigjähriger dämonischer Beständigkeit alle glänzenden mühelosen Aufgaben nur darum ihm zu lösen gewährt, alle von anderen gepflanzten und gepflegten Lorbeeren nur darum ihm zu brechen gestattet, nur darum alle Bedingungen zur Erlangung der höchsten Gewalt ihm entgegengetragen, um an ihm ein Beispiel falscher Größe aufzustellen, wie die Geschichte kein zweites kennt. Unter allen kläglichen Rollen gibt es keine kläglichere als die, mehr zu gelten als zu sein; [...] Wenn dies Missverhältnis zwischen Scheinen und Sein vielleicht nie so schroff hervorgetreten ist wie in Pompeius, so mag der ernste Gedanke wohl dabei verweilen, daß er eben in gewissem Sinn die Reihe der römischen Monarchen eröffnet.“<sup>1324</sup>

Und beispielsweise schreibt John Leach in seiner abschließenden Beurteilung:

„It was in Pompey's nature to prefer cold, calculated planning to sudden inspired decisions in the heat of the battle, and so he liked to win his battles by strategy, by so arranging things that he eventually came to grips with his opponent enjoying numerical superiority and the more advantageous position, and did not have to rely on tactical brilliance to win his victory. Often this led to prolonged campaigns and a policy of attrition [...]“<sup>1325</sup>

Ist es also nicht wesentlich plausibler, anzunehmen, Pompeius habe versucht, an seine alte Strategie anzuknüpfen, sich auf seine Überlegenheit im Osten und zur See zu stützen und, nachdem er *nolens volens* sich eine – verlorene – Schlacht mit Caesar geliefert hatte, den Krieg nach intensiveren und planvolleren Vorbereitungen wiederaufzunehmen?

---

<sup>1324</sup> MOMMSEN RG 3, 436.

<sup>1325</sup> LEACH 1978: 210.

Theodor Mommsen schreibt:

„[...] Pompeius begehrte keinen Frieden. Wäre er ein Mann gewesen, der es verdiente an dem Platze zu stehen wo er stand, so möchte man meinen, er habe es begriffen, daß wer nach der Krone greift nicht wieder zurück kann in das Geleise der gewöhnlichen Existenz und darum für den, der fehlgegriffen, kein Platz mehr auf der Erde ist. Allein schwerlich dachte Pompeius zu groß, um eine Gnade zu erbitten, die der Sieger vielleicht hochherzig genug gewesen wäre ihm nicht zu versagen, sondern vielmehr wahrscheinlich dazu zu gering. Sei es, daß er es nicht über sich gewann Caesar sich anzuvertrauen, sei es, daß er in seiner gewöhnlichen unklaren und unentschiedenen Weise, nachdem der erste unmittelbare Eindruck der Katastrophe von Pharsalos geschwunden war, wieder anfang Hoffnung zu schöpfen, Pompeius war entschlossen den Kampf gegen Caesar fortzusetzen und nach dem pharsalischen noch ein anderes Schlachtfeld sich zu suchen.“<sup>1326</sup>

Die Untersuchungen in den Abschnitten 2.2 bis 2.4 sind der Versuch, den Reise-Weg des Pompeius seit Pharsalos nachzuzeichnen, und damit auch seine Entscheidungen und seine Unternehmungen – und zunächst für sich selbst sprechen zu lassen.

Das Urteil letztlich darüber, ob Pompeius nun in den Monaten das Richtige tat, wenn er den Weg über Larissa zur Küste nach und durch das Thrakische Meer über Amphipolis nach Lesbos fuhr und von dort nach Pamphylien und schließlich über Zypern nach Ägypten – und nicht vielleicht den Landweg zurück zum Ionischen Meer nahm, um zu seiner Flotte zu stoßen oder nicht besser einen anderen Weg eingeschlagen hätte: Dieses Urteil wird je nach Blickwinkel und Voraussetzungen unterschiedlich ausfallen.

Man kann wohl zwei Fehlentscheidungen des Pompeius ausmachen: Es war eine Fehlentscheidung, sich überhaupt auf die Schlacht von Pharsalos einzulassen und es war eine Fehlentscheidung von Pompeius, nach Ägypten zu gehen, eine Fehlentscheidung, die ihn nicht nur den Sieg, sondern das Leben kostete.

---

<sup>1326</sup> MOMMSEN RG 3, 431.

Daß Pompeius schlußendlich den Hof des Königs Ptolemaios und seine Ziele falsch einschätzte, daß er im sicheren Vertrauen auf sein persönliches Patronats-Verhältnis und wohl auch mit dem Selbstbewußtsein eines *civis Romanus* nach Ägypten ging und mit Selbstverständlichkeit erwartete, daß sein Mündel ihm zuhilfe kommen werde, muß nicht zwingend als Zeichen von geistiger Lethargie und Gebrochenheit oder Schwäche interpretiert werden.

Wie auch das, was Pompeius in den letzten Wochen seines Lebens tat, kaum diese Deutung zuläßt.

### **3. Facta ficta – ficta facta: Nicht die letzten Tage des Pompeius**

#### ***„Facta! Ja Facta ficta.“ – Ein (selbst)kritischer Exkurs***

„*Facta! Ja Facta ficta.* – Ein Geschichtsschreiber hat es nicht mit dem, was wirklich geschehen ist, sondern nur mit den vermeintlichen Ereignissen zu thun: denn nur diese haben *gewirkt*. Ebenso nur mit den vermeintlichen Helden. Sein Thema, die sogenannte Weltgeschichte, sind Meinungen über vermeintliche Handlungen und deren vermeintliche Motive, welche wieder Anlass zu Meinungen und Handlungen geben, deren Realität aber sofort wieder verdampft und nur als Dampf *wirkt*, – ein fortwährendes Zeugen und Schwangerwerden von Phantomen über den tiefen Nebeln der unergründlichen Wirklichkeit. Alle Historiker erzählen von Dingen, die nie existirt haben, ausser in der Vorstellung.“<sup>1327</sup>

Wer heute dieses Verdikt Nietzsches liest, erinnert sich unweigerlich an die von Heribert Illig vor rund zehn Jahren losgetretene Diskussion – fast möchte man sagen: Diskussionslawine – zum „erfundenen Mittelalter“.<sup>1328</sup>

Ohne hier näher darauf einzugehen: Allein die (konjekturale – mutmaßende) Vorstellung, daß „Quellen“ schlicht und ergreifend *falsch* sind und daß die *common-sense*-Vorstellung einer historischen Wirklichkeit nichts als „heiße Luft“ ist, und das, was die Wissenschaft über lange Zeit als Fakten grundlegte, sich als Fiktion entpuppen könnte, steht inzwischen in gleißenden Buchstaben an den Wänden der geschichtlich Interessierten (gleich, ob wissenschaftlich oder dilletierend) geschrieben. Und dieses Mene-Tekel *kann* man zwar geflissentlich ignorieren, *sollte* das aber m. E. redlicherweise nicht.

Daß mit Fiktionen auch in der heutigen wissenschaftlichen Geschichtsschreibung (und der restlichen Welt) nach wie vor gearbeitet wird, kann man an den verwendeten Jahresangaben festmachen:<sup>1329</sup>

---

<sup>1327</sup> NIETZSCHE, F.: Morgenröthe. Gedanken über moralische Vorurtheile. Buch 4, 307 (erschienen 1881).

<sup>1328</sup> Cf. u. a. ILLIG, H.: Das erfundene Mittelalter. Die größte Zeitfälschung der Geschichte, München<sup>3</sup>1999.

<sup>1329</sup> MAIER, H.: Die christliche Zeitrechnung, Freiburg i. Br. 1991, 11ss.

Die Berechnung der Geburt Christi durch den Mönch Dionysius Exiguus (525 n. Chr.) und die Festlegung des Datums auf den 25. Dezember des Jahres 1 (= „754 ab urbe condita“) ist nachweislich falsch. Man ist heute weitgehend der Meinung, daß die Geburt Christi sieben Jahre früher – also im Jahr „7 v. Chr.“ – stattgefunden hat, und wir heute eigentlich im Jahr „1998 nach Christi Geburt“ leben. Trotzdem wurde der Beginn des neuen (dritten) Jahrtausends vor fünf Jahren gefeiert – und die Schlacht von Pharsalos fand 48 v. Chr. statt – und nicht 55 v. Chr.

Man kann richtigerweise einwenden, daß die relative Chronologie gewahrt bleibt, denn zum Beispiel hat die Schlacht von Pharsalos nach der geltenden Berechnung 48 Jahre vor dem Jahr stattgefunden, welches allgemein als Geburtsjahr Christi angesehen wird. Aus konventionellen Gründen wird das stillschweigend akzeptiert.

*Trotzdem:* Die Kritik, die Friedrich Nietzsche am „Geschichtsschreiber“ übt, trifft den Anspruch des wissenschaftlichen Historikers, denn er beschäftigt sich mit der Untersuchung und Darstellung der *wirklichen* historischen Wirklichkeit (und nicht nur mit der *plausiblen* historischen Wirklichkeit), und die wissenschaftlichen Untersuchungen und Darstellungen des Historikers erheben – im Gegensatz zu den schönen Künsten – den Anspruch auf Wahrheit.<sup>1330</sup>

Wahrheit ist, so die klassische Definition, das Übereinstimmen dessen, was in einem Urteil behauptet wird, mit dem, was in der Wirklichkeit vorliegt.<sup>1331</sup> Nun sind einerseits Urteile oder Aussagen zur Geschichte nicht empirisch nachprüfbar bzw. experimentell wiederholbar, und solange Zeitreisen nur zum Handwerkszeug utopischer und nicht historischer Forschungen gehören, wird eine empirische Nachprüfbarkeit historischer Aussagen Utopie bleiben müssen. Insofern kann man nur von plausiblen Urteilen zu einzelnen Sachverhalten sprechen, die im besten Falle durch immer mehr Einzel-Erkenntnisse bestätigt – oder revidiert werden müssen.

---

<sup>1330</sup> Natürlich kommt auch der Kunst *Wahrheit* im ihr eigentümlichen Sinn zu; auch sie bildet die Wirklichkeit ab und erhebt damit den Anspruch, wahre Aussagen über die Wirklichkeit zu treffen – natürlich nicht im wissenschaftlichen Sinne, sondern subjektiv.

<sup>1331</sup> Korrespondenztheorie, erstmals formuliert in PLATON KRATYLOS 385b.

Aber nicht einzelne Aussagen zu Sachverhalten sind es, vor denen sich der „Geschichtsschreiber“ hüten soll: Die Gefahr liegt dort, wo größere Zusammenhänge, Entwicklungen, Jahrzehnte, Epochen und Protagonisten Thema sind.

Ohne zu propagieren, das Mittelalter habe eigentlich nicht stattgefunden oder Caesar sei eine fiktive Gestalt (anti-?) augusteischer Propaganda gewesen, sollte sich der Historiker der Grenzen seines Wissens bewußt sein, die darauf beruhen, daß er im Grunde gänzlich von den Quellen, deren Autoren, Intentionen und ihrer Sicht auf das damals Geschehene abhängt, wenn er keine archäologischen Belege hat.

Was wäre, wenn Pompeius in Pelusion tatsächlich nicht ermordet worden *ist*, sondern mit Hilfe des ptolemäischen Königshofes und mit Wissen Caesars irgendwo im Osten oder in Afrika seine letzten Jahre als fideler Pensionist zusammen mit seiner später nachgereisten Gattin Cornelia Metella verbracht hat?<sup>1332</sup>

Sagt nicht Cornelia in ihrer Trauerrede bei Lucan:

*Linquere, siqua fides, Pelusia litora nolo.*<sup>1333</sup>

Nein, Cornelia will Pompeius eigentlich nicht verlassen, Jede Minute, die sie von ihm getrennt ist, auch wenn er jetzt nicht mehr der *Magnus felix* ist,<sup>1334</sup> bereitet ihr Schmerzen: Ob in dem kleinen Vers ein versteckter Hinweis verborgen ist, der sagt, wohin Cornelia über Zypern und Rom schließlich wieder fuhr? So mag sich ein Verfechter dieser Hypothese sicher fragen und Vers 83 im neunten Buch als „sprechenden“ Hinweis interpretieren.

Diese *rein spekulative* Hypothese erklärt auch, warum Pompeius ohne größere Entourage zur pelusinischen Küste reiste: Je weniger Mitwisser, desto sicherer ist das Geheimnis aufgehoben.

---

<sup>1332</sup> Von Cornelia wird nach dem Tod des Pompeius in den Quellen nichts mehr berichtet. Sie verschwindet einfach aus der Geschichte.

<sup>1333</sup> LUCAN CIV. 9, 83.

<sup>1334</sup> LUCAN CIV. 9, 80.



Diese Theorie mag historisch wenig *plausibel* sein, daß sie falsch ist, läßt sich nicht nachweisen. Es gibt keine archäologischen Befunde, und vielleicht haben die Freunde des Pompeius, wenn sie überhaupt eingeweiht waren, ja – salopp gesagt – „dicht gehalten“. Und schließlich: Ebenso wenig weiß man heute über die Wochen, die Pompeius in Pamphylien/Kilikien verbracht hat, wann er angekommen, wann er abgefahren ist und was er *wirklich* dort getan hat.

Es geht nicht um Kritik an den Geschichtswissenschaften, sondern um kritische Geschichtswissenschaften: Zum einen kritisch gegenüber dem Material, zum anderen auch kritisch gegen sich selbst. Giambattista Vico (1668 – 1744) hat mit seinem Prinzip „*verum est factum*“ die moderne Geschichtsphilosophie begründet und damit Geschichte zu einem eigenständigen Objekt wissenschaftlich-methodischer Untersuchung gemacht:<sup>1335</sup> Der Mensch kann die geschichtliche Welt erkennen, da er sie geschaffen hat.

Das heißt aber auch: Die *facta*, durch die die geschichtliche Welt erkennbar ist, sind kritisch zu beleuchten, denn manche der *facta* sind keine *facta vera*, sondern *facta ficta*. Und der schreibende Historiker wiederum muß sich letztlich vor der Gefahr hüten, *Geschichte* zu *schreiben*, und damit *ficta* zu *facta* werden zu lassen.

---

<sup>1335</sup> BURKE, P.: Vico. Philosoph, Historiker, Denker einer neuen Wissenschaft, Frankfurt/M. 1990.

### **3.0 „Was wäre gewesen, wenn ... ?“**

„With luck Caesar might give up the pursuit, return to Italy and give Pompey the time to rebuild his fortunes in the lands of his former successes. Or if Caesar persued him, he would at least have the satisfaction of drawing him away from Dyrrachion where Cato’s fifteen cohorts could be shipped to Africa or some other friendly land to form the nucleus of a new army. And who knew what else might happen? Caesar might have a heart-attack, or be assassinated, or catch pneumonia, and the whole situation might change overnight.“<sup>1336</sup>

Der dritte Abschnitt dieser Arbeit setzt das voraus, was nicht passierte: Daß Pompeius am 28. September 48. v. Chr. in Pelusion *nicht starb*.

Die Beschäftigung damit, „was passiert *wäre*, wenn[nicht] ...“ ist weder originell noch neu; im Gegenteil: Die Frage nach dem Möglichen, sei es dem Möglichen in der Vergangenheit, dem der Gegenwart oder der Zukunft (vom jeweiligen zeitlichen Standpunkt dessen aus, der diese Überlegungen anstellt), ist eine der Grundlagen menschlichen Lebens – man denke zum Beispiel an die kantische Reduktion der Philosophie auf die drei Grundfragen: „Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?“.<sup>1337</sup>

***Was kann ich wissen?*** – Tatsächlich kann man über die faktische Geschichte hinaus *nicht wissen*, was [wirklich] passiert *wäre*, wenn ... denn, so banal es klingt, Nicht-Geschehenes kann nicht gewußt werden, es handelt sich dabei nur um – wenn auch plausible – Vermutungen und Annahmen.

***Was darf ich hoffen?*** – Insofern Handlungen nicht willkürlich, also beliebig, grundlos und dem bloßen Zufall überlassen sind, orientieren sich Handlungen und Entscheidungen an den Hoffnungen oder besser: Erwartungen dessen, der handelt oder entscheidet. Das setzt außerdem voraus, daß Handlungen mindestens in bestimmtem Maße selbstbestimmt sind. Wer nicht Herr seiner Entscheidungen ist oder auch seine Präferenzen nicht selbst bestimmen kann (im Sinne eines wenigstens bedingt freien Willens), kann

---

<sup>1336</sup> GREENHALGH 1981: 255.

<sup>1337</sup> KANT KR V 2, 2.

zwar Hoffnungen und Erwartungen hegen, ist aber kein handelndes Subjekt, sondern ein passives (und damit erleidendes) Objekt eines Schicksals o. a.

„*Was soll ich tun?*“ – Wer weiß, was er will, dem stellt sich die Frage, wie er das erreicht, was er will. Wenn es mehr als eine Handlungsalternative gibt, wird man die optimale Handlungsalternative unter Rücksicht der Präferenzen zur Erreichung des gesteckten Ziels wählen, in der Erwartung, daß die gewählte Handlungsalternative zur Erreichung dieses Zieles führt.

Konkret wird dieser Abschnitt sich mit den Zielen, Präferenzen und Möglichkeiten, die Cn. Pompeius *nach der Schlacht von Pharsalos* hatte sowie den aus den jeweils verwirklichtbaren Möglichkeiten erwachsenden Konsequenzen beschäftigen.

Dabei soll sowohl aus der Perspektive der Teilnehmer an den Beratungen in Syedra untersucht werden, welche Erwartungen (vom Stand des Historikers aus: nicht eingetretenen, kontrafaktischen Ereignisse) an die nächste Zeit gerichtet und damit auch Grundlage für mögliche Handlungsalternativen waren.

Andererseits sollen auch Überlegungen dazu angestellt werden, welche Handlungsalternativen der Ptolemäer-Hof hatte – und welche daraus resultierenden Konsequenzen für den weiteren Verlauf des Bürgerkrieges jeweils entstanden wären.

Zunächst erscheint die Fülle der Alternativen – seien es zufällige Ereignisse, wie Peter Greenhalgh (s. o.) sie zur Diskussion in den Raum stellt, seien es die plausiblen Handlungsalternativen, die die Protagonisten hätten wählen können, wie auch die unterschiedlichsten Konsequenzen, die aus den einzelnen Möglichkeiten hätten folgen können – fast grenzenlos.

Es bedarf also praktischerweise einer plausiblen Eingrenzung zunächst jener Weggabelungen, an denen Möglichkeiten *faktisch* vorhanden waren und an denen jede Wahl *faktisch* eine neue Situation geschaffen hätte. Darüber hinaus ist eine sinnvolle Auswahl aus den zur Verfügung stehenden Alternativen (und welche standen – aus heutiger und/oder damaliger Sicht – zur Verfügung?) notwendig.

Das Hauptkriterium zur Auswahl wird die zeitliche und inhaltliche Nähe zum Thema dieser Arbeit sein: Es soll nicht untersucht werden, ob Pompeius schlußendlich den Bürgerkrieg gegen Caesar gewonnen hätte, wäre er in Pelusion nicht ermordet worden oder hätte er in Syedra eine andere Entscheidung getroffen. Und schon gar nicht soll die römische oder gesamteuropäische Geschichte unter der Rücksicht, daß Pompeius noch länger gelebt hätte, kontrafaktisch umgeschrieben werden.

Stattdessen werden zwei Weggabelungen Ausgangspunkte für die Untersuchung sein: Das *consilium* der Römer in Syedra und das *consilium* der Ägypter in Pelusion. Der zeitliche Rahmen für die weiterführenden Überlegungen wird sich, wie oben betont, nur auf die unmittelbare Zeit nach den beiden – unabhängig voneinander zu behandelnden – *consilia* erstrecken.

Darüber hinaus wird in einem kurzen Exkurs jene schon in der Antike aufgeworfene Frage zur Diskussion gestellt werden, die auch mit dem Tod Pompeius in Verbindung steht: Was wäre gewesen, wenn Pompeius seiner schweren Krankheit im Sommer 50 v. Chr. – also noch vor Ausbruch des Bürgerkrieges – erlegen wäre?

Diesen drei Fragenkomplexen werden methodologische sowie thematische Grundlagen, Überlegungen und Begründungen vorangestellt.

### **3.1 Virtuelle Antike und die Wendepunkte in der Alten Geschichte**

#### **3.1.0 Vorbemerkung**

Der methodische Ansatz, sich mit dem historisch-wissenschaftlich zu befassen, was *nicht geschehen* ist, bedarf der Rechtfertigung. Denn es erscheint widersinnig, sich *als Historiker* mit Dingen zu befassen, die überhaupt nie stattgefunden haben – das ist, so denkt man sich, Sache der schönen Künste, der Literatur. Und doch hat sich in den Geschichtswissenschaften ein methodischer Zweig herausgebildet, der sich genau damit beschäftigt: mit Geschichte, die nicht geschah.

Da der Ansatz, *nicht Geschehenes* zu untersuchen, aus je anderem Blickwinkel angegangen und entfaltet wird, haben sich natürlich unterschiedliche Begriffe herausgebildet, die es zunächst zu klären gilt. Danach muß man die Begriffe selbst und die Begriffsinhalte auf Sinnhaftigkeit und Plausibilität im allgemeinen und besonderen Fall (dieser Untersuchung) abklopfen. Schließlich soll ein eigenes tragfähiges Konzept für den Umgang mit dem, was *nicht geschehen* ist (und was je darunter zu verstehen ist) vorgestellt werden und somit eine Antwort auf die Einwände gegen den methodischen Ansatz versucht werden. Die allgemeinen Einwände sind in den verschiedenen, zum Thema erschienenen Aufsätzen<sup>1338</sup> behandelt worden, so daß darauf nicht mehr eigens eingegangen werden muß.

Im folgenden sollen also diese verschiedenen Begriffe und die dahinterstehenden Konzepte und Verständnisse, die unter den unterschiedlichen Bezeichnungen firmieren, dargestellt und hinsichtlich ihrer Eignung – sowohl als Begriff, wie als Konzept – kritisch beleuchtet werden.

---

<sup>1338</sup> Siehe die jeweilige Literatur in 3.1.1.

### ***3.1.1 Virtuelle Geschichte – Simulierte Geschichte, Parallelgeschichte, Alternative Geschichte, Ungeschehene Geschichte, Kontrafaktische Geschichte, Uchronie und Kliometrie: eine Begriffsklärung***

#### 3.1.1.1 Virtuelle Geschichte – Simulierte Geschichte

Der Begriff „Virtuelle Geschichte“ wurde durch den Titel des gleichnamigen Sammelbandes (herausgegeben von Niall Ferguson<sup>1339</sup>) geprägt,<sup>1340</sup> und war auch Leihgeber für das von Kai Brodersen initiierte Werk „Virtuelle Antike“.<sup>1341</sup>

Bedauerlicherweise finden sich in beiden Aufsatzbänden keine ausführlicheren Reflexionen zum Begriff der „Virtuellen Geschichte“ oder der „Virtuellen Geschichtsschreibung“. Veit Rosenberger<sup>1342</sup> unternimmt den Versuch, auf den Begriff der *Konstruktion* in dreifacher Weise einzugehen, den man mit der Vorstellung einer „virtuellen Welt“ – bei Rosenberger symbolisiert durch „elektronische Brille und Datenhandschuh“ – verbindet. Dessen Untersuchung der „virtuellen Welt(en)“ ist weniger dem Begriff des *Virtuellen* gewidmet, dem er nur einen (allerdings für das Verständnis von *Virtueller* Geschichte konstitutiven) Absatz widmet, sondern mehr der Rechtfertigung für die historischen Disziplinen aus der Historie selbst heraus.

Ferguson<sup>1343</sup> versteht unter Virtueller Geschichte „Simulationen, die auf Berechnungen über die relative Wahrscheinlichkeit von plausiblen Folgeerscheinungen in einer vom Chaos geprägten Welt basieren“, und zwar ausgehend *nur* von den historisch *plausiblen* Alternativen, um nicht von „einer einzigen deterministischen Vergangenheit“ hin zu einer „nicht handhabbaren unbegrenzten Anzahl von möglichen Vergangenheiten“ zu kommen.

Heute, im Jahr 2005, ist der Begriff des *Virtuellen* nicht mehr unbelastet von der Entwicklung der Computer und ihrer Möglichkeiten. Auch wenn in diesen Zusammenhängen das Adjektiv „digital“ in Fachkreisen als präziser angesehen wird, da damit die Verwendung von elektronischen Medien und Computern zum Ausdruck gebracht

---

<sup>1339</sup> FERGUSON 1999.

<sup>1340</sup> Im Original: Virtual History. Alternatives and Counterfactuals.

<sup>1341</sup> BRODERSEN 2000.

<sup>1342</sup> ROSENBERGER 2000: 53SS.

<sup>1343</sup> FERGUSON 1999: 107.

wird, hat sich „virtuell“ im allgemeinen Sprachgebrauch durchgesetzt; nicht zuletzt durch die rasante Entwicklung von Netzwerken (Intranet und Internet).

Der Begriff der *virtual reality* hat durch die im Jahr 1999 begonnene und 2003 abgeschlossene Film-Trilogie *Matrix* eine dominierende Bedeutungsrichtung bekommen: Erstmals wurde einem Massenpublikum eindrucksvoll die Schaffung einer *neben oder anstelle* der „realen Wirklichkeit“ existierenden „virtuellen Wirklichkeit“, die für die daran angeschlossenen Menschen ebenso *real* ist, durch Vernetzung von Computern („Matrix“) vor Augen geführt. Die Idee jedoch ist älter.

Der Begriff „Matrix“, wie auch die grundlegende Idee und Ausgestaltung, stammt aus dem 1984 erschienen Roman „Neuromancer“ (seinerseits Teil einer Triologie) von William Gibson und zitiert z. T. direkt aus Werken von Stanislaw Lem und auch aus „Simulacra and Simulation“ von Jean Baudrillard (1981). – Die durch die *Matrix* produzierte virtuelle Wirklichkeit (*virtual reality*) stellt für die darin gefangene Menschheit die einzige vorhandene Wirklichkeit dar. Jener kleine Teil der Menschen, die sich aus dem Spinnennetz der *Matrix* befreien konnten, wechselt im Kampf mit der *Matrix* selbst zwischen virtueller Wirklichkeit und „wirklicher“ Wirklichkeit. Die virtuelle Wirklichkeit der *Matrix* ist also die Illusion *einer* oder *die* Illusion der Wirklichkeit schlechthin, aber genauso real wirksam: wer „virtuell“ stirbt, stirbt auch „real“.

Eine ähnliche Verwendung des englischen Begriffs *virtual* findet sich auch in der Datenverarbeitung, die damit etwas bezeichnet, was nicht tatsächlich vorhanden ist, sondern durch eine Hilfskonstruktion vorgetäuscht wird, zum Beispiel der sogenannte „virtuelle Arbeitsspeicher“. Die Verbindung von wirklicher und vorgetäuschter Welt (Realität) funktioniert also nicht nur im Film.

Die Beliebtheit des Begriffs „virtuell“ hat im Laufe der letzten Jahre die „virtuelle Bibliothek“, das „virtuelle Klassenzimmer“ oder die „virtuelle Universität“ usf. entstehen lassen, während genau genommen eigentlich von einer „digitalen Bibliothek“ oder einer „digitalen Universität“ die Rede sein müßte, denn – ohne auf Hypertext oder Hypertextualität einzugehen – eine *digitale* Bibliothek hortet, archiviert, katalogisiert und systematisiert *digitalisierte* Texte, bzw. einen Text, der in digitaler Form vorliegt; und eine *digitale* Universität arbeitet per Vernetzung (wieder: Intranet und Internet) an digitalen

oder digitalisierten Dokumenten: Weder wird ein Universitätsgelände, noch wird gar das Lehrpersonal mittels Computer erzeugt oder simuliert – lediglich die Informationen und der Austausch sowie die Verarbeitung von Informationen erfolgen „virtuell“, also eigentlich „digital“.

*Virtual* oder *virtuell* ist also etwas, das simuliert oder vorgetäuscht ist, das aber keine in sich abgeschlossene „Wirklichkeit“ darstellt, sondern auch auf die „wirkliche Wirklichkeit“ einwirkt und diese beeinflusst, wie das Beispiel des virtuellen Arbeitsspeichers zeigt. Der virtuelle Arbeitsspeicher ist ein *Abbild* des realen Arbeitsspeichers und übernimmt – indem er zusätzlich zum realen Arbeitsspeicher diesen vergrößert – teilweise dessen Funktion.

*Simulationen* der Wirklichkeit haben in den technischen Wissenschaften und den Naturwissenschaften mittlerweile einen entscheidenden Stellenwert für Forschung und Entwicklung. Sie stellen – im Gegensatz zur *Matrix* – *keine Vortäuschungen von Wirklichkeit* dar, sondern deren Abbild. Es gibt dabei zwei verschiedene Varianten von *simulierter Wirklichkeit*: die computergestützte oder computergenerierte Simulation und die nicht computergenerierte Simulation. Die Simulation, die ohne Computer auskommt, findet sich beispielsweise im Erste-Hilfe-Kurs, wenn an einer Puppe verschiedene Arten von Wiederbelebensversuchen geübt werden sollen, aber auch in den großen Wasserbecken der NASA, in denen die Fortbewegung von Astronauten auf der Mondoberfläche geübt, also Schwerelosigkeit simuliert wird (im Unterschied zu den Parabelflügen, bei denen die Passagiere tatsächlich für wenige Sekunden der Schwerelosigkeit ausgesetzt sind).

Beispiele für computergestützte Simulationen (CAS)<sup>1344</sup> finden sich in fast allen Anwendungsgebieten, von der Aus- und Weiterbildung von Piloten an Flugsimulatoren, über Testreihen zur Qualitätsprüfung von Konsumgütern bis zur „Modifikation und Optimierung eines Plattenspielerlagers“<sup>1345</sup>, und kaum ein Bereich kommt mehr ohne Simulationen aus. Beides, der reale Streß des Flugpersonals im Flugsimulator und die

---

<sup>1344</sup> Computer-Aided Simulation

<sup>1345</sup> „Modifikation und Optimierung eines Plattenspielerlagers mit Hilfe moderner CAS-Methoden“, so der Titel der an der FH Münster gefertigten Diplom-Arbeit von Denis Ziegler (2001).



„virtuelle“ Weiterentwicklung des Platterspielerlagers, lassen die Menschen keine „irrealen“, sondern ganz real umsetzbare Erkenntnisse gewinnen.

Eine *virtual reality* kann also als eine Wirklichkeit verstanden werden, die nicht eine beliebige Wirklichkeit vortäuscht, sondern die wirkliche Wirklichkeit so „realistisch“ wie möglich abbildet, und aus der sich – oftmals 1:1 – die gewonnenen Erkenntnisse umsetzen lassen.

Einen anderen Aspekt kann man direkt aus den Anfängen der Begriffsgeschichte von „virtuell“ herausarbeiten: das Wort taucht in seiner ursprünglich lateinischen Form (*virtualiter*) wohl zuerst in der Spätscholastik bei Johannes Duns Scotus auf.<sup>1346</sup> Und J. Caramuel y Lobkowitz formulierte im 17. Jahrhundert seine „höchstnotwendige Definition des virtuell Seienden“: „Ein virtuell Seiendes ist, was in Wirklichkeit nicht so beschaffen ist, wie es bezeichnet wird, was sich aber gleichwohl unter Rationalitätsgesichtspunkten so verhält, als wäre es so beschaffen.“<sup>1347</sup>

Im frühen 19. Jahrhundert gelangte das Wort „virtuell“ über das Französische in die deutsche Sprache. *Virtual* (franz.) bedeutet „der Kraft oder Möglichkeit [dem Wesen oder dem Inhalt] nach vorhanden (ohne jedoch sich bereits wirksam zu äußern)“, „fähig, zu wirken“, „schlummernd“.

In der medizinischen Fachsprache wurden mit „virtualis“ (*Adj.*) auch Krankheitsursachen und Heilmittel im Sinne von „möglich“ benannt, welche die Fähigkeit haben, eine Krankheit zu verursachen oder zu heilen, ohne daß dieser Erfolg jedoch mit Sicherheit eintritt.

Der Exkurs in die verschiedensten Fachbereiche sollte den Bedeutungsraum des Begriffs „virtuell“ (oder *virtual*) abstecken, um ein näheres Verständnis dafür vermitteln, was hier unter „Virtueller Geschichte“ oder „Virtueller Antike“ zu verstehen sein soll.

---

<sup>1346</sup> Cf. HOFMEISTER PICH, R.: Der Begriff der wissenschaftlichen Erkenntnis nach Johannes Duns Scotus, Diss., Bonn 2001.

<sup>1347</sup> RITTER, J., *et al.* (EDD.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 11, Darmstadt 2001.

Grundsätzlich ist der Begriff „Virtuelle Geschichte“ (usf.) natürlich psychologisch insofern problematisch, als er mit dem Begriff die Assoziation zur *virtual reality* weckt, jener simulierten Anderwelt, in der sich die Protagonisten weniger ernsthaft und mehr spielerisch aus der Wirklichkeit ausklinken, und in der dann türkis-hellblau karierte Elefanten mit unsichtbaren rosa Einhörnern um die Wette hüpfen, oder in der man als König über Eurasien herrscht.<sup>1348</sup>

Folgt man der Begrifflichkeit von Veith Rosenberger,<sup>1349</sup> so stellt sich Virtuelle Geschichte als *konstruierte* oder *simulierte* Geschichte dar, als Raum, in dem „Geschichte begehbar gemacht“ wird.<sup>1350</sup> Auf dem „Holo-Deck“ der Historiker<sup>1351</sup> kann man Iulius Caesar, Kardinal Mazarin, Franz Schubert, Stalin und John F. Kennedy begegnen und, so Rosenberger, „unbeschadet wieder heraussteigen“.<sup>1352</sup> Als Beispiele für solche konstruierte oder inszenierte Simulationen schon in der Antike werden für den Bereich der Riten das Göttermahl (*lectisternium*) der römischen Republik<sup>1353</sup> und die Saturnalien,<sup>1354</sup> angeführt, andererseits das Theaterspiel.<sup>1355</sup>

Was unter einem „unbeschadeten Ausstieg“<sup>1356</sup> nun wirklich zu verstehen ist, bleibt allerdings unscharf und m. E. auch zu theoretisch. Nach Rosenberger kann eine konstruierte oder simulierte Wirklichkeit nur dann als Simulation verstanden werden, wenn einer, der an der Simulation teilnimmt, ohne persönliche oder emotionale Konsequenzen „jederzeit aussteigen“ kann. Exemplarisch für eine solche „mißglückte Simulation“ ist für ihn das Drama des Phrynichos über die Zerstörung Milets, welches aufgrund zu großer emotionaler Anteilnahme des Publikums verboten worden war.<sup>1357</sup>

Inwieweit ein „unbeschadeter Ausstieg“ aus einem Theaterstück von denen, die Theater machen, überhaupt gewünscht und intendiert ist, kann hier natürlich nicht diskutiert

<sup>1348</sup> Die Möglichkeit, als Freizeitvergnügen in eine anderes – natürlich besseres – Leben zu schlüpfen, wurde filmisch z. B. in „Total Recall“ (1990) oder in einer Szene von „Minority Report“ (2002) umgesetzt.

<sup>1349</sup> ROSENBERGER 2000: 153.

<sup>1350</sup> ROSENBERGER 2000: 153.

<sup>1351</sup> Welches sich „in der Wirklichkeit“ natürlich auf dem Raumschiff Enterprise befindet.

<sup>1352</sup> ROSENBERGER 2000: 159.

<sup>1353</sup> ROSENBERGER 2000: 159s.

<sup>1354</sup> ROSENBERGER 2000: 160.

<sup>1355</sup> ROSENBERGER 2000: 160s.

<sup>1356</sup> ROSENBERGER 2000: 159 und 161.

<sup>1357</sup> HERODOT 6, 21; ROSENBERGER 2000: 161.

werden, es sollen aber starke grundsätzliche Zweifel an einer „Interpretation des Theaters als einer Simulation, aus der man unbeschadet aussteigen kann“,<sup>1358</sup> angemeldet werden.

Gleichfalls problematisch ist es, überhaupt von der Vorstellung auszugehen, *daß* man aus einem Theaterstück oder einer Simulation *überhaupt unbeschadet* aussteigen kann. Meint man mit „unbeschadet“ „unbeschadet an Leib und Leben“ so kann man dem natürlich ohne Vorbehalte zustimmen – niemand käme auf die Idee, Anfänger eines Erste-Hilfe-Kurses zum Ausprobieren von lebensrettenden Maßnahmen an Menschen in Not Hand anlegen zu lassen, wogegen die von den Römern auf (künstlichen) Seen veranstalteten Schlachten für die beteiligten Sklaven und Gladiatoren alles andere als „virtuell“ gewesen sind – bei aller Konstruiertheit dieser Seekämpfe. Werden aber schon „heraufbeschworene Emotionen“ herangeführt, um eine Simulation als „nicht virtuell genug“ einzuordnen,<sup>1359</sup> sind gegen diese Kriterien durchaus Vorbehalte angebracht.

Assoziiert man *Simulierte* oder *Virtuelle Geschichte* mit dem Virtuellen Raum eines Holo-Decks auf dem Raumschiff Enterprise, dem Raum, innerhalb dessen ein Zwölfgöttermahl stattfindet, bei dem einst der spätere Kaiser Augustus als Apollon auftrat,<sup>1360</sup> oder der *skene* einer Theateraufführung, so dekonstruiert man die Eignung des Begriffs „virtuell“ als Attribut einer Methode wissenschaftlich-historischen Forschens und muß zugeben: „eigentlich sind das alles nur harmlose Spiele“.<sup>1361</sup> Es bedarf wohl keiner weiteren Erklärung, daß die Einsicht „Historiker spielen gerne“,<sup>1362</sup> keinesfalls annähernd hinreichend dafür ist, sich eben *deshalb* mit Virtueller Geschichte zu beschäftigen.

Der aus den Anwendungsmöglichkeiten der Naturwissenschaften und der Technik stammende Simulations-Begriff weist weg vom „harmlosen Spielen“ hin zum Ernsthaften und Notwendigen. Dort, wo Konsequenzen und Ergebnisse aus der und durch die Simulation Voraussetzung sind, überhaupt eine solche zu „inszenieren“, ist „unbeschadet“ fast gleichzusetzen mit „ergebnislos“. Virtuelle Geschichte stellt nach diesem Verständnis eine Methode dar, mittels Simulation oder Konstruktion die historische Wirklichkeit

---

<sup>1358</sup> ROSENBERGER 2000: 161.

<sup>1359</sup> ROSENBERGER 2000: 161.

<sup>1360</sup> SUET. AUG. 70.

<sup>1361</sup> ROSENBERGER 2000: 161.

<sup>1362</sup> SALEWSKI 1999: 10.

„nachzubauen“ und auf quasi virtuell-experimentellem Wege Erfahrungen und Ergebnisse für die Wirklichkeit an sich zu gewinnen.

Sieht man von dem durch das Computer-Zeitalter geprägten Begriffsinhalt von „virtuell“ und dem Begriff des Virtuellen Raums als konstruiertem Raum ab, und wendet sich der mehr aus der Philosophie kommenden Verwendung zu, versteht man also virtuelle Geschichte als „der Kraft oder Möglichkeit [dem Wesen oder dem Inhalt] nach vorhandene Geschichte“, dann bedeutet virtuelle Geschichtsschreibung die Darstellung dessen, was *möglich war und wirklich hätte werden können – aber nicht wirklich wurde*.

### 3.1.1.2 Parallelgeschichte

Der Begriff der Parallelgeschichte muß nur kurz gestreift werden, da sich folgende Definition von Robert Sheckley durchgesetzt hat:

„Parallel worlds should not be confused with alternate worlds. Alternate worlds are other Earths, from a certain point onwards, history takes a different course; for instance, Hitler wins the Second World War, Columbus fails to discover America, and so on. Such stories are also referred to as alternative histories. Parallel worlds are those, coexistent [sic] with our own, although possibly totally different.“<sup>1363</sup>

Parallele Welten, insofern sie als *possibly totally different* beschrieben werden und die daraus resultierende Parallelgeschichte haben mit dem Ausgangskonzept, das Mögliche in der faktischen Geschichte zu untersuchen, nichts zu tun.

Für eine Untersuchung der Hohen Kaiserzeit des *imperium Romanum* nämlich sind Erkenntnisse über eine in einer anderen Dimension koexistierenden Parallelwelt, in der weder die Römer, noch Europa existieren, vielleicht sogar überhaupt keine humanoiden Wesen, von keinerlei Belang.

---

<sup>1363</sup> SHECKLEY 1977: 142; in RITTER 1999: 15 und ANM. 7.

Nach Michael Salewski hingegen geht Parallelgeschichte

„von der Vermutung oder Erkenntnis aus, daß es völlig unlogisch ist anzunehmen, daß es a priori immer nur einen historischen Prozeß geben muß“<sup>1364</sup>

– im Zusammenhang mit der Annahme, daß es mehr als vier Dimensionen gibt und so „in jedem mehrdimensionalen System sich Geschichte vollzieht – und zwar im übertragenen Sinne ‚gleichzeitig‘, also ‚parallel‘.“<sup>1365</sup> Damit wäre Parallelgeschichte, das, was sich auf einer „anderen Erde“ ereignet, nach Sheckley also „alternate history“.

### 3.1.1.3 Alternative Geschichte

Auch der Bereich der Alternativgeschichte oder der Alternativwelten ist von der – natürlich US-amerikanischen – Unterhaltungsindustrie entdeckt und damit potenziell allgemein zugänglich gemacht worden. Die Fernsehserie *Sliders* (ab 1995, dt. Untertitel: „Das Tor zu einer fremden Dimension“) erzählt in ihren Episoden die Abenteuer einer Gruppe von Protagonisten, welche in jeweils verschiedenen *parallel zur und unabhängig von der „Ausgangs-Welt“ koexistierenden* Welten (Dimensionen) stattfinden. So findet sich die Gruppe in einem Amerika wieder, in dem mal die Britische Krone, mal die Nationalsozialisten oder die Dinosaurier an der Macht sind, usf. Dem Verständnis der Zuseher nach,<sup>1366</sup> schildert *Sliders* Erlebnisse in *Parallelwelten* und nicht in *alternativen* Welten, was der Begrifflichkeit Salewskis folgt, von Ritter<sup>1367</sup> aber als Alternativgeschichte angesehen wird.

Beide Modelle – Parallelgeschichte und Alternative Geschichte – gehen von dem Gedanken der Mehrdimensionalität der Welt aus, in der in je voneinander unabhängigen Dimensionen geschichtliche Prozesse schneller, langsamer oder vollkommen anders ablaufen. Als Folie, vor der die Darstellung alternativer oder paralleler historischer Prozesse erfolgt, ist diese sicherlich akzeptabel, man muß sich aber darüber im klaren sein,

---

<sup>1364</sup> SALEWSKI 1999: 9.

<sup>1365</sup> SALEWSKI 1999: 9.

<sup>1366</sup> Z. B. [http://www.8ung.at/tvserien/sliders\\_staffel1.html](http://www.8ung.at/tvserien/sliders_staffel1.html)

<sup>1367</sup> RITTER 1999: 19.

daß eine Darstellung der Geschichte einer alternativen oder parallelen Welt nur insofern berechtigt ist, als man ihr die Existenz solcher paralleler Welten in anderen Dimensionen zugrundelegen muß.

Für den Historiker bedeutet dies aber die Annahme einer doppelten Hypothese, zum einen, daß es überhaupt in anderen Dimensionen andere Welten gibt (wie vernünftig diese Annahme aus naturwissenschaftlicher Sicht auch sein mag), zum anderen dann die eigentliche Hypothese, die den historischen Prozeß, der anders als in *unserer* Welt abgelaufen ist, zum Gegenstand hat.

Dieses doppelt hypothetische Konstrukt ist augenscheinlich wenig glücklich, weil schon die Voraussetzung paralleler Erden in anderen Dimensionen mit allen Implikationen im Beweisnotstand ist, zumal es keine Belege für diese Welten gibt. Mit einer ähnlichen Berechtigung könnte man einen unbekannten, in den Quellen nicht bezeugten Zwillingsbruder einer historischen Persönlichkeit oder ein schriftloses Volk annehmen, das keinerlei archäologisch greifbaren Befunde lieferte und auch in den Quellen anderer Völker nicht erwähnt wird. Gibt es keine anderen Welten in anderen Dimensionen, gibt es auch keine Parallelgeschichte oder Alternative Geschichte.

Fokussiert man auf den Begriff der Alternative und interpretiert man Alternative Geschichte als *Geschichte der Alternativen*, so wie es Gregor Weber deutlich macht,<sup>1368</sup> ergibt sich eine andere, ertragreichere Begriffsbestimmung. Zum einen werden in den antiken Quellen selbst vielfach Alternativen dargestellt, verlorene Chancen und nicht verwirklichte Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt (darauf wird noch zurückzukommen sein), andererseits gibt es aber für den modernen Historiker noch weitere Möglichkeiten, die in den Quellen nicht in Betracht gezogen wurden, zu erörtern. Alternative Geschichte ist also für Gregor Weber „die Konstruktion von Handlungsalternativen für spezifische Situationen, meist Entscheidungen, was für die Situation selbst gelten kann oder auch danach stattfinden kann.“<sup>1369</sup>

---

<sup>1368</sup> WEBER 2000: 15s.

<sup>1369</sup> WEBER 2000: 15.

### 3.1.1.4 Ungeschehene Geschichte

Ungeschehene Geschichte kommt ohne Erden oder Welten in anderen – parallelen – Dimensionen aus. Sie beschreibt – das muß eigentlich nicht eigens betont werden – das, was nicht geschehen ist, was *ungeschehen* blieb. Ungeschehen in *dieser* Welt, deren historische (geschehene) Prozesse ja der eigentliche Gegenstand der Geschichtswissenschaften sind. Alexander Demandt, der diesen Begriff in seinem, inzwischen in mehreren Auflagen erschienen Traktat<sup>1370</sup> prägte, gibt keine genaue Begriffsdefinition, wie dies bei den vorangegangenen Bezeichnungen mehr oder minder der Fall ist.

Was gemeint ist, geht jedoch klar aus den Gedanken von A. Demandt hervor: Es geht nicht um Überlegungen zu einer Geschichte, die ohne Konnex zu den nachweisbaren tatsächlichen Handlungsabläufen einfach nicht passiert ist, sondern um die unverwirklichten Möglichkeiten und Alternativen *in* der Geschichte selbst, die Ausgangspunkte für die Überlegungen darstellen. Alexander Demandt spricht unter anderem von „gescheiterten Plänen, verschütteten Ansätzen, unerfüllten Ängsten und Hoffnungen“,<sup>1371</sup> also von der Perspektive der Handelnden auf die und auf deren Zukunft, auf eine für uns – vom heutigen Standpunkt aus – vergangene Zukunft.<sup>1372</sup>

Insofern sich Ungeschehene Geschichte mit den (unverwirklichten) Möglichkeiten beschäftigt, befaßt sie sich natürlich mit den Alternativen, die in der Historie immer auch angelegt sind, ist also auch eine *alternative Geschichte* – allerdings nicht in einer *alternate world*, sondern in „unserer“ Welt, auf „unserer“ Erde. Gregor Weber<sup>1373</sup> bemängelt die Verwischung zwischen Alternativer und Ungeschehener Geschichte bei A. Demandt. Im Gegensatz zur o. a. Definition Alternativer Geschichte ist Ungeschehene Geschichte für G. Weber „allein durch einen gemeinsamen Punkt, nämlich ihren Ausgangspunkt, mit ‚unserer‘ Geschichte verbunden, [sie entwickelt] sich dann aber anders weiter. Die Abgrenzung ist dort vorzunehmen, wo die Loslösung von der empirischen Realität beginnt.“<sup>1374</sup>

---

<sup>1370</sup> DEMANDT 2001.

<sup>1371</sup> DEMANDT 2001: 24.

<sup>1372</sup> DEMANDT 2001: 80.

<sup>1373</sup> WEBER 2000: ANM. 9

<sup>1374</sup> WEBER 2000: 15.

### 3.1.1.5 Kontrafaktische Geschichte

Steht eine Darstellung im bewußten Widerspruch zur tatsächlich geschehenen Geschichte,<sup>1375</sup> so wird von *kontrafaktischer Geschichte* gesprochen. Das grundsätzliche Problem stellt sich in der Abgrenzung von den Begriffen der Ungeschehenen Geschichte und der Alternativen Geschichte. Auch Kontrafaktische Geschichte beschäftigt sich ja mit dem, was ungeschehen blieb und zeigt Alternativen in den Handlungsabläufen auf. Insofern in einer kontrafaktischen Geschichte „die Grundregeln der Naturwissenschaften eingehalten und Fakten für eine kontrafaktische Gegenrechnung zugrunde gelegt werden“ müssen und „zusätzlich [...] der Verfasser planen [muß], einen kontrafaktischen Roman zu schreiben (und dies auch kenntlich machen muß), in dem die von ihm geschilderten Veränderungen nicht ohne Außenwirkung bleiben“, <sup>1376</sup> handelt es sich sowohl um Ungeschehene Geschichte, wie zugleich um Alternative Geschichte.

Eine klare Abgrenzung – wie die Trennung von Roman und wissenschaftlicher Abhandlung, wobei das erste als Kontrafaktische Geschichte, das zweite zum Beispiel als Ungeschehene Geschichte eingeordnet werden könnte – ist im Grunde unmöglich, da jede extemporierte Darstellung von Alternativen in der Geschichte gleichermaßen nicht geschehene wie kontrafaktische Geschichte zum Thema hat. Alle Abhandlungen, welcher Textgattung oder welchem Grad der Spekulation sie jeweils auch zuzuordnen sind, suchen und geben Antworten auf die Frage „Was wäre (geschehen), wenn ...?“. Und diese Antworten sind im Ergebnis natürlich kontrafaktisch und stellen Un-Geschehenes dar.

Gregor Weber schlägt sinnvollerweise vor, Kontrafaktische Geschichte (im Bereich der wissenschaftlichen Beschäftigung)

„als Oberbegriff für jegliche Beschäftigung mit Geschichte [zu nehmen,] die sich punktuell oder generell von dem entfernt, was als rekonstruierter Geschehensverlauf akzeptiert ist und [sich] statt dessen anders oder neu konstruiert“. <sup>1377</sup>

---

<sup>1375</sup> RITTER 1999: 16.

<sup>1376</sup> RITTER 1999: 16.

<sup>1377</sup> WEBER 2000: 14.



### 3.1.1.6 Uchronie

Uchronie – die „Nicht-Zeit“ – kann als Gegenstück zur Utopie verstanden werden: das Nicht-Mehr-Geschehene in der Vergangenheit als Schwester des Noch-Nicht-Geschehenen in der Zukunft.<sup>1378</sup> Genauso, wie Utopien Wunschdenken ausdrücken, tun dies auch Uchronien, allerdings werden dabei die katathymen Bilderwelten nicht auf die Zukunft, sondern in die Vergangenheit projiziert.

Der Unterschied zu den anderen Begriffen läßt sich m. E. in der Motivation und der Art der Darstellung ausmachen. Die Prognose eines Wirtschaftsforschungsinstituts zur Entwicklung des Bruttosozialprodukts in einer Region wird schwerlich grundsätzlich als Utopie bezeichnet (oder abgetan) werden können, während Überlegungen zur Besiedelung des Weltraums durch die Menschen durchaus utopischen Charakter haben können. Analog kann dies auch für den Blick in die Vergangenheit gelten.

Umberto Eco identifiziert „Geschichten, die sich in einer verkehrten Zeit abspielen,“ als Uchronien, also Geschichten in denen „Julius Caesar sich mit Napoleon duelliert und Euklid endlich den Großen Fermatschen Satz beweist“.<sup>1379</sup> Auch Eco stellt damit die Uchronie in eine Reihe mit einer Science-Fiction-Story, nur die Blickrichtung ist eine andere.

### 3.1.1.7 Kliometrie

Unter Kliometrie wird zumeist der Brückenschlag zwischen Ökonomie und Geschichte verstanden (quantitative oder neuere Wirtschaftsgeschichte – *new economic history*, *cliometrics*). Die in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts in den Vereinigten Staaten aufgekommene Forschungsrichtung versucht, ökonomische Fragestellungen und Modelle sowie ökonometrische Methoden mit der wirtschaftshistorischen Forschung zu verknüpfen. Wie Gregor Weber<sup>1380</sup> richtig vermerkt, wird auf diesen anerkannten und bedeutenden Zweig der Wirtschaftsgeschichte von Alexander Demandt (und anderen)

---

<sup>1378</sup> DEMANDT 2001: 21.

<sup>1379</sup> ECO 1999: 143.

<sup>1380</sup> WEBER 2000: 13.

keinerlei Bezug genommen – nicht einmal an der Stelle, an der er darauf hinweist, daß die Muse der Geschichtswissenschaften, Klio,<sup>1381</sup> auch als die Muse der Weissagung gilt.<sup>1382</sup>

### 3.1.1.8 Zusammenfassung

Allen Begriffen gemeinsam ist, daß sie zur Voraussetzung haben, sich mit nicht-historischen Fakten oder Geschehnissen zu beschäftigen, also mit dem, was *nicht geschehen* ist. Für die Geschichtswissenschaften, die sich der Geschichte in *dieser Welt* widmen, fallen jene Ansätze selbstverständlich weg, die von parallelen Welten (in anderen – ebenfalls parallelen – Dimensionen) mit parallelen historischen Abläufen ausgehen und diese beschreiben. Dabei muß die Geschichtswissenschaft vor allem die Prämisse von der Existenz anderer, paralleler *Welten/Erden* unterlassen, während die darauf aufbauende Darstellung einer *anders als der faktisch verlaufenen* Geschichte hingegen durchaus plausibel sein kann. Der Begriff der Parallelgeschichte und das implizierte Wirklichkeits-Modell ist also unbrauchbar, da von einer in einer anderen Dimension existierenden Wirklichkeit, in der Caesar *nicht* ermordet wurde, ein Historiker kaum ernsthaft ausgehen kann.

*Mutatis mutandis* gilt das auch für das Verständnis einer Alternativen Geschichte i. S. einer in einer *alternate world* abgelaufenen oder ablaufenden Geschichte: Da der Historiker seine Darstellung von Geschichte auf Quellen und Befunde *dieser Welt* stützen muß und keine Quellen aus einer oder über eine wie auch immer dieser Welt ähnlichen Welt vorliegen hat, sind eine solche alternative Welt und deren Geschichte nicht Gegenstand seiner wissenschaftlichen Forschungen.

Methodisch sauber abgegrenzt, muß also der Historiker die vergangene Welt, die sich ihm durch schriftliche Quellen und archäologische Befunde erschließen kann, zum Ausgangspunkt seiner Überlegungen machen. Sobald der Historiker über diese Belege hinaus „historische“ Geschehnisse *konstruiert*, die sich nicht ereignet haben, betreibt er Kontrafaktische Geschichte.

---

<sup>1381</sup> Die ja der *Kliometrie* ihren Namen lieh.

<sup>1382</sup> DEMANDT 2001: 79.

Dies kann einerseits durch Simulationen geschehen, die einen klar abgegrenzten Untersuchungszeitraum oder eine bestimmte Frage behandeln, wie auch in der Archäologie vorliegende Befunde durch eine Simulation mit dem, was nicht vorgefunden wurde aber glaubhaft ist, zu einem Ganzen zusammengefügt werden. Mit ähnlicher Vorsicht durchgeführt, wie bei der Rekonstruktion von Architektur, können solche Simulationen von verschiedenen Alternativen Ergebnisse mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auch in einem solchen „virtuellen Raum“ erzielen. Je mehr Varianten in den Versuchsanordnungen Virtueller Geschichte „durchgespielt“ werden, desto aussagekräftiger wird dies für die Fragestellung sein.

Ungeschehene Geschichte konstruiert m. E. *einen* kontrafaktischen Handlungsstrang, geht also zumeist einer Alternative (zum Beispiel früher Tod statt langes Leben *et vice versa*) nach. Je länger der Zeitraum ist, über den hinweg diese ungeschehene Geschichte geschrieben wird, desto mehr gerät sie zur Uchronie. Eines der besten Beispiele dafür ist m. E. Arnold Toynbees „Was wäre wenn Alexander der Große alt geworden wäre?“<sup>1383</sup>, eine kontrafaktische Darstellung, die sich zur Utopie einer (natürlich: besseren) Gesellschaft auswächst.

Beide Modelle – Ungeschehene Geschichte und Virtuelle Geschichte – gehen von der Annahme aus, es gebe in der Geschichte immer mindestens eine (Handlungs-) Alternative – und Virtuelle Geschichte, sofern sie mehrere Alternativen als Simulation durchführt, auch davon, daß in der Geschichte *tertium non datur* eben *nicht* gilt, nach Niall Ferguson: der Zufall im Sinne der Chaostheorie eben doch eine gewisse Rolle spielt.

Alternative Geschichte als Geschichte der Alternativen ist nur dann als kontrafaktische Geschichte zu verstehen, wenn sie über ihren Ansatz, die in der faktischen Geschichte vorhandenen (Handlungs-) Alternativen und Möglichkeiten zu beschreiben, hinausgeht, und dann die Konsequenzen skizziert, also kontrafaktisches Geschehen aus faktischen Alternativen und Möglichkeiten (unter Vernachlässigung des Zufalls) konstruiert.

---

<sup>1383</sup> Deutsch in BRODERSEN 2000: 43SS.

### 3.1.2 Begründung wissenschaftlicher Beschäftigung mit Kontrafaktischer Geschichte

Kontrafaktische Geschichte wird, wie sie in den verschiedenen Konzepten immer wieder auftaucht, als Beschäftigung mit dem Möglichen in der Geschichte aufgefaßt, als der Versuch einer Geschichtsschreibung des Möglichen und der aus diesem Möglichen folgenden plausiblen (aber faktisch ungeschehenen) Ereignisse.

Dies ist zweierlei: Die Annahme von Möglichkeiten in der Menschheitsgeschichte selbst und die aus den je einzelnen Möglichkeiten zu ziehenden Schlußfolgerungen. Kontrafaktische Geschichte als Geschichte der Möglichkeiten und (Handlungs-) Alternativen muß also zu ihrer eigenen Rechtfertigung die Grundthese belegen, es gebe in der Geschichte selbst Möglichkeiten und Alternativen, die ebenso „faktisch“ sind wie das, was gemeinhin unter historischer Faktizität verstanden wird.

Kurzum: Eine solche „*Historikodizee*“ muß also aufweisen, daß die Untersuchung des Möglichen in der Geschichte einerseits wissenschaftlich ist und andererseits mit dem Ziel der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Geschichte kompatibel ist; und daß sie Ergebnisse erzielt, die durch andere methodische Ansätze nicht oder nur ungenügend geleistet würden.

Die Skepsis der Fachwelt, sich mit dem Möglichen in der Geschichte zu beschäftigen, ist nämlich nach wie vor sehr groß, und der theoretische Ansatz und dessen Einsatz gleichen noch einem vom Rest der Geschichtswissenschaften abgegrenzten Versuchsfeld, auf der nur zaghaft manches Pflänzchen gedeiht.

Der Begriff „*Historikodizee*“<sup>1384</sup> beinhaltet die Rechtfertigung sowohl der *Wissenschaftlichkeit* der Methode, als auch, daß eine Geschichtsschreibung des Möglichen gleichberechtigt mit der Geschichtsschreibung des Faktischen ist, also ebenso *Geschichtsschreibung* darstellt, und schließlich, daß der Historiker, der eine Geschichte des Möglichen verfaßt, seinen Beitrag zur Darstellung und damit zum Verständnis von Geschichte als *Historiker* leistet,<sup>1385</sup> und nicht etwa als Essayist.

<sup>1384</sup> In Analogie zum Begriff der Theodizee, der Rechtfertigung oder Gerechtmachung Gottes.

<sup>1385</sup> Diese dreifache Leistung resultiert aus dem Bedeutungsumfang des Adjektivs *ἱστορικός*:  
a) wissenschaftlich, b) geschichtskundlich, c) subst. Geschichtsschreiber.

### 3.1.3 Ein philosophischer Ansatz: Die menschliche Freiheit

Es würde den Rahmen dieser Untersuchung sprengen, wollte man eine Diskussion über die menschliche Freiheit nicht nur vom Zaun brechen, sondern ernsthaft und in allen Konsequenzen führen. Trotzdem scheint es geboten, auf bestimmte Punkte in der philosophischen Diskussion hinzuweisen, weil das Verständnis von einem oder der Anspruch auf einen freien Willen das Bild der Geschichte immer geprägt hat und dafür konstitutiv ist.

Der Mensch nimmt ganz allgemein Freiheit, bzw. einen freien Willen für sich in Anspruch. Dieser freie Wille läßt sich in Handlungsfreiheit einerseits und Willensfreiheit andererseits unterscheiden. Handlungsfreiheit bedeutet im Zusammenhang mit dem freien Willen, daß eine oder mehrere Handlungsalternativen zur Disposition stehen, aus denen man wählen kann. Willensfreiheit meint, daß der, der sich vor Handlungsalternativen gestellt sieht, die Präferenzen, die die Wahl der Handlungsalternative beeinflussen oder ermöglichen, selbst bestimmen kann. „Ohne Willensfreiheit gibt es keine echte Freiheit, denn die Präferenzen bestimmen – zusammen mit den Erwartungen [...] – unser (rationales) Handeln.“<sup>1386</sup> Kann der Mensch seine Präferenzen *prinzipiell* nicht beeinflussen, kann man sich nur vom Wollen leiten lassen, dadurch, daß die Präferenzen aber vorgegeben sind, „steht unser (rationales) Verhalten nicht in unserer Kontrolle.“<sup>1387</sup>

Ob nun die Vertreter des radikalen Determinismus, die Anhänger einer (abstufbaren) Prädestination oder jene, die einen absoluten freien Willen postulieren, recht haben:<sup>1388</sup> Der Mensch in der Geschichte *empfindet* sich als vor Alternativen gestellt, und tatsächlich hat er auch recht damit.

Inwieweit der Mensch selbst diese Alternativen wahrnehmen oder gar frei (aus freiem Willen) wählen kann, steht auf einem anderen Blatt und hier nicht zur Diskussion. Aber zum Beispiel impliziert jede Form einer Rechtfertigung, daß der, der sich rechtfertigt, schon zugibt, die Möglichkeit erkannt zu haben, er hätte auch *anders* handeln können, als

---

<sup>1386</sup> KUTSCHERA 1991: 51.

<sup>1387</sup> KUTSCHERA 1991: 51.

<sup>1388</sup> Heutzutage spricht man in der Philosophie – unter Einfluß der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse – allgemein davon, daß der Mensch einen *bedingten* freien Willen für sich in Anspruch nehmen kann, was dem Selbstbild des auf sich reflektierenden Individuums nicht widerspricht.

er dann tatsächlich gehandelt hat. Ganz gleich, welche schwache Form oder Art von Handlungs- oder Willensfreiheit auch immer der Mensch für sich in Anspruch nehmen kann: In jeder Sekunde des Lebens wird der Mensch mit Handlungsalternativen konfrontiert, deren Wahl sowohl das eigene Leben in irgendeiner Weise beeinflusst (oder beeinflussen kann), als auch das von anderen.

Neben den, bewußt oder unbewußt, erkannten Alternativen, deren Existenz das menschliche Leben im Allgemeinen (vollkommen abgeschwächt: zumindest theoretisch) bestimmen (oder offen gestaltbar machen) können, gibt es noch jene Ereignisse, die man für nicht erkennbar – „unvorhersehbar“ – oder nicht beeinflussbar hält: die Zufälle.

„Weil es zufällig geregnet hat, bin ich in ein Beisl eingekehrt, wo ich meinen zukünftigen Ehemann kennenlernte.“ Was auch immer man von der Verlässlichkeit des Wetterberichts halten mag, im eigentlichen Sinne *zufällig* regnet es nicht, sondern das ist ein Teil einer Kausalkette (die der Laie kaum und der Fachmann nicht letztgültig verfolgen kann). Die (zufällige?) Existenz des Beisl an der (zufälligen?) Wegstrecke und die (zufällige?) Anwesenheit des (zufällig?) späteren Ehemanns mag von den Fachleuten der psychologischen Wissenschaften beurteilt und gewertet werden. Jedenfalls verlieren solche Ereignisse oder Handlungen den Charakter der Zufälligkeit, die *erklärbar* sind. Je mehr erklärbar ist, desto weniger erscheint etwas willkürlich oder eben zufällig zu sein.

In den Extremen treffen sich da die Vertreter des Determinismus und der Prädestination, die beide eine „So-und-nicht-anders“-Kausalkette postulieren, wenn auch aus unterschiedlichen Richtungen. Wer eine Prädestination annimmt, interpretiert die Kausalkette teleologisch, also gerichtet auf ein vorbestimmtes prädestiniertes Ziel, welches als Ziel von einem numinosen, bzw. überweltlichen oder in irgendeiner Form transzendenten Wesen oder einer Kraft ausgewählt wurde. Der Determinismus, auf den Grundlagen der Naturwissenschaften als empirische Wissenschaft stehend, sieht die Kausalkette hingegen natürlich nicht teleologisch (die Naturwissenschaften können zum Ziel oder Zweck keine Aussage machen, was – als empirische Wissenschaft – auch nicht ihre Aufgabe ist), sondern völlig zweck- und, im positiven Sinne, sinnfrei.

### 3.1.4 Der Blick des Historikers auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Historische Disziplinen tendieren oft dazu, von einem, wie schwach auch immer ausgeprägten, teleologischen Ansatz auszugehen. Das *τέλος*, das Ziel der geschichtlichen Entwicklung ist, um es sehr überspitzt auszudrücken, der Historiker selbst. *Er* ist der Endpunkt der Geschichte, denn in jeder Minute könnte die Welt untergehen, und selbst wenn man dieses Szenario mit Recht verwirft, so sind er und die Welt in der er lebt, doch der *gegenwärtige* Endpunkt aller historischen Ereignisse. Als jemand, der sich mit Geschichte, also Vergangenen beschäftigt, steht er auf der graphischen Zeitachse ganz außen rechts nach rückwärts gewandt (dorthin, wo – links – irgendwo die Zeitachse beginnt).

Aber natürlich verfällt kaum ein Historiker der *hybris*, sich selbst als Endpunkt oder Ziel der Geschichte zu sehen (sofern er nicht vielleicht im Brotberuf an der Spitze eines Gemeinwesens steht). In der Regel sind es herausragende Persönlichkeiten oder Ereignisse in der Vergangenheit, die er als Ziel der vorangegangenen Historie wertet und die Vergangenheit daraufhin ausrichtet.

In der Strahlkraft von einer Person oder einem Ereignis verblassen alle anderen oder treten gar ins Dunkel. „*The winner takes it all*“, könnte man mit dem Titel eines Pop-Songs der achtziger Jahre<sup>1389</sup> sagen und die Geschichte der Geschichtsschreibung und der Geschichtswissenschaften gibt einem da vollständig recht. Geschichtsschreibung war immer auch Geschichtsschreibung der Sieger – und ist es in gewisser Weise immer noch. Die alle überragende Gestalt einer Person oder einer Epoche vermittelt den Eindruck von Geschlossenheit und Konsistenz, von Zielgerichtetheit und Konsequenz, aber auch, im negativen Sinn: von Unausweichlichkeit.

Sieht man den Lauf der Geschichte (schon die Metapher ist verräterisch für das Verständnis, das dahintersteht) nicht pessimistisch oder gar defätistisch, sondern als eine andere Art der Evolution, dann haftet dem, der *nicht* Sieger ist, ein Makel an: der umfassende persönliche Makel des Verlierers, der verlor, weil das Gute (das Starke) siegt und das Schlechte (das Schwache) verliert. Diese explizit moralische – und oftmals

---

<sup>1389</sup> © 1980 ABBA.

moralin-sauere – Komponente von Geschichtsdarstellungen ist erst im 20. Jahrhundert überwunden worden (wenn auch nicht vollständig) und hat dazu geführt, sich den zuvor als mittelmäßig, dumm, charakterlos usf. apostrophierten Personen der Geschichte zuzuwenden und gleichzeitig natürlich auch die Schattenseiten der vormals strahlenden Helden ans Licht zu holen.

Forschungen zu historischen Personen sind in den letzten Jahrzehnten weitgehend Rehabilitierungen dieser bis dato inkriminierten und verfehmten: Man denke beispielsweise an Tiberius Claudius Nero, Onkel und Nachfolger des Caligula als vierter iulisch-claudischer Kaiser, dessen Bild, welches die Geschichtsschreibung heute von ihm zeichnet, sich von dem noch vor dreißig, vierzig Jahren gezeichneten – damals das eines sabbernden, seinen Frauen und Freigelassenen hörigen Säufers und Spielers – deutlich unterscheidet.

Die Geschichtswissenschaften als Ganzes haben also ihren Blick, den sie bislang auf das ‚Siegreiche, Starke und Gute‘ geheftet hatten, eben davon gelöst, den Blickwinkel verändert, den Ausschnitt vergrößert, sich von der Fixierung auf Kulminationspunkte als Ergebnis einer teleologisch interpretierten Entwicklung weitgehend verabschiedet.

Andererseits steht der Historiker nach wie vor auf dem Zeitstrahl und schaut zurück. Historiker, die sich mit der aktuellen Zeitgeschichte beschäftigen, haben, natürlich auch aufgrund des verfügbaren Quellenmaterials, m. E. einen ganz anderen Zugang zur Geschichte: Sie haben die Geschichte, die sie dann einige Zeit später beschreiben, unmittelbar selbst erlebt. Sie erleben beispielsweise sowohl das Jahr 2005 als das Ergebnis von Entscheidungen, die mehr als zehn Jahre zuvor getroffen wurden, als auch zum Beispiel das Jahr 1994, das Jahr in dem die Entscheidungen fielen, die das „Jetzt“ – 2005 – zu dem gemacht haben, als was es sich nun darstellt. Und im eigenen Bewußtsein ist das Ringen um die schlußendlich gefallene Entscheidung noch erinnerlich, ebenso die Alternativen, das „Für und Wider“, „Pro und Kontra“, die Gründe, *warum* man schließlich so und nicht anders entschieden hat.



### 3.1.5 Der Blick auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in der Geschichte

Jede Entscheidung in der Gegenwart ist eine Entscheidung *aufgrund der gegenwärtigen Gegebenheiten und der Erwartungen an die Zukunft* (die wieder auf den zum Entscheidungszeitpunkt gegenwärtigen Gegebenheiten fußen).<sup>1390</sup> Eine Entscheidung ist also eine Entscheidung für *eine* der gegenwärtig faktischen Möglichkeiten, in der Hoffnung, daß die damit verbundene Erwartung in der Zukunft Wirklichkeit wird.

Der Zeithistoriker, zum Beispiel, lebt also quasi in der Zukunft seiner unmittelbaren Vergangenheit, hat die verschiedenen Stränge, die die Gegenwart mit der Vergangenheit verbinden, besser im Blick und weiß beispielsweise auch noch um die Möglichkeiten, die *als Möglichkeit wirklich* waren, die allerdings dann nicht Wirklichkeit wurden.

Diesem Erleben in der Gegenwart – dem „Jetzt“ – muß die Geschichtswissenschaft als Faktor Rechnung tragen, daß nämlich aus Sicht des Handelnden die nahe Zukunft, die unmittelbar zukünftige Gegenwart, durch die Auswahl aus wenigstens zwei Handlungsalternativen gestaltet oder zumindest mitgestaltet werden kann, was ja der „moderne“ Mensch wenigstens im schwachen Sinn für sich beansprucht – und was also auch dem historischen, zum Beispiel antiken, Menschen nicht vorenthalten werden kann.

Was bedeutet dies nun für die Geschichtswissenschaften? Ein abstraktes Beispiel: Ein Mensch steht in einem Raum A mit vier Türen. Kurz darauf verläßt er den Raum durch Tür 3 in einen weiteren Raum B. „Traditionelle Geschichtsschreibung“ schreibt nun, daß der Mensch von Raum A in Raum B durch Tür 3 gegangen sei.

Kontrafaktische Geschichte, die ihr Augenmerk auf das Mögliche richtet, das nicht Wirklichkeit wurde, versucht, aufgrund der Quellen und Befunde zunächst den ganzen Raum A mit Tür 1, 2, 3 und 4 zu beschreiben. Vielleicht kommt sie dabei in der Folge zum Ergebnis, daß der Mensch Tür 4 überhaupt nicht sehen konnte, obwohl sie eigentlich *wirklich* vorhanden war und Tür 2 eine Scheintür war, durch die niemand hätte hindurchgehen können, obwohl auch diese Tür für jenen Menschen im Raum A *wirklich* war.

---

<sup>1390</sup> Unter Berücksichtigung der Prämissen: siehe oben.

Einen einfacheren Raum mit nur einer Tür finden wir im konkreten Beispiel der Rubicon-Überschreitung Caesars. Entweder überschreitet Caesar den Rubicon und beginnt damit den Bürgerkrieg, oder er überschreitet den Rubicon nicht – entweder geht Caesar durch die Tür oder nicht.<sup>1391</sup> Die kontrafaktische Frage „Was *wäre* geschehen, wenn Caesar den Rubicon *nicht* überschritten hätte?“ und die Frage nach dem Faktischen „Was *ist* geschehen, als Caesar den Rubicon überschritten hat?“ gehen auf in der Frage „*Warum* hat Caesar eigentlich den Rubicon überschritten?“<sup>1392</sup>

Diese Frage impliziert nämlich, daß Caesar sich auch anders hätte entscheiden können und daß es also Gründe dafür gab, die diejenigen überwogen, die dagegen sprachen. Da sich Caesar für seinen Schritt rechtfertigt, muß es nicht nur Gründe gegeben haben, die *für* eine Überschreitung sprachen, sondern auch starke Argumente *dagegen*.

Die Entscheidungsfindung oder die Abwägung solcher (subjektiven oder objektiven) Argumente erfolgt mittels „Durchspielen“ der Konsequenzen eines Arguments, einer Entscheidung: also anhand einer vom Standpunkt des Betrachters aus plausiblen Simulation dessen, was *nach der Entscheidung* für eine der zur Auswahl stehenden Alternativen eintreffen *kann*.

Dazu wird der Blick auf die Vergangenheit gerichtet, um Historisches als Modell für die Gegenwart heranzuziehen, aber auch einen möglichen Ausgang anhand früherer Versäumnisse oder Stärken zu prognostizieren; auf die Gegenwart, um den Ist-Zustand zu dokumentieren; und auf die Zukunft, auf das zu erwartende Ergebnis.

Die Ausgangsvoraussetzungen sind (waren) jeweils faktisch vorhanden, das zu erwartende, erhoffte Ergebnis einer Entscheidung steht als Möglichkeit im Raum und beeinflusst – unter Abgleichung mit den Prämissen – damit die Wirklichkeit.

---

<sup>1391</sup> Cf. MEIER 1982: 419SS.

<sup>1392</sup> Cf. die Überlegungen in WEBER 2000: 22, welche zum gleichen Ergebnis führen.

### 3.1.6 Kontrafaktische Geschichte als die Darstellung der Alternativen in der Geschichte

Indem man nach den Alternativen in der Geschichte sucht, will man vor allem ein möglichst umfassendes Bild der Wirklichkeit nachzeichnen, die sich dem Protagonisten selbst (und auch darüber hinaus) darstellte. Nur so kann man beurteilen, welche Möglichkeiten *überhaupt vorhanden* waren, bzw. welche Möglichkeiten für den Protagonisten Wirklichkeit waren, in dem Sinne, daß er sie als (Handlungs-) Alternativen wahrgenommen hat, wenn er auch nur eine davon wählen konnte.

Stellt man die (Handlungs-) Alternativen in der Geschichte zusammen mit ihren Konsequenzen dar, so geht man den möglichen Argumenten nach, die zu faktischen Entscheidungen und faktischen Konsequenzen führten.

Der Historiker verläßt also den Standpunkt seiner eigenen Gegenwart, geht in die Vergangenheit und wägt Entscheidungen und Alternativen vor dem Horizont dieser Vergangenheit ab, um schließlich nicht auf „Was wäre wenn ...?“-Fragen Antworten zu erhalten, sondern auf die Frage „Warum war es *so* ...?“

Geht man den Möglichkeiten und den Gründen für (Handlungs-) Alternativen nach, was an sich ja noch keine Kontrafaktische Geschichte im engeren Sinn ist, dann erscheinen Simulationen sinnvoll, die diese faktischen (Handlungs-) Alternativen auf ihre Plausibilität und Umsetzbarkeit hin prüfen – und das nicht nur, weil Simulationen in der Gegenwart einen unbestrittenen Aussagewert im Rahmen ihrer Prämissen haben.

Wie steht es hingegen mit Alternativen in der Geschichte, die *keine Handlungsalternativen* waren, wie zum Beispiel die Frage „Was wäre, wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte?“ Hier wird ein kontrafaktisches Ereignis – nämlich der sog. „Endsieg“ – zum Ausgangspunkt der Überlegungen gemacht. Ralph Giordano stellt gleich zu Anfang seines Buches zu diesem Thema<sup>1393</sup> überraschenderweise klar: „Die Geschichte kennt keinen Konjunktiv, keine Möglichkeitsform – sie stellt den ehernen Ist-Zustand von Vergangenheit und Gegenwart dar, die von Menschen gemachte und entweder begrüßte oder erlittene Wirklichkeit.“<sup>1394</sup> Auch wenn gezeigt wurde, daß Geschichte durchaus die

<sup>1393</sup> GIORDANO 1989.

<sup>1394</sup> GIORDANO 1989: 9.

Möglichkeit kennt, daß Möglichkeiten zu allen Zeiten gegenwärtig und auch unverwirklicht, als Alternativen, wirkmächtig sind, heißt das noch nicht, daß ein kontrafaktisches Ereignis, das nicht Ergebnis einer Handlungsalternative war, ebenso berechtigterweise als eine geschichtswissenschaftliche These gelten kann.

Jemand, der ein Buch über die These „Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte“ schreibt, hat Gründe dafür. Vor allem dann, wenn er voranstellt, daß die Geschichte „keinen Konjunktiv“ kenne und mit dieser Prämisse seiner Untersuchung eigentlich den Boden entzieht. Die Gründe, warum dieses Buch dennoch geschrieben wurde, sind zweifach: Einerseits ein persönlicher Grund, andererseits ein thematischer: „Der Inhalt dieses Buches handelt gewiß auch, aber keineswegs nur, von Fiktionen oder reinen Phantasiegebilden, von Utopien, Halluzinationen, einer historischen Fata Morgana. Denn in ihrem riesigen Herrschaftsbereich haben die Nazis eine Reihe *der* Pläne realisiert und erprobt, die sie der ganzen Menschheit zugedacht hatten – wenn es ihnen gelungen wäre, die ‚Arierherrschaft‘ über die Erde, das ‚Großgermanische Weltreich‘, zu errichten, [...] Die Pläne dafür gehen mit deutscher Gründlichkeit bis in letzte Einzelheiten.“<sup>1395</sup>

Zu den liebsten Dingen des Menschen gehört das Pläne-Schmieden, das Ziele-Setzen, das Träume-Träumen. Friedrich Hölderlin schrieb:

„O ein Gott ist der Mensch, wenn er träumt,  
ein Bettler, wenn er nachdenkt“.<sup>1396</sup>

Die deutschen Nationalsozialisten träumten vom „Großgermanischen Weltreich“ (auch wenn es ein Alptraum für alle anderen war und ist) und machten Pläne – einerseits zur Verwirklichung ihrer Träume, andererseits Pläne hinsichtlich Gestalt und Struktur dessen, was dereinst Wirklichkeit werden sollte.

Daß Pläne die Wirklichkeit bestimmen (können), ist am Beispiel des sog. *Reichskolonialministeriums* Nazi-Deutschlands abzulesen.<sup>1397</sup> Obwohl dieses faktisch überhaupt nicht existent war, gab es einerseits eine genaue Organisationsstruktur, das

<sup>1395</sup> GIORDANO 1989: 10. Kursivstellung und Anführungszeichen original.

<sup>1396</sup> HÖLDERLIN, F.: Hyperion: oder der Eremit in Griechenland. 1. Buch, 1. Bd., Hyperion an Bellarmin II, in: StA 1943 – 1985, Bd. III.

<sup>1397</sup> GIORDANO 1989: 140ss.

Eisenbahnnetz war für Afrika genau geplant usf.; im Falle des Falles hätte man die Unterlagen quasi fix und fertig aus den Schubladen ziehen können. Auch hinsichtlich der Breitspurbahn und natürlich der architektonischen und städtebaulichen Pläne ist das bezeugt (das Wechselspiel zwischen Plan und Wirklichkeit ist gerade an diesen besonders gut ablesbar). Die Realität all dieser Großprojekte war für die damit Beschäftigten ebenso „greifbar“ wie für den privaten Bauherren heute, der sich ein Fertighaus aussucht, um es sich in wenigen Wochen auf die grüne Wiese stellen zu lassen.

Die *Pläne* als nicht-faktische Wirklichkeit nahmen im Dritten Reich einen ähnlichen Realitätsrang (oder Irrealitätsrang) ein wie die faktische Wirklichkeit außerhalb der Büros und Zeichenstuben.

Zu untersuchen und darzustellen, was an unrealisierten Plänen, Hoffnungen, Zielen und Vorstellungen in einer historischen Zeit oder bei einzelnen historischen Persönlichkeiten oder Gruppierungen existierte (sofern ein wenigstens mittelbarer Einfluß auf die Zeit nachweisbar ist), kann das geschichtliche Bild also vervollständigen – auch wenn der Effekt aus der Kenntnis der „Pläne der Nazis nach dem Endsieg“ noch ein weiterer ist: Die unzweifelhafte Gewißheit, daß es gut war, daß Nazi-Deutschland den zweiten Weltkrieg nicht gewonnen hat.

Diese Erleichterung, daß der zweite Weltkrieg tatsächlich *keinen* anderen Ausgang genommen hat, führt zu einem weiteren Argument dafür, daß die Simulation von Geschichte, ausgehend von einem kontrafaktischen Ereignis (wiederum nicht Ergebnis einer Handlungsalternative), einen Erkenntniswert hat. Damit ist keineswegs ein moralisches Argument gemeint. Wer davon überzeugt ist, daß der Nationalsozialismus *an sich* gut und nur vieles „schief gelaufen“ sei, der wird sich weder von den ungeheuerlichen Fakten, noch von den ungeheuerlichen Konsequenzen aus einem „Endsieg“ der Nazis, einer kontrafaktischen Simulation, überzeugen lassen.

Vielmehr geht es um die Frage, welche Bedeutung Personen oder Ereignisse in der Weltgeschichte hatten, mit einem Schlagwort gesprochen: Es geht um die sogenannten „Wendepunkte“ oder „Schlüsselgestalten“ in der Geschichte.

Interessiert man sich beispielsweise für die Bedeutung Christoph Kolumbus' und seiner Entdeckung Amerikas – immerhin wird mit dem Jahr 1492 eine Epochenwende verbunden, das Jahr, in dem die „Neuzeit“ begann – dann ist eine plausible Methode, Christoph Kolumbus' Fahrt ergebnislos scheitern zu lassen, mithin: von der Hypothese auszugehen, daß Kolumbus Amerika (oder genauer gesagt: die Inseln in der Karibik) im Jahr 1492 *nicht* entdeckt hat – und dann anhand der Quellen zu prüfen, was dann, nämlich stattdessen, passiert wäre.

Was wäre passiert? Mit großer Wahrscheinlichkeit: nichts. Jedenfalls nichts *anderes*. Der Lauf der Geschichte hätte sich wohl nicht verändert: Amerika wäre so oder so entdeckt worden, vielleicht mit einigen Jahren Verzögerung, aber höchstwahrscheinlich ebenfalls durch eine der Spanischen Krone unterstellte Expedition.

Man mag dieses Ergebnis als nicht besonders aufregend oder phänomenal empfinden, aber so ist das wohl mit den meisten der alltäglichen wissenschaftlichen Erkenntnisse. Um eine zeitlich und thematisch zu dieser Arbeit naheliegende Fragestellung nach „Schlüsselgestalten“ (hier: in der späten römischen Republik zum Ausbruch des Bürgerkriegs) aufzuzeigen:

„Schon Montesquieu hat gefunden, daß hier eine allgemeine Gesetzmäßigkeit waltete: ‚Wenn Caesar und Pompeius wie Cato gedacht hätten, so würden andere wie Caesar und Pompeius gedacht haben.‘ Es lagen gleichsam die verschiedenen Rollen bereit, und wenn sie gespielt wurden, so war das nicht nur eine Frage persönlicher Schuld, sondern zugleich eine Wahrnehmung der damaligen Struktur.“<sup>1398</sup>

Die Einschätzung Montesquieus ist das Ergebnis einer Fragestellung an die faktische Geschichte unter Zuhilfenahme eines kontrafaktischen Modells, das die Einstellungen (resp. Handlungen) zweier Schlüsselgestalten der späten römischen Republik entgegengesetzt zu den faktischen Einstellungen simuliert und prüft, welches Ergebnis man erhält und dieses mit der faktischen Geschichte vergleicht.

---

<sup>1398</sup> MEIER 1982: 421.

Die Gefahr, bei einem kontrafaktischen Ereignis anzusetzen und daraus alternative Ereignis-Ketten zu entwickeln, liegt also weniger im Ansatz, ein kontrafaktisches Ereignis als Hypothese einer Untersuchung zugrunde zu legen, sondern vielmehr in dem kontrafaktischen Ereignis selbst und auch in der Länge der Kette von Folgeereignissen, die simuliert wird, bzw. in der Plausibilität eines hypothetischen Folgeereignis selbst. Darüber hinaus ist methodisch der stete Rückbezug vom simulierten kontrafaktischen Geschehen auf die faktische Geschichte unabdingbar. Kontrafaktisches Geschehen, das nur über das Initial-Ereignis mit der faktischen Geschichte verbunden ist und dann über Jahrhunderte „von selbst“ weiterläuft, verliert mit dem Fortschreiten und der Entfernung vom Initialereignis seinen Aussagewert. Unter Umständen ist der Verlust sogar als exponentiell zu bewerten.

Wenn also nicht Kolumbus Amerika entdeckt hätte, sondern die im gleichen Jahr 1492 mit der Einnahme von Granada endgültig aus Spanien vertriebenen Nasriden hätten schon einige Jahre vorher per Expeditionen das Weite im Westen gesucht, wären ihm also zuvor gekommen und hätten den dann nicht mehr „Amerika“ genannten Kontinent im Laufe des 15. bis 17. Jahrhunderts erobert und selbstverständlich islamisiert ... dann ist das Stoff für einen uchronischen (und vielleicht, je nach Länge der Ereignisketten: utopischen) Roman, aber nicht für eine geschichtswissenschaftliche Untersuchung.

Die Befürchtung nun, daß Geschichtswissenschaft – schon im strengsten (und geistig engsten) Sinne einer naturwissenschaftlichen Interpretation des Anspruchs an Wissenschaft, keine *reine* Wissenschaft<sup>1399</sup> – vollends zur *science fiction* „verkommt“, daß auf ihrem mühsam bestellten Acker die wildesten Spekulationen über Möglichkeiten und Unmöglichkeiten wuchern, ist natürlich groß – und offensichtlich berechtigt: Es gibt genügend Darstellungen, die auf die spannende Frage „Was wäre, wenn ...?“ in meist essayistischer oder gar romanhafter Weise Antwort zu geben wissen.

Solche Darstellungen kann man unter geschichtswissenschaftlichem Gesichtspunkt getrost unbeachtet lassen, der Unterhaltungswert ist unweit größer als der Erkenntniswert.

---

<sup>1399</sup> Da sie a) keine reproduzierbaren Erkenntnisse liefert – geschichtliche Ereignisse sind ja nicht reproduzierbar, und b) nicht rein empirisch, sondern zum Großteil mit plausiblen Annahmen arbeitet.

Eine umfassende Darstellung einer Zeit<sup>1400</sup> muß sich mit den *faktischen Möglichkeiten*,<sup>1401</sup> die nicht Wirklichkeit wurden, in einem überschaubaren und plausiblen Zeit-Rahmen beschäftigen; denn insofern sie als (Handlungs-) Alternativen zur Verfügung standen, waren sie Teil der faktischen Geschichte, da sie aber ungenutzt blieben, spielten sie im (über)nächsten Moment keine Rolle mehr, sind sie nicht mehr (unmittelbarer) Teil der Geschehnisse.

In der Didaktik wurde die prägnante Formel gefunden: „Es gibt keine dummen Fragen, sondern nur dumme Antworten“, ein im Grunde zutiefst philosophischer Ansatz, der im Fragen, im Wissen-wollen, den Ausgangspunkt menschlicher Erkenntnis sieht.

Sieht man von dem Fall ab, daß eine Frage bewußt als sinnlose Frage gestellt wird, bedeutet das, daß *jede Frage* zulässig ist und zulässig sein muß – auch in den Wissenschaften! –, denn Neugier (Wissen-wollen) ist schlußendlich der Motor wissenschaftlicher Erkenntnis, einer Erkenntnis, „die Wissen *schafft*“.

Was die Wissenschaftlichkeit von der Unwissenschaftlichkeit trennt, ist also nicht der Gegenstand der Frage, das, was gewußt werden will, sondern der Weg von der Frage zur Antwort. Mithin: die Methode.

Dort, wo die theoretischen Standards wissenschaftlichen Arbeitens eingehalten werden, kann jede Frage zum Gegenstand wissenschaftlichen Forschens werden. Darin eingeschlossen ist auch, den Maßstab der Wissenschaftlichkeit an die Antwort selbst anzulegen. Wo der Boden der gesicherten Erkenntnis, gesichert durch die Quellen- oder Befundlage oder die unmittelbare Plausibilität durch gesicherte Analogien, wankt oder beinahe unter den Füßen wegbricht, sollte innegehalten und ein Schlußstrich gezogen werden.

Das Eingeständnis, zu wissen, daß ab einem bestimmten Punkt aufgrund der momentan (allzu oft nur aus purem Zufall) vorliegenden Befunde nichts mehr zu wissen ist, ist *die* Grunderfahrung des Wissenschaftlers: eine Grenz-Erfahrung nicht-existenzieller Art, der

<sup>1400</sup> Eines Zeitabschnitts, einer Epoche usw.

<sup>1401</sup> Im Unterschied dazu sind *mögliche* Möglichkeiten, wie die Ankunft extraterrestrischer Wesen auf dem Forum Romanum usw. keinesfalls geeignet, Ausgangspunkt wissenschaftlicher Überlegungen zu sein.



sich der Historien-Forscher stets gegenübersteht. Ganz gleich, wie er auch voranschreitet, er schiebt sie nur vor sich her, hat diese Grenze eigentlich immer vor Augen und sollte sich dieser Grenze auch immer bewußt sein.

Doch nicht nur *neue Befunde* können zu *neuen Erkenntnissen* führen, auch das wiederholte Befragen der vorhandenen Quellen unter neuen Gesichtspunkten (also die sog. *relectures*) können ungeahnte Ergebnisse zutage fördern.

Die alte Weisheit, daß die Fragestellung oder These(n) die Antwort beeinflussen, bisweilen die Antworten „gefunden“ werden, die die vorformulierte These sämtlich stützen,<sup>1402</sup> kann positiv umgewertet werden: Indem man eine *neue* Sichtweise, die nicht das Wirkliche, sondern bewußt das Mögliche ins Licht rückt, können *neue Aspekte der Wirklichkeit* erfaßt und herausgearbeitet werden.

Auch wenn der Historiker als Mensch wie jeder andere ein *homo ludens* ist, bedeutet das einerseits nicht, daß ein Spiel, das der Historiker als Historiker spielt, zum Selbstzweck werden muß, andererseits auch nicht, daß ein Spiel an sich Selbstzweck oder reiner Zeitvertreib sein muß. Ein Spiel (ob nun ein Kinderspiel oder ein Theaterstück) ist eine Art der Wirklichkeitserfahrung, eine „gestellte Wirklichkeit“ im Kleinen, ein *Minimondo* der großen Kulissen, in denen das Spiel des Lebens<sup>1403</sup> stattfindet.

Soll also wissenschaftliches Arbeit nicht *scientia gratia scientiae* oder eben *l'art pour l'art* sein,<sup>1404</sup> so orientiert sich das Arbeiten am Ziel, einen Erkenntnisfortschritt für den Gegenstand der Disziplin zu erreichen. Im konkreten Fall der historischen Disziplinen: einen tieferen Einblick in die Wirklichkeit eines bestimmten Abschnitts der Menschheitsgeschichte zu erlangen.

Wo unter Rücksicht auf dieses Ziel historischer Forschung mit wissenschaftlichen Standards genügenden Methoden gearbeitet wird, Erkenntnisse also auf intersubjektiv nachvollziehbare und nachprüfbarer Weise gewonnen werden, gibt es keinen „richtigen“ oder „falschen“ Weg, keine „wissenschaftlichen“ oder „unwissenschaftlichen“ Fragen.

<sup>1402</sup> Ein Phänomen, welches in einem der sog. *Murphy's Laws* charakterisiert wurde: „Wenn man an einem Problem arbeitet, hilft es immer, wenn man die Lösung kennt.“

<sup>1403</sup> *mimus vitae*, cf. SUET. AUG. 99, 1.

<sup>1404</sup> Wie in Hermann Hesses „Glasperlenspiel“.

Nicht unbedingt die konkrete Antwort auf die Frage „Was wäre, wenn Alexander der Große nicht im Jahr 323 v. Chr. in Babylon gestorben wäre?“<sup>1405</sup> stellt den Erkenntnisgewinn für die historische Forschung dar, sondern die extrapolierten historischen Faktoren und Fakten, auf denen eine (noch so phantastische) Antwort auf diese Frage beruht, sind es, die die faktische Geschichte neu beleuchten und somit zu einem neuen und hoffentlich tieferen Verständnis und Bewußtsein sowie einer besser fundierten Bewertung einer Person, eines Ereignisses oder einer Epoche führen.

Die Untersuchung von Alternativen in der Geschichte hat – um auf den einleitenden Exkurs zurückzukommen – zudem *auch* die Aufgabe, die *ficta* von den *facta* zu trennen, wie zum Beispiel die Überlegungen zu den Nachrichten, daß Pompeius *ad Parthos* habe gehen wollen, teils zeigten, teils zeigen werden.

Ähnlich, wie experimentelle Rekonstruktionen des im Alten Testament beschriebenen Jerusalemer Tempels<sup>1406</sup> nachweisen können, daß die Angaben zu seinen Maßen nicht wortwörtlich zu verstehen sind (aufgrund der sich ergebenden völligen statischen Instabilität), lassen sich, wenn auch nicht mit derselben Beweiskraft, offene Fragen, Hypothesen oder auch antike Nachrichten auf ihre Plausibilität hin prüfen und Urteile treffen, die sich im Laufe der Zeit hoffentlich immer mehr der Wahrheit, den *facta*, annähern.<sup>1407</sup>

---

<sup>1405</sup> Toynbee in BRODERSEN 2000: 43 – 102.

<sup>1406</sup> Z. B. in 2. CHRONIK 3SS.

<sup>1407</sup> *Veritas est adaequatio rei et intellectus, secundum quod intellectus dicit esse, quod est, vel non esse, quod non est.* (DE VERITATE 1, 2.)

### ***3.1.7 Was wäre, wenn Pompeius in Pelusium nicht ermordet worden wäre? – Die Bedingungen, Voraussetzungen und Implikationen einer Untersuchung***

Der Kern dieser Frage ist der kontrafaktische Ansatz, daß Cn. Pompeius Magnus *nicht* am 28. September 48 v. Chr. in Pelusium starb.

Aus dieser Hauptannahme entwickeln sich zwei Unterannahmen:

- 1) Pompeius starb *vor* dem 28. September 48,
- 2) Pompeius starb *nach* dem 28. September 48.

Aus diesen Unterannahmen lassen sich nun wiederum weitere Fragestellungen entwickeln.

#### ***1) Pompeius starb vor dem 28. September 48:***

Die erste Frage lautet dann, *wann* das Ableben Pompeius' stattdessen anzusetzen ist. Stünde für diese Art von Untersuchung eine computerunterstützte Simulation (s. o.) zur Verfügung, könnte man zwar im Grunde für jeden Tag vor seinem faktischen Todesdatum eine solche Simulation „durchrechnen“ lassen, doch das Rechner-„Gehirn“ würde das menschliche Gehirn – nach kurzer Durchsicht der Fakten – nur dahingehend bestätigen, daß ein Ansetzen des kontrafaktischen Todesdatums beispielsweise auf den 1. September 48 v. Chr. im Grunde keine wirkliche Abweichung des kontrafaktischen Szenarios gegenüber dem faktischen Geschehen bringen wird.

Es muß nicht weiter erörtert werden, daß sich ein mit Sicherheit *absolutes Datum* eher selten aus den antiken Quellen eruieren läßt, es sei nur an die Datierung der sog. „Schwertübergabe“ an Pompeius erinnert:<sup>1408</sup> Die wissenschaftliche Diskussion um dieses Datum hat(te) eine Bandbreite von bald vier Wochen („Sicher nicht nach dem 28. Dec. [50 v. Chr.; Anm. d. Verf.], [...] also vor dem 7. Dec.“) und kann plausibel auf einen Zeitraum von vier Tagen, 2. bis 6. Dezember, eingegrenzt werden.<sup>1409</sup>

---

<sup>1408</sup> Datierung nach BARDT 1910. Cf. MEIER 1982: 414; GELZER 1984: 164s.; SEAGER 2002: 147.

<sup>1409</sup> BARDT 1910: 339.

Wesentlich sinnvoller erscheint es also, Ereignisse innerhalb der faktischen Chronologie zu wählen, wie Schlachten, Attentate, schwere Krankheiten, und dabei das absolute Datum (weitgehend, wenn ungesichert) unberücksichtigt zu lassen.

Schlachten stellen ohne Zweifel Wendepunkte in einem Krieg dar: Je nachdem wie eine Schlacht ausgeht, kann sich ein Krieg oder die weitere Geschichte anders entwickeln.

„Läßt man“ Pompeius also bei der Schlacht von a) Dyrrachion oder bei b) Pharsalos sterben, hieße das für (a), daß es die Schlacht von Pharsalos nicht gegeben hätte, für b) – und natürlich auch für a) – daß Pompeius keine Reise durch das östliche Mittelmeer angetreten hätte, denn er wäre ja auf dem Schlachtfeld von a) Dyrrachion oder b) Pharsalos geblieben.

Hinsichtlich des weiteren Geschichtsverlaufs kann man wohl annehmen, daß es keine gravierenden Änderungen im Vergleich zu den faktischen Ereignissen nach Pharsalos gegeben hätte, höchstens einige Verschiebungen auf der Zeitachse.

Die Pompeianer waren nach Pharsalos nicht bereit, den Kampf gegen den verhaßten Feind aufzugeben, wie auch faktisch nach Pelusium nicht; insofern wäre ein früherer Tod des Pompeius' bei Pharsalos oder Dyrrachion kaum ein beeinflussender Faktor auf die nachfolgenden Ereignisse gewesen.

Ein anderer Aspekt, der verschiedentlich schon in der fachwissenschaftlichen Literatur behandelt wurde, ist der der Reputation des Pompeius.<sup>1410</sup>

Daß der Blick auf den Tod bzw. die Todesart und -umstände eines Menschen allzu häufig ein wertender Blick ist, der den Blick auf die Person beeinflußt, dürfte unbestritten sein. Wer an vorderster Front dem Feind entgegentürmend stirbt, erfährt ein anderes Urteil „der Geschichte“, als jemand, der an einer quergestellten Gräte in der Speiseröhre erstickt.

Ein Blick auf das Sterben der römischen Kaiser<sup>1411</sup> beispielsweise macht dies deutlich.

---

<sup>1410</sup> Z. B. HILLMAN, TH. P.: The Reputation of Cn. Pompeius Magnus among his Contemporaries from 83 to 59 B. C., Diss., New York 1989 und HOLLIDAY 1969.

<sup>1411</sup> MEIJER, F.: Kaiser sterben nicht im Bett, Darmstadt 2003.

Doch nicht nur Todesart oder -umstände können das Bild eines Menschen verändern:

*Quem di diligunt adulescens moritur, [...]*

heißt es bei Plautus,<sup>1412</sup> und damit ist weniger eine Verklärung der Jugend, denn die Erfahrung gemeint, daß im Laufe des Lebens und gerade im höheren Alter die glorreichen jugendlich-frischen Taten durch Ausruhen auf den erworbenen Lorbeeren, Starrheit oder Fehler gemindert oder gar vollends entwertet werden können.<sup>1413</sup>

Damit tun sich für unsere Suche nach einem „geeigneten“ kontrafaktischen Todesdatum für Pompeius sehr viele, eigentlich *zu viele* Möglichkeiten auf. Die (kontrafaktische) Grundannahme hieße, daß das Sterbedatum Pompeius' *vor* dem Ausbruch des Bürgerkriegs liegt, denn bislang starb Pompeius entweder im Kampf oder im Kriegszustand mit Caesar und unterlag ihm damit mittel- oder unmittelbar. Was aber, wenn Pompeius schon vor dem Jahreswechsel 50/49 und den damit verbundenen Ereignissen gestorben wäre? Es ist nun abhängig von der Fragestellung, also für den Untersuchungszeitraum oder die These, wann man Pompeius als einflußgebenden Faktor „aus der Geschichte eliminieren“ möchte, bzw. ab wann man seine Biographie als abgeschlossen ansehen möchte.

Auf der Suche nach einem *plausiblen* Sterbedatum für eine kontrafaktische Untersuchung hingegen bietet sich ein faktisch plausibles Sterbedatum in der Geschichte an: Die Krankheit des Pompeius im Sommer 50. Wäre Pompeius *nicht* genesen, sondern an der wohl während seines Orient-Feldzuges zugezogenen Infektion gestorben, welchen Weg hätte dann die unmittelbare Geschichte der späten Republik genommen? Wie wäre die Beurteilung der Biographie des *Großen* dann ausgefallen?

*Utrum igitur, si tum esset extinctus?*

Was wäre, wenn er damals gestorben wäre?, fragt Cicero wörtlich in seinen *Tusculanae disputationes*<sup>1414</sup> einige wenige Jahre nach dem Tod Pompeius – und entwirft in der

<sup>1412</sup> PLAUTUS BACCHIDES 816 – 817, wohl nach Epiktet.

<sup>1413</sup> Cf. auch unten im Hinblick auf die stoische Sichtweise.

<sup>1414</sup> CIC. TUSC. 1, 86.

Beantwortung der Frage ein in den thematischen Rahmen der Tuskulaner Gespräche eingebettetes kontrafaktisches Szenario samt den jeweiligen Schlußfolgerungen.

Natürlich hat Cicero nicht eine kontrafaktische Geschichtsschreibung im Auge, sondern – um mit Seneca zu sprechen: die *opportuna mors*,<sup>1415</sup> „the laudable death, that came the right historical or biographical moment“,<sup>1416</sup> ganz im Sinne der stoischen Sichtweise. Der „rechte Augenblick zum Sterben“ ist es, der den wahren stoischen Heros ausmacht. Seneca sagt es deutlich:

*Cogita quantum boni opportuna mors habeat, quam multis diutius vixisse nocuerit.*<sup>1417</sup>

Und Pompeius ist dann ein Beispiel dafür, was passiert, wenn man den rechten Augenblick „verpaßt“ hat ...

Die Frage „Was wäre, wenn Pompeius im Jahr 50 gestorben wäre?“ ist zwar eine kontrafaktische Fragestellung, aber keine anachronistische, wie sich zeigt: Zeitgenossen und Nachgeborene haben sich dafür interessiert, warum sollte es der wißbegierige Historiker nach rund 2000 Jahren nicht auch noch tun?

Der kontrafaktische Ansatz, Pompeius *vor* 48 „sterben zu lassen“, ist für eine Untersuchung also schon durch die antiken Quellen begründet. Die Frage, ob der Zeitpunkt (und die Umstände) seines Todes den Ruf des Pompeius bei den hinterbliebenen Zeitgenossen und Nachgeborenen späterer Generationen beeinflußt hat, wurde schon von eben diesen thematisiert und ist damit aus der faktischen Geschichte heraus als Fragestellung ohne Zweifel gerechtfertigt.

---

<sup>1415</sup> SENECA CONS. 20, 4.

<sup>1416</sup> HILLMAN 1989: 51.

<sup>1417</sup> SENECA CONS. 20, 4.

## **2) Pompeius starb nach dem 28. September 48:**

Geht man von der faktischen Geschichte bis Ende September 48 aus, hieße das, daß

2a) Pompeius *nicht nach Pelusion* gefahren ist, sondern ein anderes Ziel ansteuerte. Und dann eventuell dort – unter anderen Voraussetzungen und Umständen – zu Tode kam. Oder man muß annehmen, daß

2b) Pompeius vom Kindkönig Ptolemaios XII. (bzw. seinen Beratern und Vormunden) entgegen der faktischen Geschichte entweder freundlich aufgenommen wurde und Pompeius von Ägypten (oder später einem anderen Land) aus den Bürgerkrieg erneut begonnen hat; oder daß Pompeius zum Beispiel gefangengesetzt worden ist, um ihn seinem Gegner Caesar auszuliefern.

Möglichkeit 2a) hieße also „Was wäre, wenn Pompeius *nicht* nach Ägypten gefahren wäre?“, 2b) „Was wäre, wenn Pompeius nach Ägypten gefahren und dort *nicht* ermordet worden wäre?“

Fall 2a anders formuliert: Welche Alternativen standen Pompeius nach der Schlacht von Pharsalos offen, welche Möglichkeiten hätte Pompeius sowohl aus seiner, also auch aus heutiger Sicht tatsächlich gehabt – oder war die Entscheidung, nach Ägypten zu gehen, die einzig mögliche?

Der Ansatz für die Ausgangsfrage 2a ist also kein kontrafaktischer, sondern zunächst ein rein faktischer Ansatz: Wie sah die antike Mittelmeerwelt im August/September 48 für Pompeius und für Caesar aus, auf welche Bündnisse konnte man zählen, auf welche Ressourcen (Geldmittel, Vorräte und Truppen) konnte man zurückgreifen, wie sahen die politische Lage und die strategische Position aus? Wohin oder an wen konnte sich Pompeius überhaupt wenden?

Und – schließlich – war die Schlacht von Pharsalos und die Niederlage des Pompeius

„[...] eine so völlig entscheidende, daß dem Sieger alles zufiel, was nicht für eine verlorene Sache streiten wollte oder mußte.“<sup>1418</sup>

All diese Fragen werden wahrscheinlich in Syedra in Kilikien<sup>1419</sup> zwischen Pompeius und seinen Begleitern besprochen worden sein. Die Quellen berichten von unterschiedlichen Destinationen, die diskutiert wurden. Besonders Lucan<sup>1420</sup> läßt die verschiedenen Möglichkeiten ausführlich diskutieren:

[...] *Vos pendite regna*  
*viribus atque fide, Libyam Parthosque Pharonque,*  
*quemnam Romanis deceat succurrere rebus*“<sup>1421</sup>

fordert Pompeius seine Gefährten auf.

Und bei Velleius Paterculus beispielsweise heißt es, daß einige Gefährten für Parthien, andere für Afrika waren, Pompeius selbst sich dann für Ägypten entschied.<sup>1422</sup>

Warum hat sich Pompeius für Ägypten entschieden?

*Memor beneficiorum, quae in patrem eius Ptolemaei, qui tum puero quam iuveni propior regnabat Alexandriae, contulerat,*<sup>1423</sup>

begründet Velleius Paterculus diese Entscheidung.

Eine rein faktische Darstellung der Ereignisse blendet mit diesem Quellenhinweis natürlich alle Alternativen aus. Allerdings wird damit nicht nur Kontrafaktisches ausgeblendet, sondern auch der faktische *status quo* in den Provinzen Kleinasiens, Afrikas, Spaniens usw. nach der Schlacht von Pharsalos.

---

<sup>1418</sup> MOMMSEN RG 3, 429.

<sup>1419</sup> Cf. HILLMAN 1996: 380.

<sup>1420</sup> LUCAN CIV. 8, 262 – 455.

<sup>1421</sup> LUCAN CIV. 8, 276.

<sup>1422</sup> VELL. 2, 53, 1.

<sup>1423</sup> VELL. 2, 53, 1.



Die „traditionelle“ neuzeitliche Geschichtsschreibung folgt in ihren Darstellungen der chronologischen Abfolge der Ereignisse anhand der Person Caesars: Mit dem „Ende von Pharsalos“ ist die Geschichte der römischen Republik bis zum Tode Caesars hauptsächlich mit der Biographie Caesars von Herbst 48 bis März 44 identisch.

Afrika tritt ins Bild, wenn Caesar in Afrika ankommt, Spanien, wenn Caesar in Spanien ankommt. Solange Caesar in Ägypten weilt, also bis April 47 v. Chr., passiert, so könnte man annehmen – wenn man den Darstellungen folgt – in den anderen Teilen des Römischen Reiches nichts. Und das wäre dann *wirklich* eine kontrafaktische Annahme.

Der Nachteil der Schriftform bei der Darstellung parallel ablaufender Prozesse, zum Beispiel in der Mittelmeerwelt des Sommers/Herbstes 48 v. Chr. liegt in der Tatsache, daß man das, was eigentlich gleichzeitig passiert, nacheinander beschreiben muß und „während“ man am einen Ende des Mittelmeers die Ereignisse skizziert, man anschließend das, was in der anderen Ecke „inzwischen“ passierte, *danach* beschreiben muß.

Man kann sich freilich auch mit parallel laufenden Spalten, Kolumnen oder Tabellen behelfen, wie dies Walther Judeich mit seiner „Synchronistischen Tabelle“ im Anhang seiner Monographie über „Caesar im Orient“ tat.<sup>1424</sup>

---

<sup>1424</sup> JUDEICH 1885.

Aber schon EUSEBIUS VON CAESAREA (4. Jhdt. n. Chr.) hat im zweiten Teil seiner „Chronik“ eine synchronistische Darstellung der Weltgeschichte in Parallelkolumnen versucht. Einen ähnlichen Versuch wagte der Dominikaner MARTIN VON TROPPEAU, auch Martinus Oppaviensis oder Martinus Polonus („der Pole“) genannt, der zwischen 1277 und 1286 auf Anregung Papst Clemens IV. ein „Chronicon pontificum et imperatorum“ verfaßte (Ed. L. Weiland, MG SS XXII, 377 – 475.), das eine Tabelle mit den Daten und Informationen zum Nachfolger Petri und eine andere zum jeweilig gleichzeitig regierenden Kaiser enthielt.

In der Neuzeit haben z. B. DAVID CHYTRAEUS (\*1530; †1600), August Ludwig Schlözer (WeltGeschichte nach ihren HauptTheilen im Auszug und Zusammenhange, Göttingen 1785 – 1789) eine synchronistische Darstellung der Weltgeschichte nur theoretisch grundlegen, aber nicht ausführen können.

Andere – z. T. bescheidener angelegte – synchronistische Darstellungen wurden von Johann Friedrich Dammerger [Synchronistische Geschichte der Kirche und der Welt im Mittelalter, kritisch aus den Quellen bearb. Band I – XV (467 – 1378), Regensburg 1853 – 60.], Franz Xaver Kraus (Synchronistische Tabellen zur christlichen Kunstgeschichte. Freiburg, 1880.),<sup>1424</sup> oder auch Friedrich Delitzsch (1906) erstellt. Der neueste, dem Autor bekannte Versuch einer synchronistischen Darstellung ist von PETERS, A.: Synchronoptische Weltgeschichte. Stuttgart 1999.

Die Liste der Autoren ist natürlich nicht vollständig und soll nur einen kurzen Einblick geben, daß die Idee einer synchronen, parallelen Darstellung der Weltgeschichte trotz Einschränkung durch das Material nie fallengelassen wurde.

Synchronistische Geschichtsdarstellung ist eine andere Art der „Parallelgeschichte“ (cf. Abschnitt 3.1.1.2), die vielleicht, über die Vielzahl von z. T. isolierten Spezialuntersuchungen hinaus, einen Beitrag zu einer historischen Welt-Sicht auf die parallel ablaufenden und je gleichzeitig auftretenden, sich gegenseitig beeinflussenden und in der Historie zu berücksichtigenden Ereignisse gestatten könnte.

Der Gegenstand dieser Teil-Untersuchung, die plausiblen Konsequenzen und Ereignisse, die aufgrund von anderen als den historisch faktischen Entscheidungen eingetreten wären, macht eine synchrone Darstellung nicht notwendig. Es reicht, geistig die geschehene Geschichte für die Zeit der Beratungen von Syedra „einzufrieren“ und, je nach diskutierter Alternative, den *status quo* zu fokussieren.

Wenn man so will, soll – wie angedeutet – die Diskussion, die Pompeius mit seinen Begleitern führte und die, die der „Kronrat“ in Pelusion führte, sowohl vom damaligen Wissensstandpunkt aus nachgezeichnet, als auch durch Argumente bereichert werden, die nur den Nachgeborenen (den Historikern) bekannt sind, bzw. in der Antike nicht *expressis verbis* (also in den Quellen) ausformuliert wurden, aber dennoch historische Fakten, bzw. geschichtswissenschaftliche Erkenntnisse darstellen.<sup>1425</sup>

Da die in den Quellen genannten Alternativen, die sich beim *consilium* in Kleinasien und in Pelusion auftraten, in dieser Arbeit schon an anderer Stelle behandelt wurden,<sup>1426</sup> werden Redundanzen unvermeidlich sein, weil auf bestimmte Argumente und Gedankengänge natürlich zurückgegriffen werden muß. Ein steter Rückverweis erscheint weniger praktikabel und wäre sicherlich auch dem Verständnis hinderlich.

---

<sup>1425</sup> Und es kann verraten werden, daß ein kontrafaktisches Szenario, z. B. auf die konkrete Frage „*Pompeius ad Parthos?*“, wie sie HILLMANN 1996 stellt, ebenfalls einen Lösungsansatz bietet.

<sup>1426</sup> Cf. Abschnitt 2.3.

### **3.2. Praktische Umsetzung I: Was war wirklich? Die faktischen Ereignisse nach Pharsalos in der Mittelmeerwelt in der 2. Hälfte des Jahres 48 v. Chr.**

#### ***3.2.0 Eine erste Entscheidung?***

„Wohin soll ich mich wenden?“<sup>1427</sup> – vielleicht hat sich diese Frage Pompeius schon in seinem Zelt in Pharsalos gestellt, als die Soldaten Caesars sein Lager stürmten und kurz bevor er sich zur Flucht wandte.<sup>1428</sup>

„Man hatte sich schon im Altertum gewundert, warum er [sc. Pompeius] sich nicht nach Dyrrachion oder Kerkyra, wo das Gros der Flotte lag, wandte“,<sup>1429</sup>

schreibt Matthias Gelzer in seiner Pompeius-Biographie: Die antiken Quellen, vor allem Appian,<sup>1430</sup> andeutungsweise aber auch Plutarch,<sup>1431</sup> zeigen eine Alternative auf, die Pompeius nicht genutzt hat. Warum entschied sich Pompeius dagegen?

Wäre es nicht einfacher gewesen, in strengem Gallopp wieder nach Dyrrachion zurückzukehren und mit einer kampfbereiten Streitmacht und der intakten Flotte ohne größere Anlaufzeiten den Krieg fortzusetzen?

Schließlich war Pompeius, so berichtet Plutarch, von Dyrrachion aus aufgebrochen und hatte Cato und andere Offiziere dort zurückgelassen mit dem Hintergedanken, auf sie im Fall einer Niederlage zurückgreifen zu können.<sup>1432</sup>

„Er hätte“, so vermerkt Theodor Mommsen, „zu seinen Parteigenossen nach Kerkyra oder Afrika gelangen können; allein der Widerwille gegen seine aristokratischen Verbündeten und der Gedanke an die Aufnahme, die nach dem Tage von Pharsalos und vor allem nach seiner schimpflichen Flucht ihn

---

<sup>1427</sup> Text: Johann Philipp Neumann, 1774 – 1849; Melodie: Franz Schubert, 1797 – 1828.

<sup>1428</sup> PLUT. CAES. 45, 8s.

<sup>1429</sup> GELZER 1984: 200.

<sup>1430</sup> APP. CIV. 2, 349.

<sup>1431</sup> Cf. auch PLUT. POMP. 76, 2.

<sup>1432</sup> PLUT. CATO MIN. 55, 1s.

dort erwartete, scheinen ihn bewogen zu haben seinen Weg für sich zu gehen und lieber in den Schutz des Partherkönigs als in den Catos sich zu begeben.“<sup>1433</sup>

Waren also alle, die sich nach der Schlacht von Pharsalos nach Kerkyra wandten, *klüger* als Pompeius selbst, so wie Appian schreibt?<sup>1434</sup>

Abgesehen von diesen – sicherlich nicht unbedenkenswerten – Spekulationen, die aber, da sie mehr in den Bereich der Psychologie, denn in den der Historie gehören, hier zunächst unberücksichtigt gelassen werden sollen, was hätte dann Caesar plausiblerweise getan, wenn sich Pompeius nach Westen gewandt hätte?

Es hätte dann zwei Möglichkeiten gegeben: 1) Caesar hätte Pompeius verfolgt oder 2) Caesar hätte Pompeius *nicht* verfolgt.

ad 1) Dies ist auch faktisch geschehen – so wäre es (1.1) entweder zu einem erneuten Treffen gekommen, bei welchem Pompeius sicherlich im Nachteil gewesen wäre, oder (1.2) Pompeius wäre mit Flotte und Truppen abgesegelt, bevor Caesar ihn hätte einholen können.

ad 2) Caesar hätte Pompeius nicht verfolgt, jedenfalls nicht sofort, sondern hätte – in Thessalien zurückgelassen – seine Truppen erneut sammeln können, dies aber zum Preis, dem Gegner Raum und Zeit zu erneuten Kriegsrüstungen zu geben. Inzwischen hätte Pompeius (2.1) die illyrische Küste verlassen können (cf. 1.2) oder in Dyrrachion nochmals sein Lager aufschlagen können.

Wie auch im folgenden soll innerhalb einer kontrafaktischen Annahme jeweils den Möglichkeiten, die der faktischen Geschichte entsprechen, der Vorzug gegeben werden. Es ist nicht sinnvoll, aus einem faktischen Weiberhelden einen kontrafaktischen Asketen machen zu wollen.

---

<sup>1433</sup> MOMMSEN RG 3, 436s.

<sup>1434</sup> APP. CIV. 2, 364.

Wenn Caesar also schreibt:

*Caesar omnibus rebus relictis persequendum sibi Pompeium existimavit, quascumque in partes se ex fuga recepisset, ne rursus copias comparare alias et bellum renovare posset, [...]*<sup>1435</sup>

dann darf man voraussetzen, daß Caesar seine Präferenzen klar gesetzt hatte, gleich wie Pompeius sich entscheiden würde: Pompeius zu verfolgen und ihn an Rüstungen und einer Wiederaufnahme oder Fortführung des Krieges hindern.

Das bedeutet: Caesar hätte versucht, Pompeius in jede von ihm eingeschlagene Richtung, zu verfolgen, wie er es auch faktisch getan hat. Damit ist der Möglichkeit „1) Caesar hätte Pompeius verfolgt“ in jedem Fall der Vorzug zu geben und diese Möglichkeit als plausible Annahme voranzusetzen.

An eine unmittelbare Fortsetzung der Kampfhandlungen wird Pompeius – wenn man bedenkt, wie er sich *tatsächlich* verhalten hat – nicht gedacht haben, vielmehr an eine planvolle und strategisch gut vorbereitete Aktion.

Diese Absichten Pompeius’ und die Präferenzen Caesars stehen miteinander in Konkurrenz, denn Caesars Präferenzen zielen darauf hin, Pompeius an der Verwirklichung seiner Absichten zu hindern.

Wer strategische Vorbereitungen zur Fortsetzung eines Krieges einleiten möchte, wird nicht einzelne Kämpfe vom Zaum brechen, sondern Schlachten so lange vermeiden, bis er die strategisch günstigste Ausgangslage vorbereitet hat. – Pompeius hatte den Fehler begangen, sich gegen seine ursprüngliche Strategie in Pharsalos auf eine Schlacht einzulassen, es ist nicht vernünftig anzunehmen, Pompeius habe nun vor, nach so kurzer Zeit einen erneuten Kampf zu wagen, oder Caesar die Möglichkeit zu geben, ihn anzugreifen.

Sinnvollerweise wird Pompeius also versuchen, Caesar schnell und möglichst weit hinter sich zu lassen, um Zeit und Abstand für neue Vorbereitungen zu gewinnen. Darüber hinaus

---

<sup>1435</sup> CAES. CIV. 3, 102, 1.

wird man annehmen dürfen, daß die Vorbereitungen dort stattfinden, wo Pompeius militärische wie finanzielle Ressourcen vermutet und auch Unterstützung findet.

Die erste Teilannahme spricht gegen einen weiteren Aufenthalt in Griechenland – Caesar würde mit seinen siegreichen Truppen sicherlich versucht haben, Pompeius bei weiteren Vorbereitungen zu stören oder diese ganz zu verhindern. Zudem konnte ihm Caesar zunächst nur mit größerem Zeitverlust über das Meer nachfolgen, zudem auch nicht mit vielen Truppen, was Pompeius einen deutlichen Vorteil verschaffen würde, wenn er Griechenland verließ.

Aus diesen Gedankengängen folgt, daß Pompeius, bedenkt man seine Präferenzen und die Caesars, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht in Griechenland geblieben wäre, also entweder, was er faktisch tat, über den kürzesten Weg zur Küste (Peneios-Mündung) oder über die illyrische Küste (Dyrrachion), bzw. von Korfu aus das Land verlassen hätte.

Wenn Pompeius nach Kerkyra geflohen wäre und schnell die Anker hätte lichten lassen, um Caesar zu entkommen, hätte er dann Flotte *und* Truppen aus Griechenland mitnehmen können? Die geographischen Verhältnisse lassen eigentlich nur eine (schnelle) Flucht nach Kerkyra zu, Dyrrachion liegt weit im Norden.

Walther Judeich hat die bei Cicero überlieferte Wegstrecke des Titus Labienus von Pharsalos nach Dyrrachion

*Paucis sane post diebus ex Pharsalia fuga venisse Labienum [...]*<sup>1436</sup>

auf nicht weniger als dreieinhalb Tage veranschlagt,<sup>1437</sup> Pompeius würde also nicht früher als am 12. August eingetroffen sein.

Darüber hinaus waren zum Zeitpunkt der Schlacht von Pharsalos die meisten Truppen, zusammen mit Cato und anderen, noch in Dyrrachion. Nach Kerkyra zu fliehen hätte bedeutet, die Truppen in Dyrrachion aufzugeben,<sup>1438</sup> oder auf sie zu warten.

---

<sup>1436</sup> CIC. DIV, 1, 68.

<sup>1437</sup> JUDEICH 1885: 164.

Die Lage und Ereignisse nach Pharsalos an der Westküste Griechenlands bzw. Illyriens beschreibt auch Lucan im neunten Buch, wo er seinen Blick dorthin wendet:

[...] *quas ne per litora fusas*  
*colligeret rapido victoria Caesaris actu,*  
*Corcyrae secreta petit ac mille carinis*  
*abstulit Emathiae secum fragmenta ruinae.*<sup>1439</sup>

Cato sammelt also die Reste der pompeianischen Armee zwischen Dyrrachion und Kerkyra ein und nimmt auf der Insel auch die restlichen Truppen, die von Pharsalos aus geflohen sind, auf.<sup>1440</sup> Hätte nicht Pompeius die Truppen sich in Kerkyra sammeln und dann mit der Flotte weitersegeln können:

*Quis ratibus tantis fugientia crederet ire*  
*agmina, quis pelagus victas artasse carinas?*<sup>1441</sup>

Allerdings muß dabei bedacht werden, daß es Zeit in Anspruch nimmt, diese verstreuten Teile sowohl einzusammeln, bzw. auf die zu warten, die von Pharsalos aus kaum geschlossen geflohen sein werden. Inzwischen wäre Caesar dem flüchtigen Pompeius nachgesetzt und hätte wohl in einem Angriff die ohnehin verstörten Pompeianer vollends aufgerieben.

Außerdem hätte es einen Widerspruch zu Pompeius' Präferenzen bedeutet, wenn er seine übriggebliebenen Truppen dadurch, daß er Caesar zu ihnen gelockt hätte, zu einem Kampf gezwungen hätte, statt ihnen die Ruhe- und Atempause zu gewähren, um sich neu und von Tag zu Tag in größerer Zahl zu sammeln.

Daß die Truppensammlungen, um ein „starkes Heer“ zusammenzubringen, wohl über eine Woche in Anspruch genommen haben, kann man auch aus der Nachricht Plutarchs entnehmen; denn als Pompeius in Kilikien/Pamphylien ist, also um den 20. August,<sup>1442</sup>

<sup>1438</sup> Cf. CASS. DIO 42, 10, 1ss.

<sup>1439</sup> LUCAN CIV. 9, 30 – 33.

<sup>1440</sup> CASS. DIO 42, 10, 2.

<sup>1441</sup> LUCAN CIV. 9, 34s.

<sup>1442</sup> Cf. Abschnitt 2.2.4.

erfährt er, daß Cato mit den restlichen pompeianischen Truppen und der intakten Flotte auf dem Weg nach Afrika ist:<sup>1443</sup>

*Ἀκούων δὲ καὶ τό ναυτικὸν ἔτι συνεστάναι, καὶ Κάτωνα πολλοὺς  
στρατιώτας ἀνειληφότα περαιοῦν εἰς Λιβύην [...]*<sup>1444</sup>

Pompeius hätte also, wenn er nach Korfu geflohen wäre, einerseits verhindert, daß sich seine Truppen von Pharsalos aus dort an der Küste in Ruhe hätten sammeln können (zumal Cato und Truppenteile zunächst noch in Dyrrachion waren),<sup>1445</sup> und andererseits – da Caesar beinahe in jedem Moment hätte auftauchen können – möglicherweise auch die Flotte dazu veranlaßt, mit ihm zu fliehen, wenn er weiter per Schiff geflohen wäre.

Auch wenn Pompeius Dyrrachion ohne Schwierigkeiten erreicht haben würde, Caesar nur wenige Tagesritte und –märsche hinter ihm, hätte man natürlich die Überlebenden von Pharsalos nicht sammeln können, vielleicht wäre es – wie faktisch geschehen – in Dyrrachion zu einer Meuterei gegen Pompeius gekommen, was so oder so seine Position noch weiter geschwächt hätte.

Möglicherweise hätte Pompeius jedoch durch seine Anwesenheit erreicht, daß weniger Senatoren – unter ihnen ja auch Cicero – Dyrrachion nach Italien verlassen und daß sich weiterhin mehr dort anwesende Verbündete an seiner Seite gehalten hätten.<sup>1446</sup> Und in dieser nicht einfachen Situation wäre sicher (s. o.) nach kurzer Zeit dann der siegreiche Caesar erschienen (man hätte ihn etwa um den 16. oder 17. August erwarten können.)<sup>1447</sup>

Viele Probleme wurden also dadurch verhindert, daß Pompeius von Larissa aus nicht nach Westen, sondern über das Meer schnell weiter in den Osten zog und so Caesar – ihm hinterherziehend – ablenkte.

Mit diesen Schlußfolgerungen steht der Historiker vor einem Dilemma: Bedenkt man die skizzierten Folgen, die es gehabt hätte, wenn Pompeius nach Westen geflohen wäre, ist es

<sup>1443</sup> Zur Diskussion dieser Nachricht cf. Abschnitt 3.2.1.1.

<sup>1444</sup> PLUT. POMP. 76, 2.

<sup>1445</sup> CASS. DIO 42, 10, 1.

<sup>1446</sup> Die ägyptischen (und rhodischen) Schiffe waren nach Pharsalos nach Hause zurückgekehrt:

CAES. CIV. 3, 111, 3.

<sup>1447</sup> Cf. JUDEICH 1885: 164s.



in jedem Fall vernünftiger gewesen, daß er zwar im Grunde sowohl seine Soldaten in Pharsalos *und* in Dyrrachion im Stich ließ und sich nur mit zunächst wenigen Offizieren nach Osten absetzte, als wenn er nach Westen geritten wäre.

Pompeius hat also, als er von Larissa aus durch das Tempe-Tal zur Peneios-Mündung ritt, eine *vernünftige Entscheidung* getroffen, bzw. *etwas Vernünftiges getan*. Das Dilemma nun, vor dem man steht, liegt darin, einerseits Pompeius „gänzliche Lähmung der Entschlußkraft“<sup>1448</sup> oder das Fehlen von „Wille, Dynamik und Zuversicht“<sup>1449</sup> nach dem Gewährwerden der Niederlage von Pharsalos zu attestieren<sup>1450</sup> und andererseits konzedieren zu müssen, daß Pompeius noch am Tag der Schlacht von Pharsalos *etwas Vernünftiges* tat: nämlich bei Larissa nach Osten abzubiegen.

Natürlich kann man mit Blick auf Lucan einwenden, Pompeius habe mit ähnlicher Motivation, mit der er das Schlachtfeld verlassen habe,<sup>1451</sup> nun auch seinen Verfolger von Dyrrachion und den anderen Truppen ablenken wollen; unterstellt man Pompeius aber zumindest diese Überlegungen – wie historisch plausibel auch immer – wird man ebenfalls nicht umhinkönnen, ihm planvolles Handeln zu unterstellen.

Und – ebenso natürlich: Pompeius könnte sich auch überhaupt keine Gedanken gemacht haben, so wie Robin Seager meint:

“[...] it is unlikely that in his present frame of mind he had given much consideration even to the most immeditate future.”<sup>1452</sup>

Dann wären die für die Pompeianer an der Westküste durchaus positiven Folgen der Ost-Richtung von Pompeius’ Flucht – ungeplante und unbeabsichtigte Folgen. Pompeius hat also unter dieser Annahme nur an seine eigene schnelle Flucht gedacht und sich damit folgerichtig zur nächstgelegenen Küste gewandt, von wo aus er über das Meer entfliehen wollte.

---

<sup>1448</sup> GELZER 1984: 200.

<sup>1449</sup> CHRIST 2004: 165.

<sup>1450</sup> Von den antiken Formulierungen ganz zu schweigen.

<sup>1451</sup> LUCAN CIV. 7, 654 – 661.

<sup>1452</sup> SEAGER 2002: 167.

Die Forschung ist hinsichtlich einer planlosen Flucht nach Osten, wenn man die Vorteile, die dies für die Pompeianer brachte, aber skeptisch, ob Pompeius diese Vorteile nicht auch im Sinn hatte:

„Er wird sich gesagt haben, daß dies [sc. Pompeius’ Fluchtrichtung] die Richtung von Caesars Verfolgung sein werde [...]“, <sup>1453</sup>

schreibt Matthias Gelzer und fügt hinzu:

„Wenn Cato schließlich mit den Trümmern von Heer und Flotte nach Afrika fahren konnte, so verdankte er das dem Umstand, daß Caesar ihn gewähren ließ.“ <sup>1454</sup>

Wobei anzumerken ist, daß dieses „Gewährenlassen“, wie oben ausgeführt wurde, durch die höhere Priorität der Präferenz, Pompeius einzuholen, verständlich wird.

Zu einem gleichen Ergebnis kommt auch Peter Greenhalgh:

„[...] if Caesar pursued him, he would at least have the satisfaction of drawing him away from Dyrrachion where Cato’s fifteen cohorts could be shipped to Africa or some other friendly land to form the nucleus of a new army.“ <sup>1455</sup>

Man kommt nicht daran vorbei: *Wenn* Pompeius

„sich gesagt haben [wird], daß dies [*i. e.* Pompeius’ Fluchtrichtung] die Richtung von Caesars Verfolgung sein werde [...]“, <sup>1456</sup>

*dann muß* faktisch Pompeius diese Überlegungen *spätestens* in Larissa angestellt haben. In Larissa gabelte sich der Weg für Pompeius und er hatte die Wahl, entweder nach Dyrrachion oder am Peneios abwärts zum Meer zu reiten.

---

<sup>1453</sup> GELZER 1984: 201s.

<sup>1454</sup> GELZER 1984: 201s.

<sup>1455</sup> GREENHALGH 1980: 255.

<sup>1456</sup> GELZER 1984: 201s.

Und diese Annahme, daß nämlich Pompeius bewußt und überlegt den kürzeren Weg den Peneios entlang wählte, weg von Pharsalos und Dyrrachion, kollidiert logischerweise mit dem Bild eines quasi Hals über Kopf fliehenden und sich „in sein Schicksal fügenden“ Feldherrn.

Wie gesagt, es ist *nicht zwingend*, daß Pompeius, nur weil das, was er tat, im Grunde positive Folgen hatte (für die Truppen der Pompeianer und die Pompeianer in Dyrrachion selbst), diese Folgen auch abgesehen und damit intendiert hatte.

Man kann unmöglich mit Sicherheit sagen, ob Pompeius tatsächlich die Absicht hatte, Caesar von den Truppen in Dyrrachion abzulenken, als er sich nach Osten zurückzog, oder ob es nicht eher ein Nebeneffekt seiner Entscheidung war, zunächst seine Frau Cornelia und seinen Sohn Sextus in Mytilene abzuholen und in Kleinasien Hilfe zu suchen.

Es scheint, auch mit Blick auf die wissenschaftliche Sekundärliteratur, mehr persönliche Ansichtssache zu sein, ob und ab wann man bei Pompeius wieder „klare Gedanken“<sup>1457</sup> annimmt, wie groß und dauerhaft man den Schock der Niederlage bei Pompeius vermutet – und ob man glaubt, daß

“[...] Pompey’s nature to prefer cold, calculated planning [...]”<sup>1458</sup>

nicht schon bald wieder die Oberhand gewann.

---

<sup>1457</sup> BALTRUSCH 2004: 105.

<sup>1458</sup> LEACH 1978: 210.

### 3.2.1 Griechenland und der Westen

Ziel einer kontrafaktischen Untersuchung ist es nicht nur, aus der Sicht der Protagonisten zu argumentieren, also als kontrafaktische Geschichtsschreibung Treibender sich auf den historischen Standpunkt des Protagonisten zu stellen, sondern auch Ereignisse und Umstände, von denen die Protagonisten möglicherweise (noch) nichts ahnen oder wissen konnten, mit einzubeziehen. Dies bedeutet als erstes, den zunächst von den Protagonisten unabhängigen Geschichtsverlauf zu skizzieren, um ein möglichst vollständiges Ausgangsbild zu erhalten.

Der Schwerpunkt des nun folgenden Abschnitts liegt also auf der Darstellung der Mittelmeerwelt im August und September 48 v. Chr., der ihr angrenzenden Länder und Provinzen, insofern sie für den Bürgerkrieg von Bedeutung sind – unter der Rücksicht auf ein zur faktischen Geschichte alternatives Vorgehen Pompeius', und damit der anticaesarischen Opposition unter seiner Führung, zur Fortsetzung des Bürgerkriegs nach der Niederlage von Pharsalos.

#### 3.2.1.1 M. Cato und sein Weg von Dyrrachion nach Libyen

Um zunächst den Blick auf Marcus Cato und die Anti-Caesianer um ihn zu richten:<sup>1459</sup> Nach Plutarch hatte Cato im Falle des Todes von Pompeius vor, zurück nach Italien zu gehen, wenn Pompeius noch am Leben sei, für ihn die Truppen für einen weiteren Kampf zu bewahren:

*Γενομένης δὲ τῆς κατὰ Φάρσαλον ἥττης, οὕτως ἔστη τοῖς λογισμοῖς ὁ Κάτων, ὥς εἰ μὲν Πομπήϊος, εἰς Ἰταλίαν τοὺς σὺν αὐτῷ περαιώσων, αὐτὸς δὲ προσθτάτω τῆς τυραννίδος ἐπὶ φυγῇ βιωσόμενος· εἰ δὲ σφύζοιτο, πάντως ἐκείνῳ δαιφυλάξων τὴν δύναμιν.*<sup>1460</sup>

Nachdem Cato die Nachricht von der Niederlage von Pharsalos und vom Überleben des Pompeius übermittelt bekam, hatte er die verbliebenen Truppen – wohl auf in Dyrrachion

<sup>1459</sup> Cf. für die folgende Darstellung auch JUDEICH 1885: 164SS., dessen Darstellung weitgehend zugestimmt werden kann.

<sup>1460</sup> PLUT. CATO MIN. 55, 4.

vorhandenen Schiffen – zur Flotte nach Kerkyra bewegt<sup>1461</sup> und wartete nun dort, vielleicht zuerst auch auf Pompeius, bald darauf aber nur noch auf die Truppen-Reste aus Pharsalos.<sup>1462</sup> Auch T. Labienus und L. Afranius stießen in diesen Tagen zu Cato.<sup>1463</sup> Hinsichtlich der Streikräfte haben wir nur die Information von Appian, der berichtet, Cato hätten 300 Triremen und eine ganze Armee zur Verfügung gestanden.<sup>1464</sup>

Durch Cassius Dio wissen wir, entgegen der wohl verkürzenden Schilderung bei Plutarch<sup>1465</sup> und Appian,<sup>1466</sup> daß darauf Cato und die Flotte zunächst entlang der griechischen Küste zur Peloponnes fuhren, in der Absicht, die Halbinsel zu besetzen.<sup>1467</sup>

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Begründung, die Cassius Dio für diese Unternehmung gibt: Cato wußte nicht, daß Pompeius schon tot war.<sup>1468</sup>

Erst als Cato und die anderen in der Kyrenaika eintrafen, erfuhren sie von Pompeius' Tod.<sup>1469</sup> Das würde, wenn man diese Schilderung von Cassius Dio einer Chronologie zugrundelegt, bedeuten, daß die Nachricht bei Plutarch

*Ἀκούων δὲ καὶ τό ναυτικὸν ἔτι συνεστάναι, καὶ Κάτωνα πολλοὺς  
στρατιώτας ἀνειληφότα περαιοῦν εἰς Λιβύην [...]*<sup>1470</sup>

nicht zutreffen kann, denn Cato befand sich folglich noch auf der Peloponnes.<sup>1471</sup> Nach seiner Eroberung von Patrai an der Nordküste der Halbinsel kamen auch noch einige Verbündete, dorthin, darunter M. Petreius und Faustus Cornelius Sulla.<sup>1472</sup> Erst als Quintus Fufius Calenus, der noch vor Pharsalos Athen für Caesar belagert hatte, auf Patrai marschierte, fuhren sie nach Libyen ab.<sup>1473</sup>

<sup>1461</sup> CASS. DIO 42, 10, 2; PLUT. CATO MIN. 55, 3.

<sup>1462</sup> CASS. DIO 42, 10, 2.

<sup>1463</sup> CASS. DIO 42, 10, 3; CIC. DIV. 1, 68.

<sup>1464</sup> APP. CIV. 2, 364.

<sup>1465</sup> PLUT. CATO MIN. 56, 1; PLUT. POMP. 76, 2.

<sup>1466</sup> APP. CIV. 2, 365.

<sup>1467</sup> CASS. DIO 42, 12, 2.

<sup>1468</sup> CASS. DIO 42, 12, 2.

<sup>1469</sup> CASS. DIO 42, 13, 3; PLUT. CATO MIN. 56, 1.

<sup>1470</sup> PLUT. POMP. 76, 2.

<sup>1471</sup> Dagegen LUCAN CIV. 9, 38: *Graia fugit*.

<sup>1472</sup> CASS. DIO 42, 13, 3.

<sup>1473</sup> CASS. DIO 42, 13, 3 und 42, 14, 5.

Diese Überfahrt nach Kyrene muß also – nach dionischer Chronologie – einige Zeit *nach* dem 29. September 48 v. Chr. erfolgt sein.

Das schließt natürlich nicht aus, daß Cato *vorhatte*, auf die Kyrenaika zu fahren, sowie er vermutete, daß Pompeius entweder dorthin oder (zuerst?) nach Ägypten fahren werde:

*Τεκμαιρόμενος δὲ Πομπηίου Μᾶλλον εἰς Αἴγυπτον ἢ Λιβύην διεκπεσεῖσθαι καὶ  
σπεύδων ἐκείνον, ἀνήχθη μὲν ἔχων ἅπαντας [...].<sup>1474</sup>*

Entsprechend ist es möglich, daß Pompeius von diesem Vorhaben Catos wußte, sei es, daß beide *en passant* oder bei einer Strategie-Besprechung in Dyrrachion darüber sprachen, oder daß ihm diese Nachricht durch einen Boten nachgesandt wurde.

Grundsätzlich ist kaum bekannt, ob und in welchem Umfang die Kommunikation nach der Schlacht funktionierte. Plut. Pomp. 76, 2 (wie auch andere Stellen, die vom Vorrücken Caesars und dem darauffolgenden Aufbruch Pompeius' berichten) läßt aber vermuten, daß das Kommunikationsnetz nach wie vor intakt war und daraus läßt sich plausiblerweise folgern, daß Pompeius auf seinem Weg entlang der kleinasiatischen Küste nicht völlig von Informationen abgeschnitten war.

Bei Cassius Dio ist die Fahrt Catos nach Kyrene eine direkte Folge des Anrückens von Q. Calenus,<sup>1475</sup> während Plutarch von der Überlegung Catos berichtet, Pompeius werde sich wohl nach Ägypten oder Libyen zurückziehen,<sup>1476</sup> aus geographischer Sicht die gleiche Richtung. Auch Appian, der Cato zur Zeit der Schlacht von Pharsalos in Kerkyra sein läßt,<sup>1477</sup> berichtet davon, daß man von der Insel direkt nach Afrika – hier aber die Provinz *Africa* und nicht die Kyrenaika – gefahren sei.<sup>1478</sup>

Es ist möglich, daß die Übereinstimmung von Appian und Plutarch gegen Cassius Dio auf einer nicht-livianischen Quelle beruht, Cassius Dio für das peloponnesische „Abenteuer“ hingegen Livius verwendet hat.

<sup>1474</sup> PLUT. CATO MIN. 56, 1.

<sup>1475</sup> CASS. DIO 42, 13, 3 und 42, 14, 5.

<sup>1476</sup> PLUT. CATO MIN. 56, 1.

<sup>1477</sup> APP. CIV. 2, 364.

<sup>1478</sup> APP. CIV. 2, 365.

Aufgrund der Quellenlage kann angenommen werden, daß Cato tatsächlich mit seiner Flotte zunächst auf die Kyrenaika gefahren ist, in der Absicht, dort entweder auf Pompeius selbst oder wenigstens auf eine Nachricht (aus Ägypten) von ihm zu stoßen.

Walther Judeich, der bei seinem Blick auf „Cato und die Pompeianer nach Pharsalus“<sup>1479</sup> ebenfalls einen Vorschlag zur Chronologie der Ereignisse anhand der Quellen macht, datiert die Ankunft Catos auf Kerkyra auf Mitte August (13./16. August), die Landung in Patrai auf die ersten Oktobertage, und schließlich das Eintreffen auf dem afrikanischen Kontinent und das Zusammentreffen mit Sextus Pompeius in die Mitte des Monats Oktober.<sup>1480</sup>

Die Darstellung der Fahrt Catos, die offensichtlich *nicht* in großer Eile geschah, gleich, ob man sich auf eine Chronologie festlegen möchte oder nicht, verrät außerdem eine bestimmte Absicht: Man wollte die Reste der pompeianischen Streikräfte sammeln, in Sicherheit bringen.

Natürlich stellt sich die Frage, was Cato getan *hätte*, wenn Q. Calenus *nicht* auf Patrai marschiert wäre.<sup>1481</sup> Hätten Cato und die Pompeianer, die ja vom Tod des Feldherrn noch keine Kenntnis hatten, versucht, die Peloponnes gänzlich in ihren Einfluß zu bringen? Oder war die – im Wortsinne – Marschrichtung, nämlich Afrika, schon festgelegt?

Es ist am wahrscheinlichsten, daß man, nachdem so viele Offiziere und Truppen in Griechenland versammelt waren, tatsächlich vorhatte, nach Afrika überzusetzen. Zum einen war Pompeius *patronus* von Ptolemaios XII. und (in Form eines *hospitium* auch) von König Iuba, zum anderen war es offensichtlich, daß durch die Fahrtrichtung des Pompeius nach Osten sich das Zentrum des Krieges von Griechenland weg verlagern würde.

---

<sup>1479</sup> JUDEICH 1885: 164ss.

<sup>1480</sup> JUDEICH 1885: 165.

<sup>1481</sup> CASS. DIO 42, 13, 3.

### 3.2.1.2 Der sog. Illyrische Krieg

Auf die Einzelheiten des sog. Illyrischen Krieges zwischen den Anhängern des Pompeius, namentlich M. Octavius, und denen Caesars, hier: Cornificius und später A. Gabinius, muß an dieser Stelle nicht ausführlich eingegangen werden,<sup>1482</sup> weil die Ereignisse sich fernab von Pompeius und zum anderen auch erst nach seinem faktischen Tod zugetragen haben – und sicherlich auch zunächst keine andere Wendung genommen hätten, wäre Pompeius Ende 48 v. Chr. noch am Leben gewesen.

Trotzdem ist allein die Tatsache, *daß* ein solcher Krieg *nach* Pharsalos stattgefunden hat, von Bedeutung, denn die Schilderungen in den Quellen lassen Rückschlüsse auf die Kräfte und die Entschlossenheit vor allem der Streitkräfte auf seiten des Pompeius zu.

*Cum diversissima parte orbis terrarum Cn. Pompeium Caesar victor sequeretur [...]*<sup>1483</sup>

Zu der Zeit, als Caesar die Verfolgung seines Gegners Pompeius aufgenommen hatte, so berichtet der Autor des *Bellum Alexandrinum*, war Caesar der Meinung, seine Provinz *Illyricum* gegen die sich nach der Schlacht von Pharsalos sammelnden Pompeianer schützen zu müssen:

*[...] complurisque adversarios in Illyricum propter Macedoniae propinquitatem se reliquiis ex fuga collectis contulisse audiret, [...] si quod periculum provinciae inferretur, depelleret [...]*<sup>1484</sup>

Caesar hatte schon vor der Schlacht von Pharsalos Q. Cornificius *pro praetore* in die Provinz entsandt,<sup>1485</sup> wohl wissend, daß die noch in Dyrrachion verbliebenen Truppen und die Flotte auf Kerkyra eine Gefahr darstellten.

<sup>1482</sup> Cf. dazu JUDEICH 1885: 158ss.

<sup>1483</sup> BELL. ALEX. 42, 4.

<sup>1484</sup> BELL. ALEX. 42, 4.

<sup>1485</sup> BELL. ALEX. 42, 2.



Und als schließlich nach dem 9. August 48 v. Chr.

*Octavius ex fuga Pharsalici proeli magna classe in illum se sinum  
contulisset [...]*<sup>1486</sup>

scheint Caesar trotz der verschiedentlichen Erfolge des Cornificius der Ansicht gewesen zu sein, daß dieser Unterstützung benötigte. Denn, so meint Caesar vorausschauend:

*Omnem enim illam partem regionemque vivo Cn. Pompeio bellum  
instauraturam esse [...]*<sup>1487</sup>

Der Auftrag an Gabinius,

*[...] cum legionibus tironum, quae nuper erant conscriptae, proficisceretur  
in Illyricum coniunctisque copiis cum Q. Cornificio [...]*<sup>1488</sup>

also mit den jüngst ausgehobenen Rekrutenlegionen nach *Illyricum* zu gehen und seine Kräfte mit denen des Cornificius zu vereinigen, hat Caesar in der Zeit August/September des Jahres 48<sup>1489</sup> an Gabinius gesandt, so daß dieser *hiberno tempore*<sup>1490</sup> nach Illyricum kommen konnte.

Insgesamt war den Unternehmungen des A. Gabinius nicht der erhoffte Erfolg beschieden. Nach aufreibenden Kämpfen und schweren Verlusten auch im Kampf gegen die einheimische Bevölkerung, mußte sich Gabinius in die Caesar- und Rom-treue Stadt Salona zurückziehen,<sup>1491</sup> wo er an Krankheit und wohl auch an Erschöpfung starb.<sup>1492</sup>

---

<sup>1486</sup> BELL. ALEX. 42, 3.

<sup>1487</sup> BELL. ALEX. 42, 5.

<sup>1488</sup> BELL. ALEX. 42, 4.

<sup>1489</sup> JUDEICH 1885: 160 setzt die Abfassung der Nachricht an Gabinius in den September, da Caesar erst in Kleinasien die Möglichkeit gehabt haben soll, Nachrichten aus anderen Gebieten zu erhalten und darauf zu reagieren.

<sup>1490</sup> BELL. ALEX. 43, 1.

<sup>1491</sup> Cf. CASS. DIO 42, 11, 2s.

<sup>1492</sup> BELL. ALEX. 43, 3; CASS. DIO 42, 11, 4.

Erst der treue Caesarianer Publius Vatinius konnte kampfentscheidend gegen Marcus Octavius vorgehen und ihn aus dem Gebiet der Adria vertreiben.<sup>1493</sup> Octavius flüchtete sich dann über Griechenland und Sizilien nach Afrika, um auf die dortigen Pompeianer zu stoßen.<sup>1494</sup>

Die Kampfhandlungen im Adria-Gebiet werden von Cassius Dio in die Zeit bis zum Sommer 48 v. Chr. angesetzt.<sup>1495</sup>

Gabinus wäre damit schon im Winter 49/48 in Illyrien eingetroffen, und die in den Kapiteln 44 bis 47 des *Bellum Alexandrinum* geschilderten Ereignisse wären damit auf die Zeit während der Schlacht von Dyrrachion und später von Pharsalos zu datieren.

Die Nachricht:

*Cum diversissima parte orbis terrarum Cn. Pompeium Caesar victor  
sequeretur [...]*<sup>1496</sup>

spricht hingegen völlig gegen eine solche Datierung. Zum einen befanden sich im Januar des Jahres 48 sowohl Caesar als auch Pompeius in Griechenland – also keineswegs „*diversissima parte orbis terrarum*“<sup>1497</sup> – zum zweiten war Caesar im Herbst/Winter 49/48 v. Chr. noch nicht Sieger – *Caesar victor* – und zum dritten läßt der Autor des *Bellum Alexandrinum* vermuten, daß sich Cornificius noch nach der Schlacht von Pharsalos allein in *Illyricum* befunden haben muß, denn M. Octavius setzt ihm erst *ex fuga Pharsalici proelii*<sup>1498</sup> so zu, daß Caesar daran denkt, Gabinus zu aktivieren und in die Krisenregion zu entsenden.

<sup>1493</sup> BELL. ALEX. 44 – 47.

<sup>1494</sup> BELL. ALEX. 47, 4; CASS. DIO 42, 11, 1.

<sup>1495</sup> CASS. DIO 42, 11, 4.

<sup>1496</sup> BELL. ALEX. 42, 4.

<sup>1497</sup> CAES. CIV. 3, 2; cf. die Darstellung in Abschnitt 1.4.2.

<sup>1498</sup> BELL. ALEX. 42, 3.

### 3.2.1.3 Die Situation an der Küste Griechenlands

in der Zeit vom Sommer bis Winter 48 v. Chr.

Damit kann zusammenfassend folgendes Bild für die Region *Illyricum* – *Macedonia* gezeichnet werden: Nachdem die Nachricht von der Niederlage in Pharsalos in Dyrrachion eingetroffen ist (nicht vor dem 12. August), zieht Cato mit dem Hauptteil des Heeres und der Offiziere sowie hohen Beamten nach Korfu, um sich dort mit der Flotte zu vereinigen, was wenige Tage in Anspruch genommen haben mag.<sup>1499</sup>

Nicht alle bleiben indes bei Cato, sondern fahren weiter nach Italien,<sup>1500</sup> während die, die weiterhin zum offenen Kampf gegen Caesar entschlossen sind, auf bzw. bei der Insel auf die versprengten Reste der Truppen aus Pharsalos warten.

In der Zeit also, in der Pompeius schon von Amphipolis nach Lesbos unterwegs war,<sup>1501</sup> fanden die Truppenverschiebungen nach Kerkyra statt, das Eintreffen Catos auf Kerkyra kann plausiblerweise für die Zeit rekonstruiert werden, als Pompeius auf Lesbos landete.

Wenn man Cassius Dio folgt,<sup>1502</sup> dauerte der Aufenthalt auf Kerkyra bis nach dem 28. September, dem Todestag des Pompeius.

Während also Pompeius weiter nach Pamphylien und Kilikien reiste, verblieben Cato und die anti-caesarischen Offiziere und Aristokraten auf Kerkyra und warteten auf die von Caesar unbehelligt gelassenen Reste<sup>1503</sup> der pompeianischen Armee.

Und Marcus Octavius segelte mit einigen Schiffen entlang der adriatischen Küste nach Norden, um dort gegen die Anhänger Caesars (also Cornificius und seine Truppen) militärisch vorzugehen und Caesar die Provinz *Illyricum* abzunehmen.

Die schon mehrfach herangezogene und diskutierte Notiz bei Plutarch<sup>1504</sup> kann also anhand der rekonstruierten Chronologie so genau nicht stimmen:<sup>1505</sup> Es ist zwar wohl richtig, daß

<sup>1499</sup> JUDEICH 1885: 164.

<sup>1500</sup> CASS. DIO 42, 10, 2. – WALTHER JUDEICH (1885: 168, ANM. 1) datiert die Rückkehr der nun ehem. Pompeianer nach Italien in die Zeit des Aufenthaltes in Patrai – cf. CIC. ATT. 11, 5, 4.

<sup>1501</sup> Cf. Abschnitt 2.2.

<sup>1502</sup> CASS. DIO 42, 13, 1.

<sup>1503</sup> Cf. GELZER 1984: 201s.

Cato inzwischen auf Kerkyra eine große Ansammlung von Truppen um sich geschart hatte, wie auch die dort stationierte Flotte noch intakt war, daß Cato aber – wie Plutarch meint – schon auf dem Weg nach Afrika war, sich also wenigstens von Korfu aus in Bewegung gesetzt habe, dagegen sprechen die Datierungen, die Cassius Dio liefert.

Ein plausibler Ausweg aus diesem Widerspruch ist die Überlegung, daß Pompeius in Pamphylien (die Bestätigung für) den *Plan* Catos, nach Afrika zu segeln und sich dort mit den Truppen des Attius Varus zu vereinigen, vernommen hatte, wie auch Informationen über die aktuelle Truppenstärke auf Kerkyra, die sich sicherlich noch weiter für Pompeius zum Positiven entwickeln würde.

Q. Metellus Scipio ist in diesen Tagen, selbständig – ob über Kerkyra ist unsicher, aber eher unwahrscheinlich<sup>1506</sup> – nach *Africa* gegangen.<sup>1507</sup> Der ältere Sohn des Pompeius Magnus, Cnaeus Pompeius scheint, nach Appian, mit seinen Truppen nach Spanien abgereist zu sein, ebenso wie T. Labienus und T. Scapula.<sup>1508</sup> Darüber hinaus bemerkt Appian, daß C. Pompeius [*filius*] seine Truppen bei Beginn des Spanischen Krieges gegen Caesar (45 v. Chr.) schon im vierten Jahr für Kämpfe vorbereitet habe.<sup>1509</sup>

Dem widerspricht der Autor des *Bellum Africanum*, der von der Anwesenheit des Cn. Pompeius [*filius*] in Utica (*Africa*) berichtet<sup>1510</sup> und erst dort von Cato aufgefordert wird, zu den „*paternas clientelas*“<sup>1511</sup> aufzubrechen.

Ebenso Cassius Dio, der die Entsendung des Cn. Pompeius [*filius*] in den zeitlichen Rahmen des Aufenthalts Caesars in Ägypten und in Rom stellt.<sup>1512</sup> Obwohl am Anfang des Kapitels 56 Cassius Dio von Caesars Ankunft in Afrika spricht, muß man diese Notiz sicherlich als Einschub werten; auch Titus Labienus trifft man in *Africa* wieder.<sup>1513</sup>

<sup>1504</sup> PLUT. POMP. 76, 2.

<sup>1505</sup> Cf. JUDEICH 1885: 165, ANM. 4.

<sup>1506</sup> W. JUDEICH (1885: 167) begründet die Annahme überzeugend mit PLUT. CATO MIN. 56, 1, da Cato an den ranghöheren Cicero das Kommando übergeben will – von Scipio ist nicht die Rede.

<sup>1507</sup> APP. CIV. 2, 365.

<sup>1508</sup> APP. CIV. 2, 366 und 2, 426.

<sup>1509</sup> APP. CIV. 2, 427.

<sup>1510</sup> BELL. AFRIC. 22, 1s.

<sup>1511</sup> BELL. AFRIC. 22, 4.

<sup>1512</sup> CASS. DIO 42, 56, 4.

<sup>1513</sup> CASS. DIO 43, 2, 1.

Man kann also gegen Appian mit Cassius Dio und dem *Bellum Africanum* annehmen, daß es in Richtung Westen/Süden nur zwei selbständige Bewegungen gab: die eine unter Führung Catos, der sich wohl Cn. Pompeius [*filius*], T. Labienus und andere von Kerkyra aus angeschlossen haben, die andere unter Q. Metellus Scipio direkt nach *Africa*.

Von Korfu aus nach Osten aufgebrochen ist [Lucius]<sup>1514</sup> Cassius, um mit König Pharnakes in Verbindung zu treten.<sup>1515</sup> Dieser hatte sich nach dem Freitod seines Vaters Mithridates dem Pompeius Magnus unterworfen<sup>1516</sup> und man hatte wohl Hoffnung, er werde die Sache des Pompeius auch nach der Niederlage von Pharsalos unterstützen.<sup>1517</sup>

Das Unternehmen nahm jedoch ein jähes und ungewöhnliches Ende, als Cassius etwa Mitte September<sup>1518</sup> auf Caesar traf, der noch Pompeius nach Kleinasien verfolgte und gerade den Hellespont überquerte. Obwohl den Schiffen zahlenmäßig unterlegen, wagte es Caesar, man kann nur sagen: mit *chuzpe*, Cassius zur Aufgabe und zur Überstellung seiner Schiffe aufzufordern.<sup>1519</sup> So groß scheint die psychologische Wirkung der Niederlage von Pharsalos auf den Offizier Cassius gewesen zu sein, daß er sich beeilte, diesem im Grunde faktisch durch nichts gerechtfertigten Ansinnen Caesars nachzukommen.

Was wäre gewesen, wenn Cassius die Nerven behalten und im Bewußtsein seiner zahlenmäßigen Überlegenheit<sup>1520</sup> gehandelt hätte? Man kann zu Recht behaupten, daß mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit damit für C. Caesar der Krieg und seine Karriere zu Ende gewesen wären.<sup>1521</sup>

<sup>1514</sup> APP. CIV. 2, 365 nennt ihr irrtümlich „Caius“: cf. SUET. CAES. 63, 2.

<sup>1515</sup> APP. CIV. 2, 365.

<sup>1516</sup> Cf. Abschnitt 1.2.3; PLUT. POMP. 41, 7 und 42, 3.

<sup>1517</sup> Siehe dazu auch die Diskussion im Abschnitt 3.2.1.8.

<sup>1518</sup> GELZER 1983: 224.

<sup>1519</sup> APP. CIV. 2, 370 und 2, 464; CASS. DIO 42, 6, 2.

<sup>1520</sup> Cf. GELZER 1983: 224, ANM. 245.

<sup>1521</sup> GELZER 1983: 224.

### 3.2.1.4 Die Lage in Spanien

Schon verschiedentlich ist auf die enorme Zahl der *clientes* des Pompeius Magnus hingewiesen worden.<sup>1522</sup> Doch während zumeist von der *clientelae* des Pompeius in Italien (Picenum<sup>1523</sup> oder Kampanien<sup>1524</sup>) oder allgemein im Osten des Mittelmeerraumes die Rede ist, wird der Westen des Reiches – mehr unbewußt als absichtlich – vergessen.

Nach der großen Monographie von Ernst Badian zu den „Foreign *clientelae*“ aus dem Jahr 1958<sup>1525</sup> hat nun im Jahr 2003 der Spanier Luis Amela Valverde eine Untersuchung zu „Las clientelas de Cneo Pompeyo Magno en Hispania“<sup>1526</sup> vorgelegt.

Der Titel verrät nicht, daß J. Amela Valverde sich nicht nur mit der hispanischen Klientel des Pompeius,<sup>1527</sup> sondern auch mit der in Picenum,<sup>1528</sup> in *Gallia cisalpina* und *Gallia transalpina*,<sup>1529</sup> in Sizilien und Sardinien,<sup>1530</sup> in Afrika<sup>1531</sup> und schließlich der im Osten<sup>1532</sup> beschäftigt. Auch die Nachwirkung des Pompeius in der Propaganda seiner Söhne findet ihren Platz in der Arbeit von Amela Valverde.<sup>1533</sup>

Die mannigfaltigen Ergebnisse dieser umfassenden Studie werden in diese Arbeit nicht direkt einfließen, da nicht das zu erwartende Verhalten einzelner *clientes* von Bedeutung ist, sondern, daß sich der Ruhm und Ruf des Pompeius in der ganzen Welt (*mundus / orbis totus*) auch handfest in der großen Zahl seiner *clientelae* – im Osten wie im Westen – ausdrückt:

[...]

*fama potest rerum toto quas gessimus orbe*

*et nomen quod mundus amat. [...]*<sup>1534</sup>

<sup>1522</sup> Cf. auch HARTAUER 1988.

<sup>1523</sup> VELL. 2, 29, 1; GELZER 1984: 32 und SEAGER 2002: 21.

<sup>1524</sup> VELL. 2, 44, 4; CHRIST 2000: 297.

<sup>1525</sup> BADIAN, E.: *Foreign Clientelae* (264 – 70 B.C.), Oxford 1958. – BADIAN 1958

<sup>1526</sup> AMELA VALVERDE 2003.

<sup>1527</sup> Zur Geschichte der Pompeius-Klientel in Spanien: „Desarrollo de la clientela Pompeyana en Hispania“, AMELA VALVERDE 2003: 83SS.

<sup>1528</sup> AMELA VALVERDE 2003: 50SS.

<sup>1529</sup> AMELA VALVERDE 2003: 53SS. und 57SS.

<sup>1530</sup> AMELA VALVERDE 2003: 64SS.

<sup>1531</sup> AMELA VALVERDE 2003: 68SS.

<sup>1532</sup> AMELA VALVERDE 2003: 72SS.

<sup>1533</sup> AMELA VALVERDE 2003: 183SS.

<sup>1534</sup> LUCAN CIV. 8, 275S.

Nachdem C. Caesar Spanien im Jahr 49 v. Chr. siegreich verlassen hatte,<sup>1535</sup> verschwindet die Region zunächst völlig aus dem Blickfeld der Chronisten. Der Autor des *Bellum Alexandrinum* ist es, der den Blick wieder auf die dortige Provinz *Hispania ulterior* lenkt.<sup>1536</sup>

Caesar hatte Q. Cassius Longinus *pro praetore*<sup>1537</sup> in der Provinz als Verwalter zurückgelassen,<sup>1538</sup> doch tat dieser der Sache Caesars – und schlußendlich seiner eigenen – nichts Gutes,

[...] *sive consuetudine naturae suae sive odio quod in illam provinciam susceperat quaestor ex insidiis ibi vulneratus, magnas odi sui fecerat accessiones, quod vel ex conscientia sua, cum de se mutuo sentire provinciam crederet, vel multis signis et testimoniis eorum qui difficulter odia dissimulabant animum advertere poterat [...]*<sup>1539</sup>

Kurz und bündig: Cassius Longinus, Quästor des Pompeius in Spanien des Jahres 54 v. Chr. und später im Jahr 49 v. Chr. *tribunus plebis* auf der Seite Caesars,<sup>1540</sup> fühlte sich in der Provinz ungeliebt, weil er selbst nicht das geringste Interesse an der Provinz verspürte, der er übelnahm, daß er während seiner Quästur – wohl aus den gleichen Gründen wie jetzt im Jahr 49/48<sup>1541</sup> – einst angegriffen worden war.

Das einzige Interesse – quasi als Ausgleich für die Unannehmlichkeit, sich in *Hispania ulterior* aufhalten zu müssen – bestand offensichtlich in der persönlichen Bereicherung,

<sup>1535</sup> MEIER 1982: 458 – 464; SEAGER 2002: 163S.

<sup>1536</sup> BELL. ALEX. 48 – 64.

<sup>1537</sup> In BELL. ALEX. 64, 2 trifft im Spätherbst, bzw. bei Winteranfang 48 der eigentliche Verwalter, Trebonius, ein.

<sup>1538</sup> BELL. ALEX. 48, 1.

<sup>1539</sup> BELL. ALEX. 48, 1.

<sup>1540</sup> CAES. CIV. 1, 2, 7 und LIV. PER. 109.

<sup>1541</sup> Cf. BELL. ALEX. 50, 1.

bzw. der Verringerung seiner bislang aufgelaufenen Schulden, ein Interesse, das kaum auf Verständnis der Provinzbewohner gestoßen ist:

[...] *contractumque in ea aes alienum gravissimis oneribus provinciae constituit exsolvere; et ut largitionis postulat consuetudo, per causam liberalitatis speciosam plura largitori quaerebantur.*<sup>1542</sup>

Während Cassius seiner Provinz keine Ruhe gönnte und der Haß auf ihn sich täglich direkt proportional zu seinen Einnahmen mehrte,<sup>1543</sup> erhielt er von Caesar die Aufforderung, nach Afrika überzusetzen und gegen König Iuba vorzugehen, der, wie bekannt war, sich auf die Seite des Pompeius gestellt und ihm Unterstützung hatte zukommen lassen, was nun unterbunden werden sollte.<sup>1544</sup> Q. Cassius glaubte – *insolenti voluptate* –, alles hinter sich lassen zu müssen und diese überaus günstige Gelegenheit,

[...] *quod sibi novarum provinciarum et fertilissimi regni tanta oblata esset* [...] <sup>1545</sup>

beim Schopfe ergreifen zu müssen, denn wie der Autor des *Bellum Alexandrinum* Cassius Longinus kurz und bündig charakterisiert,

[...] *non enim labor aut vigilantia cupienti praesertim aliquid Cassio deerat.*<sup>1546</sup>

Entsprechend richtete er seine Anstrengungen nun auf die Vorbereitung des Kriegs- und Beutezugs, legte seine Forderungen an die Provinz fest, um die Vorbereitungen zu finanzieren, und begab sich schließlich in ein Lager nahe Cordoba.<sup>1547</sup> Doch nach Mauretanien gelangte Q. Cassius nie: Kurze Zeit nach seiner Ankunft in Cordoba wurde er von einem Attentäter in aller Öffentlichkeit niedergestochen,<sup>1548</sup> zwar nicht

---

<sup>1542</sup> BELL. ALEX. 49, 1.

<sup>1543</sup> BELL. ALEX. 50, 3.

<sup>1544</sup> BELL. ALEX. 51, 1s.

<sup>1545</sup> BELL. ALEX. 51, 2.

<sup>1546</sup> BELL. ALEX. 51, 4.

<sup>1547</sup> BELL. ALEX. 52, 1.

<sup>1548</sup> BELL. ALEX. 52, 2ss.; CASS. DIO 42, 15, 1.



ebensgefährlich verletzt, doch dieser Anschlag gab den Ereignissen in Spanien eine entscheidende Wendung.

Zunächst begab Cassius sich an die Bestrafung der Attentäter bzw. der Hintermänner und derer, die allzu laut und voreilig die Ermordung des Cassius gepriesen hatten.<sup>1549</sup> In diese Zeit fällt die Nachricht von der Niederlage von Pharsalos; Cassius wird also Anfang August 48 angegriffen worden sein und Mitte, bis spätestens Ende August, als sich Pompeius in Pamphylien befand, von dessen Unglück erfahren haben.

Seinen natürlichen Regungen folgend, beutete er die Provinz weiter aus und machte sich weiterhin und noch gründlicher alle zum Feind,<sup>1550</sup> bis hin zum Abfall einzelner Gemeinden und Truppenverbände.<sup>1551</sup>

Schlußendlich wurde seine Lage immer prekärer, er mußte erkennen, daß ihn seine Soldaten nicht mehr um seinetwillen, sondern um Caesars Willen stützten und schützten:

*[...] quos cognoscit non sua sed Caesaris absentis causa sibi fidissimos esse nullumque periculum deprecaturus, dum per eos Caesari provincia restitueretur.*<sup>1552</sup>

Daß die ausbrechenden Feindseligkeiten nicht Q. Cassius, dem Caesarianer, sondern Q. Cassius, dem Proprätor galten, läßt sich, nachdem die Niederlage von Pharsalos ja bekannt war, auch an der Tatsache erkennen, daß man den Namen des Pompeius nicht nötig hatte, um gegen Cassius vorzugehen:<sup>1553</sup>

*[...] ad Cassium persequendum nihil opus esse Cn. Pompei nomine et memoria tamque omnibus Caesarianis quam Pompeianis Longinum esse in odio*<sup>1554</sup>

<sup>1549</sup> BELL. ALEX. 55 – 56.

<sup>1550</sup> BELL. ALEX. 56, 3 und 56, 6.

<sup>1551</sup> BELL. ALEX. 57, 3 und 4.

<sup>1552</sup> BELL. ALEX. 57, 6.

<sup>1553</sup> Cf. BELL. ALEX. 58, 3s.

<sup>1554</sup> BELL. ALEX. 59, 1.

Tatsächlich beriefen sich nun beide Seiten, Q. Cassius und seine Gegner unter dem Quästor M. Marcellus Aeserninus,<sup>1555</sup> auf Caesar, und Marcellus sah, daß, gleich wie die Kämpfe verlaufen würden, diese Caesars Ruf Schaden zufügen würden.<sup>1556</sup>

Auf die Seite des Q. Cassius hatte sich inzwischen König Bogus von Mauretanien geschlagen,<sup>1557</sup> während der Prokonsul von *Hispania citerior*, M. Lepidus, den Cassius ebenfalls zu Hilfe gerufen hatte,<sup>1558</sup> eher Marcellus zugeneigt schien,<sup>1559</sup> und sich dann, nach Verhandlungen mit Q. Cassius gänzlich auf dessen Seite stellte.<sup>1560</sup>

Schließlich traf der von Caesar eigentlich bestellte Verwalter der Provinz, C. Trebonius, in Spanien ein,<sup>1561</sup> was Q. Cassius endlich dazu veranlaßte, vollständig den Rückzug anzutreten, um sowohl seine Haut, wie sein angehäuften Vermögen in bessere Zeiten hinüberzuretten.<sup>1562</sup>

Infolge der schon fortgeschrittenen Jahreszeit gelang ihm dies jedoch nicht und er ging mitsamt dem Schiff, auf dem er und sein Geld sich befanden, bei schlechtem Wetter in der Hiberus-Mündung unter.<sup>1563</sup>

Im Gegensatz zu den Kämpfen in Illyrien, die in direktem Zusammenhang mit dem Willen der Pompeianer stehen, den Kampf gegen Caesar nicht verlorenzugeben, haben sich die Ereignisse in Spanien (bzw. *Hispania ulterior*) doch mehr um die Person des Quintus Longinus gedreht, jedenfalls nach der Darstellung im *Bellum Alexandrinum*.

Bei Cassius Dio wird der Quästor M. Marcellus Aeserninus und auch die Gemeinde von Cordoba als „pompeianisch“ eingeordnet, auch wenn Marcellus durchaus pragmatisch ist.<sup>1564</sup> Dieser Pragmatismus, bzw. der Wunsch, schließlich – gleich, wie die Zukunft sich gestaltet – auf der *richtigen* (*i. e.* sicheren) Seite zu stehen, veranlaßt Marcellus auch, sich

---

<sup>1555</sup> CASS. DIO 42, 15, 2.

<sup>1556</sup> BELL. ALEX. 60, 2.

<sup>1557</sup> BELL. ALEX. 62, 1.

<sup>1558</sup> BELL. ALEX. 59, 2.

<sup>1559</sup> BELL. ALEX. 63, 3.

<sup>1560</sup> BELL. ALEX. 64, 1.

<sup>1561</sup> BELL. ALEX. 64, 2.

<sup>1562</sup> BELL. ALEX. 64, 2.

<sup>1563</sup> BELL. ALEX. 64, 3.

<sup>1564</sup> CASS. DIO 42, 15, 4.

nicht *expressis verbis* auf die Seite des Verlierers von Pharsalos zu stellen.<sup>1565</sup> Ganz anders nun Titus Thorius,<sup>1566</sup> der sich öffentlich für Pompeius erklärte und den Kampf gegen Cassius zu einem Kampf für Pompeius stilisierte:

[...] *contra Q. Cassium, qui Caesaris nomine maioribus viribus uti videbatur, aequae potentem opponeret dignitatem, Cn. Pompeio se provinciam recipere velle palam dictitabat. Et forsitan etiam hoc fecerit odio Caesaris et amore Pompei, cuius nomen multum poterat apud eas legiones quas M. Varro obtinuerat.*<sup>1567</sup>

Die relative Ausführlichkeit, mit der die Ereignisse in Spanien während des Jahres 48 beschrieben wurden, hängt mit dem „letzten Aufgebot“ der Pompeianer gegen Caesar zusammen, also jenen Ereignissen im Jahr 45, die im *Bellum Hispaniense* beschrieben werden und mit der Niederlage der Pompeianer am 20. April desselben Jahres in Munda endeten.

Selbst wenn man die pro-caesarische Tendenz des *Bellum Alexandrinum* berücksichtigt, die verständlicherweise die Person Quintus Cassius Longinus in das Zentrum der Geschehnisse stellt und damit auch die Auswirkungen der Niederlage von Pharsalos auf das Verhältnis von Pompeius-Anhängern und Gefolgsleuten Caesars in Spanien „abfedern“ möchte und somit den Kampf fast ausschließlich als einen Kampf gegen den maßlos gierigen Proprätor darstellen möchte, kann man festhalten: Die caesarische Sache hatte sich in Gestalt des Quintus Longinus in *Hispania ulterior* bei der Bevölkerung und bei (bedeutenden) Teilen des dort stationierten Heeres im Laufe der Amtszeit von Longinus ganz gewiß keine Freunde, aber doch viele Feinde gemacht.

Das Potential, das Pompeius in Spanien noch hatte, ist zwar einerseits nicht zu unterschätzen, andererseits aber auch nicht überzubewerten, vor allem nicht, solange sich das Augenmerk von Pompeius-Anhängern und auch Caesar selbst nicht auf das Land richtet. Die Nachricht von der Niederlage von Pharsalos hat zwar bewirkt, daß die Haltung gegen Longinus m. E. auch zu einer Haltung gegen Caesar wurde, jedoch hat das, wie man

---

<sup>1565</sup> CASS. DIO 42, 15, 5.

<sup>1566</sup> BELL. ALEX. 57, 3.

<sup>1567</sup> BELL. ALEX. 58, 1 – 2.

den Quellen entnehmen kann, bei weitem nicht ausgereicht die Feindschaft gegen Longinus in einen bewaffneten Widerstand gegen Caesar umzumünzen.

### 3.2.1.5 Afrika – Spanien

Während Cassius Dio die Ankunft des Cn. Pompeius [*filius*] in direkten Zusammenhang mit den geschilderten Unruhen in *Hispania ulterior* bringt,<sup>1568</sup> und Appian überhaupt von einer direkten Fahrt Pompeius' [*filius*] von Griechenland nach Spanien ausgeht, wird sowohl im *Bellum Africanum*<sup>1569</sup> als auch im *Bellum Hispaniense*<sup>1570</sup> die Ankunft des jungen Pompeius erst während, bzw. nach den Kampfhandlungen in Afrika datiert.

Obwohl man sicher eine Entsendung des Pompeius [*filius*] nach Spanien zeitlich in Zusammenhang mit der Befürchtung bringen kann, die Pompeianer würden von Afrika (bzw. Spanien) aus nach Italien vorstoßen (Mai/Juni des Jahres 47 v. Chr.),<sup>1571</sup> spielt es im Grunde zunächst für die Lage der Pompeianer und Caesarianer keine Rolle, welcher Datierung man den Vorzug geben will.

Da jedoch nach dem wortwörtlichen Untergang des Q. Cassius Longinus in der Hiberus-Mündung die Nachrichten über die Ereignisse in Spanien weitgehend wieder abbrechen, scheint es aber so zu sein, daß zunächst eine Beruhigung in den Verhältnissen eingetreten ist, ein Zustand, der freilich nicht von langer Dauer war.<sup>1572</sup>

Auch spricht diese Stelle für eine grobe Datierung (wenigstens der Kontaktaufnahme zwischen den Pompeianern in Afrika und in Spanien und die folgende Abreise des Cn. Pompeius [*filius*]) in die erste Hälfte des Jahres 47, zeitlich nähergerückt an das Ende des Longinus.

---

<sup>1568</sup> CASS. DIO 42, 56, 4ss.

<sup>1569</sup> BELL. AFRIC. 22, 4.

<sup>1570</sup> BELL. HISP. 1, 1.

<sup>1571</sup> CASS. DIO 45, 56, 5; cf. GELZER 1983: 233.

<sup>1572</sup> CASS. DIO 43, 29, 1s.

Cassius Dio<sup>1573</sup> wie auch der Autor des *Bellum Africanum*<sup>1574</sup> zeichnen für die Reiseroute des älteren Pompeius-Sohnes gleichlautend einen längeren Umweg über die Balearen nach, der – zusammen mit einer Krankheit des Pompeius [*filius*] auf den Balearischen Inseln – nach Cassius Dio erklären soll, warum Pompeius [*filius*] erst nach dem Tode Scipios (etwa April/Mai 46 im Afrikanischen Krieg) nach Spanien gelangte.<sup>1575</sup>

Die Fahrt zu den Balearen und die Krankheit des Pompeius [*filius*] sowie der damit verbundene dortige Aufenthalt müssen ihn insgesamt rund ein volles Jahr gekostet haben: Die Unruhen in Spanien fanden im Winter 48/47 ein Ende, „wenige Tage“ darauf sei es zu einer Kontaktaufnahme zwischen den in Spanien und Afrika stehenden Pompeianern gekommen, in deren Folge Pompeius [*filius*] nach Spanien fuhr, und seine Ankunft wird so erst nach dem Tod Scipio Metellus’ (nach April 46) erfolgt sein.

Eine genaue Chronologie ist hier abschließend nicht zu leisten; das Ergebnis der Überlegungen ist in jedem Fall, daß nach Jahreswechsel 48/47 die Pompeianer sich in Afrika wieder sichtbar formiert und stabilisiert hatten, was bis zum Frühjahr des Folgejahres so weit gedeihen sollte, daß man sogar an einen Vorstoß nach Italien denken konnte.

In dieser Zeitspanne – also bis zum Frühling/Frühsummer des Jahres 47 – wird sicherlich die Aufmerksamkeit der Pompeianer um M. Cato, Q. Metellus Scipio und der Pompeius-Söhne weg vom Osten und gen Westen geschwenkt sein. Schließlich war Caesar gerade in dieser Zeit (bis in den Spätsommer/Herbst 47) noch im Osten und alle anderen Gebiete weitgehend sich selbst überlassen.<sup>1576</sup>

---

<sup>1573</sup> CASS. DIO 43, 29, 2s.

<sup>1574</sup> BELL. AFRIC. 23, 3.

<sup>1575</sup> CASS. DIO 43, 29, 2s.

<sup>1576</sup> Cf. GELZER 1983: 232.

### 3.2.1.6 Die Lage in Italien

Nicht von ungefähr muß hier kurz Italien angesprochen und auf die dortigen Verhältnisse nach der Schlacht von Pharsalos eingegangen werden: Die für Caesar nach seinem Sieg von seinen Anhängern und auf seiner Seite stehenden Senatoren und Aristokraten entfaltete Emsigkeit, dem Sieger von Pharsalos Ehrungen weit über die im September 48 verliehene Diktatur hinaus zukommen zu lassen, täuscht nicht darüber hinweg, daß der aus Griechenland zurückgekehrte M. Antonius (nun von Caesar zum *magister equitum* ernannt) – ähnlich wie Longinus in Spanien – mehr und mehr eine eigene Diktatur oder Tyrannei über Rom und Italien ausübte.<sup>1577</sup>

Im Verlauf der Straßenkämpfe, die denen des Clodius Pulcher in nichts nachstanden und sicherlich auch an die Unruhen erinnerten, die während Caesars erstem Konsulat die Straßen Roms beherrschten, mußte M. Antonius die Stadt verlassen und

„damit fiel die Stadt ganz dem anarchischen Treiben [des Volkstribuns] Dolabella und seines Gegenspielers Trebellius anheim.“<sup>1578</sup>

Trotz dieser für Caesar kaum förderlichen Situation in Italien, überließ er Stadt und Land sich selbst und wandte sich Mitte 47 v. Chr. nochmals in den Osten, gegen den König Pharnakes,<sup>1579</sup> der die Gunst der Stunde begriffen zu haben schien und das Reich seines Vaters Mithridates in Kleinasien wiederzuerrichten suchte.

Ohne im Detail auf die Zustände in Rom und Italien einzugehen – die sicher vor allem sowohl durch den Verlust des Führers der Senatspartei, also den Tod des Pompeius, als auch durch die (über die Notwendigkeit hinaus) dauernde Anwesenheit Caesars in Ägypten bedingt sind –, wird deutlich, daß ein Frieden innerhalb der römischen Bürgerschaft mit dem Sieg Caesars und dann mit dem Tod des Pompeius nicht einmal ansatzweise zu erkennen ist, selbst wenn man die sich formierenden anti-caesarischen Kräfte außer acht läßt.

---

<sup>1577</sup> GELZER 1983: 233ss.

<sup>1578</sup> GELZER 1983: 234.

<sup>1579</sup> GELZER 1983: 237ss.

Das Zentrum des Reiches versank infolge der Abwesenheit der Führer (oder des Führers) dieses Reiches in Chaos und Anarchie. Und man kann wohl die Behauptung wagen, solange Caesar oder die anderen führenden Köpfe weit weg von Rom und Italien waren, waren Stadt und Land in der momentanen Situation von Sommer 48 bis zum Herbst 47 kaum in der Lage, auf der einen oder der anderen Seite kriegsentscheidend einzugreifen.

Umgekehrt hätte die pompeianische Partei – dies eine kontrafaktische Annahme am Rande – bei einem überraschenden Marsch von Afrika aus auf Rom wohl allein dadurch die Stadt Rom (zunächst?) gewonnen, daß sie den Straßenkämpfen und der Willkür ein Ende gesetzt hätte.

### 3.2.1.7 Zwischenbilanz: Der Westen des Römischen Reiches

Die bisher skizzierten Entwicklungen haben eines gemeinsam: Caesar hat sie durch seine bloße Abwesenheit beeinflußt, nämlich indem er ihnen freien Lauf gelassen hat (oder aufgrund der in Ägypten eingetretenen Umstände lassen mußte).

Während Caesar im Osten zunächst Pompeius Magnus nachjagte und ihn Ende September bzw. Anfang Oktober in Ägypten mit nur wenigen Truppen (dazu später) einzuholen versuchte, konnten M. Cato und Q. Metellus Scipio weitgehend unbehelligt – sieht man vom Heranrücken des Quintus Fufius Calenus auf Patrai ab – <sup>1580</sup> die Reste der pompeianischen Armee sammeln und dann, als Caesar gerade in Alexandria war, nach Libyen bzw. direkt nach Afrika verschiffen.

Die weiteren Rüstungen dort bis Anfang 47 blieben von Caesar, der den alexandrinischen Erbfolge- und Thronstreit zu schlichten versuchte und infolgedessen in kriegsrische Auseinandersetzungen verwickelt wurde, ebenso unberührt, wie die Entwicklungen im fernen Spanien, wo sich bis zum Frühjahr 47 ebenfalls eine anti-caesarische Opposition, zumindest in Anfängen, entwickeln konnte. Wenn man annimmt, daß Pompeius [*filius*] tatsächlich erst Mitte 46, als die Pompeianer in Afrika schon zerschlagen waren, in

---

<sup>1580</sup> CASS. DIO 42, 13, 3 und 42, 14, 5.

Spanien eintraf, dann ist auch dieser Umstand weniger auf Caesars Abwesenheit zurückzuführen, denn auf die Krankheit des Pompeiussohnes.

Während die Situation in Illyrien erst im Frühjahr 47 zugunsten Caesars entschieden war, befand sich Griechenland – mit Ausnahme der Küstenstreifen zwischen Dyrrachion und Kerkyra – seit der Schlacht von Pharsalos gänzlich in der Hand Caesars. Er konnte es sich erlauben, große Teile der siegreichen Truppen vor Wintereinbruch 48 unter Führung von M. Antonius wieder nach Italien zu bringen.



### 3.2.2 Der Osten (ohne Ägypten)

Im Gegensatz zu Spanien<sup>1581</sup> liegt für den Osten des Reiches (bzw. für Kleinasien) keine spezielle und kompakte Untersuchung zur Klientel des Cn. Pompeius Magnus vor, jedoch gibt es eine Fülle von Untersuchungen hinsichtlich der Neuordnung des Ostens durch Pompeius.<sup>1582</sup> Darüber hinaus hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten das wissenschaftliche Interesse auf *amicitia*, *hospitium* und *patrocinium* (et al.) als Bestandteil der römischen (Außen-) Politik gerichtet.<sup>1583</sup>

Tatsächlich sprengt der Themenkomplex „Pompeius und der Osten“ bzw. „Pompeius als Patron des Ostens“ den Rahmen dieser Arbeit. Im Rahmen des Sonderforschungsbereiches (SFB 600) „Fremdheit und Armut (Wandel von Inklusions- und Exklusionsformen von der Antike bis zur Gegenwart)“ an der Universität Trier wird innerhalb des Teilprojektes „Roms auswärtige Freunde“ (A2) unter Federführung von Heinz Heinen, Professor für Alte Geschichte an der Universität Trier, seit 2001 (voraussichtlicher Abschluß 2004) eine umfassende Studie zu diesem Themenkomplex betrieben. Die Ergebnisse lagen allerdings bei Schlußredaktion dieser Arbeit leider noch nicht vor; einzelne Publikationen konnten jedoch eingesehen werden.<sup>1584</sup>

Zwei Aspekte spielen eine Rolle in der Beurteilung der *faktischen Möglichkeiten*, die Pompeius im Osten hatte: Einerseits seine Funktion als *patronus* gegenüber den ihm

<sup>1581</sup> Cf. Abschnitt 3.2.1.4 und AMELA VALVERDE 2003.

<sup>1582</sup> Auswahlbibliographie im Verzeichnis der Sekundärliteratur.

<sup>1583</sup> Auswahlbibliographie:

BADIAN 1958.

BRAUND, D.: Rome and the Friendly King. The Character of the Client Kingship, London u. a. 1984.

BRUNT, P. A.: Patronage and Politics in the „Verrines“, Chiron 10, 1980, 273ss.

BRUNT, P. A.: The Fall of the Roman Republic, Oxford 1988, darin S. 382 – 442: Clientela.

CANALI DE ROSSI, F.: Il ruolo di patroni nelle relazioni politiche fra il mondo greco e Roma in età repubblicana ed augustea, München 2001.

DENIAUX, É./ SCHMITT-PANTEL, P.: La relation patron-client en Grèce et à Rome, Opus 6/8, 1987/89, 147 ss.

DENIAUX, É.: Clientèles et pouvoir à l' époque de Cicéron, Rom 1993.

EILERS, C.: Roman Patrons of Greek Cities, Oxford 2002.

ERSKINE, A.: The Romans as Common Benefactors, Historia 43, 1994, 70 ss.

KONSTAN, D.: Friendship in the Classical World, Cambridge 1997. NOLTE, H. (ED.): Patronage und Klientel, Köln 1989.

PEACHIN, M. (ED.): Aspects of friendship in the Graeco-Roman World, Portsmouth, Rhode Island 2001.

ROTHE, Chr.: *Humanitas, fides* und Verwandtes in der römischen Provinzialpolitik. Untersuchungen zur politischen Funktion römischer Verhaltensnormen bei Cicero, Berlin 1978.

TOULOUMAKOS, J.: Zum römischen Gemeindepatronat im griechischen Osten, Hermes 116, 1988, 304ss.

WALLACE HADRILL, A. (ED.): Patronage in Ancient Society, London 1989.

<sup>1584</sup> Nähere Informationen zum Sonderforschungsbereich „Fremdheit und Armut“, seinen Teilbereichen und den Publikationen im Internet unter <http://www.sfb600.uni-trier.de/>

persönlich verpflichteten Klientel-Fürstentümern, Städten und Provinzen, in denen ja größtenteils Anhänger des Pompeius oder wenigstens Anhänger der aristokratisch-optimatischen (und damit anti-caesarischen) Partei in den Jahren nach Pompeius' Neuordnung im Osten hohe Verwaltungs- und Statthalter-Posten innehatten. Und damit einhergehend natürlich auch der Wille, Pompeius zu Hilfe zu kommen, die *voluntas*, von der – in natürlich anderem Zusammenhang – Ovid in seinen *expistulae ex Ponto* spricht:

[...] *ut desint vires, tamen est laudanda voluntas*<sup>1585</sup>

Zum zweiten die Möglichkeiten der einzelnen Provinzen, Fürstentümer und Städte, Pompeius überhaupt Hilfsleistungen zukommen zu lassen, also in etwa jene *vires* in der zitierten Sentenz Ovids.

### 3.2.2.1 Kleinasien: Ariobarzanes und Deiotarus

Die Auxiliartruppen, die Pompeius und den Anti-Caesarianern *vor* der Schlacht von Pharsalos zur Verfügung standen, hat Tadasuke Yoshimura in einem Artikel aufgeführt.<sup>1586</sup> Was für Pompeius, zum Beispiel in Kleinasien, aber direkt *nach* der Niederlage von Pharsalos *faktisch* erreichbar (oder machbar) *war*, bedarf der Klärung.

Von Pompeius als *patronus* des Ostens war oben die Rede; doch waren die Verpflichtungen dieses Ostens, namentlich der von ihm eingerichteten Provinzen und der Klientelfürstentümer – nicht zu vergessen die Städte – wesentlich greifbarer.

In seiner Untersuchung zum römischen Imperialismus der späten Republik<sup>1587</sup> zeichnet Ernst Badian jene Basis nach, auf der Macht und Einfluß des Pompeius im Osten beruhten

---

<sup>1585</sup> OVID EX PONTO 3, 4, 79.

<sup>1586</sup> YOSHIMURA 1961: 475S.

<sup>1587</sup> BADIAN 1980.

und kommt dann zu der Schlußfolgerung:

„[...] Pompeius hatte den Osten im Jahre 62 nicht nur als dessen Patron verlassen, sondern in einem Ausmaß, wie man es sich in unseren Zeiten kaum vorzustellen vermag, buchstäblich als dessen Eigentümer.“<sup>1588</sup>

Und, so die Beurteilung Ernst Badians weiter:

„[...] brauchte es für ihn [sc. Pompeius] keinen Zweifel zu geben, daß diese finanzielle Kontrolle [...] zugleich auch die politische Kontrolle bedeutete.“<sup>1589</sup>

Vor diesem Hintergrund kann man die Stelle bei Plutarch

*Οὐ μὲν ἄλλ' ἐκ τῶν παρόντων κρίνειν τι καὶ πράττειν ἀναγκασζόμενος, ἐπὶ  
τάς πόλεις περιέπεμπε, τάς δ' αὐτὸς περλέων, ἥτοι χρήματα καὶ ναῦς ἐπλερου.*<sup>1590</sup>

auch so deuten, daß Pompeius buchstäblich mit Schuldscheinen in der Tasche die umliegenden (für ihn und seine Boten einfach zu erreichenden) Städte aufsuchte und sie an ihre (eingegangenen) Verpflichtungen und die laufenden Kredite erinnerte.

Als Beispiel haben wir für das Jahr 50 v. Chr., als Cicero in *Cilicia* das Amt des Prokonsuls ausübte, Nachricht von König Ariobarzanes (III.) von Kappadokien, der offensichtlich bei Pompeius stark verschuldet war und von dessen *procuratores* belagert wurde.<sup>1591</sup>

[...] *post a Pompei procuratoribus sescentis premi coeptus est* [...],<sup>1592</sup>

denn Ariobarzanes konnte selbst die dreißig (attischen) Talente, die nur den regelmäßigen Zins ausmachten, kaum aufbringen. Grundsätzlich bedeutet die Tatsache, daß der Osten

---

<sup>1588</sup> BADIAN 1980: 119.

<sup>1589</sup> BADIAN 1980: 119.

<sup>1590</sup> PLUT. POMP. 76, 4.

<sup>1591</sup> BADIAN 1980: 117.

<sup>1592</sup> CIC. ATT. 6, 3.

und *pars pro toto* König Ariobarzanes Pompeius gegenüber finanzielle Verpflichtungen hatte, natürlich nicht, daß Pompeius auch ohne weiteres diese Schulden bei Bedarf – und im August 49 v. Chr. hatte Pompeius zweifelsfrei Bedarf – eintreiben konnte. Denn ohne Zweifel: In leere Taschen kann man nicht greifen, und die Truhen des kappadokischen Königshauses waren leer.<sup>1593</sup>

Ariobarzanes von Kappadokien hatte Pompeius (vor der Schlacht von Dyrrachion) 500 Reiter zur Verfügung gestellt,<sup>1594</sup> und möglicherweise waren damit auch die militärischen Mittel, die Ariobarzanes zu leisten im Stande war, weitgehend erschöpft: Denn im Kampf gegen den König Pharnakes, der etwa Anfang Oktober 48 in Armenien, Galatien und Kappadokien eingefallen war,<sup>1595</sup> stellte Ariobarzanes nurmehr 100 Reiter.<sup>1596</sup>

Schon Wolfgang Hoben hat darauf hingewiesen, daß man zwischen dem Königshaus und dem Königreich Kappadokien scharf trennen muß: Während der König selbst kaum eigene Mittel gehabt hat (und die Verpflichtungen privater und nichtstaatlicher Natur waren), muß es im Land anders ausgesehen haben.<sup>1597</sup>

So schien man in das Königreich die begründete Erwartung setzen zu können, es wäre in der Lage, wenigstens Truppen ernähren zu können, denn Cn. Domitius Calvinus wählte bei seinem Marsch gegen Pharnakes, der sich inzwischen nach Armenien zurückgezogen hatte,<sup>1598</sup> den Weg durch Kappadokien:

[...] *et quod Cappadocia his iugis subiecta magnam commeatus copiam erat sumministratura.*<sup>1599</sup>

Ganz im Gegensatz dazu Deiotarus von Galatien, der im Bürgerkrieg dem Pompeius 600 Reiter zur Verfügung stellte<sup>1600</sup> und dann im Kampf gegen Pharnakes Calvinus zwei neue

<sup>1593</sup> HOBEN 1969: 167.

<sup>1594</sup> CAES. CIV. 3, 4, 3.

<sup>1595</sup> BELL. ALEX. 34SS.; GELZER 1983: 235S.; JUDEICH 1885: 63SS.

<sup>1596</sup> BELL. ALEX. 34, 4.

<sup>1597</sup> HOBEN 1969: 167.

<sup>1598</sup> BELL. ALEX. 35, 1.

<sup>1599</sup> BELL. ALEX. 35, 5.

<sup>1600</sup> CAES. CIV. 3, 4, 3.

Legionen, die offensichtlich bislang nicht eingesetzt worden waren:

*Adiungit Cn. Domitius legioni XXXVI duas ab Deiotaro, quas ille disciplina  
atque armatura nostra compluris annos constitutas habebat [...]*<sup>1601</sup>

Und später, nach der Ankunft Caesars aus Ägypten, konnte Deiotarus sogar noch eine weitere Legion beisteuern.<sup>1602</sup> Und nur die Aggressionen des Pharnakes, so Deiotarus in einer Botschaft an Calvinus,<sup>1603</sup> waren die Ursache dafür, daß er bereits versprochene Finanzleistungen an Caesar nicht leisten könne.

Nach Pharsalos hatte also Deiotarus von Galatien zweifellos die Möglichkeiten – finanzielle wie militärische – überhaupt Pompeius beizustehen. Auch Ariobarzanes hätte sich in der Folge mit einer Reiterei beteiligen können.

Ariobarzanes ist nach der Niederlage von Pharsalos wahrscheinlich alsbald wieder nach Kappadokien zurückgekehrt,<sup>1604</sup> allerdings nicht, wie Deiotarus, wenigstens ein Stück des Weges mit Pompeius.<sup>1605</sup>

Während Ariobarzanes seine Bündnispflicht zunächst wohl für erfüllt ansah, scheint Deiotarus für Pompeius aktive Treueleistungen erbringen zu wollen, wird er doch mit dem Auftrag des Pompeius

*Eoam temptare fidem populosque bibentis  
Euphraten et adhuc securum a Caesare Tigrim*<sup>1606</sup>

an der kleinasiatischen Küste an Land gesetzt.<sup>1607</sup> Lucan stellt die Abreise Deiotarus' in Zusammenhang mit Pompeius' Überlegungen, bei den Parthern Hilfe zu suchen. Es scheint jedoch möglich, daß die Gründe für Deiotarus' alleinige Weiterfahrt anderswo zu suchen

---

<sup>1601</sup> BELL. ALEX. 34, 4.

<sup>1602</sup> BELL. ALEX. 68, 2.

<sup>1603</sup> BELL. ALEX. 34, 1.

<sup>1604</sup> HOBEN 1969: 169.

<sup>1605</sup> PLUT. POMP. 73, 9.

<sup>1606</sup> LUCAN CIV. 8, 209SS.

<sup>1607</sup> Cf. JUDEICH 1885: 55.

sind. Dazu schreibt Cicero in seiner Rede *pro Deiotaro rege*:

*Itaque Pharsalico proelio facto a Pompeio discessit; spem infinitam persequi noluit; vel officio, si quid debuerat, vel errori, si quid nescierat, satis factum esse duxit; domum se contulit, teque Alexandrinum bellum gerente utilitatibus tuis paruit.*<sup>1608</sup>

Direkt nach der Niederlage von Pharsalos habe Deiotarus Pompeius verlassen, denn an einem Kampf mit ungewissem Ausgang – *spem infinitam* – wolle er nicht teilnehmen. Zwar sei er nur nach Hause zurückgekehrt ohne gleichzeitig explizit auf die Seite des Siegers zu treten, doch späterhin sei er den Forderungen Caesars nachgekommen und habe damit faktisch auf dessen Seite gestanden.

Die Vermutung, der Tetrarch habe sich nach Pharsalos tatsächlich von Pompeius gelöst, muß natürlich berücksichtigen, daß sich Cicero in seiner Rede explizit *für* Deiotarus einsetzt – und damit den Rückweg des Königs durch Kleinasien aufgrund der Ereignisse *ex silentio* günstig interpretieren kann: Ob Deiotarus tatsächlich, wenn Pompeius nicht wenige Wochen später ermordet worden wäre, seine Truppen nicht seinem *patronus* zur Verfügung gestellt hätte, auf diese Spekulation läßt sich Cicero (vorsichtshalber?) erst gar nicht ein.

Bevor auf das Gebiet von Kilikien und Pamphylien, jene Länder, die die sog. Bucht von Pamphylien bilden, eingegangen werden soll,<sup>1609</sup> ist es notwendig, kurz die Rolle Pharnakes' zu beleuchten.

---

<sup>1608</sup> CIC. PRO DEIOT. 13, 2.

<sup>1609</sup> Cf. Abschnitt 2.2.4 und 3.2.2.3.

### 3.2.2.2 Pharnakes

Durch Appian ist bekannt, daß Cassius von Kerkyra aufgebrochen ist, um sich mit Pharnakes in Verbindung zu setzen (s. o.), bzw. diesen zu einem Kampf gegen Caesar zu ermuntern.<sup>1610</sup> Nun kam es nie zu der Begegnung zwischen Cassius und Pharnakes, es ist wahrscheinlich, daß der König die „Einladung“ zum Angriff nicht erhalten hat.

Stattdessen greift er Anfang Oktober die kleinasiatischen Königreiche Armenien, Kappadokien und Galatien an.<sup>1611</sup> Einen ursächlichen Zusammenhang mit der Überlegung anzunehmen, ihn als (wenigstens indirekten) Verbündeten im Kampf gegen Caesar zu gewinnen, erscheint vor dem Hintergrund seiner grundsätzlich aggressiven Außenpolitik und seinen Bestrebungen, in Kleinasien wieder Fuß zu fassen, verfehlt: Pompeius hatte diesen Wünschen des Monarchen keineswegs positiv gegenübergestanden,<sup>1612</sup> und es ist nicht zu erwarten, daß die veränderte Lage damit auch Pompeius' Meinung geändert hätte.

Darüber hinaus waren die Opfer der Expedition vom Oktober 48 v. Chr. ja die mit Pompeius ursprünglich verbundenen Fürstentümer Kappadokien und Galatien. Da Deiotarus seine Hilfsleistungen an Caesar nach dem Angriff des Pharnakes nicht erbringen konnte,<sup>1613</sup> kann man analog auch vermuten, daß Deiotarus, wenn er diese finanziellen Mittel Pompeius versprochen hätte (oder ursprünglich versprochen hat), sie Pompeius nicht zur Verfügung stellen konnte, da sie durch den Einfall in sein Gebiet gebunden waren.

Pharnakes hat sicherlich noch nichts vom Tod des Pompeius in Pelusion gewußt, als er in Kleinasien einfiel, möglicherweise hat die Niederlage von Pharsalos seine Rüstungen und Invasionsvorbereitungen forciert. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er die innere Situation des Römischen Reiches und die weitgehend (?) schutzlos gelassenen kleinasiatischen Gebiete für sich und seine Pläne ausnutzen wollte, was ihm ja auch bis zu einem bestimmten Punkt gelang, solange Caesars Kräfte und Aufmerksamkeit „am anderen Ende der Welt“ gebunden waren.

---

<sup>1610</sup> APP. CIV. 2, 365.

<sup>1611</sup> Cf. BELL. ALEX. 34SS.

<sup>1612</sup> HOBEN 1969: 13SS.

<sup>1613</sup> BELL. ALEX. 34, 1.

Der Angriff Pharnakes auf das kleinasiatische Festland hätte sich also, wenn Pompeius noch am Leben gewesen wäre und er sich auf die Hilfe der kleinasiatischen Klientel zu stützen gedacht hätte, auf die Rüstungsvorbereitungen des Pompeius kontraproduktiv ausgewirkt.

Selbst wenn Pharnakes sich auf die Seite des Pompeius gestellt hätte, wäre die Gegenforderung sicherlich auf eine Wiedereinsetzung in die Herrschaft über die ehemals väterlichen Gebiete in Kleinasien hinausgelaufen, was – *mutatis mutandis* – Pompeius (noch vor Pharsalos) im Falle des (mutmaßlichen) Hilfsangebotes des Partherkönigs Orodes I. für die Provinz *Syria* faktisch abgelehnt hat,<sup>1614</sup> und man wird plausiblerweise Ähnliches für Pharnakes und dessen Forderungen annehmen dürfen (s. o.).

Ganz grundsätzlich spricht gegen eine Parteinahme Pharnakes' für Pompeius die folgende Aussage des Pharnakes selbst, die er durch Gesandte an Caesar (natürlich lange nach dem Tod des Pompeius) übermitteln ließ:

*Maximeque commemorabant nulla Pharnacen auxilia contra Caesarem Pompeio dare voluisse, cum Deiotarus, qui dedisset, tamen ei satisfacisset.*<sup>1615</sup>

Pharnakes weist also sogar jegliche Unterstellung zurück, ein Parteigänger des Pompeius im Bürgerkrieg (vor und nach Pharsalos) gewesen zu sein. Nach Stand der Dinge kann man ihm glauben.

<sup>1614</sup> CASS. DIO 41, 55, 4; ZIEGLER 1964: 34; HILLMANN 1996: 388.

<sup>1615</sup> BELL. ALEX. 69, 3.



### 3.2.2.3 Die sog. Bucht von Pamphylien

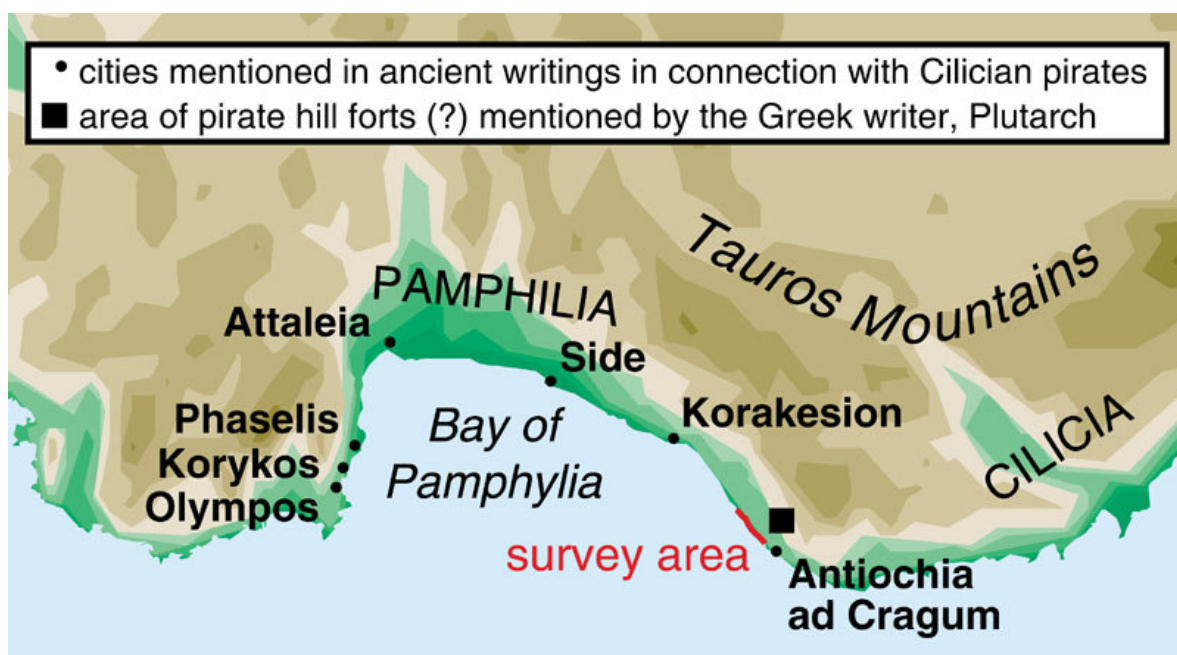


Abbildung 4: Die Bucht von Pamphylien<sup>1616</sup>

Das eigentliche Zentrum der Aktivitäten des Pompeius in Kleinasien darf man in den Landstrichen um die Bucht von Pamphylien vermuten; und darauf soll nun der Blick gelenkt werden.

Der einfachste Grund für diese Annahme ist die Tatsache, daß Pompeius dort (in Attaleia, bzw. Phaselis und Syedra) zum ersten Mal an Land ging und – wie die faktischen Ereignisse zeigen – zunächst auch genügend Raum zwischen sich und den sich vorwiegend auf dem Landweg vorwärtsbewegenden Caesar gebracht hatte. Diesen räumlichen und damit zeitlichen Vorsprung galt es auszunutzen.

Allerdings wird damit nicht erklärt, warum Pompeius vielleicht nicht gleich weiter nach Zypern (oder Syrien?) gefahren ist und die Küstenstädte von *rough Cilicia* nur zum Einholen von Wasser und Proviant genutzt hat.

<sup>1616</sup> <http://www2.clarku.edu/research/images/vpa/turkeyinset.jpg>.

© 2004, Clark University 950 Main Street Worcester, MA 01610.

Cf. RAUH, N. K. / TOWNSEND, R. F. / HOFF, M. / WANDSNIDER, L.: Pirates in the bay of Pamphylia: an archaeological inquiry, in: OLIVER, G. *et al.* (EDD.): The Sea in Antiquity, British Archaeological Reports International Series 899, Oxford 2000), 151ss.

Interessanterweise nun ist genau diese Bucht von Pamphylien als einer der Sammelpunkte der Piraten des östlichen Mittelmeeres – als das Zentrum der sog. Kilikischen Piraterie<sup>1617</sup> – bekannt.<sup>1618</sup>

Zum Beispiel unternahm Publius Servilius Vatia Isauricus (*cos.* 79) in den Jahren 78 bis 74 v. Chr. eine Kampagne gegen die Piraten<sup>1619</sup> „und wandte sich [...] zur Zerstörung derjenigen Städte an der kleinasiatischen Südküste, die ihnen als Ankerplätze und Handelsstationen dienten. Die Festungen des mächtigen Seefürsten Zeniketes: Olympos, Korykos, Phaselis im östlichen Lykien, Attaleia in Pamphylien [...]“<sup>1620</sup>

Wenige Jahre später wandte sich Pompeius Magnus selbst gegen die Seeräuberburgen rund um die Bucht von Pamphylien und in den Taurus-Bergen,<sup>1621</sup> und es kam zur Schlacht auf der Höhe von Korakesion, direkt gegenüber von Phaselis, auf der anderen Seite der Bucht. Nach der erfolgreichen Seeschlacht begann dann Pompeius, „die Bergschlösser der Korsaren zu stürmen und zu brechen, während er fortfuhr ihnen selbst als Preis der Unterwerfung Freiheit und Leben zu bieten.“<sup>1622</sup> Nach Plutarch soll die Zahl der so begnadigten Piraten an die 20 000 gewesen sein.<sup>1623</sup>

Auch hat Raimund Schulz festgestellt, daß sich Sextus Pompeius im Bürgerkrieg nach dem Tode des Pompeius der Piraten bediente und diese „zu einem bestimmenden Faktor der Bürgerkriege“ wurden.<sup>1624</sup> Und auf Pompeius Magnus selbst bezogen, nimmt Schulz an, Pompeius habe „von Anfang an“ (also seit den Maßnahmen gegen die Seeräuber) geplant, sich so eine „seekriegserfahrene Klientel“ zu schaffen, „die auch für einen Kampf um die Vorherrschaft im gesamten Reich mobilisiert werden konnte.“<sup>1625</sup>

---

<sup>1617</sup> Auch wenn an die Bucht sowohl Lykien, als auch Pamphylien und Kilikien grenzen.

<sup>1618</sup> Z. B. für Phaselis cf. CIC. VERR. 2, 4, 23; FLOR. 1, 41, 5.

Zum Zwischenbericht über die Befunde der vor kurzem stattgefundenen Grabungen mit Blick auf die archäologischen Zeugnisse der an der Bucht von Pamphylien ansässigen Seeräuber wird auf RAUH 2000 verwiesen.

<sup>1619</sup> GELZER 1984: 65s.

<sup>1620</sup> MOMMSEN RG 3, 47s.

<sup>1621</sup> GELZER 1984: 71; FLOR. 1, 41, 12.

<sup>1622</sup> MOMMSEN RG 3, 120s.

<sup>1623</sup> PLUT. POMP. 28, 4.

<sup>1624</sup> SCHULZ 2000: 439.

<sup>1625</sup> SCHULZ 2000: 438.

In der Schlacht von Pharsalos kämpfen dann auch Kilikier als Kerntuppe,<sup>1626</sup> und einer der Piratenfürsten, Tarcondimotus,<sup>1627</sup> wird als Tarcondimotus I. Philantonius († 31 v. Chr.) seit dem Jahr 64 als „Fürst der Kilikier“ geführt.<sup>1628</sup> Sein Sohn Tarcondimotus II. Philopator (20 v. Chr. – 17 n. Chr.) wird später für seine Verdienste im Kampf gegen M. Antonius Klientelkönig des Augustus.<sup>1629</sup>

Tarcondimotus I. befand sich 48 v. Chr. bei den Streitkräften des M. Cato, und Lucan macht ihn zur führenden und sprechenden Figur des Aufstandes, der im Lager Catos (in Afrika) nach dem Tode des Pompeius ausbrach.<sup>1630</sup> In seiner Rede an Tarcondimotus und die Aufständischen, welche sich gerade zu ihren Schiffen begeben wollen, nennt ihn Cato direkt *pirata*,<sup>1631</sup> einen [ehemaligen] Piraten.<sup>1632</sup>

Wenn Pompeius zur Einleitung der Beratungen in Syedra davon spricht, er habe noch tausend Schiffe und tausend Führer (*duces* – auch Tarcondimotus ist einer von ihnen),<sup>1633</sup> dann gewinnt diese Bemerkung einen neuen Aspekt, bedenkt man, daß Pompeius sich gerade im Zentrum der Piraterie des östlichen Mittelmeeres aufhält und dort quasi „Kassensturz“ macht: Die kilikischen Piraten, die ja mit Pompeius als „maritimes Pendant zur territorialen Militärklientel“<sup>1634</sup> verbunden sind, können ohne Zweifel auf der Haben-Seite verbucht werden.

Darüber hinaus war Pompeius der Patron der Stadt Side (zwischen Attaleia und Syedra gelegen),<sup>1635</sup> eine Beziehung, die ebenfalls auf die Seeräuberriege zurückgehen dürfte und von der sicherlich ebenso Gebrauch gemacht worden ist.

Interessanterweise wird Pompeius seine Verbindung zu den Piraten in den Quellen nicht nur nicht vorgeworfen, sondern diese auch im Grunde nicht weiter der Erwähnung für

<sup>1626</sup> LUCAN CIV. 7, 221SS.; SEEWALD 2002: 133.

<sup>1627</sup> Zu Tarcondimotus cf. HOBEN 1969: 195SS.; SCHULZ 2000: 438, ANM. 52;

CASS. DIO 41, 63, 1; cf. FLOR. 2, 13, 5.

<sup>1628</sup> Der Beiname „Philantonius“ weist ihn als mit Marcus Antonius verbunden aus, ein Beiname, den er wohl erst mit der Verleihung des Königstitels durch den Octavian-Gegner angenommen hat.

<sup>1629</sup> SEEWALD 2002: 131 und 132.

<sup>1630</sup> LUCAN CIV. 9, 219S.

<sup>1631</sup> LUCAN CIV. 9, 224.

<sup>1632</sup> Tarcondimotus I. wird dann Parteigänger Caesars, da, so in LUCAN CIV. 9, 2487SS., mit dem Tode des Pompeius der Bürgerkrieg zum Verbrechen (*scelus est bellum civile*) wird.

<sup>1633</sup> LUCAN CIV. 8, 271S.

<sup>1634</sup> SCHULZ 2000: 438.

<sup>1635</sup> EILERS 2002: 261, NO. C146.

notwendig befunden; wenn Caesar die Truppen des Pompeius aufzählt, die ihm in Griechenland zur Verfügung standen,<sup>1636</sup> dann erwähnt er zwar die verschiedenen nicht-römischen Truppenteile,<sup>1637</sup> über [ehemalige] Piraten verliert er aber kein Wort, auch wenn dies aus heutiger Sicht sicherlich eine Möglichkeit gewesen wäre, den Gegner zu diskreditieren, eine Gelegenheit, die Caesar wohl kaum ausgelassen hätte.<sup>1638</sup>

Nach Raimund Schulz u. a. ist Kaperei, Freibeuterei oder eben Seeräubertum in der Antike durchaus ein „Geschäft“, von dem nicht allein die Piraten profitieren. Städte engagierten Piraten, um sich gegen die *publicani* zur Wehr zu setzen,<sup>1639</sup> Mächtige schlossen mit den Seeräubern (temporäre) Allianzen – auch Octavian zählte illyrische und kilikische Seeräuber zu seiner Klientel.<sup>1640</sup>

Es ist unbestreitbar, daß der Umstand, daß Pompeius sich von Pharsalos aus in das Kerngebiet der Seeräuberei im östlichen Mittelmeer begab, den Blick auf die Pläne und Ereignisse nach Pharsalos im August 48 v. Chr. durchaus verändert. Denn es ist kaum anzunehmen, daß die Reiseroute willkürlich und planlos angelegt war, wenn sie am Gebiet verbündeter Mächte (in diesem Fall die Bucht von Pamphylien) vorbeiführt, wenn dort Station gemacht wird.

In einer Nebenbemerkung spielt allerdings auch Lucan auf die Besonderheit dieser Bucht an:

*Crederet hoc Magnus, pacem cum praestitit undis,  
et sibi consultum? [...]*<sup>1641</sup>

Hatte Pompeius während der Seeräuberriege daran gedacht, daß diese für ihn selbst später einmal zum Vorteil reichen würden, er aus den entstandenen Abhängigkeits-Verhältnissen Kapital würde schlagen können? Raimund Schulz hat diese (von Lucan eher rhetorisch gedachte) Frage eindeutig mit „ja“ beantwortet.<sup>1642</sup>

<sup>1636</sup> Zur Herkunft der Hilfs-Truppen des Pompeius auf dem Balkan cf. a. YOSHIMURA 1961: 473ss.

<sup>1637</sup> CAES. CIV. 3, 4, 1ss.

<sup>1638</sup> HILLMAN 1996: 389.

<sup>1639</sup> Cf. Abschnitt 1.2.2.

<sup>1640</sup> SCHULZ 2000: 427; 439s.

<sup>1641</sup> LUCAN CIV. 8, 256.

<sup>1642</sup> SCHULZ 2000: 438.

Es fehlen für die Zeit zwischen der Ankunft in der Bucht von Pamphylien (zwischen dem 20. und 22. August) und dem Todestag in Pelusion am 28. September, also für gute vier bis fünf Wochen, genauere Angaben zum Hergang und zur Chronologie der Ereignisse. Wie lange hat sich Pompeius an der Südküste Kleinasiens aufgehalten? Wieviel Zeit kann man für die Kontaktaufnahme mit den umliegenden Städten (und Festungen im Taurus-Gebirge?) und (Seeräuber?-)Fürsten und die folgenden Rüstungen<sup>1643</sup> veranschlagen?

Plutarch schreibt, Pompeius habe sich zunächst vor dem nach Kleinasien vorrückenden Caesar in Sicherheit bringen wollen;<sup>1644</sup> doch die Zeit für ein neuerliches militärisches Zusammentreffen war, mit den wenigen Wochen der Rüstung und Vorbereitung, sicher kaum ausreichend.

Hatte Pompeius vor, die Vorbereitungen nur anzustoßen, so wie in Amphipolis, und dann weiterzureisen, um an weiteren Orten Truppen zu sammeln?<sup>1645</sup> Auch Calvinus ließ in der Provinz *Cilicia* für seinen Kampf gegen König Pharnakes Hilfstruppen ausheben:

*Mittit [...] Quintumque Patisium in Ciliciam ad auxilia arcessenda.*<sup>1646</sup>

Die Zeitspanne von reichlich fünf Wochen, die zwischen der Ankunft in Pamphylien/Kilikien und Ägypten liegt, deutet nicht auf übertriebene Eile hin: Man hat den Gegner im Auge, hat aber doch die Möglichkeit, ohne nervenaufreibenden Zeitdruck an einem *Comeback* zu arbeiten.

Kann man also die Beratungen in Attaleia oder Syedra<sup>1647</sup> nicht auch unter dem Aspekt betrachten, daß nicht die Frage eines [endgültigen] Zufluchtsortes,<sup>1648</sup> sondern die grundsätzliche Suche nach und Mobilisierung von Verbündeten für eine Fortsetzung des

---

<sup>1643</sup> PLUT. POMP. 76, 4.

<sup>1644</sup> PLUT. POMP. 76, 5.

<sup>1645</sup> CAES. CIV. 3, 102, 2.

<sup>1646</sup> BELL. ALEX. 34, 5.

<sup>1647</sup> Im Grunde erscheint es historisch nicht von eminenter Bedeutung, ob die Beratungen nun in Attaleia oder im gegenüberliegenden Syedra stattgefunden haben: Wie die Ausführungen deutlich gemacht haben, stehen beide Städte in engem Zusammenhang mit der kilikischen Seeräuberei. Und wenn Pompeius in den umliegenden Städten Hilfsleistungen auch persönlich angefordert hat, wird er – gleich, wo er sein ständiges Quartier genommen hat – in beide Städte gekommen sein.

<sup>1648</sup> Wie es z. B. LUCAN CIV. 8, 452s. suggeriert: *mitissima sors est regnorum sub rege novo*. Die Zuflucht an den ägyptischen Königshof stellt nach Lentulus Crus die *spes ultima* (LUCAN CIV. 8, 454) dar. Auch z. B. WALTHER JUDEICH (1885: 56) spricht von der „Verhandlung über das *Endziel* der Flucht“ [Hervorhebung durch den Autor]. War *das* wirklich die Absicht des Pompeius?

Kampfes gegen Caesar im Vordergrund stand – und daß es das Gebot der Stunde war, zusätzlich zu den noch vorhandenen Truppen und Flottenkontingenten weitere zu mobilisieren?

Gewönne nicht auch die Nachricht bei Caesar,<sup>1649</sup> daß Rhodos den beiden Lentuli *ac nonulli alii* keine Aufnahme gewährte, eine neue Qualität? Hatte eine Abordnung der senatorischen Partei (auf Veranlassung des Pompeius?) versucht, Hilfsleistungen von den Rhodiern zu erhalten und war dabei auf Ablehnung gestoßen?<sup>1650</sup> Dieser Gedanke würde nur dann der Stelle bei Appian<sup>1651</sup> widersprechen, wenn Appian mit den vier Triremen aus Rhodos und Tyros, die in Lesbos dazustießen, auch explizit rhodische, resp. tyrische Unterstützung meinte.

Pompeius darf, als die Führungsfigur der anti-caesarischen Partei, dem Gegner natürlich *nicht* in die Hände fallen; das versteht sich von selbst. Allerdings sollte man sich m. E. davor hüten, die *Flucht* des Pompeius in den Vordergrund zu rücken, wie es die (auch im Sinne des Genres) dramatischen Quellen tun.

Daß sowohl Lucan<sup>1652</sup> als auch Plutarch<sup>1653</sup> Pompeius' Entschlußkraft bei den Beratungen erwähnen, wird aber oft nur als kurzes Aufflammen verstanden. Wir haben keinerlei Evidenz dafür, daß Pompeius nicht beispielsweise schon in Thessalien, nach einem kurzen Moment des Schocks über den Ausgang der Schlacht – auch wenn Pompeius dies wohl vorausgeahnt hatte (cf. die bei Plutarch dargestellten Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Strategie des Pompeius)<sup>1654</sup> –, den ursprünglichen Plan, sich nämlich auf die Seeherrschaft zu stützen, wiederaufgenommen und dann konsequent verfolgt hat.

---

<sup>1649</sup> CAES. CIV. 3, 102, 7.

<sup>1650</sup> Cf. PLUT. POMP. 76, 4; HILLMAN 1996 : 338.

<sup>1651</sup> APP. CIV. 2, 349.

<sup>1652</sup> LUCAN CIV. 8, 266s.

<sup>1653</sup> PLUT. POMP. 76, 4,

<sup>1654</sup> PLUT. POMP. 66 und 67.

### 3.2.2.4 Mithridates Pergamenus<sup>1655</sup>

Ein anderer Tetrarch Kleinasiens, Mithridates von Pergamon, stand auf seiten Caesars.<sup>1656</sup> Als Caesar auf seiner Verfolgung des Pompeius über das kleinasiatische Festland nach Pergamon kam, wurde ihm berichtet, daß dort, in der Heimatstadt des Fürsten, als Götterzeichen für seinen Sieg am Tag der Schlacht von Pharsalos „*mirum in modum*“ die im Allerheiligsten aufbewahrten Pauken von selbst erklingen seien:

*Pergami in occultis ac reconditis templi, quo praeter sacerdotes adire fas non est, quae Graeci adyta appellant, tympana sonuerunt.*<sup>1657</sup>

Von Pergamon aus – die Meinung, er habe sogar an der Schlacht von Pharsalos teilgenommen, ist aus den Quellen nicht ableitbar<sup>1658</sup> – begleitete er Caesar dann über Rhodos nach Alexandria.

Als Caesar dort recht bald in Bedrängnis geriet, sandte er Mithridates,

[...] *magnae nobilitatis domi scientiaeque in bello et virtutis, fidei dignitatisque in amicitia Caesaris, [...]*<sup>1659</sup>

nach Syrien und Kilikien, um Truppen auszuheben. Nach drei Monaten – also frühestens etwa Anfang Dezember 48 – kam er mit aus eigenen Mitteln unterhaltenen Truppen zurück, eroberte Pelusion<sup>1660</sup> und stieß schließlich zu Caesar, der so dem Krieg die entscheidende günstige Wendung geben konnte.<sup>1661</sup>

Nach der entscheidenden Schlacht bei Zela gegen den bosporianischen König Pharnakes wurde Mithridates im August 47 v. Chr. mit dem bosporianischen Thron belohnt,<sup>1662</sup> allerdings vermochte er nicht, sich gegen den dortigen Usurpator Asander durchzusetzen

<sup>1655</sup> Cf. HOBEN 1969: 96SS.

<sup>1656</sup> Cf. HOBEN 1969: 98 und ANM. 213.

<sup>1657</sup> CAES. CIV. 3, 105, 5.

<sup>1658</sup> HOBEN 1969: 98 ANM. 214.

<sup>1659</sup> BELL. ALEX. 26, 1.

<sup>1660</sup> BELL. ALEX. 26, 1; HOBEN 1969: 99.

<sup>1661</sup> [...] *rem feliciter celeriterque gestam in Aegypto* [...]: BELL. ALEX. 78, 2.

<sup>1662</sup> BELL. ALEX. 78, 2.

und verlor wenige Wochen später in einer (verlorenen) Schlacht gegen Asander sein Leben.<sup>1663</sup>

Ohne Zweifel kann man Mithridates von Pergamon, der möglicherweise ein illegitimer Sohn des letzten großen Mithridates von Pontus (der sechste der Zählung) war,<sup>1664</sup> als einen „unbedingt zuverlässigen Gefolgsmann“<sup>1665</sup> Caesars bezeichnen.

Darüber hinaus waren im Winter 49/48 v. Chr. die Truppen des Q. Metellus Scipio in Pergamon und den umliegenden reichen Städten eingefallen und hatten sich dort reichlich und mit Zustimmung ihres Feldherrn bedient:

[...] *deductis Pergamum atque in locupletissimas urbes in hiberna legionibus maximas largitiones fecit et confirmandorum militum causa diripiendas his civitates dedit.*<sup>1666</sup>

Das zeigt, daß das Königreich schon vor Dyrrachion und Pharsalos nicht auf seiten des Pompeius und der Senats-Aristokratie stand, vielmehr auf der Caesars. Und darüber hinausgehend kann man folgern, daß die Bereitschaft, Pompeius behilflich zu sein, wie gering oder hypothetisch diese auch immer gewesen sein mag, kaum durch plündernde pompeianische Truppen geweckt oder erhöht worden ist.

### 3.2.2.5 Syria

Die Provinz *Syria*, namentlich die Stadt Antiochia, hatte sich Pompeius verschlossen, eine Tatsache, die Pompeius spätestens auf Zypern bekannt war, wenn man der Nachricht Caesars Glauben schenken darf.<sup>1667</sup>

Diese Entscheidung ist bereits in der vorliegenden Arbeit<sup>1668</sup> mit der Statthalterschaft Q. Metellus' Scipios, des Schwiegervaters von Cn. Pompeius Magnus, in Verbindung

---

<sup>1663</sup> HOBEN 1969: 101.

<sup>1664</sup> BELL. ALEX. 78, 2; HOBEN 1969: 97.

<sup>1665</sup> HOBEN 1969: 101.

<sup>1666</sup> CAES. CIV. 3, 31, 3.

<sup>1667</sup> CAES. CIV. 3, 102, 6 und 3, 103, 1.



gebracht worden:

*Quibus coactis, finitimis hostibus Parthis post se relictis, qui paulo ante M. Crassum imperatorem interfecerant et M. Bibulum in obsidione habuerant, legiones equitesque ex Syria deduxerat.*<sup>1669</sup>

Die Provinz *Syria* lag also während der Kämpfe in Griechenland schutzlos und als leichte Beute für das angrenzende Parthien da. Möglicherweise kann man, so wurde ausgeführt, die in antiken Quellen überlieferte Gesandtschaft des Pompeius an den parthischen Hof in Verbindung mit dem – so suggeriert Caesar – fast völligen Abzug der römischen Truppen aus Syrien bringen. So soll nach Hillmann das Ziel der Gesandtschaft nicht militärische Unterstützung, sondern Neutralität gewesen sein.<sup>1670</sup>

Doch welche Aussichten hatte Pompeius überhaupt in Syrien? Sieht man von der geographischen Grenzlage der Provinz zu Parthien ab (und damit den daraus erwachsenen strategischen Überlegungen, *ad Parthos* Hilfe zu suchen), stellt sich die Frage, welche Mittel (und Menschen) Pompeius in dieser Region „flüssig machen“ konnte.

Es ist nicht anzunehmen, daß nach dem Abmarsch von Q. Metellus Scipio *überhaupt keine* (nennenswerten) römischen Truppen in der Provinz *Syria* verblieben waren. Daß *Syria* die Rekrutierung durch Metellus und auch die finanziellen Verpflichtungen, die der Provinz auferlegt worden waren, mit Pompeius direkt (und damit negativ) in Verbindung gebracht hat, ist ebenfalls m. E. strittig.

Die Leistungen, die die Provinz erbringen mußte,

*[...] civitatibus tyrannisque magnas imperaverat pecunias, item a publicanis suae provinciae debitam biennii pecuniam exegerat et ab eisdem insequentis anni mutuam praeceperat equitesque toti provinciae imperaverat.*<sup>1671</sup>

sind zwar außerordentlich, allerdings haben wir nur Caesar als Gewährsmann dafür – wie

<sup>1668</sup> Cf. Abschnitt 2.3.2.

<sup>1669</sup> CAES. CIV. 3, 31, 3.

<sup>1670</sup> HILLMANN 1996: 392.

<sup>1671</sup> CAES. CIV. 3, 31, 2.

auch für die Nachricht, daß infolge

[...] *consensu omnium Antiochensium civiumque Romanorum* [...] <sup>1672</sup>,

der Übereinstimmung auch innerhalb der *römischen* Bürgerschaft der Entschluß fiel, daß sich die Stadt Antiochia Pompeius verweigern solle. Einen Grund, *warum* man sich so entschieden hat, wird bei Caesar nun aber nicht genannt.

Wenn man allerdings auch andere Berichte Caesars zum Verhalten des Metellus Scipio (sogar nachdem man die tendenzielle Färbung entfernt hat) in Betracht zieht, <sup>1673</sup> erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß die senatorische Fraktion es sich in der Provinz Syrien mit römischen Bürgern und einheimischen weitgehend verdorben haben muß und man nach der Niederlage von Pharsalos die Gelegenheit ergriffen und den Pompeianern Tür und Tor zugeschlagen hat – um sie dann Caesar bzw. Mithridates von Pergamon zu öffnen. Mit dem Ausbruch des Alexandrinischen Krieges konnten er bzw. sein Verbündeter Mithridates wie selbstverständlich auf die vorhandenen Ressourcen zurückgreifen:

*Bello Alexandrino conflato Caesar Rhodo atque ex Syria Ciliciaque omnem classem arcessit* [...] <sup>1674</sup>

### 3.2.2.6 Zusammenfassung: Die Situation im Osten

Wenn man in die Wochen „*post Pharsalum*“ auf die kleinasiatischen Länder blickt, tut sich vor dem inneren Auge eine große Bewegung nach Osten auf: Die Völker, die Pompeius zum Heerbann rief und die er in den Krieg führte, kehren – nun geschlagen – auf verschiedenen Wegen in ihre Heimat zurück.

Anstelle einer detaillierten Betrachtung aller einzelnen Stämme und Völker, Städte und Fürstentümer, die Truppen entsandt hatten, unter ihnen die Paphlagonier, die Kappadokier

---

<sup>1672</sup> CAES. CIV. 3, 102, 6.

<sup>1673</sup> Cf. Pergamon: CAES. CIV. 3, 31, 3.

<sup>1674</sup> BELL. ALEX. 1, 1; cf. auch 26, 1.

sowie Pontus, Kilikien, Kolchis, Armenien und Judäa,<sup>1675</sup> sind in dieser Arbeit bis jetzt neben Ägypten<sup>1676</sup> vor allem Galatien und Kappadokien, Pergamum und die Provinz Syrien *pars pro toto* beleuchtet worden.

Das hat zum einen thematische Gründe: Diese Arbeit ist nicht als Untersuchung zum Römischen Reich und seinen Verbündeten während der Bürgerkriegsjahre 49 bis 47 (bzw. 46) v. Chr. angelegt, sondern soll in diesem dritten Teil nur auf die Möglichkeit kontrafaktischen Geschehens nach Pharsalos hinweisen und einige wenige, eng umrissene Szenarien „durchspielen“.

Selbstverständlich wäre es bei chronologisch tieferen und geographisch breiteren kontrafaktischen Szenarien möglich, wieder *alle* Figuren „ins Spiel“ zu bringen, die bei Pharsalos auf seiten des Pompeius bzw. auf seiten Caesars kämpften, und sie sukzessive zu berücksichtigen.

Andererseits ist dabei durchaus die Gefahr gegeben, ins *Literarische* abzuschweifen – ein Genre, das, so wertvoll es ist, nicht der Ort für geschichtswissenschaftliche Überlegungen sein kann.

Außerdem sind die dargestellten Beispiele hinlänglich geeignet, folgendes zu verdeutlichen: Nicht der ganze Osten war dem Ruf seines *patronus* gefolgt; es war Pompeius (und damit auch der anti-caesarischen Fraktion) sicherlich bekannt, daß Mithridates von Pergamon nicht auf seiner Seite stand und Pharnakes ihn bislang nicht unterstützt hatte. Insofern erscheint es zweifelhaft, ob man der Nachricht bei Appian über ein indirektes Hilfsgesuch an Pharnakes<sup>1677</sup> überhaupt Glauben schenken darf, auch wenn die Reise des Cassius nicht von Pompeius, sondern von Kerkyra aus veranlasst wurde.

Und als zweites: Ende September war es für Caesar ohne weiteres möglich, neue Truppen bzw. Geldmittel von den nun (bzw. seit dem Tod des Pompeius) mit ihm verbündeten Fürsten und Städten mittel- bzw. unmittelbar zu lukrieren. Und Deiotarus selbst hatte noch eine nicht unbedeutende Zahl an stehenden Truppen, die er ohne großen Verlust an

<sup>1675</sup> Cf. die Aufstellung in YOSHIMURA 1961.

<sup>1676</sup> Cf. Abschnitt 2.3.4.

<sup>1677</sup> APP. CIV. 2, 365.

Vorbereitungszeit einzusetzen imstande war. Kilikien sogar konnte sowohl Calvinus,<sup>1678</sup> als auch Caesar entsprechende Hilfstruppen stellen.<sup>1679</sup>

Natürlich – und das ist keine *neue* Überlegung – kann man sinnvollerweise nicht davon ausgehen, daß diejenigen, die Pompeius mit Truppenkontingenten in Griechenland unterstützten, dies mit *allen* ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln und Soldaten getan haben, sondern nur einen Teil (wie wesentlich auch immer) in Marsch gesetzt haben.

Ob der Angriff des Pharnakes andererseits ein faktisches Argument gegen die Annahme ist, daß Kleinasien (bzw. Armenien, Galatien und Kappadokien) nicht nur *pro forma* Hilfsleistungen erbracht hat, sondern neben seinen Fürsten auch die Hauptstreitmächte nach Griechenland führte, die Fürstentümer also – wie es in *Syria* den Pompeianern zum Vorwurf gemacht wurde – fast einladend schutzlos dem Aggressor vom Norden offenstanden, ist durchaus auch unter einem anderen Gesichtspunkt von Bedeutung.

Warum erfolgte der Einmarsch des Pharnakes erst fast zwei Monate *nach* der Schlacht von Pharsalos? Rechnete er mit einer Fortsetzung der Kämpfe zwischen Caesar und Pompeius (und sich selbst dadurch Chancen auf eine weitgehend ungestörte Okkupation des Reichsgebiets seines Vaters aus?), und maß er in diesem Augenblick der Schlacht selbst nicht den militärischen (bzw. ereignisgeschichtlichen) Stellenwert bei, den sie dann durch den weiteren Lauf der Geschichte (zugesprochen) bekommen hat?

Tatsächlich verliefen die Kämpfe in den okkupierten Gebieten zunächst für Pharnakes sehr günstig. Obwohl Calvinus drei Legionen zur Verfügung hatte, führte er nur eine gegen den König. Die anderen beiden sandte er auf Geheiß Caesars nach Ägypten:

[...] *ad legiones profectus unam ex tribus, XXXVI, secum ducit, duas in Aegyptum ad Caesarem mittit litteris eius evocatas* [...] <sup>1680</sup>

So waren es zusammen mit den zwei Legionen des Deiotarus insgesamt drei Legionen und dazu 100 Reiter von Ariobarzanes sowie einige Hilfstruppen aus Pontus (an anderer Stelle

<sup>1678</sup> BELL. ALEX. 34, 5.

<sup>1679</sup> BELL. ALEX. 1, 1; cf. auch 26, 1.

<sup>1680</sup> BELL. ALEX. 34, 3.

ist von einer pontischen Legion die Rede)<sup>1681</sup> und Kilikien, die gegen Pharnakes zogen. Die Schlacht von Nikopolis war denn auch für Calvinus und seine Verbündeten ein Desaster: Nur die 36. Legion kam einigermaßen unbeschadet aus dem Gemetzel.<sup>1682</sup>

Was wäre gewesen, wenn Calvinus *nicht* die beiden anderen ihm zur Verfügung stehenden Legionen zu Caesar hätte senden müssen? Hätte er Pharnakes zurückschlagen können, anstatt sich selbst nach *Asia* zurückziehen zu müssen?<sup>1683</sup>

Zweifelsohne ist der von Pharnakes entfachte Krieg und dessen Verlauf bis zum Eintreffen Caesars am Schauplatz im darauffolgenden Jahr ein Indikator wenigstens für das aktuelle<sup>1684</sup> militärische Potential der ehemals mit Pompeius verbündeten Fürstentümer von Armenien, Galatien und Kappadokien, wenn nicht für ganz Kleinasien.

---

<sup>1681</sup> BELL. ALEX. 39, 2.

<sup>1682</sup> BELL. ALEX. 40, 4.

<sup>1683</sup> BELL. ALEX. 40, 5.

<sup>1684</sup> Anfang Oktober 48 v. Chr.

### **3.3 Praktische Umsetzung II: Was wäre, wenn ... ?**

#### ***3.3.1 Was wäre, wenn Pompeius nicht nach Ägypten gefahren wäre?***

##### **3.3.1.1 Kontrafaktische Annahme 1: Pompeius bleibt in der Bucht von Pamphylien**

„Man hat die Schicksale, die man hervorruft und die zu einem passen.“

(Hermann Hesse)

Pompeius stand in Syedra zunächst vor zwei Möglichkeiten: Sich eingraben, weitere Vorbereitungen treffen und abwarten, oder, wie es bei Plutarch heißt, weil er

*Τὴν δὲ ὀξύτητα τοῦ πολεμίου καὶ τὸ τάχος δεδοικώς, μὴ προαναρπάσῃ τῆς  
παρασκευῆς αὐτὸν ἐπελθὼν [...],*<sup>1685</sup>

darum fuhr er schließlich weiter. Aus Rhodos hatte Pompeius vier Triremen mitgebracht,<sup>1686</sup> aus Kilikien kamen einige Kriegsschiffe an, wie auch einige wenige Truppen.<sup>1687</sup> Ob darunter auch jenes Schiff, das Plutarch als das Reisegefährt des Pompeius von Zypern nach Ägypten angibt,<sup>1688</sup> zu vermuten ist, oder ob es sich um einen späten „Nachzügler“ handelt, muß offen bleiben.

An mehr als einen Kerntrupp wird zunächst nicht zu denken sein, weswegen Pompeius sich auch an die umliegenden Städte und seine Klientel wendet, die Schiffe zu bemannen.<sup>1689</sup>

Mit Sicherheit kann Pompeius im Laufe der Zeit in Kilikien weitere Truppen mobilisieren, und wenn König Deiotarus tatsächlich mit einem Auftrag, den er auch auszuführen gewillt war, Pompeius verlassen hat – und nicht deshalb, weil er einer *spem infinitam* nicht folgen

---

<sup>1685</sup> PLUT. POMP. 76, 5.

<sup>1686</sup> APP. CIV. 2, 349.

<sup>1687</sup> PLUT. POMP. 76, 1.

<sup>1688</sup> PLUT. POMP. 77, 1.

<sup>1689</sup> PLUT. POMP. 76, 4.

wollte<sup>1690</sup> –, kann man die beiden Legionen des Königs durchaus der Haben-Seite Pompeius' zuschlagen.

Caesar trifft ohne größere Streitmacht<sup>1691</sup> erst Ende September auf Rhodos ein. Während er zunächst die Verfolgung seines Gegners bis Amphipolis zielstrebig und schnell anging, scheint er erst Ende August den Hellespont überquert zu haben (wo er auf Cassius stößt)<sup>1692</sup> und sich dann mehr um die Sicherung seiner Herrschaft, als um ein rasches Einholen seines Gegners gekümmert zu haben: Denn insgesamt vergehen zwischen Caesars Eintreffen in Amphipolis und der Abfahrt von Rhodos rund fünf bis sechs Wochen.<sup>1693</sup>

Interessant in diesem Zusammenhang: In Ilium machte Caesar nach seiner Überfahrt Station und erwirbt sich durch Vergabe von Privilegien die Gunst der Stadt.<sup>1694</sup> Tatsächlich war zuvor Pompeius der *πάτριων καὶ εὐεργέτης τῆς πόλεως* gewesen, eine Ehrung die ihm nach den Seeräuberkriegen verliehen worden und sicherlich noch Geltung hatte.<sup>1695</sup>

Caesar, der Siegreiche, versichert sich also auf seiner Reise der Ergebenheit der Städte,<sup>1696</sup> von denen nicht nur Ilium ursprünglich zur Klientel Pompeius' (jetzt: des Verlierers) gehört haben wird. Und so nimmt stetig die Zahl derer ab, die eventuell noch auf seiten seines Gegners stehen, was die Position von Pompeius auf Dauer natürlich schwächt.

Möglicherweise hat Caesar die Spur des Pompeius in *Asia* verloren,<sup>1697</sup> und erst während seines Aufenthaltes in Ephesos Nachricht vom Verbleib des Pompeius erhalten.<sup>1698</sup> Bei der (kontrafaktischen) Annahme, daß Pompeius seine Operationsbasis weiterhin in Kilikien aufrecht erhält, also die Bucht von Pamphylien nicht verlassen hat, wird Caesar dorthin steuern.

---

<sup>1690</sup> CIC. PRO DEIOT. 13, 2.

<sup>1691</sup> *infirmis auxiliis*: CAES. CIV. 3, 106, 3.

<sup>1692</sup> JUDEICH 1885: 61.

<sup>1693</sup> Cf. Rekonstruktion bei JUDEICH 1885: 58.

Daß Plutarch in seiner Brutus-Biographie (PLUT. BRUT. 6, 5) berichtet, Caesar habe in Larissa von der Fahrt des Pompeius nach Ägypten erfahren und sei direkt von dort aufgeborechen, bleibt in dieser Arbeit unberücksichtigt. Keine Quelle unterstützt diese Meinung, auch die Abfolge der Ereignisse nach Pharsalos macht diese Annahme kaum wahrscheinlich.

<sup>1694</sup> LUCAN CIV. 9, 997s.; JUDEICH 1885: 61.

<sup>1695</sup> EILERS: 2002: 223, No. C66.

<sup>1696</sup> CAES. CIV. 3, 105, 1ss.

<sup>1697</sup> JUDEICH 1885: 60.

<sup>1698</sup> JUDEICH 1885: 62.

Bis zur zweiten Septemberhälfte, in die der Aufenthalt Caesars in Ephesos fällt,<sup>1699</sup> hat Caesar Truppen (zu Fuß und zu Pferde) zu sich beordert bzw. nachfolgen lassen. Dann fährt er

[...] *cum legione una, quam se ex Thessalia sequi iusserat, et altera, quam ex Achaia a Q. Fufio legato evocaverat, equitibusque DCCC et navibus longis Rhodiis X et Asiaticis paucis* [...] <sup>1700</sup>

zur Bucht von Pamphylien. Auf den zehn Schiffen, die Rhodos stellt, und einigen weiteren Schiffen, die aus der Provinz *Asia* stammen, transportiert er 800 Reiter und rund 3200 Legionssoldaten – alle anderen waren aufgrund der Verwundungen, die sie in Pharsalos empfangen hatten und auch durch die anstrengenden Märsche nicht kampfbereit.<sup>1701</sup>

Welche Truppen stehen Pompeius in den letzten September-Tagen zu Verfügung? Zypern hat (auf Veranlassung des Pompeius) rund zweitausend mehr schlecht als recht ausgebildete Männer auf zehn Schiffen gesandt,<sup>1702</sup> außerdem sind einige Hilfstruppen – per Schiff und auf dem Landweg – aus Kilikien eingetroffen, und auch die beiden Legionen, die Deiotarus noch in Galatien stehen hatte,<sup>1703</sup> sind inzwischen im Lager des Pompeius.

Damit sind zwar *summa summarum* die Fußsoldaten des Pompeius denen Caesars zahlenmäßig überlegen, zumal Pompeius auch einige hundert Reiter aus Kilikien zur Verfügung hat, doch – und das zeigt der Verlauf der Schlacht von Nikopolis – sind die Truppen des Deiotarus und die in Eile zusammengesammelten Hilfstruppen weniger widerstandsfähig als die römischen Legionäre,<sup>1704</sup> und ihnen damit in einer Feldschlacht sicherlich unterlegen.

Selbst bei der optimistischsten Schätzung der pompeianischen Streitkräfte, wäre der Ausgang einer kontrafaktischen Schlacht – beispielsweise bei Korakesion? – kaum ein günstiger. Nach wie vor war das psychologische Moment, waren Zuversicht und

---

<sup>1699</sup> JUDEICH 1885: 62.

<sup>1700</sup> CAES. CIV. 3, 106, 1.

<sup>1701</sup> CAES. CIV. 3, 106, 1s.

<sup>1702</sup> CAES. CIV. 3, 103, 1.

<sup>1703</sup> BELL. ALEX. 34, 4.

<sup>1704</sup> BELL. ALEX. 40, 4.



Optimismus nicht auf seiten der Pompeianer, sondern auf der Caesars, weswegen er glaubte es sich erlauben zu können, mit nur so wenigen Truppen Pompeius nachzufolgen:

*Sed Caesar confisus fama rerum gestarum infirmis auxiliis proficisci non dubitaverat, aequae omnem sibi locum tutum fore existimans.*<sup>1705</sup>

Ein Stellungskrieg, also die Annahme, daß Pompeius sich bei Eintreffen Caesars in die Festungen im Taurus-Gebirge zurückzieht und von dort auf weitere Truppen wartet, erscheint ebenso aussichtslos. Mithridates von Pergamon wird – die Taschen voller Geld – in einiger Zeit selbst (vielleicht in Syrien, vielleicht in Kleinasien) Truppen gesammelt haben, während die Legionen Caesars ebenfalls eintreffen und damit wären die Truppen des Pompeius nun von allen Seiten belagert – durch Caesar von der Küste und Mithridates vom Land her.

Darüber hinaus befinden sich Pompeius' Gattin und sein Sohn Sextus in seiner Gefolgschaft: Ein erneutes Zusammentreffen der Kontrahenten hätte beide genau jener Gefahr ausgesetzt, der Pompeius sie – oder wenigstens seine Gattin – nicht aussetzen wollte. Schließlich hatte er sie zu ihrer Sicherheit vor den Kämpfen in Griechenland nach Lesbos gesandt,<sup>1706</sup> und nach Pharsalos von dort wieder abgeholt, um sie erneut in Sicherheit zu bringen.

Die Annahme, Pompeius habe die Bucht von Pamphylien zu einem neuen – nicht nur geographischen – Ausgangspunkt seines Kampfes gegen Caesar gemacht, drängt mithin den Schluß auf, daß zu diesem Zeitpunkt, also bis Ende September 48 v. Chr. kaum ein geeigneter und zielführender militärischer Widerstand gegen Caesar zu mobilisieren gewesen wäre: Die einzigen Truppen- und Flottenverbände, die in dieser Situation theoretisch eine Wendung hätten herbeiführen können, befanden sich an der Westküste Griechenlands,<sup>1707</sup> und alle anderen Streitkräfte, die man in der Zeit hätte zusammenziehen können, besaßen weder die Motivation, noch die Kampfkraft, es mit den – wahrscheinlich ausgesuchten – Soldaten Caesars aufnehmen zu können.

---

<sup>1705</sup> CAES. CIV. 3, 106, 3.

<sup>1706</sup> PLUT. POMP. 66, 3.

<sup>1707</sup> PLUT. POMP. 76, 2.

Man muß sagen, daß die Aussichten auf einen Erfolg in Pamphylien/Kilikien für September/Oktober so gering erscheinen, daß das Szenario „Pompeius in Pamphylien/Kilikien“ schließlich in einem Desaster für Pompeius geendet hätte. Bedenkt man, daß Pharnakes ca. in der ersten Oktoberhälfte seinen Angriff startete – eine Entscheidung, die zwar nicht völlig losgelöst von den Ereignissen in Kleinasien zu sehen ist –, aber auch nicht vollkommen davon abhängig zu machen ist, wird die Situation insgesamt noch prekärer.

In der momentanen Lage hat Caesar kaum Möglichkeiten, sich gegen die Okkupationen des Pharnakes wirkungsvoll mit militärischen Mittel zu wehren, bloße diplomatischen Drohgebärden werden kaum fruchten.<sup>1708</sup> Und Pompeius brechen die Hilfslieferungen von Deiotarus mit Sicherheit weg, denn der König vermag sich kaum gegen den Aggressor zur Wehr zu setzen.<sup>1709</sup> Wenn die beiden Legionen von Deiotarus bis dahin noch nicht bei Pompeius eingetroffen sind, werden sie auch kaum mehr eintreffen.

Wenn Pharnakes tatsächlich in Armenien, Galatien und Kappadokien einfällt, wie faktisch geschehen, dann ist es nicht unwahrscheinlich, daß Caesar seinem Gegner einen Frieden zu seinen eigenen Bedingungen zu diktieren versucht (um sich bald darauf gegen Pharnakes wenden zu können), woraufhin Pompeius entweder den Freitod sucht oder sich tatsächlich der *clementia Caesaris* ausliefern muß.

Vor allem die aktuelle militärische Schwäche Pompeius' macht dieses Szenario höchst unwahrscheinlich, ebenso die kaum ausreichende Vorbereitungszeit für ein Treffen der beiden Gegner. Den bisher von ihm organisierten militärischen Operationen (mit Ausnahme von Pharsalos) war eine lange und intensive Vorbereitungszeit vorausgegangen. Kaum denkbar, daß er nach der Katastrophe von Pharsalos erneut versucht hat, sein Glück in so kurzer Zeit – und ohne gründliche Planungen – zu wagen.

---

<sup>1708</sup> Cf. BELL. ALEX. 34, 1SS. und 35,1.

<sup>1709</sup> BELL. ALEX. 34, 1.

Natürlich wäre dieses Szenario denkbar, wenn er auch noch in Syedra

[...] μηδ' ὅτι Μᾶγνός ἐστι Πομπηϊῶς ἐννοοῦντι,[...] <sup>1710</sup>

wenn er also vergessen hätte, daß er „Pompeius der Große“ ist. Denn in Pamphylien/Kilikien zu bleiben heißt auf längere Sicht, ohne Verbindung zu den Truppen und Schiffen Catos zu sein, die, obwohl man wußte, daß Pompeius in den Osten geflohen war, im Begriff waren, nach Afrika überzusetzen.

Pompeius hat also, das kann man mit einiger Sicherheit annehmen, faktisch in Syedra alle in der kurzen Zeit mögliche Unterstützung sammeln können, ohne Gefahr zu laufen, schon so bald wieder mit Caesar zusammenzutreffen.

### 3.3.1.2 Kontrafaktische Annahme 2: Pompeius *ad Parthos*?

Auch wenn es schon in der Antike als widersinnig angesehen wurde, bei den Parthern Unterstützung zu suchen – Theophanes sagt bei Plutarch ganz deutlich, was er von dem Ansinnen des Pompeius hält:

[...] Θεοφάνει δέ τῳ Λεσβίῳ μανικὸν ἐδόκει [...] <sup>1711</sup>,

gibt es doch für eine kontrafaktische Annahme, daß Pompeius *ad Parthos* gegangen sei, interessanterweise eine historische (also faktische) Parallele, die für diese Überlegungen Pate stehen kann.

Gemeint ist die Reise zu den Parthern, die Quintus Atius Labienus, Sohn des ehemaligen Caesar-Anhängers und nachmaligen Pompeianers Titus Labienus, vor der Schlacht von Philippi im Jahr 43 v. Chr. unternommen hat. <sup>1712</sup>

---

<sup>1710</sup> PLUT. POMP. 72, 1.

<sup>1711</sup> PLUT. POMP. 76, 7.

<sup>1712</sup> CHRIST 2000: 437; NOÈ, E.: Province, Parti e guerra civile: il caso di Labieno, *Athenaeum* 85, 1997, 409ss.; SHERWIN-WHITE 1984: 302.

Cassius Dio berichtet, Q. Labienus sei von Cassius und Brutus zu Orodes um militärische Unterstützung gesandt worden, der Partherkönig habe jedoch gezögert, und so hat Labienus das Ende der Anti-Caesarianer in Philippi am parthischen Königshof erlebt:

*Ἐτύγχανε μὲν τῷ τε Κασσίου καὶ τῷ Βρούτῳ συμμαχῶν, πεμψθεὶς δὲ πρὸς τὸν Ὀρώδην πρὸ τῆς μάχης ὅπως τινὰ βοήθειαν λάβῃ, συχνὸν ὑπ' αὐτοῦ χρόνον διετρίβη περιορωμένου καὶ ὀκνοῦντος μὲν συνθέσθαι οἱ, δεδιότος δὲ ἀπαρνήσασθαι. Καὶ μετὰ τοῦτο ὡς ἡ τε ἀγγελία τῆς ἥττης ἀφίκετο καὶ οἱ κράτησαντες ἐδόκουν μηενὸς τῶν ἀντιπολεμησάντων σφισι φείσεσθαι κατέμεινε παρὰ τοῖς βαρβάροις, τὸν μετ' αὐτῶν βίον πρὸ τοῦ οἴκοι ὀλέθρου προτιμήσας.<sup>1713</sup>*

Erst Anfang 40 v. Chr., als Marcus Antonius in Alexandria überwinterte,<sup>1714</sup> konnte Labienus, der nach der Schlacht von Philippi auf die Proskriptionsliste der Sieger gesetzt worden war, die Parther zu einem militärischen Engagement überreden.<sup>1715</sup> Zusammen mit dem Sohn des Orodes, dem Prinzen Pakoros,<sup>1716</sup> marschierte er an der Spitze eines parthischen Invasionsheeres zunächst in Phönikien,<sup>1717</sup> dann in Syrien ein, wo er sich der Unterstützung ehemaliger Truppen von Cassius und Brutus versichern konnte.<sup>1718</sup>

Während Pakoros fast ganz Syrien besetzt und weiter nach Palästina marschiert, wo er den regierenden Hyrkanos<sup>1719</sup> ab- und Aristobulus als Hohepriester einsetzt,<sup>1720</sup> wendet sich Q. Labienus weiter nach Kilikien<sup>1721</sup> und kann über Lykaonien bis nach Karien vordringen.<sup>1722</sup>

Nach diesen Erfolgen ehrt sich Quintus Labienus selbst mit dem Titel eines Imperators und mit dem Beinamen *Parthicus* und läßt Münzen mit der Aufschrift Q LABIENVS PARTHICVS IMP prägen.<sup>1723</sup>

<sup>1713</sup> CASS. DIO 48, 24, 5s.

<sup>1714</sup> SHERWIN-WHITE 1984: 302.

<sup>1715</sup> CASS. DIO 48, 24, 6.

<sup>1716</sup> CASS. DIO 48, 24, 4.

<sup>1717</sup> CASS. DIO 48, 25, 1.

<sup>1718</sup> CASS. DIO 48, 25, 2s.

<sup>1719</sup> Zu den rivalisierenden Brüdern und den Ereignissen während Pompeius Magnus Aufenthalt in Palästina im Jahr 63 v. Chr. cf. Abschnitt 1.2.3.

<sup>1720</sup> CASS. DIO 48, 26, 1s.

<sup>1721</sup> CASS. DIO 48, 26, 3.

<sup>1722</sup> SHERWIN-WHITE 1984: 303.

<sup>1723</sup> DIEUDONNÉ, A.: , o. T., Revue numismatique, 1899, 178s. und pl. 3, 1; cf. auch HERSH, C. A.: The Coinage of Quintus Labienus Parthicus, SNR 59, 1980, 41ss.

Einer der Gründe für das rasche Vordringen des Labienus ist natürlich die Auseinandersetzung zwischen C. Octavius und M. Antonius um die Vormachtstellung, welche das Interesse an den Vorgängen in Kleinasien und Syrien für über ein Jahr erheblich minderte. Erst im Jahr 39 v. Chr., als Antonius nach Athen gereist war, ging man gegen Labienus und die Parther militärisch vor.<sup>1724</sup> Diese Kampagne wurde von Publius Ventidius Bassus<sup>1725</sup> geleitet, der schließlich in drei siegreichen Schlachten gegen Labienus und die Parther dieses Intermezzo beenden konnte.<sup>1726</sup>

Nach Cassius Dio wurde Q. Labienus, der sich nach Kilikien geflüchtet hatte, von Demetrius, einem Freigelassenen C. Caesars, entdeckt und gefangengenommen,<sup>1727</sup> nach Velleius Paterculus und Festus wurde Labienus getötet.<sup>1728</sup>

Die Ähnlichkeiten oder Parallelen, die in einem Vergleich zwischen Sommer/Herbst des Jahres 48 v. Chr. und dem Jahr 42 v. Chr. sichtbar werden, lassen ein kontrafaktisches Szenario, in dem nicht Q. Labienus, sondern Cn. Pompeius Magnus (zu einem noch nicht fixierten Zeitpunkt) parthische Truppen nach Syrien und Kleinasien führt, reizvoll und nicht unplausibel erscheinen.

Beide Male gehen Plänen, bei den Parthern um militärische Hilfe anzusuchen, verlorene Schlachten voraus: die Schlacht von Pharsalos (48) bzw. die Doppelschlacht von Philippi (42). Während 48 v. Chr. C. Caesar nach Ägypten reist (allerdings um Pompeius einzuholen, was er zu diesem Zeitpunkt wohl nicht getan hätte, wäre Pompeius *nicht* nach Ägypten gefahren), ist M. Antonius ebenfalls in Alexandria, als die parthische Invasion unter dem Römer Q. Labienus und dem Parther Pakoros beginnt.

Kleinasien steht für Labienus ebenso offen, wie sechs Jahre vorher für Pharnakes, während Caesar durch die Auseinandersetzungen in Ägypten gebunden ist, stehen für M. Antonius die Sicherung und der Ausbau der eigenen Stellung im inneren Machtgefüge im Vordergrund: die Aggressoren von außen haben weitgehend freie Hand.

<sup>1724</sup> CASS. DIO 48, 39/40 und 49, 19 und 20.

<sup>1725</sup> CASS. DIO 48, 39, 2.

<sup>1726</sup> FESTUS BREV. 18, 1s.; SHERWIN-WHITE 1984: 303s.

<sup>1727</sup> CASS. DIO 48, 40, 6.

<sup>1728</sup> FESTUS BREV. 18, 2; VELL 2, 78, 1.

Das Schicksal des Q. Labienus am parthischen Königshof ist offensichtlich nicht das, welches Lentulus bei Lucan Cn. Pompeius und seiner Gattin Cornelia so plastisch vor Augen führte.<sup>1729</sup> Man kann also glaubhaft vermuten, daß Pompeius – ähnlich wie er es faktisch in Ägypten tat – seine Ankunft bei den Parthern entweder von Zypern aus vorbereitete oder erst, nachdem er über Zypern nach Syrien gefahren war.

Im Jahr 46 provoziert Caecilius Bassus,<sup>1730</sup> ein Anhänger des Pompeius, der nach Pharsalos in Tyrus Fuß gefaßt hatte, faktisch einen Aufstand in Syrien und konnte sich im Gebiet von Apameia bis 45 v. Chr. mit Hilfe einer größeren Zahl ehemaliger Truppen des Pompeius und auch lokaler Verbündeter halten.<sup>1731</sup> Diese Ereignisse lassen Rückschlüsse darauf zu, daß Syrien durchaus als Ausgangspunkt für weitere Unternehmungen des Pompeius angesehen werden kann, auch wenn die Stadt Antiochia Pompeius nicht unterstützte.

Pompeius Magnus reist also – so nun die kontrafaktische Annahme – von Zypern an die syrische Küste und trifft dort um den 28. September 48 v. Chr. ein. Die Kontakte im Winter 49/48 zwischen Pompeius und dem Partherkönig Orodes I.,<sup>1732</sup> werden, nachdem sich Pompeius in einer ihm verbundenen Gemeinde niedergelassen hat, erneuert, und schließlich erhält Pompeius die Einladung, an den parthischen Königshof zu reisen.

In der Zwischenzeit versucht er, analog zu seinen Unternehmungen in der Bucht von Pamphylien, in den umliegenden Gemeinden und bei seiner Klientel, die er durch die Neuordnung 63 v. Chr. gewonnen hatte, Geld und Truppen zu gewinnen.

Caesar erfährt Ende September in Rhodos, daß Pompeius in Syrien ist, und so reist ihm er in wenigen Tagen nach. Wenn man annimmt, daß Pharnakes die Abwesenheit beider Feldherrn und das entstandene Vakuum in Kleinasien nützt und seine Invasion, wie auch faktisch geschehen, beginnt, wird Caesar, der inzwischen in Antiochia ist, dort Anfang Oktober davon erfahren haben.

---

<sup>1729</sup> LUCAN CIV. 8, 397 – 415.

<sup>1730</sup> LIV. PER. 114.

<sup>1731</sup> SHERWIN-WHITE 1984: 301.

<sup>1732</sup> HILLMANN 1996: 388 und 390.

Wenn Caesar der Überlegung den Vorzug gibt, die von Pharnakes okkupierten Gebiete wieder in seine – Caesars – Hände zu bekommen, bedeutet das, daß Caesar zunächst auf eine Verfolgung seines Gegners verzichtet und sich gegen Pharnakes wendet. Denn im Moment (Anfang Oktober 48) hat Caesar nicht genügend Truppen zur Hand, um den Kampf gegen Pompeius allein durch militärische Überlegenheit abzukürzen. Er benötigt (wie faktisch in Alexandria) die Unterstützung weiterer Streitkräfte, um sich der Unterstützung im Kampf (kontrafaktisch: gegen Pompeius) zu versichern.

Wenn Caesar sich also zunächst dazu entschließt, Pharnakes aus Kleinasien zu vertreiben, kann Pompeius mit einigem Zeitvorsprung weitere Rüstungen bei den Parthern unternehmen.

Nimmt man an, Caesar habe – wie faktisch geschehen – sich zunächst persönlich nicht um die Eroberungen des Pharnakes gekümmert, sondern dies Calvinus überlassen, der ihm nach Syrien zwei Legionen gegen Pompeius sendet,<sup>1733</sup> wird Caesar, mit finanzieller Unterstützung seines Freundes Mithridates von Pergamon seinerseits versuchen, in Syrien und Kilikien weitere Streitkräfte zu mobilisieren.<sup>1734</sup>

Wie der weitere Verlauf des Krieges, der seinen Schauplatz nun in Syrien und Parthien gefunden hat, auch im einzelnen aussehen mag, die Frage nach dem Ausgang hängt von der Bereitschaft König Orodes' I. ab, Pompeius tatsächlich mit eigenen Truppen gegen Caesar zu unterstützen. Je weiter fortgeschritten das Jahr 48 ist, desto mehr Truppen wird Caesar in Syrien gesammelt haben.

Zwei Szenarien sind dann denkbar: Orodes I., der ja nicht einmal ein *amicus* des Pompeius ist – auch wenn Pompeius meint:

*Tot meritis obstricta meis [...] Parthia [...]*<sup>1735</sup> –,

also Parthien dem Feldherrn wegen seiner Verdienste verpflichtet ist, verständigt sich wegen einer drohenden römischen Invasion mit Caesar und liefert Pompeius schließlich

---

<sup>1733</sup> BELL. ALEX. 34, 3.

<sup>1734</sup> BELL. ALEX. 26, 1.

<sup>1735</sup> LUCAN CIV. 8, 235.

aus – oder er läßt Pompeius ermorden, wie es faktisch Ptolemaios XII. getan hat, um Caesar von Ägypten fernzuhalten.

Wenn 48/47 v. Chr. ein Einmarsch Caesars in Parthien droht oder stattfindet, hängt es von den Überlegungen und Einschätzungen des Partherkönigs ab, wie das Schicksal des Pompeius seinen Lauf nimmt. Denn in dieser Situation wird der Bürgerkrieg auch zu einem Krieg zwischen dem Römischen Reich und Parthien, die (z. T. unverhohlene) römische Politik gegenüber den Parthern, die Niederlage von Carrhae zu rächen, wird in diesem Augenblick mit dem Bürgerkrieg verknüpft, die Legitimation, gegen die Parther vorzugehen, verbindet sich untrennbar mit dem Vorhaben, Pompeius und die Anti-Caesarianer auszuschalten.

Tatsächlich kann Caesar seinen faktisch nie begonnenen Partherkrieg führen,<sup>1736</sup> und gleichzeitig daraus jetzt eine neue Legitimierung seines seit 49 andauernden Kampfes gewinnen. Die Situation und Reputation der Pompeianer gerät dadurch in große Bedrängnis. Auch wenn sich schon vorher beide Parteien der Unterstützung nicht-römischer Truppen bedient haben, dürfte die Frage des Lentulus an Pompeius:

[...] *Iuvat ire per orbem*  
*ducentem saevas Romana in moenia gentes* [...] ?<sup>1737</sup>

dann in der öffentlichen Meinung zu einem einhelligen „Nein!“ führen.

Das Abenteuer des Q. Labienus *Parthicus*, auch wenn es nur von kurzfristigem Erfolg gekrönt war und längerfristig kaum aussichtsreich gewesen wäre, hat in der Rezeption ebenfalls keinen weiteren Widerhall gefunden: Wenn davon berichtet wird (s. o.), dann ohne eine wertende Bemerkung. Velleius Partculus berichtet nüchtern:

*Hoc tractu temporum Octaviam, sororem Caesaris, M. Antonius duxit uxorem. Redierat Pompeius in Siciliam, Antonius in transmarinas provincias, quas magnis momentis Labienus, ex Brutianis castris profectus ad Parthos, perducto eorum exercitu in Syriam interfectoque legato Antonii*

<sup>1736</sup> MALITZ 1984: 21 – 59.

<sup>1737</sup> LUCAN CIV. 8, 356S.



*concusserat; qui virtute et ductu Ventidii una cum Parthorum copiis celeberrimoque iuvenum Pacoro, regis filio, extinctus est.*<sup>1738</sup>

Kein Hinweis auf die von Lentulus geäußerte Ungeheuerlichkeit, mit fremden Truppen in römischem Gebiet einzufallen (bzw. die ähnliche Entrüstung des Theophanes von Mytilene bei Plutarch), keine explizite Verurteilung als Vaterlandsverräter, als zweiter Coriolan.<sup>1739</sup> Vielleicht aber kann gerade in der Rede des Lentulus bei Lucan<sup>1740</sup> ein Kommentar dieser historischen Ereignisse gesehen werden.

Ob vielleicht das Gerücht, Pompeius habe vorgehabt, bei den Parthern Zuflucht zu nehmen, durch die Entsendung des Q. Labienus durch Cassius und Brutus und dessen späteren Einmarsch in römisches Gebiet wenige Jahre darauf, überhaupt erst entstanden ist – also das, was der Pompeianer Q. Labienus faktisch tat, als Absicht auch Pompeius selbst zu unterstellen –, kann natürlich nicht abschließend beurteilt werden, obwohl es sicherlich plausibel ist, anzunehmen, daß die Beurteilung der Labienischen Unternehmungen in der Beurteilung wenigstens der Pläne des Pompeius (wenn nicht gar die „Pläne“ selbst) ihren Widerhall gefunden haben.

Diese Vermutung würde allerdings erklären, warum Caesar nichts von solchen Plänen des Pompeius berichtet: Q. Labienus ist ja erst rund drei Jahre nach Caesars Tod an der Spitze parthischer Truppen im Römischen Reich eingefallen, während die Quellen, die diesen Plan des Pompeius erwähnen, sämtlich *nach* Q. Labienus zu datieren sind.<sup>1741</sup>

Sieht man von den Schwierigkeiten ab, die auf politischer bzw. auf Legitimitätsebene für Pompeius entstehen, wenn er die Parther als eigentlich mit Rom verfeindete ausländische Macht in eine innerrömische Angelegenheit hineinzieht, bleibt die Frage nach der Umsetzbarkeit und Zukunft dieser Strategie.

Einerseits findet der – kontrafaktische – Krieg zwischen Pompeius und Caesar sicherlich zu einem Gutteil auf parthischem Boden statt, der, wird er mit einer Hinhalte- und Zermürbungstaktik geführt, Parthien mehr Verlust als Gewinn bringen dürfte, was die

---

<sup>1738</sup> VELL. 78, 1.

<sup>1739</sup> Cf. HILLMANN 1996: 394.

<sup>1740</sup> LUCAN CIV. 8, 331SS.

<sup>1741</sup> Cf. Abschnitt 2.3.3.

Treue der Parther zu Pompeius, wie groß auch immer sie am Anfang war, wohl über Gebühr strapazieren dürfte – von der parthischen Bevölkerung ganz abgesehen.

Das Scheitern der Labienischen Expedition im Jahr 39 kann – zumal die militärischen und strategischen Fähigkeiten seiner Gegner denen Caesars weit unterlegen waren – exemplarisch für den Ausgang einer kontrafaktischen Unternehmung des Pompeius gesehen werden: Selbst wenn Pompeius zahlenmäßig und strategisch in Laufe der Zeit an Boden gewonnen hat, so stehen ihm auf lange Sicht überlegene römische Soldaten gegenüber und das unter Führung des Siegers von Pharsalos.

Natürlich kann man, wie Lentulus bei Lucan, auch an eine Fortführung der Kämpfe nicht als auf eine entscheidende Feldschlacht hinzielend denken, sondern als an die Kämpfe gegen Sertorius erinnernde einzelne Scharmützel und Partisanenkämpfe:

[...] *Parthus per Medica rura,*  
*Sarmaticos inter campos effusaque plano*  
*Tigridis arva solo, nulli superabilis hosti est*  
*libertate fugae; sed non, ubi terra tumebit,*  
*aspera conscendet montis iuga, nec per opacas*  
*bella geret tenebras incerto debilis arcu,*  
*nec franget nando violenti verticis amnem,*  
*nec tota in pugna perfusus sanguine membra*  
*exiget aestivum calido sub pulvere solem.*<sup>1742</sup>

Der Ausgang eines solchen Krieges muß offen bleiben, da die verschiedenen Faktoren, die bei einer Voraussage bedacht und bewertet werden müssen, kaum ernsthaft gewürdigt werden können, noch gar über bloße Phantasie hinaus zu vermuten sind – von den Entwicklungen in den Krisengebieten Kleinasiens (Pharnakes) und Ägyptens (die Thronstreitigkeiten der Ptolemäer-Geschwister) ganz abgesehen.

In den Überlegungen, was gewesen wäre, wenn Pompeius nach Parthien gegangen wäre, fehlen sowohl die Aktivitäten der Pompeianer in Afrika und Spanien, wie auch die

---

<sup>1742</sup> LUCAN CIV. 8, 368 – 376.

politischen Entwicklungen in der Stadt Rom. Allerdings kann man sicherlich vermuten, daß die Ereignisse im westlichen Mittelmeer im wesentlichen kaum anders abgelaufen wären, als sie faktisch abgelaufen sind, da das Zentrum der caesarischen Aktivitäten sowohl in der faktischen Geschichte wie bei der kontrafaktischen Annahme im Osten liegt.

Welche Auswirkungen eine anti-pompeianische Propaganda der Anhänger Caesars, die den Gang Pompeius' nach Parthien sicherlich effektiv für sich zu nutzen verstünden, auf die Reputation der Pompeianer und auf eine Unterstützung ihres Kampfes überhaupt haben kann, muß weitgehend offen bleiben. Es könnte durchaus sein, daß sich Pompeius damit sowohl bei der allgemeinen Senats-Aristokratie, den Anti-Caesianern und auch in der öffentlichen Meinung vollständig isoliert und ihm bei seinen Unternehmungen die Unterstützung der Optimaten entzogen wird.

Selbst wenn Pompeius sich gegen Caesar behaupten und ihn vielleicht sogar besiegen kann, was aber höchst spekulativ ist, zumal Caesar den Nachschub für Pompeius aus dem römischen Reichsgebiet wahrscheinlich wirkungsvoll unterbinden kann und dieser hauptsächlich mit parthischen Truppen kämpfen müßte, bleibt die Frage nach der politischen Begründbarkeit und Zukunft eines von Pompeius veranlaßten parthischen Engagements.

Denn geht man davon aus, daß die Wünsche der Parther hinsichtlich einer Ausdehnung ihres Macht- und Einflußbereichs auf Syrien<sup>1743</sup> nach einem durch die Parther ermöglichten Sieg über Caesar im Vergleich zum Winter 49/48 kaum geringer und die Durchsetzung dieser Vorhaben auch durch ihre militärische Präsenz möglich geworden sein dürften, wird Pompeius diesen Gebietswünschen kaum Rechnung tragen können, ohne sich in Rom politisch vollkommen ins Abseits zu manövrieren. Wobei ebenso zweifelhaft ist, ob Pompeius überhaupt auf ein solches Ansinnen positiv reagiert haben wird, wie seine faktische Entscheidung im Winter 49/48 schon zeigt.

Es ist vor allem – und das haben auch die Überlegungen Thomas P. Hillmans<sup>1744</sup> gezeigt, nicht unproblematisch, Pompeius das als Absicht zu unterstellen, was Q. Labienus wenige Jahre später tat. Auch wenn beide in der gleichen Lage waren, um ihr nicht nur politisches

---

<sup>1743</sup> HILLMANN 1996: 388.

<sup>1744</sup> HILLMAN 1996: 381ss, cf. Abschnitt 2.3.1 und 2.3.3.

Überleben fürchten und gegen einen persönlichen Untergang Maßnahmen ergreifen zu müssen, so bleiben die Absichten des Q. Labienus, über den Willen hinaus, das eigene Leben über kurz oder lang zu retten im Grunde im dunkeln. Wohl benutzte König Orodes den Römer mehr für seine Pläne als dieser den Partherkönig.

Pompeius das Wissen darum abzusprechen, welchen Preis ein parthisches Engagement auf seiner Seite kosten würde, erscheint ebensowenig glaubhaft, wie die Vermutung, Pompeius habe es absichtlich in Kauf genommen, sein Mandat als Führer im Bürgerkrieg:

[...] *civilibus armis*  
*elegit te nempe ducem* [...] <sup>1745</sup>

gegen ein sich selbst gegebenes Mandat in einem Privatkrieg gegen Caesar<sup>1746</sup> auszutauschen, und so politisch jedes Mittel – auch das einer Abkehr von der eigenen „Reichspolitik“ (und von seiner eigenen von ihm doch immer wieder umworbenen Senats-Aristokratie) – als gerechtfertigt anzusehen und auch einzusetzen. Je länger sich der Kampf gegen Caesar hingezogen hätte, desto größer wäre die Gefahr geworden, sich selbst völlig zu isolieren und schließlich von der Aristokratie gänzlich fallengelassen zu werden.

### 3.3.1.3 Kontrafaktische Annahme 3: Pompeius *ad Iubam*?

Als letztes sollen Überlegungen angestellt werden, was geschehen wäre, wenn Pompeius von Syedra aus (über die Kyrenaika) nach Afrika

[...] *in qua fidelissimum partium suarum haberet regem Iubam* [...] <sup>1747</sup>

gefahren wäre. Bei der Rekonstruktion der Beratungen in Syedra sind schon die verschiedensten Argumente, die *für* eine solche – kontrafaktische – Entscheidung sprechen, erörtert worden.<sup>1748</sup>

<sup>1745</sup> LUCAN CIV. 8, 351s.

<sup>1746</sup> OTTMER 1979: 62: „Pompeius führte keinen Privatkrieg.“

<sup>1747</sup> VELL. 2, 53, 1.

<sup>1748</sup> Cf. Abschnitt 2.3.5.

Schon an anderer Stelle<sup>1749</sup> wurde der Gedanke geäußert, es könnte sich bei Ägypten nicht um das endgültige Ziel der Flucht des Pompeius gehandelt haben. Man muß in jedem Fall die Möglichkeit in Betracht ziehen, daß man, auch wenn in Syedra die Entscheidung gefallen wäre, Cato und den Pompeianern nach Afrika zu folgen, zunächst Kurs auf Zypern (eventuell auch über die syrische Küste) und über Ägypten genommen und erst dann *Africa* angesteuert hätte.

Geht man von der kontrafaktischen Annahme aus, Pompeius habe sich in Ägypten nur kurze Zeit aufgehalten und sei, mit weiteren Truppen, Proviant und natürlich Schiffen, entlang der nordafrikanischen Küste nach Westen gesegelt, (oder vielleicht auch vom Königshof abgewiesen worden – eine Möglichkeit, die noch diskutiert wird),<sup>1750</sup> trifft Pompeius spätestens in der zweiten Oktober-Hälfte in *Cyrene* auf Cato, der wahrscheinlich bei seinem Eintreffen durch vorausseilende Boten vom Kommen des *Magnus* informiert wird.<sup>1751</sup>

Damit setzt die kontrafaktische Annahme, Pompeius habe seinen Kampf gegen Caesar von Afrika aus fortgesetzt, die – ebenfalls kontrafaktische – Annahme voraus, Pompeius sei in Pelusion *nicht* ermordet worden, habe nicht am ptolemaischen Königshof über einige Tage hinaus Zuflucht gesucht (Caesar trifft ja in den ersten Oktober-Tagen in Alexandria ein), sondern sich nur um militärische Unterstützung an den König gewandt und bereitstehende Schiffe und bereitstehende (gabinianische) Truppen mitgenommen.

Das im folgenden Abschnitt (3.3.2) behandelte Szenario – Pompeius wird *nicht* in Pelusion ermordet – wird also antizipiert und (hier: nur) mit Hinblick auf eine Vereinigung mit den pompeianischen Streitkräften und den Truppen Iubas in *Africa* entfaltet.

Die andere Annahme, daß Pompeius direkt von Syedra oder direkt von Zypern aus zu einem Treffpunkt in der Kyrenaika gefahren sei, schließt natürlich eine Landung an der pelusinischen Küste aus.

---

<sup>1749</sup> Cf. Abschnitt 2.3.4.

<sup>1750</sup> PLUT. POMP. 77, 6s.

<sup>1751</sup> Parallel zum faktischen Eintreffen Catos in der Kyrenaika und der Nachricht vom Tode des Pompeius: CASS. DIO 42, 13, 3; PLUT. CATO MIN. 56, 1.

Es ist sicherlich gerechtfertigt anzunehmen, daß Pompeius zunächst von Syedra nach Zypern gefahren ist (gleichgültig, ob er ursprünglich danach noch Ägypten ansteuern wollte oder nicht), denn immerhin konnte er, wie Caesar berichtet,<sup>1752</sup> einige Schiffe und Mannschaften bzw. Truppen auf der Insel mobilisieren. Und es kann ebenso angenommen werden, daß Pompeius dies auch schon in Syedra beabsichtigte.

Eine direkte Fahrt von Zypern nach Afrika (ob geradewegs zu Iuba oder erst nach *Cyrene*), ist als Annahme ebenso vernünftig: Pompeius wußte vom Vorrücken Caesars – darum war er sicher auch von Pamphylien/Kilikien aus aufgebrochen – und ein Zwischenhalt in Ägypten würde den zeitlichen Abstand zwischen ihm und seinem Verfolger auf nur wenige Tage reduzieren (faktisch vergingen höchstens vier Tage zwischen der Ankunft Pompeius' in Pelusion und dem Eintreffen Caesars in Alexandria), vom geographischen Abstand ganz zu schweigen.

Wenn Caesar – wie faktisch geschehen – ungefähr zeitgleich mit Pompeius die ägyptische Küste erreicht, besteht die Möglichkeit, daß Pompeius durch die Anwesenheit Caesars in seinem Plan, sich mit den anderen Pompeianern zu vereinigen, gestört wird, bzw. diesen Plan nicht umsetzen kann. Die Konsequenzen daraus werden im Abschnitt 3.3.2.2 (Pompeius wird von Ptolemaios freundlich aufgenommen) untersucht.

Entsprechend ist eine Voraussetzung für die kontrafaktische Annahme, Pompeius sei nach Afrika gefahren, die, daß er bis zu seinem Eintreffen dort nicht von Caesar eingeholt wird oder sie (ihre Truppen) einander nicht begegnen.

Dies kann zweierlei bedeuten: Als Caesar Anfang Oktober in Alexandria eintrifft, befindet sich Pompeius schon auf dem Weg nach *Africa* bzw. zu Cato und seinen Truppen, andererseits kann es bedeuten, daß Caesar noch nicht nach (oder von) Rhodos aufbricht, weil er noch keine Nachricht über den konkreten Verbleib seines Gegners vorliegen hat (vor allem, wenn Pompeius nicht erklärtermaßen nach Ägypten fährt, sondern das Ziel seiner Reise im dunkeln läßt, wie auch Caesar in Rhodos).<sup>1753</sup>

---

<sup>1752</sup> CAES. CIV. 3, 103, 1.

<sup>1753</sup> APP. CIV. 2, 373.

Wenn Caesar in Alexandrien eintrifft und sich – wie faktisch geschehen – in die Thronstreitigkeiten zwischen Kleopatra und Ptolemaios verwickelt sieht, bzw. sich veranlaßt sieht, diesen Streit zu entscheiden

[...] *controversias regum ad populum Romanum et ad se, quod esset consul, pertinere existimans atque eo magis officio suo convenire* [...] <sup>1754</sup>

dann kann man mit einiger Sicherheit vermuten, daß sich die Ereignisse der faktischen Geschichte mit denen des kontrafaktischen Szenarios jedenfalls für das restliche Jahr 48 v. Chr. decken:

Während Pompeius und die Senatsaristokratie in Nordafrika sich neu formieren und zusammen mit ihrem Verbündeten König Iuba Truppen sammeln, ausbilden und organisieren, während Pharnakes in den kleinasiatischen Gebieten einfällt, ist Caesar in Alexandrien in die bald entstehenden militärischen Auseinandersetzungen verwickelt und dort persönlich und personell gebunden – eine Entwicklung, die Caesar bei seinem Eintreffen in Alexandria (auch faktisch) kaum absehen kann.

Zwar wird Caesar sich weniger Zeit in Alexandrien gönnen können – und sicherlich auch nicht über die Neuordnung hinaus, die faktisch im Februar 47 v. Chr. abgeschlossen ist, trotzdem bleibt für Pompeius und seine Truppen in Afrika genügend Zeit, um ihre Vorbereitungen mit Bedacht und ohne Hast voranzutreiben.

Unter diesen Prämissen sind natürlich viele Möglichkeiten offen und denkbar: von Blockaden der Getreidezufuhr in die Hauptstadt bis zu einer Rückkehr der Pompeianer nach Rom,<sup>1755</sup> bei der, je fortgeschrittener die Zeit ist, man vermuten kann, daß die ja eigentlich in Pharsalos Unterlegenen in Rom als Befreier von der Gewalt- und Willkürherrschaft des *magister equitum* M. Antonius<sup>1756</sup> angesehen werden.

Zum weiteren Verlauf der militärischen und evtl. auch politischen Auseinandersetzungen unter diesen neuen und damit geänderten Vorzeichen kann man vernünftigerweise keine

<sup>1754</sup> CAES. CIV. 3, 107, 2.

<sup>1755</sup> CASS. DIO 45, 56, 5; cf. GELZER 1983: 233.

<sup>1756</sup> GELZER 1983: 233SS.

Prognosen abgeben; wenn sich Pompeius und die Anti-Caesarianer im Westen des Reiches neu formieren können und sich auch die Stimmung in Rom zu Ungunsten Caesars verschiebt, hat dies natürlich – vielleicht sogar entscheidenden – Einfluß auf den weiteren Verlauf des Bürgerkriegs.

Die Truppen, die Caesar nach Alexandria mitführt, stellen für die Pompeianer in Afrika möglicherweise keine ernsthafte Bedrohung dar, vor allem dann nicht, wenn Pompeius durch Iuba militärische Unterstützung bekommen. Selbst wenn Caesar auf sein Glück vertraut:

*Sed Caesar confisus fama rerum gestarum infirmis auxiliis proficisci non dubitaverat, aequae omnem sibi locum tutum fore existimans.*<sup>1757</sup>

so sind doch die vereinigten Truppen Iubas, Catos und Pompeius' auch für den sieg- und glückreichen Caesar ein nicht zu unterschätzender Gegner.

Vor allem der Faktor Zeit arbeitet für Pompeius und seine Truppen, wenn es Caesar nicht gelingt, in einem strategisch brillianten Wurf eine Schlacht zu erzwingen und so die gegen ihn opponierenden Kräfte an einer erneuten Sammlung zu hindern.

In demselben Maße, in dem die militärischen Kräfte des Pompeius erstarken, wird für Caesar die gründliche, und damit zeitintensivere, Vorbereitung einer militärischen Operation notwendig – und gleichzeitig auch der Ausgang des Bürgerkriegs an sich noch ungewisser.

Selbst wenn Caesar auf die Schlichtung der ägyptischen Thronstreitigkeiten keinen oder nur kurzzeitig Einfluß nimmt, werden die Vorbereitungen – also zum Beispiel die Mobilisierung neuer (Hilfs-)Truppen in Syrien und Kilikien durch Mithridates von Pergamon – einige Monate in Anspruch nehmen, werden Truppen in Kleinasien durch den Einfall Pharnakes' nicht verfügbar sein, werden vielleicht die von Marcus Antonius nach Italien verschifften Legionen Caesars meutern (wie faktisch geschehen),<sup>1758</sup> wird vielleicht Caesar für einen Moment das Glück verlassen ...

<sup>1757</sup> CAES. CIV. 3, 106, 3.

<sup>1758</sup> SUET. CAES. 70, 1; cf. GELZER 1983: 242s.



Tatsächlich ist das Szenario „Pompeius geht nach Nordafrika“ das Szenario mit den meisten erfolgversprechenden Möglichkeiten für die anti-caesarische Opposition. Da es in der Geschichte kein (wie auch immer vermutetes) „Gesetz der Serie“ gibt, kann man für eine Zukunft nach dem Winter 48/47 v. Chr. nicht ohne weiteres vermuten, daß Caesar unter „neuen“, also kontrafaktischen Voraussetzungen gegen Pompeius, dessen beide Söhne, die versammelten Truppen aus Dyrrachion, Numidien usf. ebenso siegreich sein wird, wie er es faktisch gegen die Pompeianer nach Pharsalos bis zum letzten Kampf in Spanien 46 v. Chr. gewesen ist.

Während das Szenario „Pompeius in Kleinasien“ einen deutlichen kräftemäßigen Nachteil, das Szenario „Pompeius in Parthien“ einen politischen und ideologischen Nachteil für Pompeius darstellt – und letztere Annahme gleichzeitig Pompeius dem Partherkönig Orodes in die Hand gibt und er von diesem möglicherweise ähnlich fallengelassen wird, wie faktisch von Ptolemaios und dem ägyptischen Hof – stellt die Überlegung, daß Pompeius in Nordafrika seine neue Operationsbasis aufbaut, einen größeren Spielraum an Möglichkeiten dar.

Diese Möglichkeiten sind verbunden mit der strategisch günstigeren Position, entstehend durch die Vereinigung der Kräfte anstelle einer Aufsplitterung oder gar der Isolation einzelner Teile.

Man kann sicherlich behaupten, daß im Kampf gegen Caesar die „Karten neu gemischt“ worden wären, hätte Pompeius es geschafft, sich mit seinen übrigen Truppen und denen Iubas in *Africa* zu vereinigen, im Laufe der darauffolgenden Monate neue Kräfte zu mobilisieren, auszubilden und strategisch richtig einzusetzen.

Welchen Verlauf die Geschichte der römische Republik dann (etwa ab den Jahren 47 bzw. 46 v. Chr.) genommen hätte, ob Caesar schließlich doch obsiegt oder vielleicht doch untergegangen wäre (und welche Folgen die eine oder andere Alternative gehabt hätte), kann und wird nicht Gegenstand dieser Untersuchungen sein.

### 3.3.2 Was wäre, wenn Pompeius in Pelusion nicht ermordet worden wäre?

Schon der vorangegangene Abschnitt legte die Möglichkeit zugrunde, daß Pompeius zwar nach Ägypten gefahren ist, dort aber weder ermordet wurde, noch sich länger aufgehalten habe, da das Ziel seiner Reise nicht Ägypten, sondern Nordafrika war.

Der Abschnitt 3.3.2 legt die faktische Prämisse, daß Pompeius nach Ägypten fuhr, um dort längere Zeit zu bleiben, zugrunde. Dabei spielt es natürlich kaum eine Rolle, ob Pompeius selbst diesen Gedanken hatte:

[...] *Aegyptum petere proposuit*, [...] <sup>1759</sup>

wie es bei Velleius Paterculus kurz heißt; oder ob er zunächst andere Pläne hatte, von denen er aber abgebracht wurde:

*Victa est sententia Magni.* <sup>1760</sup>

In der Rede des Theodotos (Plutarch: von Chios) werden verschiedene Möglichkeiten, also kontrafaktische Szenarien beleuchtet:

Θεόδωτος δὲ δεινότητα λόγου καὶ ῥητορείαν ἐπιδεικνύμενος, οὐδέτερου ἀπέφηνεν ἀσφαλές, ἀλλὰ δεξαμένος μὲν ἔξιν Καίσαρα πολέμιον καὶ δεσπότην Πομπηϊόν, ἀπωσαμένους δὲ καὶ Πομπεῖον τῆς ἐκβολῆς ὑπαιτίους ἔσεσθαι, καὶ Καίσαρι τῆς διέσεως· κράτιστον οὖν εἶναι μεταπεμφαμένους ἀνελεῖν τὸν ἄνδρα· καὶ γὰρ ἐκεῖνῳ χαριεῖσθαι, καὶ τοῦτον οὐ φοβήσεσθαι. προσεπεῖπε δὲ διαμειδιάσας ὥς φασιν ὅτι νεκρὸς οὐ δάκνει. <sup>1761</sup>

Möglichkeit 1: Ägypten nimmt Pompeius auf – und macht sich Caesar zum Feind und Pompeius zum Herrn;

Möglichkeit 2: Ägypten weist Pompeius ab – und macht sich Pompeius zum Feind, aber auch nicht zum Herrn.

<sup>1759</sup> VELL. 2, 53, 1.

<sup>1760</sup> LUCAN CIV. 8, 455.

<sup>1761</sup> PLUT. POMP. 77, 6S.

Der Ausweg aus dem Dilemma ist die Ermordung des Pompeius – *νεκρὸς οὐ δάμνει*.<sup>1762</sup> Eine dritte Möglichkeit wird in den Quellen nicht explizit berücksichtigt: Man hätte sich auch dazu entscheiden können, Pompeius gefangenzusetzen und ihn dann (lebend) Caesar auszuliefern.

### 3.3.2.1 Kontrafaktische Annahme 4: Pompeius wird gefangengesetzt

Wie stets bei allen Möglichkeiten, die nicht Wirklichkeit wurden, steht natürlich auch hier die Frage nach der Plausibilität oder Wahrscheinlichkeit einer solchen Möglichkeit im Raum.

Natürlich gibt es in der Geschichte Beispiele von Auslieferungen, wie die des Andrikos von Makedonien – Pseudophilippos –, der nach der Niederlage 146 v. Chr. gegen Q. Caecilius Metellus nach Thrakien floh, dann aber den Römern ausgeliefert wurde. Es gibt aber auch das Gegenteil, wie das Beispiel des von Lucullus 70 v. Chr. geschlagenen Mithridates IV. zeigt, der zu Tigranes geflohen war, und dann *nicht* ausgeliefert wurde; und Hannibal schließlich entzog sich dem (sonst wahrscheinlich erfolgreichen) Auslieferungsgesuchen der Römer im Jahr 183 v. Chr. durch Selbstmord.

Wird Pompeius bei seiner Ankunft also gefangengesetzt, haben sich seine Befürchtungen bewahrheitet:

*Aetas Niliaci nobis suspecta tyranni est.*

*Ardua quippe fides robustos exigit annos.*<sup>1763</sup>

Nimmt man die Beispiele aus der faktischen Geschichte, folgen daraus zunächst drei Alternativen:

- 1: Pompeius wird gefangengesetzt, um als Unterpfand Ptolemaios' im Kampf gegen seine Schwester zu dienen;
2. Pompeius wird gefangengesetzt und dann Caesar ausgeliefert;

---

<sup>1762</sup> PLUT. POMP. 77, 7.

<sup>1763</sup> LUCAN CIV. 8, 281s.

### 3. Pompeius wird gefangengesetzt und begeht Selbstmord.

Daß Pompeius als Geisel dem ägyptischen König von Nutzen sein könnte, erscheint wenig wahrscheinlich. Auch in vollständiger Unkenntnis des römischen Charakters und Selbstverständnisses wird man kaum annehmen können, daß Caesar oder die Pompeianer sich durch ein solches oder überhaupt ein Druckmittel dazu veranlaßt sehen, sich militärisch und politisch für Ptolemaios einzusetzen und mit den in Pelusion stehenden Streikkräften gegen Kleopatra zu kämpfen.

Da der Hof offensichtlich annahm, Caesar werde sich nicht zum Herrn über Ägypten machen oder in die inneren Angelegenheiten einmischen, wie man das von Pompeius befürchtete,<sup>1764</sup> sondern sich (natürlich Ptolemaios gegenüber) dankbar dafür erweisen, daß man seinen Gegner unschädlich gemacht hat, und da die faktische Geschichte diese Vorstellungen alsbald Lügen strafte, ist die Möglichkeit, daß die Ägypter Pompeius als Geisel einen gewissen Wert beimessen könnten, allerdings nicht *völlig* abwegig.

Was auch immer die ursprünglichen Intentionen der Ägypter dabei sind, Pompeius gefangenzusetzen – Caesar wird bei seiner Ankunft in Alexandria die Auslieferung seines Gegenspielers verlangen (wenn man nicht der Vorstellung erliegt, Caesar wäre wenig an einem lebenden Pompeius gelegen und hätte den Ägyptern einen entsprechenden Wink oder Hinweis gegeben, ihm doch einen Gefallen zu tun).

Allerdings: Was macht Caesar mit einem *lebenden* Pompeius? Gilt auch für ihn die in Pharsalos ausgegebene Parole

[...] *ut civibus parceretur* [...] <sup>1765</sup> ?

Die *clementia Caesaris*<sup>1766</sup> ist wie die *Kαίσαρος Τύχη*<sup>1767</sup> einerseits politisches Programm, andererseits auch ein Mittel der Propaganda Caesars. Auch wenn seine Absichten

<sup>1764</sup> PLUT. POMP. 77, 6.

<sup>1765</sup> SUET. CAES. 75, 4.

<sup>1766</sup> Cf. DAHLMANN 1976: 188SS.; TREU, M.: Zur *clementia* Caesars, MH 5, 1948, 197SS.; LOSSAU, M.: Suetons *Clementia Caesaris*, Hermes 103, 1975, 496SS.; VOI, G.: *Clementia e lenitas* nella terminologia e nella propaganda cesariana, in: SORDI, M. (ED.): *Contributi dell' Istituto di storia antica*, Mailand 1972, 121SS.;

hinsichtlich des Schicksals von M. Cato im dunkeln bleiben,<sup>1768</sup> kann man mit Blick auf das Verhalten Caesars mit ebenso und auch weniger prominenten Gegnern vernünftigerweise annehmen, daß der Diktator seinem Gegner Pompeius kaum nach dem Leben trachten, vielmehr an ihm ein großartiges Exempel seiner *clementia* statuieren wird.<sup>1769</sup>

Daß Caesar den lebenden Römer Pompeius später in seinem Triumphzug mitführt, ist schwerlich eine vernünftige Annahme, denn er erlaubt es sich nicht einmal, den toten Pompeius in seinem Triumphzug zu thematisieren. Selbst der im Vergleich zu Pompeius weniger exponierte Metellus Scipio wird im Triumphzug nicht erwähnt,<sup>1770</sup> auch wenn die römische Öffentlichkeit weiß, worüber Caesar wirklich triumphiert – und das verärgert aufnimmt:

Οὐ γὰρ ἀλλοφύλους ἡγεμόνας οὐδὲ βαρβάρους βασιλεῖς κατηγωνισμένον,  
 ἀνδρός δὲ Ῥωμαίων κρατίστου τύχαις κεχρημένον παῖδας καὶ γένος ἄρδην  
 ἀννηρηκότα ταῖς τῆς πατρίδος ἐπιπομπεύειν συμφοραῖς οὐ καλῶς εἶχεν,  
 ἀγαλλόμενον ἐπὶ τούτοις ὧν μία καὶ πρὸς θεοῦ καὶ πρὸς ἀνθρώπους  
 ἀπολογία τὸ μετ' ἀναγκῆς πεπραχθῆναι [...] <sup>1771</sup>

Nimmt man also an, daß Caesar versucht, sich mit Pompeius zu verständigen und ihm das Leben zu schenken, ist es wahrscheinlich, daß Caesar – als Sieger – Bedingungen an seine *clementia* knüpft, wenigstens aber Erwartungen.

Welche Erwartungen wird Caesar an das Verhalten des unterlegenen Pompeius haben – und wird der diese auch erfüllen (können)?

Wird Pompeius, ohne weitere Ambitionen zu hegen und alle Hoffnungen auf ein *Comeback* fahren lassend, sich wie seine Gattin Cornelia auf seine italischen Besitztümer (*ager Albanus*) zurückziehen (oder in eine andere Gegend des *orbis Romanus*) und dort als Privatier (ähnlich seinem Ziehvater Sulla) sein Leben beschließen – während Caesar in

<sup>1767</sup> PLUT. CAES. 38, 5.

<sup>1768</sup> PLUT. CAES. 54, 1s.

<sup>1769</sup> Cf. NIK. DAMASK. 59 und 62.

<sup>1770</sup> PLUT. CAES. 55, 2.

<sup>1771</sup> PLUT. CAES. 56, 8s.

Rom seine Alleinherrschaft errichtet? Eine Vorstellung, die – mit Blick auf die Biographie des Pompeius – kaum überzeugt.

Unterwirft er sich seinem Gegner, wird sich Pompeius politisch endgültig isolieren, es wird zum völligen Bruch mit der senatorischen Aristokratie, soweit sie nicht auf Caesars Seite steht, kommen, namentlich natürlich mit M. Cato, aber auch mit Q. Metellus Scipio: Kaum anzunehmen, daß sie dem Beispiel Pompeius' folgen und die Waffen niederlegen.

Was geschehen wäre, wenn Pompeius an Caesar ausgeliefert worden und dann am Leben geblieben wäre, steht und fällt mit der psychologischen Komponente, bzw. dem Charakter der Protagonisten. Es gibt keine adäquaten Parallelen in der römischen Geschichte, aufgrund derer man sowohl auf die Person des Pompeius als auch auf sein Verhalten in dieser spezifischen Lage sinnvolle Rückschlüsse ziehen könnte.

Wendet man das Bild an, das Plutarch von Pompeius zeichnet, als er vor Pelusion ahnt, daß ihm wahrscheinlich ein Unglück zustoßen werde,<sup>1772</sup> dann wird sich Pompeius in sein Schicksal und damit auch Caesar ergeben. Wenn aber schon die Flucht vor dem Gegner an sich schändlich ist:

*Sola potest Libye turba praestare malorum  
ut deceat fugisse viros [...]*<sup>1773</sup>,

wie schändlich ist erst dann die eigene Unterwerfung unter den Willen des Gegners? Wenn Pompeius bei Plutarch und bei Lucan<sup>1774</sup> seinen Tod in stoischer Gelassenheit akzeptiert, wie sehr wäre es im Sinne der stoischen Philosophie, sich Caesar auszuliefern und die eigene Freiheit aufzugeben? Gilt dann nicht auch analog:

*Ὅστις γὰρ ὡς τύραννον ἐμπορεύεται  
κεῖνου ὅστι δοῦλος, καὶ ἐλεύθερος μὲν ἔσται.*<sup>1775</sup>

<sup>1772</sup> PLUT. POMP. 78, 7s.

<sup>1773</sup> LUCAN CIV. 9, 405s.

<sup>1774</sup> LUCAN CIV. 8, 613 – 636 und 8, 663 – 667.

<sup>1775</sup> SOPHOKLES FRG. 873 (789), in: RADT, S.: Tragicorum Graecorum Fragmenta IV, Göttingen 1999.

Lebt nicht Pompeius, wenn nicht am Hof des ägyptischen Tyrannen, so doch – im übertragenen Sinn – dann am Hof des Tyrannen Caesar?<sup>1776</sup>

So stellt Seneca fast ein Jahrhundert später dieselbe Frage (und beantwortet sie auch gleich):

[...] *quid enim erat turpius quam Pompeium vivere beneficio regis?*<sup>1777</sup>

Ist die stoische Geisteshaltung des Pompeius nicht nur eine schöne literarische Fiktion, sondern eine Überzeugung, zu der Pompeius Kontakt suchte – wie das bei Plutarch überlieferte Gespräch auf Lesbos mit dem Philosophen Kratippos vermuten läßt<sup>1778</sup> – und sich durch sie schließlich, als er sich in auswegloser Lage sieht, auch leiten läßt, dann wird Pompeius auch wie ein Stoiker handeln und Selbstmord begehen. Denn

„durch den Selbstmord entzieht sich der Unterlegene der Macht des Siegers; er kann mit einem Weiterleben in der Ätherzone rechnen und triumphiert auf diese Weise doch noch über seinen Bezwinger“<sup>1779</sup>

Es kann an dieser Stelle nicht näher auf das Thema „Selbstmord in der Antike“ eingegangen werden – zumal es andere ausführlicher und besser taten. Das Urteil Lucans (durch den Mund Catos) kann *pars pro toto* genügen:

*Forsitan in soceri potuisses vivere regno* [...] <sup>1780</sup>,

vielleicht hätte Pompeius ja unter dem *regnum* Caesars leben können, sagt Cato in seiner Rede auf den Tod des Pompeius, preist ihn dann aber glücklich:

*O felix, cui summa dies fuit obvia victo*  
*et cui quaerendos Pharium scelus obtulit enses.*<sup>1781</sup>

<sup>1776</sup> Cf. NIK. DAMASK. 69.

<sup>1777</sup> SENECA CONS. 20, 4.

<sup>1778</sup> PLUT. POMP. 75, 4ss

<sup>1779</sup> SEEWALD 2002: 217.

<sup>1780</sup> LUCAN CIV. 9, 210.

<sup>1781</sup> LUCAN CIV. 9, 208s.

Martin Seewald schreibt in seinem Kommentar zum neunten Buch des *bellum civile* von Lucan:

„Caesars Behauptung, er hätte sich gern mit Pompeius ausgesöhnt, um ihn zu einem gleichberechtigten Partner zu machen (9,1095-1104), entlarvt Lucan daher als Heuchelei (9,1038-1041. 1062-1063. 1099-1102). Er spricht dem Schicksal seinen Dank dafür aus, daß Rom die Schande, einen Pompeius zu sehen, der von Caesars Gnaden sein Leben fristen muß, erspart geblieben ist.“

Das erstrebenswerteste Ziel eines Mannes ist es, zu wissen, wann und wie er aus dem Leben scheidet, diesem am nächsten ist dasjenige, zum Sterben gezwungen zu werden:

*Scire mori sors prima viris, sed proxima cogi.*<sup>1782</sup>

Das – faktische – Schicksal hat Pompeius gestattet, wenigstens nicht „die Schmach einer Begnadigung“<sup>1783</sup> erfahren zu müssen.

Ohne eine Beurteilung des Endes von Pompeius vorwegzunehmen,<sup>1784</sup> kann man ohne Zweifel behaupten, daß die Sicht auf Leben und Sterben des Pompeius in der antiken und nachantiken Literatur völlig vernichtend ausgefallen wäre, hätte Pompeius nicht zu sterben verstanden – *scire mori* –, sondern hätte sich ohne Rücksicht auf sein Ansehen entschieden zu leben.

Ein so in Schmach und Schande, isoliert von der römischen Oberschicht und ohne ihre Werte lebender Pompeius mag für Caesar politisch von Vorteil sein, ob dies aber als kontrafaktische Annahme sowohl aus heutiger wie aus damaliger Sicht plausibel ist, scheint höchst zweifelhaft.

---

<sup>1782</sup> LUCAN CIV. 9, 211.

<sup>1783</sup> SEEWALD 2002: 126.

<sup>1784</sup> Dazu im Abschnitt 3.3.3 und 3.3.4.



Auch wenn man, wie Lucan,<sup>1785</sup> zu begründen unternimmt, warum Pompeius in der Schlacht von Pharsalos nicht den Tod gesucht hat, ist eine Flucht (vor dem Tod) schwerlich als stoisches Ideal vertretbar.<sup>1786</sup>

Während aber in und nach der Schlacht von Pharsalos keineswegs *notwendigerweise* der Kampf gegen Caesar (und das Schicksal des Pompeius) entschieden ist, also, wenn man so sagen möchte: eine Fortsetzung des Kampfes gegen eine drohende Tyrannei gegenüber dem stoischen *scire mori* ein höheres Gut darstellt, steht es bei einer Gefangennahme des Pompeius doch anders: Zumindest unter dem Blick eines Stoikers bleiben Pompeius nur ein Überleben in Schande oder ein ehrenvoller Tod – *tertium non datur*.

Die kontrafaktische Annahme eines Selbstmordes ändert im Grunde nichts am kontrafaktischen Geschichtsverlauf im Vergleich zum faktischen Geschichtsverlauf. Ob Pompeius am 28. September 48 v. Chr. in Pelusion ermordet wird oder ob er ein oder zwei Tage später in ägyptischer Gefangenschaft selbst Hand an sich legt, hat keine entscheidenden Auswirkungen auf die Historie. Natürlich würde sich das Pompeius-Bild, die Bewertung seines Endes verändern, allerdings kaum gravierend, wenn man zugrundelegt, daß die in den durch die antiken Quellen vermittelte Geisteshaltung in seiner letzten Lebensstunde<sup>1787</sup> intendiert, Pompeius habe seinen gewaltsamen Tod geahnt und sich nicht gegen sein Schicksal gewehrt:

[...] *proxima [sors] cogi*.<sup>1788</sup>

Wenn er die *clementia Caesaris* akzeptiert, ist einerseits daran zu denken, daß Pompeius vielleicht zu einem günstigen Zeitpunkt eine anti-caesarische Opposition initiiert oder sie unterstützt (und damit vielleicht in die spätere Ermordung Caesars eingeweiht ist).

Welche – und ob überhaupt noch eine nennenswerte – Rolle Pompeius nach seiner Begnadigung spielt, hängt davon ab, in wieweit seine Zeitgnossen ihm dieses „Umfallen“, diesen opportunistischen Schwenk verzeihen oder glauben, daß er noch von Nutzen sein kann.

---

<sup>1785</sup> LUCAN CIV. 7, 668 – 672.

<sup>1786</sup> LUCAN CIV. 9, 405s.

<sup>1787</sup> Z. B. PLUT. POMP. 78, 4.

<sup>1788</sup> LUCAN CIV. 9, 211.

Natürlich könnte Pompeius zu einem späteren Zeitpunkt glaubhaft machen, er habe nur aus taktischen Gründen diese Kehrtwendung vollzogen, allerdings nur nach außen und nicht im Inneren. Und je haltloser oder prekärer die Lage Caesars geworden wäre, desto leichter hätte man ihm vielleicht geglaubt – oder glauben wollen.

Es ist nicht gewiß, daß Pompeius, wenn ihm Caesar das Leben geschenkt hätte, damit auch ein loyaler und für den *dictator* ungefährlicher Mann geworden wäre. Dankbarkeit hat im politischen Leben eine geringe Halbwertszeit, und Pompeius hat einigen seiner (politischen) Freunde gegenüber wenig Loyalität bewiesen.

Sobald politisches Kalkül über stoisches Ehrgefühl die Oberhand gewinnt, Caesars Aufmerksamkeit durch die – faktischen – Krisenherde Kleinasien und Ägypten gebunden ist, ist nicht völlig auszuschließen, daß Pompeius im weiteren Machtkampf zwischen der senatorischen Aristokratie und Caesar eine Rolle spielt. Welche Rolle dies sein würde, welchen Ausgang diese Kämpfe haben würden und welches Schicksal Pompeius schließlich erfährt, muß man aber der persönlichen Spekulation anheimstellen.

### 3.3.2.2 Kontrafaktische Annahme 5: Pompeius wird freundlich aufgenommen

Dieser Ansatz setzt zweierlei voraus: einerseits, daß

[...] *meritumque fidemque*  
*sacraque* [...] *pignora patris*<sup>1789</sup>,

wie Acoreus bei Lucan für Pompeius in die Waagschale wirft, gewürdigt werden und andererseits an die Anwesenheit Pompeius' in Pelusion Hoffnungen – für König Ptolemaios XII. und seine Herrschaft – geknüpft werden.

Wie schon oben ausgeführt,<sup>1790</sup> kann man – abgesehen vom Verhältnis zwischen Ptolemaios Auletes und Cn. Pompeius und der dann später durch das Testament des Königs begründeten Stellung – die Grundlage dieser Hoffnungen in der Anerkennung

---

<sup>1789</sup> LUCAN CIV. 8, 480s.

<sup>1790</sup> Cf. Abschnitt 2.3.4.

Ptolemaios' als alleinigem Herrscher durch den römischen Senat in Thessaloniki im Dezember 49 v. Chr.<sup>1791</sup> sehen.

Das heißt, Ptolemaios und seine Ratgeber versprechen sich von Pompeius ein Engagement für den jungen König und gegen Kleopatra. Macht Pompeius entsprechende Zusagen, bzw. bekräftigt er den Senatsbeschluß vom Dezember 49, unabhängig davon, ob Pompeius sich letztendlich mehr an den testamentarischen Willen des Auletes (und die darin verfügte Samtherrschaft der Geschwister) oder diese späteren Beschlüsse gebunden fühlt, kann die Überlegung des Kronrates in folgende Richtung gehen: Unterstützt Ptolemaios Pompeius, dann wird Pompeius auch Ptolemaios unterstützen.

Als Caesar also in den ersten Oktober-Tagen in Alexandria ankommt, befindet sich Pompeius mit seinen Gefährten in Pelusion. Während Caesar *infirmis auxiliis*<sup>1792</sup> in Alexandria – auf der anderen Seite des Nil-Deltas – steht, kann sich Pompeius auf ein nennenswertes Heer, bestehend aus den *Gabiniani* und dem Heer des Königs, stützen.

Aufgrund des Bündnisses zwischen Pompeius und seinem Mündel Ptolemaios ist Caesar in Alexandria kaum mehr willkommen, als er es faktisch war, spätestens nachdem er sich in die Thronstreitigkeiten eingemischt hatte, was – vor allem hinsichtlich seiner militärischen Möglichkeiten – bedeutet, daß Caesar alsbald weitere Unterstützung benötigen wird. Dafür kann man als Gewährsmann sicherlich wieder Mithridates von Pergamon annehmen,<sup>1793</sup> den Caesar nach Syrien und Kilikien entsendet, um Aushebungen zu veranlassen (und zu finanzieren).

Auch Calvinus wird beauftragt, zwei Legionen zu Caesar zu schicken.<sup>1794</sup> Gelingt es Caesar, sich bis zum Eintreffen der Streitkräfte, in Alexandria zu halten, wie auch faktisch geschehen, besteht die Aussicht, daß sich die beiden Legionen des Calvinus mit dem Heer, das Mithridates für Caesar aufgestellt hat, sowie den Truppen der Kleopatra vereinigen und diese dann gemeinsam gegen Pelusion ziehen.<sup>1795</sup>

---

<sup>1791</sup> HEINEN 1966: 57ss.

<sup>1792</sup> CAES. CIV. 3, 106, 3.

<sup>1793</sup> BELL. ALEX. 26, 1.

<sup>1794</sup> BELL. ALEX. 34, 3.

<sup>1795</sup> BELL. ALEX. 26, 1.

Das setzt eine Verständigung zwischen Kleopatra und Caesar voraus, wenn auch unter anderen als den faktischen Umständen.<sup>1796</sup>

Ein Vorrücken der vereinigten Truppen gegen Pelusion (oder ein Eintreffen ebenda) wird nicht vor Dezember 48 v. Chr. zu erwarten sein: Es besteht kein Grund, einen anderen Zeitplan als den faktischen vorauszusetzen.

Wenn Pompeius sich selbst Zeit für Rüstungen und Vorbereitungen für eine Schlacht auf der Ostseite des Deltas nimmt, gewährt er so natürlich auch Caesar (und den von ihm angeforderten Truppen) Zeit, Vorkehrungen zu treffen und seine Position zu verbessern.

Wenden sich Pompeius und die Ägypter hingegen bald nach der Ankunft Caesars in Alexandria gegen die Stadt – wird die Lage Caesars sich gegenüber seiner faktischen Position mit jeder Woche verschlechtern.

Sobald die Flotte und die Truppen, die unter Catos Führung stehen, von Pompeius (durch seinen Sohn Sextus?) von der neuen Lage in Ägypten erfahren, stechen sie von der Kyrenaika aus im Laufe des Oktobers nach Alexandria in See – und können so noch vor dem Winter<sup>1797</sup> Alexandria von jeglicher Unterstützung vom Meer her abschneiden und gleichzeitig die Belagerungstruppen des Pompeius verstärken.

Während faktisch Wetterumstände die 37. Legion Caesars daran hinderten, nach Alexandria zu gelangen,<sup>1798</sup> übernimmt dies also – kontrafaktisch – die Flotte Catos. Auch an eine Verständigung zwischen der 37. Legion, die aus ehemaligen Soldaten des Pompeius gebildet war, und den Pompeianern kann in der für Caesar wenig günstigen Lage natürlich gedacht werden. Und im Gegensatz zu den faktischen Ereignissen<sup>1799</sup> ist Caesars Bewegungsfreiheit durch das vor und um Alexandria stehende feindliche Heer natürlich eingeschränkt.

---

<sup>1796</sup> Cf. auch DAHLHEIM 2000: 248.

<sup>1797</sup> BELL. ALEX. 3, 4.

<sup>1798</sup> BELL. ALEX. 9, 3.

<sup>1799</sup> BELL. ALEX. 10s.

Der Verlauf der Belagerung Alexandrias, die Annahme einer Schlacht im Nil-Delta,<sup>1800</sup> das zeitgerechte Eintreffen der Truppen und einer Flotte des Mithridates<sup>1801</sup> sowie auch der beiden Legionen des Calvinus, die Kampfbereitschaft und Stärke der Truppen auf beiden Seiten und nicht zuletzt das strategische und taktische Geschick von Caesar und Pompeius sind die Faktoren, welche man im Hinblick auf einen Ausgang des nunmehr auch zum Alexandrinischen Krieg gewordenen Kampfes kombinieren und gewichten kann.

Kombination und Gewichtung dieser Faktoren hängen allerdings in der Regel von der persönlichen Vorliebe dessen ab, der ein solches kontrafaktisches Szenario zeichnet: Pompeius hatte auch in der Schlacht von Pharsalos „begründete Siegesaussichten“,<sup>1802</sup> und „erfüllte vor Pharsalos alle Kriterien einer erfolgreichen Strategie“.<sup>1803</sup> Und doch hat er die Schlacht gegen Caesar verloren.

Allein die „knallharten Fakten“ oder nackten Truppen-Zahlen geben keine zuverlässige Auskunft darüber, wie Geschichte verlaufen wäre, wenn man bestimmte dieser *facts* verändert oder umgruppiert. Sieht man von singularen Ereignissen ab, die den Gang der Geschichte verändern (können), so ein ungünstig verlaufender epileptischer Anfall Caesars während seines Aufenthaltes in Alexandria,<sup>1804</sup> ist es ebenso denkbar, daß das strategische Geschick und das Organisationstalent des Pompeius in einem kontrafaktisch verlaufenden *bellum Alexandrinum* über die *Καίσαρος Τύχη*<sup>1805</sup> die Oberhand behält.

Denn wie die vorangegangenen Untersuchungen gezeigt haben, muß man nicht notwendigerweise annehmen, daß mit der Niederlage von Pharsalos Pompeius, selbst unter zu seinen Gunsten sich ändernden Umständen, ein endgültig gebrochener Mann ist, den Talent, Mut und geistige Kräfte verlassen haben.

Und selbst wenn man es als erwiesen ansieht, daß Caesars i. w. S. militärisches Geschick höher zu bewerten ist, als das des Pompeius, lassen sich daraus keine logisch zwingenden Schlüsse auch zum Ausgang eines Krieges auf ägyptischem Boden formulieren.

---

<sup>1800</sup> BELL. ALEX. 27, 1.

<sup>1801</sup> BELL. ALEX. 28, 2.

<sup>1802</sup> OTTMER 1979: 96.

<sup>1803</sup> OTTMER 1979: 96.

<sup>1804</sup> Ein solcher – natürlich nicht tödlich verlaufender oder dauerhaft schädigender – Anfall ist zum Beispiel im Kinofilm „Cleopatra“ (1961) Teil der Handlung.

<sup>1805</sup> PLUT. CAES. 38, 5.

Allerdings stellt die kontrafaktische Annahme, daß Pompeius in Ägypten Aufnahme und Unterstützung gefunden hat, unabhängig von der Wahrscheinlichkeit dieser Annahme aufgrund der faktischen politischen Zielsetzungen und Erwartungen des ptolemäischen Königshofes, eine Erweiterung der Möglichkeiten für Pompeius dar, ähnlich der Überlegung, Pompeius sei nach Nordafrika gegangen.<sup>1806</sup>

Hier wie dort kann man von einer strategisch günstigeren Position der Pompeianer ausgehen, hier vor allem hervorgerufen durch die eher schwache militärische Begleitung Caesars bei seiner Ankunft in Alexandria. Dessen eigentlich spontan anmutende Entscheidung, ohne größere Vorbereitung und Truppen nach Ägypten zu segeln, wird nur durch den für ihn faktisch glücklichen Verlauf der Ereignisse im Nachhinein gerechtfertigt.

Die schon verschiedentlich zitierte Selbsteinschätzung Caesars,

[...] *omnem sibi locum tutum fore existimans* [...] <sup>1807</sup>

ist kaum als Garant für zukünftige Ereignisse anzusehen. Und je größer die Bandbreite an vorhandenen Alternativen ist, desto größer auch die Wahrscheinlichkeit, daß man mit einem (unerwarteten) kontrafaktischen Ausgang rechnen muß.

Auch wenn Pompeius sich in seinen Erwartungen an König Ptolemaios XII. getäuscht sah und sich seine Einschätzung der politischen Verhältnisse (und der Präferenzen des Königshofes) in Ägypten als Fehler herausstellte, den er mit seinem Leben bezahlte, kann man – auch aus Sicht der ihn begleitenden Zeitgenossen – durchaus zugeben, daß Ägypten als (kurz- oder mittelfristiges) geographisches Ziel seiner strategischen Überlegungen weder als „'mad' proposal“<sup>1808</sup> noch als, auch aus strategischen Gründen, frucht- und aussichtsloses Unterfangen angesehen werden kann.

---

<sup>1806</sup> Cf. Abschnitt 3.3.1.3.

<sup>1807</sup> CAES. CIV. 3, 106, 3.

<sup>1808</sup> HILLMANN 1996: 384.

### 3.3.3 Was wäre, wenn Pompeius schon 50 v. Chr. gestorben wäre?

Diese Frage ist nicht neu, sondern wurde schon in der Antike gestellt – und beantwortet. Allerdings weniger unter dem Aspekt, was *ereignisgeschichtlich* geschehen wäre, sondern welchen Ruf Pompeius bei der Nachwelt, in der Geschichte gehabt hätte, wenn er (allgemein formuliert) vor Ausbruch des Bürgerkrieges gestorben wäre.

Während im vorangegangenen Abschnitt 3.3.2.2 die Rede davon war, daß

[...] *scire mori sors prima viris* [...] <sup>1809</sup>,

tritt hier der natürliche Tod zum rechten Zeitpunkt – *opportuna mors* – in den Vordergrund.<sup>1810</sup>

*Utrum igitur, si tum esset extinctus? A bonis rebus an a malis  
discessisset?* <sup>1811</sup>

Was wäre, wenn er damals gestorben wäre?, fragt Cicero in seinen *Tusculanae Disputationes* nach dem Tod Pompeius und meint mit *tum* (damals):

[...] *cum graviter aegrotaret Neapoli* [...] <sup>1812</sup>

und auch Seneca schreibt in seiner Trostschrift an Marcia:

*Cogita quantum boni opportuna mors habeat, quam multis diutius vixisse nocuerit. Si Cnaeum Pompeium, decus istud firmamentumque imperii, Neapoli valetudo abstulisset, indubitatus populi Romani princeps excesserat: at nunc exigui temporis adiectio fastigio illum suo depulit. Vidit legiones in conspectu suo caesas et ex illo proelio in quo prima acies senatus fuit – quam infelices reliquiae sunt! – ipsum imperatorem superfuisse; vidit Aegyptium carnificem et sacrosanctum victoribus corpus*

<sup>1809</sup> LUCAN CIV. 9, 211.

<sup>1810</sup> Cf. Abschnitt 2.5.3.8.

<sup>1811</sup> CIC. TUSC. 1, 86.

<sup>1812</sup> CIC. TUSC. 1, 86.

*satelliti praestitit, etiam si incolumis fuisset paenitentiam salutis acturus; quid enim erat turpius quam Pompeium vivere beneficio regis?*<sup>1813</sup>

Auch an anderer Stelle<sup>1814</sup> meint Seneca, es sei für Pompeius (und mit ihm Cicero und M. Cato) besser gewesen, „im Zenit ihres Erfolgs zu sterben.“<sup>1815</sup> Seneca setzt ein kontrafaktisches Todesdatum Pompeius’ in die Zeit seiner schweren Krankheit im Jahr 50 v. Chr. die ja tatsächlich stattgefunden hat und auch zu größten Befürchtungen Anlaß gab.<sup>1816</sup>

Plutarch hingegen meint, nach Pompeius’ drittem Triumph (61 v. Chr.)<sup>1817</sup> sei sein Abstieg erfolgt und darum für die Stunde seiner „*opportuna mors*“ ein Datum kurze Zeit darauf anzusetzen:

Ως ὠνητό γ’ ἂν ἐνταῦθα τοῦ βίου παυσάμενος, ἄχρι οὔ τήν Ἀλεξάνδρου τύχην ἔχειν· ὁ δ’ ἐπέκεινα χρόνος αὐτῷ τάς μὲν εὐτυχίας ἤνεγκεν ἐπιφθόνους, ἀνεκέστους δὲ τάς δυστυχίας.<sup>1818</sup>

Das antike Interesse an der kontrafaktischen Fragestellung, was gewesen wäre, wenn Pompeius (wesentlich) früher – und unter anderen Umständen – gestorben wäre, ist also vorrangig ein philosophisch-moralisches. Das Interesse des Historikers, so er sich nicht mit dem Pompeius-Bild beschäftigt, muß ein anderes sein.

Selbst wenn man ohne auch nur annähernde Beweisführung vernünftigerweise sagen kann, daß sich das Pompeius-Bild (sei es in der Antike oder auch in der nachantiken Geschichte) unter veränderten Todesumständen ebenfalls geändert hätte, da er ja nicht mehr an den Ereignissen ab 61 v. Chr. oder 50 v. Chr. teilgenommen hätte, und damit sein (vor allem politisches)<sup>1819</sup> Scheitern aus der Bewertung seines Lebens herausfallen würde: Über die Geschichte, die sich kontrafaktisch nach dem fiktiven Tod des Pompeius ereignet, ist damit noch nichts gesagt.

<sup>1813</sup> SENECA CONS. 20, 4.

<sup>1814</sup> SENECA CONS. 20, 2ss.

<sup>1815</sup> SEEWALD 2002: 125.

<sup>1816</sup> Cf. Abschnitt 1.4.1; GELZER 1984: 161s.; SEAGER 2002: 145s.

<sup>1817</sup> Cf. Abschnitt 1.3.1.

<sup>1818</sup> PLUT. POMP. 46, 2.

<sup>1819</sup> GELZER 1984: 204.



Dazu – bei aller Zurückhaltung – an dieser Stelle einige Überlegungen.

Es ist wesentlich plausibler, mit Seneca und Cicero das fiktive Todesdatum als Folge seiner Krankheit (50 v. Chr.) anzusetzen, als ein willkürliches Datum (bald) nach Pompeius' drittem Triumph (nach Plutarch) zum Ausgangspunkt zu machen. Denn Alternativen in der Geschichte zu formulieren heißt ja nicht, eine neue, kontrafaktische Chronologie zu schreiben.

Entsprechend kann man an ein kontrafaktisches Szenario unter der Annahme „Pompeius stirbt im Sommer 50 v. Chr.“ ebensowenig andere Erwartungen bezüglich der „Detailtreue“ oder Präzision der Skizzen des Verlaufs der nach dem Tod des Pompeius eintretenden kontrafaktischen Ereignisse stellen.

Was wäre geschehen, wenn Pompeius etwa im August 50 gestorben wäre?

Zunächst wäre – plakativ gesagt – dem Senat der Feldherr abhanden gekommen. Kaum ein anderer ist in der Lage gewesen, den Platz des Pompeius als möglicher Oberbefehlshaber in einem zu erwartenden Kampf gegen Caesar einzunehmen.

Denn wem kann der noch amtierende Konsul C. Claudius Marcellus am 2. Dezember den Schutz des Vaterlandes übertragen?<sup>1820</sup> Cato dem Jüngeren? Q. Metellus Scipio? Cicero? L. Lentulus Crus, dem Konsul des kommenden Jahres 49?

Da Caesar „zu allem entschlossen“ ist,<sup>1821</sup> ist kaum zweifelhaft, daß es beim Scheitern von Verhandlungen, die nun unter kaum besseren Bedingungen für die Gegner Caesars geführt werden, eine militärische Auseinandersetzung bevorsteht, daß die Bedrohung durch die Truppen Caesars weiterhin real ist.

Bei allem Zögern, Zaudern und Lavieren Pompeius' in den letzten Monaten des Jahres 50 konnte (faktisch) die Senatsaristokratie berechtigterweise darauf vertrauen, daß Pompeius bei einem Marsch Caesars gegen Rom an ihrer Seite steht. Die Trauerfeierlichkeiten für Pompeius werden die politischen Auseinandersetzungen vielleicht für kurze Zeit in den

---

<sup>1820</sup> Cf. Abschnitt 1.4.1.

<sup>1821</sup> MEIER 1982: 414.

Hintergrund drängen (auch wenn organisierte Tumulte der caesarfreundlichen Volkstribunen währenddessen nicht völlig abwegig sind), doch bald darauf wird der Kampf gegen die erklärten Interessen Caesars unter der nicht ermüdenden Führung Catos wieder entflammen.

Kommt es zu keiner Verständigung, bzw. keinem Nachgeben gegenüber Caesars Forderungen oder einer überraschenden Wendung (gemeint ist ein unvorhersehbares singuläres Ereignis wie der Tod eines der entscheidenden Protagonisten), wird sich Cato durchsetzen, Caesar einerseits ein Ultimatum stellen (faktisch am 6. Januar 49 v. Chr.) und dann ein *senatus consultum ultimum* erzwingen (wie faktisch am 7. Januar 49 v. Chr. geschehen). Wie Christian Meier schreibt, war nicht Pompeius die treibende Kraft für einen Krieg, sondern

„die Gegner [Caesars] waren es vielmehr, die ihn gewollt haben.“<sup>1822</sup>

Natürlich ist die oben gestellte Frage, wer dieses *consultum ultimum* gegen Caesar durchsetzen soll, weiterhin offen.

Man kann nun nicht mehr davon ausgehen, daß, als Caesar den Rubicon am 10. Januar überschreitet, die zu erwartenden militärischen Auseinandersetzungen woanders stattfinden als in Italien. Die Strategie des Pompeius, dem heranrückenden Caesar Italien und Rom zunächst mehr oder minder kampflos zu überlassen und ihm dann – gestützt auf eine starke Flotte und die materiellen wie personellen Ressourcen des Reiches – wohl vorbereitet entgegenzutreten, hatte schon faktisch nicht die Zustimmung der Optimaten gefunden und wird damit kaum Gegenstand strategischer Überlegungen im Januar 49 v. Chr. sein.

Berücksichtigt man die in Italien faktisch zur Verfügung stehenden (pompeianischen) Truppen,<sup>1823</sup> wie auch den faktischen Verlauf der ersten Kriegsmonate, wird der Senat auch in einem kontrafaktischen Szenario dem nahenden Caesar kaum Kriegsentcheidenderes entgegensetzen haben, wird der Verlauf kaum anders aussehen, als er sich faktisch darstellte: Es ist wahrscheinlich, daß Caesar mehr oder minder kampflos Mitte Januar in Rom einziehen kann, während seine exponiertesten Gegner die Stadt fluchtartig

---

<sup>1822</sup> MEIER 1982: 419.

<sup>1823</sup> OTTMER 1979: 47.

verlassen. Ein Feldzug in Spanien ist für Caesar, der sich und sein Vorgehen in Rom rechtfertigt, nicht das Gebot der Stunde. Man kann mit der Flucht Catos und anderer erklärter Caesar-Gegner, soweit sie sich nicht doch entscheiden, sich auf Caesars Seite zu stellen, mit den faktischen Ereignissen nach der Rückkehr Caesars aus Kleinasien nach Rom fortfahren, als er militärisch gegen die „Pompeianer“ vorgeht – die man im kontrafaktischen Szenario so nicht mehr nennt.

Vielleicht flüchten Cato und die anderen Gegner Caesars ins nahegelegene Nordafrika oder nach Spanien – in der Hoffnung die ehemaligen Truppen des Pompeius für sich zu gewinnen.

Andererseits, da der „ungeheuere politische Einfluß“ des Pompeius<sup>1824</sup> durch sein Ableben nicht mehr in der Auseinandersetzung zwischen optimatischem Senat und Caesar wirken kann, ist es ebensowenig abwegig, daß die Kräfte, die eine Eskalation (also *militärische* Auseinandersetzung) vernünftigerweise verhindern wollen, einen Vergleich mit Caesar erreichen, und ihm aus Gründen der *Realpolitik* den Zugang (die Bewerbung) zu einem zweiten Konsulat ebnen.

Dieses Szenario ist auch bei einer anderen Einschätzung der Stellung und Rolle des Pompeius während der letzten Monate des Jahres 50 v. Chr. denkbar und plausibel. Vielleicht ist dies ja Ciceros „zweite Stunde“, vielleicht kann Cicero durch sein Verhältnis zu Caesar zum zweiten Mal den Staat aus großer Gefahr retten?

Caesar konnte faktisch sein zweites Konsulat antreten – und nach vernünftigem Ermessen hätte er dieses gesteckte Ziel auch dann erreicht, wäre Pompeius im Sommer 50 v. Chr. gestorben. Wie es sich auf die römische Geschichte ausgewirkt hätte, wenn es keinen Bürgerkrieg – oder jedenfalls nicht in diesem Ausmaß – gegeben hätte, mag der phantasievollen Betrachtung eines jeden Einzelnen überlassen bleiben.

---

<sup>1824</sup> OTTMER 1979: 52.

### 3.3.4 Abschließende Beurteilung: War das Ende des Pompeius unausweichlich? Und: Der Tod des Pompeius als Wendepunkt in der antiken Geschichte?

War das Ende des Pompeius unausweichlich? Damit ist nicht das „daß“ – *media in vita in morte sumus*.<sup>1825</sup> – gemeint, sondern das „wie“: Im Dezember 48 v. Chr. schreibt Cicero an seinen Freund und Verleger Atticus:

*De Pompei exitu mihi dubium numquam fuit. Tanta enim desperatio rerum eius omnium regum et populorum animos occuparat ut quocumque venisset hoc putarem futurum.*<sup>1826</sup>

„Über das Ende des Pompeius gab es für mich niemals einen Zweifel“ ... natürlich, mag man kritisch anmerken, im *Nachhinein* gibt es niemals Zweifel – *dubium numquam fuit* – am Ausgang von Ereignissen: Hinterher ist jeder ein Prophet gewesen.

Während größere historische Prozesse, obwohl natürlich von in der Geschichte agierenden Individuen abhängig, auch ohne bestimmte Einzelpersönlichkeiten verlaufen,<sup>1827</sup> da das Handeln dieser Einzelpersonen immer auch Ergebnis der vorangegangenen historischen Prozesse ist, hängt die Frage nach dem konkreten Einzelschicksal nicht allein von der Struktur ab.

Allerdings darf man das „Ende“ – *exitus* – des Pompeius nicht allein auf die Umstände seines Todes in Ägypten, ein „Bild unsäglichen Jammers“,<sup>1828</sup> beziehen, sondern sollte vielleicht weiter fragen, ob das Schicksal des Pompeius, sein schlußendliches Scheitern, nicht vielleicht doch unausweichlich war.

Diese Fragestellung geht über die Wahrscheinlichkeit des kontrafaktischen Verlaufs der Ereignisse nach Pharsalos, wie in den vorangegangenen Abschnitten beleuchtet, hinaus: Mit Ausnahme der Exploration der Prämisse, daß Pompeius im Sommer 50 v. Chr. starb, sind keine eindeutigen Prognosen hinsichtlich eines Ausganges des Bürgerkriegs gemacht

<sup>1825</sup> NOTKER BALBUS (DER STAMMLER; auch NOTKER VON ST. GALLEN, † 911), 2. HALFTE D. 9. JHDT. (cf. CHORON, J.: Der Tod im abendländischen Denken, Stuttgart 1963, 97.)

<sup>1826</sup> CIC. ATT. 11, 6, 5.

<sup>1827</sup> Cf. MEIER 1982: 421.

<sup>1828</sup> GELZER 1984: 203.

worden. Die Konsequenzen aus einem Sieg Caesars lassen sich weitgehend aus der faktischen Geschichte ableiten, die Konsequenzen aus einem Sieg des Pompeius und der senatorischen Oligarchie wurden nicht angeschnitten.

Die Frage „Was wäre gewesen, wenn Pompeius über Caesar gesiegt hätte?“ wird in dieser Untersuchung – mit Absicht – nicht behandelt oder gar beantwortet, wie auch eine psychologische Bewertung der Persönlichkeit des Pompeius weitgehend vermieden wird: Denn für Ereignisgeschichte ist zunächst von Belang, was ein historischer Agent (ein in der Geschichte Handelnder) *tut*, und nicht, wie er sich dabei fühlt – oder gar was andere sagen, wie es im Inneren dieses Menschen aussieht.

Natürlich ist die Psyche eines Menschen von eminenter Bedeutung für sein Handeln, man kann aus vorangegangenen Handlungen dadurch mit gewisser Plausibilität auf zukünftige Handlungen schließen (bzw. bestimmte Handlungen *erwarten*), eine logische Schlußfolgerung ist aber unzulässig.

Eine Bewertung oder Beurteilung des Lebens und Wirkens von Cnaeus Pompeius Magnus ist nicht Teil dieser Arbeit, und damit muß auch die Frage zurückgestellt werden, ob das Schicksal des Pompeius, das Ende seines Lebens bei einem kontrafaktischen Sieg über Caesar ähnlich gewesen wäre wie sein faktisches Ende.

Damit ist nicht daran gedacht, daß man nicht banalerweise vermuten kann, Pompeius hätte, wenn er nach Pharsalos über Caesar nicht schließlich doch noch einen entscheidenden Sieg errungen hätte, ein anderes Ende gefunden hätte. Sondern damit sind Überlegungen gemeint, ob Pompeius schlußendlich nicht doch gescheitert wäre, wie Matthias Gelzer in der Schlußbetrachtung seiner Pompeius-Biographie vermerkt:

„Paradoxerweise scheiterte er [*i. e.* Pompeius] an der Optimatenrepublik gerade, weil er ihr treu bleiben wollte.“<sup>1829</sup>

---

<sup>1829</sup> GELZER 1984: 204.

Ob Pompeius also auf lange Sicht auch „an der Optimatenrepublik“ scheitern würde, wenn er als Sieger (für die Optimatenrepublik) aus dem Bürgerkrieg hervorgegangen wäre, muß offen bleiben.

Die Ergebnisse der vorangegangenen Abschnitte zeigen, daß hinsichtlich des Schicksals von Pompeius, was die Monate unmittelbar nach der Schlacht von Pharsalos anlangt, Zweifel daran durchaus berechtigt sind, daß sein Schicksal und damit sein Scheitern *im* Bürgerkrieg unausweichlich waren.

Wenn Pompeius nicht in Pelusion ermordet worden wäre, ironischerweise erneut ein Ereignis, das – wie Pharsalos – auf Zuraten und Zureden seiner Begleitung erst möglich geworden war, hätte der Verlauf des Bürgerkriegs auch ein anderer sein können.

Eine wichtige Voraussetzung dafür ist natürlich das Verhalten seiner Verbündeten, seiner *clientes*, das vor allem im Osten im Ruf des Pompeius, seiner *fama*, begründet ist und Pompeius' Möglichkeiten hängen von der Einschätzung seiner *fama* auch ab.

Auf seinen Ruhm und Ruf baut Pompeius seine Hoffnung auf eine erfolgreiche Fortsetzung des Krieges, wie er in seiner Einleitungsrede bei den Beratungen von Syedra zum Ausdruck bringt:

[...] *sparsit potius Pharsalia nostras*  
*quam subvertit opes. sed me vel sola tueri*  
*fama potest rerum toto quas gessimus orbe*  
*et nomen quod mundus amat. [...]*<sup>1830</sup>

Daß auf den Ruhm des Pompeius bei den Völkern nach der Niederlage von Pharsalos ein Schatten gefallen war, ist kaum zweifelhaft, ebensowenig, daß Pompeius sich dessen bewußt war. Wie die faktische Geschichte zeigte, war Pompeius von der Einschätzung seiner Lage (und der Erwartungshaltung an den weiteren Verlauf und den Ausgang der Ereignisse) durch seine Verbündeten abhängig – und das Schicksal von Pompeius hing schließlich davon ab, welchen oder welchem Verbündeten er sein Vertrauen schenkte.

---

<sup>1830</sup> LUCAN CIV. 8, 273 – 276.

Interessanterweise schrieb schon im Mai 48 v. Chr. P. Cornelius Dolabella an seinen Schwiegervater Cicero:

*Animadvertis Cn. Pompeium nec nominis sui nec rerum gestarum gloria neque etiam regum ac nationum clientelis, quas ostentare crebro solebat, esse tutum, et hoc etiam, quod infimo cuique contingit, illi non posse contingere, ut honeste effugere possit, pulso Italia, amissis Hispaniis, capto exercitu veterano, circumvallato nunc denique, quod nescio an nulli umquam nostro acciderit imperatori.*<sup>1831</sup>

Der Brief erreichte Cicero in Dyrrachion während der Belagerung, offensichtlich noch vor den beiden Schlachten,<sup>1832</sup> und er (Dolabella, der aber die Einschätzung Ciceros referiert: „*animadvertis ...*“) beschrieb die Lage des Pompeius als ziemlich aussichtslos:

*[...] illi non posse contingere, ut honeste effugere possit [...]*<sup>1833</sup>

Diese Prognose wurde später von den faktischen Ereignissen überholt, denn in Dyrrachion mußte Caesar eine empfindliche Niederlage hinnehmen, die – wenn sie von Pompeius auch nicht zu einem vollständigen Sieg seiner Armee ausgenutzt werden konnte – das Blatt zunächst wendete.

Daß aber

*[...] Cn. Pompeium nec nominis sui nec rerum gestarum gloria neque etiam regum ac nationum clientelis, quas ostentare crebro solebat, esse tutum [...],*  
1834

sich Pompeius nicht alleine auf seinen Namen und den Ruhm seiner Taten stützen konnte, diese Einschätzung bestätigt die (faktische) Entscheidung des ägyptischen Hofes, der Pompeius übertragenen *tutela* durch den verstorbenen Ptolemaios XI. keine Bedeutung (mehr) beizumessen.

<sup>1831</sup> CIC. FAM. 9, 9, 2.

<sup>1832</sup> Cf. VEITH 1920: 167ss. und 179ss.

<sup>1833</sup> CIC. FAM. 9, 9, 2.

<sup>1834</sup> CIC. FAM. 9, 9, 2.

Bedenkt man die von Lucan in Verse gegossene Einschätzung:

[...] *in solo tanta est fiducia Nilo.*  
*sceptra puer Ptolemaeus habet tibi debita, Magne,*  
*tutela commissae tuae.* [...] <sup>1835</sup>,

dann wird klar, daß der faktische Verlauf der Ereignisse vor allem von dieser völlig falschen Beurteilung der politischen Verhältnisse und Erwartungen der Ägypter verursacht wurde.

Stammt die Entscheidung, nach Ägypten zu gehen, tatsächlich von Pompeius selbst, muß man sich fragen, ob Pompeius – oder ein anderer – in der Lage gewesen sein muß, zu erkennen, daß Ägypten keineswegs jene *fiducia* wert war und daß andere Verbündete dagegen weiterhin zu Pompeius stehen und ihm Hilfe leisten würden.

Es ist kaum möglich, verläßlich zu sagen, daß Pompeius, der ja weniger Politiker als vielmehr Soldat war, seine Lage von politischer und psychologischer Warte aus in jedem Fall falsch beurteilt hätte, und daß es also aus diesem Grund *de exitu* [...] *dubium numquam* geben kann.

Macht man jedoch die Begleiter des Pompeius für die Entscheidung verantwortlich –

*victa est sententia Magni* <sup>1836</sup> –

dann besteht natürlich die Tragik im Ende des Pompeius darin, daß er sich erneut (wie in Pharsalos) dazu hat überreden lassen, etwas zu tun, was er selbst nicht für ratsam hielt:

*Aetas Niliaci nobis suspecta tyranni est* [...] <sup>1837</sup>

---

<sup>1835</sup> LUCAN CIV. 8, 447 – 449.

<sup>1836</sup> LUCAN CIV. 8, 455.

<sup>1837</sup> LUCAN CIV. 8, 281.



*Daß* man sich in Syedra bewußt war, daß

[...] *nec nominis sui nec rerum gestarum gloria*[...] <sup>1838</sup>

etwas war, worauf man bedenken- und gedankenlos bauen konnte, zeigen schon die in den Quellen überlieferten Argumentationen, die man, wenigstens im Kern, für authentisch halten kann.

Und mag die Entscheidung für Ägypten in den Quellen auch in gewisser Weise als „logisch folgerichtig“ erscheinen, so ist sie jedoch nicht zwingend gewesen – weder „logisch“ noch „faktisch“.

In ihrem Tenor vertritt diese Arbeit die Überzeugung, daß die Entscheidungen, die Pompeius nach Pharsalos traf und umsetzte, kaum dazu geeignet sind, ihm Gedankenlosigkeit, Planlosigkeit, Verzweiflung zu attestieren, bzw. anzunehmen, daß Pompeius, wie Karl Christ urteilt,

„[...] seit Pharsalos [...] zu einem lethargischen, unsicheren und gebrochenen Mann geworden [war], dem Wille, Dynamik und Zuversicht fehlten, zu einem Menschen, der sich in sein Schicksal fügte.“ <sup>1839</sup>

Daß sich seine Entscheidung, Ägypten anzusteuern, am Ende als falsch erwiesen hat, ist sicherlich nicht mangelndem Willen oder Zuversicht anzulasten, wie auch nicht mangelhafter Einsicht in die durch die Niederlage von Pharsalos veränderte politische Lage – sei es in Ägypten oder der Mittelmeerwelt allgemein.

Die Ausgangslage nach der Schlacht von Pharsalos war für Pompeius und die Gegner Caesars keineswegs völlig hoffnungslos – und ein Sieg Caesars ebenso wenig vorherbestimmt und zweifelsfrei, wie es auch das Ende von Pompeius nicht war.

Allerdings ist es kaum wahrscheinlich, daß ein Weiterleben des Pompeius (und damit ein potentiell möglicher Sieg über Caesar) das Ende der „alten Ordnung“ der römischen

---

<sup>1838</sup> CIC. FAM. 9, 9, 2.

<sup>1839</sup> CHRIST 2004: 165.

Republik aufgehalten hätte. Verfolgt man den Gedanken von Montesquieu, daß

„wenn Caesar und Pompeius wie Cato gedacht hätten, so würden andere wie Caesar und Pompeius gedacht haben“<sup>1840</sup>,

weiter und betrachtet man die Ereignisse nach der Ermordung Caesars, die noch deutlicher und unverhohlener ein Machtkampf um die persönliche Vorherrschaft waren, dann wird ein Weiterleben des Pompeius diese Kämpfe (an denen wahrscheinlich sogar die gleichen Personen beteiligt gewesen wären) *vielleicht* hinausgezögert, aber kaum mehr verhindert haben.

In seiner Leichenrede auf Pompeius sagt Cato bei Lucan:

*'civis obit' inquit 'multum maioribus impar  
nosse modum iuris, sed in hoc tamen utilis aevo,  
cui non ulla fuit iusti reverentia; salva  
libertate potens, et solus plebe parata  
privatus servire sibi, rectorque senatus,  
sed regnantis, erat.'*<sup>1841</sup>

Pompeius war, trotz seiner herausgehobenen Stellung, der er sich von früher Jugend an seinem Selbstverständnis nach bewußt war, gewillt, diese Stellung nicht gegen den Senat oder die alte Ordnung innezuhaben, sie dadurch zu zerstören, sondern sie gerade in deren Dienst zu stellen und sie zu erhalten.<sup>1842</sup>

Nach dem Tod des Pompeius wird diese singuläre Stellung erklärtermaßen erst wieder von dem „ersten Bürger“ C. Octavius *divi filius* eingenommen, wenn auch unter völlig anderen Umständen. Die Stellung des Augustus ist mit der des Pompeius natürlich nicht vergleichbar, von einem „Principat des Pompeius“ zu sprechen,<sup>1843</sup> ist sicherlich zu

---

<sup>1840</sup> MEIER 1982: 421.

<sup>1841</sup> LUCAN CIV. 9, 190 – 195.

<sup>1842</sup> Cf. SEEWALD 2002: 115S.

<sup>1843</sup> MEYER 1919.

plakativ und – mit Blick auf Augustus wie auf Pompeius – auch dazu geeignet, falsche Schlüsse zu ziehen.<sup>1844</sup>

Hingegen scheint die Entwicklung des Begriffs „*princeps*“ und das Selbstverständnis derer, die *princeps* waren, nicht durch den Tod des Pompeius unterbrochen oder gar abgebrochen worden zu sein. Unter diesem Aspekt kann man also seinen Tod kaum als *Wendepunkt* römischer Geschichte bezeichnen.

Der Tod des Pompeius stellte für den *Bürgerkrieg* hingegen tatsächlich einen Wendepunkt dar, da die Gegner Caesars sich damit nicht mehr auf das strategische und organisatorische Talent (oder Genie) des Pompeius stützen konnten, eine, wie auch der faktische Kriegsverlauf zeigt, kriegsentscheidende Wendung.

Für wie wichtig Caesar die Person des Pompeius einschätzte, zeigt nicht nur seine eigene Überlegung,

[...] *omnibus rebus relictis persequendum sibi Pompeium existimavit* [...] <sup>1845</sup>,

sondern auch, daß er sich nach dem Tod des Pompeius nicht gleich daran begab, gegen seine Gegner in Nordafrika (und weiter in Spanien) zu rüsten, sondern sich damit rund zwei Jahre Zeit ließ.

Es scheint, als sei mit dem Tod seines Gegners für Caesar der Bürgerkrieg mehr oder weniger entschieden. Es war ihm wichtiger, zunächst in Ägypten für klare Verhältnisse zu sorgen und dann gegen Pharnakes zu ziehen, also sich der Verfolgung und Ausschaltung seiner Feinde im Inneren zu widmen.

Im Rahmen der Überlegungen zu einer Vereinigung der Kräfte unter Pompeius und M. Cato, bzw. Metellus Scipio,<sup>1846</sup> ist keine endgültige Entscheidung hinsichtlich des Verhaltens Caesars getroffen worden, obwohl es aus strategischer Sicht plausibler schien,

---

<sup>1844</sup> Cf. Überlegungen bei LEACH 1978: 212.

<sup>1845</sup> CAES. CIV. 3, 102, 1.

<sup>1846</sup> Cf. Abschnitt 3.3.1.3.

daß Caesar mit den wenigen Truppen, mit denen er in Alexandria eintraf, nicht sofort Pompeius nach Nordafrika folgen würde. Daß Caesar seinem Gegner aber kaum die Gelegenheit geben würde, weit über ein Jahr in Ruhe Vorbereitungen zu treffen und neue Kräfte zu sammeln, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

Der Tod des Pompeius kürzte aber m. E. weder den Bürgerkrieg ab, noch verringerte er die Leiden und Opfer der *cives Romani*. Die Kampfhandlungen gingen, als sie durch das Eintreffen Caesars in Nordafrika und später in Spanien wieder aufgenommen wurden, mit gleicher Erbitterung und Härte weiter, auch wenn sie – würdigt und berücksichtigt man Pompeius' militärisch-strategisches Genie – kaum mehr dieselben Aussichten auf Erfolg gehabt haben, als wenn Pompeius sein Talent noch hätte zur Verfügung stellen können.

So sehr den Zeitgenossen und Nachgeborenen auch das Mißverhältnis zwischen den (durchwegs militärischen) Triumphen seines Lebens und seinem so wenig „heroischen“ Ende ins Auge stechen mag, auch wenn – wie bei Lucan oder Plutarch – versucht wurde, dieses Ende letztlich noch als ein Ende in stoischer Gefaßtheit zu interpretieren, so wenig war *dieser* Tod unausweichlich, war Pompeius' Scheitern vorherbestimmt.

In dieser Arbeit sind mit Absicht die letzten Tage von Pompeius nicht als „Flucht“ interpretiert worden; Pompeius hat den Kampf gegen Caesar auch nach Pharsalos nicht verloren gegeben und allein seine eigene Haut retten wollen. Hätte er das tun wollen, was man als Mensch jedem Menschen wertfrei ohne Wenn und Aber zugestehen muß, hätte er sich – ohne Rücksicht auf das Urteil seiner Mitbürger oder einer (moralisierenden) Nachwelt zu nehmen – der *clementia Caesaris* jederzeit unterwerfen können.

Stattdessen, und davon berichten die Quellen glaubhaft, verschwendete er keinen Gedanken daran – riet vielmehr anderen dazu, wie den Bürgern von Larissa und Mytilene<sup>1847</sup> –, sondern versuchte erneut sein Glück.<sup>1848</sup>

Zu sagen, Pompeius sei in Erfüllung seines Dienstes als „General des Senats“ in Pelusion gestorben, ist wohl überzeichnet ausgedrückt, vor allem, weil er seine Aufgabe damit ja

---

<sup>1847</sup> Cf. PLUT. POMP. 75, 3.

<sup>1848</sup> PLUT. POMP. 75, 1s.

keineswegs erfüllte: Sein Tod war – unter Berücksichtigung der weiteren Ereignisse und Entwicklungen – eigentlich ein sinnloser Tod.

Und darin liegt wohl die wirkliche – weil von weltanschaulichen Werturteilen weitgehend unabhängig zu konstatierende – Tragik. Einerseits wurden die vom ägyptischen Hof in Pompeius' Tod gesetzten Erwartungen in keinem Punkt erfüllt, denn sonst hätte man wenigstens aus ägyptisch-ptolemaischer Sicht feststellen können, die Opferung des Pompeius habe den Fortbestand der Dynastie und die Unabhängigkeit des Landes auf längere Sicht hin gesichert.

Andererseits brachte der Tod des Oberbefehlshabers der römischen Republik oder der „alten Ordnung“ weder einen Vorteil, noch einen Nachteil. Daß der Bürgerkrieg keine kriegerische Auseinandersetzung um die Macht im Staate allein zwischen Pompeius und Caesar war, zeigen schließlich die weiteren Ereignisse (Kämpfe und Kriege) während der nächsten Monate, Jahre und Jahrzehnte.

Mit dem Tod des Pompeius geht kein Donnerhall durch den Mittelmeerraum. Einige Monate nach Pompeius' Ende schreibt Cicero wenig emphatisch in doppelter Verneinung:

*Non possum eius casum non dolere.*<sup>1849</sup>

Das Ende des *Magnus* – und nicht nur, weil es nicht einem „Großen“ würdig erscheint – ist sang- und klanglos. Nirgendwo „hält die Welt den Atem an“.

Was die faktischen Auswirkungen seines Todes betrifft, ist Pompeius tatsächlich als einfacher Bürger gestorben – *civis obit*.<sup>1850</sup> Im Leben hingegen zählten ihn, aufgrund seiner Taten, seine Mitbürger zu den *principes* und die Nachwelt reiht ihn schließlich unter die *virii illustres* der Weltgeschichte ein.

---

<sup>1849</sup> CIC. ATT. 11, 6, 5.

<sup>1850</sup> LUCAN CIV. 9, 190.

## **4. Zur wissenschaftlichen, literarischen und künstlerischen Verarbeitung der letzten Tage und des Todes des Pompeius**

### **4.0 Einleitung**

Der letzte Teil dieser Arbeit ist der wissenschaftlichen, literarischen wie allgemein künstlerischen Verarbeitung und damit auch der Beurteilung der letzten Lebenswochen des Pompeius in der Kunst gewidmet. Dabei ist – *ne sutor supra crepidam*<sup>1851</sup> – keine wissenschaftliche Darstellung oder Analyse intendiert, gar eine vollständige Präsentation des Materials, sondern es soll eine rein subjektive und durchaus absichtlich buntgemischte Auswahl aus dem Vorhandenen ausgebreitet werden.

Es nimmt nicht Wunder und ist eigentlich ein Gemeinplatz, daß die *nachantike* Verarbeitung und das mit ihr einhergehende Urteil auf den *antiken* Darstellungen und Bewertungen ruht. Ganz selbstverständlich haben vor allem die Werke Plutarchs und Lucans die Folie für die späteren literarischen Verarbeitungen gestellt.

Auch die wissenschaftliche Forschung – von der im Abschnitt 4.1 die Rede sein soll – verläßt sich bis heute, mit einigen Ausnahmen, vor allem auf das Urteil aus antiker Sicht, blickt also durch die antike Brille.

Die *antike* literarische Verarbeitung ist im Grunde vollständig in die vorangegangenen Abschnitte 2 und 3 dieser Arbeit eingegangen und muß daher – *bis repetita non placent* – nicht mehr ausführlich betrachtet werden.

Mehrfach ist in den vorangegangenen Abschnitten Seneca zu Wort gekommen, dessen Einschätzung für die Antike nicht als singulär, sondern eher als allgemeingültig (und, wie man sehen wird, in Teilen nicht nur für die Antike) anzusehen ist:

*Cogita quantum boni opportuna mors habeat, quam multis diutius vixisse nocuerit. Si Cnaeum Pompeium, decus istud firmamentumque imperii,*

---

<sup>1851</sup> Cf. PLIN. NH 35, 85.

*Neapoli valetudo abstulisset, indubitatus populi Romani princeps excesserat: at nunc exigui temporis adiectio fastigio illum suo depulit. Vidit legiones in conspectu suo caesas et ex illo proelio in quo prima acies senatus fuit – quam infelices reliquiae sunt! – ipsum imperatorem superfuisse; vidit Aegyptium carnificem et sacrosanctum victoribus corpus satelliti praestitit, etiam si incolumis fuisset paenitentiam salutis acturus; quid enim erat turpius quam Pompeium vivere beneficio regis?*<sup>1852</sup>

Der Abstieg von den „olympischen Höhen“ begann mit seinem dritten Triumph,<sup>1853</sup> setzte sich durch den Bürgerkrieg fort und nahm mit Pharsalos, nicht mehr aufzuhalten, an Geschwindigkeit zu, um schließlich in den Händen des *carnifex Aegyptius* und dessen *satellites* ein unrühmliches und klägliches Ende zu nehmen.

---

<sup>1852</sup> SENECA CONS. 20, 4.

<sup>1853</sup> PLUT. POMP. 46, 2.

## **4.1 In der modernen wissenschaftlichen Forschung**

### ***4.1.0 Vorbemerkung***

In diesem Abschnitt soll das Augenmerk vor allem auf die *Darstellung* und *Interpretation* der Zeit zwischen der Niederlage von Pharsalos und Pompeius' Tod in Pelusion in der modernen wissenschaftlichen Literatur gerichtet werden.

Da der Tenor der vorliegenden Untersuchung *ad fontes!* war, also es vor allem darauf ankam, die Quellen sprechen zu lassen und weniger der Sekundärliteratur das Wort zu überlassen oder diese zu diskutieren, ist der Schlußteil nun der „Meinung der anderen“ gewidmet, deren Darstellung, Interpretation und Resümee.

Dort, wo es sich im Rahmen der Arbeit anbot, „die anderen“, also die wissenschaftliche Sekundärliteratur und die dort vertretenen Meinungen einzubringen, ist das bereits geschehen.

### ***4.1.1 Das 19. Jahrhundert***

#### **4.1.1.1 Theodor Mommsen**

Vieles von dem, was Theodor Mommsen als Begründung für das Handeln Pompeius' nach Pharsalos anführt, erscheint aus heutiger Sicht kaum mehr haltbar, weil es von seiner subjektiven Antipathie gegenüber Pompeius fast „durchweicht“ erscheint.

Die rein sachlichen Überlegungen hingegen sind von bestechender Luzidität: Zur persönlichen Motivation des Pompeius nach der Schlacht von Pharsalos schreibt er beispielsweise:

„[...] Pompeius begehrte keinen Frieden. [...] Sei es, daß er es nicht über sich gewann Caesar sich anzuvertrauen, sei es, daß er in seiner gewöhnlichen



unklaren und unentschiedenen Weise, nachdem der erste unmittelbare Eindruck der Katastrophe von Pharsalos geschwunden war, wieder anfang Hoffnung zu schöpfen, Pompeius war entschlossen den Kampf gegen Caesar fortzusetzen und nach dem pharsalischen noch ein anderes Schlachtfeld sich zu suchen.“<sup>1854</sup>

Warum sich Pompeius nach Kleinasien gewandt hat, erklärt Th. Mommsen folgendermaßen:

„Er hätte zu seinen Parteigenossen nach Kerkyra oder Afrika gelangen können; allein der Widerwille gegen seine aristokratischen Verbündeten und der Gedanke an die Aufnahme, die nach dem Tage von Pharsalos und vor allem nach seiner schimpflichen Flucht ihn dort erwartete, scheinen ihn bewogen zu haben seinen Weg für sich zu gehen und lieber in den Schutz des Partherkönigs als in den Catos sich zu begeben.“<sup>1855</sup>

Zur militärisch-strategischen Ausgangslage und zu möglichen Erwartungen für eine Fortsetzung des Bürgerkriegs:

„Wenn also der ganze Osten durch die Schlacht von Pharsalos der Koalition verloren war, so konnte sie dagegen in Spanien wahrscheinlich und sicher in Afrika den Krieg in ehrenhafter Weise weiterführen [...]“<sup>1856</sup>

„In Spanien waren unter der Bevölkerung die Pompeianischen Sympathien so mächtig, daß die Caesarianer den von dort aus gegen Afrika beabsichtigten Angriff deswegen unterlassen mußten und eine Insurrektion unausbleiblich schien sowie ein namhafter Führer auf der Halbinsel sich zeigen würde.“<sup>1857</sup>

„Selbst nach der Abberufung der aus dem Osten gekommenen Geschwader besaßen sie noch eine sehr ansehnliche eigene Flotte, während Caesar

---

<sup>1854</sup> MOMMSEN RG 5, 732.

<sup>1855</sup> MOMMSEN RG 5, 738.

<sup>1856</sup> MOMMSEN RG 5, 735.

<sup>1857</sup> MOMMSEN RG 5, 735.

immer noch so gut wie ohne Kriegsschiffe war; und ihre Verbindung mit den Delmatern, die im eigenen Interesse gegen Caesar aufgestanden waren (S. 407), ihre Herrschaft über die wichtigsten Meere und Hafenplätze, gaben für den Seekrieg, namentlich im kleinen, die vorteilhaftesten Aussichten.“<sup>1858</sup>

Allerdings erkennt Th. Mommsen in den (Truppen-)Bewegungen der Pompeianer keine Überlegungen – und schon gar keine Strategie:

„Während also die Trümmer der geschlagenen Partei ratlos vom Schicksal sich treiben ließen und auch die den Kampf fortzusetzen entschieden waren nicht wußten wie noch wo, [...]“<sup>1859</sup>

Auch Theodor Mommsen hält schließlich zwei Dinge für evident: Pompeius wollte den Krieg auch nach Pharsalos fortsetzen – und die aussichtsreichsten Chancen dafür waren im Westen des Mittelmeeres gegeben.

#### 4.1.1.2 Eduard Meyer

In seinem Werk zu „Caesars Monarchie und das Principat des Pompejus“ kommentiert Meyer Pompeius und die Pompeianer nur knapp:<sup>1860</sup>

„Mit der Niederlage brach die Koalition auseinander. Sobald er [*i. e.* Pompeius] sah, daß die Schlacht verloren war, verließ Pompejus das Schlachtfeld, ohne sich um die Armee und ihre Rettung weiter zu kümmern: er empfand, daß seine Rolle ausgespielt sei. Von seinen Verbündeten begleiteten ihn nur der Proconsul Lentulus Crus sowie Lentulus Spinther (Konsul 57) und Favonius, der jetzt, im Gegensatz zu seinem bisherigen Verhalten, dem Gefallenen die größte Ehrfurcht bewies und ihn persönlich bediente. Auch Cato war entschlossen, ihm die Treue zu halten und

---

<sup>1858</sup> MOMMSEN RG 5, 736.

<sup>1859</sup> MOMMSEN RG 5, 737.

<sup>1860</sup> MEYER 1919: 317s.

versuchte ihm von Dyrrachion aus über Korkyra zu folgen; als er nach Kyrenaika gelangt war, erhielt er die Kunde von Pompejus Tode. [...] Caesar aber hatte auch jetzt noch an seinem leitenden Gedanken festgehalten. Nach dem Siege wandte er sich nicht gegen die Republikaner, sondern setzte so eilig wie möglich dem Pompejus nach, deutlich in der Absicht, nicht ihn unschädlich zu machen – denn über irgendwelche Macht, die ihm hätte gefährlich werden können, gebot Pompejus nicht mehr –, sondern seiner habhaft zu werden, um durch die Wiederherstellung der Verbindung mit dem bisherigen Princeps, der nun sein willenloses Werkzeug werden mußte, den Bürgerkrieg zu beenden und die Republik zu beherrschen. Diesen Plan hat die Ermordung des Pompejus durch die Ägypter vereitelt.“

Zwei Punkte fallen in der Beurteilung Eduard Meyers auf: 1) Pompeius „empfand, daß seine Rolle ausgespielt sei“, von weiteren Plänen weiß Eduard Meyer nichts zu berichten; 2) Pompeius sollte nach den Plänen Caesars als „willenloses Werkzeug“ weiterleben – „am Hof des Tyrannen“ so möchte man nachsetzen.

#### 4.1.1.3 W. Drumann, P. Groebe

Die letzten Wochen des Pompeius werden in wenigen Worten abgehandelt, auf Details (wie über die Aufenthalte in Amphipolis, Pamphylien oder Zypern) wird verzichtet:

„Auch nach diesem unglücklichen Tag konnte Pompeius noch über große Streitkräfte verfügen. Vom Schmerz gelähmt schiffte er nach Lesbos, um seine Gemahlin und seinen jüngeren Sohn aufzunehmen, welche er früher zu ihrer Sicherheit nach der Insel geschickt hatte. Theophanes, der Günstling, riet ihm, in Ägypten Schutz zu suchen, dessen König, ein Sohn des Ptolemaeus Auletes, ihm verpflichtet war, aber als Knabe unter der Leitung der Höflinge stand. Diese fanden es gleich gefährlich, sich für und gegen den Fremden zu erklären. Sie schickten ihm am <28.> September ein

schlechtes Fahrzeug entgegen, welches er lebend nicht mehr verließ, denn es trug seine Mörder.“<sup>1861</sup>

Die letzten Lebenswochen werden nicht dahingehend interpretiert, daß Pompeius versucht hat, „sich wieder aufzuhelfen“:

„Nur mit vielem vermochte er viel und nur, wenn die Dinge im allgemeinen und im einzelnen sich nach seiner Erwartung entwickelten. Bei plötzlichen Zwischenfällen wurde er verwirrt und aus der Bahn gelenkt. Er verlor deshalb die Schlacht bei Pharsalos und ließ die Mittel unbenutzt, durch welche er sich wieder aufhelfen konnte.“<sup>1862</sup>

---

<sup>1861</sup> DRUMANN – GROEBE 4<sup>2</sup>, 540s.

<sup>1862</sup> DRUMANN – GROEBE 4<sup>2</sup>, 552.

#### **4.1.2 Das 20. Jahrhundert**

##### 4.1.2.1 van Ooteghem

Der belgische Jesuit J. van Ooteghem referiert weitgehend die Quellen, die Darstellung der der Reise durch das Mittelmeer übernimmt er vor allem aus Plutarch:

„Quant à Pompée, il se remit en selle et, à bride abattue, s'enfuit par la porte décumane en direction de Larissa. Il n'y fit qu'une courte halte, puis, emmenant une trentaine de cavaliers d'escorte, il se dirigea vers la mer. Arrivé dans la vallée de Tempé et pressé par la soif, il se jeta à terre et but de l'eau du fleuve. [...]“<sup>1863</sup>

Nur wo Plutarch – von Lucan beispielsweise – abweicht, verweist J. van Ooteghem auf andere Quellen.<sup>1864</sup> Auf eine ausführliche Diskussion der antiken Berichte über ein reines Referat hinaus<sup>1865</sup> wird ebenso verzichtet, wie auf Überlegungen zu Plänen oder Absichten des Pompeius.

##### 4.1.2.2 Matthias Gelzer

Das Urteil von Matthias Gelzer hinsichtlich der weiteren Absichten des Pompeius ähnelt dem von Theodor Mommsen: Pompeius sah seine Rolle im Bürgerkrieg nach Pharsalos keinesfalls „ausgespielt“, sondern

„hoffte [...], durch rasche Flucht in den Osten nochmals Spielraum zu neuen Rüstungen zu gewinnen.“<sup>1866</sup>

und

---

<sup>1863</sup> OOTEGHEM 1954: 629.

<sup>1864</sup> OOTEGHEM 1954: 632.

<sup>1865</sup> OOTEGHEM 1954: 629 – 636.

<sup>1866</sup> GELZER 1984: 201.

„Nachdem Pompeius die Küste [*i. e.* die Peneus-Mündung] erreicht hatte, nahm er sich wieder zusammen und erwog, wie er den Krieg fortsetzen könnte.“<sup>1867</sup>

Daß Pompeius sich nach Osten wandte, beurteilt er, im deutlichen Gegensatz nun zu Theodor Mommsen, vor allem positiv – und implizit auch als Zeichen, daß Pompeius spätestens am Tag nach der Niederlage von Pharsalos durchaus zu klaren Gedanken in der Lage war:

„Man hat sich schon im Altertum gewundert, warum er sich nicht nach Dyrrhachion oder Kerkyra, wo das Gros der Flotte lag, wandte. Er wird sich aber gesagt haben, daß dies die Richtung von Caesars Verfolgung sein werde und Caesar berichtet, daß er unter allen Umständen Pompeius nachjagen wollte. Wenn Cato schließlich mit den Trümmern von Heer und Flotte nach Afrika fahren konnte, so verdankte er das dem Umstand, daß Caesar ihn gewähren ließ, weil er in den Osten zog.“<sup>1868</sup>

#### 4.1.2.3 John Leach

In seiner Pompeius-Biographie aus dem Jahr 1978 ist John Leach skeptisch-vorsichtig hinsichtlich einer Beurteilung der letzten Lebenswochen:

„We can not be sure whether in the month-and-a-half or so which followed Pharsalus Pompey ever seriously contemplated picking up the pieces of his shattered cause and continuing the struggle.“<sup>1869</sup>

John Leach hält sich hauptsächlich an die Darstellung in den Quellen, ohne diese über die von ihm gesteckte Grenze hinaus (hinsichtlich Pompeius' Absichten und Motivation) zu

---

<sup>1867</sup> GELZER 1984: 200.

<sup>1868</sup> GELZER 1984: 200.

<sup>1869</sup> LEACH 1978: 207.

interpretieren. Allenfalls in Attaleia in Pamphylien sieht er einen (zaghaften) Neuanfang:

“His next port of call was Attaleia (Antalya) in Pamphylia, and here there began to collect what might have become the nucleus of a new force [...]”<sup>1870</sup>

Doch der in den Quellen immer wieder durchklingende Hang zum Fatalismus bewegt Pompeius schließlich, sich wider besseren Wissens in die Hände der ägyptischen Mörder zu begeben:

“It is easy to believe that Pompey was prepared for such a result and that he accepted it with the characteristic touch of fatalism which marked many of his actions and reported sayings towards the end of his life.”<sup>1871</sup>

#### 4.1.2.4 Peter Greenhalgh

Die m. E. ausführlichsten Überlegungen zu den letzten Tagen und zum Tod des Pompeius macht sich Peter Greenhalgh im zweiten Band seiner Biographie.<sup>1872</sup>

Im Gegensatz zu den anderen Autoren findet sich bei ihm – bei einer deutlichen Präferenz für Lucan – auch die Diskussion einer Rekonstruktion der Fahrt von der Peneus-Mündung bis nach Pelusion, so zweifelt er (ohne eine endgültige Entscheidung zu treffen) am Aufenthalt des Pompeius in Amphipolis:

„In the face of Caesar’s assertion it is hard not to believe, that Pompey visited Amphipolis despite the silence of the other sources, but it is even harder to see why he did so.”<sup>1873</sup>

Auch die kolportierten Pläne des Pompeius, nach Parthien zu gehen, verweist Peter

---

<sup>1870</sup> LEACH 1978: 208.

<sup>1871</sup> LEACH 1978: 209.

<sup>1872</sup> GREENHALGH 1980: 254 – 269.

<sup>1873</sup> GREENHALGH 1980: 257.

## Greenhalgh in das Reich der Propaganda:

“Why Plutarch, Appian and Lucan should have accepted so transparent a piece of character-assassination is a mystery. The source must have been more vindictively Caesarian than Caesar himself [...]”<sup>1874</sup>

Sowohl die Bedeutung Pamphyliens,<sup>1875</sup> als auch die der Insel Zypern, die Peter Greenhalgh – rein spekulativ – als wenigstens mittelfristige Operationsbasis des Pompeius im östlichen Mittelmeer ansieht, wird diskutiert:

“He probably saw Cyprus as the safest and most central headquarters from which to organize a general mobilization of troops, ships and money throughout the eastern Mediterranean [...]”<sup>1876</sup>

Ebenso die in Syedra zur Diskussion stehenden Alternativen Iuba<sup>1877</sup> und Ägypten<sup>1878</sup> sind Teil seiner Überlegungen.

Ganz grundsätzlich ist Peter Greenhalgh der Ansicht, Pompeius wußte wohl schon sehr bald nach Pharsalos, daß

“there was no future for Pompey in Thessaly now”<sup>1879</sup>

und

“[...] he found hope, and the hope seemed brightest in the East.”<sup>1880</sup>

Für Pompeius lag also die Zukunft im Osten, dies war sein präferiertes Aufzugsgebiet für eine Wiederaufnahme des Kampfes gegen Caesar.

---

<sup>1874</sup> GREENHALGH 1980: 260 und 261.

<sup>1875</sup> GREENHALGH 1980: 258.

<sup>1876</sup> GREENHALGH 1980: 259.

<sup>1877</sup> GREENHALGH 1980: 261s.

<sup>1878</sup> GREENHALGH 1980: 262s.

<sup>1879</sup> GREENHALGH 1980: 254.

<sup>1880</sup> GREENHALGH 1980: 255.



In einem kurzen Absatz kommen auch kontrafaktische Überlegungen bzw. Spekulationen über mögliche Zukunftshoffnungen des Pompeius zum Tragen – und es wird wie bei Matthias Gelzer (s. o.) der erste Impuls Pompeius', sich nicht Cato zuzuwenden, als strategische Überlegung gewertet (oder wenigstens eine solche nicht ausgeschlossen):

“With luck Caesar might give up the pursuit, return to Italy and give Pompey the time to rebuild his fortunes in the lands of his former successes. Or if Caesar pursued him, he would at least have the satisfaction of drawing him away from Dyrrachion where Cato’s fifteen cohorts could be shipped to Africa or some other friendly land to form the nucleus of a new army. And who knew what else might happen? Caesar might have a heart-attack, or catch pneumonia, and the whole situation might change overnight.”<sup>1881</sup>

---

<sup>1881</sup> GREENHALGH 1980: 255.

### **4.1.3 Das 21. Jahrhundert**

#### 4.1.3.1 Werner Dahlheim

Cnaeus Pompeius ist eine der großen Gestalten der römischen Republik – und so hat auch er selbstverständlich seinen Platz zwischen „Romulus und Augustus“ erhalten.<sup>1882</sup>

Bei einer gedrängten Darstellung eines ganzen Lebens auf neunzehn Seiten – wofür wohl vor allem publizistische Zwänge verantwortlich gemacht werden müssen – nimmt es nicht Wunder, daß den letzten Lebenswochen nur wenig Platz (etwa eine halbe Seite) eingeräumt werden konnte. Eine nähere Beurteilung oder detailliertere Darstellung der letzten Lebenswochen des Pompeius hat Werner Dahlheim auch konsequenterweise unterlassen:

„Pompeius floh, gehetzt vom nachsetzenden Caesar, der jeden noch möglichen Widerstand rasch im Keim ersticken wollte. Die Jagd ging quer durch Griechenland zum Hellespont, durch die Ägäis nach Zypern: sie endete in Ägypten.“<sup>1883</sup>

#### 4.1.3.2 Robin Seager

Die Beschreibung und Diskussion der letzten Tage des Pompeius fällt bei Robin Seager, der immerhin eine rund 190 Seiten starke Biographie (2002 in 2. erweiterter Auflage nach 1979) vorlegt, mit rund zwei Seiten verhältnismäßig gering aus. Entsprechend bleiben auch die Darstellung und weiterführenden Überlegungen eher allgemein und fast unverbindlich: Einerseits schließt sich Robin Seager den Quellen an und sieht Pompeius wenigstens (auf

---

<sup>1882</sup> DAHLHEIM 2000.

<sup>1883</sup> DAHLHEIM 2000: 147.

Dauer?) psychisch angeschlagen:

„Moreover, there can be no doubt that during the battle of Pharsalus his nerve cracked: the picture Caesar paints is all more striking for its relative restraint.”<sup>1884</sup>

Die allgemeine Situation aber – von der Warte des Historikers aus – ist eine andere:

“Yet even now there was no need to see his cause as hopeless: he still had great strength, particularly at sea.”<sup>1885</sup>

Diese – so urteilt Robin Seager – konnte oder wollte Pompeius aber weder sehen, noch sie für sich strategisch nutzen.

[...] Too much weight should probably not be assigned to either piece of evidence: it is unlikely that in his present frame of mind he had given much consideration even to the most immediate future.”<sup>1886</sup>

Unausgesprochen die Vermutung, Pompeius habe nach Pharsalos „alles fahren lassen“ und sich in einen Fatalismus gekehrt, der in seinem Tod endet, der von Robin Seager in kaum mehr als neun Zeilen Beachtung findet.<sup>1887</sup>

#### 4.1.3.3 Pat Southern

Die Biographie von Pat Southern verzichtet vollständig auf eine Diskussion der letzten Tage von Pompeius: Sowohl auf eine Diskussion der Quellen, denen für manche Stationen nach Pharsalos „*confusion*“ attestiert wird, ohne allerdings die Quellen und die *confusion* näher zu beleuchten, als auch auf eine Untersuchung der Motive und Erwartungen der

---

<sup>1884</sup> SEAGER 2002: 167.

<sup>1885</sup> SEAGER 2002: 167.

<sup>1886</sup> SEAGER 2002: 167.

<sup>1887</sup> SEAGER 2002: 168.

verschiedenen historischen Personen. Außer einer nicht näher begründeten Kompilation der verschiedenen Quellen übt sich Pat Southern in vornehmer Zurückhaltung.<sup>1888</sup>

Ein klarer Fehler aber muß angemerkt werden: Der berühmt-berüchtigte Ausspruch des Theodotos von Chios bei Plutarch:

*νεκρὸς οὐ δάκνει.*<sup>1889</sup>

wird von Pat Southern irrtümlich Achilles in den Mund gelegt:

„Dead men don't bite', said Achilles.“<sup>1890</sup>

#### 4.1.3.4 Ernst Baltrusch

Ernst Baltrusch hat mit „Caesar und Pompeius“ vor allem ein Buch für Studenten geschrieben und wird dem Anspruch der Reihe „Geschichte Kompakt“ mehr als gerecht. In der Art einer miteinander verwobenen und in Interaktion gesetzten „Parallelbiographie“ zeichnet der Autor die letzten Jahrzehnte der „alten Ordnung“ vom Aufstieg des Cn. Pompeius bis zur Ermordung C. Caesars in keineswegs groben, sondern differenzierten Strichen nach.

Auch hinsichtlich der Beurteilung der letzten Wochen des Pompeius zeigt sich Ernst Baltrusch differenziert: Im Gegensatz zu anderen Wissenschaftlern nimmt er an, Pompeius habe schon in Amphipolis

„wieder klare Gedanken gefaßt und seine momentane Lage bedacht [...], die ja keineswegs hoffnungslos war“<sup>1891</sup>

---

<sup>1888</sup> SOUTHERN 2002: 140.

<sup>1889</sup> PLUT. POMP. 77, 7.

<sup>1890</sup> SOUTHERN 2002: 140.

<sup>1891</sup> BALTRUSCH 2004: 105.

#### 4.1.3.5 Karl Christ

Die Darstellung der Zeit zwischen Pharsalos und Pelusion sowie deren Beurteilung fällt in der Biographie „Pompeius: Der Feldherr Roms“ von Karl Christ mit etwa fünf Seiten (wobei rund anderthalb Seiten der Referierung von Appian<sup>1892</sup> gewidmet sind) ebenfalls denkbar kompakt aus.

Die reine Darstellung der Quellen ist eine – kaum gekennzeichnete – Zusammenfassung unterschiedlichster Autoren (Appian, Aurelius Victor, Caesar, Lucan, Plutarch, usf.). Dabei sind dem Autor einige Ungenauigkeiten unterlaufen:

Der Vorname *Servilius*<sup>1893</sup> ist in den Quellen nicht belegt, Aurelius Victor, der den Vornamen jenes Quästors Cordus bei Lucan überliefert, nennt ihn Servius Codrus.<sup>1894</sup>

Weiters findet sich eine geographische Ungenauigkeit:

„Wohl im Hafen Synedra im Norden Zyperns wurde dann ein Kriegsrat abgehalten [...]“<sup>1895</sup>

Natürlich liegt *Syedra* (wobei die Schreibweise in der Sekundärliteratur durchaus differiert) im *Norden Zyperns*, allerdings besteht für den in antiker Geographie wenig bewanderten Leser die Gefahr, anzunehmen, die Stadt liege auf der Nordseite der Insel Zypern und nicht *gegenüber* der Nordküste Zyperns, an der Bucht von Pamphylien ...

Daß tatsächlich ein Ort im Norden *auf* der Insel Zypern gemeint ist, läßt der weitere Verlauf nach den Beratungen „im Hafen Synedra im Norden Zyperns“ vermuten:

„Mit seinen wenigen Schiffen, auf denen neben seinem engeren Gefolge immerhin etwa 2000 besonders qualifizierte Soldaten untergebracht waren, segelte Pompeius weiter nach Pelusium.“<sup>1896</sup>

<sup>1892</sup> APP. CIV. 2, 355ss. und 2, 362.

<sup>1893</sup> *Servilius Cordus* bei CHRIST 2004: 166.

<sup>1894</sup> VIR. ILL. 77, 9.

<sup>1895</sup> CHRIST 2004: 162.

<sup>1896</sup> CHRIST 2004: 164.

Die Anzahl der Soldaten ist aus Caesar entnommen, allerdings hält dieser diese rekrutierten Truppen keineswegs für „besonders qualifizierte Soldaten“:

[...] *partim quos ex familiis societatum delegerat, partim a negotiatoribus coegerat, quosque ex suis quisque ad hanc rem idoneos existimabat* [...] <sup>1897</sup>

Die generelle Sicht auf Pompeius in den Wochen nach der Niederlage von Pharsalos, die Karl Christ in seiner Biographie vertritt, ist verschiedentlich in dieser Arbeit schon Gegenstand der Diskussion gewesen. Wie der Vergleich mit den anderen Urteilen zeigt, ist dies neben der von Eduard Meyer formulierten Meinung diejenige, die sich am deutlichsten gegen eine wie auch immer geartete Motivation zur Fortsetzung bzw. Wiederaufnahme des Kampfes durch Pompeius stellt:

„Wie immer es um die Einzelheiten von Pompeius' letzter Fahrt bestellt ist, seit Pharsalos war er zu einem lethargischen, unsicheren und gebrochenen Mann geworden, dem Wille, Dynamik und Zuversicht fehlten, zu einem Menschen, der sich in sein Schicksal fügte. Und doch blieb er eine Persönlichkeit, die noch in den letzten Augenblicken ihres Lebens die Haltung des einstigen großen Oberbefehlshabers zu wahren suchte.“<sup>1898</sup>

Inwieweit dieses generelle Urteil durch die Quellen und die weitere wissenschaftliche Forschung gedeckt ist, wurde in den vorangegangenen Abschnitten dieser Arbeit diskutiert.

---

<sup>1897</sup> CAES. CIV. 3, 103, 1.

<sup>1898</sup> CHRIST 2004: 165.

## **4.2 Zum Nachhall in der nachantiken Literatur**

### **4.2.0 Einleitung**

Auf die vielfältigen Aspekte der Plutarch-<sup>1899</sup> und Lucan-Rezeption<sup>1900</sup> und die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung kann an dieser Stelle aus vernünftigen Gründen nicht eingegangen werden.

Doch die hier vorgestellten (mittelbaren und unmittelbaren) literarischen Verarbeitungen des Pompeius-Stoffes, bzw. das Interesse an der Person und dem Schicksal des Pompeius setzen mit der Wiederentdeckung der Parallelbiographien Plutarchs im 14. Jahrhundert ein: Der erste, der Plutarch in Zusammenhang mit den Lebensläufen brachte, war Petrarca (1304 – 1374),<sup>1901</sup> und

„um 1462 waren alle 48 *Viten* auf Latein zugänglich, einige wurden sogar mehrfach übersetzt, und die Übersetzungen sind in hunderten von Handschriften erhalten.“<sup>1902</sup>

Eine der ersten Biographien war die des Pompeius, welche schon Anfang des 15. Jahrhunderts in der Übersetzung von Iacopo Angeli da Scarperia erschien.

Eines der frühesten Zeugnisse der Beschäftigung mit dem Leben und Schicksal des Cn. Pompeius Magnus findet sich bei Giovanni Boccaccio: *De casibus virorum illustrium* (1360).

Dieses unmittelbar von Petrarcas *De viris illustribus* (1338/39) angeregte (in lateinischer Sprache abgefaßte) Zeugnis in der Tradition der biographischen Literatur, die von der

---

<sup>1899</sup> PADE, M.: Die Rezeption der Plutarchviten in Italien im 15. Jahrhundert. Vortrag am Seminar für Geistesgeschichte und Philosophie der Renaissance, Universität München, 15.2.2000: <http://www.phil-hum-ren.uni-muenchen.de/SekLit/PADEplutarch.htm>

PÉREZ JIMÉNEZ, A. / CERRO CALDERÓN, G. del (EDD.): Estudios sobre Plutarco: obra y traducción: actas del I Simposio español sobre Plutarco, Fuengirola 1988 und Málaga 1990.

<sup>1900</sup> Bibliographie zur Rezeption von Lucans „Bellum Civile“ (als pdf-Datei: Stand: Sept. 2004): [http://www.unibas.ch/klaphil/fs/bibl\\_rez.pdf](http://www.unibas.ch/klaphil/fs/bibl_rez.pdf)

<sup>1901</sup> PADE 2000.

<sup>1902</sup> PADE 2000.

Antike (Cornelius Nepos, Sueton) bis ins Mittelalter (Hieronymus und seine Nachfolger, Gregorius aus Tours) reicht, war seinerzeit berühmter als der heute weitaus bekanntere und vorher (1349 bis 1353) entstandene *Il Decamerone*.

Mit den (nicht nur lateinischen) Pompeius-Dramen der Neuzeit hat sich Claudia Barthold in ihrer Dissertation „Fabio Chigis Tragödie *Pompeius*. Einleitung, Ausgabe und Kommentar“ beschäftigt (Wintersemester 2001/2002; die korrigierte und erweiterte Druckfassung erschien 2003).<sup>1903</sup> Ihre Arbeit bietet einen kurzen Einblick in verschiedene Werke, die u. a. auch im folgenden Erwähnung finden sollen.

Die Reihe der neulateinischen Pompeius-Dramen leitet der spanische Humanist Juan Luis Vivens (1492 – 1540) mit einer *declamatio* ein, einer fiktiven Rede, die Pompeius nach der verlorenen Schlacht von Pharsalos hält: *Pompeius fugiens* erscheint im Jahr 1519.<sup>1904</sup>

Auf die beiden deutschsprachigen Dramen von Hans Sachs (1494 – 1576): *Die Königin Cleopatra mit Antonio dem Römer* (1560) und *Historia Lebens und Sterbens Julii des ersten Kaisers* (1563) soll nur der Vollständigkeit halber, als Beispiele für die Beschäftigung mit dem antiken Stoff (der hier natürlich nicht explizit Pompeius behandelt), hingewiesen werden.

Im Jahr 1574 schreibt Robert Garnier die Tragödie *Cornélie* (Druck: 1585),<sup>1905</sup> 1579 erscheint anonym das Drama *Pompeo*,<sup>1906</sup> im Jahr 1621 dann *Pompeius Magnus* des Jesuiten Petrus Mussonius (Uraufführung 1607),<sup>1907</sup> welches die Zeit vom Morgen der Schlacht von Pharsalos bis zum Eintreffen Caesars in Ägypten behandelt.

In kurzer Folge werden, ebenfalls in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die Dramen *Pompejus* von Lodovico Aureli (lat.; 1628),<sup>1908</sup> *Caesar and Pompey* von George Chapman (engl.; 1631),<sup>1909</sup> *La Mort de Pompée* von Charles Chaulmer (franz. 1638),<sup>1910</sup> *La Mort de*

<sup>1903</sup> BARTHOLD 2003.

<sup>1904</sup> BARTHOLD 2003: 310.

<sup>1905</sup> BARTHOLD 2003: 308, ANM. 897.

<sup>1906</sup> CREVATIN 1996: 182.

<sup>1907</sup> BARTHOLD 2003: 305SS. MÜLLER, J.: Das Jesuitendrama in den Ländern deutscher Zunge vom Anfang (1555) bis zum Hochbarock (1665), Schriften zur deutschen Literatur 7/8, Augsburg 1930.

<sup>1908</sup> BARTHOLD 2003: 302SS.; CREVATIN 1996: 183.

<sup>1909</sup> CREVATIN 1996: 182. INGLEDEW, J. E.: Chapman's use of Lucan in Caesar and Pompey, The Review of English Studies, N.S. 13.51, 1962, 283SS.



*Pompée* von Pierre Corneille (franz.; 1643/4)<sup>1911</sup> und schließlich Fabio Chigis *Pompeius Tragoedia* (lat.; 1645)<sup>1912</sup> veröffentlicht. Die Dramen William Shakespeares, *Julius Caesar* und *Anthony and Cleopatra*, entstehen schon 1598 bis 1600, bzw. 1606 bis 1608.

Erst nach über 150 Jahren, im Jahr 1810 bzw. 1812, erscheint *Pompeo in Egitto*, ein anticaesarisch und pro-republikanisch gefärbtes Jugendwerk des italienischen Dichters Giacomo Leopardi (1798 – 1837).

Weitere hundert Jahre später schreibt der Engländer John Masefield (1878 – 1967) das Drama *The Tragedy of Pompey the Great* (1910; Rev. 1914); *Caesar and Cleopatra*, eine Komödie von George Bernhard Shaw (1856 – 1956) entsteht 1901, und als bislang letzte literarische Verarbeitung schreibt Bertolt Brecht (1898 – 1956) zwischen 1937 und 1939 an *Die Geschäfte des Herrn Julius Caesar*, einem Romanfragment in vier Büchern.

Aus der Fülle der literarischen Verarbeitungen sollen zwei *exempla* ausgewählt und kurz vorgestellt werden – zwei Werke, die den Anfang und das (derzeitige) Ende repräsentieren:

Giovanni Boccaccio: *De casibus virorum illustrium* (1360)  
und John Masefield: *The Tragedy of Pompey the Great* (1910; Rev.1914)

---

<sup>1910</sup> BARTHOLD 2003: 308, ANM. 897.

<sup>1911</sup> BARTHOLD 2003: 308SS. HERLAND, L.: Les éléments précornéliens dans „La mort de Pompée“ de Corneille, *Revue d'histoire littéraire de la France*, 50, 1950, S. 1ss.

MATZKE, J. E.: The sources of Corneille's tragedy *La Mort de Pompée*, *Modern Language Notes*, 15.5, 1900, S. 142 – 152;

PARATORE, E.: Lucano nella *Mort de Pompée* di Corneille, in: *Miscellanea di studi classici in onore di Eugenio Manni*, vol. 5, Roma, 1980, S. 1687 – 1708.

<sup>1912</sup> BARTHOLD 2003.

#### 4.2.1 Giovanni Boccaccio: *De casibus virorum illustrium* (1360)

Dieser Arbeit liegt die deutsche Übersetzung des 1545 letztmalig gedruckten Werkes zugrunde. Anlässlich der Woche „Italien in München“ im Mai 1965 erschien

Giovanni Boccaccio:

Die neun Bücher vom Glück und vom Unglück berühmter Männer und Frauen (*De casibus virorum illustrium liberi novem*). Mit 22 farbigen Miniaturen von der und aus der Werkstatt des Meisters Jean Fouquet aus dem „Münchner Boccaccio“ und 10 Holzschnitten von 1438 übersetzt, erläutert und herausgegeben von Werner Pleister. München 1965.<sup>1913</sup>

*De casibus virorum illustrium liberi novem*, entstanden zwischen 1356 und 1360, erweitert im Jahr 1373, enthält in neun Büchern Beschreibungen vom Leben und Schicksal berühmter Gestalten der Weltgeschichte. Nicht alle Personen kann man heute noch als „historisch“ ansehen, so beginnt (natürlich) das 1. Buch mit Adam und Eva, erzählt (unter vielen anderen) von Theseus, dem König der Athener, Priamos und Hecuba, berichtet „Über Samson“ ... das 2. Buch widmet sich nicht mehr den mythischen Gestalten, sondern den (in Auswahl:) Königen Kroisos, Astyages und Saul.

So entfaltet sich bis zum 6. Buch die Antike anhand von Einzelpersönlichkeiten, nicht immer streng chronologisch oder geographisch geordnet, aber doch in der Zeit aufsteigend. Im 6. Buch schließlich wird von Marius, Mithridates [IV.] von Pontus, Pompeius Magnus, M. Cicero, Marcus Antonius und Cleopatra berichtet. Die Bücher 7 und 8 widmen sich Herrschergestalten und Persönlichkeiten der nachchristlichen Epochen, während das neunte Buch schließlich mehr oder minder von Zeitgenossen Boccaccios erzählt.

Eingebettet sind die Lebensbeschreibungen in die Vorstellung, Boccaccio säße in seiner Studierstube und könne die verschiedenen historischen Gestalten bei sich empfangen und ihnen zuhören.<sup>1914</sup>

---

<sup>1913</sup> Zitiert als BOCC. VIR. ILL. 1965.

<sup>1914</sup> Ein bis heute nicht unbeliebtes Motiv einer Rahmenhandlung: Cf. FERNAU, J.: Guten Abend, Herr Fernau. Ich sprach mit: Aristides, Nietzsche, Xanthippe, Andreas Hofer, dem Müller von Sanssouci, Agnes Bernauer, Heinrich IV., Campanella, München/Berlin 1984, 239.

Natürlich soll Boccaccios *De casibus* mehr ein – im humanistischen Ideal – für die Allgemeinheit nützliches Werk sein und eine lehrreiche Sammlung menschlichen Glücks und Unglücks geben – symbolisiert durch das Schicksalsrad –, wie es als Motiv in den *carmina Burana* (gesammelt ca. 1230) in einem der berühmtesten Lieder dieser Sammlung besungen wird:<sup>1915</sup>

<i>O Fortuna</i>	<i>nunc obdurat</i>
<i>velut luna</i>	<i>et tunc curat</i>
<i>statu variabilis,</i>	<i>ludo mentis aciem,</i>
<i>semper crescis</i>	<i>egestatem,</i>
<i>aut decrescis;</i>	<i>potestatem</i>
<i>vita detestabilis</i>	<i>dissolvit ut glaciem.</i>

Ausnahmsweise soll an dieser Stelle der vollständige Textabschnitt aus dem „Münchener Boccaccio“, der mit der Niederlage von Pharsalos einsetzt, wiedergegeben werden:<sup>1916</sup>

[...] Cäsar gewann und schlug Pompejus in die Flucht. Als Pompejus sah, daß Cäsar Sieger war, floh er nach Larissa, wo er die Ehren, die ihm die Bürgerschaft erweisen wollte, nicht annahm, sondern befahl, sie für seinen Sieger vorzubehalten. Dort blieb er nicht lange, sondern floh weiter bis zum Fluß Peneus, der ins Meer mündet. Er bestieg ein Schiff und ließ sich nach Lesbos fahren zu seiner Frau Cornelia. Von dort fuhr er, nachdem er mit seiner Frau und den Bürgern ein großes Wehklagen erhoben hatte, mit einem anderen Schiff, in das er alles, was ihm in seinem Unglück übriggeblieben war, einlud, nach Ägypten. Als er vor Cypern kreuzte und so voller Vertrauen zu Ptolomäus, dem König von Ägypten, den er zuvor eingesetzt hatte, fahren wollte, erhielt er ein böses Vorzeichen. Trotzdem fuhr er weiter nach Ägypten, doch noch vor seiner Ankunft erfuhr es Ptolomäus. Dieser sah mehr auf das Glück als auf Freundschaft und Erbarmen, wie Pompeius früher auch getan hatte, als er Carbo töten ließ, und freute sich am Unglück des Pompejus. Er schickte ihm ein Schiff mit Kriegsleuten beladen

<sup>1915</sup> CARMINA BURANA NO. 17, 1. Strophe.

<sup>1916</sup> BOCC. VIR. ILL. 1965: 110 – 111. Die Zeilenangaben sind vom Autor zur besseren Übersicht und zum Rückverweis eingefügt und haben keine Entsprechung mit BOCC. VIR. ILL. 1965.

entgegen, als wollte er ihn herrlich empfangen. Pompejus, der jetzt mehr dem ewigen Verhängnis folgte als seinem eigenen Gefühl, ließ seine Frau und alle Gefährten zurück in seinem Schiff und stieg in das Schiff des Ptolomäus. Sobald er etwas vom Ufer weg war, fielen Achilles und Photinus  
20 nach dem Befehl des Königs über ihn her, zogen ihre Schwerter und schlugen Pompejus, der sich des Anstandes wegen den Kopf bedeckte, den Kopf ab. Sie steckten ihn auf einen Spieß und trugen ihn als Zeugen des großen Sieges durch die Stadt Alexandria. Dann wickelten sie ihn in ein seidenes Tuch, und der König behielt ihn, um damit Gunst und guten Willen bei Cäsar zu erlangen. Sein Leichnam wurde, nachdem er den ganzen Tag im Wasser hin- und hergetrieben war, von Codrus, einem römischen Soldaten und Quästor des Pompejus, heimlich an Land gezogen. Er suchte am Gestade zusammen, was er fand, zündete ein Feuer an, legte den Leichnam darauf und vergrub ihn nachher im Sand. Fortuna hat sich sehr  
30 geschämt, daß dieser ehrenreiche und hochverdiente Mann mit ihrer Zustimmung unbegraben liegen und den Fischen zur Speise überlassen werden sollte.- Schreckliche Umkehr der Dinge! Hier wurde ein Alter von einem Jungen, ein Gebender von einem Nehmenden, ein Römer von einem fremden Barbaren, ein Großer von einem Kleinen, ein Kaiser von einem Eunuchen schändlich umgebracht. Sein Leichnam wurde zu Spott im Wasser in den Wellen hin- und hergetrieben, bis er bei Nacht von einem kleinen Feuer durch einen einzigen Menschen verbrannt und mit etwas Sand bedeckt vergraben wurde. Wenn er kurz vorher in seinem Vaterland gestorben wäre, mit welchen Ehren wäre er bestattet worden! Wieviel  
40 Senatoren und Ritter hätten um ihn geweint und getrauert! Wieviel Waffen, Rüstungen und Triumphgewänder wären mit ihm begraben worden! Wieviel Reden hätte man über ihn gehalten! Wieviel Lobsprüche wären seinetwegen auf dem Forum verkündet worden! Wie sorgfältig hätte man seine Asche aufgehoben! All das und noch viel ist jetzt mit seinem erbärmlichen Tod verkauft, verloren und am ägyptischen Gestade unter einem kleinen Haufen Sand begraben.“

Das Ende des Pompeius bei Boccaccio gliedert sich in fünf Teile:

- I) Zeilen 1 – 13: Flucht von Pharsalos über Larissa, die Insel Lesbos und Zypern nach Ägypten (in oder bei Alexandria: Z. 24)
- II) Zeilen 14 – 18: Die niederen Beweggünde des Ägypterkönigs, seine Freude über das Unglück des Pompeius; Entsendung eines Schiffes zu Pompeius, der, von Fatalismus ergriffen, die Gefahr ignoriert
- III) Zeilen 19 – 26: Die Ermordung durch Achilles und Pothinus, die Schändung des Leichnams und der Zug mit dem abgeschlagenen Haupt durch Alexandria; Aufbewahrung des Kopfes, um sich damit Caesars Gunst und Willen zu sichern
- IV) Zeilen 27 – 32: Die notdürftige Bestattung des Körpers durch den Quästor Codrus, die (versuchte) Leichenverbrennung und das Verscharren der Überreste im Sand; Scham der Fortuna über das Ende des Pompeius
- V) Zeilen 33 – 46: Klage des Autors über die Verkehrung der Verhältnisse und das unglückliche Ende zum falschen Zeitpunkt

Anhand der geschilderten Details und Motive lassen sich die Quellen von Boccaccio für seine Pompeius-„Biographie“ erkennen:

Für eine Verwendung von Lucan (oder einer nachantiken Zusammenfassung) gibt es m. E. zwei Anhaltspunkte: Einerseits den direkten Weg über Larissa zu Pompeius' Gattin Cornelia, andererseits die Benennung des Codrus als Quästor des Pompeius:

*E latebris pavidus decurrit ad aequora Cordus.*

*Quaestor ab Icario Cinyreae litore Cypri*

*infaustus Magni fuerat comes.*<sup>1917</sup>

Zwar wird der Eigenname *Cordus* bei Lucan und bei Aurelius Victor als *Codrus* überliefert,<sup>1918</sup> was mit der Namensnennung bei Boccaccio übereinstimmt (Boccaccio ist in diesem Punkt also der Überlieferung nach Aurelius Victor gefolgt), andererseits ist nur bei Lucan jener Mann, der Pompeius bestattet, als *quaestor* näher bezeichnet.

---

<sup>1917</sup> LUCAN CIV. 8, 715 – 717.

<sup>1918</sup> VIR. ILL. 77, 9.

Auch aus Valerius Maximus dürfte Boccaccio für die Beschreibung der Flucht von Pompeius geschöpft haben:

*Pompeius autem Magnus Pharsalica acie victus a Caesare, cum postero die Larissam intraret, oppidique illius universus populus obviam ei processisset, 'ite' inquit 'et istud officium praestare victori', dicerem, non dignus qui vinceretur, nisi a Caesare esset superatus, certe modestus in calamitate: nam quia dignitate sua uti iam non poterat, usus est verecundia.*<sup>1919</sup>

Und weiter:

*Pompeius vero Magnus in acie Pharsalica victus a Caesare, fuga quaerens salutem cursum in insulam Cyprum, ut aliquid in ea virium contraheret, classe direxit adpellensque ad oppidum Paphum [...].*<sup>1920</sup>

Der Abschnitt III) scheint wieder auf Aurelius Victor zu basieren: Sowohl die als Attentäter bezeichneten Achilles und Pothinus (Z. 20), als auch die Enthauptung und die Aufbewahrung des Kopfes für Caesar (Zeilen 24ss.), und die Bestattung durch Codrus (Zeilen 26ss. und 37ss.) finden sich in den *viri illustres*:<sup>1921</sup>

*Cuius infesto adventu urbe pulsus, in Pharsalia victus ad Ptolomaeum Alexandriae regem confugit. Eius imperio ab Achilla et Potino satellitibus occisus est.*

*(Huius latus sub oculis uxoris et liberorum a Septimio, Ptolomaei praefecto, mucrone confossum est. Iamque defuncti caput gladio praecisum, quod usque ad ea tempora fuerat ignoratum. Truncus Nilo iactatus a Servio Codro rogo inustus humatusque est inscribente sepulcro: Hic positus est Magnus. Caput ab Achilla, Ptolomaei satellite, Aegyptio velamine*

<sup>1919</sup> VAL. MAX. 4, 5, 5.

<sup>1920</sup> VAL. MAX. 1, 5, 6.

<sup>1921</sup> Über die Parallele zwischen den beiden Werktiteln muß sicherlich nichts Weiteres gesagt werden.

*involutum cum anulo Caesari pracaentatum est; qui non continens lacrimas  
illud plurimis et pretiosissimis odoribus cremandum curavit.)*<sup>1922</sup>

Das Motiv des Aufspießens des Pompeius-Hauptes (Zeilen 23ss.) ist wiederum lucanisch, wie ein Vergleich zeigt:

*Impius ut Magnum nosset puer, illa verenda  
regibus hirta coma et generosa fronte decora  
caesaries comprehensa manu est, Pharioque veruto,  
dum vivunt voltus atque os in murmura pulsant  
singultus animae, dum lumina nuda rigescunt,  
suffixum caput est, quo numquam bella iubente  
pax fuit, [...]*<sup>1923</sup>

Ebenso das Bild des in den Wellen schaukelnden Leichnams (Zeilen 36ss.):

[...]  
*litora Pompeium feriunt, truncusque vadosis  
huc illuc iactatur aquis.*<sup>1924</sup>

Für diese Arbeit sind aber auch besonders die Zeilen 39 – 46 von Interesse:

„[...] Wenn er kurz vorher in seinem Vaterland  
gestorben wäre, mit welchen Ehren wäre er bestattet worden! [...]“

Dieser Ausruf – sowie die folgenden, die eine phantastische *pompa* für einen „kurz vorher“ gestorbene Pompeius beschwören – schließt an jene Worte Ciceros und auch Senecas an, welche schon in verschiedenem Zusammenhang, vor allem aber hinsichtlich der

---

<sup>1922</sup> VIR. ILL. 77, 9.

<sup>1923</sup> LUCAN CIV. 8, 679 – 685.

<sup>1924</sup> LUCAN CIV. 8, 698 – 700.

kontrafaktischen Annahme eines Todes im Jahr 50 v. Chr. von Bedeutung waren:<sup>1925</sup>

*Si Cnaeum Pompeium, decus istud firmamentumque imperii, Neapoli valetudo abstulisset, indubitatus populi Romani princeps excesserat: at nunc exigui temporis adiectio fastigio illum suo depulit.*<sup>1926</sup>

Ähnlich den antiken Vorbildern entfaltet Boccaccio ein *kontrafaktisches* Szenario vor den Augen des Lesers („Wieviel ...! Wieviel ...! Wieviel ...! Wie ...!“), und vergleicht ganz pragmatisch (und trotzdem mit emphatischer Wärme) die Bestattung an der einsamen Küste von Pelusion mit einem Begräbnis auf dem Forum in Rom, inmitten der vielen Trauergäste, die des Lobes und der Ehren für den Toten voll sind.

Das Schicksal des Pompeius Magnus ist nicht nur eine Folge aus den eigenen Taten, wie Zeilen 13s. anklingen lassen: So wenig Freundschaft im Unglück er Cn. Papirius Carbo gegenüber walten ließ,

*Cn. Pompeius in Siciliam cum imperio a senatu missus Cn. Carbonem, qui flens muliebriter mortem tulit, captum occidit [...]*<sup>1927</sup>,

so wenig Freundschaft und Wohlgesonnensein im Unglück wird ihm nun von Ptolemaios zuteil. Aber auch das grausame und wechselne Glück oder Schicksal – *fortuna* – selbst ist es, das das Leben eines jeden Menschen bestimmt, sei er ein *parvus* oder ein *Magnus*.

<sup>1925</sup> Cf. Abschnitt 3.3.3.

<sup>1926</sup> SENECA CONS. 20, 4.

<sup>1927</sup> LIV. PER. 89; cf. PLUT. POMP. 10, 4.



#### 4.2.2 John Masefield: *The Tragedy of Pompey the Great* (1910; Rev.1914)

John Masefield (\*1.6.1878 in Ledbury/Herefordshire, †12.5.1967 in Clifton Hampden/Oxfordshire) schrieb mit zweiunddreißig Jahren *The Tragedy of Pompey the Great*. Die zweite Fassung aus dem Jahr 1914 (New York 1914)<sup>1928</sup> ist Grundlage dieses Exkurses.

Im Vergleich zu den anderen Pompeius-Dramen (s. o.) ist der zeitliche Rahmen im positiven Sinne ungewöhnlich: Das Stück setzt kurz vor der Überschreitung des Rubicon im Jahr 49 v. Chr. in Rom ein<sup>1929</sup> (1. Akt) und schließt im September 48 v. Chr. an der Küste von Pelusion (3. Akt). Der 2. Akt spielt in Dyrrachion<sup>1930</sup> und Pharsalos.<sup>1931</sup>

Der Beginn der Tragödie ist für John Masefield nicht der Tag der Überschreitung des Rubicon, schon vor dessen Bekanntwerden ist die Atmosphäre im Haus des Pompeius gespannt und düster:

Antistia:

*They say that the dead come back. To cry in the night ... whenever bad times are coming. Dead men's souls. They want blood. Licking. Licking blood in the night. Whenever Rome's in danger.*<sup>1932</sup>

Caesars Marsch auf Rom beendet den ersten Akt, der m. E. auch als literarisch verarbeitetes Konzentrat der letzten Wochen des Jahres 50 v. Chr. interpretiert werden kann: Die Wochen, die auch Cicero und Seneca als den Anfang vom Ende des Pompeius ansahen.<sup>1933</sup>

Nicht alle Personen, die John Masefield in seinem Pompeius-Drama auftreten läßt, haben eine historische „Berechtigung“ dazu. Es treten drei Ehefrauen des Pompeius auf: Antistia (s. o.) und Iulia (beide im ersten Akt) sowie Cornelia (im ersten und dritten Akt), und haben die Funktion, Pompeius vor den drohenden Gefahren zu warnen.

<sup>1928</sup> Zitiert als MASEFIELD POMPEY 1914.

<sup>1929</sup> MASEFIELD POMPEY 1914: 41 Erst hier bringen Reiter die Meldung: „He crossed the Rubicon.“

<sup>1930</sup> MASEFIELD POMPEY 1914: 44 – 74.

<sup>1931</sup> MASEFIELD POMPEY 1914: 74 – 92.

<sup>1932</sup> MASEFIELD POMPEY 1914: 3.

<sup>1933</sup> CIC. TUSC. 1, 86; SENECA CONS. 20, 4.

Der dritte – und für diese Untersuchung bedeutsame – Akt spielt auf einem Kaufmannssegler aus Lesbos an der Küste von Pelusion,<sup>1934</sup> am Jahrestag von Pompeius' drittem Triumph:<sup>1935</sup>

The Captain: [*kindly*]

*D' you know what little port that is yonder?*

The Boy:

*No, sir.*

The Captain:

*That's Pelusium, in Egypt. This is the Nile.*<sup>1936</sup>

Auch sonst – über diesen etwas banalen und das Publikum informierenden Dialog hinaus – übernimmt The Captain die Rolle des Erzählenden, Ahnenden und Erklärenden. Er zeigt auf die Truppen des Königs Ptolemaios, zu dem Pompeius eine Nachricht gesandt hat.<sup>1937</sup>

Als einige ägyptische Schiffe auftauchen, vermutet The Captain in einem Gespräch mit The Mate:

*Pompey isn't wanted here. Those eunuchs have put the King against him. See those galleys? They're getting ready to sink us. If you see one of them getting underway, cut the cable. Don't wait for orders. Cut the cable and hoist the sail.*<sup>1938</sup>

Eine originelle (wenn auch in der Folge etwas unlogische) Begründung, warum man auf ein ägyptisches Schiff wartet und Pompeius nicht selbständig mit seinen Begleitern (und

---

<sup>1934</sup> MASEFIELD POMPEY 1914: 93.

<sup>1935</sup> MASEFIELD POMPEY 1914: 104.

<sup>1936</sup> MASEFIELD POMPEY 1914: 95.

<sup>1937</sup> MASEFIELD POMPEY 1914: 95.

<sup>1938</sup> MASEFIELD POMPEY 1914: 99s.

Bewaffneten) zum König geht, gibt Pompeius selbst:

Pompey:

*If they were plotting, they would ask us to come ashore.*

Cornelia:

*But why should we not send a boat, if they are friendly?*

Pompey:

*The King will be coming in person. **Then there was a plague in Cyprus. We have not got a clean bill.***<sup>1939</sup>

Auch die in dieser Arbeit behandelten Erwartungen des Pompeius, des ägyptischen Hofes (und auch die Caesars) finden ihr Echo:

Pompey:

*[...] Egypt is friendly to me. I made the elder Ptolemy King. **The young King is my ward, bound to me by intimate ties. Those troops are veterans of my Asian Army.***

Theophanes:

*The young King's at his wits' end with civil war. How can he begin a war with Caesar?*

Pompey:

***Caesar will begin a war with him** whether he takes me or rejects me. Caesar wants Egypt, as Ptolemy very well knows.*<sup>1940</sup>

Der 3. Akt basiert hauptsächlich auf der Schilderung Plutarchs,<sup>1941</sup> von dem John Masefield sowohl die handelnden Personen (mit Ausnahme des Hauptmannes Salvius),<sup>1942</sup>

---

<sup>1939</sup> MASEFIELD POMPEY 1914: 107.

<sup>1940</sup> MASEFIELD POMPEY 1914: 115s.

<sup>1941</sup> PLUT. POMP. 78 – 80.

<sup>1942</sup> PLUT. POMP. 78, 1.

als auch die herannahenden Schiffe und die Soldaten am Strand übernimmt. Auch der Sophokles-Vers<sup>1943</sup> fehlt nicht in der Abschiedsszene.<sup>1944</sup>

Zunächst aber treffen sieben Soldaten,<sup>1945</sup> unter ihnen Septimius und Achillas,<sup>1946</sup> beim Schiff des Pompeius ein, Achillas und Septimius grüßen und Achillas lädt den Feldherrn auf den kleinen Nachen ein. Pompeius erkennt seinen alten Tribun Septimius.<sup>1947</sup>

Die Abschiedsszene, Cornelia und Theophanes drängen Pompeius, nicht mit den ägyptischen Abgesandten zu gehen, birgt wiederum einen interessanten Gedanken:

Pompey:

*What God wills.*

*Theophanes. If this is the end, I wish it to be the end. Those arrangements of the fleet. Cancel them. You understand. Go to Cato. Tell Cato to submit to Caesar. War will only mean more bloodshed. He cannot stand against Caesar. I could have.*<sup>1948</sup>

Pompeius möchte mit seinem Leben, so es denn an der pelusinischen Küste endet, auch den Bürgerkrieg beenden, seinem Sterben einen Sinn geben.

John Masefields Drama endet – da es nach Pompeius' Ermordung, die vom Schiff aus beobachtet wird,<sup>1949</sup> nur noch die Abfahrt von Pelusion schildert,<sup>1950</sup> – im Grunde hoffnungsfroh: Wenn das geschieht, was Pompeius als seinen letzten Willen kundgetan hat, dann ist sein Tod nicht umsonst gewesen. Doch die faktische Geschichte hat diesen dramatisch ausformulierten (und vom historischen Standpunkt aus höchst spekulativen) Willen schlicht ignoriert.

---

<sup>1943</sup> PLUT. POMP. 78, 7.

<sup>1944</sup> MASEFIELD POMPEY 1914: 127.

<sup>1945</sup> MASEFIELD POMPEY 1914: 120.

<sup>1946</sup> MASEFIELD POMPEY 1914: 121.

<sup>1947</sup> MASEFIELD POMPEY 1914: 122s.

<sup>1948</sup> MASEFIELD POMPEY 1914: 124.

<sup>1949</sup> MASEFIELD POMPEY 1914: 128.

<sup>1950</sup> MASEFIELD POMPEY 1914: 129.

*The Tragedy of Pompey the Great* endet nicht mit einem „Bild unsäglichen Jammers“,<sup>1951</sup> sondern mit einer Eloge auf Pompeius, den großen Kapitän des Staates:

*Pompey was a great Captain, riding among  
Kings, a King,  
Now he lies dead on the sand, an old blind  
tumbled thing  
Fate has her secret way to humble captains  
thus  
Fate comes to every one and takes the light  
from us  
And the beginning and the end are darkened  
waters where no lights be  
But after many days the brook finds ocean  
And the ship puts to sea.*<sup>1952</sup>

---

<sup>1951</sup> GELZER 1984: 203.

<sup>1952</sup> Epilogue spoken by Cotta; MASEFIELD POMPEY 1914: 132.

### **4.3 Betrachtungen zur künstlerischen Verarbeitung**

#### ***4.3.1 Zur plastischen Darstellung***

Unter „künstlerisch“ wird an dieser Stelle allein „nicht-literarisch“ verstanden, es geht also um jenen Widerhall, den der Tod des Pompeius in der nicht-literarischen Kunst gefunden hat.

Tatsächlich ist dieser Widerhall – grob gesagt – nicht vorhanden.

Sieht man von einem, nur aus *einem* Element bestehenden Diorama: „Die Ermordung des Pompeius“ in Zinnguß ab, das der Autor dieser Arbeit mehr durch Zufall oder Glück („τύχη“?) im Katalog der Firma Christian Carl Zinnfiguren, Mölln (Deutschland) entdeckt hat und von dem sich nun ein Exemplar in seinem Besitz befindet, gibt es – nach bestem Wissen und Gewissen des Autors – *keine* weitere plastische Darstellung vom Tod des Pompeius.



Abbildung 5: Skizze d. Zinnfiguren-„Gruppe“ Ermordung des Pompeius<sup>1953</sup>

Das ist natürlich kaum verwunderlich, bedenkt man, daß das Urteil der Antike über die Ermordung keinen Anlaß dazu bot, eine plastische Darstellung in Auftrag zu geben oder diese gar an irgendeinem (schon gar nicht öffentlichen) Ort aufzustellen.

Die Zinnfiguren-„Gruppe“ zeigt ein Boot ohne Segel, in dem sich neun Personen befinden: (von links) Ein stehender Steuermann mit großem Steuerruder, zwei kauende Männer mit kleinerem Ruder, drei Offiziere in römischer Uniform (künstlerisch interpretiert, aber

---

<sup>1953</sup> Katalog <http://www.carl-zinnfiguren.de/>

deutlich erkennbar), einer davor barhäuptig, ein etwas korpulenter großer Mann in Tunika und Toga, eine weiterer kauender Zivilist und ein stehender, zu dem Mann in Toga gewendeter Mann mit Tunika und Umhang (ganz rechts). Die drei Soldaten stechen erkennbar auf den mit der Toga bekleideten Mann ein, während der Mann mit Tunika und Umhang diesem gerade die Hand reicht.

Ohne große Phantasie lassen sich die einzelnen Personen benennen: Die beiden Soldaten mit Helm (obwohl beide in römischer Uniform) stellen Septimius und Achilles dar, wie sie im Moment ihre Schwerter in den korpulenten Leib des Togaträgers stoßen, welcher natürlich Cn. Pompeius ist. Der kauende Mann ist vielleicht der Sklave Skythes und der Mann mit Tunika ganz rechts der Freigelassene Philippos.

Ob der barhäuptige Soldat links hinter Achilles und Septimius ein Soldat des Pompeius ist, der seinen Feldherrn gegen den Anschlag verteidigen will, oder zu Achilles und Septimius gehört, läßt sich nicht eindeutig entscheiden. Zweifelsohne ist diese Darstellung von Plutarch beeinflusst, bzw. basiert auf seiner Schilderung.<sup>1954</sup>

Unter dem Aspekt der plastischen Darstellung hat Caesar das gleiche Schicksal erfahren wie Pompeius: Auch seines Endes wurde bislang nur in einem Zinnfiguren-Diorama gedacht.<sup>1955</sup>

---

<sup>1954</sup> Cf. PLUT. POMP. 78, 7, der als einziger einen Sklaven mit Namen nennt sowie dem Freigelassenen Philippos eine wichtige Rolle zuweist (cf. Abschnitt 2.2.2 und 2.5.3.9).

<sup>1955</sup> Ebenfalls (und wahrscheinlich nicht nur) bei Christian Carl Zinnfiguren, Mölln (Deutschland).

#### 4.3.2 Nicht-plastische Darstellung (Buchmalerei und Kupferstich)

Die Ermordung Caesars dagegen ist in der Malerei bzw. der nicht-plastischen Kunst vielfach Thema und Anlaß zur Darstellung. Nur am Rande – aus verhältnismäßig aktuellem Anlaß – soll kurz auf den „Historienmaler“ Karl Theodor von Piloty (\* 1. Oktober 1826 in München; † 21. Juli 1886 in Ambach) verwiesen werden, dessen *Œuvre* vom 11.04.2003 bis zum 29.07.2003 in der Neuen Pinakothek in München in einer Werkschau gedacht wurde. Die „Ehre“, wie Caesar mit einem von der Kritik spöttisch wohl nicht zu Unrecht sogenannten „Historienschenken“ des Malers Piloty bedacht zu werden („Die Ermordung Caesars“, 1867), wurde Pompeius nicht zuteil.

Die Ermordung des Pompeius ist hingegen Thema der Buchmalerei, wie in einer Ausgabe der Plutarch-Biographie des Pompeius, die von Symon de Bourgoyn um 1500 für Ludwig XII. von Frankreich aus dem Lateinischen übersetzt wurde.<sup>1956</sup>



Abbildung 5: Buchillustration zur Pompeius-Vita Plutarch<sup>1957</sup>

<sup>1956</sup> Den Haag, KB, 134 C 19 237r. Originalgröße des Blattes: 290 x 180mm.

<sup>1957</sup> Museum Meermanno, Den Haag. <http://www.meermanno.nl/>



Die vielfarbige Darstellung (in der Ausstattung des beginnenden 16. Jahrhunderts) der Ermordung zeigt das Schiff des Pompeius, auf dessen Deck sich Cornelia und Sextus Pompeius befinden, umgeben von einer unbestimmten Anzahl in Eisengrau gehaltener Ritter (Soldaten), und ein kleineres Boot, mit sechs Personen. Drei davon sind die in Ritterrüstungen gewandeten Mörder des Pompeius (nur einer ist sichtbar mit einem Schwert bewaffnet, ein anderer hält eine Hellebarde), in der Mitte Pompeius selbst, der sein Haupt mit einem Umhang zu verhüllen sucht, rechts zwei Männer in Zivil. Am pelusinischen Ufer – ein Burgberg und eine Hügelkette befinden sich im Hintergrund – wartet vor einem Lager, das mit drei Zelten angedeutet wird, ein stehendes Heer und sieht der Ermordung zu.

Die Zuordnung der einzelnen Personen erfolgt selbstverständlich anhand der plutarchischen Schilderung der Ermordung, welche die Buchmalerei ja illustriert.

Eine andere Darstellung ist ein Kupferstich von Matthäus Merian d. Ä. (1593 – 1650) aus dem Jahr 1630 („Pompejus in verrätherischer Weiß ermordet“):



Abbildung 7: Kupferstich M. Merian d.Ä. (1630): „Pompejus in verrätherischer Weiß ermordet“.<sup>1958</sup>

<sup>1958</sup> Bildnachweis: CHRIST 2004: 166.

Der Kupferstich (Nr. 152) entstammt der sog. „Gottfried-Chronik“ [Historische Chronica] des Johann Ludwig Gottfried 1629/34 (WÜTHERICH 1993: 63SS.).

Der Kupferstich zeigt nicht den Zeitpunkt der Ermordung, sondern den der Überreichung des abgeschlagenen Kopfes an den König Ptolemaios von Ägypten: Der Nache mit dem Leichnam des Pompeius, diesmal in militärischem Gewand, hat gerade an der Küste angelegt, ein Mann (mit Schwert und Brustpanzer; wahrscheinlich Achilles) steigt über ein Brett mit dem Kopf des Toten an Land, während zwei andere Männer den noch blutenden Torso aufgehoben haben und gleich ebenfalls aus dem Boot heben werden. Im Hintergrund das Schiff des Pompeius und ein kleines Beiboot in einer Bucht.

Die Ägypter sind durch eine orientalische (osmanische?) Tracht, vor allem den Turban als Kopfbedeckung deutlich identifizierbar, zwei andere Männer (welche den Körper aus dem Boot tragen), sind durch ihre („römische“) Kopfbedeckung aus Metall mit Federbusch als Römer (Begleiter des Pompeius oder Septimius und ein anderer Römer?) erkennbar.

### 4.3.3 Verarbeitung im musikalischen Schaffen

In der Musik wird der Tod des Pompeius hauptsächlich im Zusammenhang mit dem Aufenthalt Caesars in Alexandria behandelt.

In den Opern *Giulio Cesare in Egitto* von Antonio Sartorio (1677; Libretto von Giacomo Francesco Bussanis Giulio Cesare) und – die weitaus berühmtere Version – von Georg Friedrich Händel (1724; Libretto von Nicola Francesco Haym) setzt die Handlung mit der Ankunft Caesars ein.

Auf zwei Kuriosa im ersten Akt von Händels Oper soll kurz hingewiesen werden:

Eingangs des ersten Aktes (1. Bild, 2. Szene) treffen – natürlich völlig ahistorisch – Cornelia und Sextus Pompeius bei Caesar ein: Cornelia, die Gattin, und Sextus, der Sohn des Pompeius, bitten Cäsar, sich nunmehr mit seinem Gegner auszusöhnen, wozu dieser bereit ist [*sic!*]:

GIULIO CESARE [primo imperatore de' Romani – contralto]:

*Virtù de' grandi è il perdonar le offese.*

*Venga Pompeo, Cesare abbracci, e resti*

*l'ardor di Marte estinto:*

*sia vincitor del vincitore il vinto.*

Anstelle von Pompeius tritt Achillas (1. Bild, 3. Szene) auf, der Caesar in einer Schüssel das abgeschlagene Haupt des Pompeius überreicht:

ACHILLA [duce generale dell'armi e consigliere di Tolomeo – basso]

*Acciò l'Italia ad adorarti impari,*

*in pegno d'amistade e di sua fede*

*questa del gran Pompeo superba testa*

*di base al regal trono offre al tuo piede.*

Die Reaktion Caesars – bei der Präsentation des Kopfes – ist (wie in den Quellen überliefert) entsetzt und empört,

CESARE

*Vanne! Verrò alla reggia,  
pria ch'oggi il sole a tramontar si veggia.  
Empio, dirò, tu sei,  
togliti a gli occhi miei,  
sei tutto crudeltà.  
Non è da re quel cuor,  
che donasi al rigor,  
che in sen non ha pietà.*

und Sextus Pompeius schwört Rache (1. Bild, 4. Szene):

SESTO

*Vani sono i lamenti;  
è tempo, o Sesto, ormai  
di vendicar il padre;  
si svegli alla vendetta  
l'anima neghittosa,  
che offesa da un tiranno invan riposa.  
Svegliatevi nel core,  
furie d'un alma offesa,  
a far d'un traditor  
aspra vendetta!  
L'ombra del genitore  
accorre a mia difesa,  
e dice: a te il rigor,  
Figlio si aspetta.*

Wenig später bietet Achilles seinem König Ptolemaios in einem Gespräch an (2. Bild, 10. Szene), Caesar zu ermorden, wenn er – Achilles – dafür die Hand der Cornelia erhält.

Cornelia reagiert – natürlich – alles andere als geschmeichelt:

CORNELIA [moglie di Pompeo – contralto]

*Barbaro, una Romana*

*sposa ad un vil Egizio?*

Das Motiv „Achillas auf Freiersfüßen“ ist nur als kurios zu bezeichnen, die Szene, mit der die Oper Händels beginnt, hingegen bietet einen durchaus interessanten Aspekt:

Georg Friedrich Händel, bzw. sein Librettist Nicola Francesco Haym, beantwortet die Frage „Was wäre gewesen, wenn Pompeius nicht ermordet worden wäre?“ im Sinne der *clementia Caesaris*:

*Virtù de' grandi è il perdonar le offese.*

Wenn Pompeius noch am Leben gewesen wäre, als Caesar in Ägypten eintrifft, hätte er seinem Gegner Pompeius das Leben geschenkt. Doch die Ereignisse – „im richtigen Leben“ wie in der Oper – machen auf grausame Weise ein *happy end* unmöglich.

Auf zwei weitere Opern, die sich mit dem Leben des Pompeius (bzw. Episoden daraus) beschäftigen und bislang noch in keiner Einspielung der breiteren Öffentlichkeit bekanntgemacht wurden, soll nur am Rande verwiesen werden: *Pompeo Magno in Armenia* (1755) von Francisco Javier García Fajer (\* 2. Dez. 1730 in Nalda, Provinz Logroño; † 9. April 1809 in Zaragoza) und *Il Pompeo* (1683) von Alessandro Scarlatti (1660 – 1725), Libretto von Nicolò Minato.

### 4.3.4 Verarbeitung im filmischen Schaffen

#### 4.3.4.1 Xena (TV-Serie)

In der Reihe der Verarbeitungen des Pompeius-Stoffes stellt die US-amerikanische TV-Serie eine Kuriosität dar, die historische Persönlichkeiten und Ereignisse nur als Versatzstücke für eine dem *Fantasy*-Genre zuzuordnende Erzählung der Abenteuer einer „Xena“ genannten „Kriegerprinzessin“ aus dem Volk der Amazonen (an anderer Stelle wird sie auch die Königin der Amazonen genannt) – eine Art mythisch-antike Lara Croft – (verkörpert durch die neuseeländische Schauspielerin Lucy Lawless) benutzt.

„Xena: The Warrior Princess“ ist bei *Fantasy Renaissance Pictures* (Universal Pictures) als Fernsehserie in 6 Staffeln und insgesamt 134 Folgen in den Jahren 1995 bis 2001 gedreht worden und war im deutschen Fernsehen über den Sender RTL zu sehen; die sechste und letzte Staffel wurde ab dem 14. März 2004 ausgestrahlt.

In der 88. Folge mit dem Titel „Auch du, mein Sohn Brutus“<sup>1959</sup> treten neben dem im deutschen Titel genannten Brutus auch Pompeius und Caesar als historische und die Amazonen Xena, Amarice und Ephiny sowie andere fiktive Nebenfiguren auf.

Die als *uchronisch* zu bezeichnenden Episode – die Fangemeinde der TV-Serie hat für die Welt der Xena, einer Vermischung von historischer Geschichte und den Abenteuern der Amazonenprinzessin den Begriff *Xenaverse* (aus *Xena* und *Universe*) geprägt<sup>1960</sup> – spielt in der Bürgerkriegszeit in Griechenland.<sup>1961</sup>

<sup>1959</sup> Originaltitel: *Endgame*; 20. Folge in der 4. Staffel, Buch: Steven L. Sears, Erstausstrahlung: 03.05.1999.

<sup>1960</sup> Z. B. in <http://www.ausxip.com/news-xenaverse.php>

<sup>1961</sup> „Im andauernden Kampf zwischen Caesar und Pompeius geraten die Amazonen ungewollt zwischen die Fronten der beiden Erzfeinde. Gabrielle wird zu den Amazonen gerufen, nachdem deren Regentin Ephiny, Gabrielles Vertraute und Freundin, in einem Kampf gegen Brutus gefallen ist und Pompeius viele der Amazonen gefangen genommen hat, um sie als Sklavinnen zu verkaufen. Gabrielle bleibt wenig Zeit, die verlorene Freundin zu betrauern. Sie steht vor einer schwierigen Entscheidung: Als Königin der Amazonen fühlt sie sich verpflichtet, ihrem Stamm zu helfen. Aber soeben hat sie sich für den „Weg der Liebe“ entschieden und ihren Kampfstab weggeworfen. Wie soll sie gewaltlos einen Kampf entscheiden, in dem alle Seiten voller Hass, Wut und Rachegelüste sind? Gemeinsam mit Xena versucht sie, zu verhindern, dass die Amazonen zwischen den verfeindeten Armeen aufgerieben werden und dabei gleichzeitig einen dauerhaften Frieden zu schaffen. Während Gabrielle mit Brutus, den Xena gefangen genommen hat, über ein Abkommen zwischen Caesar und den Amazonen verhandelt, befreit Xena die gefangenen Amazonen. Als der wütende Pompeius mit seiner Armee aufmarschiert, hat er zu seiner Überraschung nicht nur gegen die Amazonen, sondern auch gegen die von Brutus kommandierten Soldaten Caesars zu kämpfen. Vor allem aber muss

Kaum verwunderlich: Pompeius kostet die Begegnung mit Xena natürlich den Kopf, den er weder in Ägypten, noch an den König Ptolemaios verliert, sondern in einem Zweikampf gegen Xena.<sup>1962</sup>

*Pompey:* Wait! If you kill me, Caesar gains control. You know it and I know it. That's the balance I give you, Xena. It's always been like that. You may hate us both, but without one you can't control the other. Now, if you let me live, well, we can't destroy the world if we're trying to destroy each other, can we?

*(Pompey makes the mortal mistake of trying to attack Xena from behind and loses his head)*

Später wird in einer weiteren Szene der abgeschlagene Kopf von Brutus an Caesar übergeben. Der begleitende Dialog ist lapidar:

*Caesar:* Pompey's changed his hair-style, too bad.

*Brutus:* I'm afraid I was unable to bring him back alive as you requested, Caesar.

*Caesar:* Alive or dead, no matter. He's out of Rome's way. Now, the future can begin.

Anstelle der Schlacht von Pharsalos zwischen Caesar und Pompeius findet also im *Xenaverse* eine – ebenfalls entscheidende – Schlacht zwischen Xena und Pompeius statt. In der faktischen Schlacht von Pharsalos focht M. Brutus noch an der Seite Pompeius' und erst nach der Niederlage wechselte er zu Caesar.<sup>1963</sup>

In der TV-Episode führt Brutus Soldaten Caesars (an der Seite der Amazonen) gegen Pompeius. Die faktische Flucht und die Ermordung des Pompeius in Ägypten wird durch

---

Pompeius gegen eine zu allem entschlossene Kriegerin antreten. Und diesmal kostet ihn die Begegnung mehr als "nur" eine Armee...“ Quelle: <http://www.xenafanclub.de/episode088.html>

<sup>1962</sup> Alle Dialoge aus: <http://amazonbon.tripod.com/game2.html>

<sup>1963</sup> Cf. PLUT. BRUT. 5 und 6.

einen Zweikampf zwischen der „Kriegerprinzessin“ und Pompeius ersetzt und damit auch der römische Bürgerkrieg schon im nördlichen Griechenland durch die Amazonen entschieden.

#### 4.3.4.2 Julius Caesar (TV-Produktion: D, I, USA 2002)

Die TV-Produktion beantwortet die Frage, was mit Pompeius geschehen wäre, hätte er sich Caesar unterworfen, mit der *clementia Caesaris*: Im 24. Kapitel,<sup>1964</sup> nach der Schlacht von Pharsalos, nachdem Caesar den geschlagenen Pompeianern gegenüber Milde gezeigt hat, kommt er mit seiner Begleitung in das verlassene Zelt des Pompeius: „Schließ Frieden mit Pompeius!“ fordert ihn Brutus nach kurzer Zeit auf. – „Ja“, antwortet Caesar, „wenn er aufgibt“.

Aus dramaturgischen Gründen weiß Brutus schon in Pharsalos, daß Pompeius – allein, ohne Heer – auf dem Weg nach Ägypten ist: davon hätte er, Caesar, ihm abgeraten, denn „um den Thron balgen sich ein zwölfjähriger Knabe und seine achtzehnjährige Schwester. [...] Und ich weiß nicht, wem ich lieber traue.“

Die Szene ist der Brutus-Biographie des Plutarch entnommen. Plutarch berichtet, Brutus sei in Larissa (im Film noch im Lager von Pharsalos) zu Caesar gekommen und habe von ihm Verzeihung erlangt. Schon in Larissa weiß Caesar – nach Plutarch –, daß Pompeius in Ägypten ist.<sup>1965</sup> Die Bereitschaft Caesars, Pompeius zu vergeben, wird bei Plutarch nicht erwähnt.

Das 25. Kapitel des Films beginnt mit der Ermordung des Pompeius durch seine eigenen Männer – auf den Stufen des Palastes in Alexandria und unter den Augen des Potheinos. Nach Eintreffen der Nachricht vom Tod des Pompeius in Afrika wird im Kreise Catos vermutet: „Es geht das Gerücht um, daß seine Männer von Potheinos bestochen wurden.“ [...] – „Oder von Caesar“.

---

<sup>1964</sup> Einteilung nach der DVD.

<sup>1965</sup> Cf. PLUT. BRUT. 6, 1 – 5.



Da Caesar noch auf dem Weg nach Alexandria ist, ist er ahnungslos, als ihm Potheinos – auf denselben Stufen, auf denen Pompeius zuvor sein Ende fand – den Siegelring und, in einem Korb, das Haupt des Ermordeten als Geschenk überreicht: „Wir dachten, du würdest dich freuen“, versucht sich Potheinos zu rechtfertigen, als er merkt, daß Caesar keinerlei freudige Regung zeigt.

Der Film „Julius Caesar“ räumt der Beziehung und der Freundschaft der beiden Männern einen breiten Raum ein. Pompeius ist es, der Caesar das Kommando in Gallien ermöglicht und ihn mit 50 000 Soldaten unterstützt, als Gegenleistung gibt Caesar sein Einverständnis zur Hochzeit zwischen seiner Tochter Iulia und Pompeius (Kapitel 12).

Als Brutus den siegreichen Caesar in Pharsalos bittet, mit Pompeius Frieden zu schließen, erinnert er ihn ausdrücklich an die Jahre der gemeinsamen Freundschaft (und auch der gemeinsamen Macht) und an die Liebe Pompeius’ zu Caesars Tochter.

Die Entscheidung des Pompeius, nach Ägypten zu gehen, ist eine Fehlentscheidung. Er hätte dem jungen König nicht trauen sollen, sondern – so die Botschaft des Films – sich Caesar wieder in Frieden zuwenden sollen.

## **5. Nachwort**

Zu Beginn dieser Untersuchung stand das Bekenntnis des Autors, die Hauptperson der Untersuchung, Cnaeus Pompeius Magnus, nicht sympathisch zu finden. Es mag dies als subjektive Befindlichkeit keine Rolle für wissenschaftliches Arbeit spielen, tatsächlich aber hat es – nach anfänglichen Einstiegsschwierigkeiten – die Arbeit in gewisser Weise erleichtert: Es herrschte Distanz, aber nicht Gleichgültigkeit.

Und während das Bild anderer Zeitgenossen des Pompeius auf einer Welle von (unausgesprochener oder uneingestandener) Sympathie schwimmt, schaukelt der Rumpf des Pompeius unbeachtet am pelusinischen Gestade<sup>1966</sup> und gibt ein „Bild unsäglichen Jammers“ ab.<sup>1967</sup>

Geschichte ist die Abfolge von Ereignissen, Geschichte ist weder gerecht noch ungerecht. Nur Urteile können gerecht oder ungerecht sein. Was, wenn Caesar in Ägypten den Tod gefunden hätte, Pompeius aber nicht? Wäre *Caesars* Ende nicht auch „folgerichtig“ gewesen? Wie würde man heute über Caesar urteilen?

Der Autor hat im Laufe der Monate seine Beschäftigung mit den letzten Lebenswochen und dem Tod des Pompeius als Chance verstanden, einen Beitrag zur Schärfung des Bewußseins zu leisten, daß sich Ereignisse nicht eindimensional determiniert „abspulen“, wie von der Spindel der Klotho,<sup>1968</sup> daß es nie nur *eine* Erklärung für menschliches Handeln gibt, und schließlich: daß es nie nur eine Tür gibt, durch die man gehen kann.

Es bleibt zu hoffen, daß diese Arbeit dazu anregt, den Blick auf das Schicksal des Pompeius – „das Schicksal führte ihn auf Blumen an den Abgrund“<sup>1969</sup> – neu zu überdenken, seine letzten Lebenswochen und seinen Tod in einem anderen, vielleicht besseren Licht zu sehen.

---

<sup>1966</sup> LUCAN CIV. 8, 699.

<sup>1967</sup> GELZER 1984: 203.

<sup>1968</sup> Eine der drei Moiren. (cf. HUNGER, H.: Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, Wien 1988.)

<sup>1969</sup> DRUMANN – GROEBE 42, 552.

## **6. Inhaltsverzeichnis**

<b>0. Vorwort</b>	<b>3</b>
<b>1. Das Leben des Cnaeus Pompeius Magnus</b>	<b>9</b>
1.0 Vorbemerkung	9
1.1 Die Aufgehende Sonne – Der Weg des Cnaeus Pompeius bis zum ersten Konsulat	12
1.1.1 Der Bundesgenossenkrieg	12
1.1.2 Der junge Cnaeus Pompeius	15
1.1.3 Auf der Seite Sullas	17
1.1.4 Sizilien und Nordafrika	20
1.1.5 Der erste Triumph	21
1.1.6 Der Lepidus-Aufstand	25
1.1.7 Der Sertoriuskrieg	28
1.1.8 Der Aufstand des Spartacus	32
1.2 Vom ersten Konsulat bis zur Neuordnung im Osten	34
1.2.1 Das erste Konsulat (70 v. Chr.)	34
1.2.2 Der Krieg gegen die Seeräuber (67/66 v. Chr.)	39
1.2.3 Der Kampf gegen Mithridates VI. von Pontus	43
1.3 Das Erste Triumvirat, das zweite und dritte Konsulat	52
Exkurs: Rom während der Abwesenheit des Pompeius	52
1.3.1 Die Rückkehr des Pompeius nach Rom	57
1.3.2 Das Erste Triumvirat und das Konsulat Caesars	60
1.3.3 Die Zeit bis zur Konferenz von Luca (56 v. Chr.)	64
1.3.4 Das Zweite Konsulat des Pompeius und des Crassus (55 v. Chr.) und das Dritte Konsulat des Pompeius (52 v. Chr.)	67

1.4 Der Bürgerkrieg	70
1.4.1 Der Ausbruch des Bürgerkriegs (51 – 48 v. Chr.)	70
1.4.2 Von Corfinium und Brundisium bis Dyrrachion und Pharsalos	77
<b>2. Die letzten Tage des Pompeius (Von Pharsalos bis Pelusion)</b>	<b>84</b>
2.1 Grundsätzliches zur Quellenkunde	84
2.1.0 Vorbemerkung	84
2.1.1 Unmittelbare Quellen	87
2.1.2 Mittelbare Quellen	87
2.1.3 Lucan und seine Quellen	90
2.2 Von Pharsalos bis Syedra	92
2.2.1 Die Beschreibung der Reise in den Quellen	92
2.2.1.1 Caius Iulius Caesar: Bürgerkrieg	92
2.2.1.2 Titus Livius: Periochae	93
2.2.1.3 Lucan: Bürgerkrieg	93
2.2.1.4 Velleius Paterculus: Römische Geschichte	95
2.2.1.5 Valerius Maximus	96
2.2.1.6 Plutarch	96
2.2.1.7 Florus: Epitomae	98
2.2.1.8 Appian: Bürgerkrieg	98
2.2.1.9 Cassius Dio: Römische Geschichte	99
2.2.1.10 Paulus Orosius: Historiae adversus Paganos	99
2.2.2 Die namentlich erwähnten Begleiter auf der Reise	100
2.2.3 Synthese und Rekonstruktion der Reise bis zum consilium von Syedra	109
2.2.4 Pompeius in der Bucht von Pamphylien	120
2.3 Das consilium an der Bucht von Pamphylien (in Attaleia oder Syedra)	123
2.3.1 Die Beschreibung in den Quellen	123
2.3.2 <i>Syria?</i>	127
2.3.3 <i>Ad Parthos?</i>	129
2.3.4 <i>Ad Aegyptos?</i>	144

2.3.5 <i>Ad Africam?</i>	151
2.3.6 Zusammenfassung	156
2.4 Von Syedra bis Pelusion	158
2.4.1 Die Beschreibung in den Quellen	158
2.4.1.1 Caius Iulius Caesar: Bürgerkrieg	158
2.4.1.2 Cicero	158
2.4.1.3 Titus Livius: Periochae	159
2.4.1.4 Strabo: Geographie	159
2.4.1.5 Lucan: Bürgerkrieg	159
2.4.1.6 Velleius Paterculus: Römische Geschichte	160
2.4.1.7 Valerius Maximus	161
2.4.1.8 Plutarch	161
2.4.1.9 Florus: Epitomae	162
2.4.1.10 Appian: Bürgerkrieg	162
2.4.1.11 Cassius Dio: Römische Geschichte	162
2.4.1.12 Paulus Orosius: Historiae adversus Paganos	162
2.4.2 Über Zypern nach Pelusion (zum Berg Kasion)	163
2.5 In Pelusion	167
2.5.1 Die Beschreibung in den Quellen	167
2.5.1.1 Caius Iulius Caesar: Bürgerkrieg	167
2.5.1.2 Titus Livius: Periochae	167
2.5.1.3 Lucan: Bürgerkrieg	168
2.5.1.4 Velleius Paterculus: Römische Geschichte	171
2.5.1.5 Plutarch	172
2.5.1.6 Florus: Epitomae	174
2.5.1.7 Appian: Bürgerkrieg	174
2.5.1.8 Cassius Dio: Römische Geschichte	175
2.5.1.9 Paulus Orosius: Historiae adversus Paganos	176
2.5.1.10 Sextus Aurelius Victor: De viris illustribus	177
2.5.2 Die letzten Stunden des Pompeius – Rekonstruktion und Synthese	179
2.5.3 <i>dramatis personae</i>	184
2.5.3.1 <i>Potheinos</i>	184

2.5.3.2 Achilles	186
2.5.3.3 Theodotos	185
2.5.3.4 Ptolemaios XII.	190
Exkurs: Ptolemaios, Dante und das Inferno der Göttlichen Kommödie	194
2.5.3.5 Acoreus	197
2.5.3.6 Lucius Septimius / Σεμπρώνιος	197
2.5.3.7 Salvius	199
2.5.3.8 Cordus oder [Servius] Codrus	199
2.5.3.9 Philippos	201
2.5.4 Begräbnis und Grabmal des Pompeius	202
 2.6 Zusammenfassende und abschließende Bemerkungen	 207
2.6.1 Warum wurde Pompeius getötet?'	207
2.6.2 Die Niederlage in der Schlacht von Pharsalos – der Anfang vom Ende?	217
 <b>3. Facta ficta – ficta facta: Nicht die letzten Tage des Pompeius</b>	 230
„Facta! Ja Facta ficta.“ – Ein (selbst)kritischer Exkurs	230
 3.0 „Was wäre gewesen, wenn ... ?“	 234
 3.1 Virtuelle Antike und die Wendepunkte in der Alten Geschichte	 237
3.1.0 Vorbemerkung	237
3.1.1 Virtuelle Geschichte – Simulierte Geschichte, Parallelgeschichte, Alternative Geschichte, Ungeschehene Geschichte, Kontrafaktische Geschichte, Uchronie und Kliometrie: eine Begriffsklärung	238
3.1.1.1 Virtuelle Geschichte – Simulierte Geschichte	238
3.1.1.2 Parallelgeschichte	244
3.1.1.3 Alternative Geschichte	245
3.1.1.4 Ungeschehene Geschichte	247
3.1.1.5 Kontrafaktische Geschichte	248
3.1.1.6 Uchronie	249
3.1.1.7 Kliometrie	249

3.1.1.8 Zusammenfassung	250
3.1.2 Begründung wissenschaftlicher Beschäftigung mit Kontrafaktischer Geschichte	251
3.1.3 Ein philosophischer Ansatz: Die menschliche Freiheit	253
3.1.4 Der Blick des Historikers auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft	255
3.1.5 Der Blick auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in der Geschichte	257
3.1.6 Kontrafaktische Geschichte als die Darstellung der Alternativen in der Geschichte	259
3.1.7 Was wäre, wenn Pompeius in Pelusium nicht ermordet worden wäre? – Die Bedingungen, Voraussetzungen und Implikationen einer Untersuchung	267
1) Pompeius starb vor dem 28. September 48	267
2) Pompeius starb nach dem 28. September 48	271
3.2. Praktische Umsetzung I: Was war wirklich? Die faktischen Ereignisse nach Pharsalos in der Mittelmeerwelt in der 2. Hälfte des Jahres 48 v. Chr.	275
3.2.0 Eine erste Entscheidung?	275
3.2.1 Griechenland und der Westen	284
3.2.1.1 M. Cato und sein Weg von Dyrrachion nach Libyen	284
3.2.1.2 Der sog. Illyrische Krieg	288
3.2.1.3 Die Situation an der Küste Griechenlands in der Zeit vom Sommer bis Winter 48 v. Chr.	291
3.2.1.4 Die Lage in Spanien	294
3.2.1.5 Afrika – Spanien	300
3.2.1.6 Die Lage in Italien	302
3.2.1.7 Zwischenbilanz: Der Westen des Römischen Reiches	303
3.2.2 Der Osten (ohne Ägypten)	305
3.2.2.1 Kleinasien: Ariobarzanes und Deiotarus	308
3.2.2.2 Pharnakes	311
3.2.2.3 Die sog. Bucht von Pamphylien	313
3.2.2.4 Mithridates Pergamenus	319
3.2.2.5 <i>Syria</i>	320
3.2.2.6 Zusammenfassung: Die Situation im Osten	321

3.3 Praktische Umsetzung II: Was wäre, wenn ... ?	325
3.3.1 Was wäre, wenn Pompeius nicht nach Ägypten gefahren wäre?	325
3.3.1.1 Kontrafaktische Annahme 1:	
Pompeius bleibt in der Bucht von Pamphylien	325
3.3.1.2 Kontrafaktische Annahme 2: Pompeius <i>ad Parthos</i> ?	331
3.3.1.3 Kontrafaktische Annahme 3: Pompeius <i>ad Iubam</i> ?	340
3.3.2 Was wäre, wenn Pompeius in Pelusion nicht ermordet worden wäre?	345
3.3.2.1 Kontrafaktische Annahme 4: Pompeius wird gefangengesetzt	347
3.3.2.2 Kontrafaktische Annahme 5: Pompeius wird freundlich aufgenommen	354
3.3.3 Was wäre, wenn Pompeius schon 50 v. Chr. gestorben wäre?	359
3.3.4 Abschließende Beurteilung:	
War das Ende des Pompeius unausweichlich?	
Und: Der Tod des Pompeius als Wendepunkt in der antiken Geschichte?	364
 <b>4. Zur wissenschaftlichen, literarischen und künstlerischen Verarbeitung der letzten Tage und des Todes des Pompeius</b>	 374
 4.0 Einleitung	 374
 4.1 In der modernen wissenschaftlichen Forschung	 376
4.1.0 Vorbemerkung	376
4.1.1 Das 19. Jahrhundert	376
4.1.1.1 Theodor Mommsen	376
4.1.1.2 Eduard Meyer	378
4.1.1.3 W. Drumann, P. Groebe	379
4.1.2 Das 20. Jahrhundert	381
4.1.2.1 van Ooteghem	381
4.1.2.2 Matthias Gelzer	381
4.1.2.3 John Leach	381
4.1.2.4 Peter Greenhalgh	383
4.1.3 Das 21. Jahrhundert	386
4.1.3.1 Werner Dahlheim	386
4.1.3.2 Robin Seager	386



4.1.3.3 Pat Southern	387
4.1.3.4 Ernst Baltrusch	388
4.1.3.5 Karl Christ	389
 4.2 Zum Nachhall in der nachantiken Literatur	 391
4.2.0 Einleitung	391
4.2.1 Giovanni Boccaccio: De casibus virorum illustrium (1360)	394
4.2.2 John Masefield: The Tragedy of Pompey the Great (1910; Rev.1914)	401
 4.3 Betrachtungen zur künstlerischen Verarbeitung	 406
4.3.1 Zur plastischen Darstellung	406
4.3.2 Nicht-plastische Darstellung (Buchmalerei und Kupferstich)	408
4.3.3 Verarbeitung im musikalischen Schaffen	411
4.3.4 Verarbeitung im filmischen Schaffen	414
4.3.4.1 Xena (TV-Serie)	414
4.3.4.2 Julius Caesar (TV-Produktion: D, I, USA 2002)	416
 <b>5. Nachwort</b>	 418
  <b>6. Inhaltsverzeichnis</b>	  419
   <b>7. Literaturverzeichnis</b>	   426
7.1 Quellen	426
7.2 Sekundärliteratur	431

## **7. Literaturverzeichnis**

### **7.1 Quellen**

ANTHOLOGIA GRAECA,

griechisch – deutsch, ed. H. Beckby, München 1957ss. – ANTH. GRAEC.

CORPUS INSCRIPTIONUM LATINARUM,

Berlin 1862ss. – CIL

FRAGMENTE DER GRIECHISCHEN HISTORIKER,

ed. F. Jacoby, Leiden 1923ss. – FGRH

HISTORICORUM ROMANORUM RELIQUIAE,

ed. H. Peter, Leipzig 1906 – 1914. – HRR

INSCRIPTIONES LATINAE SELECTAE,

ed. H. Dessau, Berlin 1892 – 1916. – ILS

---

APPIANI

Historia Romana, Vol. 1, rec. L. Mendelssohn, Leipzig 1905. – APP. MITHR.

Historia Romana, Vol. 2, ed. P. Viereck et A. G. Roos, Leipzig 1939. – APP. CIV.

C. IULIUS CAESARIS

De bello Alexandrino liber, De bello Africano liber, De bello Hispaniensi liber,

ed. C. Jahn, trad. A. Baumstark, Darmstadt 2004. –

BELL. ALEX., BELL. AFRIC., BELL. HISP.

C. IULIUS CAESARIS

Commentariorum de bellis civilis libri I – III, ed. A. Klotz, Stuttgart 1992. –

CAES. CIV.

C. IULIUS CAESARIS

Commentariorum de bello Gallico libri I – VIII, ed. et trad. G. Dorminger,

Darmstadt 1986. – CAES. BG

C. IULII SOLINI

De mirabilibus mundi, ed. Th. Mommsen, Berlin 1864.

CASSII DIONIS COCCEIANI

Historiarum Romanarum quae supersunt, ed. U. P. Boissevain, 3 vols. Berlin 1: 1895; 2: 1898; 3: 1901. – CASS. DIO

CASSII DIONIS COCCEIANI

Fragmenta, FGRH 707: 3C: 578 – 581. Q: 1,139: Hist. – CASS. DIO FRG.

M. TULLI CICERONIS

Scripta quae manserunt omnia, div. Edd. Leipzig 1851ss. / Stuttgart 1958ss.

Epistulae ad familiares, ed. D. R. Shackleton Bailey, Stuttgart 1988. – CIC. FAM.

Epistulae ad Atticum, ed. D. R. Shackleton Bailey, Stuttgart 1987. – CIC. ATT.

Epistulae ad Quintum, ed. D. R. Shackleton Bailey, Stuttgart 1988. – CIC. QUINT.

CORPUS IURIS CIVILIS

Institutiones, rec. P. Krueger. Digesta, rec. Th. Mommsen, Berlin 1899. –

DIGESTA

DANTIS ALAGHERII

Comedia, ed. F. Sanguineti, Florenz 2001.

EUTROPI

breviarium ab urbe condita cum versionibus Graecis et Pauli Landolfique additamentis, rec. et adn. H. Droysen, Berlin 1879. – EUTR.

RUFII FESTUS:

Breviarium rerum gestarum populi romani, ed. M. P. Arnaud-Lindet, Paris 1994.–

FESTUS BREV.

FLORUS, LUCIUS ANNAEUS:

Epitome of Roman history, ed. et trad. E. S. Forster,

Cambridge/Mass. 1995. – FLOR.

FRONTINUS, SEXTUS IULIUS:

The stratagems and The aqueducts of Rome, ed. et trad. Ch. E. Bennet,

Cambridge/Mass. 1993. – FRONTIN. STRAT.

A. GELLII

Noctium Atticarum libri XX, post M. Hertz, rec. K. Hosius, Stuttgart 1981. –

GELLIUS NOCTES

HERODOTUS:

Historiae, ed. et trad. A. D. Godley, Cambridge/Mass. 1981 – 2000. – HERODOT

Q. HORATI FLACCI

Opera, ed. D. R. Shackleton Bailey, Stuttgart 1995. – HORATIUS ARS POETICA

D. IUNII IUVENALIS

Saturae sedecim, ed. J. Willis, Stuttgart 1997. – IUV. SAT.

T. LIVIUS:

Ab urbe condita, libri 1 – 5: Vol. 1, ed. R. S. Conway / C. F. Walters, Oxford 1955; libri 6 – 10, 21 – 25: Vols. 2 – 3, ed. C. F. Walters; R. S. Conway, Oxford 1919 – 1950; libri 26 – 30: Vol. 4, ed. R. S. Conway, Oxford 1971. – LIV.

T. LIVIUS:

Periochae omnium librorum. Fragmenta oxyrhynchi reperta (u. a.), ed. O. Rossbach, Stuttgart 1981. – LIV. PER.

M. AENNEI LUCANI

Belli Civilis Libri Decem, ed. A. E. Housman, Oxford 1927. – LUCAN CIV.

NIKOLAOS VON DAMASKUS:

Leben des Kaisers Augustus, ed. J. Malitz, Darmstadt 2003. –  
NIK. DAMASK.

P. OROSII

Historiarum adversus paganos libri septem, rec. K. Zangemeister, Leipzig 1889. –  
OROS.

P. OVIDI NASONIS

Metamorphoses, ed. W. S. A. Anderson, Leipzig <sup>5</sup>1991. – OVID METAMORPHOSES

P. OVIDI NASONIS

ex Ponto libri quattuor, rec. J. A. Richmond, Leipzig 1990. –  
OVID EX PONTO

OVIDIUS NASO, PUBLIUS

Fasten (lat.-dt.), trad. et ed. N. Holzberg, Zürich 1995. – OVID FAST.

PLAUTUS:

Comedies (2): Bacchides. Captivi. Casina, Paris 1964. – PLAUTUS BACCHIDES

C. PLINI SECUNDI

Naturalis Historiae Libri XXXVII, ed. K. Mayhoff, Leipzig 1892 – 1909. –  
PLIN. NH

PLATON:

Werke in acht Bänden (griech.-dt.), ed. G. Eigler, Darmstadt 1990. –

PLUTARCHI

Vitae parallelae, rec. C. Lindskog / K. Ziegler, rev. Hans Gärtner,  
Stuttgart 1993 – 2002.

I. Brutus: PLUT. BRUT.; C. Caesar: PLUT. CAES.;

M. Cato d. Jüngere: PLUT. CATO MIN.; M. Cicero: PLUT. CIC.;

M. Crassus: PLUT. CRASS.; L. Lucullus: PLUT. LUC.; C. Marius: PLUT. MAR.;

Cn. Pompeius: PLUT. POMP.; Q. Sertorius: PLUT. SERT.; L. Sulla: PLUT. SULL.

POLYBIUS:

Histoires, ed. P. Pédech *et al.*, Paris 1961 – 1991. – POLYB.

PTOLEMAEI

Geographia, ed. C. F. A. Nobbe, Leipzig 1843 – 1845. – PTOLEMAIOS

M. QUINTILIANUS:

Institution oratoire, ed. et trad. J. Cousin, Paris 1975 – 1980. –

QUINT. INST. ORAT.

C. SALLUSTI CRISPI

Catilina, Iugurtha, fragmenta ampliora, post A. W. Ahlberg,  
ed. Alphonsus Kurfess, Stuttgart 1991. – SALL. BELL. CAT.

C. SALLUSTI CRISPI

Historiae, ed. O. Leggewie, Stuttgart 1975. –

Bellum Catilinae: SALL. BELL. CAT.; Fragmenta: SALL. HIST. FR.;

Historiae: SALL. HIST.

L. ANNAEUS SENECA:

Philosophische Schriften (lat.-dt.), ed. M. Rosenbach, Darmstadt 1999.

Trostschrift an Marcia: SENECA CONS.

SKYLAX CARYANDENSIS:

Periplus, ed. R. Klausen, Berlin 1831. – PS.-SKYLAX

SOPHOKLES:

Fragmente, ed. S. Radt, Tragicorum Graecorum Fragmenta IV, Göttingen 1999.

A. SPARTIANI

Vita Hadriani, Vita Aelii Caesaris, Vita Antonini Pii, in: Scriptores Historiae  
Augustae, ed. J.-P. Callu, Paris 1992. – VITA HADRIANI

STRABO:

Géographie, ed. et trad. S. Radt, Göttingen 2002 – 2004. – STRABO GEOGR.

CAIUS SUETONIUS TRANQUILLUS:

De vita Caesarum, ed. et trans. H. Martinet, Düsseldorf 2000. –

Divus Iulius: SUET. CAES. ; Augustus: SUET. AUG.

C. TACITUS:

Annalen, ed. E. Heller, Darmstadt <sup>3</sup>1997. – TAC. ANN.

VELLEI PATERCULI

historiarum ad M. Vinicius consulem libri duo, ed. W. S. Watt, Stuttgart 1998. –  
VELL.

P. VERGILI MARONIS

Opera, rec. R. A. B. Mynors, Oxford 1990. –VERG.

SEXTI AURELII VICTORIS

Liber de Caesaribus, praecedunt Origo gentis Romanae [u.a.], rec. F. Pichlmayr,  
Stuttgart 1993. – De viris illustribus: VIR. ILL.

VALERIUS MAXIMUS de dictis factisque memorabilibus et IUL. OBSEQUENS de prodigiis cum  
supplementis Conradi Lycosthenisquos recensuit novisque accessionibus  
locuplevit Car. Bened. Hase, Volumen Secundum, Parisiis 1823. –  
IUL. OBSEQUENS – VAL. MAX.

---

BOCCACCIO; G.:

Die neun Bücher vom Glück und vom Unglück berühmter Männer und Frauen  
(*De casibus virorum illustrium libri novem*), mit 22 farbigen Miniaturen von der  
und aus der Werkstatt des Meisters Jean Fouquet aus dem „Münchner Boccaccio“  
und 10 Holzschnitten von 1438, ed. et trad. W. Pleister, München 1965. –  
BOCC. VIR. ILL. 1965

MASEFIELD, J.:

The Tragedy of Pompey the Great, New York 1914. – MASEFIELD POMPEY 1914

## **7.2 Sekundärliteratur**

ABEL, F. M.:

Histoire de la Palestine depuis la conquete d' Alexandre jusqu'à l'invasion arabe,  
Paris 1952. – ABEL 1952

ADCOCK, F. E.:

Lesser Armenia and Galatia after Pompey's settlement of the East,  
JRS 27, 1937, 12ss. – ADCOCK 1937

ADCOCK, F. E.:

Caesar als Schriftsteller, Göttingen 1959. – ADCOCK 1959

AFZELIUS, A.:

Pompeius og hans Modstandere 66 – 62, Kopenhagen 1930. – AFZELIUS 1930

AFZELIUS, A.:

Die polit. Bedeutung des jüngeren Cato, C&M 4, 1941, 100ss. – AFZELIUS 1941

AFZELIUS, A.:

Zur Definition der römischen Nobilität vor der Zeit Ciceros,  
C&M 7, 1945, 1501ss. – AFZELIUS 1945

AIGNER, H.:

Die Soldaten als Machtfaktor in der ausgehenden römischen Republik,  
Innsbruck 1974. – AIGNER 1974

ALCOCK S. E.:

The Early Roman Empire in the East, Oxford 1997. – ALCOCK 1997

ALFÖLDY, G. *et al.* (EDD.):

Krisen in der Antike. Bewusstsein und Bewältigung, Düsseldorf 1975. –  
ALFÖLDY 1975

ALFÖLDY, G.:

Sir Ronald Syme, Die roemische Revolution und die deutsche Althistorie,  
Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. / Phil.-hist.  
Klasse, 1983, 1. – ALFÖLDY 1983

AMELA VALVERDE, L.:

El nomen Pompeius en Hispania: algunos aspectos criticos, in: Emérita. Revista  
de Linguistica y Filologia clásica 69, Madrid 2001, 251ss. –  
AMELA VALVERDE 2001

AMELA VALVERDE, L.:

Las Clientelas de Cneo Pompeyo Magno en Hispania, Instrumenta (Universitat de Barcelona) 13, Barcelona 2003. – AMELA VALVERDE 2003

ANDERSON, W. S.:

Pompey, His Friends, and the Literature of the First Century B.C., University of California Publications in Classical Philology 19, 1, 1963. – ANDERSON 1963

ANDERSON, J. R.:

Pompey's campaign against Mithridates, JRS 12, 1922, 99ss. –  
J. R. ANDERSON 1922

AQUIN, THOMAS V.:

Quaestiones disputatae de veritate, ed. P. Mandonnet, 3 Bde., Paris 1882 – 1884. –  
DE VERITATE

ARNOLD, C. F.:

Untersuchungen über Theophanes von Mytilene und Poseidonios von Apameia,  
Fleckeisens Jahrb. f. Class. Philologie, Suppl. XIII, 1884, 79ss. –  
ARNOLD 1884

ASTBURY, R.:

Varro and Pompey, Oxford 1967. – ASTBURY 1967

AUGUSTINUS, A.:

Sancti Aurelii Augustini episcopi De civitate Dei libri XXII,  
rec. B. Dombart / A. Kalb, Stuttgart 1993. – AUG. CIV. DEI

BADIAN, E.:

The Date of Pompey's first Triumph, Hermes 83, 1955, 107ss. – BADIAN 1955

BADIAN, E.:

Foreign *Clientelae* (264 – 70 B.C.), Oxford 1958. – BADIAN 1958

BADIAN, E.:

The Early Career of A. Gabinius, Philologus 103, 1959, 87ss. – BADIAN 1959

BADIAN, E.:

Servilius and Pompey's First Triumph, Hermes 89, 1961, 254ss. – BADIAN 1961

BADIAN, E.:

Waiting for Sulla, JRS 52, 1962, 49ss. – BADIAN 1962

BADIAN, E.:

Notes on Roman Senators of the Republic, Historia 12, 1963, 129ss. –  
BADIAN 1963



BADIAN, E.:

Studies in Greek and Roman History, Oxford 1964. – BADIAN 1964

BADIAN, E.:

Roman Imperialism in the Late Republic, Oxford 1968. – BADIAN 1968

BADIAN, E.:

Lucius Sulla. The Deadly Reformer, Sydney 1970. – BADIAN 1970

BADIAN, E.:

Römischer Imperialismus, Stuttgart 1980. – BADIAN 1980.

BADIAN, E.:

Zöllner und Sünder. Unternehmer im Dienst der römischen Republik,  
Darmstadt 1997. – BADIAN 1997

BALTRUSCH, E.:

Auf dem Weg zum Prinzipat: Die Entwicklung der republikanischen Herrschaftspolitik von Sulla bis Pompeius (88 – 62 v. Chr.), in: SPIELVOGEL, J. (ED.): Res publica reperta. Zur Verfassung und Gesellschaft der römischen Republik und des frühen Prinzipats, Festschrift für Jochen Bleicken zum 75. Geburtstag. Stuttgart 2002, 245ss. – BALTRUSCH 2002

BALTRUSCH, E.:

Caesar und Pompeius, Darmstadt 2004. – BALTRUSCH 2004

BARDT, C.:

Die Übergabe des Schwertes an Pompeius im Dezember 50 v. Chr., Hermes 45, 1910, 337ss. – BARDT 1910

BARTHOLD, C.:

Fabio Chigis Tragödie Pompeius, Paderborn 2003. – BARTHOLD 2003

BATTENBERG, C.:

Pompeius und Caesar: Persönlichkeit und Programm in ihrer Münzpropaganda, Diss., Marburg/Lahn 1980. – BATTENBERG 1980

BEHR, H.:

Die Selbstdarstellung Sullas. Ein aristokratischer Politiker zwischen persönlichem Führungsanspruch und Standessolidarität, Frankfurt/Main 1993. – BEHR 1993

BELL, A. A. JR.:

Fact and Exemplum in Accounts of the Deaths of Pompey and Caesar, Latomus 53, 1994, 824ss. – BELL 1994

BELLEMORE, J.:

Josephus, Pompey and the Jews, *Historia* 48, 1999, 94ss. – BELLEMORE 1999

BELLEMORE, J.:

Pompey's triumph over the Arabs, *Collection Latomus* 254, 2000, 91ss. –

BELLEMORE 2000

BELLEN, H.:

Studien zur Sklavenflucht im römischen Kaiserreich, Stuttgart 1971. –

BELLEN 1971

BELLEN, H.:

Das Weltreich Alexanders des Großen als Tropaion im Triumphzug des Cn. Pompeius Magnus (61 v.Chr.), in: WILL, W. / HEINRICHS, J. (EDD.): *Zu Alexander d. Gr., FS G. Wirth zum 60. Geburtstag, II.*, Amsterdam 1988, 865ss. –

BELLEN 1988

BENESS, J. L.:

Sulpicius (tr. pl. 88 BC) and the Pompeii, *ElAnt* 1, 3, 1993.

<http://scholar.lib.vt.edu/ejournals/ElAnt/V1N3/beness.html>. – BENESS 1993

BENETT, W. H.:

The death of Sertorius and the coin, *Historia* 10, 1961, 463ss. – BENETT 1961

BENTZ, M.:

Zum Porträt des Pompeius, *MDAI (R)* 99, 1992, 229ss. – BENTZ 1992

BERNHARDT, H.:

Chronologie der Mithridatischen Kriege und Aufklärung einiger Teile derselben, Diss., Marburg 1896. – BERNHARDT 1896

BERVE, H.:

Sertorius, *Hermes* 64, 1929, 199ss. – BERVE 1929

DIE BIBEL:

Altes und Neues Testament, Einheitsübersetzung, ed. im Auftr. der Bischöfe Deutschlands, für die Psalmen und das Neue Testament auch im Auftr. des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und des Evangelischen Bibelwerks in der Bundesrepublik Deutschland, Wien 2004.

BIENKOWSKI, P. V.:

Kritische Studien über Chronologie und Geschichte des sertorianischen Krieges, *WS* 13, 1891, 129ss und 210ss. – BIENKOWSKI 1891

BLEICKEN, J.:

Prinzipat und Republik: Überlegungen zum Charakter des römischen Kaisertums, Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt/Main, Bd. 27, Nr. 2, Frankfurt/Main 1991. –

BLEICKEN 1991

BLEICKEN, J.:

Cicero und die Ritter. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse; Folge 3, Nr. 213. Göttingen 1995. –

BLEICKEN 1995A

BLEICKEN, J.:

Gedanken zum Untergang der römischen Republik, Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt/Main 33, 4, Stuttgart 1995. – BLEICKEN 1995B

BOAK, A.E.R.:

The Extraordinary Commands from 80 to 48 B.C., AHR 24, 1918/19, 1ss. –

BOAK 1918

BOTERMANN, H.:

Gallia pacata – perpetua pax. Die Eroberung Galliens und der „gerechte Krieg“, in: SPIELVOGEL, J. (ED.): Res publica reperta. Zur Verfassung und Gesellschaft der römischen Republik und des frühen Prinzipats, Festschrift für Jochen Bleicken zum 75. Geburtstag, Stuttgart 2002, 279ss. – BOTERMANN 2002

BOUCHÉ-LECLERCQ, A.:

Histoire des Lagides. Paris 1903 – 1907.

BOYCE, A. A.:

The Foundation Year of Pompeiopolis in Cilicia, in: DEROUX, C. (ED.): Studies in Latin Literature and Roman History III, Brüssel 1969, 87ss. – BOYCE 1969

BRADLEY, K.:

Slavery and Rebellion in the Roman World, Bloomington u. a. 1989. –

BRADLEY 1989

BRAUND, D.:

Rome and the Friendly King. The Character of the Client Kingship,

London u. a. 1984. – BRAUND 1984

BREGLIA, L.:

I legati di Pompeo durante la guerra piratica, *AFLN* 13, 1970/71, 47ss. –

BREGLIA 1970

BRINGMANN, K.:

Geschichte der römischen Republik, München 2002. – BRINGMANN 2002A

BRINGMANN, K.:

Von der *res publica amissa* zur *res publica restituta*. Zu zwei Schlagworten aus der Zeit zwischen Republik und Monarchie, in: SPIELVOGEL, J. (ED.): *Res publica reperta*. Zur Verfassung und Gesellschaft der römischen Republik und des frühen Prinzipats, Festschrift für Jochen Bleicken zum 75. Geburtstag, Stuttgart 2002, 113ss. – BRINGMANN 2002B

BRODERSON, K.:

Appian und sein Werk, *ANRW* 2, 34, 1, 1993, 339ss. – BRODERSON 1993

BRODERSEN, K. (ED.):

Virtuelle Antike. Wendepunkte der Alten Geschichte, Darmstadt 2000. –  
BRODERSEN 2000

BRUGNOLI, G. / STOK, F.:

Pompei exitus. Variazioni sul tema dall' Antichità alla Controriforma, *Test e studi di cultura classica* 15, Pisa 1996. – BRUGNOLI – STOK 1996

BRUHNS, H.:

Ein politischer Kompromiß im Jahr 70 v. Chr.: die *lex Aurelia iudiciaria*, *Chiron* 10, 1980, 263ss. – BRUHNS 1980

BRUHNS, H.:

Crise de la république romaine? Quelle crise?, in : FRANCHET D' ESPEREY, S. *et al.* (ED.): *Fondements et crises du pouvoir*. Ausonius-publications. Études. 9. Bordeaux 2003, 365ss. – BRUHNS 2003

BRUNT, P. A.:

*Amicitia* in the Late Roman Republic, in: SEAGER, R. (ED.): *The Crisis of the Roman Republic*, Cambridge/New York 1959. – BRUNT 1959

BRUNT, P. A.:

*Patronage and Politics* in the „Verrines“, *Chiron* 10, 1980, 273ss. – BRUNT 1980

BRUNT, P. A.:

*The Fall of the Roman Republic*, Oxford 1988. – BRUNT 1988

BUCHHEIM, TH. / KNEEPKENS, C. / LORENZ, K. (EDD.):

Potentialität und Possibilität. Modalaussagen in der Geschichte der Metaphysik,  
Stuttgart und Bad Cannstadt 2001. – BUCHHEIM 2001

BULIN, R.:

Untersuchungen zur Politik und Kriegführung Roms im Osten von  
100 – 68 v.Chr., Frankfurt/Main 1983. – BULIN 1983

BURCKHARDT, L.:

Politische Strategien der Optimaten in der späten römischen Republik,  
Stuttgart 1988. – BURCKHARDT 1988

BURKE, P.:

Vico. Philosoph, Historiker, Denker einer neuen Wissenschaft,  
Frankfurt/Main 1990. – BURKE 1990

BURNS, A.:

Pompey's Strategy and Domitius' Stand at Corfinium, *Historia* 15, 1966, 74ss. –  
BURNS 1966

CALDWELL, W. E.:

An Estimate of Pompey, in: *Stud. ded. to D. M. Robinson II*, 1953, 954ss. –  
CALDWELL 1953

CANALI DE ROSSI, F.:

Il ruolo die patroni nelle relazioni politiche fra il mondo greco e Roma in età  
repubblicana ed augustea, München 2001. – CANALI DE ROSSI 2001

CARMINA BURANA

summa poetica medii aevi latini, collecta sunt circa annum 1230, fortasse in aula  
episcopi de Seckau (Austria), usque ad annum 1806 manuscriptum in  
possessionem habuit monasterium Benediktbeuern (Bavaria), nunc bibliotheca  
Monacensis (Bayerische Staatsbibliothek München, clm 4660/4660a).

CARNEY, T.:

The death of Sulla, *AClass* 4, 1961, 64ss. – CARNEY 1961

CASTRITIUS, H.:

Zum Aureus mit dem Triumph des Pompeius, *JNG* 21, 1971, 25ss. –  
CASTRITIUS 1971

CHAHIN, M.:

The Kingdom of Armenia, London 1987. – CHAHIN 1987

CHALIMONT, M. :

L'expédition de Pompée le Grand en Arménie et au Caucase,  
Quaderni Catanesi VI, 1984, 17ss. – CHALIMONT 1984

CHAMPIN, E.:

The Life and Times of Calpurnius Piso, *Mediaevalia Humanistica* 46, 1989, 1ss. –  
CHAMPIN 1989

CHORON, J.:

Der Tod im abendländischen Denken, Stuttgart 1963. – CHORON 1963

CHRIST, K.:

Römische Geschichte, Darmstadt <sup>5</sup>1994. – CHRIST 1994

CHRIST, K.:

Krise und Untergang der Römischen Republik, Stuttgart <sup>4</sup>2000. – CHRIST 2000

CHRIST, K.:

Sulla. Eine römische Karriere, München <sup>2</sup>2003. – CHRIST 2003

CHRIST, K.:

Pompeius. Der Feldherr Roms, München 2004. – CHRIST 2004

CICHORIUS, C.:

Die Pompeius-Inschrift von Interamna, in: CICHORIUS, C.: Römische Studien.  
Historisches, Epigraphisches, Literaturgeschichtliches aus vier Jahrhunderten Roms,  
Leipzig und Berlin 1922. – CICHORIUS 1922A

CICHORIUS, C.:

Das Offizierskorps eines römischen Heeres aus dem Bundesgenossenkriege, in:  
CICHORIUS, C.: Römische Studien. Historisches, Epigraphisches, Literaturgeschicht-  
liches aus vier Jahrhunderten Roms, Leipzig und Berlin 1922. – CICHORIUS 1922B

CLAUSS, M.:

Das alte Israel, München 1999. – CLAUSS 1999

CLAUSS, M.:

Alexandria. Eine antike Weltstadt, Stuttgart 2003. – CLAUSS 2003

CLUETT, R.:

The posthumous reputation of Pompey the Great, Diss., Princeton 1994. –  
CLUETT 1994

COMBES, R.:

Imperator. Recherches sur l'emploi et le signification du titre d'Imperator dans la  
Rome Républicaine, Paris 1966. – COMBES 1966

COMENIUS, J. A.:

Joann. Amos Comenii [Comenius] Orbis pictus. Die Welt in Bildern, in 82 Abschnitte zum Gebrauche der kleinsten studirenden Jugend in den kaiserl. königl. Staaten zusammengezogen. Angeb.: Inhalt aller Wissenschaften, zum Gebrauch der Kinder vom sechsten bis zwölften Jahre. Wien 1778, Abschnitt No. 76. – ORBIS PICTUS

COWLEY, R.:

Was wäre gewesen, wenn? Wendepunkte der Weltgeschichte, München 2002. – COWLEY 2002

CREVATIN, G.:

L'empio dono, in: BRUGNOLI, G. / STOK, F.: Pompei exitus. Variazioni sul tema dall' Antichità alla Controriforma, Test e studi di cultura classica 15. Pisa 1996. – CREVATIN 1996

CRIFÒ, G.:

In tema di senatus consultum ultimum, SDHI 36, 1976, 420ss. – CRIFÒ 1976

CUNNINGHAM, D. R.:

The influence of the Alexander Legend on some Roman political figures, Diss., Univ. of Wash., Seattle 1971. – CUNNINGHAM 1971

DAHLHEIM, W.:

Julius Caesar. Die Ehre des Krieges und der Untergang der römischen Republik, München 1987. – DAHLHEIM 1987

DAHLHEIM, W.:

Gnaeus Pompeius Magnus – „immer der erste zu sein und die anderen überragend“, in: HÖLKESKAMP, K. / STEIN-HÖLKESKAMP, E. (EDD.): Von Romulus zu Augustus. Große Gestalten der römischen Republik, München 2000, 230ss. – DAHLHEIM 2000

DAHLMANN, H.:

Clementia Caesaris, in: OPPERMANN, H. (Ed.), Römertum. Ausgewählte Aufsätze und Arbeiten aus den Jahren 1921 – 1961, Wege der Forschung 18, Darmstadt 1976, 188ss. – DAHLMANN 1976

DANTE ALIGHIERI:

La commedià, nuovo testo critico secondo i più antichi manoscritti fiorentini, ed. A. Lanza, Anzio 1995. – DANTE ALIGHIERI

DELBRÜCK, H.:

Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte, Erster Teil:  
Das Altertum. Photomechanischer Nachdruck der 3. Aufl. mit Vorwort von K.  
CHRIST, Berlin 1964. – DELBRÜCK 1964

DEMANDT, A.:

Das Privatleben der römischen Kaiser, München 1996. – DEMANDT 1996

DEMANDT, A.:

Ungeschehene Geschichte. Ein Traktat über die Frage: Was wäre geschehen,  
wenn ...?, Göttingen 2001. – DEMANDT 2001

DENIAUX, É./ SCHMITT-PANTEL, P.:

La relation patron-client en Grèce et à Rome, Opus 6/8, 1987/89, 147ss. –  
DENIAUX 1987

DENIAUX, É.:

Clientèles et pouvoir à l' époque de Cicéron, Rom 1993. – DENIAUX 1993

DEUTSCH, M. E.:

The death of Lepidus, Univ. California Publ. Class. Phil. V, 3, 1918, 59ss. –  
DEUTSCH 1918

DEUTSCH, M. E.:

Pompey's Three Triumphs, CP 19, 1924, 277ss. – DEUTSCH 1924

DIEUDONNÉ, A.:

o. T., Revue numismatique, 1899, 178s. – DIEUDONNÉ 1899

DOBESCH, G.:

Der Weltreichsgedanke bei Caesar, in: AIGNER-FORESTI, L. *et al.* [EDD.]:  
L'ecumenismo politico nella coscienza dell'occidente, Alle radici della casa  
comune europea II, Symposion Bergamo 1995, L., Rom 1998, 195ss. –  
DOBESCH 1995

DONNELLY, F. P. (ED.):

Cicero's Manilian law, a rhet. comm., New York 1939. – DONNELLY 1969

DOWNEY, G.:

The occupation of Syria by the Romans, TAPhA 82, 1951, 149ss. –  
DOWNEY 1951

DREHER, M.:

Pompeius und die kaukasischen Völker: Kolcher, Iberer, Albaner,  
Historia 45, 1996, 188ss. – DREHER 1996



DREIZEHNTER, A.:

Pompeius als Städtegründer, *Chiron* 5, 1975, 213ss. – DREIZEHNTER 1975

DRUMANN, W.:

Geschichte Roms in seinem Übergange von der republikanischen zur monarchischen Verfassung oder Pompeius, Caesar, Cicero und ihre Zeitgenossen, neu bearbeitet von GROEBE, P., Berlin <sup>2</sup>1899 – 1929. – DRUMANN – GROEBE

DURIEUX, T.:

Meine ersten 90 Jahre, Erinnerungen, Die Jahre 1952 – 1971, nachherz v. J. W. Preuß, München 1971.

EBEL, C.:

Pompey's Organization of the Transalpina, *Phoenix* 29, 1975, 358ss. – EBEL 1975

ECO, U.:

Im Wald der Fiktionen. Sechs Streifzüge durch die Literatur, München <sup>2</sup>1999. – ECO 1999

EDWARDS M. J.:

Gnaeus Pompeius Magnus, From Teenage Butcher to Roman Alexander, *Accordia Research Papers* 2, 1991, 69ss. – EDWARDS 1991

EILERS, C.:

Roman patrons of Greek Cities, Oxford 2002. – EILERS 2002

EILERS, C.:

A Roman East: Pompey's Settlement to the Death of Augustus, in:  
ERSKINE, A. (ED.): *A Companion to the Hellenistic World*. Oxford 2003, 90ss. – EILERS 2003

EPSTEIN, D. F.:

Personal Enmity in Roman Politics 218 – 43 B.C., London 1987. – EPSTEIN 1987

ERDMANN, E.:

Die Rolle des Heeres in der Zeit von Marius bis Caesar. Militärische und politische Probleme einer Berufsarmee, Neustadt, 1972. – ERDMANN 1972

ERSKINE, A.:

The Romans as Common Benefactors, *Historia* 43, 1994, 70ss. – ERSKINE 1994

EYBEN, R.:

Youth and Politics during the Roman Republic, *RBPh* 50, 1972, 44ss. – EYBEN 1972

FANTHAM, E.:

The trials of Gabinius in 54 B.C., *Historia* 24, 1975, 425ss. – FANTHAM 1975

FANTHAM, E.:

Three Wise Men and the End of the Roman Republic, in: CAIRNS, F. / FANTHAM, E. (ED.): *Caesar against Liberty? Perspectives on his Autocracy*, Papers of the Langford Latin Seminar 11. ARCA Classical and Medieval Texts, Papers and Monographs. 43, Cairns 2003, 96ss. – FANTHAM 2003

FEHLIE, R.:

*Cato Uticensis*, Darmstadt 1983. – FEHLIE 1983

FERGUSON, N. (ED.):

*Virtuelle Geschichte: historische Alternativen im 20. Jahrhundert*, Darmstadt 1999. – FERGUSON 1999

FERNAU, J.:

*Guten Abend, Herr Fernau. Ich sprach mit: Aristides, Nietzsche, Xanthippe, Andreas Hofer, dem Müller von Sanssouci, Agnes Bernauer, Heinrich IV., Campanella*, München/Berlin 1984. – FERNAU 1984

FINK, G.:

*Geld und Gloria, Interpretationsgesichtspunkte bei der Lektüre von Ciceros Rede De imperio Cn. Pompei*, *AU* 29, 2, 1986, 30ss. – FINK 1986

FLETCHER, W.G.:

*The Pontic Cities of Pompey the Great*, *TAPA* 70, 1939, 17ss. – FLETCHER 1939

FRANCIS, E. D.:

*Plutarch's Mithraic Pirates*, in: HINNELLS, J. R. (ED.): *Mithraic Studies*, Bd. I, Manchester 1975. – FRANCIS 1975

FRANKLIN, C.:

*To what extent did Posidonius and Theophanes record Pompeian ideology?*, *Digressus Supplement* 1, 2003, 99ss. – FRANKLIN 2003

FREAR, B. W.:

*Sulla's Propaganda and the Collapse of the Cinnan Republic*, *AJP* 92, 1971, 585ss. – FREAR 1971

FREEMAN, P.W.A.:

*Pompey's Eastern Settlement: a Matter of Presentation?*, in: DEROUX, C. (ED.): *Studies in Latin Literature and Roman History VII*, Brüssel 1994, 143ss. – FREEMAN 1994

FRIER, B. W.:

Sulla's Propaganda and the Collapse of the Cinnan Republic, AJP 92, 1971, 585ss. – FRIER 1971

FRITZ, K. v. :

Pompey's Policy before and after the Outbreak of the Civil War of 49 B. C., TAPA 73, 1942, 145ss. – FRITZ 1942

FUCHS, M.:

Hoffnungsträger der res publica. Zur Authentizität des Pompeius, Typus Kopenhagen 597, in: VON STEUBEN, H. (ED.): Antike Portraits. Zum Gedächtnis von Helga von Heintze, Möhnese-Wamel 1999, 131ss. – FUCHS 1999

GABBA, E.:

Appiano e la storia delle Guerre Civili, Florenz 1956. – GABBA 1956

GELZER, M.:

Die Nobilität der röm. Republik, <sup>2</sup>Stuttgart 1983 (NDr. der Erstausgabe 1912). – GELZER 1912

GELZER, M.:

Cn. Pompeius Strabo u. d. Aufstieg seines Sohnes Magnus. Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Philologisch-Historische Klasse 1941/14. Berlin 1942. – GELZER 1942

GELZER, M.:

Das erste Konsulat des Pompeius und die Übertragung der großen Imperien. Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Philologisch-Historische Klasse 1943/1 Berlin 1943. – GELZER 1943

GELZER, M.:

Caesar. Der Politiker und Staatsmann, München <sup>6</sup>1983. – GELZER 1983

GELZER, M.:

Pompeius, Lebensbild eines Römers. Nachdr. d. auf d. 2. überarb. Aufl. von 1959 basierenden Paperback-Ausg. von 1973, erg. um d. Nachlaß von Matthias Gelzer, durchges. u. mit e. Bibliographie ausg. v. E. Hermann-Otto, Stuttgart 1984. – GELZER 1984

GEORGES, K. E.:

Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch (LDHW), Bd. 1, <sup>8</sup>1913/18.

GIORDANO, R.:

Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte. Die Pläne der Nazis nach dem Endsieg,  
Hamburg 1989. – GIORDANO 1989

GIRARDET, K. M.:

Der Triumph des Pompeius im Jahre 61 v. Chr. – ex Asia?, ZPE 89, 1991, 201ss.–  
GIRARDET 1991

GIRARDET, K. M.:

Imperia und provinciae des Pompeius 82 bis 48 v. Chr., Chiron 31, 2001, 153 ss.–  
GIRARDET 2001

GLEW, D.:

Mithridates Eupator and Rome: A Study of the Background of the First  
Mithridatic War, Athenaeum 65, 1977, 380ss. – GLEW 1977

GLEW, D.:

Between the Wars. Mithridates Eupator and Rome, 85 – 73 B.C., Chiron 11, 1981,  
109ss. – GLEW 1981

GOLD, B. K.:

Pompey and Theophanes of Mytilene, AJPh 106, 312ff.R. Sherk, Rome and the  
Greek East to the death of Augustus, Cambridge 1984. – B. K. GOLD 1984

GOLD, B. R.:

Pompey and Theophanes from Mytilene, AJPh 106, 1985, 312ss. –  
B. R. GOLD 1985

GOWING, A.:

The Triumviral Narratives of Appian and Cassius Dio, Ann Arbor 1992. –  
GOWING 1992

GREENHALGH, P.:

Pompey. the Roman Alexander, London 1980. – GREENHALGH 1980

GREENHALGH, P.:

Pompey. The Republican Prince, London 1981. – GREENHALGH 1981

GRENADE, P.:

Le mythe de Pompée et les Pompéiens sous les Césars, Revue des Études  
Anciennes (Annales de l'Université Michel de Montaigne, Bordeaux III.), 52,  
1950, 28ss. – GRENADE 1950

GRIFFIN, M.:

Clementia after Caesar: from Politics to Philosophy, in: CAIRNS, F. / FANTHAM, E. (EDD.): Caesar against Liberty? Perspectives on his Autocracy, Papers of the Langford Latin Seminar 11, ARCA, Classical and Medieval Texts, Papers and Monographs 43, Cambridge 2003, 157ss. – GRIFFIN 2003

GRIMM, G.:

Der als Gott erscheint. Gnaeus Pompeius Theophanes von Mytilene: Ein wenig bekannter Wohltäter Griechenlands, Antike Welt 35, 1, 2004, 63ss. – GRIMM 2004

GROEBE, P.:

Zum Seeräuberkrige des Pompeius Magnus (67 v. Chr.). Klio 10, 1910, 374ss. – GROEBE 1910

GROS, P. / SAURON G.:

Das politische Programm der öffentlichen Bauten, in: Kaiser Augustus und die verlorene Republik, Berlin 1988, 48ss. – GROS – SAURON 1988

GRUBER, J.:

Cicero und das hellenistische Herrscherideal: Überlegungen zur Rede De imperio Cn. Pompei, WS 101, 1988, 243ss. – GRUBER 1988

GRUEN, E. S.:

Pompey and the Pisones, Calif. studies in class. antiquity 1, 1968, 155ff. – GRUEN 1968

GRUEN, E. S.:

Vetres hostes, novi amici, Phoenix 24, 1970, 237ss. – GRUEN 1970

GRUEN, E. S.:

Pompey, Metellus Pius, and the Trials of 70 – 69 B. C., AJPh 92, 1971, 1ss. – GRUEN 1971

GRUEN, E. S.:

The Last Generation of the Roman Republic, Berkeley 1974. – GRUEN 1974.

GRÜNEWALD, TH.:

Räuber, Rebellen, Rivalen, Rächer: Studien zu Latrones im römischen Reich. Forschungen zur Antiken Sklaverei, Bd. 31, Stuttgart 1999. – GRÜNEWALD 1999

GUENTHER, R.:

Der Aufstand des Spartacus, Berlin 1979. – GUENTHER 1979

GWATKIN, W. E.:

Pompey on the Eve of Pharsalus, CB 33, 1957, 39ss. – GWATKIN 1957

HAFFTER, H. / RÖMISCH, E.:

Caesars Commentarii De bello Gallico, Heidelberg 1971. –

HAFFTER – RÖMISCH 1971

HAHN, I. / NEMETH, G.:

Appian und Rom, ANRW 2, 34, 1, 1993, 364ss. – HAHN – NEMETH 1993

HALEY, S. P.:

The Five Wives of Pompey the Great, G&R 32, 1985, 49ss.– HALEY 1985

HALEY, S. P.:

The role of amicitia in the life of Gnaeus Pompeius Magnus, Diss.,

Ann Arbor 1978. – HALEY 1978

HARTAUER, M.:

Partes Pompeianae, Diss., Wien 1988. – HARTAUER 1988

HAYNE, L.:

M. Lepidus (cos. 78): a Re-appraisal, Historia 21, 1972, 661ss. – HAYNE 1972

HEFTNER, H.:

Plutarch und der Aufstieg des Pompeius. Ein historischer Kommentar zu Plutarchs Pompeiusvita, T. 1 (Kap. 1 – 45), Frankfurt/Main 1995.– HEFTNER 1995

HEFTNER, H. / TOMASCHITZ, K. (EDD.):

Ad fontes! Festschrift für Gerhard Dobesch zu seinem 65. Geburtstag, Wien 2004.– HEFTNER – TOMASCHITZ 2004

HEINEN, H.:

Rom und Ägypten von 51 bis 47 v. Chr. Untersuchungen zur Regierungszeit der 7. Kleopatra und des 13. Ptolemäers, Diss., Tübingen 1966: – HEINEN 1966

HERLAND, L.:

Les éléments précornéliens dans „La mort de Pompée“ de Corneille, in: Revue d’histoire littéraire de la France, 50, 1950, 1ss. – HERLAND 1950

HERSH, C. A.:

The Coinage of Quintus Labienus Parthicus, SNR 59, 1980, 41ss. – HERSH 1980

HILLEN, H. J.:

Von Aeneas zu Romulus. Die Legenden von der Gründung Roms, Düsseldorf 2003. – HILLEN 2003

HILLMAN, TH. P.:

The Reputation of Cn. Pompeius Magnus among his Contemporaries from 83 to 59 B. C., Diss., New York 1989. – HILLMAN 1989

HILLMAN, TH. P.:

Pompeius and the Senate 77 – 71, *Hermes* 118, 1990, 444ss. – HILLMAN 1990

HILLMAN, TH. P.:

The alleged inimicitiae of Pompeius and Lucullus: 78 – 74, *CP* 86, 1991, 315ss. –  
HILLMAN 1991

HILLMAN, TH. P.:

Plutarch and the First Consulship of Pompeius and Crassus, *Phoenix* 46, 1992,  
124ss. – HILLMAN 1992

HILLMAN, TH. P.:

Pompeius ad Parthos?, *Klio* 78, 2, 1996, 380ss. – HILLMAN 1996

HILLMAN, TH. P.:

Pompeius in Africa and Sulla's Order to demobilize (Plutarch, Pompeius 13, 1 –  
4), *Latomus* 56, 1997, 94ss. – HILLMAN 1997A

HILLMAN, TH. P.:

The serpent under the flower: Pompeius Strabo and Q. Sertorius 89 – 87 B.C.,  
*Collection Latomus* 239, 1997, 85ss. – HILLMAN 1997B

HILLMAN, TH. P.:

Notes on the trial of Pompeius at Plutarch, *Pomp.* 4.1 – 6, *Rheinisches Museum  
für Philologie* 141, 1998, 176ss. – HILLMAN 1998A

HILLMAN, TH. P.:

Pompeius' Imperium in the War with Lepidus, *Klio* 80, 1, 1998, 91ss. –  
HILLMAN 1998B

HOBEN, W.:

Untersuchungen zur Stellung kleinasiat. Dynasten in den Machtkämpfen der  
ausgehenden Rep., Diss., Mainz 1969. – HOBEN 1969

HOBLER, F.:

Records of Roman History. From Cnaeus Pompeius to Tiberius Constantinus, as  
exhibited on the roman coins, Westminster 1860. – HOBLER 1860

HÖLDERLIN, F.:

*Hyperion: oder der Eremit in Griechenland.* 1. Buch, 1. Bd., Hyperion an  
Bellarmin II, in: *Sämtliche Werke*, ed. F. Beißner / A. Beck, Stuttgart 1943–1985.

HOFMEISTER PICH, R.:

Der Begriff der wissenschaftlichen Erkenntnis nach Johannes Duns Scotus, Diss.,  
Bonn 2001. – HOFMEISTER PICH 2001

HÖLBL, G.:

Geschichte des Ptolemäerreiches, Darmstadt 2004 (Durchges. Nachdr. 1994). –  
HÖLBL 2004

HÖLKESKAMP, K.-J.:

Lucius Cornelius Sulla - Revolutionär und restaurativer Reformier, in:  
HÖLKESKAMP, K. / STEIN-HÖLKESKAMP, E. (EDD.): Von Romulus zu Augustus.  
Große Gestalten der römischen Republik, München 2000, 199ss. –  
HÖLKESKAMP 2000

HOLLIDAY, V. L.:

Pompey in Cicero's Correspondence and Lucan's Civil War, The Hague 1969. –  
HOLLIDAY 1969

HOLZAPFEL, L.:

Die Anfänge des Bürgerkriegs zwischen Caesar und Pompejus,  
Klio 4, 1904, 327ss. – HOLZAPFEL 1904

HOPKINS, K.:

Conquerors and Slaves, Cambridge, 1978. – HOPKINS 1978

HUNGER, H.:

Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, Wien 1988. – HUNGER 1988

HOSE, M.:

Erneuerung und Vergangenheit. Die Historiker im Imperium Romanum von  
Florus bis Cassius Dio, Stuttgart 1994. – HOSE 1994

HUSS, W.:

Ägypten in hellenistischer Zeit 332 – 30 v. Chr., München 2001. – HUSS 2001

ILLIG, H.:

Das erfundene Mittelalter. Die größte Zeitfälschung der Geschichte,  
München 1999. – ILLIG 1999

INGLEDEW, J. E.:

Chapman's use of Lucan in Caesar and Pompey, The Review of English Studies,  
N.S. 13.51, 1962, 283ss. – INGLEDEW 1962

INGRAM, J. K.:

Geschichte der Sklaverei, Leipzig 2001. – INGRAM 2001

JAMESON, S.:

Pompey's Imperium in 67 B. C.: Some Constitutional Fictions, Historia 19, 1970,  
539ss. – JAMESON 1970



JIMÉNEZ, R. L.:

Caesar against Rome. The Great Roman Civil War, Westport 2000. –

JIMÉNEZ 2000

JONKERS, E. J.:

Commentary on Cicero's De imperio Cn. Pompei, Leiden 1959. – JONKERS 1959

JORDAN, J. W.:

Battle of Pharsalus, Military History 17, 6, 2001, 51ss. – JORDAN 2001

JUDEICH, W.:

Caesar im Orient. Kritische Übersicht der Ereignisse vom 9. August 48  
bis October 49, Lepizig 1885. – JUDEICH 1885

KALETSCHEK, H.:

Sklaverei und Sklavenkriege in der griechisch-römischen Welt des 2. und 1. Jhdts.  
v. Chr., Aigen-Vogelhub 1996. – KALETSCHEK 1996

KALLET-MARX, R.:

Hegemony to Empire. The Development of the Roman Imperium in the East from  
148 to 62 B.C., Berkeley 1995. – KALLET-MARX 1995

KANT, I.:

Werke in sechs Bänden, ed. W. Weischedel, Darmstadt 1983. –

Kritik der reinen Vernunft: KANT KR V

KATZ, B. R.:

The First Fruits of Sulla's March, AC 44, 1975, 100ss. – KATZ 1975

KEAVENEY, A.:

Pompeius Strabo's second Consulship, CQ 28, 1978, 240s. KEAVENEY 1978

KEAVENEY, A.:

Sulla. The Last Republican, London und Canberra 1982. – KEAVENEY 1982A

KEAVENEY, A.:

Young Pompey: 106 – 70 B.C., AC 58, 1982, 111ss. – KEAVENEY 1982B

KEITEL, E.:

Principate and Civil Wars in the Annals of Tacitus, American Journal of  
Philology 105, 1984, 306ss. – KEITEL 1984

KERSAUSON, K. DE:

Un portrait de Pompée le Grand au Louvre, RLouvre 45, 1, 1996, 39ss. –

KERSAUSON 1996

KIERDORF, W.:

Cicero und Hortensius. Zur Komposition von Ciceros Pompeiana, Gymnasium 106, 1999, 1, 5ss. – KIERDORF 1999

KNOCHE, U.:

Caesars Commentarii. Ihr Gegenstand und ihre Absicht, in: RASMUSSEN, D. (ED.): Caesar, Wege der Forschung 43, Darmstadt <sup>3</sup>1980, 224ss. – KNOCHE 1980

KÖNIG, I.:

Q. Sertorius, Ein Kapitel des frühen römischen Bürgerkriegs, Klio 82, 2, 2000, 441ss. – König 2000

KONIK, E.:

Clementia Caesaris als System der Unterwerfung, in: YUGE, T. / DOI, M. (EDD.): Forms of control and subordination in antiquity, Leiden 1988, 226ss. – KONIK 1988

KONRAD, C. F.:

Afranius Imperator, Hispania Antiqua 8, 1978, 67ss. – KONRAD 1978

KONRAD, C. F.:

A Historical Commentary on Plutarch's Life of Sertorius, Diss., Chapel Hill 1985. – KONRAD 1985

KONRAD, C. F.:

A new chronology of the Sertorian war, Athenaeum 83, 1995, 157 – 187. – KONRAD 1995

KONSTAN, D.:

Friendship in the Classical World, Cambridge 1997. – KONSTAN 1997

KRAFT, K.:

Taten des Pompeius auf Münzen, Jahrb. f. Numismatik und Geldgeschichte 18, 1968, 7ss. – KRAFT 1968

KROMAYER, J.:

Die Entwicklung der römischen Flotte vom Seeräuberriege bis zur Schlacht von Actium, Philologus 56, NF 10, 1898, 426ss. – KROMAYER 1898

KUTSCHERA, W.:

Vernunft und Glaube, Berlin 1991. – KUTSCHERA 1991

LANGGUTH, A. J.:

A Noise of War: Caesar, Pompey, Octavian and the Struggle for Rome, New York 1994. – LANGGUTH 1994

LAVVA, S.:

Die Münzprägung von Pharsalos, Saarbrücken 2001. – LAVVA 2001

LEACH, J.:

Pompey the Great, London 1978. – LEACH 1978

LICA, V.:

Pompeius and Oroles, Dacorum rex, Tyche 13, 1998, 135ss. – LICA 1998

LINTOTT, A. W.:

Violence in Republican Rome, Oxford 1968. – LINTOTT 1968

LOADER, W. R.:

Pompey's command under the Lex Gabinia, CR 54, 1940, 134ss. – LOADER 1940

LOSSAU, M.:

Suetons Clementia Caesaris, Hermes 103, 1975, 496ss. – LOSSAU 1975

LOVANO, M.:

The age of Cinna, Crucible of late Republican Rome, Historia Einzelschriften 158, Stuttgart 2002. – LOVANO 2002

MÄCKEL, I.:

Das Zeitbewußtsein und der Bürgerkrieg. Eine Untersuchung zur geistigen und politischen Situation im Umbruch zwischen Republik und Principat, Göttingen 2002. – MÄCKEL 2002

MAGIE, D.:

Roman Rule in Asia Minor, Vol. I: Text, Vol. II: Notes, Princeton 1950. – MAGIE 1950

MAIER, H.:

Die christliche Zeitrechnung, Freiburg i. Br. 1991. – MAIER 1991

MALITZ, J.:

Caesars Partherkrieg, Historia 33, 1984, 21ss. – MALITZ 1984

MALITZ, J.:

Die Kanzlei Caesars, Herrschaftsorganisation zwischen Republik und Prinzipat, Historia 36, 1987, 51ss. – MALITZ 1987

MARCONE, A.:

Il nuovo stile dell' uomo politico: Pompeo 'princeps civilis', Athenaeum 78, 1990, 475ss. – MARCONE 1990

MAREK, CHR.:

Pontus et Bithynia. Die römischen Provinzen im Norden Kleinasien, Mainz 2003. – MAREK 2003

MAROTI, E.:

Die Rolle der Seräuber in der Zeit der Mithridatischen Kriege, ACD 2, 1963, 3ss. – MAROTI 1963

MARSHALL, B. A. / BENESS, J. L.:

Tribunician agitation and aristocratic reaction 80 – 71 B. C., Athenaeum 65, 1987, 362ss. – MARSHALL – BENESS 1987

MARX, K. / ENGELS, W.:

MARX-ENGELS-WERKE, Bd. 30: Briefe Jan. 1860 bis Sept. 1864, Berlin Ost 1964.

MATZKE, J. E.:

The sources of Corneille's tragedy La Mort de Pompée, Modern Language Notes 15.5, 1900, 142ss. – MATZKE 1900

MCDUGALL, J. I.:

From Sulla to Pompey, The Transformation of the Attitude of the East towards Rome, CEA 26, 1991, 59ss. – MCDUGALL 1991

MCGING, B. C.:

The Foreign Policy of Mithridates VI., Leiden 1986. – MCGING 1986

MEIER, CHR.:

Pompeius' Rückkehr aus dem Mithridatischen Kriege und die Catilinarische Verschwörung, Athenaeum 40, 1962, 103ss. – MEIER 1962

MEIER, CHR.:

Res Publica amissa. Eine Studie zu Verfassung und Geschichte der späten römischen Republik, Wiesbaden 1966. – MEIER 1966

MEIER, CHR.:

Caesars Bürgerkrieg, in: MEIER, CHR.: Entstehung des Begriffs „Demokratie“, Vier Prolegomena zu einer historischen Theorie, Frankfurt/Main<sup>4</sup> 1981. – MEIER 1981

MEIER, CHR.:

Caesar, Berlin 1982. – MEIER 1982

MEIER, F.:

Kaiser sterben nicht im Bett, Darmstadt 2003. – MEIER 2003

MESSER, W. S.:

Mutiny in the Roman Army in the Republic, *Classical Philology* 15, 1920,  
158ss. – MESSER 1920

MEYER, E.:

Caesars Monarchie und das Prinzipat des Pompeius, Stuttgart <sup>2</sup>1919. –  
MEYER 1919

MICHEL, D.:

Alexander als Vorbild für Pompeius, Caesar und Marcus Antonius: archäo-  
logische Untersuchungen, *Collection Latomus* 94, Brüssel 1967.–  
MICHEL 1967

MILLAR, F.:

The Crowd in Rome in the Late Republic, Ann Arbor 1998. – MILLAR 1998

MOMMSEN, TH.:

Römische Geschichte, Berlin 1923 – 1927. – MOMMSEN RG

MORA, F.:

L'immagine dell'uomo politico romano di tarda età repubblicana nelle Vite di  
Plutarco, *CISA* 17, 1991, 169ss. – MORA 1991

MÜHLFELD, W.:

The Tragedie of Caesar and Pompey or Caesars Reuenge. Ein Beitrag zur  
Geschichte der englischen Caesardramen zur Zeit Shakespeares, Diss.,  
Weimar 1912. – MÜHLFELD 1912

MÜLLER, A. CHR.:

Untersuchungen zu Caesars italicischem Feldzug 49 v. Chr., Diss.,  
München 1972. – MÜLLER 1972

MÜLLER, J.:

Das Jesuitendrama in den Ländern deutscher Zunge vom Anfang (1555) bis zum  
Hochbarock (1665), *Schriften zur deutschen Literatur* 7/8, Augsburg 1930. –  
MÜLLER 1930

MURPHY, J.:

Pompey's Eastern Acta, *AHB* 7, 4, 1993, 136ss. – MURPHY 1993

NADELL, J. B.:

Alexander and the Romans, Diss., o. O. 1959. – NADELL NADELL 1959

NIPPEL, W.:

Aufbruch und 'Polizei' in der römischen Republik, Stuttgart 1988. – NIPPEL 1988

NIPPEL, W.:

Dilettantismus und Ehrgeiz sondergleichen, in: Süddt. Zeitung, 13.09.2004, 16. –  
NIPPEL 2004

NIETZSCHE, F.:

Morgenröthe. Gedanken über moralische Vorurtheile, in: Sämtliche Werke, ed. G.  
Colli / M. Montinari, München und New York 1980.

NOÈ, E.:

Province, Parti e guerra civile: il caso di Labieno, Athenaeum 85, 1997, 409ss. –  
NOÈ 1997

NOLTE, H. (ED.):

Patronage und Klientel, Köln 1989. – NOLTE 1989

OLSHAUSEN, E.:

Rom und Ägypten von 116 bis 51 v.Chr., Diss., Erlangen 1963. –  
OLSHAUSEN 1963

OLSHAUSEN, E. / BILLER, J.:

Historisch-geographische Aspekte der Geschichte des Pontischen und  
Armenischen Reiches. Teil I: Untersuchungen zur historischen Geographie von  
Pontus unter den Mithradatiden, Wiesbaden 1984. – OLSHAUSEN – BILLER 1984

OOTEGHEM, J. V.:

Pompée le Grand, bâtisseur d'Empire, Bruxelles 1954. – OOTEGHEM 1954

OPPERMANN, H.:

Caesar, der Schriftsteller und sein Werk, Leipzig 1933. – OPPERMANN 1933

ORMEROD, H. A.:

The Distribution of Pompeius' Forces, Liverpool Ann. of Arch. and  
Ant. 10, 1923, 46ss. – ORMEROD 1923

ORMEROD, H. A.:

Piracy in the Ancient world, Liverpool 1924. – ORMEROD 1924

OTTMER, H.-M.:

Die Rubikon-Legende. Untersuchungen zu Caesars und Pompeius' Strategie vor  
und nach dem Ausbruch des Bürgerkrieges, Wehrwissenschaftliche Forschungen:  
Abt. militärgeschichtl. Studien 26, Boppard am Rhein 1979. – OTTMER 1979

PADE, M.:

Die Rezeption der Plutarchviten in Italien im 15. Jahrhundert. Vortrag am Sem. f. Geistesgeschichte und Philosophie der Renaissance, Univ. München, 15.2.2000, <http://www.phil-hum-ren.uni-muenchen.de/SekLit/PADEplutarch.htm>. –

PADE 2000

PARATORE, E.:

Lucano nella Mort de Pompée di Corneille, in: *Miscellanea di studi classici in onore di Eugenio Manni*, vol. 5, Rom 1980, 1687ss. – PARATORE 1980

PARRISH, E. J.:

Crassus' New Friends and Pompey's Return, *Phoenix* 27, 1973, 357ss. –

PARRISH 1973

PATTERSON, L.:

Pompey's Albanian Connection at Justin XLII, 3,4, *Latomus* 61, 2002, 312ss. – PATTERSON 2002

PEACHIN, M. (ED.):

Aspects of friendship in the Graeco-Roman World, Portsmouth, Rhode Island 2001. – PEACHIN 2001

PEKÁRY, TH.:

Das Grab des Pompeius, *Antiquitas* 4, 1970, 195ss. – PEKÁRY 1970

PELLING, C. B. R.:

Pharsalus, *Historia* 22, 1973, 249ss. – PELLING 1973

PÉREZ JIMÉNEZ, A. / CERRO CALDERÓN, G. DEL (EDD.):

Estudios sobre Plutarco: obra y traducción: actas del I Symposium español sobre Plutarco, Fuengirola 1988, Málaga 1990. –

PÉREZ JIMÉNEZ – CALDERÓN 1990

POCOCK, L.:

Lex de actis Cn. Pompei confirmandis: lex Iulia or lex Vatinia?,

*CQ* 19, 1925, 16ss. – POCOCK 1925

POCOCK, L.:

What Made Pompeius Fight in 49 B.C.?, *Greece and Rome* 6, 1959, 68ss.–

POCOCK 1959

RAAFLAUB, K.:

Dignitatis contentio. Studien zur Motivation und politischen Taktik im Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius, München 1974. – RAAFLAUB 1974A

RAAFLAUB, K.:

Zum politischen Wirken der caesarfreundlichen Volkstribunen am Vorabend des Bürgerkrieges, *Chiron* 4, 1974, 293ss. – RAAFLAUB 1974B

RAAFLAUB, K. / TOHER, M. (EDD.):

Between Republic and Empire, Berkeley California 1990. –  
RAAFLAUB –TOHER 1990

RADICKE, J.:

Lucans poetische Technik. Studien zum historischen Epos, Leiden 2004. –  
RADICKE 2004

RADITSA, L.:

Julius Caesar and his Writings, *ANRW* 1, 3, 1973, 417ss. – RADITSA 1973

RAUH, N. K. / TOWNSEND, R. F. / HOFF, M. / WANDSNIDER, L.:

Pirates in the bay of Pamphylia: an archaeological inquiry, in: OLIVER, G. *et al.* (EDD.): *The Sea in Antiquity*, British Archaeological Reports International Series 899, Oxford 2000), 151ss. – RAUH 2000

RIJKHOEK, K. G.:

Studien zu Sertorius (123 – 83 v. Chr.), Bonn 1992. – RIJKHOEK 1992

RITTER, H.:

Kontrafaktische Geschichte. Unterhaltung versus Erkenntnis, in: SALEWSKI, M. (ED). *Was wäre wenn. Alternativ- und Parallelgeschichte: Brücken zwischen Phantasie und Wirklichkeit*, *HMRG* 36, Stuttgart 1999, 13ss. – RITTER 1999

RITTER, J. *et al.* (EDD.):

Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 11, Darmstadt 2001.

RIZZO, F.P.:

Le fonti per la storia della conquista pompeiana della Siria, Palermo 1963. –  
RIZZO 1963

ROCHETTE, B.:

Les sobriquets de Pompée dans la correspondance de Cicéron, *Latomus* 61, 2002, 41ss. – ROCHETTE 2002

ROLLER, D. W.:

The World of Juba II and Kleopatra Selene. Royal Scholarship on Rome's African frontier, New York 2003. – ROLLER 2003



ROSENBERGER, V.:

Virtuelle Welten der Alten Geschichte, in: BRODERSEN, K. (ED.): Virtuelle Antike. Wendepunkte der Alten Geschichte, Darmstadt 2000. – ROSENBERGER 2000

ROSTOVTZEFF, M.:

Geschichte der alten Welt, Darmstadt 1955. – ROSTOVTZEFF 1955

ROTHER, CHR.:

Humanitas, fides und Verwandtes in der römischen Provinzialpolitik. Untersuchungen zur politischen Funktion römischer Verhaltensnormen bei Cicero, Berlin 1978. – ROTHE 1978

RÜPKE, J.:

Wer las Caesars bella als commentarii?, Gymnasium 99, 3, 1992, 201ss. – RÜPKE 1992

SABBEN-CLARE, J.:

Caesar and Roman Politics 60 – 50 BC: source material in translation, Bristol Classical Press, London 1971. – SABBEN-CLARE 1971

SALEWSKI, M. (ED.):

Was wäre wenn. Alternativ- und Parallelgeschichte: Brücken zwischen Phantasie und Wirklichkeit, HMRG 36, Stuttgart 1999. – SALEWSKI 1999

SALZMANN, D.:

Cn. Pompeius Theophanes, Ein Benennungsvorschlag zu einem Porträt in Mytilene, MDA/Rom 92, 1985. – SALZMANN 1985

SAURON, G.:

Pompée et le jugement de Paris, in: FABRE-SERRIS, J. (ED.): Uranie. Un mythe aux origines de l'Occident. Le jugement de Paris, Actes des journées d'études des 13 et 14 novembre 1998, Lille 2003, 71ss. – SAURON 2003

SCARDIGLI, B.:

Sertorio: problemi cronologici, Athenaeum 49, 1971, 229ss. – SCARDIGLI 1971

SCHANZ, M. / HOSIUS, K.:

Geschichte der römischen Literatur, II, München 1935, 24ss. – SCHANZ – HOSIUS 1935

SCHIPPMANN, K.:

Grundzüge der parthischen Geschichte, Darmstadt 1980. – SCHIPPMANN 1980

SCHMITZER, U.:

Velleius Paterculus und das Interesse an der Geschichte im Zeitalter des Tiberius,  
Heidelberg 2000. – SCHMITZER 2000

SCHNEIDER, H.:

Die Entstehung der römischen Militärdiktatur. Krise und Niedergang einer antiken  
Republik, Darmstadt 1977. – SCHNEIDER 1977

SCHULTEN, A.:

Sertorius, Leipzig 1926. – SCHULTEN 1926

SCHULZ, R.:

Zwischen Kooperation und Konfrontation, Die römische Weltreichsbildung und  
die Piraterie, Klio 82, 2, 2000, 426ss. – SCHULZ 2000

SCHUMACHER, L.:

Sklaverei in der Antike. Alltag und Schicksal der Unfreien, München 2001. –  
SCHUMACHER 2001

SEAGER, R.:

The Rise of Pompey, CAH 9, 1994, 208SS. – SEAGER 1994

SEAGER, R.:

Pompey The Great. A political Biography, Oxford 1979, <sup>2</sup>2002. – SEAGER 2002

SEEWALD, M.:

Ein Anonymus der frühen Kaiserzeit.  
Zu Lucan. 9,167 – 185 und Tac. ann. 3,1 – 2, GFA 1, 1998, 58ss.  
<http://www.gfa.d-r.de/1-98/seewald.pdf>. – SEEWALD 1998

SEEWALD, M.:

Lucan. 9,1 – 604: ein Kommentar, Diss., Göttingen 2002. – SEEWALD 2002

SHAW, B. D.:

Spartacus and the Slave Wars: A Brief History with Documents, Boston 2001. –  
SHAW 2001

SHECKLEY, R.:

Lost and Parallel Worlds, in: ASH, B. (ED.): The Visual Encyclopedia of Science  
Fiction, New York 1977. – SHECKLEY 1977

SHERK, R.:

Rome and the Greek East to the death of Augustus, Cambridge 1984. –  
SHERK 1984

SHERWIN-WHITE, A.:

Roman Foreign Policy in the East 168 B.C. to A.D. 1, London 1984. –

SHERWIN-WHITE 1984

SHERWIN-WHITE, A.:

Lucullus, Pompey and the East, CAH 9, 1994, 229ss. – SHERWIN-WHITE 1994

SIANI-DAVIES, M.:

Ptolemy XII Auletes and the Romans, Historia 46, 1997, 306ss. –

SIANI-DAVIES 1994

SKYDSGAARD, J. E.:

Pompeius vender tilbage, Studier fra Sprog-Oldtidforskning 88,

Kopenhagen 1978. – SKYDSGAARD 1978

SMITH, R. E.:

The lex Plotia agraria and Pompey's spanish veterans, CQ 7, 1957, 82ss. –

SMITH 1957

SMITH, R.E.:

Pompey's conduct in 80 and 77 B.C., Phoenix 14, 1960, 1ss. – SMITH 1960.

SOUTHERN, P.:

Pompey the Great, Stroud 2002. – SOUTHERN 2002

SOUZA, PH. DE:

Piracy in the Graeco-Roman world, Cambridge 1999. – SOUZA 1999

SOANN, P. O.:

Quintus Sertorius and the Legacy of Sulla, Fayetteville 1987. – SOANN 1987

STAHL, P. O.:

De bello Sertoriano, Diss., Erlangen 1907. – STAHL 1907

STEIDLE, WOLF.:

Zu Plutarchs Biographien des Cicero und Pompeius, GB 17, 1990, 163ss. –

STEIDLE 1990

STOCKTON, D.:

The First Consulship of Pompey, Historia 22, 1973, 205ss. – STOCKTON 1973

STRASBURGER, H.:

Cäsars Eintritt in die Geschichte, Darmstadt 1966 [= Ndr. der Erstaufl. 1938] –

STRASBURGER 1966

SUMNER, G. V.:

Cicero, Pompeius and Rullus, TAPhA 97, 1966, 569ss. – SUMNER 1966

SUMNER, G. V.:

The Pompeii in their families, AJAH 2, 1977, 8ss. – SUMNER 1977

SYME, R.:

Die römische Revolution: Machtkämpfe im antiken Rom, Stuttgart 2003. –

SYME 2003

TATUM, W. J.:

The Patrician Tribune. Publius Clodius Pulcher, Chapel Hill 1999. – TATUM 1999

THOMMEN, L.:

Das Volkstribunat der späten römischen Republik, Wiesbaden 1989. –

THOMMEN 1999

TOULOUMAKOS, J.:

Zum römischen Gemeindepätronat im griechischen Osten, Hermes 116, 1988, 304ss. – TOULOUMAKOS 1988

TREU, M.:

Zur clementia Caesars, MH 5, 1948, 197ss. – TREU 1948

TREVES, P.:

Sertorio, Atheneum 10, 1932, 127ss. – TREVES 1932

TRONSON, A.:

Pompey the barbarian: Caesar's presentation of the other in Bellum civile 3, in: JOYAL, M. (ED.): In altum, Seventy-five years of classical studies in Newfoundland, St. John's 2001, 73ss. – TRONSON 2001

TRUNK, M.:

Ein vergessenes Bildnis des Pompeius Magnus, Boreas 17, 1994, 267ss. –

TRUNK 1994A

TRUNK, M.:

Pompeius Magnus. Zur Überlieferung und »Zwiespältigkeit« seines Porträts, AA 1994, 473ss. – TRUNK 1994B

TUCKER, A.:

What Actually Happened at the Rubicon?, Historia 37, 1988, 245ss. –

TUCKER 1988

TWYMAN, B.:

The Metelli, Pompeius and Prosopography, ANRW 1, 1, 1972, 816ss. –

TWYMAN 1972

TWYMAN, B.:

The date of Pompeius Magnus first triumph, *Studies in Latin Literature and Roman History I*, Brüssel 1979. – TWYMAN 1979

VEITH, G.:

Der Feldzug von Dyrrachion zwischen Caesar und Pompeius, Wien 1920. – VEITH 1920

VIERECK, H. D. L.:

Die römische Flotte. *Classis romana*, Hamburg 1996. – VIERECK 1996

VOI, G.:

Clementia e lenitas nella terminologia e nella propaganda cesariana, in: SORDI, M. (ED.): *Contributi dell' Istituto di storia antica*, Mailand 1972, 121ss. – VOI 1972

VOLKMANN, H.:

Sullas Marsch auf Rom. Der Verfall der römischen Republik, München 1958. – VOLKMANN 1958

WALLACE HADRILL, A. (ED.):

*Patronage in Ancient Society*, London 1989. – WALLACE HADRILL 1989

WARD, A. M.:

M. Crassus and the Late Roman Republic, *Columbia/Miss.* 1977. – A. M. WARD 1977

WARD, M.:

Cicero's Support of Pompey in the Trials of M. Fonteius and P. Oppius, *Latomus* 27, 1968, 803ss. – WARD 1968

WARD, M.:

Cicero's support of the Lex Gabinia, *CW* 63, 1969, 8ss. – WARD 1969

WARD, M.:

The Early Relationships between Cicero and Pompey until 80 B. C., *Phoenix* 24, 1970. – WARD 1970

WARDMAN, E.:

The Death of Cn. Pompeius Strabo, *RhM* 131, 1988, 143ss. – Wardman 1988

WATKINS, O. D.:

A commentary on Plutarch's Life of Pompey, chapters 1 – 46, 4, *Diss.*, Oxford 1984. – WATKINS 1984

WEBER, G.:

Vom Sinn kontrafaktischer Geschichte, in: BRODERSEN, K. (ED.): Virtuelle Antike. Wendepunkte der Alten Geschichte, Darmstadt 2000, 11ss. –

WEBER 2000

WEGEHAUPT, H.:

Die Bedeutung und Anwendung von dignitas in den Schriften der republikanischen Zeit, Diss., Breslau 1932. – WEGEHAUPT 1932

WEINSTOCK, S.:

Divus Julius, Oxford 1971. – WEINSTOCK 1971

WEIPPERT, O.:

Alexander-imitatio und römische Politik in republikanischer Zeit, Diss., Würzburg 1972. – WEIPPERT 1972

WEISCHE, A.:

Studien zur politischen Sprache der römischen Republik, Münster 1966. – WEISCHE 1966

WELLESLEY, K.:

The Extent of the Territory Added to Bithynia by Pompey, RhM 96, 1953, 293ss. – WELLESLEY 1953

WET, B. X. DE:

Aspects of Plutarch's portrayal of Pompey, Acta classica 24, 1981, 119ss. – WET 1981

WILLIAMS, C.:

Late Hellenistic Portrait Bowls from Mytilene, Classical Views, 42, 17, 1998, 2, 321ss. – C. WILLIAMS 1998

WILLIAMS, R. S.:

The role of amicitia in the career of A. Gabinius (cos. 58), Phoenix 32, 1978, 195ss. – WILLIAMS 1978

WILLIAMS, R. S. / WILLIAMS, B. P.:

Afranius and Pompeius, CJ 83, 1987, 198ss. – WILLIAMS – WILLIAMS 1987

WIRTH, G.:

Pompeius in Armenien, in: REXHEISER, A. / RUFFMAN, K. H. (EDD.): FS für Fairy v. Lilienfeld zum 65. Geburtstag, München 1982. – WIRTH 1982

WIRTH, G.:

Pompeius im Osten, Klio 66, 1984, 574ss. – WIRTH 1984

WIRTH, G.:

Pompeius, Armenien, Parther: Mutmaßungen zur Bewältigung einer Krisensituation, BJB 183, 1983, 1ss. – WIRTH 1983

WÜTHRICH, L. H.:

Das druckgraphische Werk von Matthaeus Merian d. Ä. Die großen Buchpublikationen Teil I, Bd. III, Hamburg 1993. – WÜTHRICH 1993

WYLIE, G.:

Pompey megalopsychos, Klio 72, 1990, 445ss. – WYLIE 1990

WYLIE, G.:

The Road to Pharsalus, Latomus 51, 1992, 557ss. – WYLIE 1992

YAVETZ, Z.:

Julius Caesar and his public image, London 1983. – YAVETZ 1983

YAVETZ, Z.:

Slaves and Slavery in Ancient Rome, New Brunswick 1988. – YAVETZ 1988

YAVETZ, Z.:

Judenfeindschaft in der Antike, München 1997. – YAVETZ 1997

YOSHIMURA, T.:

Die Auxiliärtruppen und die Provinzial Klientel in der römischen Republik, Historia 10, 1961, 473ss. – YOSHIMURA 1961

ZEEV RUBINSOHN, W.:

Die großen Sklavenaufstände der Antike, Darmstadt 1993. –  
ZEEV RUBINSOHN 1993

ZIEBARTH, E.:

Beiträge zur Geschichte des Seeraubs und Seehandels im alten Griechenland, Hamburg 1929. – ZIEBARTH 1929

ZIEGLER, K.-H.:

Die Beziehungen zwischen Rom und dem Partherreich, Wiesbaden 1964. –  
ZIEGLER 1964

ZIEGLER, K.-H.:

Amicus et socius populi Romani, Labeo 28, 1982, 61ss. – ZIEGLER 1982

ZIEGLER, R.:

Ären kilikischer Städte und Politik des Pompeius in Südostkleinasien, Tyche 8, 1993, 203ss. – R. ZIEGLER 1993